Das Vierte Buch

Von den Kräutern.

CAPUT I.

Mastich-Kraut. Marum.

Inter Gymnotetrasp. Verticill. Mastichinæ Folia Serpilli foliis majora; Caules surrecti, fruticosi; Calix longus, angustus, tubulosus, supra explicatus in quinque *longas*, graciliſſimas lacinias, cujus omnes partes *subtili* lanugine pubescunt ita, ut mera *lanugo* appareat; Galea flor. surrecta, bifida, barba *trifida*, ut ferè appareat pentapetaloides; *Verticilli densiores*, flosculi compacti in capitula *oblonga*, lanuginosa, candida. B. J. A.

Nahmen.

Mastich-Kraut heißt Griechisch, Μάρον. Dioſc. lib. 3. cap. 49. Lateiniſch, Marum. Sampſuchus, ſive Marum Maſtichen redolens, C. B. P. 224. Clinopodium quibusdam, Mastichina Gallorum, J. B. 3. 2. 243. Marum, vulgare, ſive Clinopodium. Dod. p. 271. Marum vulgare. M. H. 3. 372. Thymbra Hiſpanica, Majoranæ folio. T. 197. Maſtichina. B. J. A. I. 156. Frantzöſiſch, Herbe Mastic. Engliſch, Herbſt-Maſtick, or Maſtick-thyme.

Geſtalt.

Dieſes Kraut iſt wenig bekannt. Matthiolus hat ſolches von Jacobo Antonio Cortuso aus Padua empfangen. Es hat weiß-graue, dünne Blätter, kleiner als des Majorans, unten breit, oben ausgeſpitzt, am Geruch ſehr lieblich, am Geſchmacke ſcharff, bringt hohe, dünne, holtzichte Aeſtlein und purpur-weiße Bluhmen. Es wächßt in Aſien und Egypten, von dannen es auch Herrn Cortuso erſtlich zugekommen iſt.

Eigenſchaft.

Dieſes Kraut iſt mit flüchtig-öhlichtem ſcharffem Saltze begabet, daher es wärmt, tröcknet, eröfnet, und alle die Kräfte hat, welche dem Candiſchen Dictam zugeſchrieben worden.

Gebrauch.

Von dieſem Kraut eine Hand voll in einer halben Maas weißen Weins geſodten und davon getruncken, dienet zu den kalten Gebreſten des Haupts und Magens, öfnet die verſtopfte Leber, hilft in der Waſſer- und Gelbſucht, befürderet den Harn und die Weiberzeit, und widerſtehet allem Gifte. *Kalte Gebreſten des Haupts und Magens, verſtopfte Leber, Waſſer- und Gelbſucht, verſteckter Harn und Weiberzeit, Gift.*

Die Ründe von dieſem Kraut im Brach- und Heumonat geſammlet, zu Pulver geſtoßen, und ein Quintlein davon alle Morgen nüchter in dick-rothem Weine eingenommen, kan auch den gefährlichſten und langwürigen Monatfluß der Weibern ſtillen. *Starcker Monatfluß der Weiber.*

CAPUT II.

Italiänischer Stein-Klee.
Melilotus Italica.

Gemeiner Stein-Klee.
Melilotus vulgaris.

Nahmen.

Italiänischer Stein-Klee heißt Griechisch, Μελίλωτος, Μελίλωτον. Lateinisch, Melilototus Italica, Sertula campana. Italiänisch, Meliloto.

Melilotus sub Classe Plantar. Leguminosar. Trifoliatar. militat; Ejus ovarium fit capsula nuda, non recondita in calice, ut in Trifolio; fœta uno, vel altero semine rotundo; Flores papilionac. spicatim dispositi. B. J. A.

In Loto Ovarium fit siliqua interdum septis transversis positis, velut in loculamenta distincta, fœta seminibus utplurimum subrotundis; Folia terna, ad exortum pediculi binis alis, ut foliolis stipata, adeoque in Classe est hæc Plant. Leguminosar. Monoangiar. Pentaphyll. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Unter den vielen Arten des Stein-Klees finden sich allhie abgerissen und in Figuren fürgestellet:

1. Der Italiänische Stein-Klee: Melilotus Italica, Fuchs. Melil. corniculis reflexis major, C. B. P. 331. Raj. H. 952. T. 407. Melil. f. Sertula campana. Matth. Trifolium Italicum, Melilotus Italica, corniculis recurvis, J. B. 2. 873. vid. supra pag. 633. N°. 6. Fœnum græcum, &c. Wächßt bald von der holtzichten Wurtzel, wird wie ein Stäudlein über Ellen hoch, mit kleinen Blättlein, wie der Klee, die an dem Umkreise ein wenig zerkerft sind; er hat kleine, gelbe Blühmen, welchen krumme Schötlein folgen, in welchen ein kleiner, röthlichter Samen verschlossen ist, so am Geruch nicht unlieblich. Dieses ist der rechte Stein-Klee, so in den Gärten gezielet wird, aber in Italien, in der Landschaft Campania um Neapoli wächßt er für sich selbst, da man auch Krántzlein daraus machet, daher er Sertula campana heisset. Für diesen Italiänischen Stein-Klee brauchen unsere Medici und Apothecker den gemeinen Stein-Klee, so an der Kraft und Würckung nicht ungleich ist.

2. Gemeiner Stein-Klee, großer Stein-Klee, Honig-Klee, edler Stein-Klee, unserer lieben Frauen-Schühlein, heißt Lateinisch Melilotus vulgaris, Melilotus nobilis, Trifolium caballinum. Italiänisch, Meliloto, Trifoglio caballino. Frantzösisch, Melilot. Spanisch, Meliloto. Englisch, Melilote. Dänisch, Amur, Steenklee. Niderländisch, groote Steenclauere.

Gestalt.

Der gemeine Stein-Klee: Melilotus vulgaris, *Park. Raj. H.* 951. Melil. Officinarum Germaniæ, C. B. P. T. loc. cit. Trifolium odoratum, f. Melilotus vulgaris, flore luteo, J. B. 3. 370. Melil. Germanica. Lob. Jc. 43. Melil. fruticosa, lutea, vulgaris, vel officinarum. M. H. 2. 161. B. J. A. II. 29. Ist dem wilden Stein-Klee fast gleich, wächßt mit seinen runden etwas gestriemten, schwachen und ästichten Stengeln oft bis zweyer Ellen hoch, seine Blätter sind dem Italiänischen Stein-Klee fast gleich, am Umkreise ein wenig zinnelicht. Oben an den Stengeln trägt er gemeiniglich gelbe, und bisweilen weiße Bluhmen Melilotus officinarum Germaniæ, flore albo. C. B. P. T. loc. cit. *Melil. major*, candida. Trag. 590. Mel. 11. *flore candido.* Dod. p. 567. Melil. *flore albo.* Park. Raj. H.

Raj. H. loc. cit. Mel. fruticosa, candida, major. M. H. B. J. A. loc. cit. Trifolium odoratum, sive Melilotus vulgaris, flore candido. J. B. loc. cit. Dieses Kraut wächst überall an steinichten Orten neben den Wegen, blühet fast den gantzen Sommer über, hat weiße, dünne, zähe, mit kurtzen Zaseln begabte Wurtzeln.

Eigenschaft.

Der gemeine Stein-Klee ist einer mittelmäßigen Natur, doch etwas mehr warm als kalt; führet neben einem alkalischen Saltze annoch viele, öhlichte, balsamische, milte Theilgen bey sich, und hat daher die Eigenschaft zu erdünneren, zu erweichen, zu maturieren, Schmertzen zu linderen, auch zu vertheilen, das Haupt und Nerven zu stärcken und die Nieren und Blasen zu reinigen. Das gantze Kraut wird gebraucht, und im Brach- und Heumonat, der Samen aber im Augstmonat gesammlet.

Gebrauch.

Geschwollene Gemächte.

Zu dem geschwollenen Gemächte soll man nehmen Steinklee-Bluhmen, Chamillen-Bluhmen, Lein-Samen und Bohnen-Mehl jedes eine halbe Hand voll, Wermuth ein wenig, solches in Milch zu einem Pflaster sieden, und zwischen zweyen Tüchern gestrichen, warmlicht überlegen.

Hitzige Geschwulst der Muter, Afterdarm, Gemächte und heimlichen Orten.

Zu der hitzigen Geschwulst der Muter, des After-Darms, der Gemächten und heimlichen Orten: Nimm Eibisch-Wurtzel ein Loth, Eibisch-Kraut, Pappeln, Stein-Klee, Chamillen-Bluhmen gestoßen, jedes ein Quintlein, Gersten-Mehl, Leinsamen-Mehl, jedes ein halbes Loth, siede alles in Milch zu einem Pflaster, und lege es zwischen zweyen Tüchern gestrichen warmlicht über den geschwollenen Ort.

Sand, Gries, hitzige Geschwulst der Muter, Mastdarms und Gemächten.

Dem destillierten Steinklee-Wasser wird insonderheit von den Alten aus gewisser Erfahrung zugelegt, daß es das Haupt und Gedächtniß stärcke, und die Nieren und Blase von Sand und Gries reinige, drey Loth zu Nacht vor dem Schlafe getruncken. Eusserlich wird es gebraucht zu hitziger Geschwulst der Muter, des Mastdarms und Gemächten, ein Baad-Schwamm oder Tüchlein darinnen genetzt und warmlicht übergelegt.

Harte Geschwulst.

Das in den Apothecken zubereitete Emplastrum de Meliloto oder Steinklee-Pflaster erweicht und zertheilt alle harte Geschwulst und miltert den Schmertz derselbigen; vertreibt auch die Mandeln-Geschwulst des Halses, auswendig übergeschlagen.

Garten Stein-Klee.

Garten Stein-Klee.
Lotus hortensis odorata

3. Garten-Steinklee oder Siebenzeit wird in der Schweitz Schabzieger-Kraut genennt, dieweil man sonderliche Käse, welche Schabziegern heissen, mit diesem Kraut machet. Lateinisch wird er genennet: Lotus hortorum odorata, Trifolium odoratum, Park. Ger. Raj. H. 950. Lotus hortensis, odora. C. B. P. loc. cit. Lotus sativa, odorata, annua, flore cœruleo, J. B. 2. 368. Trifolium odoratum, alterum. Dod. p. 571. Melilotus, major, odorata, violacea. M. H. 2. 162. T. loc. cit. B. J. A. II. 30. Italiänisch, Loto salvatico. Frantzösisch, Trefle odoriferant. Englisch, Gardenclauer, dweet Trefoil. Niderländisch, Sevengetyden-Claver of Krupd.

Gestalt.

Der Garten-Steinklee wird in Deutschland nicht auf dem Felde, sondern in den Gärten gezielet. Er ist ein rechtes Sommer-Kraut, muß jährlich, wie der Coriander, vom kleinen, gelben Sämlein gegen dem Frühlinge aufgebracht werden. Gehet erstmahls auf, wie der gemeine Klee, je drey Blätter an einem länglichten Stiele, doch spitziger und aschenfarb, glatt, zerkerst und etwas rundlicht. Gegen dem Heumonat steiget er in seinen runden Stengel, der ist hohl, glatt, weiß, mit vielen Zincken oder Rüthlein besetzt, und durchaus mit spitzigen Klee-Blättlein bekleidet. Ein jedes Zincklein hat seine gedrungene, purpur-blaue, riechende Blühmlein, in der Höhe kleiner, denn der Wiesen-Klee. Aus jedem Blühmlein wird ein stachlichtes Kölblein, gleich wie an der Bluhmen der Benedicten-Wurtz, darinnen der gelbe, runde Samen, als Hirs-Körnlein, in seinen spitzigen Häuslein verschlossen. Die Wurtzel ist holtzicht, dünn, schlecht, kurtz, weiß wie am Dillkraut. Das gantze Gewächse ohne die Wurtzel, hat einen besonderen Geruch, beynahem als ein wohlriechendes Gummi, ist aber am Geschmacke bitter. Die alten Weiber wissen wohl, das dieses Kraut in einem Tage sieben mahl seinen Geruch hat, und so oft auch wiederum verlieret (daher man es auch Siebenzeit nennet) so lang es stehen bleibet. Nachdem es aber ausgerupft, aufgehoben und gedörrt ist, behält es den Geruch für

und

und für, doch wenn trübes Wetter entstehen will, erregt sich der Geruch so gewaltig, daß es jedermann im Hause, wo das Kraut hangt, fühlen und riechen muß, daher es billich ein Wetter-Kraut genennet wird.

Eigenschaft.

Dieser Klee hat viele, öhlicht-balsamische, milt-flüchtige, mit bitterem, groblicht-alkalischem Saltze vermischte Theile bey sich, und daher eine mittelmäßige Natur und Eigenschaft zu wärmen, zu trocknen, zu erweichen und zu zertheilen, zu linderen, Wunden und Schäden zu säuberen und zu heilen. Im Heumonat wird das Blühmlein, in dem Augstmonat aber der Samen gesammlet.

Gebrauch.

Die Blühmlein dieses Krauts thut man in ein Glas, gießt Baum-Oehl darüber, laßt es an der Sonne lang stehen, thut auch nach Belieben ein wenig Terpenthin darunter, so gibt es ein fürtreffliches Wund-Oehl, welches die Weiber bey uns Blühmlein-Oehl nennen, und äusserlich zwar zu Heilung allerhand frischen, geringen Wunden, Verfehrungen und Schäden, wie auch zu Linderung der Schmertzen gebrauchen; inwendig aber wider das Grimmen, geronnene Blut, Sand und Gries der Nieren und allerhand anderen innerlichen Verfehrungen eingeben.

Wunden, Schäden, Grimmen. Sand der Nieren. geronnen Blut.

Stein-Klee mit langen, krummen Schötlein.

Lotus, siliquis Ornithopodii.

4. Der Stein-Klee mit langen, krummen Schötlein: Lotus siliquis Ornithopodii, J. B. 2. 358. C. B. P. 332. T. 403. B. J. A. II. 38. Lotus, polycerates, annua, procumbens, latifolia, siliquis Ornithopodii. M. H. 2. 176. Bekommt aus seinem weissen, hartlichten, und mit wenig Zäserlein begabten Würtzelein etliche rahne Schößlein, die in etliche Neben-Aestlein, so anderthalben Zoll weit von einander stehen, unterschieden sind, an deren Gläichlein hangen fünf Blätter, unter welchen die zwey untern den drey obern an der Größe nicht gleich kommen, haben keinen sonderlichen Geruch. Auf den Gipfeln sitzen gelbe Blühmlein, wie in dem krumm gehörnten Stein-Klee, und sind mit schwartzen Linien durchzogen. Diesem folgen aus einem Gläichlein zwey, drey auch mehr Hülsen oder Schoten, so anderthalben, oder auf das höchste zwenn Zolle lang, krumm, zusammen gedruckt und braun-schwartz sind, welche augenscheinlich mit Samen angefüllet sind.

5. Der Stein-Klee mit Nieren-förmigen Samen-Hülslein: Melilotus, capsulis reni similibus in capitulum congestis. T. 407. B. J. A. II. 29. Trifolium pratense, luteum, capitulo breviore. C. B. P. 328. Trifol. pratense luteum, mas, flore minore, semine multo. J. B. 2. 380. Wird bey uns auf den Feldern im Julio blühend gesehen.

6. Der Italiänische Stein-Klee mit runden Samen-Hülslein: Melilotus Italica folliculis rotundis. C. B. P. 331. T. loc. cit. Melil. magno semine, rotundo, rugoso. J. B. 2. 371. Raj. H. 951. Melil. Italica. Camer. Mel. lutea, seminis pericarpio magno, rugoso, rotundo, albo. M. H. 2. 161. B. J. A. loc. cit.

7. Melilotus, lutea, minor, floribus, & siliculis minoribus, spicatim & dense dispositis; M. H. T. B. J. A. loc. cit.

8. Melilotus, lutea, minor, floribus & siliculis majoribus, spicatim & raro dispositis, foliis angustioribus, maculis sub exortum notatis. M. H. loc. cit. Raj. H. 952. T. loc. cit.

9. Melilotus Messanensis, procumbens, folliculis rugosis, sublongis, spicis florum brevibus. Raj. H. T. loc. cit. Mel. minim. rect. lut. siliquis. cras. in capit. congest. semine Fœnigræci. M. H. 2. 162. B. J. A. loc. cit.

10. Melilotus siliquis longioribus, acutis. T. loc. cit. Mel. 4. lutei floris, longioribus siliquis. Dod. p. 567.

11. Melilotus vulgaris, altissima, frutescens, flore luteo, & albo. T. loc. cit. fortè varietas Mel. vulgaris traditur.

12. Melilotus, corniculis reflexis, major. C. B. P. Raj. H. T. loc cit. Trifolium Italicum, sive Melilot. Ital. corniculis incurvis. J. B. 2. 372. Trifol. corniculat. 11. Dod. p. 573.

13. Melilotus, corniculis reflexis, minor, vel repens. C. B. P. T. loc. cit. Mel. Ægyptia, Alchimelech vocata. J. B. 2. 357. Alchymelech id est Melilotus. Pr. Alp. Ægyt. 49.

14. Melilotus Cretica, fructu maximo. T. loc. cit. Kommt unten bey den Trifoliis vor. Andere Kürtze halben zu übergehen.

CAPUT

CAPUT III.

Berg-Sesel. Seseli montanum.

Marsilischer Sesel. Seseli Massiliense.

A. Der erwachsene Sesel.

B. Die jungen Blätter.

C. Der Samen.

Nahmen.

Sesel heißt Griechisch, Σέσελι. Hipp. f. 4. p. 27. Th. 9. h. 15. Dioſc. lib. 3. cap. 60. Σέσελις, Πλατυκύμινον. Lateiniſch, Seſeli, Plinii. lib. 8. cap. 32. Seſelis, Seſeli Maſſilienſe, Seſelinum, Cordyla, Silis, Platycyminum, Saxifragia montana, Saxifragia major, Siler montanum, Seſelios. Italiäniſch, Seſeli, Siler montano, Sejar montano, Silio montano. Frantzöſiſch, Siler montain. Spaniſch, Siler monteſino. Engliſch, Siler. Niderländiſch, Seſeli van Marſeillen. In Hochdeutſcher Sprache wird er auch genennt Sesel-Kraut, Maßiliſcher Sesel, Berg-Sesel, Roßkümmel und Zirmet.

In Claſſe Plant. Gymnodiſperm. Umbellifer. Seſel. Boerh. Radix perennis, in una biennis; Folia latiora, breviora fœniculaceis; Semina fœniculaceis longiora. B. J. A.

Silai in ead. Claſſ. Folia tenuiora, breviora, fœniculaceis accedentia, tamen latiora; Semina longa, ſulcata, foliaceis quaſi limbis inſtructa. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Es werden allhier verſchiedene Arten der Seſel vorgeſtellet:

1. Die erſte Art, der Berg-Seſel: Seſeli montanum, Fœniculi folio, C. B. P. 162. Raj. H. 439. Sel. montanum, anguſtifolium 111. Cluſ. folio Seſeli Maſſilienſis Matthioli, Semine Angelicæ, J. B. 3. 2. 34. Hat eine lange, dicke Wurtzel, eines guten Geruchs. Die Blätter vergleichen ſich den Blättern des Fenchels, ſind doch dicker. Der Stengel iſt ſtarck und ſteif, Fingers dick, knodicht, geſtriemt, in etliche Aeſtlein zertheilt, wie der Stengel des Ferul-Krauts; Er wird auf anderthalbe Ellen lang, und hat ſeine Neben-Zweiglein, auf welchen breite, dem Dillkraut ähnliche, weiße Bluhmen-Cronen wachſen, darinnen ein eckichter, langer Samen wächßt, der iſt eines guten Geruchs, und an dem Geſchmacke ſcharff. Dieſes Kraut wächßt viel auf den rauchen Feldern bey Maßilien und andern Orten in Languedock und Italien, wird auch in großer Menge in Apulien auf dem Berge Gargano, und auf den Berg-Matten in Nider-Oeſterreich und Steyrmarck, gefunden. Bey uns zielet man es in den Luſt-Gärten, ſo es einmahl aufgebracht wird, bleibet es etliche Jahre unverſehrt, denn es denn Winter-Froſt in unſern Ländern wohl leiden mag, zudem ſo gehet es in einem jeden Erdreiche auf.

2. Der Marſiliſche Seſel: Seſeli Maſſilienſe, Matth. Ger. Raj. H. 414. Maſſilienſe, Ferulæ folio, C.B. P. 161. Maſſilienſe nuperorum, folio aliquatenus ſimili Visnagæ, J. B. 3. 2. 33. Hat eine große, lange, weiße Wurtzel, wie der Fenchel, die ſtrecket ſich tief in das Erdreich hinein, alſo daß man ſie ſchwerlich gantz ausgraben kan, hat einen guten Geruch und einen räſen Geſchmack. Die Blätter ſind den Fenchel-Blättern ähnlich, aber breiter, ſteiſer, dicker, und auch nicht ſo viel wie am Fenchel, von Farben weißlicht. Der Stengel iſt ſteif, mit Gläichen unterſchieden, wie der Stengel des Ferul-Krauts, anderthalbe Elle lang, aus den Gläichen wachſen um den Stengel Neben-Zweige heraus, darauf kommen Cronen herfür, mit weißen Bluhmen, wenn die vergehen, folget der Samen, der iſt größer als der Anis-Samen, hat einen ſtarcken Geruch und räſen

Geschmack, wie die Wurtzel. Diese Art wächßt sehr viel in Languedock und um Maßilien; daher sie auch Maßilischer Sesel genennt wird. Allhier findet man sie auf dem Crentzacher Berge und in dem Hüninger Walde; um Michelfelden. Sie wird auch wie die vorige in den Gärten gezielet.

Eigenschaft.

Sesel-Kraut wird gesammlet im Brachmonat, ist warmer und trockener Natur; hat ein flüchtig scharffes, mit etwas öhlicht-aromatischen Theilen begabtes Saltz bey sich, und daher die Eigenschaft zu erdünneren, zu zertheilen, Verstopfungen zu eröfnen, den Athem zu erleichteren, den Harn, Sand und Schleim zu treiben, die monatliche Reinigung zu befürderen.

Gebrauch.

Die Wurtzel und der Samen des Sesels erwärmet das kalte Gehirne, stärcket das blöde Gesichte, und widersteht der fallenden Sucht kräftiglich; entweder in Pulver auf 30. Gran schwer oft eingenommen, oder in halb Wein, halb Wasser gesodten, und davon bisweilen getruncken.

Kaltes Gehirne, blödes Gesichte, fallende Sucht.

Ein gutes Pulver für alte Leute zu Stärckung des Gesichts: Nimm Sesel-Samen, Zimmet, jedes ein halbes Loth, Rosmarin-Blüthe, Fenchel, Anis, Augentrost-Kraut, jedes ein Quintlein, Pariser-Körner, Cubeben, Muscaten-Blüthe, Nelcken, jedes ein halbes Quintlein, stoße alles zu einem reinen Pulver, und nimm Morgens und Abends eine Messerspitze voll in rothem Weine ein.

Mangel des Gesichts bey alten Leuten.

Den Sesel-Samen dem Vieh eingegeben, macht es desto leichter zu gebähren.

Schwere Geburt bey dem Vieh.

Aethiopischer Sesel.
Seseli Æthiopicum, verum.

3. **Aethiopischer Sesel:** Seseli Æthiopicum verum, Salicis folio, C. B. P. 161. Æthiopicum, fruticosum, folio Periclymeni, J. B. 3. 2. 197. Seseli Æthiopicum frutex. Dod. pempt. 312. M. H. 3. 298. Ger. Park. Raj. H. 476. Bupleurum arboreſcens, Salicis folio. T. 310. B. J. A. I. 71. Hat Blätter dem Epheu ähnlich, ausgenommen daß sie kleiner sind, und bisweilen lang, wie die Waldlilien-Blätter. Die Staude ist schwartz, mit Stengeln, zweyer Armen hoch, daran wachsen Aestlein Spannen lang, und zu Zeiten länger, bringt Dolden wie der Dill, darinnen ein fester, bitterer und schwartzer Samen ligt, am Geruch stärcker denn Maßilier-Samen, wächßt allhier auf dem Muttentzer Berge.

Griechischer Sesel.
Seseli Peloponense.

4. **Peloponnesischer oder Griechischer Sesel:** Seseli Peloponnense, Matth. *sive* Cicutaria quorundam, J. B. 3. 2. 184. Cicutaria, latifolia, fœtida, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 451. T. 322. B. J. A. I. 56. vid. lib. 5. cap. 63. *infra*. Hat Blätter wie der Schierling, aber breiter und dicker. Sein Stengel ist größer als des Maßilischen Sesels. Er trägt kleine Krönlein, darinnen ein bitterer und starckriechender Samen sich befindet.

5. **Der harige Berg-Sesel:** Seseli montanum, cicutæ folio, subhirsutum. C. B. P. loc. cit. Prodr. 85. Hat eine dicke Wurtzel, aus welcher breite, schwartz-grüne und dem wilden Körfel-Kraut ähnliche Blätter herfür kommen, die wegen den Haaren, damit insonderheit die Stiele besprenget, rauchlicht sind. Der Stengel ist bisweilen mehr als anderthalbe Ellen hoch, knöpficht, hohl, dick und ein wenig haarig, hat seine Neben-Aestlein, und wird mit wenigen, den obigen ähnlichen, aber kleineren Blättern umgeben,

geben. Oben auf erscheinet eine große, weiße Crone von Bluhmen, welcher ein ablanger, doppelter Samen nachfolget, so mit einem sehr dünnen Spitzlein oder Düpflein begabet, und am Geschmacke dem Matten-Kümmel gleich ist. Er wächßt zwischen den Felsen, auf dem hohen Berge Wasserfall genannt, und blühet mitten im Sommer. Mit glatten Blättern wird er auf den Oestreichischen Alp-Gebürgen, insonderheit auf dem Schneeberge gefunden.

6. Der glatte Berg-Sesel: Seseli montanum, Cicutæ folio glabrum, C. B. P. loc.cit. M. H. 3. 286. Ses. Alpinum sive montanum, primum Clusio, folio splendente, flosculis albis, J. B. 3. 2. 168. Silaum, quod Ligusticum; Cicutæ folio; glabrum. T. 323. B. J. A. I. 52. Hat einen runden, hohlkehligen und knöpfichten Stengel, der ist mehr als zwo Ellen hoch, und in Neben-Aestlein zertheilt: Die Blätter sind wie der wilden Pasteney-Blätter zerschnitten: Die Dolde oder Crone bestehet aus kleinen, weißen Bluhmen, denen ein kleiner, gewürtzter Samen nachfolget. Das gantze Kraut vergleicht sich an dem Geruch der Pastaney, und wächßt auf den nassen Wiesen zu Michelfelden.

7. Der Matten-Sesel: *Siler alterum*, pratense, *Dod. p. 310. Seseli pratense, Silaus fortè Plinio, C. B. P. 162.* Silaum quibusdam, *flore luteolo*, J. B. 3. 2. 170. B. J. A. I. 52. Seseli pratense. M. U. 17. pratense, Monspeliensium. M. H. 3. 287. Angelica pratensis, Apii folio. T. 313. Ist dem Berg-Sesel gleich, wächset zweyer Ellen hoch. Die Bläeter sind breit, schwartz und in viele Stücke zertheilt. Die Dolde vergleicht sich mit des Berg-Peterleins Crone, aber der Samen ist kleiner, ein wenig scharff und geringen Geruchs. Die Wurtzel scheinet aussen schwartz und inwendig weiß. Man findet es in Franckreich auf den Matten und feuchten Orten. In Holland wird es in den Gärten gepflantzet. Allhier kommet es auf den Wiesen des Muttentzer-Bergs herfür.

8. Seseli pratense, tenuifolium, sive Daucus pratens. tenuifolius. C. B. P. 162. Prodr. 85. In pratis Michelfeldæ reperitur.

9. Seseli, perenne, folio glauco breviori. Vaill. B. J. A. I. 50. Meum latifolium, adulterinum. C. B. P. 148. Meum alterum, Italicum quibusdam. J. B. 3. 2. 15. Meum spurium. M. U. 5. Saxifraga montana, minor, Italica, foliis in breviores partes divisis. M. H. 3. 272. Fœniculum sylvestre, perenne, ferulæ folio breviori. T. 311.

10. Seseli, perenne, folio glauco, longiori. Vaill. B. J. A. loc. cit. Saxifraga Matthioli, tenuifolia & umbellifera. J. B. 3. 2. 18. Saxifr. montana, minor, Italica vel Gallica, longiori folio. M. H. loc. cit. Fœniculum sylvestre, elatius, ferulæ folio longiori. T. loc. cit.

11. Seseli, quæ Saxifraga Pannonica Clus. H. cxcvi. Saxifraga montana, minor, multifido folio Pannonica. M. H. 3. 273. Daucus montanus, multifido brevique folio. C. B. P. 150. Dauc. mont. multifido longoque folio. M. U. 6.

CAPUT IV.

Panax und andere Gummi.

Heraclischer Panax. Panax Heracleum.

Nahmen.

Panax heißt Griechisch, πάναξ, Hipp. f. 5. p. 136. Theophr. 9. hist. 10. Dioscor. lib. 3. cap. 55. πάναξ Ηράκλειον. Lateinisch, Panax, Panax Heracleum, Panax Herculeum. Italiänisch, Panace heracleo.

Das Gummi oder Saft, welcher aus der Wurtzel und dem Stengel dieses Krauts gesammlet wird, wiewohl bey vielen noch nicht ausgemacht ist, welches eigentlich der Panax Heracleum seye? Heißt Griechisch, ὀποπάναξ. Lateinisch, Opopanax, Gummi Panacis, Lacryma vel succus Panacis. Italiänisch, Opopanaco. Frantzösisch, Opopanac. Spanisch, Opopanaque.

Charact. Gener. Spondylii vid. infra Lib. 4. cap. 20.

Gestalt.

Der allhier abgebildete Heraclische Panax: Panax Sphondylii folio, sive Heracleum, C. B. P. 157. Sphondylium majus sive Panax Heracleum quibusdam, J. B. 3. 2. 161. Raj. H. 409. T. 320. B. J. A. I. 66. Sphond. humilius, latioribus foliis, umbella ampliore. M. H. 3. 313. Panax Heracleum, vel potius Sphondylium alterum. Dod. p. 307. Hat eine weiße, dicke Wurtzel, die sich gleich von ihrem Haupte in sechs oder sieben Wurtzeln eines kleinen Fingers dick abtheilet; die sind eines zimlich starcken Geruchs und räsen, scharffen, bit-

terlichen Geschmacks, haben wenige Neben-Würtzelein. Die Blätter sind mit fünf Schnitten zertheilt, und rings herum zerkerst, vergleichen sich etlicher massen den Blättern des Feigen-Baums, sind an der Farbe Grasgrün, rauch und scharff, liegen auf der Erde ausgebreitet. Die Stengel sind lang und hoch, fast wie die Stengel des Ferul-Krauts, mit weißen Härlein, als wenn sie mit weißer Wolle umgeben wären, daran stehen auch rings umher Blätter, die sind aber viel kleiner als die untersten. Oben am Gipfel trägt er schöne Cronen, wie ein Schatthütlein, mit weißen oder gelben Bluhmen, die bringen einen wohlriechenden, breiten, am Geschmacke scharffen und hitzigen Samen. Dieses Kraut wächßt bey Cyrene in dem Lande Lybia und Macedonia, wie auch in Beotien und Phocide, der Landschaft Arcadia. Heutiges Tages findet man es auch in Apulien, auf dem Apenninischen Gebürge und Engels-Berge Garganno in großer Menge, wird auch hin und wieder in unserm Ober- und Nider-Deutschlande in den Lust-Gärten gepflantzet.

Der Saft Opopanax, oder Heilwurtz-Gummi, wird von den Einwohnern selbiger Orten auf folgende Weise gesammlet. Wenn die Stengel berfür stoßen, und noch zart sind, so umgrabet man sie, und verwundet die Wurtzel, daraus fliesset ein hartzichter Saft, den empfanget man auf des Krauts Blätter, welche man zuvor in die gemeldten Gruben untergestreuet hat, wenn er getröcknet ist, gewinnet er auswendig eine gelbe Safran-Farbe, den hält man alsdenn auf. Desselbigen gleichen verwundet man auch die Stengel, in dem Sommer zur Zeit der Ernde, den Saft, welcher daraus fliesset, sammlet man, wie vorgemeldt. Die besten Wurtzeln sind dick, völlig, weiß, trocken, nicht runtzlicht und wurmstichig, am Geschmacke scharff und hitzig, und mit einem Würtz- oder Specerey-Geruch begabet. Der Samen ist der beste, welcher vom mittelsten Stengel gesammlet wird, der aber von den Neben-Zweigen ist schwächer und unkräftiger.

Der beste Opopanax ist bitter am Geschmacke, auswendig gelb und Safran-farb, inwendig weiß oder bleich-gelb, glatt, fett, und der leichtlich zertrieben oder zerlassen wird, so man Wasser oder Eßig darüber giesset, und der einen harten Geruch von sich gibet; hingegen ist der schwartze und weiche nicht gut. Er wird gefälschet mit dem Gummi Ammoniac und Wachs; aber der Betrug wird dadurch erkannt, daß der ohngefälschte Opopanax, wenn er mit den Fingern im Wasser gerieben wird, zergehet, und eine Milch-Farbe überkommet, wie solches Dioscorides lib. 3. cap. 52. berichtet.

Der berühmte Johannes Rajus will in seinem Kräuter-Buche, dieser Panax-Saft oder Gummi werde nicht aus diesem Heraclischen Panax, sondern aus dem Pseydocosto Matthioli, oder vermeinten Cost-Wurtzel, welche oben in dem 38. Capitel des 2. Buchs, an dem 415. Blatt beschrieben und abgebildet stehet, gezogen; als welche vermeinte Cost-Wurtz eigentlich allhier in dieses Capitel gehöret, weilen sie eine Art des Panax ist, und auf Latein sonsten heisset: Panax Herculeum majus, Ger. Raj. H. 410. Panax Pastinacæ folio, an Syriacum Theophrasti? C. B. P. 156. Item Panax costinum, Ejusd. Vid. supra pag. 658.

Eigenschaft.

Das Gummi Opopanax ist warmer und trockener Natur; Hat neben seinen öhlicht-balsamischen, oder gummosisch-wasserichten Theilen, auch ein sauerlicht-subtiles Saltz, und also die Eigenschaft zu erweichen, zu erdünneren, Verstopfungen der Brust von zähem Schleime aufzulösen, den Husten zu stillen, den Harn und Gries zu treiben, Geschwiere und Wunden zu säuberen und zur Heilung zu befürderen, und den Leib gelinde zu purgieren.

Gebrauch.

Der Rauch von Opopanax in den Mund empfangen, vertheilet und heilet das verschwollene Zäpflein in dem Rachen. *Verschwollen Zäpflein im Rachen.*

Opopanax auf glühende Kohlen gelegt, und den Dampf davon in die Muter empfangen, führet aus die todte Leibes-Frucht, so aber die noch lebendig wäre, solle man diesen Rauch nicht gebrauchen, denn er sehr schädlich ist. *Todte Leibes-Frucht.*

Wider die fallende Sucht: Nimm Heilwurtz-Gummi, robes, rothes Spiesglas, Bibergeil und des besten Drachen-Bluts, jeder Gattung gleich viel, zerstoße alles zu reinem Pulver unter einander, und gibe dem Patienten alle Morgen ein Quintlein auf einmahl mit Betonien- oder Schlüssel-bluhmen-Zucker ein. *Fallende Sucht.*

Das Pulver von diesem Gummi auf 30. Gran schwer oft eingenommen, vertreibet nicht nur das schmertzliche Tröpflein-Harnen, sondern es vertheilt auch das geronnene Blut im Leibe, die gerunnene Milch in den Brüsten, vertheilet das Gift von rasenden Thier-Bissen, treibet die Nachgeburt und todte Frucht, erleichteret auch den Athem. *Tröpflein-Harnen, geronnen Blut und Milch, Gift todte Frucht, Nachgeburt, Engbrüstigkeit.*

Wider das schmertzliche Huftweh: Nimm Heilwurtz-Gummi zwey Loth, Wachs sechs Loth, Hartrigel-Oehl acht Loth, Campher ein Loth, das Gummi zerlasse mit ein wenig Wein-Eßig, darnach zerlasse das Wachs, Oehl und Campher, vermische es wohl mit dem Gummi, und mache ein Pflaster daraus, welches du über das schmertzhafte Glied legen und oft erfrischen kanst. *Huftweh.*

Opopanax kommt in den Apothecken zu verschiedenen Compositionen, als da sind: Theriac, Mithridat, Hiera Diacolocynth. Trochisci de Myrrha, Electuarium antihydrop. Charas; Pilulæ fœtid. de Opop. Unguent. Apostol. Emplasta varia &c.

Asclepische Heil-Wurtz.

Der Asclepische Panax: Panax Asclepium, Tab. Libanotis Ferulæ folio & semine, C. B. P. 158. Libanotis quibusdam, flore luteo, semine ferulæ. J. B. 3. 2. 41. Raj. H. 421. Panax Asclepium, Ferulæ facie. Lob. Jc. 783. Ferula *minor*, ad singulos

Aſclepiſche Heil-Wurtz. Panax Aſclepium.

ſingulos nodos umbellifera. T. 321. B. J. A. I. 65. Hat eine weiße, dicklichte Wurtzel, daraus ein gläichichter, ſchmaler, mit großen, tiefen, zerſpaltenen, haarigen Blättern bekleideter, geſtriemter Stengel über Ellen hoch aufwächßt. Die Blätter ſind eines ſtarcken und wohlriechenden Geruchs. An dem Gipfel des Stengels und ſeiner Zweigen erſcheinen ſchöne, goldgelbe, ſtarck-riechende Bluhmen-Crönlein, auf welche ein breiter, flacher, langer, doppelter, weißer Samen folget. Er wächßt in Apulien und andern heiſſen Ländern von ſich ſelbſten. In Deutſchland aber will er in den Gärten gepflantzet ſeyn. Es hat dies Gewächſe, ſonderlich in dem Samen viele, öhlich-balſamiſche, mit ſcharffem Saltze vermiſchte Theile, und dadurch die Eigenſchaft zu wärmen, zu tröcknen, zu eröfnen, zu zertheilen, zu reinigen, zu ſäuberen und zu heilen. Es wird in der Artzney in Deutſchland nicht gebraucht.

Gummi-Ammoniac. Gummi Ammoniacum.

Nahmen.

DAs Gummi-Ammoniac heißt Griechiſch, Ἀμμωνιακὸν. Lateiniſch, Gummi Hammoniacum, Ammoniacum, Gutta Ammoniaca. Italiäniſch, Armoniaco, Ammoniaco, Gomma Ammoniaca. Frantzöſiſch, Ammoniac. Spaniſch, Aguayaque.

Geſtalt.

Dioscorides Lib. 3. Cap. 53. ſchreibt, das Gummi Ammoniac iſt ein Saft eines Ferul-Krauts, welches in Lybia bey Cyrene, und bey dem Tempel des Heydniſchen Abgotts Jovis Ammonis wächßt. Das beſte Ammoniac iſt, welches wohl gefärbt, und kein Holtz noch Steinlein hat, mit kleinen Körnlein, dem Weyhrauch ähnlich, feſt, lauter, mit ſeinem Geruch dem Bibergeil gleich, und am Geſchmacke bitter. Es werden des Safts zwey Arten heutiges Tags zu uns gebracht: Die erſte aber, ſo jetzt beſchrieben, iſt ſchwerlich zu bekommen: Die andere iſt mit Steinlein, Sand und anderm Unrath vermiſcht, wird in großer Menge zu uns geführet, und iſt allen Apothecken gemeiner, als die erſte und beſte: Dieſen pflegt man auf folgende Weiſe zu ſäuberen: Nimm des Gummi Ammoniac ſo viel du willt, zerſtoße es ein wenig, thu es in einen ſteinernen Haaven, gieſſe friſches Brunnwaſſer darüber, laſſe es alſo 24. Stunden verdeckt ſtehen, und des Morgens ordentlich über einem Kohlfeuerlein zergehen, darnach ſiechte es durch ein ſtarckes Tuch, und druck es hart aus, ſo bleiben die Steinlein, Sand und aller Unrath in dem Tuch, laß folgends wiederum wohl ſieden mit ſtätem Rühren, bis es dick wird, denn gieße es auf einen Stein, welcher ein wenig mit Oehl geſalbet ſeye, formiere Stücklein daraus, nach deinem Gefallen, und behalte ſie zum Gebrauch. Auf ſolche Weiſe kan man alle unſaubere Gummi oder Säfte, ſo ſich nicht ſtoßen laſſen, wohl säuberen.

Eigenſchaft.

Das Gummi-Ammoniac hat öhlicht-ſchleimige, mit ſauerlichtem, mild-flüchtigem Saltze vermiſchte Theile, und dadurch eine Kraft zu erwärmen, zu zertheilen, zu zeitigen, zu eröfnen, zu laxieren, den Schleim zu erdünneren, Sand und Gries zu treiben, und den Athem zu erleichteren. Es iſt warmer und trockener Natur. Das beſte iſt, welches rein, nicht ſandicht, in gröſſeren Stücken, auswendig gelb, inwendig weiß, zwiſchen den Fingern klebicht-weich wird, und da man es anzündet, eine helle Flamme von ſich gibt, und ſich in Waſſer ſolvieren laßt.

Gebrauch.

Ein Scrupel geſäubertes Ammoniac in einem weichgeſodten Ey eingenommen, iſt gut für den kurtzen Athem und den geſchwollenen Miltz. Kurtzer Athem, geſchwollen Miltz.

Wider die Erhartung des Miltzes: Nimm Gummi-Ammoniac zwey Loth, zerlaſſe es mit Meerzwiebel-Eßig, thue darzu Capern- und Tamarisken-Oehl, jedes ein Loth, damit ſchmiere den Ort des Miltzes warmlicht. Erhartung des Miltzes.

Galban-Kraut und ſein Gummi.

Nahmen.

GAlban-Kraut heißt Griechiſch, Μεταώπιον. Lateiniſch, Metopium, Ferulago, Geſn. Dod. Cam. Ferula Syriaca, Ferula fœmina, Cæſ. Ferulago latiore folio, C. B. P. 148. M. H. 3. 309. Ferula, galbanifera. Lob. Obſ. 451. *J. B.* 3. 2. 52. T. 321. B. J. A. I. 64. Davon wird als unterſchieden von den *Authorib.* aufgezeichnet: 2. Ferula folio glauco, ſe-

mine lato, oblongo, quibusdam Thapsia ferulacea, J. B. 3. 2. 45. Raj. H. 420: T. loc. cit. B. J. A. loc. cit. Item 3. Ferula, Africana, galbanifera, folio & facie liguſtici. Par. Bat. B. J. A. I. 65. Fer. fruticoſa, ſempervirens, foliis Aniſi. Par. Bat. Prodr. 334. Oreoſelinum, aniſoides, arboreſcens, liguſtici foliis & facie, flore luteo, Capitis bonæ ſpei. Breyn. Prodr. 2. Oreoſelin. African. galbaniferum, fruteſcens, folio aniſi. T. 319. Aniſum, Afric. fruteſc. folio & caule rore cœruleo tinctis. Pluckn. Phyt. 12. 2.

4. Ferula, Africana, galbanifera, folio Myrrhidis. H. A. 2. 115. B. J. A. loc. cit.

Das Gummi oder der Saft heißt Griechiſch, χαλβάνη. Lateiniſch, Galbanum. Italiäniſch, Galbano. Frantzöſiſch, Galbanon, Galban. Spaniſch, Galbano, Galvano.

Galban-Kraut. Galbanifera Ferula.

Notas Ferulæ vid. infra Lib. 4. cap. 21.

Geſtalt.

Das Galban-Kraut iſt eine Art des Ferul-Krauts, welches nach dem Berichte Dioscoridis Lib. 3. cap. 92. in der Landſchaft Syrien wächßt, an Geſtalt dem Ferul-Kraut faſt gleich, ſo viel ſonderlich den gläichichten Stengel belangt. Die Blätter ſind kleiner, als des Roß-Fenchels. Die Wurtzel iſt aſchenfarb, eines Fingers dick, und voll hartzigen Safts. Es bringt ſeine Bluhmen auf Kronen, wie das Ferul-Kraut. Der Samen iſt lang, breit und leicht, wie der Angelica-Samen, eines lieblichen und guten Geruchs. Der beſte Saft, oder Gummi Galbanum, iſt dem Weyhrauch ähnlich, gelb, körnlicht, lauter, fett, nicht holtzicht, und der etwas von ſeinem Samen und Kraut in ſich vermiſcht hat, eines ſtarcken Geruchs, nicht ſehr feucht noch gar dürr. Er wird gefälſchet mit Bohnen-Mehl, Hartz und Ammoniac. Heutiges Tags findet man den gefälſchten Galben-Saft hin und wieder, wiewohl er aus Syrien nach Alexandria, und von dannen gen Venedig auch ſauber (ausgenommen ſeines Samens und Stücklein von ſeinem Stengel, die mit vermiſcht ſind) gebracht wird. Derowegen ſollen die Apothecker fleißige Achtung geben, damit ſie nicht betrogen werden: Welcher mit dem Samen und Stücklein von dem Kraut und Stengel vermiſcht iſt, kan nach der Anmahnung Tabernæmontani leichlich auf dieſe Weiſe geſäuberet werden: Nimm des Galben-Safts ein Pfund, weniger oder mehr nach deinem Wohlgefallen, zerſtoße ihn ein wenig in einem Mörſer, thue ihn hernach in ein ſteinenes Häfelein, und gieſſe einſ gutes Theil ſiedendes Waſſers darüber, decke es zu, laß ihn über Nacht in einem warmen Ort ſtehen, des Morgens thue ihn heraus in eine Pfanne, laß ihn wohl zergehen und ein wenig ſieden, bis aller Saft vergangen iſt, darnach ſiechte ihn durch ein Tuch, alsdenn laß ihn wiederum auf einem Kohlfeuerlein ſieden, bis zu bequemer Dicke eines Safts, und behalt ihn in einer Büchſe zum Gebrauch, alſo iſt man allezeit mit geſäubertem Galben-Safte verſehen.

Eigenſchaft.

Der Galban-Saft iſt warmer und trockener Natur; führet ein öhlichtes, ſchleimiges, ſauerlichtes Saltz bey ſich, dadurch ſolches Gummi beſſer in Waſſer als in Oehl ſich zerlaßt, und daneben alle die Tugenden hat, welche wir oben dem Ammoniac-Gummi zugeſchrieben.

Gebrauch.

Verhaltene Monat-Bluhme, todte Frucht.

Galban-Saft angezündet, und den Dampf in die Muter empfangen, bringet die verhaltene Monathluhme, und treibet fort die todte Frucht.

Giftige Thiere und Ungeziefer.

Der Dampf von dem Galban-Saft verjaget die giftigen Thiere und Ungeziefer, daher Virgilius Lib. 3. Georg. ſpricht:

Diſce & odoratam ſtabulis incendere cedrum,
Galbaneoque agitare graves *nidore* chelidros.

Mach von Cedern und von Galban öfters einen Rauch ins Haus,
Dieſer treibt das Ungeziefer, ſonderlich die Schlangen aus.

Hüner-Augen.

Galban-Gummi an dem brennenden Licht, oder auch in wenig Eßig verlaſſen, auf Leder geſtrichen und über die Hüner-Augen der Füſſen gelegt, benimmt nicht nur derſelben Schmertz, ſondern erweicht und vertheilet ſie allgemach.

Muterweh, Bauch-Grimmen.

Wenn dieſes Gummi deſtilliert wird, ſo gibt es ein ſonderliches Oehl, welches in dem Muterweh und Bauch-Grimmen fürtreflich iſt, in und um den Nabel geſalbt. Man kan es auch mit deſtilliertem Lorbeer- und Chamillen-Oehle vermiſchen und alſo gebrauchen. Das Oehl wird alſo deſtilliert: Nimm Galban-Gummi ein Pfund, gebrannte Kislingſteine anderthalbes Pfund. Zerſtoße alles

Zerstoße alles unter einander, und destilliere es aus einer gläsernen Retorte in der Sand-Capellen; so gehet ein weißes Wasser mit dem Oehle hinüber, welches man rectificieren, oder noch einmahl überziehen kan.

Galbaneum Paracelsi. THEOPHRASTUS PARACELSUS hat folgendes Oehl zubereitet, welches man Galbanetum zu nennen pflegt: Nehmt Galban-Gummi zwey Loth, Ephen-Gummi sechs Loth, zerstoße solches unter einander, und destilliere es in dem Sand aus einer gläsernen Retorten: Zu dem destillierten Oehle mischt schönen Terpenthin 24. Loth, Lorbeer- und Spicken-Oehl destilliert, jedes zwey Loth, destilliert es noch einmahl, so habt ihr einen treflichen Glieder-Balsam, welchen man in dem Grimmen und Muterweh über den Bauch und in den Nabel, in den Schmertzen der Händen und Füssen aber, wie auch in der Contractur und Lahmheit, über die Glieder selbsten, und in die Gelencke sehr nutzlich schmieren kan.

Bauch-Grimmen, Muterweh, Glieder-Schmertz, Contratur, Lahmheit.

Es wird in etlichen Apothecken ein Pflaster von dem Galban-Saft gemacht, davon auf ein Tuch oder Leder gestrichen und über den untern Leib gelegt, wehret dem Aufsteigen der Muter, und zertheilet alle böse Dämpfe derselbigen. Uebrigens wird es zu verschiedenen Compositionen, wie Opopanax gemischt.

Aufsteigen der Muter und böse Dämpfe derselbigen.

CAPUT V.

Candianischer Sesel. Tordylium.

Nahmen.

CAndianischer oder Cretischer Sesel, heißt Griechisch, Τορδύλιον, Γορδύλιον, Γόρδυλον, Σέσελι Κρητικόν. Lateinisch, Tordylium, Gordylium, Seseli Creticum. *Plinii lib.* 8. cap. 32. lib. 25. cap. 8. lib. 20. cap. 22. Seseli Candiacum, Ordelium, Tardylion, Tardylis. Italiänisch, Seseli cretico. Englisch, Harte Woorts of Candie.

Ex Plantis Gymnodisperm. Umbellifer. T. Tordylii Radix annua, fibrosa; Petala inæqualia, cordiformia, profundè bifida; Semen orbiculatum, planum, margine elato, utplurimum denticulato, involucrum deponente. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der allhier abgebildete, kleinere, Cretische Sesel: Seseli Creticum, minus, C. B. P. 161. Seseli Creticum. Dod. p. 314. Caucalis minor, pulchro semine, sive Bellonii, J. B. 3. 2. 84. Tordylium sive Seseli Creticum minus. Park. Raj. H. 412. Tord. erectum, hirsutius, seminis limbo granulato minore. M. H. 3. 316. Tord. Narbonense, minus. T. 320. B. J. A. I. 68. Hat eine dünne, holtzichte, einfache, weiße Wurtzel, davon ein gestreifter, haariger Stengel Schuh hoch aufwächßt; bekommt haarige, rauche, zerkerfte, breitlichte, an langen Stielen hangende, gegen einander stehende Blätter, und einen Dolder-Busch voll weißer Blühmlein, welchen geschiltete, schöne, nicht sonderlich haarige, ringsum mit krausem Rande gezierte Samen nachfolgen. Das Kraut hat etwas Geruch und einen scharfflichten Geschmack. Wächßt häufig von sich selbsten bey Montpelier in Franckreich, wie auch um Messana in Sicilien. Blühet im Brach- und Heumonat.

Sonsten hat es noch eine größere Art dieses Sesels: Seseli Creticum, majus, C. B. P. loc. cit. An verò Caucalis maxima, Sphondylii aculeato semine. C. B. P. 152. Cauc. major. Clus. H. cc1. J. B. 3. 2. 85. & Cauc. major, semine minus pulchro, hirsuto. J. B. loc. cit. Raj. H. 411. Tordylium, maximum, semine Sphondylii aculeato. M. U. 40. Tord. majus, vulgare, seminibus limbo quasi lævi. M. U. 66. Tord. majus, foliis acutioribus, viridibus. M. H. 3. 316. Tord. maximum. T. B. J. A. loc. cit. Tordylium majus, Lob. Item eine kleinere Art desselben mit süßlicht-aromatischer Wurtzel: Seseli Creticum, minimum, C. B. P. loc. cit. Tordylium minimum, Apulum, Col. 1. 124. M. H. 3. 316. Raj. H. 412. T. B. J. A. loc. cit. Item ein Cretischer Sesel mit größerer Frucht: Seseli Creticum fructu majore, C. B. P. loc. cit. Tordylium majus, alterum, luteum, λειοκαρπον. Col. Raj. H. 411.

Eigenschaft und Gebrauch.

Dieses Kraut hat etwas flüchtigen, aromatischen, milten Saltzes bey sich, und daher eine Eigenschaft zu wärmen und zu tröcknen, die monatliche Reinigung zu befürderen, den Harn zu treiben, und den brennenden Harn-Schmertz zu stillen, wie auch den Auswurf der Brust zu befürderen.

Ein Quintlein von dem Samen dieses Krauts zu Pulver gestoßen, und mit Pappeln oder Burglen-Wasser eingenommen, stillet

Harnwinde, Winde, verlohrene Monat-Bluhme.

stillet die Harnwinde, wie auch das Tröpflein-Harnen, treibet die monatliche Reinigung, und vertheilet die Winde.

Gleiche Würckung hat auch der aus dem zerstoßenen, frischen Kraut gepreßte Saft, und reiniget die Nieren von allem Schleim und Sande, heilet auch Wunden und Geschwiere; man kan desselben bis über ein Loth täglich einmahl eingeben. Mit Zucker-Candel, oder Honig vermischt, und oft davon geschleckt, reiniget die Brust von zähem Koder und Schleim, und macht wohl auswerffen.

Sand und Schleim der Nieren. Wunden, Geschwiere. Koder und Schleim der Brust.

CAPUT VI.

Große, Indianische Sonnen-Bluhme.
Flos Solis Peruvianus.

Peruanische, blühende Sonnen-Bluhme.
Flos Solis Peruvianus, prolifer.

Nahmen.

Große, Indianische Sonnen-Bluhme heißt Lateinisch, Flos Solis, Peruvianus, Lob. Chrysanthemum Peruvianum, Dod. Lugd. Flos Solis, prolifer. Herba maxima, J. B. 3. 107. Helenium Indicum, maximum. C. B. P. 276. Synon. vid. supra pag. 627. Italiänisch, Fiore di Sole. Frantzösisch, Fleur du Soleil. Spanisch, Flor du Sol. Englisch, Sunne flower. Niderländisch, Sonnebloeme.

Charact. Gener. vide supr. pag. 627. in Corona Solis.

Geschlechte und Gestalt.

Die große, Indianische Sonnen-Bluhme ist ein hohes Gewächse, viel größer als ein Mann, wächßt in Spanien, auch zu zeiten bey uns über zwölf bis zwantzig Schuhe hoch. Hat einen stracken, geraden und starcken Stengel, fast eines Arms dick, mit breiten, großen, rauchlicht-haarigen, an langen Stielen hangenden Blättern besetzt, so rings umher etwas zerkerft sind. Oben am Gipfel erscheinet eine große Bluhme, der Gold-Bluhme gleich, aber viel größer, fast wie ein zimlich breites Bareth, oder ein großer, breiter, runder Teller, rings umher mit vielen, Gold-gelben Blätterlein besetzt: Wenn dieselbigen abfallen, bekommt man einen länglichten, schwartzen Samen, welcher selten zeitig wird. Es meldet Camerarius, daß er eine Bluhme gehabt, die guten, zeitigen Samen bis 2364. getragen. Sie wächßt sonsten in America und Peru von sich selbst, in Deutschland aber wird sie in vielen Lust-Gärten gepflantzet, ist gar gemein worden, und blühet etwas langsam in dem Sommer. Aus den Bluhmen fließt zu zeiten ein dünnes, durchsichtiges Hartz in geringer Quantität, welches an Farbe, Geruch und Geschmack dem Venetianischen Terpenthin gantz ähnlich.

Camerarius beschreibet noch eine Art der Sonnen-Bluhme, welche auch hiebey abgemahlet, und viele Stengel und Bluhmen trägt. In Italien hat sie vier und zwantzig Bluhmen, zu Nürnberg aber zehen gehabt. Parkinson schreibt, daß er auf eine Zeit 60. Aeste an diesem Gewächse gezehlet: Flos Solis prolifer s. ramosus Peruvianus; Helenium Indicum ramosum, C. B. P. 277. vid. pag. 627. supra.

Eigenschaft.

Die Stiele der Blättern, und der in dem Herbstmonat oder später zeitige Samen hat ein

ein recht miltes, balsamisches, süßlichtes, nehrhaftes Wesen in sich, und also mehr Tugend zu nehren, als aber in der Artzney bekannten Nutzen zu schaffen.

Gebrauch.

Camerarius vermeinet, dieses Gewächse seye ein Wund-Kraut, und schreibt dabey, er habe oft ein röthlichtes Gummi an den Stengeln gefunden, welches, wie ihme ein fürnehmer Herr gesagt, in Spanien zu den Wunden gebraucht werde. So ist sich auch zu verwunderen, daß, so man dieses Krauts Stengel etliche mahl von einander bricht, allein die äusserste Schelfe bleibet gantz, und so man die wiederum zusammen bindet, sehr bald wieder zusammen wächßt, und gleich wie an einem Beinbruch einen Callum oder Maser verursachet.

Die Bluhmen dieses Gewächses von den Blätterlein wohl gesäuberet, und mit Butter, Saltz und Gewürtze gekocht, geben eine Speise ab, so da lieblicher, als die Spargeln und Artischocken, erwecken große Lust zu den ehlichen Wercken. Gleiche Lieblichkeit und Tugenden haben auch die Stiele der Blättern, auf obige Weise gekocht und zubereitet.

CAPUT VII.

Anis. **Anisum.**

Nahmen.

Anis oder Enis heißt Griechisch, Ἄνισον, Dioſc. lib. 3. cap. 65. Ἄνησον. Hipp. ſect. 3. pag. 46. Lateiniſch, Aniſum, Plinii lib. 20. cap. 17. Ger. Park. Raj. H. 450. Aniſum Herbariis, Semine majori. C. B. P. 159. Aniſum veteribus J. B. 3. 2. 92. Aniſ. vulgare Cluſ. H. cc11. M. U. 25. Aniſum vulgatius, minus, annuum. M. H. 3. 297. Apium, aniſum dictum, ſemine ſuaveolenti, majore. T. 305. B. J. A. I. 59. Davon an Größe ein Unterſchied: Aniſum Herbariis, ſemine minori. C. B. P. loc. cit. Apium aniſum dictum, ſemine ſuaveolente, minori. T. loc. cit. Italiänisch, Aniſo, Aneſo. Frantzösisch, Anis. Spaniſch, Matalahuga, Anis, Yerva dulce. Engliſch, Aniſe. Däniſch und Niderländisch, Anyß.

Aniſum vulgare ſub Genere Apii militat; ejus ſemina odoratiſſima.

Gestalt.

Es ſoll der berühmte, alte, Heydniſche Philoſophus Pythagoras, den Anis sehr gepriesen und hoch gehalten haben. Bey den alten Deutſchen ware er auch in hohem Werth, daher ſie ihn aus Candien und andern fremden Orten bringen laſſen. Heutiges Tags wächßt er bey uns überflüßig, denn man ihn am Rheinſtrohm in großer Menge zielet, ſonderlich aber in den Straßburgeriſchen und Speyriſchen Feldern, alſo daß wir auch andern Völckern mittheilen können. Es hat der Anis eine kleine, harte, holtzichte und weiße Wurtzel, mit vielen kleinen Zaſeln behängt. Die Blätter ſind zerkerft, wie der Peterlein, werden aber größer und ründer, anzuſehen wie die jungen Blätter des Liebſtöckels, ſind weißfärbig und eines ſüßen, lieblichen Geruchs. Im Heumonat gewinnet er runde, hohle und kleine Stengel, mit ſchönen, weißblühenden Kronen, die vergleichen ſich des Bocks-Peterleins oder des Corianders Crone. Der Samen, ſo nach den abgefallenen Blühmlein folgt, iſt weißfärbig, dicker als des runden Fenchels, und auch kürtzer, er hat einen ſonderlichen, anmüthigen, ſüßen Geruch und Geſchmack. Die Alten loben den, ſo in Candien, Syrien und Egypten wächßt, wir aber wollen bey dem unſern bleiben, ſintemahl wir denſelben allezeit friſcher haben können. Der Anis-Samen, wenn er trocken und an keinem feuchten Orte behalten wird, ſo bleibt er drey Jahre bey guten Kräften. Es muß der Anis einen fetten und wohlgetüngten Boden haben, darinnen wächßt er ſehr wohl fort, ſonderlich ſo deſſen mit Gieſſen wohl gewartet wird. Man ſoll ihn im Hornung und Mertzen säen. In Böhmen kommt der Samen kleiner, als an andern Orten herfür.

Eigenschaft.

Der Anis-Samen hat ein flüchtig-öhlichtes, miltes Saltz bey ſich, und daher eine Kraft zu erwärmen, zu trocknen und zu zertheilen, das Haupt, Bruſt und Magen zu ſtärcken, und die Winde zu vertheilen; iſt alſo warmer und trockener Natur; wird in der Artzney innerlich und äuſſerlich gebraucht.

Gebrauch.

Es wird der Anis-Samen heutiges Tags bey uns Deutſchen, wie bey den Alten, nicht allein in der Artzney, ſondern auch in der Speiſe gebraucht. Man backet ihn bisweilen in das Brod, und machet gemeiniglich das Zucker-Brod damit, er gibt dem Brod nicht allein einen guten, lieblichen

Blähung des Magens, Miltzes und der Därmen, Bauchweh, Grimmen und Wasserſucht.

Geſchmack, ſondern wird auch nutzlich in etlichen Kranckheiten gebrauchet: Als nemlich in den Blähungen des Magens, Miltzes und der Därmen, im Bauchweh, Grimmen und der Waſſerſucht.

Abnehmen der Milch bey ſäugenden Weibern, erkaltete Männer zu ehlichen Wercken, ſtinckender Athem, blödes Geſichte, kalte Bruſt, Keuchen, alter Huſten, kalter Magen, Winde windige Waſſerſucht Leibweh, Grimmen, Lenden- und Nierenweh.

Der Anis erhält den ſäugenden Weibern die Milch, und dienet den erkalteten Männern zu den ehlichen Wercken. Er macht einen wohlriechenden Athem, in dem Mund gekäuet und hinab geſchlucket, ſtärcket er das blöde Geſichte, erwärmet die kalte Bruſt, vertreibet das Keuchen, dienet wider den alten Huſten, erwärmet und ſtärcket den erkalteten Magen, zertheilet und führet aus die Winde, daher man ihn in der windigen Waſſerſucht fleißig gebrauchen ſoll. Er dienet wider das Leibweh, Grimmen, Lenden- und Nierenweh, ſo von Bläſten verurſachet wird.

Schleim im Magen und Därmen bey jungen Kindern. Blödes Haupt, Geſichte und Magen. Winde im Leibe, Aufblahung des Miltzes, Muter-Kranckheiten Mangel der Milch bey ſäugenden Weibern, ſtinckender Athem, Waſſerſucht.

Johannes Schroederus Lib. IV. Pharmacop. Med. Chym. claſſ. I. berichtet, ſo man 20. Gran geſtoßenen Anis den jungen Kindern in der Pappen eingebe, führe er den überflüßigen Schleim von dem Magen und den Därmen ob- und niedſich gar ſanfte aus.

Grimmen, Keuchen, ſtarcker Huſten, windige Waſſerſucht, Koder um die Bruſt, Kalter Magen und Muter.

Man pflegt den Anis-Samen auch mit Zucker zu überziehen, wird alsdenn Confectio Aniſi, Anis-Confect genennt. So man deſſen einen halben Löffel voll zu ſich nimmt, ſtärckt er das blöde Haupt, Geſichte und Magen, zertheilt die Winde im Leibe, dienet wider die Aufblähung des Miltzes, verhütet den Stein, und iſt den Weibern, ſo ſtäts auf Muter-Kranckheiten geneigt, ſehr nutzlich, mehret den Säugammen die Milch, machet einen wohlriechenden Athem. Ferners iſt dieſes Confect dienlich den Waſſerſüchtigen, und drucket nider die aufſteigende Dämpfe, nach der Mahlzeit gegeſſen.

Das in den Apothecken deſtillierte Anis-Waſſer kan nutzlich zu allen innerlichen Kranckheiten gebraucht werden, zu denen der Anis-Samen gut iſt. Doch ſoll man nicht über ein kleines Löffelein voll nehmen, denn es gar zu hitzig iſt, daher ſich hitzige Naturen dafür hüten ſollen.

Die aus dem deſtillierten Anis-Oehle in den Apothecken gemachte Täfelein gebraucht, oder ein paar Tropfen dieſes Oehls in einem Löffel voll weißen Weins eingenommen, dienet wider das Keuchen, Grimmen, ſtarcken Huſten und windige Waſſerſucht, befürderet den Auswurf, reiniget die Bruſt von allem Koder, ſtärcket den kalten Magen und Muter. Man kan deſſen acht bis zwölf Tropfen auf einmahl in Brühen oder Weine einnehmen.

Deſtilliertes Anis-Oehl.

Dieſes Oehl aber pflegt man alſo zu deſtillieren: Stoßt ein gutes Theil Anis-Samen groblicht, thut ihn in einen zinnernen oder kupfernen Kolben, gießt friſches Waſſer darüber, laßt es einen Tag über macerieren, deſtilliert es hernach, und wenn ſich das Oehl von dem Waſſer geſchieden, ſo nehmt es mit Baumwolle ordentlich hinweg.

Anis-Spiritus.

Wenn man guten Bramtenwein über den zerſtoßenen Anis-Samen gießt, acht Tage darüber ſtehen läßt, hernach deſtilliert, ſo bekommt man den Spiritum Aniſi, oder Anis-Geiſt, welcher mit Zucker verſüßt, auch nach Belieben mit deſtillierten Waſſern etwas gebrochen, und alſo Löffel-weiſe oft genommen, eine fürtrefliche Artzney iſt zu Stärckung des Magens, Zertheilung der Winden, Erleichterung des engen Athems, Verhütung der Haupt-Flüſſen, und Vertreibung der Ohnmachten.

Magen-Blödigkeit, Winde, Engbrüſtigkeit, Hauptflüſſe

Ein paar Gran Zibeth und Biſam in deſtilliertem Anis-Oehl zerlaſſen, hernach mit Baumwolle in den Nabel gethan, und mit einem ſehr warmen Tuch den Bauch bedeckt, ſtillet das heftige Bauch-Grimmen und die Schmertzen von den Bläſten, dienet ſehr denen Kindern, welche mit ſolchen Schmertzen oft heftig geplaget werden.

Bauch-Grimmen, Bläſte.

Blaue Mähler vom Schlagen, Fallen, oder Stoßen, werden ſonderlich geſchwinde vertheilet, wenn man das deſtillierte Anis-Oehl überſchmieret, oder den Anis-Geiſt oft warmlicht mit zartem, leinenem Tuch überſchlägt.

Blaue Mähler.

In den Apothecken hat man den Anis-Samen und das Oehl: Den Samen miſcht man zu dem Syrup. de Artemiſia; anti-aſthmatic. Charas; dem Electuar. Cathol. Lenitiv. de Pfyll. dem Theriac; Mithridat; der Confect. Hamech; den Trochiſc. de Rhabarb. Pil. aur. polychr. Pulver. Diarrhod; lætific. &c. Das Oehl nimmt man auch zu verſchiedenen Compoſitionen.

CAPUT VIII.

Wieſen-Kümmel. Carum.

Nahmen.

Wieſen-Kümmel heißt Griechiſch, Κάρον, Dioſc. lib. 3. cap. 66. Κάρον, Κάρειον, Κάρύον, Κάριον Aetio. Καρνάδιον. Lateiniſch, Caros, Carum, Cereum, Plinii lib. 19. cap. 8. Cuminum pratenſe, Carui officinar. C. B. P. 158. Caroſ.

Carof. J. B. 3. 2. 69. Carum. Dod. p. 299. Carum, five Carvi. M. U. 24. M. H. 3. 296. Carvi Cæſalpini. 291. T. 306. B. J. A. I. 59. Carum, five Careum. Ger. Raj. H. 446. Davon einige als unterſchieden anmercken: α. Carvi alpinum. C. B. P. loc. cit. Prodr. 84. Raj. H. 447. B. J. A. loc. cit. ε. Carvi, ſemine majore. Vaill. B. J. A. loc. cit. Italiäniſch, Caro, Carvo. Frantzöſiſch, Carui. Spaniſch, Alcaravea. Engliſch, Carraway. Däniſch, Danskkommen. Niderländiſch, Carue, Suyckerpeen. In Hochdeutſcher Sprache wird er auch genennt, Wieſen-Kümmel, Feld-Kümmich, Matten-Kümmel, weil er in graſichten Feldern, und ſonderlich in den Matten oder Wieſen, hin und wieder wächßt. Man nennet ihn auch Weg-Kümmel, dieweil er zu Zeiten neben den Straſſen, an den graſichten Wegen gefunden wird. Andere, und ſonderlich die Köche, nennen ihn Fiſch-Kümmel und Speiß-Kümmel, dieweil ſie ihn in der Speiſe und inſonderheit im Fiſch-Sieden gemeiniglich gebrauchen.

Ex Gymnodiſpermis, Umbelliferis Carvi Radix annua, fibroſa; Folia tenuiter laciniata, coſtæ conjugatim adnata, ſine pedunculis; Floris petala bifida, cordiformia, apice introrſum flexo; Semina longiuſcula, exigua, gibba, ſtriata. B. J. A.

Geſtalt.

Der Wieſen-Kümmel hat eine lange, ſchlechte und glatte Wurtzel, wie Paſtenach, innwendig gar holtzicht. Der Geſchmack vergleicht ſich etlicher maſſen der Bibernellen, doch viel milter, und nicht ſo ſcharff. Das Kraut oder die Blätter ſind der gelben oder rothen Paſtenach-Blättern ähnlich. Die Stengel ſind rund, knöpficht, mit Gläichlein, innwendig hohl, auf die anderthalbe bis zwey Ellen lang, ſonderlich wo er fetten Grund erlanget. Oben an dem Stengel und Reben-Aeſtlein deſſelbigen, gewinnet er ſchöne Cronen, die blühen weiß, wie der Körbel, und kommen erſt im andern Jahre, nachdem der Samen iſt aufgegangen, herfür. Im Brachmonat, wenn die Blühmlein abfallen, folget der Samen, ſo da rund, länglicht, graufarb, und eines ſcharffen, guten Würtz-Geruchs. So der Samen zeitig wird und abfällt, ſo verdirbt das Kraut, Stengel und Wurtzel mit einander, erjüngert ſich alſo jährlich von dem ausgefallenen Samen wieder. Er wächßt auf den dürren Wieſen, die in der Höhe liegen, in ſtarckem Erdreiche, als im Schweitzerlande, Schwaben, Weſtreich, Schwartzwalde, Neckerthal, Sarthal, und auch in dem Wormſer- und Altzheymer-Gäu. Etliche pflantzen ihn in die Gärten, ſo wird er viel größer und bequemer zur Speiſe, wie die Paſtenache, man ſoll ihn in dem Mayen, gegen Aufgang der Sonne, unter andere Küche-Kräuter, in guten, reinen und wohlgetüngten Grund ſäen, denn alſo kommt er viel beſſer herfür.

Eigenſchaft.

Der Wieſen-Kümmel iſt warmer und trockener Natur, wird innerlich und äuſſerlich in der Küche und Artzney genutzet.

Gebrauch.

Es iſt der Wieſen-Kümmel in gantz Deutſchland ſehr gebräuchlich. Etliche backen ihn mit dem Brod, andere kochen ihn in den Suppen, und ſieden die Fiſche und Krebſe damit ab. Er erwärmet und ſtärcket den kalten Magen und ſchwache Därme, zertheilt die Bläſte, ſtillet das Grimmen, benimmt den Schwindel, befürderet die Däuung, bringet Luſt zum Eſſen, macht einen wohlriechenden Athem: Er dienet auch wider die Aufblähung des Miltzes und der Muter, vor ſich ſelbſt oder aber in der Speiſe genutzt: Er iſt eine heilſame Artzney den alten betagten Leuten; die ſollen ihn täglich in der Speiſe nutzen. Er hilft auch wider die Gebrechen der Nieren, treibet aus den Stein, Sand und Gries, und eröfnet die Verſtopfung der Nieren und Blaſen. Die Weiber gebrauchen die Wieſenkümmel-Süpplein für die Nachweh, und der Kindbetterinen Reinigung damit zu befürderen.

Kalter Magen, ſchwache Därme, Bläſte, Grimmen, Schwindel, ſchwache Däuung, ſtinckender Athem. Gebrechen der Nieren, Stein, Sand, Grics, Verſtopfung der Nieren und Blaſe, Nachweh, verſteckte Kindbetter Reinigung.

Die Apothecker pflegen den Wieſen-Kümmel mit Zucker zu überziehen. Er dienet wohl dem erkalteten Gehirne und blöden Gehör, reiniget die verſchleimte Bruſt, und vertreibt das Keuchen, er mehret den ſäugenden Weibern die Milch, zertheilet die Bläſte der Muter, legt den Schmertz der Lenden, erwärmt den kalten Magen, hilft der Däuung, wehret dem Aufbläen und Grimmen, denn er zertheilet die Winde, derowegen iſt er denen faſt dienlich, die mit der Wind-Waſſerſucht behaftet ſind, und ſtäts grimmen von Winden her haben. Er hilft die Fiſche, kalte Speiſen und Früchte abdäuen.

Erkalteter Magen, blödes Gehör, verſchleimte Bruſt, Keuchen, Mangel der Milch bey ſäugenden Weibern; Bläſte der Muter, Lenden-Schmertz, kalter Magen, Aufblähung, Grimmen, Wind-waſſerſucht.

In den Apothecken wird dieſer Samen auch zu einigen Compoſitionen gemiſcht.

CAPUT IX.

Dillkraut. Anethum.

Nahmen.

DIllkraut heißt Griechisch, Ἄνηθον, Hipp. sect. 4. pag. 27. Theophr. 1. hist. 19. Dioſc. lib. 3. cap. 67. Lateiniſch, Anetum. Plinii lib. 20. cap. 18. J. B. 3. 2. 6. Dod. p. 298. M. U. 36. Ger. Raj. H. 415. Anethum, hortenſe. C. B. P. 147. M. H. 3. 311. T. 318. B. J. A. I. 65. Italiäniſch, Aneto. Frantzöſiſch, Aneth. Spaniſch, Eneldo. Engliſch, Dill. Däniſch, Dild. Niderländiſch, Dille. In Hochdeutſcher Sprache nennet man ihn ferner Dill, Dyll, Till und Hochkraut.

Anethi in Claſſe Gymnodiſperm. Umbellifer. Radix annua, tenera, fibroſa; Folia capillacea, fœniculacea; Semina ovata, plana, ſtriata, marginata. B. J. A.

Geſtalt.

1. Das Dillkraut iſt wohl bekannt, und allen Gärten gemein. Die Wurtzel daurt über den Winter nicht, iſt klein, kurtz, weiß und holtzicht. Es hat zerſpaltene Blätter, wie der Fenchel, aber ſie ſind kleiner, ſchmäler und kürtzer, riechen auch nicht ſo wohl. Der Stengel iſt rund, mit vielen Gläichen, oben am Ende bringt er mit ſeinen Reben-Zweiglein ſchöne, gelbe, geerönte Bluhmen, eines lieblichen und ſüſſen Geruchs. Wenn die abfallen, folget hernach ein dürrer, ſcharff-ſchmäckender Samen. Wenn der Dill-Samen ausfällt, verdorret das gantze Kraut mit den Stengeln, Blättern und Wurtzeln, erüngt ſich jährlich ſelbſt von dem ausgefallenen Samen, denn es ein rechtes Sommer-Gewächſe iſt. So man den Samen im Frühlinge ſäet, gehet er am vierten Tage auf, und läßt ſich ſehen. Das Dillkraut liebt einen warmen Grund, der etwas ſandicht und nicht zu fett iſt, da die Sonne wohl hinkommen kan. Welcher es ſchön und groß haben will, muß es oft begieſſen.

2. Anethum, verum, Pernambuccenſe. Zan. B. J. A. loc. cit. Anethum Pernambuccenſe. H. L.

3. Anethum, ſegetum, ſemine minori. Virid. Luſit. B. J. A. loc. cit. ſind auch bekannt.

Eigenſchaft.

Das Dillkraut, und ſonderlich ſein Samen hat ein flüchtig-öhlichtes, bitterlichtes, ſcharffes Saltz, und daher die Tugenden mit dem Fenchel-Samen gemein, nemlich zu erdünneren, zu zertheilen, Geſchwulſt zu zeitigen, die Milch zu mehren, Bläſte zu vertreiben, milten Schlaf zu erwecken, den Magen und die Muter zu ſtärcken, Schmertzen zu ſtillen. Man gebraucht Blätter, Bluſt und Samen; welche in dem Brach-Heu- und Augſtmonat, ja der Samen wohl erſt in dem Herbſtmonat eingeſammlet werden.

Gebrauch.

Löcher und Geſchwiere des männlichen Glieds.

Dillkraut mit ſeinen Stengeln zu Aſchen gebrannt, iſt eine heilſame Artzney zu den Löchern und Geſchwieren des männlichen Glieds, das Pulver darein geſäet, es reiniget und heilet ſie gewaltig. Dieſe Artzney iſt auch den Alten nicht unbewuſt geweſen, daher der Poet Macer ſpricht:

Ulcera præcipuè membri curare virilis,
Dicitur iſte cinis infuſus ſæpius illis.

Deutſch:

Dillkraut-Aſche eingeſtreut, ſoll, wie man es oft vernommen,
Dem verwundten Mämer-Volck tröſtlich ſeyn, und wohl bekommen.

Etliche machen auch aus dieſer Aſche mit Honig ein lindes Sälblein, und ſtreichen die Löcher und Geſchwiere oft damit an. Aber nichts beſſers iſt, denn Fäſemlein von leinenem Tuch geſchaben, und dieſe mit demſelben in die Löchlein gelegt, ſolches ſoll man des Tages zweymahlen thun, und zuvor den Schaden allwegen mit Wein oder Waſſer reinigen, darinn Myrrhen-Blätter geſodten ſind. Mit dieſer geringen Artzney hat Theod. Tabernæmontanus vielen geholffen, die ſich an ungeſunden Weibern verunreiniget, und ſolche umſich freſſende Löcher bekommen haben, daß wo er ihnen nicht zu Hülffe gekommen wäre, man ihnen das männliche Glied hätte müſſen hinweg ſchneiden, wie denn etlichen geſchehen, die ſich unerfahrenen Wund-Aertzten und Bartſchärern vertrauet haben.

Faulfleiſch in den Wunden und umſich freſſenden Geſchwieren, geiles Fleiſch in friſchen Wunden.

Dieſe gemeldte Aſche von Dillkraut in die faulen Wunden und umſich freſſenden Geſchwiere geſtreuet, verzehret das faule Fleiſch darinnen, und befürderet ſie zur Heilung: Es nimmt auch hinweg das übrige geile Fleiſch in den friſchen Wunden und Schäden, welches verhinderet, daß die Wunden nicht ſchlieſſen können, daher obgemeldter Poet ſpricht:

Rodit creſcentes cinis hic in vulnere carnes:
Vulnera quæ ſerpunt & ſordida vulnera curat.

Deutſch:

Sie, die alles wilde Fleiſch aus den böſen Wunden frißt,
Ruhet nicht, bis daß man rein und durchaus geheilet iſt.

Mangel der Milch bey ſaugenden Weibern, Kluren, zurückbleibender Harn, Zahnweh.

Das deſtillierte Dillkraut-Waſſer Morgens und Abends zwey oder drey Loth getruncken, bringt den ſäugenden Weibern viele Milch, zertheilet die Winde im untern Leibe, wehret dem Kluren oder Heſcher, und befürdert den Harn. Warm im Munde gehalten, vertreibet es das Zahnweh, denn es ziehet die böſen Flüſſe heraus.

Grimmen, Leibweh, innerliche u. äuſſerliche Schmertzen, Beulen Geſchwulſt und harte Knollen, Leibweh u. Kluren bey jungen Kindern.

Das in den Apothecken zubereitete, gekochte Dilöhl, ſtillet das Grimmen, Leibweh und alle andere innerlichen und äuſſerlichen Schmertzen. Es zertheilet die Beulen, Geſchwulſt und harte Knollen, warmlicht damit geſalbet. Den jungen Kindern, ſo Leibweh haben, ſolle man mit Dill-Oehl das Bäuchlein warmlicht anſchmieren, das Mäglein damit geſalbet, vertreibt ihnen das Kluren.

Schleim und Sand der Nieren.

Die Wurtzel und Schößlein dieſes Krauts in Waſſer geſodten, und davon oft ein Gläslein voll getruncken, reiniget die Nieren, treibt den Harn, Schleim und Sand aus.

Aus

Aus dem Samen wird ein Oehl, wie aus Anis destilliert, wenn man vier bis sechs Tropfen davon in einem Loth Mandel-Oehl einnimmt, so vertreibet es das Kluxen gantz gewiß.

Kluxen.

Dieses Kraut wird auch nutzlich in den Fußbädern gekocht und gebraucht, wenn die Leute nicht wohl schlafen können.

Vieles Wachen.

Das frische, über dem heissen Herd gedemte Kraut auf den Scheitel des Haupts gelegt, vertreibt den Kopf-Schmertz.

Kopf-Schmertzen

So pflegt man auch dies Kraut und Samen zu den Schmertzen-stillenden und vertheilenden Muß-Pflastern oder Cataplasmaten nutzlich zu gebrauchen.

Dill-Samen mit Kümmel-Samen, Agstein, Mastix, Storax und gedörrtem Nachtschatten-Kraut, zu grobem Pulver untereinander gestoßen, über die Glut gestreuet, und damit beräucherte Tücher übergeschlagen, vertreibt und stillet allen Schmertz, so von kalten Flüssen herrühret.

Flußrauch-Pulver.

Schmertzen von kalten Flüssen.

In den Apothecken hat man das gedörrte Kraut; das Oehl, und auch etwan hin und wieder das destillierte Wasser; das Oehl kommt auch zu einigen Pflastern.

CAPUT X.

Kümmel. *Cyminum.*

Nahmen.

Kümmel heißt Griechisch κύμινον, Dioſc. lib. 3. cap. 68. Theophr. 7: hiſt. 4. it. 2. cauſ. 17. Lateiniſch, Cyminum, Plinii lib. 19. cap. 18. M. U. 4. M. H. 3. 271. Lob. adv. 330. Obſ. 428. B. J. A. I. 49. Cuminum ſativum, Brunf. Trag. Matth. Lac. Cuminum, ſemine longiore. C. B. P. 146. Cuminum, ſive Cuminum ſativum. J. B. 3. 2. 22. Raj. H. 433. Fœniculum Orientale, Cuminum dictum. T. 312. Italiäniſch, Comino, Cumno. Frantzöſiſch, Comin, Cumin. Spanich, Cominos. Engliſch, Cummin. Niderländiſch, Comyn. In Deuſcher Sprache heißt er auch Kümmich, Römiſcher Kümmel, Pfeffer-Kümmel, Garten-Kümmel, Krämer-Kümmel, Linſen-Kümmel und Venediſcher Kümmel.

Ex Gymnodiſperm. Umbellif. Cumini Raj. Meth. Radix annua; Folia Fœniculi; Semina longiora fœniculaceis, odore ſingulari prædita; Parvitas plantæ. B. J. A.

Cuminoïdis Tourn. in Claſſe Plant. Gymnomonoſperm. Capitatar. Radix fibroſa, annua; Folia lobata pimpinellæ ſanguiſorbæ; Finis pedunculi explicatur in calicem, qui fit foliolis, pinnatis, ſtellatim ſuccingentibus capitulum, in quo floſculi polypetali petalis fimbriatis, caliculo proprio, quaſi trifoliato, pennato, innexi, plurimi congeruntur arctè in unum caput florigerum, globoſum; Ex centro caliculi ſuccreſcens, floſculo caduco, fit ſemen oblongum, coronâ pappoſâ inſtructum. B. J. A.

Gestalt.

Der Kümmel hat eine weiße und dünne Wurtzel, klebet allwegen auswendig auf dem Grunde, wächßt nicht unter sich, wie die andern dergleichen Gewächse, daraus kommt nur ein eintziger Haupt-Stengel, mit vielen Neben-Zweiglein, der wird selten über anderthalbe Spanne hoch. Die Blätter vergleichen sich dem Fenchel-Kraut, sind doch etwas kleiner und kürtzer, am Obertheile gewinnet er einen schönen Dolder oder Crone, mit vielen Blühmlein, gleich wie der Dill oder Fenchel, darauf folgt ein langer Samen, der ist von Farben grau, mit Gelbfarbe vermischt, eines starcken, doch nicht unlieblichen Würtz-Geruchs, ist am Geschmacke etwas bitter, mit einer lieblichen Schärffe. Wenn der Samen zeitig wird, so verdirbet die Wurtzel, und erjüngert sich dies Gewächse jährlich selber von dem ausgefallenen Samen. In heissen Ländern, als in Egypten, Mohrenland, Galatien, Asien und Cilicien, wächßt er von ihm selbst, aber bey uns in Deutschland wird er allein in den Gärten gezielet. Rajus loc. cit. hat auch eine Verschiedenheit des gemeinen Kümmels angemerckrt: Cyminum ſive Cuminum, ſeminibus villoſis. Fœniculum Orientale Cuminum dictum, ſemine villoſo. T. 312.

In der Insul Malta bringt der Kümmel zweyerley Samen; der eine ist länglicht und spitzig, gibt einen starcken Geruch und scharffen Geschmack von sich. Der andere ist kleiner, weiß, dem Anis ähnlich, und eines süssen Geschmacks. Er wird in Malta viel gesäet, unter das Brod gebacken, und in andere Länder versendet.

Eigenschaft.

Der Kümmel hat ein öhlichtes-flüchtiges, miltes Saltz bey sich, hiemit eine Kraft zu erwärmen, zu zertheilen, zu öfnen, zu tröcknen und zu treiben. Ist warmer und trockener Natur. Wird heutiges Tags nicht allein zu der Artzney gebraucht, sondern hat

auch seinen Platz bey den Köchen gefunden, die ihn zu den Speisen gebrauchen.

Gebrauch.

Winde, Aufblähung des Leibs, zurückbleibende, monatliche Bluhme.

Der Kümmel dienet wider die Winde und Aufblähung des Bauchs, miltert das Grimmen in den Därmen, und treibet die monatliche Bluhme der Weibern. Man soll ihn aber nicht täglich gebrauchen, sonst verursacht er eine bleiche Farbe.

Schmertz im Leibe der Pferden.

So ein Pferd Schmertz im Leibe hat: Nimm Kümmel- Rauten- und Fenchel-Samen ein halbes Loth, zerstoße und vermische es mit Weine, und schütte es dem Pferde warm ein.

Kümmel-Samen mit Fenchel-Samen und Weckholder-Beeren zerstoßen, in ein Säcklein gethan, wohl gewärmt, und so heiß man es erleiden kan, über die Ohren geschlagen, zertheilt derselben Schmertz.

Ohren-Schmertz.

Wind, weißer Weiberfluß Haruwinde

Kümmel-Samen kan man auf ein Quintlein schwer mit Nutzen wider die Winde oft essen; dienet wider den weißen Fluß der Weibern und die Harnwinde.

Grimmen, Leibweh, Winde.

Etliche Tropfen des aus Kümmel-Samen, wie aus dem Anis-Samen destillierten Oehls in einem Löffel voll weißen Weins eingenommen, ist treflich gut in dem Grimmen und Leibweh, so von Kälte und Winden verursachet wird.

In den Apothecken findet man den Samen und das Oleum essentiale Cumini.

Wilder Kümmel mit runden Knöpflein.

Cyminum sylvestre, capitulis globosis.

Nahmen.

Wilder Kümmel heißt Griechisch, Κύμινον Ἄγριον, Κύμινον θηβαικόν. Lateinisch, Cyminum sylvestre, Dod. p. 300. Ger. Park. Raj. H. 402. Cyminum agreste, Cyminum Thebaicum. Cyminum sylvestre, capitulis globosis, C. B. P. 146. sylvestre, primum, valdè odoratum, globulosum, J. B. 3. 2. 23. Umbelliferis affinis, capitulis globosis, & villosis, M. H. 3. 265. Cuminoïdes, vulgare. T. 301. B. J. A. I. 132. Italiänisch, Cimino salvatico. Frantzösisch, Cumin sauvage. Spanisch, Cominos montesino. Englisch, Komely-cummin. Niderländisch, Wild Comyn. In Sachsen wird er Haber-Kümmel genennt.

Geschlechte und Gestalt.

Der wilde Kümmel mit runden Köpflein: Cuminum sylvestre, capitulis globosis, C. B. P. 146. &c. Hat eine kleine, lange und weißlichte Wurtzel, mit wenig Zaseln, aus welcher krumme, schmale, eine oder anderthalbe Spannen lange und gebogene Stengel herfür kommen. Die Blätter sind mit tiefen Schnitten zertheilt, wie das Körbel-Kraut. Auf den Gipfeln der Stengeln erscheinen runde, weiße Köpflein, darinnen der Samen ligt. Er wächßt in Lycien, Galatien, Asien, und in der Provintz Franckreich von sich selbsten, aber bey uns wird er vom Samen in den Gärten gezielet.

CAPUT XI.

Coriander. Coriandrum.

A. So erst vom Samen aufgangen.

B. So er in Stengel trittet, verliert er die untern Blätter.

Y. Blühm, lein inwendig der Krone.

O. Auswendig herum.

† Frischer Samen.

o Dürrer Samen.

* Ein Korn von einander geschnitten.

Nahmen.

Coriander heißt Griechisch, Κόριον, Hipp. f. 5. pag. 113. Dioscor. lib. 3. cap. 71. Κορίαννον, Κορίανον. Th. 7. hist. 1. & 4. Lateinisch, Corium, Coriandrum. Plinii lib. 20. cap. 20. Italiänisch, Coriandolo, Coriandro. Frantzösisch, Coriandre. Spanisch, Culantro. Englisch, Dänisch und Niderländisch, Coriander.

Ex

Ex Gymnodiſperm. Umbellifer. Coriandri Radix annua, fibroſa; Folia inferiora lata, ſuperiora tenuiter inciſa; Petala florum inæqualia, cordiformia: Fructus ex duobus ſeminibus hæmiſphæricis, vel ſphæricis conſtat. B. J. A.

Geſtalt.

1. Der gemeine Coriander: Coriandrum majus, C. B. P. 158. M. H. 3. 269. T. 316. B. J. A. I. 59. Coriandrum. J. B. 3. 2. 89. Ger. Raj. H. 470. Coriandrum ſativum, majus. M. U. 8. Cor. vulgare. Park. Hat eine weiße, einfache, dünne, holtzichte Wurtzel. Die erſten Blätter, ſo er noch jung iſt, vergleichen ſich den Blättern des Peterleins oder Körfels, werden im Aufwachſen je länger je zimlichter und kleiner. Der Stengel iſt rund, krumm, zart, glatt, mit Marck ausgefüllt, äſticht, wenn er zu ſeinem rechten Gewächſe kommt, wird er gegen zwo Ellen hoch. Oben am Ende des Stengels und der Neben-Aeſtlein bekommt er viele, ſchöne Cronen, wie der Peterlein, mit fünfblättigen, weißen Bluhmen. Darauf folgt ein runder, geſtreifter, leichter Samen, der iſt inwendig hohl, und eines ſehr guten und lieblichen Geruchs, da doch das gantze Gewächſe des Coriandrs wie die Wandläuſe übel ſtincket, daher ſich gar ſehr zu verwunderen, daß ein ſolches ſtinckendes Kraut ſo einen wohlriechenden Samen geben ſoll. Der Coriander wächßt in Italien an etlichen Orten von ſich ſelbſt, aber bey uns in Deutſchland wird er in den Gärten gezielet, und jährlich vom Samen aufgezogen. In den warmen Ländern trägt er größern Samen.

Um Straßburg wird er in großer Menge gepflantzet, alſo daß viele ihre Nahrung davon ſuchen, und denſelben in den Meſſen oder Jahrmärckten verkauffen, der wird alsdenn in andere Landſchaften geführet. Wenn man aber den Coriander ſäen will, ſo iſt der alte Samen dienlicher, denn je älter je beſſer er darzu iſt, doch ſoll er nicht verlegen, ſchimlicht oder wurmſtichig ſeyn. Er mag allerley Erdreich leiden, doch liebet er am meiſten ein fettes und feuchtes, ſo an der Sonne liegt, denn der Coriander allwegen kräftiger und beſſer wird, der in freyer Sonne, als der im Schatten gewachſen iſt. Er ſoll im Herbſte und Frühlinge geſäet werden, doch gerathet er viel beſſer, wenn man ihn in den warmen Ländern im Heumonat, in den temperierten aber im Augſtmonat, und in den kalten Orten im Herbſtmonat, ſäet. Dieſer Samen gehet am 25. Tage auf, bisweilen auch etwas ſpäther, ſonderlich aber wenn der Samen friſch iſt. Will man aber haben, daß er bald aufgehe, ſo muß man den Boden etliche Tage zuvor wohl mit Miſt tüngen, und den Samen im Waſſer weichen, zum Tüngen aber iſt Schaaf- und Geiß-Miſt am allerbeſten.

2. Coriandrum minus, teſticulatum. C. B. P. M. H. T. B. J. A. loc. cit. Coriandrum, minus, odorum. J. B. 3. 2. 91. Park. Raj. H. loc cit.

3. Coriandrum, ſylveſtre, fœtidiſſimum. C. B. P. loc. cit. B. J. A. I. 60.

Eigenſchaft.

Der Coriander-Samen iſt warmer und trockener Natur, hat ein miltes, öhlicht-flüchtiges, aromatiſches Saltz, und daher die Tugend, den Magen zu ſtärcken, Winde zu vertheilen, die Däuung zu beförderen.

Gebrauch.

Theodorus Tabernæmontanus vermeinet neben andern Botanicis, daß der Coriander eine giftige, ſchädliche Natur in ihm habe, daher man ihn alſo bereiten ſolle: Nimm Coriander-Samen ſauber gereiniget, viel oder wenig nach deinem Gefallen, thue ihn in ein ſteinen- oder erdenes Geſchirre, ſchütte darüber einen guten, ſcharffen Wein-Eßig, daß dieſer darüber gehe, laß ihn darinn 24. Stunden beitzen, darnach ſchütte den Eßig hinweg, und laß den Samen wider trocken werden, ſolchen behalte zum Gebrauch, alſo haſt du einen bereiteten Coriander, welchem durch dieſe Beitzung alle Schädlichkeit benommen iſt. Aber der Däniſche Königliche Leib-Medicus, Herr Simon Pauli, beweiſet weitläuſig in ſeinem Quadrip. Botan. Claſſ. 3. p. m. 276. daß der Coriander-Samen keine giftige Eigenſchaft bey ſich habe. Er läßt gern zu, daß man den Coriander-Samen auf angezeigte Weiſe bereite, doch hält er darfür, man könne ihn auch, ſo er ein Jahr alt iſt, ohne einige Bereitung, ſicher gebrauchen. In dem Kraut ſelbſten aber, weilen es einen ſo unlieblichen ſtinckenden Geruch von ſich gibt, kan wohl ehender ein unreiner, grober, etwas giftiger Schwefel, wie in dem Bilſen-Kraut ſtecken.

Der bereitete Coriander-Samen vor ſich ſelbſt gebraucht, vertreibet das Aufſtoßen des Magens und die aufſteigende Dämpfe, ſtärcket das Haupt und den Magen, macht einen wohlriechenden Athem. — Aufſtoßen des Magens, aufſteigende Dämpfe, ſtinckender Athem,

Man pflegt den bereiteten Coriander-Samen in den Apothecken mit Zucker zu überziehen. Er ſtärcket das Haupt und Magen, vertreibt den Schwindel und ſtinckenden Athem, behütet vor dem Schlage, und ſchleußt den Magen-Mund nach dem Eſſen zu, ſo man nach Belieben etwas dieſes verzuckerten Samens zu ſich nimmt. — ſchwaches Haupt und Magen, Schwindel ſtinckender Athem, Schlag.

Die Frantzoſen bereiten ihre nicht unlibliche Ptiſane für die Krancken auf folgende Art. Nehmt Süßholtz drey Loth, Aniß und Coriander jedes ein Quintlein, ungeſtampfte Gerſten zwey Löffel voll. Kocht alles in zwey Maaß friſchen Brunn-Waſſers, bis viermahl aufwallet, hernach gießt annoch vier Maaß friſches anderes Brunn-Waſſers dazu, ſiechtet es durch ein Tuch, und gebts dem Krancken zu trincken. — Frantzöſiſche Ptiſane.

Der Coriander kommt in den Apothecken unter den Pulver. digeſtiv. Charas; Sonſten aber wird er faſt mehr in der Küche als in der Artzney gebraucht.

CAPUT

CAPUT XII.

Gemeiner Garten-Aeppich oder Peterlein.
Apium hortense, ſ. Petroſelinum vulgó.

Candiſcher Peterlein.
Petroſelinum Creticum.

o. Die untern Blätter des krauſen Peterleins.

O. Die obern Blätter.

† Die mittleen.

Nahmen.

DEr rechte Garten-Aeppich oder gemeine Peterlein heißt Griechiſch, Σέλινον, Hipp. ſ. 5. p. 191. Th. 7. h. 4. & 5. cauſ. 6. Dioſc. l. 3. c. 74. Σέλινον κηπαῖον. Lateiniſch, Apium. Plinii. l. 20. c. 11. Apium hortenſe, Apium ſativum, Apium domeſticum, Petroſelinum vulgi. Italiäniſch, Petroſello, Apio domeſtico, Petroſemolo, Petroſelino, Petroſillo. Frantzöſiſch, Perſil, Perſil du jardin, Perſil domeſtique. Spaniſch, Perexil. Engliſch, Perſele, Garde Parſely. Däniſch, Perſillie, Peterſillie. Niderländiſch, Peterſelie, Peterſelie. In Deütſcher Sprache wird er auch genennt Peterſilg und Peterſilien.

Apii inter Plant. Gymnodiſperm. Umbellifer. Radix ſatis magna in plurimis; Folia alata ad coſtam ramoſam, diviſa in ſegmenta plerumquè minora; Floris petala æqualia, integra; Semina gibba, ſtriata. B. J. A. qui in tres ordin. diſpeſcit: 1. Seminibus glabris. 2. Seminib. villoſis, & 3. Seminib. odoratiſſimis.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der gemeine Garten-Aeppich oder Peterlein: Apium hortenſe, ſeu Petroſelinum vulgò, C. B. P. 153. M. H. 3. 292. T. 305. B. J. A. I. 58. hortenſe multis, quod vulgò Petroſelinum, palato gratum, J. B. 3. 2. 97. Ap. ſativum, vulgare, ſive petroſelinum. Col. 1. 113. Apium hortenſe. Dod. p. 694. Ger. Raj. H. 448. Ap. ſativ. vel hortenſe, vulgatius, latifolium, planum. M. U. 22. Petroſelinum vulgare, Park. Hat eine lange, weiße, glatte Wurtzel, mit vielen Neben-Zincklein, wie der Fenchel, eines guten und wohlriechenden Geſchmacks und Geruchs, mit einer zimlichen Schärffe auf der Zunge. Die Blätter ſind ausgeſchnitten, klein zerkerft, und gröber zerſchnitten als der Körfel, von Farben Licht-grün. In Spanien bringt er rundlichte, gekerfte Blätter. Die Stengel ſind halb rund, auf die anderthalbe oder faſt zweyer Ellen lang, mit vielen Neben-Zweiglein, welche allererſt im zweyten Jahre, nachdem er geſäet worden, von der Wurtzel herfür wachſen. Auf den Gipfeln der Stengeln und Neben-Zweiglein wachſen kleine Crönlein mit gelben Blühmlein, darnach folget ein kleiner Samen, dem Ammey-Peterlein-Samen, oder dem Samen des Waſſer-Aeppichs gleich, der iſt wohlriechend, am Geſchmacke etwas ſcharff, und von Farben gelb-grün. Wenn der Peterlein ſeine Stengel ſtoßet, ſo verlieren ſich die Blätter, werden länger, ſpitzer und ſchmäler, alſo daß ſie (wenn es der Geruch nicht thäte) kümmerlich vor Peterlein möchten erkannt werden. Der Peterlein begehret einen lucken, feuchten Grund, wiewohl er kein Erdreich ausſchlägt, allein er wächßt in einem luſtiger als in dem andern.

2. Der krauſe Peterlein: Apium, vel Petroſelinum criſpum, C. B. P. M. U. M.H. T. B. J. A. loc. cit. Apium ſativum, Sardum. Col. Ap. hortenſe multis, quod Petroſelinum vulgò, palato gratum, criſpum. J. B. loc. cit. Iſt dem jetztgemeldten mit Wurtzel, Stengel, Bluhmen, Samen, Geruch und Geſchmacke gantz gleich, allein daß

daß die Blätter vielfältig, gedoppelt oder gefüllt und schön gekräuselt sind. Daher Rajus loc. cit. als eine Frage achtet; ob er eine wahre besondere Art; oder nur eine Veränderung des ersten seye, welches eben so leicht nicht zu erörteren ist, gleich wie bey häufigen andern Pflantzen; weilen die Haupt Unterschieds-Zeichen der Arten von den Kräuterkundigern noch nicht durchgehends ausgemacht und gleich sind.

Der Peterlein gerathet wohl, wenn man den Samen in warmen Ländern im Heumonat, in mittelmäßigen aber im Augstmonat, und in kalten Orten im Herbstmonat säet. Etliche säen ihn bey uns im Christmonat, alsdenn kan man gegen dem Mäyen schönen, jungen Peterlein haben.

3. Der Candische Peterlein: Petroselinum Creticum, C. B. P. Raj. H. loc. cit. Vergleicht sich gar sehr mit dem gemeinen, allein er wächßt kleiner, und bringt dickere Blätter. Der kleinere Samen ist schwartzlicht. Die Wurtzel wird Daumens dick, lang, weiß, und mit einer dünnen, rothen oder schwartzen Rinde bedeckt, welche leichtlich mit dem Finger sich von der Wurtzel, so man in Candien zu den Speisen gebraucht, abschälen läßt.

Eigenschaft.

Der Peterlein ist warmer und trockener Natur. Er wird nicht allein in der Speise von männiglich genutzt, sondern auch zu der Artzney innerlich und äusserlich gebraucht. Sonderlich hat der Samen und die Wurtzel desselben, wegen seines miltflüchtigen Saltzes und übriger wenig schwefelichten Theilen, die Kraft zu eröfnen, zu lösen, den Harn, Schleim und Sand zu treiben, auch Winde und allerhand Geschwulsten der Leber, Miltzes und Faulfleisches zu vertheilen. Die Wurtzeln sollen im Frühlinge zu der Artzney gesammlet werden.

Gebrauch.

Dieweil der Peterlein in aller Speise gar gemein ist, hab ich nicht unterlassen wollen, seine Kraft und Tugend anzuzeigen, in welchen Kranckheiten er in den Speisen zu gebrauchen, und in welchen er vermitten werden soll.

Kalte Leber, Nieren und Blasen Verstopfung der innerlichen Glieder, sonderlich der Leber, Gelb- und Wassersucht, kalte Muter, zuruckbleibende moatliche Reinigung der Weiber.

Es hat der Peterlein die Kraft zu eröfnen, zu stärcken und zu erwärmrn, er erwärmet und stärcket die kalte Leber, Nieren und Blasen, er eröfnet die Verstopfung aller innerlichen Gliedern, sonderlich der Leber, er vertreibt die Gelbsucht, treibet den Harn, reiniget die Nieren, Harngänge und Blase: Derowegen dienet er treflich wohl, so man ihn bey dem Fleisch, Fischen, Suppen, und andern Speisen kochet, die erkaltete, schwache und blöde Leber zu stärcken und zu erwärmen. Er ist gut in der Wasser- und Gelbsucht, desgleichen in allen kalten Kranckheiten der Leber, Miltzes, Nieren und Blasen. Er dienet der kalten Muter, befürdert die zuruck bleibende monatliche Reinigung der Weiber. In allen diesen erzehlten Kranckheiten soll man Peterlein-Wurtzel und Kraut in den Speisen gebrauchen.

Worinnen der Peterlein schädlich.

Hingegen muß man in allen Kranckheiten des Haupts und der Augen sich desselben enthalten.

Carolus Stephanus bezeuget, daß diejenigen, so von der fallenden Sucht sind erlediget worden, wiederum von neuem in dieselbe gefallen, wenn sie Peterlein gegessen. Die säugenden Weiber sollen auch kein Peterlein essen, denn er minderet ihnen die Milch. Derowegen solte der alte böse Brauch bey uns Deutschen billich abgeschaft werden, da man den Kindbetterinnen, wenn man ihnen gute Süpplein machen will, in allen Peterlein-Wurtzel sieden läßt, denn dardurch manchmahl die Kinder verderbt, also daß sie nicht allein der gesunden Milch beraubet, sondern auch, wie einige glauben, davon die fallende Sucht bekommen.

Verlohrne Farbe, wegen einer langwürigen Kranckheit, Sand, Gries.

Wenn einer seine natürliche Farbe von wegen einer langwürigen Kranckheit verlohren hat, der soll Peterlein-Wurtzel und Kraut in allen seinen Speisen gebrauchen.

Peterlein-Wurtzel und Kraut fleißig in der Speise gebraucht, behütet den Menschen vor dem Stein, denn er führet alles Sand und Gries fort.

So einer frische Pferde haben will, soll er ihnen Peterlein-Wurtzel und Kraut biswei-len unter dem Futter zu fressen geben.

Verstopfung der Leber, Sand, Stein, verstandener Harn.

Das in dem Anfange des Frühlings aus Kraut und Wurtzeln destillierte Peterlein-Wasser eröfnet die Verstopfung der Leber, reiniget die Nieren und Blase, führet aus den Sand und Stein, und treibet den verstandenen Harn fort, Morgens nüchtern drey oder vier Loth davon getruncken.

Wassersucht.

Für die Wassersucht: Nehmt zu Aschen verbrannte Schnecken samt den Häußlein, Peterlein-Samen, Fenchel-Samen jeder Gattung ein Loth, præp. Mauer-Esel, Wegwiß-Saltz. jedes zwey Quintlein, Weckholder-Beeren ein Quintlein, zerstoßt alles zu reinestem Pulver, und mischt nach Belieben ein paar Loth Zucker darunter, gebt alsdenn dem Patienten alle Tage viermahl eines Quintleins schwer davon in Brühen ein. Es reiniget auch die Nieren, und treibt neben vielem Wasser auch allen versessenen Schleim und Sand. Ist also denen mit dem Gries behafteten Leuthen ein sonderliches Prælervatif, wenn sie alle 14. Tage oder drey Wochen, ein bis zwey mahl davon einnehmen.

Sand und Schleim der Nieren. Präservatif wider das Gries.

Schleim der Brust, Husten, Engbrüstigkeit, Leber und Miltz-Verstopfung.

Eine Hand voll Peterlein-Wurtz, grün oder dürr in einer Maaß frischen Brunn-Wassers bis auf die Helffte eingesodten, hernach durchgesiechtet, Hyssopen-Syrup damit vermischt, und also oft davon eingegeben, löset den Schleim der Brust, stillet den starcken Husten, erleichteret den schweren Athem, und eröfnet die Verstopfung der Leber und Miltzes.

Blutspeyen Bluthar-nen, versaltzen, sauer und zäh Geblüte, verfeseuer Harn, Nieren-Schleim, Gelb-

Den aus frischem Peterlein-Kraut samt der Wurtzel ausgepreßten, und durchgesiechten Saft täglich Morgens und Abends 10. bis 14. Tage lang, auf vier oder fünf Loth getruncken, heilet nicht nur das Blutspeyen und Blutharnen, sondern reiniget auch das versaltzene, sauere und zähe Geblüte, eröfnet alle innerlichen Verstopfungen, treibt den Harn, und führet alle Unreinigkeiten der Nieren wohl aus, heilet auch die Gelb-

und Wassersucht. Man kan nach Belieben ein wenig Zucker damit vermischen.

Stincken der Athem. Frischen Peterlein rohe, oder auch den verzuckerten Peterlein-Samen gegessen, vertreibt allen stinckenden Athem von Knoblauch, Taback, Wein, bösen aufsteigenden Dünsten oder andern Ursachen.

Versessener Harn / verlohrene Monat-Bluhme, Gelbsucht, Wassersucht Leibs-Abnehmen, Bauch-Würmer, vergiftete Thier-Bisse Guten Peterlein-Samen zu Pulver gestossen, und bey einem Quintlein schwer Morgens und Abends in Brühen eingenommen, befördert nicht nur den Harn und monatliche Reinigung der Weiber, sondern vertreibt auch die Gelbsucht, Wassersucht, Leibs-Abnehmen von verstopften Krötz-Aderen, und allerhand Würmer der Därmen; ist auch gut wider die giftigen Thier-Bisse, und vergiftete Schädlichkeit des Queckßilbers.

Nieren- und Lendenweh, verschleimte, kalte Muter, verstopfte Krösadern. Wider das Nieren- und Lendenweh, wider die verschleimte Muter, und die verstopften Krötz-Aderen: Nimm Peterlein-Kraut und Wurtzeln, Spargen-Wurtz, Hasel-Wurtz jedes zwey Loth, Poley-Kraut, Melissen-Kraut, Odermänig, weißen Andorn jedes eine Hand voll, Wachholder-Beeren, ein halbes Loth, Fenchel-Samen, Aenis, jedes ein Quintlein, zerhacke und zerstoße alles unter einander, thue es in ein Säcklein, giesse eine Maas alten weißen Weins, und eine halbe Maas Wassers darüber, laß es wohl vermacht, ohne alles Kochen, stehen, und gibe alle Morgen und Abend ein Glas voll davon zu trincken.

Stein der Nieren und Blasen. Wider den Nierenstein: Nimm Peterlein-Samen zwey Loth, Steinbrech-Wurtzel, Haubechel-Wurtzel, Bibernellen-Wurtzel und Samen, Heidnisch Wundkraut-Blätter, Liebstöckel-Wurtzel und Samen jedes ein Loth, Pfeffer ein Quintlein, Zucker vier Loth, zerstoße alles zu reinstem Pulver unter einander, und nimm oft eines Quintleins schwer davon in Pappelen-Wasser ein, wenn es die Noth erforderet, und du in das Lenden-Baad sitzen wilt. Zu einem Præservatif wider den Stein, braucht man das Pulver so oft der Mond voll oder neu wird, ein oder zwey mahl, es ist ein herrliches Mittel, und von vielen bewährt erfunden worden.

Entzündung und Schmertzen der Augen und Brüsten, Rothlauf, wildes Feuer. Frischer Peterlein gestoßen, mit frischem Weißbrot und Eyerklar zu einem Pflaster vermischt, und oft laulicht übergeschlagen, zertheilet die Entzündung und Schmertzen der Augen, und der Brüsten, wie auch den Rothlauff, oder das Wilde Feuer, an den Armen oder Füssen.

Haar-Ausfallen. Peterlein-Kraut mit Stab-Wurtze, und Weiden-Blättern in Laugen gesodten, und das Haupt damit gezwagen, dienet wider das Haar-Ausfallen.

Zahn-Pillen. Wider das schmertzliche Zahnweh von holen Zähnen, nimm Peterlein-Samen ein Loth, Pfeffer-Samen anderthalb Quintlein, Bilsen-Samen ein Quintlein, stoße diese Samen zu reinem Pulver, vermische ein halbes Quintlein ausgetrockneten Magsamen-Safts (Opii genannt) mit Wein zerrieben darunter, und stoße alles zu einem Teiglein zusammen, daraus formiere Kügelein in bequemer Gröse, und wenn du Zahnschmertzen hast, so stecke bisweilen eines in die Höle des Zahns, halte es eine Stunde darinnen, und verwahre das Haupt wohl warm, so wird sich der Schmertz bald stillen. Diese Kügelein ziehen oft viel Speichel, welchen man nicht hinunter schlucken, sondern ausspeyen muß. Zahn-Schmertz.

Gerunnene Milch, Geschwulst Hitze und Schmertzen der Brüsten. Peterlein-Kraut zu einem Muß gestoßen, mit Honig vermischt, wie ein Pflaster auf Tuch gestrichen, und über die Brüste warm geschlagen, zertheilet die zusammen gerunnene Milch, und davon entstandene schmertzliche Geschwulst, vertreibet auch die Hitze und Entzündung. Gleiche Würckung hat das Peterlein-Kraut mit gleichviel Hünerdarm-Kraut untereinander ein wenig gestoßen, hernach mit frischem Butter in einer Pfannen geröstet, und wie ein Pflaster übergeschlagen.

Harn-Verstreckung. Peterlein-Kraut, Knoblauch, und Wachholderbeeren, nach Belieben genommen, unter einander gestoßen, mit rothem Weine zu einem Muß-Pflaster gekocht, hernach dick auf Tuch gestrichen, und also warm über den untern Leib geschlagen, befördert den Harn treflich.

Saigerer schleimiger Wein. Peterlein-Kraut samt dem Samen in ein Wein-Faß geworffen, und den saigeren, schleimigen Wein darüber geschüttet, macht ihn bald wieder hell und klar.

Abstehende schwache Fische der Weyhern. Wenn in einem Fisch-Weyer die Fische schwach werden, und abstehen wollen, so wirff unterschiedliche Hände voll frisches Peterlein-Kraut hinein, davon kommen sie wieder zu Kräften. *Also kan man auch in einen Brunnen, darinnen man Fische lang zu halten begehret, oft eine Hand voll Peterlein-Kraut werffen.*

Haupt-Schmertz. Peterlein-Wasser gewärmt, ein Tüchlein darinnen genetzt, und also warmlicht oft über die Stirne und Schläfe geschlagen, vertreibt alle hitzigen und andere Schmertzen des Haupts, und macht schlafen.

Zu einem Lenden-Baade. Zu einem Lenden-Baade nehmt Peterlein-Kraut samt der Wurtzel, Bingel-Kraut, Pappelen, jedes vier Hände voll, edle Salbeyen, Nachtschatten-Kraut, Chamillen-Blust, jedes zwey Hände voll, Wachholder-Beeren, Knoblauch-Wurtz, jedes eine Hand voll. Zerhackt und stoßt alles unter einander, thuts in einen langen schmalen Sack, siedet den im Wasser zu einem Lenden-Baade, und wenn ihr in dem Baad sitzt, so gürtet den Sack um die Lenden; *er erweicht die Nieren treflich, daß aller versteckter Sand, Gries und Steinlein durchkommen können, und hiemit alle Lenden-Schmertzen vergehen.*

Berg-Peterlein. Oreoselinum.

Nahmen.

Der Berg-Peterlein heißt Griechisch, Ὀρεοσέλινον, Dioſc. l. 3. c. 67. Ὀρεοσέλινον ἔγχυλον. Lateinisch, Oreoselinum, Apium montanum, Apium cervinum, Petroselinum montanum. Italiänisch, Apio montano, Petrosello montano. Frantzösisch, Persil des monts. Spanisch, Apio montesino, Perexil montesino. Englisch, Mountaine Persele. Niderländisch, Bergheppe, Berah-Peterselie. In Hochdeutscher Sprache wird er auch Berg-Aeppich und Hirtz-Peterlein genennt.

Oreo-

Oreoselini Not. Gen. vid. supra pag. 660.

Gestalt.

1. Der Berg-Peterlein: Oreoselinum Apii folio, minus. T. 318. B. J. A. I. 68. Apium montanum, nigrum. C. B. P. 157. & Ap. mont. folio ampliore. Ejusd. ibid. Ap. montanum Dalechampii. J. B. 3. 2. 103. Ap. mont. nigrum. Ejusd. Ibid. Hat eine weiße, dicke Wurtzel, ist fast einer Elle lang, aber auch kleiner und kürtzer, nach dem sie jung oder alt, so man sie zerschneidet, gibt sie einen Milch-weißen, hartzichten Saft, der ist, gleich wie auch die Wurtzel, eines bittern und scharffen Geschmacks, wiewohl doch der Saft stärcker und schärfer ist als die Wurtzel. Von dieser wachsen gegen dem Frühlinge viele zerkerffte Blätter an besonderen Stielen herfür, vergleichen sich an der Gestalt dem Peterlein, ligen auf der Erden weit ausgespreitet, und dick über einander. Zwischen den Blättern kommt herfür ein runder Stengel mit hohlkälen und Glaichen wie der Stengel des Dill-Samens, der wird Ellen lang und auch länger, hat Neben-Aestlein, darauf wachsen Dolden oder Krönlein mit weißen Blühmlein wie an dem Schirling, wenn die abfallen, folgt ein langlichter, doppelter, breiter Samen, der ist gröser denn der Dill-Samen, und auch dicker, von Farben grau-schwartz, wohlriechend, am Geschmacke scharff wie die Wurtzel. Er wächßt auf den Bergen. Nach Theodori Tabernæmontani Bericht, findet man ihn überflüßig bey Cronweissenburg auf dem Wurm-Berge, im Behwalde und am Gebürge unter Bergzabern. Carolus Clusius zeiget an, daß er auf den Oesterreichischen Gebürgen und Wienerischen Hügeln gemein seye. Allhier wird er auf dem Muttentzer- und Crentzacher-Berge gefunden.

2. Oreoselinum; Apii folio; majus T. B. J. A. Und

3. Oreosel. pratense; cicutæ folio. Eorund. Sind oben p. 660. und 661. unter den Daucis vorkommen.

Eigenschaft.

Der Berg-Peterlein ist warmer und trockener Natur; Führet ein schärffer flüchtiges Saltz bey sich als der gemeine Peterlein, und hat also desselben Tugenden in höherem Grad.

Gebrauch.

Theodorus Tabernæmontanus hat aus eigener Erfahrung wahrgenommen, daß die Berg-Peterleinwurtzel wider den Stein, Grieß und Pest mit anderen Artzneyen nutzlich gebraucht werde.

Stein, Grieß, Pest.

Rembertus Dodonæus Histor. Stirp. pempt. 5. Lib. 4. Cap. 3. rühmt diese Wurtzel wider die Gelbsucht, Verstopfung der Leber und des Miltzes, auch so man sie käue oder verbeisse, soll sie das Zahnweh stillen, und das Haupt von dem Schleime reinigen.

Gelbsucht, Verstopfung der Leber und Miltzes, Zahnweh, Schleim im Haupte.

Etliche geben sie den Schweinen in ihrer Speise, wenn sie mit einer ansteckenden Seuche behaftet. Andere nehmen zwey Theile dieser Wurtzel, und ein Theil gepülverter Wachholder-Beeren mit Saltz vermischt, geben solches den Schaafen zu lecken, die mit einer ansteckenden Kranckheit angegriffen worden.

Ansteckende Kranckheiten der Schweinen und Schaafen.

Der Berg-Peterlein wird auch zu den Lenden- und Muter-Bädern gebraucht.

Das destillierte Bergpeterlein-Wasser dienet wider die Pest, Muter-Schmertzen, Windsucht, Grimmen, treibet den versetzten Harn, führet aus den Stein und Grieß, befürderet die versteckte monatliche Reinigung der Weiber, so man Morgens und Abends etliche Loth davon trincket.

Pest, Muter-schmertzen, Windsucht, grimmen, versetzten Harn-stein, grieß, versteckte monatliche Reinigung der Weiber.

Im übrigen kan dieser Peterlein zu allerhand andern Kranckheiten mehr dienen, wider welche der gemeine Peterlein oben gerühmet worden, weilen sich in beyden einerley Tugenden finden.

Groser Garten-Peterlein.

Apium hortense, maximum.

Nahmen.

Groser, breit-blättiger Garten-Peterlein heißt Griechisch, Σέλινον μέγας. Lateinisch, Apium hortense, maximum, C. B. Prodr. 81. M. H. 3. 292. Apium hortense, latifolium. C. B. P. 153. T. 305. B. J. A. I. 58. Ap. hort. magnum, vulgari hortensi, sive petroselino vocato sapore idem, sive Anglicanum quibusdam. J. B. 3. 2. 99. Ap. latifol. seu hort. maximum. M. U. 21. Anglicanum magnum quibusdam. Frantzösisch, Italiänisch und Spanisch, Seteri. Englisch, Selerey.

Gestalt.

1. Aus des groen Garten-Peterleins länglichten, weißen, und nach der Gröse des gantzen Gewächses nicht sonderlich dicken Wurtzel, kommen die Blätter herfür, mit hohl-kälen, bleich-grünen, und einer

oder anderthalben Spannen langen Stielen. Die Blätter werden erstlich in drey Theile zerschnitten, und ein jedes derselbigen wiederum in drey Theile zertheilet, die sind rings-weiße zerkerft, auch bleich-grün, und drey oder viermahl größer als an dem gemeinen Peterlein. Zwischen den Blättern entspringt ein dünner, hohl-kälichter Stengel, so eine oder anderthalbe Spannen lang ist, bey dessen Gipfel ablange, schmale und ohnzerkerfte Blätter herfürkommen. Er trägt eine kleine, weiße Krone mit kleinen Blühmlein gezieret, welchen der Samen, so dem gemeinen Peterlein-Samen ähnlich, aber zwey oder drey mahl größer, und mit einem Gewürtz-Geschmacke begabet ist, nachfolget. Er wurde erstlich unter dem Nahmen des Engelländischen Peterleins allhier gepflantzet. In Italien isset man die Wurtzel, Stengel und Blätter; allhier aber und in Deutschland wird allein die Wurtzel in der Speise genossen.

2. Apium, hortense, latifolium, maximâ, crassissimâ, suavi, & eduli radice. B. J. A. l. 58.

3. Apium montanum, folio tenuiore. C. B. P. 153. B. J. A. loc. cit. Apium, quod petroselinum Dalechampii, folio tenui, apii hortensis semine, subrubro, amaro, radice nigra. J. B. 3. 2. 19. Apium sativum, hortens. angustifolium. M. U. 23. Saxifraga montana, Gratianopolitana, folio tenuiore. M. H. 3. 273.

4. Apium, degener, foliis longius dissectis. M. U. 22. Jc. Tab. 7. B. J. A. loc. cit. Apium hortense, degener, foliis longis & angustis. M. H. 3. 292.

5. Apium, Lusitanicum, maximum, folio trilobato, flore luteolo. B. J. A. loc. cit. Petroselinum, Lusitanicum, facie Selini. Volk. Petrosel. siculum, folio Selini. H. Mauroc.

6. Apium, Græcum, saxatile, folio crithmi. T. Cor. 21. Voy. 1. 130. B. J. A. loc. cit.

7. Apium, Pyrenaicum, Thapsiæ facie. T. 305. B. J. A. loc. cit. Seseli Pyrenaicum, Thapsiæ facie. D. Fagon. Sch. Bot. par. Selinum, Pyrenaic. lobis foliorum acutioribus. Vaill.

8. Apium Lusitanicum, rotundifolium. T. loc. cit.

9. Apium, peregrinum, foliis subrotundis, C. B. P. 154. Prodr. 81. M. H. 3. 293. B. J. A. l. 59. Apium semine villoso, incano, peregrinum primum. Clusii. M. U. 21. Daucus tertius, Dioscoridis, secundus Plinio. Col. 1. 108. Jc. 109. Selinum, peregrinum, 1. Clus. H. CXCIX. Visnaga minor quorundam, Selinum peregrinum Clusii, semine hirsuto. J. B. 3. 2. 94. und andere.

Eigenschaft und Gebrauch.

Weilen der große Garten-Peterlein durchaus gleiche Eigenschaft hat mit dem gemeinen Peterlein, als wird er auch anstatt desselben hin und wieder theils in den Küchen, theils in der Artzney gebraucht.

Wasser-Aeppich, oder Selleri. Apium palustre.

Nahmen.

Wasser-Aeppich heißt Griechisch, Ἐλεοσέλινον, Ὑδροσέλινον. Lateinisch, Eleoselinum, Apium aquaticum, Apium palustre, Paludapium, Apium officinarum, Apium rusticum. Italiänisch, Apio paluſtre, Apio aquatico. Frantzösisch, Persil de marais. Spanisch, Perexil de agua. Englisch, Wattre perßly, Smallage, Marsche. Niderländisch, Watterkersse, Eppe, Jouffrouw merck. In Hochdeutscher Sprache wird er auch genannt, Epf, Aeppich, Hepfen, Bauren-Aeppich, Wassermerck und wilder Aeppich.

Gestalt.

1. Der Wasser-Aeppich: Apium palustre s. Officinarium, C. B. P. 154. M. H. 3. 293. Raj. H. 447. T. 305. B. J. A. l. 158. vulgare ingratius, J. B. 3. 2. 100. Paludapium. Lob. adv. 315. obs. 405. Apium palustre, Paludapium dictum. M. U. 21. 23. Elæoselinum. Dod. p. 695. Ap. palustre s. Eleoselinum veteribus, J. B. l. c. Hat eine weiße, dicke, gerade, tief in die Erde dringende, bisweilen in etliche Köpflein getheilte Wurtzel. Daraus gehen viele, gezähnlete, eingeschnittene, mit langen, röthlichten, gestreiften, hohlkehligen Stielen begabte Blätter; auch viele, dicke, gestreifte, hohlkehlige Stengel, so da über Ellen hoch aufsteigen, und hin und wieder Knoden haben, bey welchen die Blätter herfür kommen. An denen Orten aber, da die Stengel in ihre Aeste zertheilet werden, erscheinet von einem kurtzen Stiele der Bluhmen-Busch, welcher zerstreuet ist, und mit fünfblättigen, weißlichten Blühmlein versehen, denen folgen gestreifte, sehr kleine Samen. Das gantze Kraut hat einen starcken Geruch und

räsen,

räsen, bitteren Geschmack, sonderlich aber ist der Samen mit einem scharffen Geschmacke begabet. Er wächset gern an nassen und feuchten Orten, als bey den Lachen, Pfülen, Gräben, und schattichten, feuchten, Gärten, zwischen den Mauren und Zäunen. In Italien ist er zuerst, hernach aber auch in Franckreich, Deutschland und anderstwo mehr in die Gärten gepflantzet, und also zahm gemacht worden, daß er nun für eine liebliche und nutzliche Speise unter dem Nahmen des Selleri dienet.

In Pflantzung dieses nutzlichen Krauts bereitet man dazu ein langes, wohl gedüngtes oder bemistetes und fettes Beete, und säet den Samen erstlich gar früh im Hornung, oder so bald die Erde offen, demnach wieder im Aprillen oder Mayen mit zunehmendem Monden darein. Nachdem nun das Kraut aufgegangen, und Fingers lang worden, so versetzt man die Pflantze anderstwo hin, sonderlich an die Rande der Beeten, darauf andere Sachen gesäet, oder auf ein Beet besonders, darüber kleine Furchen gezogen, damit die Behäuffung desto füglicher geschehen möge. Denn nachdem sie starck und etwan eines Fusses hoch zu werden beginnen, so häuffet man die Erde zu beyden Seiten auf bis an den Hertzschoß, und läßt sie also fortwachsen. *Ueber drey oder vier Wochen häuffet man abermahlen die Erde auf beyden Seiten, und zwar immer höher, und läßt sie so fortwachsen, bis sie weiß genug.* Der Samen, weilen er bey uns nicht allezeit wohl reif wird, kan füglich anderst woher verschrieben werden. Gegen dem Winter aber muß man diese Gewächse in die Keller bringen; wenn aber der Grund nicht naß, und der Winter nicht zu hart, können sie auch wohl im Garten ausdauren, wenn sie wohl mit Mist eingemacht und verwahret werden.

2. Apium, dulce, celeri Italorum. H. R. Par. T. loc. cit. B. J. A. I. 58. Selinum, sive Apium dulce. Park. Th. 926. Apium palustre, seleri dictum. M. U. loc. cit. Apium Italicum, seleri dictum. M. U. 22. soll nur wegen Verpflantzung von dem ersten gemeinen unterschieden seyn.

3. Apium, dulce, celeri Italorum, folio variegato. B. J. A. loc. cit.

4. Apium palustre, minus, cauliculis procumbentibus, ad alas floridum. H. L. B. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Des gemeinen Wasser-Aeppichs Wurtzen und Samen, haben ein flüchtiges, alkalisches, temperiert-scharfflichtes Saltz, neben sehr wohlgejorenen, wenigen schwefelichten Theilgen bey sich, und daher die Eigenschaft zu wärmen, zu trocknen, den Harn zu treiben, die Nieren zu reinigen, den Magen, Gekrös, Hertz und Muter zu stärcken, den Athem zu erleuchteren, das versaltzene Geblüte zu reinigen, und die innerlichen Verstopfungen zu eröfnen.

Gebrauch.

In den Küchen wird der Sellering auf zweyerley Arten gebraucht, rohe und gekocht: Rohe nimmt man von dem weiß gemachten Sellering die Wurtzen, so viel man deren verlangt, wascht sie rein mit Wasser, schneidet die untern und Neben-Zasern, wie auch das überflüßige und nichts nutzende Kraut davon, legt sie alsdenn in eine saubere Schüssel, setzet demnach in einem absonderlichen Schüsselein Pfeffer, Saltz und des besten, frischen Baum-Oehls unter einander gemischt, dabey; wenn man nun die Wurtzel essen will, so dunckt man sie zuvor in das Baum-Oehl, und genießt sie also, entweder mit dem daran gelassenen Kraut, oder ohne dasselbe. Etliche pflegen auch Rosen-Eßig oder gemeinen Eßig mit dem Oehle zu vermischen, und diese Wurtzen also gleich einem Salat zu essen. Das beste am Sellering ist der Hertzschoß oder Hertzkohl, wegen seiner sonderlichen Weiche und Zärtigkeit. Sonsten pflegt man sie auch bey dem Fleisch zu kochen, welches denn köstliche Brühe abgibt. Oder man nimmt die Wurtzel gantz mit dem Hertzschosse, säubert sie wohl, siedet sie in Brunnwasser, wie die Spargeln, wenn sie weich genug, so bestreuet man sie mit Pfeffer und Saltz, gießt Baum-Oehl und Eßig darüber, und isset sie also. Andere bereiten den Selering, wann er in Scheiblein zerschnitten und abgesodten, hernach mit Milchraum zu und dischen ihn auf; wer aber ohne das schon lüstern ist, muß eben nicht viel von diesem Hengstfutter kosten, dann es den Samen-Beutel sehr füllet und reitzet.

Diese Wurtzel und Kraut, wenn sie bey Kräften, auf alle Weise genossen, stärcken den Magen, beförderen die Däuung, machen ein gutes gesundes Geblüte, und eröfnen alle innerlichen Verstopfungen der Leber, Lungen, Miltzes, Muter und Nieren, vertreiben alle Traurigkeit und Melancholey. Sie ist also eine durchgehend gesunde Speise, so da vor vielen Kranckheiten den Menschen behüten kan. Schwacher Magen, schlechte Däuung, unrein Geblüte, Verstopfung der Leber und Miltz.

Das davon destillierte Wasser täglich Morgens und Abends auf acht, oder der daraus gepreßte und durchgesiechte Saft auf vier Loth, mit oder ohne Zucker, eine lange Zeit getruncken, vertreibt alle Schwindsucht, alle Glaich- und Miltze-Sucht, wie auch das Nieren- und Lendenweh, beförderet gewaltig den Harn, erleichteret den kurtzen Athem, löset den Husten, vertreibt die Gelbsucht, macht gute Däuung des Magens, und reiniget das grobe, dicke, zähe Geblüte, sonderlich welches mit sauerem scharbockischem Saltze angefüllet ist. Man kan solches Mittel auch auswendig, sowohl als inwendig zu Reinigung, Säuberung und Ausheilung allerhand fauler Schäden und Geschwieren nutzlich gebrauchen. Schwindsucht, Gläichsucht Miltzsucht, Nieren- und Lendenweh Engbrüstigkeit, Husten, Gelbsucht, Undäuigkeit, grob, zähes Geblüte, Geschwiere, Scharbock.

Gleiche Würckung hat auch die Sellering-Brühe, wenn man nemlich eine siedend heisse Brühe über das zerhackte frischgrüne Kraut täglich gießt, eine halbe Stunde verdeckt stehen läßt, hernach siechtet, und also warm trinckt, welches denn neben andern Gutthaten, sonderlich auch ein recht fröliches Gemüthe machet. Melancholey.

Die Wurtzel des Sellerings in den Brühen gesodten, oder in den Kräuter-Weinen mit eingemischt, und davon täglich getruncken, eröfnet alle innerlichen Verstopfungen Innerliche Verstopfung,

verlohrene Monatzeit der Weiber.

der Leber, Miltzes, Muter, Nieren und Lungen, bringt den Weibern die verlohrene Monat-Zeit wieder, und dienet auch in allen obangezogenen Kranckheiten.

Sellering-Spiritus.

Hievon läßt sich nicht nur der Geist oder Spiritus, durch Branntenwein, darinn man das Kraut und Wurtzen in dem Herbst- oder Weinmonat einbeitzt, und demnach destilliert, sondern auch die wahre Essentz nach PARACELSI Manier, wie aus der Melissen, ziehen, davon drunten im 35. Capitel dieses Buchs. Wenn man den ersteren Spiritum mit frischem Brunn-Wasser, darinnen genugsam Zucker verlassen ist, vermischt, so hat man das rechte Eau de Selleri, oder Sellering-Kraftwasser, welches heut zu Tage im Ruff ist, und treffliche Würckungen zu Stärckung des Hertzens und Magens hat; etliche Löffel voll bisweilen davon, sonderlich nach der Mahlzeit eingenommen.

In den Apothecken mischet man die Aeppich-Wurtzel unter den Syrup. de 5. radic. aper. de Hyssopo Mesuæ; Anthiasthmat. Charas; Aperient. Ph. Reg. de Cichor. cum Rhab. dupl. die Blätter kommen zu dem Unguent. mundific. de Apio; der Saft zu dem Electuar. de Psyllio, Emplastr. de Betonica; der Samen zu den Pil. aur. Benedict. laxat. Philon. Roman. Pulver. lithontript. Renodæi; &c. Uebrigens ist die Wurtzel auch eine der fünf eröfnenden Wurtzeln; der Samen aber einer der vier wärmenden kleinen Samen.

CAPUT XIII.

Gemeiner Liebstöckel.
Hipposelinum vulgò Levisticum.

Fremder Liebstöckel.
Ligusticum Dioscoridis.

Nahmen.

Liebstöckel, Laubspickel heißt Griechisch, Λιγυστικὸν, Dioscor. lib. 3. cap. 58. Λιβυστικὸν, Πανακες. Theopr. 9. h. 7. Lateinisch, Ligusticum, Libysticum, Levisticum. Italiänisch, Ligustico, Libistico, Levistico. Frantzösisch, Liveche. Spanisch, Livistico. Englisch, Lovage. Dänisch, Loestilcke, Loebstilcke, Lybsticke, Laftsticke. Niderländisch, Lavas, Lavetse.

Inter Gymnodispermas Umbelliferas Plant. Ligustici Folia sunt lobata, margine inciso, apii foliis accedentia; Semina ut Sileri. B. J. A.

In. Siler. verò Folia lobata, majora, segmentis integris, longis, obtusis, fine tripartito; Semina oblonga, magna, striata. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine in den Gärten gepflantzte Liebstöckel: Levisticum vulgare, Ger. Park. Raj. H. 437. Ligusticum vulgare, foliis Apii, J. B. 3. 2. 122. B. J. A. I. 52. Ligusticum vulgare, an Libanotis fertilis Theophr. C. B. P. 157. Levisticum. M. H. 3. 275. Levist. vulgare. Dod. p. 311. Angelica montana, perennis, paludapii folio. T. 313. Stoßet bald aus seiner dicken, holtzichten Wurtzel große Zweige mit den Blättern, die sind zwey oder drey mahl größer als am Wasser-Aeppich, sonsten ihms gleich, eines starcken Geruchs und Geschmacks. Die Stengel wachsen drey Elen hoch und zu Zeiten höher, sind rund, dick, knöpsicht, hohl und streifsicht. Seine Dolden blühen gelb oder weiß. Der Samen ist größer als der Aeppich-Samen, breit,

breit, gestriemt, graulicht, wohlriechend, eines scharffen, räsen Geschacks. Man pflantzt ihn gemeiniglich in die Gärten; er blühet im Sommer, und bringt den reiffen Samen im Augstmonat. Die Wurtzel dieses Krauts bleibt wohl bis in die zwölf Jahre unversehrt im Erdreiche, alle Jahre schlägt sie wieder im Frühlinge aus, und vergleichen sich die ersten Blättlein der jungen Angelica, hernach aber werden sie je mehr und mehr dem Aeppich-Kraut ähnlicher. Er liebt von Natur einen schattichten Ort. Die Wurtzel, wenn sie mit einem Messer oder anderm Instrument verwundet wird, gibt einen wohlriechenden, braunen Saft wie Hartz, von sich.

2. Der fremde Liebstöckel: Ligusticum Dioscoridis verum, Tab. Ligusticum, quod Seseli officinarum, C. B. P. 162. T. 323. Siler montanum. Dod. p. 310. Clus. H. cxcv. M. H. 3. 276. Siler montanum, majus. M. U. 7. 8. B. J. A. I. 52. Siler montan. officinarum. Lob. Ger. Raj. H. 439. Seseli sive Siler montanum, vulgare. J. B. 3. 2. 168. Wächßt viel in Italien in der Landschaft Ligurien auf den Apenninischen Bergen, gemeiniglich am Schatten und bey den Wassern. Er bringt einen schmalen Stengel, ist mit den Gewerben der Dill, und mit den Blättern dem Italiänischen Steinklee oder der Geißraute ähnlich, ausgenommen daß sie zärter und eines stärckeren Geruchs sind, auch je näher sie zu dem obersten Theile des Stengels kommen, je schmäler sie werden. Auf dem Gipfel des Stengels erscheinen besondere Cronen, deren ein schwartzer, fetter und langer Samen nachfolget, so einen scharffen Geschmack und Gewürtz-Geruch von sich gibt. Die Wurtzel ist weiß, und eines starcken Geruchs. Die Einwohner de Landschaft Ligurien gebrauchen den Samen zu ihren Speisen anstatt des Pfeffers. Von diesem soll nur in Ansehung der schmälern Blättern unterschieden seyn: 2. Ligusticum, sive Siler montanum, angustifolium. C. B. P. loc. cit. Prodr. 85. T. loc. cit. Siler montanum, angustifolium. Park. M. H. Raj. H. loc. cit. Siler, montanum, minus. M. U. 7. B. J. A. loc. cit.

3. Der Italiänische Liebstöckel: Ligusticum quorundam, foliis Angelicæ, J. B. 3. 2. 147 Raj. H. 435. Ligusticum alterum, Matth. an Angelica Alpina, ad nodos florida. T. 313. B. J. A. I. 53. Wächßt von sich selbst mit zerkersten, zugespitzten Blättern, deren gemeiniglich fünf an einem Stiele stehen. Oben trägt er weißlichte Dolden, daraus braunlichter Samen wird. Die Wurtzel ist auswendig falb, und inwendig weiß, oben werden viele Haar daran gesehen, welche von den gedörrten Blätter-Adern überbleiben.

4. Ligusticum, Græcum, folio Apii. T. C. 23. B. J. A. I. 52.

5. Ligusticum, Scoticum, Apii folio. T. 324. B. J. A. loc. cit. Ligusticum humilius, Scoticum a maritimis, seu Apium maritimum, dulce, Scoticum. Plukn. Phyt. 96. 2. Seseli maritimum, Scoticum. Par. Bat. Imperatoriæ affinis, umbellifera maritima, Scotica. H. Edimb. App. Sibbald. Prod. Raj. H. 447. Siler montanum, hipposelini foliis, humilius. M. H. loc. cit.

6. Ligusticum Pyrenaicum, amplissimo tenuique folio. T. 323.

7. Ligusticum Pyrenaicum, Fœniculi folio, lucidum. T. 324. und andere.

Italiänischer Liebstöckel.
Ligusticum Italicum.

A. Camerarii Figur, so er vom Kraut abmahlen lassen.

B. Matthioli Figur.

C. Liebstöckelsamen.

Eigenschaft.

Der Liebstöckel ist warmer und trockener Natur; Führet viel öhlicht-flüchtiges, räßlichtes, alkalisches Saltz bey sich, und hat dadurch die Eigenschaft durchzudringen, zu eröfnen, zähen Schleim zu erdünneren, den Magen und Muter zu stärcken, den Harn, Gries und Sand zu treiben, die Monat-Bluhme zu befürderen, die Brust zu reinigen, den Athem zu erleichteren, die Wunden und Schäden zu reinigen und zu heilen, auch die Winde und Bläste zu vertheilen. Die Wurtzel sammlet man im Aprillen und Mayen, die Blätter im Brachmonat, und den Samen im Herbste.

Gebrauch.

Der berühmte Wund-Artzt Felix Würtz vermeldet, wenn man die Wurtzel des Liebstöckels grabe, so die Sonne in den Widder gehet, und sie anhänge, seye es ein bewehrtes Mittel wider die Schweinung oder das Abnehmen eines Glieds. *Schweinung an einem Gliede.*

Das destillierte Liebstöckel-Wasser reiniget die Kindbetterinnen nach der Geburt, verhütet die Nachweh, zertheilet das gerunnene Blut im Leibe, befürdert den versetzten Harn und Weiberfluß, treibt den Stein fort, und ist den Engbrüstigen dienlich, ein paar Loth davon oft getruncken. *Versteckte Reinigung bey den Kindbetterinnen, Nachweh, gerunnen Blut im Leibe, versetzter Harn und Weiberfluß Engbrüstigkeit.*

Der

Der verzückerte Samen dieses Gewächses bisweilen auf ein halbes Loth gegessen, dienet ingleichem zu allen obangeregten Kranckheiten.

Der rohe Samen aber zu Pulver gestossen, und mit warmem, altem, weißem Weine eines Quintleins schwer mit Zucker vermischt, ein oder mehrmahlen eingenommen, zertheilet die Winde und Bläste, stillet das Grimmen und Muter-Blähungen, treibet den Harn und lindert das schmertzliche Tröpflein-Harnen, befürdert die Monat-Bluhme der Weibern, und treibet die Würmer aus. Gleiche Würckung hat das Kraut, Samen und Wurtzel, in Weine gesodten, und davon getruncken.

Bauch-Grimmen, Muter-Blähung. Tröpflein-Harnen, versteckte Monat-Bluhme. Würmer.

Welche mit vielen Winden und Blästen geplaget werden, die können mit bester Würckung folgendes Pulver täglich gebrauchen: Nimm Liebstöckel-Samen ein Loth, Anis- und Fenchel-Samen, jedes ein halbes Loth, Zimmet drey Quintlein, Cubeben, Muscaten-Blüthe jedes ein Quintl. zerstoße alles zu reinstem Pulver unter einander, und mische ein halbes Pfund Zucker darunter, davon nimm hernach oft einen halben Löffel voll auf einmahl, entweder trocken, oder auf einer gebähten und in Weine geweichten Schnitten Brod ein.

Winde und Bläste.

Das Kraut samt der Wurtzel mit Süßholtz, Alant-Wurtz, Feigen, Brustbeeren und Meertrauben in Wasser lang gesodten, auf die letzt ein paar Löffel voll Honig darein geschüttet, hernach gesiechtet, und täglich Morgens und Abends ein Glas voll warm davon getruncken, löset den zähen Schleim der Brust, macht Auswerffen, stillet den Husten, erleichteret den kurtzen Athem, vertreibt die Haiserkeit, und reiniget die verschleimten Nieren.

Schleim der Brust, Husten, Haiserkeit Engbrüstigkeit, verschleimt Nieren,

Das Kraut samt der Wurtzel mit Betonien, Sinau, Ehrenpreis und Sanickel-Kraut in halb weißem Weine halb Wasser gesodten, und davon täglich ein paar mahlen ein Glas voll getruncken, ist ein köstlicher Falltranck, zertheilet das gerunnene Geblüte, säuberet und heilet auch allerhand garstige, unreine Schäden, eröfnet die verstopfte Muter, Leber, Miltz und Nieren, und vertreibet alles Gift von Schlangen- und anderer Thier-Bissen.

Falltranck, verstopfte Muter, Leber, Miltz, vergifte Thierbisse.

Die Wurtzel samt dem Kraut und Samen unter einander gestoßen, in eine Kante mit weißem Weine gelegt, auch eine Ducate oder andere güldene Müntze dazu gethan, und also zehen bis zwölf Tage davon getruncken, sich aber dabey alles andern Getränckes fleißig enthalten, eröfnet alle innerlichen Verstopfungen, und heilet die Gelbsucht so wohl als die weiße Kranckheit der Weibern aus dem Grund aus.

Gelbsucht, weiße Kranckheit der Weiber.

In Pest-Zeiten auch bey anderen regierenden giftigen Seuchen ist folgender Kräuterwein dienlich: Nehmt Liebstöckel-Kraut vier Hände voll, der Wurtzel davon sechs Loth, Angelica-Wurtzel vier Loth, Cardobenedicten-Kraut, Ehrenpreis, Melissen, Rauten, jedes drey Hände voll, Wehrmuth zwey Hände voll, zerhackt alles unter einander, thuts in ein sauberes Wein-Faß, welches bey 40. Maas haltet, gießt in dem Herbste süßen Trauben-Most darüber, laßt ihn darüber wohl verjähren, und nach sechs Wochen Zeit trinckt täglich ein Glas voll davon bey der Mahlzeit, so werdet ihr von der Seuche bewahret bleiben.

Pest, regierende, giftige Seuche.

Durch den hohlen Stengel dieses Krauts immer getruncken, dient wider das Halsweh, und die Kehlsucht.

Halsweh, Kehlsucht.

Aus der Wurtzel und Kraut ziehet man mit Branntenwein eine Essentz, welche auf zwantzig und mehr Tropfen oft eingenommen, in allen oberzehlten Kranckheiten eine tresliche Würckung von sich spüren läßt. Wenn man den Branntenwein von dieser Essentz bis auf die Honig-Dicke abzieht durch einen Recipienten in der Sand-Capellen, so kriegt man das Extractum, welches ein herrliches Mittel ist, die todte Frucht, und Nachgeburt abzutreiben, ja auch die Geburt zu beförderen; wenn man dessen bis zwantzig Gran zu Pillen gemacht auf einmahl eingibt.

Todte Frucht, Nachgeburt, schwere Geburt.

Aeusserlich läßt sich dies Kraut sehr nutzlich in allerhand Bädern gebrauchen, zu Stärckung und Säuberung der schleimigen Muter, Reinigung der Haut, Beförderung des Harns und der monatlichen Reinigung, Abführung des Sands, Steins und Schleims der Nieren. Man kan aber annoch, Odermänig, Chamillen, Stein-Klee, Stab-Wurtz, Pappelen, Eibisch, Salbeyen, Katzen-Müntze, Beyfuß und dergleichen andere Kräuter damit vermischen.

Schwache Muter, Unreinigkeit der Haut, Sand, Schleim, Stein der Nieren, monatlicher Zeit Verlurst.

Sonsten kan das Wasser, darinnen frisches Liebstöckel-Kraut, oder Wurtzeln eine Zeit lang gesodten worden, wohl dienen zu Säuberung der unreinen Haut, wie auch das Angesichte zart, schön und weiß zu machen, wenn man es Morgens und Abends damit wascht. Gleiche Würckung wird dem destillierten Wasser zugeschrieben.

Unreine Haut, Angesichte zart, schön und weiß zu machen.

In der Sehrigkeit des Munds, Halses, und Kehle, wie auch in dem Mandlen- und Zäpflein-Geschwulst, ist zumahlen dieses destillierte Wasser sehr gut, oft damit warm gegurgelet.

Sehrigkeit des Munds Hals. Mandeln-Geschwulst.

Liebstöckel-Kraut samt der Wurtzel, Sanickel-Kraut, Heidnisch-Wundkraut, und Spitzen-Wegerich, unter einander zerhackt, in Wein gesodten, und damit die frischen Wunden, und allerhand Geschwiere und Schäden, ordentlich ausgeputzt, säuberet und beförderet sie mächtig zur Heilung. Die Wurtzel nimmt man in den Apothecken zu dem Syrupo de Artemisia Fernel. die Blätter zu dem Emplastro Diabotan. D. Blond. Coll. Pharm.

Wunden, Geschwiere.

CAPUT XIV.

Wahrer, Alexandrinischer Peterlein.

Petroselinum Macedonicum, verum.

Gestalt.

Der wahre, Alexandrinische Peterlein: Apium Macedonicum, C. B. P. 154. M. H. 3. 293. Raj. H. 463. T. 305. B. J. A. I. 59. Apium, semine villoso, seu incano, Macedonicum. M. U. 21. Apium s. Petroselinum Macedonicum multis, J. B. 3. 2. 102. Petroselinum Macedoni-

Wahrer, Alexandrinischer Peterlein.

Petroselinum Macedonicum verum.

Vermeinter, Alexandrinischer Peterlein oder Smürnen-Kraut.

Pseudopetroselinum Macedonicum, sive Smyrnium.

donicum verum, Ger. Daucus secundus Dioscoridis. Col. 1. 103. Hat Blätter wie der gemeine Aeppich, doch etwas kleiner und krauser. Trägt einen dicken, eckichten Stengel, mit vielen Neben-Zweigen, darauf stehen weiße Dolden, darinnen findet man bitteren Samen, am Geruch lieblicher denn Ammey. Die Wurtzel ist lang und weiß, wie der gemeine Petersilg, doch am Geschmacke schärffer und bitterer. Man nennet ihn Lateinisch, Petroselinum Macedonicum, Macedonischen Peterlein, darum daß der allerbeste auf etlichen Gebürgen in Macedonien wächßt: Wiewohl man es auch in der Landschaft Epyro findet, welche an Macedonia stoßt. Man braucht seinen Samen zu dem edlen Theriac und andern Artzneyen, die man wider das Gift pfleget zu bereiten. Dieses Gewächse hat Johannes Jacobus Cortusus von Padua, aus einem Garten, Matthiolo zugesendet. Es will bey uns wohl gewartet seyn, und den Winter über im Keller verwahret werden, denn es die Kälte und sonderlich den Frost nicht leiden kan, trägt selten Samen, zu Zeiten erst über drey oder vier Jahre.

Inter Gymnodisperm. Umbellifer. Smyrnii Folia magna, varia, quandoque perfoliata; Semina crassa, hemisphærica, lunata, gibbosa, canaliculata, nigra. B. J. A.

1. Der vermeinte, Alexandrinische Peterlein: Pseudopetroselinum Macedonicum. Smyrnium. Matth. T. 316. B. J. A. I. 54. Hipposelinum Theophr. vel Smyrnium Dioscord. C. B. P. 154. Smyrnium majus. M. U. 11. M. H. 3. 277. Macerone, quibusdam Smyrnium semine magno nigro, J. B. 3. 2. 126. Hipposelinum. Ger. emac. Raj. H. 437. Hat einen Stengel wie der Aeppich, aber seine Blätter sind breiter, fett, gegen der Erden gebogen, derb, geben einen Würtz-Geruch, mit einer lieblichen Schärffe, von Farben grün-gelb. Auf den Stengeln wachsen Crönlein oder Dolden, voll weißer Blühmlein, davon kommt schwartzer, länglichter, dicker Samen, der hat einen scharffen Würtz-Geruch und Geschmack. Die Wurtzel ist eintzig, wohlriechend, am Geschmacke scharff, weich, auswendig zu schwartz und inwendig zu grün oder weiß geneiget. Aus der Wurtzel und auch zuweilen aus dem Stengel rinnet ein Saft, welcher wie Myrrhe riechet. Quaqueranus schreibet, daß dieser Peterlein in der Provintz Franckreich an etlichen feuchten und schattichten Brunnen eines Manns hoch wachse, und brauche man allda die Wurtzel samt den Sprößlein in dem Salat, welches auch in Griechenland, Engelland und Holland zu geschehen pflegt.

2. Das Candianische Smyrnen-Kraut: Smyrnium Creticum, Matth. Ger. Park. Raj. H. loc. cit. peregrinum, rotundo folio, C. B. P T. B. J. A. loc. cit. Smyrn. Creticum perfoliatum, J. B. 3. 2. 125. Bringet unten bey der Erden fast solche Blätter, wie der vermeinte Peterlein aus Alexandria, wachsen doch nicht so nahe bey einander, sind dicker, an dem Umkreise zerkerbt, und auf der andern Seiten bey dem Stiele ausgeschnitten. Aber die andern Blätter, so besser oben stehen, sind viel anderst gestaltet, denn die Stengel aller Zweiglein geben allesamt durch die rippichten auferhebten Blätter, als wären sie dadurch gezogen, wie in dem Kraut Durchwachs. Ge-

Candisches Smürnen-Kraut.
Smyrnium Creticum.

meldte Blätter sind rund, steif, schön und haben an dem Umkreise keine Kerfen. Der Stengel ist fest, zimlich dick, steif, und bey der Blättern Durchbohrung knöpficht. Aus denselbigen Flügeln oder Gewerben geben andere Zweiglein mit langen Striemen. Auf dem Obertheile dieser Zweiglein erscheinen Dolden oder Cronen, fast wie im Fenchel, von weißen Blühmlein, die bringen gelbschwartzen, runden, doch oben auf gespitzten, und auf allen Seiten eckichten, am Geschmacke scharffen und ein wenig bitteren Samen. Die Wurtzel ist saftig, riechet wohl, schmäckt scharff, mit einer Bitterkeit vermischt. Die Rinde ist auswendig schwartz, und inwendig weiß oder graulicht. Es wächßt viel auf dem Berge Amano in Cilicien, und wird zu uns aus Candien gebraucht. Man findet es bey uns in etlichen Gärten, und pflegt von dem abgefallenen oder gesäeten Samen jährlich aufzugehen.

3. Ob von obiger zweyten Art als eine besondere unterschieden? Smyrnium peregrinum, folio oblongo. C. B. P. loc. cit. Prodr. 82. *B. J. A. loc. cit.*

4. Smyrnium Lusitanicum, minus, Apii folio. T. loc. cit. An Ligusticum alterum Belgicum, foliis ferè Absinthii, semine rotundo. J. B. 2. 3. 147.

Eigenschaft.

Diese Kräuter haben einerley Tugend und Eigenschaft mit dem Peterlein oder Sellering, und dörften wohl auf gleiche Weise mit denselben in der Artzney nutzlich gebraucht werden.

CAPUT XV.

Meister-Wurtz. Imperatoria.

Berg-Weisterwurtz.
Imperatoria alpina.

Nahmen.

Nahmen.

Meister-Wurtz, Kayser-Wurtz, wegen vortreflicher Kraft, Magistrantz, und Astrantz, von etlichen für das Strutium Dioſc. geuommen, heißt Lateinisch, Imperatoria, J. B. 3. 2. 137. Ger. M. U. 77. M. H. 3. 278. Raj. H. 436. Imperatoria, major. C. B. P. 156. T. 117. B. J. A. I. 53. Astrantia, Brunf. Dod. p. 320. Cluſ. H. CXCIII. Smyrnium hortenſe, Trag. Geſn. Hort Laſerpitium Germanicum, Fuchſ. Oſtrutium, Dod. Gall. Lon. Magistrantia, Cam. Italiänisch, Imperatoria. Frantzösisch, Otruche, Imperatoire. Englisch, Maſter-Wort, Pellitory of ſpaine. Dänisch, Astrentz, Astrix, Meſterurt. Niderländisch, Meester-Wortel.

In eadem cum Smyrnio Claſſe Imperatoriæ Folia tripartito diviſa & ſubdiviſa, minus ramoſa; Semina plana, ovata, leviter ſtriata, marginata. B. J. A.

Gestalt.

Nach Theodori Tabernæmontani Beschreibung hat die Meister-Wurtz eine knod- und glaichichte Wurtzel, wie die Natter-Wurtz oder das Theriac-Kraut; ſie iſt eines Fingers dick, und auch bisweilen dicker, mit vielen Zaſeln, kriechet und fladert hin und her in der Erden, wächßt mehr nebenſich, denn unterſich, alſo daß viele Neben-Zincken von einer Wurtzel ſich ausſtrecken, daraus beſondere Stöcklein herfür wachſen: Mit ſolchem Kriechen und Fladern nimmt dieſes Gewächſe, da es hin geſäet wird, einen großen Platz ein, daß es ſchwerlich zu vertreiben iſt. Dieſe Wurtzel iſt auswendig grau-ſchwartz, und inwendig weiß, gibt einen zähen, gelben Saft, der iſt gleich wie die Wurtzel, eines ſehr hitzigen und räſen Geſchmacks, alſo daß er die Zunge brennet, vielmehr als eine Art des Pfeffers thun mag. Die Blätter ſind sattgrün, und vergleichen ſich den Blättern der Bärenklaue. Ein jedes Blatt iſt erſtmahls in drey vollkommene Unterſchiede zerſchnitten, rund und Circkel-weiſe; darnach ein jedes zerſchnitten Blat wiederum mit zweyen oder dreyen Schnitten halber zerſpalten, und auswendig rings herum mit kleinen Kerflein zerkerft wie eine Säge. Der Stengel iſt klein und ſchmal, glaichicht, wie die Stengel des Dill-Krauts, auf die anderthalbe Elen hoch, aus den Glaichen wachſen herfür viele Neben-Zweiglein, die bringen viele ſchöne, hübſche Kronen oder Dolden, wie die Schatt-Hütlein, den Kronen der wilden Angelick ähnlich, und tragen viele kleine, weiße Blühmlein, wie der Anis oder Coriander: Wenn die abfallen und vergehen, folget ein dünner, grau-ſchwartzer Samen, wie der Dill. Das gantze Gewächſe hat einen ſtarcken Geruch. Man findet es viel in Oeſterreich und Steyrmarck, um Trient, in den hohen Gebürgen des Schweitzerlands, auf dem Schwartzwalde und im Churer-Biſthum. So man es in den Gärten zielet, hält es ſich faſt lang darinn. Der Bauersmann zielet es vor das Rindvieh, es wächßt gern in ſchwartzem Erdreiche und dunckelen Orten. Man ſäet es im Chriſtmonat, wie die Angelick, und verſetzt die aufgegangene Stöcklein in dem Mayen, Schuhsweit von einander. Die beſte Pflantzung iſt, daß man die Wurtzel ausgrabe, von einander reiſſe, und was junge Schoße hat, das ſetzt man, wie gemeldet, Schuhs-weit von einander. Es blühet gegen dem Heumonat, und zeitiget der Samen gegen dem Herbſtmonat, alsdenn wird er geſammlet. Die Wurtzel ſoll im Frühlinge zum Gebrauch der Artzney aufbehalten werden, zu welcher Zeit ſie am beſten und voll zeitigen Safts iſt.

Man findet in unſern Schweitzer-Gebürgen, inſonderheit auf dem Lucerniſchen Fracmont, noch eine Meiſter-Wurtz, welche Camerarius auch allhier abgemahlet, und Imperatoriam alpinam, Berg-Meiſterwurtz oder Bergſtrentz genennet hat: Iſt allerdings kleiner als die vorgemeldte. Casparus Bauhinus nennet ſie loc. cit. Imperatoriam montanam minorem, die kleinere Berg-Meiſterwurtzel. Sie iſt kräftiger als die, welche man in den Gärten zielet. Sie ſoll aber ſamt der Imperatoriâ Alpinâ maximâ, T. B. J. A. loc. cit. von der erſten in der Art nicht unterſchieden ſeyn, ſondern nur wegen Verſchiedenheit des Orts: Siehe Scheuchz, Itin. Alp. pag. 136.

Eigenschaft.

Es gibt nicht allein der ſtarcke Geruch, ſondern auch der ſcharffe und brennende Geſchmack eine Anzeigung, daß die Meiſter-Wurtz, welche im Aprillen und Mayen die beſte Kraft hat, viel öhlicht-flüchtiges, alkaliſches, ſcharffes Saltz bey ſich führe, und alſo hitzig ſeye; denn ſie in der Schärffe alle hitzige Gewürtze übertrift, derowegen die Wurtzel zimlich und der Saft noch hitziger und tocken geachtet wird. Sie widerſtehet allem Gifte, treibet durch den Schweiß, löſet allen Schleim der Bruſt, Nieren und Muter, zertheilet die Winde, tödtet die Würmer, ſäuberet und heilet die Geſchwire, beförderet den Harn und die Monat-Bluhme.

Gebrauch.

Die Meiſter-Wurtz iſt treflich gut wider alles Gift, ſoll inſonderheit, wenn die Peſt regieret, gebraucht werden. — Gift, Peſtilentz.

Meiſter-Wurtz im Munde gekeuet, reiniget das Haupt von den Flüſſen, und vertreibet den ſtinckenden Athem. — Flüſſe, ſtinckender Athem.

Das deſtillierte Meiſterwurtz-Waſſer erwärmet den kalten Magen, und ſtärcket denſelben, iſt ſonderlich gut den kalten Männern und unfruchtbaren Weibern, es treibt den Harn, Gries und Lendenſtein, befürderet die weibliche Monat-Bluhme, und führet die Nachgeburt aus, iſt ſehr dienlich wider das Muter-Grimmen und die Nachweh, ſo man ein paar Loth auf einmahl trincket. — Kalter Magen, kalte Männer und unfruchtbare Weiber, Gries, Lendenſtein, zuruckbleibender Harn, Monat-Bluhme, Nachgeburt, Muter-Grimmen, Nachweh.

Ein halbes Quintlein geſtoßener Meiſter-Wurtz vor der Ankunft des viertägigen Fiebers in weißem Weine eingenommen, und etliche mahlen wiederholt, vertreibt das viertägige Fieber, doch ſolle der Leib zuvor purgieret ſeyn. — Viertägig Fieber.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170944-p0883-4

Frische Meister-Wurtz in Scheiblein zerschnitten, an einen Faden gebunden, und um den Halß geschlungen, soll nach dem Bericht D. Friderici Hoffmanni, die Bräune und andere Entzündungen des Halses vertreiben. (Bräune, Entzündung des Halses.)

Sonsten pflegen unsere Weiber solche Scheiblein den Kindern um den Halß, und um die Hände zu binden, die großen Hitzen damit auszuziehen in den Fiebern. (Hitze der Fiebern.)

So man das Pulver der Meister-Wurtz mit Schweinen-Schmaltz zu einem Sälblein vermischet, vertreibt es die alten Zittermähler. (Zitter-mähler.)

In dem Bauch-Grimmen von Winden oder scharffem Schleime, ist bessers nichts, als bisweilen ein, oder zwey Scheiblein von frischer Meister-Wurtz gegessen. Es stillet auch die Muter-Blähungen, und stärcket den schwachen, blöden, kalten Magen. (Bauch-Grimmen, Muter-Blähungen schwacher, kalter Magen.)

Die Essentz von Meister-Wurtze mit Brannteuwein gemacht, und bis 15. oder 20. Tropfen auf einmahl bisweilen in einem destillierten Wasser eingenommen, stärcket die Däuung des Magens, reiniget und erwärmet die verschleimte kalte Muter, zertheilet die Winde und Bläste der Därmen, stillet das Grimmen und Bauchweh, befördert den Schweiß und die monatliche Reinigung, löset den Schleim der Brust, und machet answerffen, vertreibet den stinckenden Mund und Athem, stillet die nachlassenden, drey- oder vier-tägigen Fieber, wenn man solche Essentz ein oder zwey Stunden vor jedem Ankommen des Fiebers einnimmt. Verhütet endlich die Schlagflüsse, Gichter und fallende Sucht, reiniget die Nieren von allem Sand und Schleim, gleiche Würckung in allem thut auch der weiße Wein, darinnen Meister-Wurtz samt dem Kraut gesodten worden. (Schlechte Däuung des Magens, verschleimte, kalte Muter, Winde, Grimmen, verlohrne Monatzeit, Schleim der Brust, stinckender Athem, Drey- und viertägige Fieber, Schlagfluß Gicht, fallende Sucht, Nieren, Sand und Schleim.)

Meister-Wurtz gedörrt, zu Pulver gestoßen, und davon 30. bis 40. Gran schwer etliche mahl mit weißem Weine eingegeben, dienet wider das Gift aller unsinnigen, und anderen Thier-Bissen, von Hunden, Katzen, Füchsen, Schlangen, Ottern, Spinnen, Scorpionen und dergleichen. (Unsinniger Thieren Bisse.)

In der Pest und andern giftigen Seuchen ist folgendes Pulver für ein Præservatif nutzlich zu gebrauchen. Nimm Meister-Wurtz, præpariertes Hirschhorn, jedes ein Loth, Saurampfer-Samen drey Quintlein, Scorzoneren-Wurtzel ein halbes Loth, Zucker ein Loth, zerhacke und zerstoße alles unter einander zu einem subtilen Pulver, davon kan man alle Tage, oder über den andern Tag bis 30. und 40. Gran auf einmahl in Wein einnehmen. (Pest, giftige Seuchen.)

Gleiche Würckung hat die mit Zucker eingemachte Meister-Wurtz, davon man alle Morgen, eh man in den Luft gehet, ein halbes Loth oder mehr essen kan. Sie stärckt beneben auch den blöden Magen, und erleichteret den schweren Athem. (Engbrüstigkeit, schwacher Magen.)

In der Schlafsucht und den Schlagflüssen, schneide die Haar von dem Scheitel des Haupts, stoße alsdenn frische saftige Meister-Wurtz, samt einer Zwiebel oder Knoblauch zu einem Muß, streichs auf Tuch, bestreue es mit Saltz, und schlage es also über, beneben blase das Pulver von Meister-Wurtzen in die Nase des Patienten. (Schlagfluß Schlafsucht)

Das aus der Aschen des Krauts und Wurtzel dieses Gewächses ausgelaugte Saltz, auf ein halbes Quintlein schwer etliche mahlen eine Stunde vor dem drey- oder vier-tägigen Fieber, nach dem der Leib zuvor wohl gereiniget worden, eingenommen, mag solche Kranckheiten aus dem Grund aus vertreiben. (Drey- oder viertägig Fieber.)

Man kan auch aus der gedörrten Meister-Wurtzen, samt dem Kraut, wenn es in Samen gehet, ein zimlich flüchtiges Oehl ausziehen, und destillieren, welches zu allem gut, dafür die Meister-Wurtz gerühmet wird; man kan davon 2. bis 4. oder 6. Tröpflein auf einmahl eingeben. In den Apothecken kommt die Wurtz auch zu dem Antidoto Orvietan. Charas, und dem Aceto Theriacal. Ejusd. (Destilliert Meister-wurtz-Oehl)

CAPUT XVI.

Gemeiner, Deutscher Fenchel.

Fœniculum vulgare, Germanicum.

* Italiänischer Fenchel.

Nahmen.

Der Fenchel heißt Griechisch, Μάραθρον, Μάραθος. Lateinisch, Marathrum, Fœniculum. Italiänisch, Finocchio, Fenocchio. Frantzösisch, Fenoüil. Spanisch, Hinojo. Englisch, Fennel, Finkel. Dänisch, Fenikel, Fennigkaal. Niderländisch, Venckel, Vinckel.

In Classe Gymnodisperm. Umbellifer. Fœniculi Radix fibrosa; Folia capillacea; Petala florum integra; Semina oblonga; crassiuscula, gibba, striata. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine, Deutsche *Fenchel*: Fœniculum vulgare, *Germanicum*, C. B. P. 147.

147. M. U. 3. M. H. 3. 270. T. 311. B. J. A. I. 48. vulg. minus, acriore & nigriore semine. J. B. 3. 2. 2. Fœniculum. Dod. p. 297. Fœnicul. vulgare. Ger. Park. Raj. H. 557. soll von dem Fœniculo vulgari, Italico, semine oblongo, gustu acuto. C. B. P. & reliq. loc. cit. und auch von dem Fœniculo sylvestri. C. B. P. & reliq. loc. cit. nur wegen dem verschiedenen Ort und Pflantzung ungleich seyn. Er hat eine lange, schlechte, weiße und dicke Wurtzel, die ist am Geschmacke süß, mit einer lieblichen Schärffe, auf eine kleine Bitterkeit geneigt, mitten durch die Wurtzel gehet ein hartes, holtzichtes Marck. Das Kraut oder die Blätter vergleichen sich dem Bärwurtz-Kraut, doch sind sie größer und länger, das ist zinnlicht wie das reineste Schaftheu, so in den finstern, feuchten Thäleren wächßt, von Farben satt- oder schwartzgrün. Der Stengel ist rund, knöpsicht oder glaichicht, wie der Liebstöckel oder andere Kronen-Kräuter, dreyer Ellen hoch, oder Manns lang, inwendig mit weißem, luckem Marcke ausgefüllt. Oben am Stengel, wie auch an den Neben-Aestlein, trägt er schöne Dolden oder Kronen, die bringen im Heumonat viele, gelbe Blühmlein, daraus folget der Samen, der ist länger als der Aenis, wird im Herbstmonat zeitig, alsdenn soll er auch gesammlet werden, er hat einen guten Geruch, ist am Geschmacke süß und lieblich, mit einer Schärfe. Dieser Samen und seine Wurtzel bleiben kräftig und gut bis in das dritte Jahr. Der Fenchel liebet einen warmen Luft, vielmehr als einen kalten, und einen steinichten Boden. Einen festen, leimichten Grund mag dies Gewächse keines wegs leiden, und so es schon darein gesäet wird, kommt es selten fort. Man pfleget den Fenchel in dem Frühlinge und Herbste zu saen, deßgleichen auch zur selbigen Zeit, wenn er zu dick stehet, zu versetzen, und so man das thun will, soll man ihn in zimlich dünnes Erdreich pflantzen. Der Samen muß nicht über ein Jahr alt seyn, wenn er bald fortkommen soll. Im Wachsen muß er sauber gejättet, und vom Unkraut gereiniget werden, bis daß er zu seiner Vollkommenheit gerathen, sonst kan er leichtlich von dem Unkraut versticket werden, also wird er desto vollkommener und kräftiger. Es kan der Fenchel-Stock den Winter wohl dulden, und bleibt wohl zehen oder zwölf Jahre unverletzt, sonderlich aber an steinichten ungebauten Orten, die er denn liebt, da ist er auch am sichersten vor den Mäusen, und dem Ungeziefer. Es bringt der Fenchel seine Bluhmen und Samen allererst im zweyten Jahre.

Der Italiänische Fenchel: Fœniculum vulgare, Italicum, semine oblongo gustu acuto, C. B. P. loc. cit. Ist dem gemeinen Fenchel, so viel das Gewächse und die Gestalt belanget, gantz und durchaus gleich, allein scheinet er etwas vollkommlicher, an Stengeln, Blättern, Kronen und Samen. Der Samen, wie auch das Kraut, ist, so viel den Geschmack belanget, süßer, als der gemeine Fenchel, und ist der Samen auch bleich-gelber. Er wächßt viel zu Rom, Florentz, und insonderheit zu Bononien, von dannen der lieblichste und süßeste gebracht wird.

2. Der runde Fenchel: Fœniculum, semine rotundo, minore, C. B. P. T. loc. cit. rotundum, flore albo, J. B. 3. 2, 5. Raj. H. 458. Fœn. rotundum. Tab. Ic. 67. Hat eine kleine zaßlichte Wurtzel. Der Stengel ist kleiner und kürtzer als des gemeinen. Die Blätter sind breiter und auch kürtzer. Die Dolden blühen weiß. Der Samen wird kleiner als des vorigen, länglicht und rund wie der Matt-Kümmel. Sonsten kommt er dem Geruch und Geschmacke nach mit dem gemeinen Fenchel überein. So man den Samen im Herbste säet, so wird das gantze Gewächse größer und kräftiger. Bey uns Deutschen ist es nicht so gar gemein in den Gärten.

3. Fœniculum, foliis atrovirentibus. H. Edinb. 122. T. B. J. A. loc. cit. Fœnic. foliis nigricantibus. C. B. P. loc. cit. mag auch nur eine Veränderung eines der erstern seyn.

4. Fœniculum, dulce. C. B. P. loc. cit. Park. Ger. M. U. 3. M. H. 3. 270. Raj. H. B. J. A. loc. cit. Fœnic. dulc. majori & albo semin. J. B. 3. 2. 4. T. loc. cit. Fœnicul. sive Marathrum vulgatius, dulce. Lob. Ic. 775.

5. Fœniculum, sylvestre, glauco folio. T. B. J. A. loc. cit. Daucus, glauco folio, similis fœniculo tortuoso. J. B. 3. 2. 16.

6. Fœniculum tortuosum. J. B. T. B. J. A. loc. cit. Saxifraga montana, minor, Fœniculum tortuosum dicta. M. H. 3. 273. Seseli Massilienſe, fœniculi folio, quod Dioscoridis censetur. C. B. P. 161. Seseli Massilienſe Dioscoridis. Clus. H. cxciii. Seseli Massilienſe, folio fœniculi crassiore. Lob. adv. 352. Ic. 785.

7. Fœniculum, marinum, altissimum, angustifolium. H. C. B. J. A. loc. cit.

8. Fœniculum dulce, Azoricum. Pluk. Alm. Bot. T. loc. cit.

9. Fœniculum sylvestre, humilius, Peucedani folio. T. loc. cit. Caucalis folio Peucedani. C. B. P. 153. Caucalis Anglica. Tab. Ic. 97.

10. Fœniculum altissimum, Sphærocephalon. T. loc. cit. Hippomarathrum Sphærocephalon. P. Alp. Exot. 198.

11. Fœniculum Lusitanicum, minus, annuum, Anethi odore. T 312.

12. Fœniculum minimum, patulum. T. loc. cit. Selinum montanum, pumilum. Clus. H. cc. Daucus montanus, multifido folio, Selini semine. C. B. P. 150.

13. Fœniculum paluſtre, minimum. T. loc. cit. Sium minimum umbellatum. Par. Bat.

Eigenschaft.

Von dem Fenchel werden in den Artzneyen die oberen Gipfel, Stengel, Kraut, Wurtzen und Samen gebraucht, welche denn samtlich, insonderheit aber der Samen, mit einem milten, flüchtigen, balsamischen und aromatischen Saltze angefüllet, und davon die Eigenschaft haben, gelinde zu wärmen und zu trocknen, den Magen zu

stärcken, Winde zu vertheilen, den Athem zu erleichtern, das Gesichte zu läutern, das Gehör zu stärcken und zu verbessern, Verstopfungen zu eröfnen, die Nieren zu reinigen, Nieren- und Lendenweh zu stillen und die Flüsse des Haupts zu tröcknen.

Gebrauch.

Augenweh und Entzündung.

Aeusserlich dienet das destillierte Fenchel-Wasser denen Augen wohl, welche da entzündet sind, und mit Röthe und Schmertzen beladen, man kan es entweder allein, oder mit Wegerich und Schellkraut-Wasser, auch dem Tutien-Pulver vermischet, wärmen, und darinnen genetzte Tüchlein oft warmlicht über die Augen schlagen.

Milch der Säugenden zu vermehren, Winde Pocken, Schleim der Brust.

Fenchel-Kraut in Wasser gesodten und davon zu trincken gegeben, dienet in allen oberzehlten Kranckheiten, sonderlich aber macht es viel Milch bey den Säugenden, zertheilet die Winde, treibet wohl aus die Kinder-Blattern oder Pocken, und reiniget die Brust vom Koder.

Ohren-Schmertz und Fluß, verlohren Gehör.

Fenchel-Samen mit Kümmel-Samen, Wachholder-Beeren und ein wenig Campher unter einander gemischt, in Säcklein gethan, solche gantz heiß gemacht und über die Ohren geschlagen, vertreibet den grossen Schmertz derselben, zertheilet den Fluß darinnen, und bringet das geminderte Gehör wieder.

Blödes Gesichte, schwacher Magen und Muter.

Fenchel-Kraut frisch, saftig, rein zu einem Muß gestoßen, hernach doppeltes Gewicht Zucker darunter gemischt, und in wohlvermachtem Glas an der Sonne etliche Tage wohl unter einander vergehen lassen, gibt einen köstlichen Fenchel-Zucker ab, von welchem täglich ein oder mehrmahlen einer Muscatnuß groß eingenommen, das Gesichte treflich läuteren, oder sonsten erhalten, die Muter auch beneben und den Magen stärcken kan.

Andere nehmen gesäuberten Fenchel-Samen anderthalbes Loth, gedörrtes Augentrost-Kräutlein, präparierte Corallen jedes ein halbes Loth, Gewürtz-Nelcken, Zimmet, Muscaten-Blüthe, langen Pfeffer, Cubeben jedes ein Quintlein, zerhacken und stoßen alles zu reinem Pulver unter einander, rühren es unter zwölf Loth schönen, wohl verschaumten Jungfrauen-Honig, und machen also ein Latwerg daraus, welches täglich in Castanien-Gröse eingenommen, das Gesichte herrlich stärcken kan.

Schwindel

Wider den Schwindel: Nimm Fenchel-Samen ein Loth, Anis-Samen, Coriander-Samen, Pönien- oder Baninien-Wurtz jedes ein halbes Loth, Meister-Wurtz, Cubeben, Nelcken, Majoran jedes ein Quintlein, zerhacke und zerstoße alles zu reinstem Pulver unter einander, mische annoch ein halbes Pfund Zucker darzu, und isse davon täglich nach Belieben.

Felle der Augen. dunckeles Gesichte. Augen-Entzündung.

Der aus frischem Fenchel-Kraut ausgedruckte und filtrierte Saft bisweilen laulicht in die Augen getreüfelt, verzehret die Felle der Augen, läutert das dunckele Gesichte, und vertreibt alle Entzündung der Augen. Man kan diesen Saft auch mit andern nutzlichen Sachen vermischen.

Aus dem Fenchel-Samen läßt sich auch ein Spiritus wie aus dem Aenis (davon oben) destillieren, wie auch eine Essentz mit Branntenwein ausziehen, und ein Laugen-Saltz, wenn das Kraut samt der Wurtzel gebrannt ist, machen, welche denn samtlich in allen oberzehlten Kranckheiten nutzliche Artzneyen abgeben.

Wenn man das Fenchel-Kraut im Brachmonat; da der Mond in den Schütz gehet, oder es gegen dem vollen Liechte ist, Morgens vor Sonnen Aufgange, da der Thau darauf, abnimmet, und nach Paracelsi Manier, wie drunden bey der Melissen im 35. Capitul angemerckt worden, zubereitet, so bekommt man die wahre und geistreiche Fenchel-Essentz, welche auch in allen oberzehlten Kranckheiten die beste Würckung thut.

Koder um die Lungen und Brust, Mangel der Milch bey säugenden Weibern. Augen-Kranckheiten, Winde, Magenweh Leibweh, Grimmen, Darmgichte, Keuchen, schwerer Athem, Muter-Schmertz. Lendenweh, Verstopfung und Blähung des Miltzes, schmertzlich Harnen, Gries, Stein, blödes und dunckeles Gesichte.

Der Fenchel in der Speise und Artzney gebraucht, ist dienlich denen, so um die Lungen und Brust mit Koder umfangen sind, er macht auch den säugenden Weibern viel Milch.

Ferners pflegt man den Fenchel-Samen in den Brodt-Teyg einzuwürcken. Solches Brod wird nutzlich genossen in allen Kranckheiten der Augen, vertheilet die Winde, ist dienlich denen, so mit Magenweh, Leibweh, Grimmen und Darm-Gichten beladen sind: Dienet im Keuchen, schweren Athem, Muter-Schmertzen, Lendenweh, Verstopfung und Blähung des Miltzes, und ist denen nutzlich, so schwerlich harnen, und mit dem Grieß und Stein behaftet sind.

Es ist der Fenchel eine edle Artzney, das blöde und dunckele Gesichte zu stärcken und wieder zu bringen, und das gute Gesichte zu erhalten, so man oft und viele Monate durch, ihn in dem Munde keuet und isset, solches haben die Menschen von den Schlangen erlernet, welche jährlich ihr Gesichte an dem Fenchel erholen, sonderlich wenn sie die Haut abstreifen, wie solches Plinius lib. 20. natur. hist cap. 23. bezeuget.

Erhaltung des guten Gesichts.

Eine gute Träßney zu Erhaltung des Gesichts: Nimm Fenchel-Samen ein Loth, bereiteten Coriander drey Quintlein, langen Pfeffer, Galgant, Augentrost, jedes anderthalbes Quintlein, Zimmet-Rinden, Muscaten-Nüße, Muscaten-Blüthe, Roßmarin-Blüthe, jedes ein halbes Quintlein, Zucker acht Loth. Stoße alles zu einem reinen Pulver, für eine Träßney, von welcher man einen halben Löffel voll auf eine gebähte und mit rothem Weine angefeuchtet Schnitte Brod schütten, und also genieſſen kan.

Fenchel-Samen vor sich selbst gegessen, ist eine bewährte Artzney die Winde in dem Leibe zu zertheilen und auszuführen.

Es ist der Fenchel ein angenehmes Kraut den Bienen, denn sie es lieben, und gern darum wohnen.

Mangel der Milch bey säugenden Frauen.

Ein gutes Pulver den säugenden Frauen die Milch zu bringen: Nimm Fenchel-Samen ein halbes Loth, Lattich-Peterlein-Dill- und Aenis-Samen, jedes ein Quintlein, bereiteten Chrystall ein halbes Loth. Stoße alles zu einem reinen Pulver, davon gib der Frauen ein halbes Quintlein alle Morgen nüchter.

Der

Der gemeine Mann brauchet den Fenchel-Samen, wie er gewachsen ist, aber den reichen Leuten muß man ihn mit Zucker überziehen, damit er desto süßer und lieblicher werde, diesen nennet man Fenchel-Zucker, oder Fenchel-Confect. Es wird gar sehr gelobt zu den dunckeln Augen, denn es stärcket das blöde Gesichte wunderbarlich, dienet sehr wohl wider die Haupt-Flüsse, stärcket die Gedächtniß, ist gut für den Schwindel, lang und wohl in dem Munde gekeuet. Es macht den säugenden Frauen viel Milch, eröfnet die Verstopfung der Brust und Lungen vom Koder, vertreibt den Husten, mehret den männlichen Samen, legt die Lenden- und Nieren-Schmertzen, stillet den schwangeren Weibern das Undäuen, thut Widerstand dem bösen Luft und aller vergiften Ansteckung, machet einen wohlriechenden Mund, und vertreibt den stinckenden Athem. Es stillet den Sod und Aufsieden des Magens, und vertreibet die Haiserkeit und Räuhe der Kehlen. Welcher ein gutes Gesichte begehrt zu behalten, der soll alle Morgen nüchter, wenn er aufstehet, und zu Nacht, wenn er zu Beete gehet, Fenchel-Zucker essen. Er ist auch sehr dienlich den schwangern Weibern, denn er stärcket die Frucht in Muter-Leibe, stillet den Unwillen und Erbrechen des Magens, ist dienlich zu dem trocknen Husten, erhält die natürliche Wärme des Menschen, und stärcket die Lebens-Geister, derowegen alte betagte Leute ihnen dieses Confect sollen lassen befohlen seyn, und so sie es von wegen Mangel der Zähnen nicht mehr genießen können, sollen sie es zu einem reinen Pulver stoßen lassen, und Morgens und Abends dieses Pulvers ein Thee-Löffelein voll mit einem Schnittlein Brods in gutem Wein geweicht essen, das wird sie bey der Gesundheit erhalten.

Dunckele Augen, blödes Gesichte, Hauptflüsse schwache Gedachtniß Schwindel, Mangel der Milch bey säugenden Weibern, Verstopfung der Brust und Lungen vom Koder, Husten, Lenden- und Nieren-Schmertz.

Destilliertes Fenchel-Wasser Morgens und Abends, jedes mahl ein paar Loth getruncken, reiniget die Brust und Lungen vom Koder, macht weit um das Hertz, und eine helle Stimme, vertreibt den Husten, eröfnet die Verstopfung der Leber, Miltzes, Nieren und Blasen, treibet aus das Gries, den Stein und den Schleim der Blasen, dayon er wächßt. Es wehret der Gelbsucht und dem Unwillen des Magens, bringt den säugenden Weibern viele Milch, und treibt die Monat-Bluhme. Es ist eine edle Artzney in der Wassersucht und Versteckung des Harns, oft drey oder vier Loth getruncken.

Koder auf der Brust und Lungen Husten, Verstopfung der Leber, Miltz, Nieren und Blasen, Gries, Stein und Schleim der Blasen, Gelbsucht, Unwillen des Magens, Mangel der Milch bey säugenden Weibern, zuruckbleibende Monatbluhme, Wassersucht, versteckter Harn, blöd Gesichte, Winde, kalter Magen und Muter, Leibweh, Stein, Sand, Milch-Mangel säugender Weibern,

Etliche Tröpflein des destillierten Fenchel-Oehls in einem Löffel voll weißen Weins oft genommen, stärcket das blöde Gesichte, und vertheilt die Winde im Leibe gar wohl, dienet dem kalten Magen, Muter und Leibweh, befürderet den Harn und die Weiber-Bluhme, treibt den Stein und Sand, und mehret den säugenden Weibern die Milch. Es wird also das gantze Kraut des Fenchels in der Artzney gebraucht; fürnehmlich aber bedienet man sich des Samens und des destillierten Wassers, welche in den Apothecken neben der Wurtzel, so eine der fünf eröfnenden großen Wurtzeln ist, dem Oehl und Spiritu zu haben sind; sonsten kommen die verschiedenen Theile des Fenchels auch zu allerhand Compositis, wie der Aenis, welche die Aertzte zu verordnen pflegen.

CAPUT XVII.

Wahrer, Alexandrinischer Ammey.

Ammi verum, Alexandrinum.

Nahmen.

Ammey, Ammey-Peterlein heißt Griechisch, Ἄμμι, Dioſc. lib. 3. cap. 70. Ἄμι, Ἄμεως, Ἄμιον. Lateinisch, Ammi, Ami, Ammium, Amium. Plinii. lib. 20. cap. 15. Italiänisch, Frantzösisch und Spanisch, Ammi. Englisch, Ameos. Niderländisch, Ammy.

Ammi vulgare, ut Rajus dicit, foliis in longas & anguſtas lacinias diſſectis, circum oras crenatis, ab aliis Umbelliferis Plantis differt.

Ammoides verò C. B. Radix annua; Folia fœniculi, paulò minus capillacea; Floſculi & ſemina valdè exigua; Cætera Fœniculi. B. J. A.

Gestalt.

1. Der wahre, Alexandrinische Ammey: Ammi alterum, ſemine Apii, C. B. P. 159. odore Origani, J. B. 3. 2. 25. Raj. H. 455. Hat eine kleine, dünne, weiße Wurtzel, und zarte Blätter wie der Mohren-Kümmel, die sind aber kleiner und schmäler, wie auch der ästichte, glantzende, knodichte Stengel, und die Krönlein oder Schatt-Hüttlein, mit ihren weißen Blühmlein. Der Samen wird klein und milbicht, von Farben schwartzgrau, eines scharffen Geschmacks wie der Pfeffer, mit einer Bitterkeit vermischt, und eines fast lieblichen Geruchs, wie der Candische

dische Wohlgemuth. Der Samen ist erstlich aus Aegypten von Alexandria zu uns gebracht worden, von welchem man ihn hernach bey uns in den Gärten gepflantzt hat, muß alle Jahre von neuem Samen erneueret werden, denn es ein rechtes Sommer-Gewächse ist, das gar keinen Frost leiden kan. Er begehrt einen guten, erbauten, fetten und gedüngten Grund, welcher der Sonnen wohl gelegen ist. Man soll diesen Samen im Mertzen oder Ende des Aprills säen, und so er anfäht aufzugehen, öfters mit lauem Wasser begiessen.

2. Der gemeine Ammey: Ammi majus, C. B. P. loc. cit. T. 304. vulgare, majus, latioribus foliis, semine minus odorato, J. B. 3. 2. 27. Ammi vulgare. Ger. Raj. H. loc. cit. Ist gröſser als der vorige, er hat eine schlechte, dünne Wurtzel; einen dicken, gestriemten, mit ablangen, breiten, viel-spältigen Blättern bekleideten Stengel, auf welchem die weiten, weißen, mit langen Blättlein unterstützten Blumen-Krönlein, auf länglichten Stielen erscheinen, und einen groſsen, schlecht riechenden Samen nach sich bringen. Er wächßt von sich selbsten häufig in Italien und Sicilien auf den Feldern, Aeckern, in den Weinbergen und Gärten.

3. Der Ammey mit kleinstem, wohlriechenstem Samen, so da in dem Augst- und Herbstmonat seine weißen Blühmlein herfürbringt: Ammi semine tenuissimo, & odoratissimo, J. B. loc. cit. Raj. H. loc. cit. parvum, foliis fœniculi, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 295. Park. Ammi perpusillum. Lob. Jc. 725. Ammi verum. Gesn. Hort. Ammoides; majus; odore origani. B. J. A. I. 49. Fœniculum annuum, origani odore. T. 312.

4. Ammoides. C. B. P. Raj. H. B. J. A. loc. cit. Ammi pusillum. Cæsalp. 286. M. H. loc. cit. Saxifraga, parva, annua, acris, millefolii terrestris folio tenuissimo. M. H. 3. 273. Fœniculum Lusitanicum, minimum, acre. T. 312.

5. Ammi majus, foliis plurimum incisis & nonnihil crispis. C. B. P. loc. cit. T. 305.

Eigenschaft.

Der Ammey-Samen hat ein scharffes, flüchtiges, aromatisch-öhlichtes Saltz bey sich, und daher die Eigenschaft zu wärmen, zu tröcknen, zu lösen, zu erdünneren, zu eröfnen, den Magen, Gehirne, Hertz und Muter zu erwärmen und zu stärcken, den Harn zu treiben, die monatliche Reinigung zu beforderen, und dem Gifte zu widerstehen.

Gebrauch.

Muter-Grimmen, verstandener Harn, Weiber-Bluhme, Gift. Ein halbes Quintlein Ammey-Samen zerstoßen, und in weißem Weine eingenommen, dienet wider das Muter-Grimmen, treibet den verstandenen Harn und die Weiber-Bluhme, widerstehet dem Gifte, daher es auch zum Theriae gebraucht wird.

Unfruchtbarkeit der Weibern. Der wahre Ammey-Samen, welchen man aus Alexandria bringt, dienet treflich wohl wider die Unfruchtbarkeit der Weibern, denn die Erfahrung hat bezeugt, daß durch Hülff dieses Samens viele Weiber fruchtbar worden: So man ihn zu Pulver stoßt, und ein Quintlein schwer in Wein oder Fleisch-Brühen, Morgens über den andern Tag, drey Stunden vor dem Mittag-Essen einnimmt, soll er bey den Weibern die Empfängniß befürdern; der Mann aber muß dem Weibe eheliche Liebe erzeigen an diesem Tage, in welchem dieser Samen nicht gebraucht wird: Auf das höchste kan dieser Samen vier oder fünf mahl genommen werden. Er ist eine fürtrefliche und öfters gut befundene Artzney.

CAPUT XVIII.

Gemeiner Berthram.

Pyrethrum vulgare.

Nahmen.

Berthram heißt Griechisch, πύρεθρον, Dioscor. lib. 3. cap. 86. πυρέτρις. Lateinisch, Pyrethrum, Plinii lib. 28. cap. 9. Italiänisch, Piretro. Frantzösisch, Piretre, Pied d'Alexandre, Pied de Lisandre. Spanisch, Pelitre. Englisch, Bartram, Wilde or bastard pelitary. Dänisch, Bertram. Niderländisch, Bertram. In Deutscher Sprache wird er auch genennt Perthram, Pertrem, Zahn-Wurtz, Speichel-Wurtz und Geyfer-Wurtz.

Der gemeine Berthram: Pyrethrum vulgare, officinarum, Park. flore Bellidis, C. B. P. 148. Raj. H. 353. Dessen die Apothecker gemeiniglich sich in Zubereitung der Artzneyen bedienen, wird auch von Conrado Gesnero in hortis Germaniæ, Pyrethrum Germanicum, Deutscher Berthram, der fremde aber: Pyrethrum Italicum, oder Italiänischer Berthram genennet, von welchem Casparus Bauhinus vermeldet,

meldet, obwohlen er gemeiniglich eine weiße Dolde trage, so habe er ihn doch in dem Paduaniſchen Garten mit einer gelben Krone, und längeren Blättern geſehen.

Inter Herbas Corymbiferas Pyrethrum, ut RAJUS dicit, ab Anthemide ſeu Chamæmelo flore majore & radicis acri fervidòque ſapore differt.

Geſtalt.

Der gemeine Berthram hat eine ſchlechte und glatte Wurtzel, faſt eines Fingers dick, und einer Spanne lang, am Geſchmacke ſehr hitzig und brennend. Die Blätter ſind den Blättern des Garben-Krauts ſo ähnlich, daß ſie, wenn ſie noch jung ſind, nicht wohl von einander mögen unterſchieden werden. Die Stengel werden anderthalbe Spanne lang, und auch bisweilen länger, an dem Gipfel derſelben erſcheinen in dem Ende des Mayens allererſt im zweyten Jahre, nach dem er gepflantzet oder geſäet worden, ſchöne, große und geſtirnte Bluhmen, den Johanns-Bluhmen ähnlich, allein die Bluhme iſt größer, dicker, und auswendig mit roth-farben Strichlein gemahlet, gleich wie an der Maßlieben zu ſehen. Inwendig iſt eine Bluhme mit einem gold-gelben Apfel gefüllt, rings herum mit weißen Blättlein beſetzt, daraus wird der Samen, welcher im Heumonat zeitig, davon zielet man junge Pflantzlein, wiewohl er ſich ſelbſt beſamet, ſo man den Samen ausfallen läßt. Dieſes Gewächſe wird bey uns in den Gärten gezielet, und iſt gut aufzubringen, denn es ein jedes Erdreich annimmt. Es wächßt viel in Italien auf dem Apenniniſchen Gebürge, in Böhmen und Schweitzerland, auf den Bergen von ſich ſelbſt, aber es iſt nicht ſo hitzig und räß, als das ſo aus den Orientaliſchen Orten zu uns gebracht wird.

Fremder Berthram.
Pyrethrum umbelliferum.

Der fremde Berthram: Pyrethrum umbelliferum, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 462. Wird von Dioſcoride in dem dritten Buche im 82. Capit. alſo beſchrieben. Er bringet ſeine Stengel und Blätter, der wilden Feld-Möhren und dem Fenchel ähnlich, mit einem runden weißen Bluhmen-Krönlein oder Schatt-Hütlein, dem Dillen gleich, hat eine lange Wurtzel, Fingers dick, am Geſchmacke faſt hitzig und brennend. Hieron. Tragus hat ihn auf dem Schwartzwalde, Speſſart, im Waßgäu und Idar gegen der Eyfel gefunden. Nach BOERH. Achten könnte er ſeyn: Thyſſelinum; paluſtre. T. 319. B. J. A. I. 67. Thyſſel. paluſtr. foliis ferulaceis. H. L. 598. Seſeli paluſtr. lacteſcens, acre, foliis ferulaceis, flore albo, ſemine lato. J. B. 3. 2. 188. Seſeli, paluſtre, lacteſcens. C. B. P. 162. Prodr. 85. Sonſten haben die Authores unter dem Genere Thyſſelini auch: Thyſſelinum Plinii. Lob. Obs. 409. Ic. 711. T. B. J. A. loc. cit. Tyſſelinum. M. U. 42. M. H. 3. 317. Apium ſylveſtre, lacteo ſucco turgens. C. B. P. 153. Apium ſylv. Dodonæi, Tyſſelinum quorundam, planta lacteo ſucco turgens, locis humidis proveniens. J. B. loc. cit. Ap. ſylv. ſive Tyſſelinum. Dod. p. 699.

Eſt autem Tyſſelini inter Plant. Gymnodiſp. Umbellif. Radix vivax, magna, ſucco lacteo pleniſſima cum totâ plantâ; Folia ferulæ vel phelandrii; Semen ovatum, planum, amplum, ſtriatum, marginatum, involucrum quandoque deponens. B. J. A.

Eine kleinere Art des fremden Berthrams wird auf dem Schweitzeriſchen Berge Gotthard angetroffen: Pyrethrum umbelliferum, foliis Anethi, C. B. P. loc. cit. Pyrethrum Geſneri, J. B. 3. 2. 21. Pyr. umbelliferum, alterum. Park. Raj. H. 462.

Eigenſchaft.

Die gemeine Berthram-Wurtzel, welche zu Ende des May- und Anfang des Brachmonats die beſte Kraft hat, führet ein ſehr ſcharffes, beiſſendes, flüchtiges, aromatiſch-öhlichtes Saltz bey ſich, iſt deßwegen ſehr hitzig, räſe, und brennend, ſehr warm und trocken; und hat die Eigenſchaft zu erdünneren, zu eröfnen und zu zertheilen, widerſtehet aller Säure, und daher entſtehenden Fäulung, treibt durch den Harn, Schweiß und Speichel, trücknet die Flüſſe, bringet die monatliche Reinigung, erweckt die verlohrene Mannheit, und bringet Luſt zu ehelichen Wercken.

Gebrauch.

Berthram-Wurtzel zu Pulver geſtoßen, und ein halbes oder gantzes Quintlein deſſelben etliche mahlen ein paar Stunden vor dem Acces des drey- oder vier-tägigen Fiebers mit einem guten Trunck Malvaſier- Frontiniacker- oder anderem ſtarckem Weine eingenommen, mag ſolche Kranckheit aus dem Fundament heilen. Sie dienet auch den ſchwachen, erkalteten Ehemännern, zu Beförderung der ehelichen Wercken, und hilfft ihnen wieder fein in den Sattel. Löſet endlich den Schleim auf der Bruſt wohl auf, macht auswerffen, erwärmt und ſtärckt den erkalteten Magen und die Mu-

Drey- und viertägig Fieber.

Schwache Ehmanner, Schleim der Bruſt, erkaltete Magen und Muter.

ter, und führet den zähen kalten Schleim daraus. Weilen sie aber gar zu brennend und scharff ist, können sie wenige vertragen, und ist auch nicht rathsam solche innerlich zu gebrauchen.

Zahn-pillen für das Zahnweh.

Köstliche Zahn-Pillen für das Zahnweh in die hohlen, faulen Zähne, können auf folgende Weise bereitet werden: Nimm guten alten Theriacs, der zimlich trocken, ein Loth, gepülverter Berthram-Wurtz anderthalb Quintlein, langen Pfeffer-Pulvers ein halbes Quintlein, Gewürtz-Nelckenpulvers 20. Gran, Bilsenkraut-Samen ein halbes Quintlein, rectificirten, oder doppelten Branntenwein ein wenig, misch alles zu einem harten Teiglein, und mache bequeme Kügelein oder Pillen daraus, davon man oft eines in den hohlen Zahn legen kan.

Die Berthram-Wurtzel wird sehr gerühmt wider das Zahnweh, und das nicht ohne Ursache, denn der zähe, sauere, saltzichte und kalte Schleim, so sich unter die Zähne und Bilger setzet, und Zahnschmertzen erwecket, wird von dieser Wurtzel gewaltig herausgezogen, so man sie im Munde wohl keuet, und darinn hält. Dieweil aber diese Wurtzel durch ihr hefftiges Brennen die Zunge und den Mund verletzet, und die Haut aufetzt, wickeln etliche die Wurtzeln in ein Tüchlein und keuen daran, darnach legen sie es über den Zahn, es zeucht nichts destoweniger viel Schleim heraus. Die Wurtzel in Eßig gesodten, und die durchgesiechte Brühe warm im Munde gehalten, hat gleiche Würckung. Berthram-Wurtzel ein Loth, Salbey eine Hand voll, in weissem Weine gesodten, und die durchgesiechte Brühe warm im Munde gehalten, stillet auch das Zahnweh.

Zahnweh.

Kalte Feuchtigkeit und zäher Schleim.

Die Alten haben gepflegt die Berthram-Wurtzel in dem Munde zu keuen, damit die kalten Feuchtigkeiten und den zähen Schleim aus dem Haupte und Gehirne zu reinigen, daher der Poet Serenus spricht:

Purgatur cerebrum mansa radice Pyrethri.

Berthram, in dem Mund zerbissen,
Reinigt das Gehirn von Flüssen.

Fallende Sucht.

Berthram-Wurtzel an Hals gehenckt, und auf bloßer Haut getragen, auch öftermahls daran gerochen, dienet wider die fallende Sucht, insonderheit bey jungen Leuten, welches auch der Poet Macer bezeuget:

Suspensum collo pueris prodesse caducis
Dicitur, & solo succurrere fertur odore.

Berthram, an den Hals gehängt, und auch
Offters dran gerochen,
Hat die Wuth der schweren Noth junger
Leuten oft gebrochen.

Verlohrne Sprache.

Berthram-Wurtzel zerstoßen, in gebranntem Weine gebeitzt, und auf die lahme Zunge gestrichen, bringt die verlohrene Sprache wieder.

Bier vor der Säure zu bewahren.

Zu verhüten, damit das Bier nicht sauer werde, sondern frisch und gut bleibe, soll man zwey Loth Berthram-Wurtzel klein zerschneiden, eine gute Hand voll zerschnitten Tausendgulden-Kraut dazu thun, und es in einem säuberen, leinenen Säcklein in das Bier hencken.

Schlafsucht, Schlagfluß.

In schweren Schlafsuchten und Schlagflüssen: Nehmt Berthram-Wurtzel, Osterlucey-Wurtzel, Meister-Wurtzel jedes ein Loth, Wohlgemuth, Rosmarin, Haselwurtz-Blätter jedes eine halbe Hand voll, Tausendguldenkraut-Blühmlein, Ringel-Bluhmen jedes so viel man zwischen fünf Finger fasset, Kresse-Samen, Fenchel-Samen jedes ein halbes Loth, zerstoßt alles unter einander, siedets in frischem Wasser, siechtet es durch ein Tuch, vermischt Rosen-Honig, Rauten-Oehl jedes zwey Loth, Saltz ein Quintl. darunter, und macht also ein Clystier daraus, welches man in rechter Wärme beybringen kan.

In dem übrigen kan man aus dieser Wurtzel ein aromatisch-flüchtiges Oehl, wie aus dem Pfeffer und andern Gewürtzen, destillieren, und gibt also gleiche Artzneyen mit andern Gewürtzen mehr. Bey uns hat man in den Apothecken nur die Wurtzel.

CAPUT XIX.

Weyhrauch-Wurtzel. Libanotis.

Nahmen.

Weyhrauch-Wurtzel oder fremder Rosmarin heißt Griechisch, Λιβανωτίς, Dioscor. lib. 3. cap. 87. Theophr. 9. hist. 12. Ζέα, Καμψάνεμα, Λιβανωτὶς καγχρυφόρος. Lateinisch, Libanotis, Plinii lib. 19. cap. 12. Herba Zea, Campsanema. Italiänisch, Rosmarino. Spanisch, Romero. Englisch, Rosemarii, Frankincense. Der Samen dieses fremden Rosmarins heißt Griechisch, Κάχρυς, Κάχρυς. Lateinisch, Canchrys, Cachrys. Italiänisch, Seme de Rosmarino. Spanisch, Simiente di Romero.

Cachrys

Cachrys in Claſſ. Gymnodiſp. Umbell. Radix ingens, vivax; Folia peucedani ſimilia; Fructus ovatus, fungoſus conſtat binis, ſemiovatis, fungoſis vaſculis, intus tenentibus nucleum, qui fit ſemen oblongum. B. J. A.

Siler. Notæ Gener. ſupra cap. 13. huj. Libr. traditæ ſunt.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die Weyhrauch-Wurtzel oder der fremde Rosmarin: Libanotis Ferulæ folio, ſemine anguloſo, C. B. P. 158. Libanotis Cachryophoros quibusdam, floribus luteis, J. B. 3. 2. 40. Raj. H. 424. Cachrys verior, Libanotis Galeni. Lob. Jc. 783. Cachrys ſemine fungoſo, ſulcato, plano, majore, foliis Peucedani anguſtis. M. U. 62. T. 325. Hat eine dicke, groſſe und weiße Wurtzel, welche einen guten Geruch, wie der Weyhrauch gibt, daher ſie auch den Nahme empfangen. Die Blätter vergleichen ſich etlicher maſſen dem Fenchel-Kraut, ausgenommen daß ſie breiter und dicker ſind, ſpreiten ſich unten her auf der Erden rund aus wie ein Rad, und haben einen lieblichen Geruch. Der Stengel wird Ellen lang und auch bisweilen länger, mit vielen Neben-Zweiglein, darauf wachſen weiße oder gelblichte, ſchöne Cronen oder Schatthütlein, die bringen viel weißen Samen, dem Samen der Bärenklaue ähnlich, an der Geſtalt rund und eckicht, an dem Geſchmacke räß und hartzicht, und ſo er ein wenig gekäuet wird, brennet er die Zunge wie Berthram. Er wächßt an wilden und rauchen Orten in dem Gebürge. Dieſes Kraut hat Tabernæmontanus in großer Menge im Hertzogthum Burgund gefunden, nicht weit von Burbon in dem Walde, wodurch man auf Iſchurtilles reiſet. Man findet es auch in dem Gebürge bey Biſantz und an andern Orten mehr.

Bey Tour. und Boerh. ſind folgende auch aufgezeichnet:

2. Cachrys; ſemine fungoſo, ſulcato, plano, minore; foliis peucedani. M. U. T. loc. cit. B. J. A. I. 64.

3. Cachrys; ſem. fung. ſulc. aſpero, foliis peucedani latiuſculis. M. U. loc. cit. M. H. 3. 267. T. B. J. A. loc. cit. Hippomarathrum Siculum, Bocc. Rar. 37.

4. Cachrys, ſem. fung. lævi, foliis ferulaceis. M. U. T. loc. cit.

5. Cachrys, Hungarica, Panacis folio. T. loc. cit. Tataria Hungarica, edulis, Panacis Heraclei folio, ſemine Libanotidis Cachryophoræ. J. B. 3. 2. 163.

6. Weiße Hirſch-Wurtz: Libanotis latifolia, Aquilegiæ folio, C. B. P. 157. Prodr. 83. Park. Raj. H. 438. Ligusticum Rauwolfii, foliis Aquilegiæ, J. B. 3. 2. 148. Angelica montana, perennis Aquilegiæ folio. T. 313. Siler; foliis Aquilegiæ. M. U. 7. 8. B. J. A. I. 52. Hat eine dicke, zaßlichte, mit ungleicher dunckel-brauner Rinden umgebene, auch mit weißem, bitterem Marcke angefüllte Wurtzel, daraus viele dicke, rauche, glantzend-grüne, mit purpurichten Adern gezierte Blätter an langen Stielen herfürkommen, und tieffe Einſchnitte haben. Sie bringt nur einen runden, knodichten, geſtreiften, weißlichten, bis drey Ellen langen, in vier oder fünf Aeſte ausgetheilten Stengel hervor, auf welchem eine groſſe Krone voll kleiner, weißer Blühmlein erſcheinet, und lange, breite, geſtreifte, braun-rothe, mit ſcharfflichtem bittern Würtz-Geſchmacke begabte Samen nach ſich bringet.

Weiße Hirſch-Wurtz.
Libanotis latifolia, Aquilegiæ folio.

Eigenſchaft.

Die Weyhrauch-Wurtzel führt etwas flüchtig-aromatiſches Saltzes bey ſich, und iſt warmer und trockener Natur. Wird in Deutſchland zur Artzney nicht gebraucht.

CAPUT XX.

Deutſche Bärenklaue. Sphondylium.

Nahmen.

Deutſche Bärenklaue heißt Griechiſch, Σφονδύλιον, Dioſc. lib. 3. cap. 90. Σφόνδυλος. Lateiniſch, Sphondylium, Sphondylis. Plinii. lib. 12. cap. 26. lib. 24. cap. 6. Branca urſina Germanica, Planta urſina. Italiäniſch, Spondilio, Branca orſina. Frantzöſiſch, Branche urſine. Däniſch, Bioerne-klo, Bioerne-labbe. Niderländiſch, Düytſche Beerenklauwe, Tamme Acanthus.

Sphondylii in ditiſſimo Gymnodiſp. Umbellif. campo, Radix perennis, longa; Folia maxima, variè laciniata, magnas lacinias; Florum petala bifida, cornuta, petalo exteriori cæteris majore; Semen amplum, planum, ovatum, apice introrſum emarginato, ſtriatum, involucrum plerumque deponens, lituris nigris in ſuperficie contectus. B. J. A.

Deutsche Bärenklaue. Sphondylium.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die Deutsche Bärenklaue: Sphondylium vulgare, hirsutum, C. B. P. 157. M. U. 38. M. H. 3. 313. T. 320. B. J. A. I. 66. Sphondylium quibusdam, s. Branca ursina, Germanica, J. B. 3. 2. 160. Sphondylium. Dod. p. 307. Ger. Raj. H. 408. Hat eine dicke Wurtzel, wie der Fenchel oder Pastenache, wird etwan Ellen lang, und thut sich unten her in etliche unterschiedliche Wurtzeln aus, ist innwendig weiß, und voll gelben Safts, wie ein dünnes Hartz, gleich wie der Liebstöckel oder die Meister-Wurtz, eines zimlichen guten Geruchs und räsen, scharffen Geschmacks. Die Blätter sind sehr groß, schwartz-grün und rauch: Ein jegliches Haupt-Blatt ist zertheilet in fünf oder sechs Neben-Blätter, ausgeschnitten, an der Gestalt einer großen Bären-Klaue gleich. Die Stiele, darauf die gemeldten Blätter stehen, sind jeder eines mittelmäßigen Fingers dick, mit braunen Aderlein durchzogen. Zwischen den Blättern wächßt ein dicker, raucher und runder Stengel gegen dem Mayen herfür, auf anderthalbe Ellen lang, der ist mit Glaichen unterschieden, wie der Stengel des Fenchel-Krauts oder der Engel-Wurtz, hat seine Neben-Aestlein und Zweige, darauf kommen in dem Mayen schöne Dolden und Kronen, mit vielen weißen gedrungenen Blühmlein (denn selten trägt er purpurbraune Bluhmen) die sind allerdings anzusehen, wie die Blühmlein und weiße Kronen des Maßholders, doch etwas kleiner: Wenn diese abfallen und vergehen, so folget ein breiter doppelter Samen, der ist größer und breiter als der Dill-Samen, je zwey Sämlein zusammen gesetzt, wie zwey Tellerlein. Sie wächßt gern in rauchen, felsichten Gras-Gärten und sandichten Wiesen und Rechen der Wein-Gärten, also daß man sie nicht achtet in die Gärten zu pflantzen, sintemahl sie in großer Menge allenthalben genugsam gefunden wird. Mit schönen krausen Blättern wächßt sie am Saar-Strohm, zwischen Saaralben und Saarbrücken auf den Wiesen, desgleichen am Neckar-Strohm, sonderlich auf den Matten, um das Kloster Neuenburg. Man findet sie auch flore purpureo.

2. Die haarige Bärenklaue: Sphondylium hirsutum, foliis angustioribus, C. B. P. loc. cit. Prodr. 83. T. B. J. A. loc. cit. An Sphondylium crispum, J. B. Tab.? Sphond. majus, aliud, foliis laciniatis. Park. Raj. H. loc. cit.. Tourn. loc. cit. verò J. B. Sph. crispum pro singular. spec. ponit. Wird von der gemeinen Bärenklaue nur an den Blättern unterschieden. Denn wie jene sehr große und mehren theils aus fünf breit-rundlichten Neben-Blättern zusammen gesetzte Blätter hat, so ist dessen Blatt in viele ablange, spitzige Spälte, und solche wiederum in andere ohne Ordnung zertheilt, die alle an dem Rande zerkerst sind. Sie wächßt auf den Bündnerischen Alp-Gebürgen und in der Laußnitz.

3. Die glatte Berg-Bärenklaue: Sphondylium Alpinum, glabrum, C. B. P. Prodr. loc. cit. J. B. 3. 2. 163. Park. Raj. H. 409. T. B. J. A. loc. cit. Hat eine dicke weiße Wurtzel. Der Stengel ist zweyer Ellen hoch, und mit Glaichen unterschieden. Die Blätter sind glatt, bleich-grün, und ohne den Stiel eine Spanne lang und zwey breit, deren jedes gemeiniglich in drey Theile, doch nicht bis auf den Stiel, zertheilt, und rings herum zerkerst ist. Die untern Blätter haben Spannen lange, rauche und haarichte Stiele. Auf dem Gipfel des Stengels sitzet eine Dolde oder Krone mit weissen Bluhmen, die sind kleiner als an den andern Bärenklauen. Ein runder und flacher Samen folget hernach. Man findet sie bey uns allein auf dem Solothurnischen Berge Wasserfall. Sie blühet und trägt den Samen im Heumonat.

4. Die kleine Berg-Bärenklaue: Sphondylium Alpinum, parvum, C. B. J. B. Park. Raj. H. T. loc. cit. Ueberkommt aus ihrer Wurtzel einen Schuh hohen Stengel, welcher zu oberst in ein drey Zoll langes Aestlein getheilet wird. Er ist mit bleich-grünen Blättern umringt, und mit langen Stielen begabt. Ihre Blätter werden in drey oder vier Theile zerschnitten, deren etliche rund, andere spitzig, an dem Umkreise gekerst und haaricht sind. Auf dem Gipfel des Stengels sitzet ihre Krone mit weißen breiten Bluhmen, denen ein dünner breiter Samen nachfolget. Das gantze Kraut hat subtile Haar, und wird auf den Oesterreichischen Alpen gefunden.

5. Sphondylium, hirsutum, folio angustiore, minutius laciniato, caule atro-purpureo; flore rubello. B. J. A. loc. cit. An Sphond. foliis angustioribus, atro-purpureis? H. R. Monsp. T. loc. cit?

6. Sphondylium, maximum, Transilvanicum, ricini folio. Breyn. Prodr. 2. B. J. A. loc. cit. Panaces Heracleum. Matth. 544.

Eigen-

Eigenschaft.

Die Deutsche Bärenklaue ist warmer und trockener Natur, führet viele, wässerichte, nitrosisch-saltzichte Theile mit sich, und hat daher die Tugend zu erweichen, zu eröfnen und Schmertzen zu linderen. Muß in dem Mayen und Brachmonat gesammlet werden.

Gebrauch.

Deutscher Bärenklauen eine Hand voll genommen und klein gehackt, mit guter Fleischbrühen zum wenigsten eine halbe Stunde sieden lassen, alsdenn durch ein sauberes Tuch gedruckt, und Morgens nüchter ausgetruncken, darauf bis Mittag gefastet, führet ohne einigen Schaden gar sanfte den Schleim und die Galle aus. Schleim, Galle.

Dieses Kraut wird insonderheit zu den Clystieren gebraucht, dadurch den Leib offen zu behalten. Verstopfung des Leibs. Ein dienliches Haus-Clystier wird also gemacht, wenn der Leib keine rechte Oefnung hat: Nimm Deutscher Bärenklauen zwey Hände voll, Pappeln, Eybisch-Kraut jedes eine Hand voll, Anis ein halbes Loth. Siede solches in frischem Wasser, alsdenn nimm der durchgeseichten Brühen 20. Loth, oder ein Quartal, vermische darunter Rosmarin-Honig sechs Loth, Dill-Oehl, Chamillen-Oehl jedes zwey Loth, mache daraus ein Clystier. Solches bringet nicht allein die Oefnung, sondern ist auch im Grimmen, Lendenweh und Seiten-Stechen, so von der Brust, Leber oder Miltz herrühret, sehr nutzlich. Grimmen, Lendenweh Seiten-Stechen.

Die Polacken gebrauchen dieses Kraut viel zu den Speisen, sonderlich in den Suppen. An etlichen Orten in Polen und Littauen soll man auch aus den Blättern und Samen in Wasser gekocht, mit Zusatz des Sauerteigs, einen Tranck machen, welchen die Armen an statt des Biers trincken.

CAPUT XXI.

Gerten-Kraut. Ferula.

Nahmen.

Gerten-Kraut, Ferul-Kraut oder Stecken-Kraut heißt Griechisch, Νάρθηξ. Lateinisch, Narthex, Ferula. Italiänisch, Ferola. Frantzösisch, Ferule. Spanisch, Palmatoria, Cannahexa, Cannaheja.

In ead. Classi. cum Sphondyl. Ferulæ Radix valida, succulenta, lacteſcens; Caules fungosi, medullâ pleni, igni susciendo apti; Semina perampla, ovata, tenuja, involucrum ponentia, plerumque per maturitatem nigra. B. J. A.

Gestalt.

1. Nach der Beschreibung Theod. Tabernæmontani hat das Gerten-Kraut: Ferula, fœmina Plinii, C. B. P. 148. T. 421. Ferula folio Fœniculi, semine latiore & rotundiore, J. B. 3. 2. 43. Raj. H. 420. Ferula. Dod. p. 321. Fer. major, seu fœmina Plinii. M. U. 35. B. J. A. I. 64. Fer.

Gerten-Kraut. Ferula.

tenuiori folio, seu fœm. Plinii. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 309. eine große und lange Wurtzel, die schwerlich gantz kan ausgegraben werden, und voll weißen, hartzichten Safts ist, wie die Wurtzel des Berg-Peterleins, eines starcken, doch nicht stinckenden Geruchs. Es gewinnet einen knöpfichten, dicken, hohlen und eintzigen Stengel, wie das gemeine Rohr, der wird vier oder fünf Ellen lang, daran wachsen die Neben-Zweige zu beyden Seiten bis oben an. Die Blätter von unten an bis oben aus vergleichen sich den Fenchel-Blättern, ausgenommen daß sie raucher und breiter sind. Oben an den Gipfeln des Haupt-Stengels und der Neben-Zweige gewinnet es große, schöne Kronen, mit Schatthütlein, dem Dillkraut gleich, die blühen im Brach- und Heumonat gelb. Wenn die Blühmlein abfallen, folget hernach ein langer, dünner und breiter Samen, der ist fast noch so groß, als der Samen der Angelica, eines starcken Geruchs, und räsen, scharffen Geschmacks. Wenn die Stengel nach Abfallung des Samens dürr, so werden sie gar leicht, alsdenn sammlet man dieselbigen in Büschlein, und brennet sie im Feuer, wie anderes reisiges Holtz. Es bleibet dieses Gewächse das gantze Jahr über unversehrt stehen. Im Frühlinge stoßet die Wurtzel einen neuen Sproß oder Auge herfür, so sich einem harten Eyerdotter vergleicht, das bricht man ab, wickelt es in ein Tüchlein oder naß Papier, bratet es in heisser Asche, bestreuet es hernach mit Pfeffer und Saltz, und isset davon, es ist am Geschmacke anmüthig, und eine sonderliche Speise denen erkalteten Männern, so zu den ehlichen Wercken unvermöglich sind, den es bringet Lust und Begierde zu dem Beyschlaf.

Dieses Kraut wächßt gern in warmen und sonnreichen Ländern, an steinichten Orten,

zwischen den Klüften und Felsen. Man findet es viel in Italien, Hispanien, Portugall, in den Canarischen Inseln, in der Provintz Franckreich und Languedock. In Apulien wird es in solcher Menge gefunden, daß man es zum Feuer wie anderes Holtz gebrauchet. In Deutschland wächßt es nicht von sich selbsten, sondern wird allein zur Lust in den Gärten gezielet, darinnen es denn viele Jahre erhalten wird. Der Stengel ist bey den Alten von den Lehrmeistern gebraucht, und daher von MARTIALI lib. 10. Epigram. 61. Sceptrum pædagogorum, der Schulmeistern Scepter genennet worden, die Kinder in der Schul damit zu züchtigen, daher die Lateinischen Sprüchwörter kommen: Ille adhuc est sub ferula, er ist noch unter der Lehr des Schulmeisters: Ille manum ferulæ subduxit, er ist dem Gewalt des Schulmeisters entlassen. Aus diesem Anlaß hat der Poet JUVENALIS Satyria 1. geschrieben:

Et nos ergo manum ferulis subduximus,
& nos Consilium dedimus Scyllæ.

Nun bin ich von der Schul und von der Ruthe frey,
Und steh mit gutem Raht dem Meister Scylla bey.

2. Ferula, durior, seu rigidis & brevissimis foliis. Barell. Jc. 77. Obs. 61. Bocc. Mus. 2. 84. Tab. 76. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

3. Ferula Tingitana, folio angusto, lucido. H. L. Bat. T. loc. cit. B. J. A. I. 65. und andere mehr, so angereckte Kräuterkundiger aufgezeichnet haben.

Eigenschaft.

Das Gerten-Kraut führet ein groblichtes, scharffes, öhlichtes Saltz bey sich, und hat deswegen eine Kraft zu wärmen und zu tröcknen. Es wird in der Artzney sonderlich nicht gebraucht.

Gebrauch.

Gerten-Kraut ist den Eseln ein anmüthiges Futter, dem andern Vieh aber ein tödtliches Gift.

Der Stengel dieses Gewächses, wenn er ausgetrocknet, ist gantz leicht, aber doch also steif und fest, daß man ihn zu Spatzier-Stecken gebrauchen kan.

CAPUT XXII.

Haarstrang. Peucedanum.

Nahmen.

DEr Haarstrang, heißt Griechisch, Πευκέδανος, Πευκέδανον, Dioscor. lib. 3. cap. 92. Hipp. f. 5. p. 136. Th. 9. h. 15. Lateinisch, Peucedanus, Plinii. lib. 25. cap. 9. Peucedanum, Fœniculum porcinum. Italiänisch, Peucedano, Finochio porcino. Frantzösisch, Fenoüil de pourceau, Queve de porc, Peucedane. Spanisch, Yervato, Yervatun, Hinojo porcino. Englisch, Horestrange, Sulphurwort. Niderländisch, Verckensvenckel,

Solserwortel. In Deutscher Sprache heißt er auch, Säu-Fenchel, Schwebel-Wurtz, Himmel-Dill, und Haarstaarck.

In ead. cum Ferula Claſſe, Peucedani Radix vivax, altè depacta, comosa; Folia alata, angusta, graminea, trifariam divisa; Semen planum, ferè ovatum; leviter striatum, marginatum. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der allhier abgemahlte Haarstrang: Peucedanum Germanicum, C. B. P. 149. M. U. 36. T. 318. B. J. A. I. 66. minus Germanicum, J. B. 3. 2. 36. Peucedanum. Ger. Raj. H. 416. Peuc. majus, brevioribus foliis, German. M. H. 3. 312. Peucedanum, foeniculum porcinum. Lob. Adv. 350. Obs. 453. Ic. 781. Peuc. vulgare, Park. Hat eine lange, große, dicke Wurtzel, die ist auswendig schwartz, und inwendig weiß, mit wenigen, kleinen Zaseln behenckt, er bringt über der Erde einen grauen Bart, wie die Säubürsten, daher man auch ihn Säu Fenchel nennet. Durch diesen rauchen Bart oder Bürsten, dringet herfür ein runder schmaler Stengel, wie der Fenchel, daran unten neben der Wurtzel viele Blätter bey einander fest gedrungen wachsen, die sind gröser als die Blätter des Fenchels, den Zirbelbaum-Blättern sich fast vergleichende, ausgenommen, daß sie linder und weicher sind. Oben am Stengel, wie auch an den Neben-Aestlein, gewinnet er schöne Kronen oder Dolden, die sind voll gelber Blühmlein, wenn die abfallen, folgt ein dünner leichter Samen, wie der Samen des Dill-Krauts, der jedoch länger ist. Die Wurtzel ist lang und groß, an dem Geschmacke scharff, bitter und fast mühselig zu graben, denn sie stehet sehr tief. In dem Ausgraben gibt die Wurtzel von sich einen sehr starcken Geruch, welcher das Haupt mercklich verletzet, also daß einer davon fast hinfällt

hinfällt, derowegen die Alten gelehret, wenn man diese Wurtzel graben will, daß man sich unter der Nasen mit Rosen-Oehl salben soll, dem starcken Geruch Widerstand zu thun. Im Herbste, wenn die Blätter schier vergangen, und im Frühlinge, wenn sie wieder herfürkommen, ist diese Wurtzel am allerkräftigsten, denn in solcher Zeit findet man an den Wurtzeln einen schwefel-gelben gestandenen Saft, gleich dem Weyhrauch, und geschihet das sonderlich, so die Wurtzel durch die Würmer oder anderes Ungezieser, und sonst auf andere Weise verletzet wird. Nach dem Ausgraben wird diese Wurtzel schwartz, denn sonst ist sie weiß-färbig. Es wächßt dieses Kraut auf dem Donners-Berge, Spessart, Spitz-Berg, Idar, desgleichen im Schwartzwalde, Waßgau, und am Rheinstrohme, in den Matten und Wäldern, sonderlich aber um Lauterburg, im Stift Weissenburg, und um die Churfürstliche Stadt Oppenheim, auch auf den Weyden, da man nach Maintz reiset, so überflüßig, daß man von diesen Orten gantz Europa genugsam damit versehen könnte. Auf der gemeldten Weyde hat Theodorus Tabernæmontanus Wurtzeln Armes dick, und über zwo, auch in drey Ellen lang ausgegraben. Carolus Clusius hat den Haarstrang in großer Anzahl unter Regenspurg und Straubingen auf den an der Donau ligenden Matten angetroffen.

Kleiner Haarstrang. Peucedanum minus.

2. Der kleine Haarstrang: Peucedanum minus, C. B. P. loc. cit. Saxifraga 3. Matth. Selinum montanum, pumilum Clusii, foliis Fœniculi, aut Peucedani, flore albo, semine Selini, J. B. 3. 2. 17. Vergleicht sich mit den Blättern dem Fenchel-Kraut; die aber dennoch länger, dünner und weniger; sein nidriger Stengel kommet auch mit dem Fenchel-Stengel überein, welcher oben seine Dolde trägt von weißen Blühmlein, so einen wohlriechenden Samen nachbringet. Die Wurtzel ist weißlicht, und am Geschmacke der Pastaney ähnlich; Er wächßt auf großen Felsen.

3. Eine größere und vollkommenere Art mit Stengeln und Blättern wird in Italien gefunden, und daher großer, Italiänischer Haarstrang: Peucedanum majus, Italicum, C. B. P. M. U. & H. Park. J. B. Raj. H. T. loc. cit. Lob. Obs. 454. Ic. 782. B. J. A. I. 65. genennet. Er wächßt viel auf den Anianensischen Bergen und Lauretanischen Hügeln, wie auch um Rom, welcher mehrmahlen größer wird als jener, so man in Franckreich um Narbona findet.

4. Der Sicilianische Haarstrang mit gelben Bluhmen und haarigen Blättern; Peucedanum Siciliæ, foliis hirlutis, floribus luteis, J. B. 3. 2. 37. Raj. H. 417.

5. Peucedanum, majus, Italicum, foliis longis, angustis. B. J. A. I. 166.

6. Peucedanum minus, foliis lobatis, angustis. Mor. præl. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft und Gebrauch.

Haarstrang-Kraut und Wurtzel, ist mit einem öhlicht-flüchtigen, scharffichten Saltze begabt, und hat dannerher die Tugend zu eröfnen, zu erdünneren, dem sauern zu widerstehen, die Brust zu erleichtern, allen darinn versessenen Schleim zu verzehren, durch den Schweiß und Harn zu treiben, zu erwärmen und zu trücknen. Man pflegt insonderheit die Wurtzel zu gebrauchen, welche in dem Frühlinge, da sie noch voll Safts ist, muß gegraben werden: Welche man entweder dörrt und zu Pulver stoßt, und bis auf dreyßig oder mehr Gran auf einmahl davon öfters eingibt, oder man kocht sie neben andern Sachen im Wasser, und gibt den Tranck davon zu trincken, welcher denn Kraft hat, den Husten von zähem Schleime zu heilen, Winde zu vertreiben, Verstopfungen der Leber und Muter zu eröfnen, die Nieren zu reinigen, Schleim und Sand zu treiben, die fallende Sucht, Schwindel und Schlafsucht zu heilen, und die monatliche Reinigung den Weibern wieder zu bringen. Die Wurtzel sammlet man im Mayen, da die Sonne in die Zwillinge gehet; das Kraut aber im Brachmonat.

Husten, Winde, Sand und Schleim der Nieren, Fallende Sucht, schwindel, Schlafsucht, verlohrne monatbluhme.

CAPUT XXIII.

Zahmer schwartzer Coriander. Nigella sativa.

Nahmen.

Schwartzer Coriander heißt Griechisch, Μελάνθιον, Dioscor. lib. 3. cap. 93. Th. 1. h. 22. Ἄνθεμον, Μελάνθιον πόα. Lateinisch, Melanthium, Nigella. Italiänisch, Melantio, Nigella. Frantzösisch, Nielle, Poivrette, Nielle barbue. Spanisch, Neguilla, Axenuez. Englisch, Coriander of Rome, Hard Pepperwort. Dänisch, Sort Coriander, Sortkommen. Niderländisch, Nardus saedt. In Deutscher Sprache wird er auch genennt, schwartzer Küm-

Zahmer ſchwartzer Coriander.
Nigella ſativa.

Wilder ſchwartzer Coriander.
Melanthium ſylveſtre.

Kümmich, Römiſcher Coriander, Schabab, Narden-Kraut, Narden-Samen, und St. Catharinen-Bluhme.

In Claſſe Plant. Polyangiar. Polyſperm. Nigellæ, Radix annua; Folia capillacea; Calix conſtat quinque tenuiſſimis, ramoſiſſ. ſtellatim expanſis foliolis, in quarum plurimis Flos roſaceus, pentapetal. vel polypetalus cum numeroſis ſtaminibus brevibus, ex commiſſurâ placentæ & ovarii, interpoſitis multis corpuſculis, floſculum monopetalum, anomalum, bilabiatum, referentibus; Ovarium in placentulâ hærens, conſtans multis ſiliquis tubâ incurvâ inſtructis, fit fructus membranaceus, ſubrotundus, vel oblongus, ſupra multicornis, multicapſularis, ſeminibus multis fœtus. B. J. A.

Garidellæ Tourn. Radix annua; Folia capillacea; Calix polyphyllus; Flos roſaceus, petalis fornicatis, bifidis, in orbem poſitis; Capitulum ex multis capſulis, oblongis, bivalvibus compoſitum, fœtum plerumque ſeminibus, rotundis. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der zahme ſchwartze Coriander: Nigella, flore minore, ſimplici candido, C. B. P. 145. M. H. 3. 515. Raj. H. 1071. T. 258. B. J. A. I. 283. Melanthium, calice & flore minore, ſemine nigro, & luteo, J. B. 3. 208. Nigella Romana ſ. ſativa, Park. Melanthium. Dod. p. 303. Melanth. ſativum ſimplici flore. Cluſ. H. ccvii. Hat eine harte, kleine und holtzichte Wurtzel. Die Blätter ſind zerſpalten wie am Taubenkropfe, jedoch grüner. Der Stengel iſt Ellen hoch, und mit vielen Reben-Zweiglein begabet, auf dem Gipfel des Stengels, wie auch oben an den Reben-Zweiglein, bringt er weiß-blaue, fünfblättige Bluhmen, die ſind rund und einem Rädlein ähnlich, aus ihnen werden runde Knöpflein, ſechsfach unterſchieden, in einem jeden Fache ligt der Samen, welcher von Farben ſchwartz, bisweilen gelblicht, ſelten aber weiß, und eines ſehr anmüthigen Würtz-Geruchs, hingegen gibt die Wurtzel, Stengel und Blätter keinen Geruch von ſich. Er wird mit ſonderlichem Fleiße in die Luſt-Gärten gezielet, und liebet einen fetten Grund.

2. Eine gefüllte Art mit weißen Bluhmen: Nigella, flore minore, pleno & albo, C. B. P. 146. T. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Melanthium capite minore, flore multiplicato, J. B. 3. 209. Melanth. pleno flore. Cluſ. H. loc. cit. Vergleicht ſich dem vorigen, ausgenommen, daß die gelbe oder weiße Bluhme manigfaltig gedoppelt und ſchön, luſtig anzuſehen iſt. Sie wird auch in den Gärten gepflantzet, und in dem Fürſtlichen Eyſtädtiſchen Luſt-Garten mit weißen Bluhmen angetroffen.

3. Die dritte mit blauen, gefüllten Bluhmen: Nigella, flore majore, cœruleo, pleno, C. B. P. 145. Raj. H. 1070. T. B. J. A. loc. cit. Melanthium, capite, vel calice & flore majore, pleno, J. B 3. 208. Melanth Damaſcenum, pleno flore. Cluſ. H. ccviii. Nigella, Romana flore folioſo, pleno, cæruleo. M. H. 3. 516. Iſt gröſſer und lieblicher als des vorigen, aber viel geringer am Geruch. Die Bluhme iſt himmel-blau und gefüllt. Die Wurtzel iſt holtzicht und gelb: Sie bekommt einen Schuh hohen, dünnen, runden, glatten, geſtreiften, harten Stengel, und großlichten,

ten, ablangen, runtzlichten, schwartzen Samen. Sie wird bey uns von dem Samen in den Gärten gezielet, und wächßt von sich selbsten in Aegypten, allda man den Samen den Kindern für die Würmer eingibet. Die Aegyptischen Weiber, denen ihre monatliche Reinigung zurück bleibet, lassen den Rauch von diesem Samen zu sich in die Muter gehen. Man findet diese Art auch in dem vorgemeldten Lust-Garten.

4. Der wilde schwartze Coriander: Melanthium, sylvestre, Matth. Nigella angustifolia, flore majore, simplici, cœruleo, C. B. P. Raj. H. T. B. J. A. loc cit. Melanthium, capite & flore majore, J. B. 3. 207. Melanth. Damascenum. Dod. p. 304. Ueberkommt dünnere, zerschnittene Blätter als der zahme. Die Stengel und Bluhmen vergleichen sich schier mit den vorigen, allein werden die Köpflein größer. Der Samen ist schwartz, spitzig, bitterlicht und wohlriechend. Er wächßt auf dem Felde und ungebauten Aeckern.

Wilder, schwartzer, gehörnter Coriander.
Melanthium sylvestre, cornutum.

5. Der wilde, schwartze, gehörnte Coriander: Melanthium sylvestre, cornutum. Nigella arvensis, cornuta, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 515. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Melanthium sylvestre, seu arvense; J. B. 3. 209. Mel. sylvestre. Dod. p. 303. Mel. arvense. Clus. H. CCVII. flor. est etiam pleno, subcœruleo, albo. Kommt mit seinen Stengeln, Blättern und Bluhmen mit dem vorigen überein, der Unterschied ist allein an den Köpflein, denn diese sind länger, und in fünf oder sechs Hörnlein oben ausgespitzt. Er wächßt bey uns an ungebauten Orten, unter der Frucht.

6. Der Candische, schwartze Coriander: Nigella Cretica, C. B. P. 146. Prodr. 75. M. H. loc. cit. Raj. H. 1071. T. B. J. A. loc. cit. Melanthium, simplici flore Creticum, Clus. Hat eine länglichte, dünne und groblichte Wurtzel mit wenig Zaseln. Der gekählte, grüne und glatte Stengel, wächßt nicht gar einer Elle hoch, welcher sich darnieder leget, und ein wenig ob der Wurtzel in dünne und länglicht-runde Neben-Zweiglein zertheilt wird. Die ersten auf der Erden ausgespreitete Blätter, haben tiefe Kerfen wie der gemeinen Rittersporen Blätter, welche aber an dem oberen Theile des Stengels stehen, sind grün-schwartzlicht, ablang, und wie der Garten-Kreße zerkerft. Auf einem jeglichen Neben-Zweiglein sitzt eine fünf-blättige Bluhme Nagels-Größe, die ist von Anfange grün-schwartzlicht, bald aber himmel-blaulicht, deren Spitzen ihre grüne Farbe behalten, sie vergleicht sich der Bluhmen des wilden schwartzen Corianders, ist jedoch viel kleiner, in der Mitte sihet man viele, grüne Fäsemlein mit himmelgrauen Tüpflein, welchen fünf- und sechseckichte Köpflein nachfolgen, die in so viel länglichte Hörnlein wie die Hirschen-Hörner gedrähet, ausgehen, und ein schwärtzlicht Sämlein in sich halten.

7. Nigella, latifolia, flore majore, simplici cœruleo, C. B. P. loc. cit. Prodr. 75. T. B. J. A. loc. cit. Nig. Hispanica, flore amplo. Ger. emac. Raj. H. loc. cit.

8. Nigella, Cretica, latifolia, odorata. Park. Theatr. 1376. M. H. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. flore est luteo.

9. Nigella, peregrina, flore multiplici. H. Eyst. B. J. A. loc. cit.

10. Nigella, Orientalis, flore flavo, semine alato, plano. T. Cor. 19. B. J. A. loc. cit.

11. Nigella, Cretica, folio fœniculi. C. B. P. 146. Nig. Cretica, altera, odorata, tenuifolia. Park. Raj. H. loc. cit. Garidella, foliis tenuissimè divisis. T. App. 655. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Der schwartze Coriander-Samen ist mit flüchtigem, öhlicht-scharffem Saltze begabet, und hat eine Tugend zu wärmen, zu tröcknen, zu eröfnen, den Schleim der Brust auszuführen, die Milch der Säugenden zu mehren, den Harn zu treiben, die monatliche Weiber-Reinigung zu beförderen, niessen zu machen, und vergiftete Bisse zu heilen. Der Samen wird meistens gebraucht; denn das Kraut hat viele, unnütze, böse Feuchtigkeit. Man sammlet ihn von dem zahmen Kraut, so in den Gärten gepflantzet wird.

Gebrauch.

Den verlohrenen Geruch wieder zu bringen: Nimm schwartzen Coriander- oder Narden-Samen, den röste ein wenig ob dem Feuer, darnach binde ihn in ein seidenes Tüchlein, und rieche oft daran. Nimm auch Morgens nüchter bisweilen ein klein wenig des gepülverten, schwartzen Corianders in die Nasen, daß du davon niessest, es ist manchem Menschen, der seinen Geruch verlohren hatte, mit dieser Artzney geholffen worden. Verlohrener Geruch.

Schwartzer Coriander auf glüende Kohlen gelegt und damit geräucheret, vertreibet die

Schlangen, giftige Thiere, Schaben in Kleidern.

die Schlangen und andere giftige Thiere. In Säcklein zwischen die Kleider gelegt, tödtet die Schaben, und verhütet, daß sie nicht darein kommen.

Versteckte Weiber-Reinigung und Nachgeburt.

Schwartzer Coriander-Samen auf eine Glut gelegt, und den Dampf zu sich in die Muter empfangen, treibet fort die versteckte Weiber-Reinigung und Nachgeburt.

Flöhe und Wandläuse

Schwartzer Coriander-Samen in ein Säcklein gethan, und unter die Küssen gelegt, vertreibet die Flöhe und Wandläuse.

Milch-Mangel der Säugenden, Engbrüstigkeit, Lendenweh, drey- und viertägiges Fieber, Gelbsucht.

Das Pulver von dem Samen auf ein Quintlein schwer bisweilen mit süssem Weine eingenommen, vermehret den Säugenden die Milch, dienet wider die Vergiftung der Thier-Bisse, macht einen leichten Athem, vertreibt den Schmertz der Lenden und Nieren, heilet die drey- und viertägigen Fieber, wie auch die Gelbsucht.

Schnupf-Tabac.

Einen guten Schnupf-Tabac kan man folgender Weise bereiten: Nimm Virginischen Tabac zwey Loth, Rosen-Holtz ein Loth, Betonien-Blühmlein, Rosmarin-Blust jedes ein halbes Loth, schwartzen Coriander-Samen, Mayen-Blühmlein, Storax, Benzoin jedes ein Quintlein: Zerstoße alles unter einander zu einem groblichten Pulver, von welchem man oft etwas in die

Verlohrner Geruch, versteckte Nase.

Nasen schnuppen kan, dienet zu Eröfnung der versteckten Nase, zu Eroberung des verlohrenen Geruchs, und zu Linderung des Kopfwehs.

CAPUT XXIV.

Kleb-Kraut. Aparine.

Nahmen.

Kleb-Kraut heißt Griechisch, Ἀπαρίνη, Theopr. 7. hist. 8. Dioscor. lib. 3. cap. 104. Ἀμπελόκαρπος, Συμφιλόκαρπος, Φιλάνθρωπος, Φιλήριον, Φιλεταίριος. Lateinisch, Aparine, Plinii lib. 27. cap. 5. Philanthropon, Lappago, Asperugo. Italiänisch, Aparine, Speronella. Frantzösisch, Grateron. Spanisch, Presera. Englisch, Goose Grasse, Goes Haerte. Dänisch, Beyler, Suerie, Smaa burrer. Niderländisch, Kleefkruyd.

Aparine in Classe Plantar. Gymnodisperm. stellatar. Radicem habet annuam; Caules & folia glutinoso-aspera valdè, numero incerta; Flores monopetalos, quadripartitos, stellatos, sparsim nascentes. B. J. A.

Gestalt.

Das gemeine Kleb-Kraut hat viele, kleine, zarte und viereckichte, rauche Stengel, um welche rings herum lange Blättlein Zirckel-weise stehen, anzusehen wie die Sterne, je ein Stern Glaichs-weit von dem andern, wie in der Röthe. Aus diesen Glaichen oder Gewerben wachsen Reben-Zincken, mit weißen und bisweilen purpurfarben Blühmlein, welchen der Samen nachfolget, der ist grau, rund, gebogen, in der Mitte ein wenig hohl, gestaltet als ein Nabel. Das Kraut, Stengel und Samen sind gantz rauch, hencken sich an die Kleider, wie andere Kletten. Die Wurtzel ist dünn und untüchtig.

Kleb-Kraut wächßt im Flachs, deme es nicht wenig schadet, denn es zieht ihn zu Boden, desgleichen thut es aller Garten-Frucht. Man findet es bey uns auch in den Hecken und hinter den Zäunen.

Des Kleb-Krauts sind folgende Arten fürnehmlich bekannt:

1. Aparine; vulgaris. C. B. P. 334. Park. T. 114. B. J. A. I. 150. Aparine. Dod p. 353. J. B. 3. 713. Ger. M. H. 3. 331. Raj. H. 484. so erst beschrieben.
2. Aparine vulgaris, semine minore. T. loc. cit. An Apar. minor; atrovirens; semine minore. B. J. A. loc. cit?
3. Aparine, semine læviori. Raj. H. loc. cit. Apar. foliis brevioribus, & semine læviori. M. H. 3. 332. Apar. semine lævi. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.
4. Aparine, semine Coriandri sacchara-ti. Park. Theatr. 567. T. B. J. A. loc. cit. Ap. fructu verrucoso. Joncq. Hort. Raj. H. loc. cit. Ap. semine verrucoso. M. H. loc. cit.
5. Aparine; maxima; semine sphærico, glaberrimo. B. J. A. loc. cit.
6. Aparine Lusitanica, fructu echinato. T. loc. cit.
7. Aparine angustifolia, humilior, montana. T. loc. cit.
8. Aparine palustris, minor, Parisiensis, flore albo. T. loc. cit.
9. Aparine Hispanica, minima. T. loc. cit.
10. Aparine maritima, incana, flore purpureo. T. loc. cit. Gallium maritimum, hirsutum, flore rubro. H. R. Par.
11. Aparine floribus purpureis. C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft und Gebrauch.

Das Kleb-Kraut führet ein grobes, mit öhlichten Theilgen vermischtes Saltz, und hat

hat daher die Kräfte zu wärmen, zu trocknen, anzuhalten, die Verstopfung der Leber und Nieren zu eröfnen. Wird in der Artzney nicht sonderlich gebraucht.

Schleim, Stein und Sand der Nieren, weiße und

Das destillierte Wasser davon, oder das Kraut in Wasser gesodten, und der Tranck oft getruncken, treibt Stein und Sand treflich aus den Nieren, stillet die weiße und rothe Ruhr, vertreibt auch die Gelbsucht, und den geringen Samen-Fluß, so da nicht von unreinem Beyschlaf herkommt. rothe Ruhr, Gelbsucht, Samen-Fluß.

Die Bauern pflegen solches Kraut bisweilen durch die Küh-Milch zu ziehen, alle Unreinigkeiten daraus zu bringen, welche denn gern an solchem Kraut hangen bleiben.

CAPUT XXV.

Zahme Röthe. Rubia sativa.

Glatte, wilde Röthe. Rubia sylvestris, lævis,

1. Die Beeren.
2. Der Samen.

Nahmen.

Röthe, Ferber-Röthe oder Ferber-Wurtz heißt Griechisch, Ἐρυθρόδανον, Ἐρυθρόδανον. Dioſc. lib. 3. cap. 160. Theophr. 7. h. 9. 6. h. 1. Lateinisch, Rubia, Rubea. Plinii, lib. 19. cap. 3. Rubea tinctorum, Rubia tinctoria, Rubia infectoria. Italiänisch, Rubbia, Robbia. Frantzösisch, Garance. Spanisch, Ruvia. Englisch, Madder. Dänisch, Farrerröte. Niderländisch, Crappe.

In Classe Plant. Gymnodisp. Stellatar. Rubiæ T. Folia aspera plus minusve; Fructus, post florem monopetal. quadripartitum, constat baccis binis, succulentis, foetis semine subrotundo, umbilicato. B. J. A.

In Molugine C. B. Folia mollia, quina, vel plura, nec aspera nec villosa; Fructus seminibus constat binis, siccis, lunatis. B. J. A.

Cruciatæ T. Folia mollia, ut Gallio, quaterna ad eundem caulis nodum posita; Cætera Molluginis. Quædam floribus in summitate caulium nascent. sunt spicatæ; aliæ floribus caulem ambientibus sunt verticillatæ. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die zahme Röthe: Rubia tinctorum. sativa, C. B. P. 333. M. H. 3. 326. T. 114. B. J. A. I. 147. Rubia sativa. J. B. 3. 714. Rubia. Dod. p. 352. Rubia major. Clus. H. CLXXVII. Rubia Tinctorum. Ger. Raj. H. 480. Kriecht auf der Erden mit viereckichten, rauchen Stengeln, wie das Kleb-Kraut, doch ist sie viel dicker, härter, schärffer und stärcker. Die grünen, schmalen Blätter stehen rings herum wie die Sternen am Kleb-Kraut, die Blühmlein erscheinen bleichlicht. Der Samen ist rund, erstlich grün, darnach roth, endlich so er gar zeitig, gewinnet er eine schwartze Farbe. Die dünne, lange, rothe Wurtzel steiget nicht tief in die Erde, sondern sladert auf dem Grunde. Sie wird an vielen Orten, in Italien, Franckreich, Spanien, Holland, Braband, Flandern und Deutschland in den Aeckern gepflantzet, sonderlich in Schlesien, und zwischen Hagenau und Straßburg, auch jährlich bey den Ferbern eine große Summa Gelds daraus gelöset, die Wurtzel wird im Augst- und Herbstmonat ausgegraben, getröcknet, und zum Gebrauch aufbehalten. Sie ist erst zwey

oder drey Jahre nach der Pflantzung gut zu gebrauchen, denn je länger sie in der Erden bleibt, je besser sie färbet. Dieses Gewächse pflantzet man nicht vom Samen, sondern von den jungen Spargen oder Dolden, die werden auf dem Grunde abgeschnitten und im Sommer wieder eingelegt, also gewinnet es mit der Zeit andere zum Verkauf dienliche Wurtzeln.

2. Die wilde, rauche Röthe: Rubia sylvestris, aspera, quæ sylvestris Dioscoridis, C. B. P. M. H. Raj. H. B. J. A. loc. cit. sylvestris Monspessulana, major, J. B. 3. 715. quam verò J. B. Boerh & Tourn. pro distincta ponunt. Wächßt für sich selbst an etlichen Orten in den Hägen, vergleicht sich mit der zahmen, hat jedoch eine grössere Wurtzel und schwartz-grüne Blätter. Eine längere Art mit schmäleren Blättern findet man in Franckreich bey Montpelier in den Oehlbaum-Gärten und Dorn-Büschen. Rubia sylvestris, longioribus foliis, Park. montana, angustifolia, C. B. P. Raj. H. loc. cit.

3. Die wilde, glatte Röthe: Rubia sylvestris, lævis, C. B. P. 333. Mollugo montana, angustifolia, vel Gallium album. latifolium, Ejusd. P. 334. Molugo vulgatior. Park. Raj. H. 481. Gallium album, vulgare. T. 115. Ueberkommt kleinere Stengel und Blätter als die zahme. Die Wurtzel ist nicht so roth, dünn und zasicht. Sie wächßt in wilden Orten an den Wegen, zwischen den Stauden und Zäunen, bey uns unter den Zäunen, und auch auf den Bergen im Heumonat blühend. Sonderlich hat sie holtzichte Wurtzeln, auswendig mit dunckel-brauner Rinde bedeckt, inwendig weiß, mit vielen Faseln behenget. Sie bekommt viele, lange, schwache, zur Erden sich neigende, viereckichte, hohle, glatte, zerbrüchliche, knodichte, ästige Stengel, welche an ihren Knoden insgemein mit acht oder weniger, länglicht zugespitzten, hoch-grünen, glatten Blättlein bekleidet, und mit vielen weißen, aus den Knödlein der Stengeln ausgehenden Blühmlein gezieret sind.

4. Die Matten-Röthe: Rubia pratensis, lævis, acuto folio. C. B. P. 333. Prodr. 145. J. B. 3. 716. Park. Raj. H. 478. Bekomt aus ihrer Wurtzel gemeiniglich nur einen glatten, viereckichten, röthlichten und Ellen hohen Stengel, aus dessen Gläichen entspringen halbe Spannen lange Neben-Zweiglein, auf deren Obertheile viele, bleiche, vierblättige Blühmlein sitzen: Ein jedes Gläich wird rings umher mit vier glatten und spitzigen Blättern umgeben, die einen Zoll lang sind. Sie wächßt in Wallis auf den Wiesen, bey dem Leucker-Baad; sie soll auch auf den Matten bey Leipzig gefunden werden.

5. Die vierblättige Röthe: Rubia quadrifolia, rotunda, lævis, C. B. P. 334. Prodr. loc. cit. Park. Raj. H. 478. Bringt aus der haarigen und röthlichten Wurtzel, dünne, viereckichte und glaichichte Stengelein, die höher als eine Spanne, und deren etliche in Neben-Zincklein zertheilt sind. Jedes Gläich an den Stengelein umgeben rings umher vier runde, aderichte und rauchlichte Blätter: Auf den Gipfeln der Stengelein sitzen mit haarigen Stielein vierblättige und weißlichte Blühmlein, denen ein zweyfaches, kleines und rauchlichtes Häuptlein nachfolget. Sie wächßt bey dem Gottshause Einsiedeln und auf dem Gotthards-Berge, soll auch um Straßburg herfür kommen.

6. Die schmale Berg-Röthe: Rubia montana, angustifolia; C. B. P. 333. Prodr. loc. cit. Raj. H. 480. Hat eine roth- und zaslichte Wurtzel. Die Stengel sind glatt, rund, hohlkälicht, wachsen höher als ein Ellenbogen, und werden mit Gläichen unterschieden. Bey einem jeden Glaiche kommen sechs oder sieben schmale, lang- und rauchlichte Blätter herfür, so den Stengel rings umgeben, und sich dem Meger-Kraut vergleichen. An den Gewerben erzeigen sich sehr kleine Zincklein; es wird aber der Stengel in viele Neben-Zweiglein zertheilet. Auf dem Gipfel erscheinen viele, weiße, vierblättige Blühmlein, denen kleiner, runder Samen mit seinen Stielen nachfolget. Sie wächßt bey uns auf rauchen Büheln. Zu Montpelier in Franckreich bekommt sie subtilere, kürtzere und rauchere Blätter, desgleichen auch in Oesterreich, allda sie hin und wieder auf den Felsen gesehen wird: Rubeola saxatilis, C. B. P. 334. Prodr. loc. cit. Raj. H. 481.

7. Die rauche Meer-Röthe: Rubeola maritima, aspera, C. B. P. & Prodr. loc. cit. Raj. H. 481.

8. Die vierblättige Röthe, mit doppeltem, rothem Samen: Rubia quadrifolia, semine duplici hispido, J. B. 3. 718. Raj. H. 478. Sie wächßt bey Maßmünster im Suntgau.

9. Die breitblättige, härige, welsche Ferber-Röthe: Rubia quadrifolia, vel latifolia lævis, C. B. P. loc. cit. quadrifolia, Italica, hirsuta, J. B. 3. 717. Raj. H. 479. Cruciata alpina, latifolia, lævis. T. 115. Rubia major, quadrifolia, atrovirens, saxatilis. Bocc. Mus. p. 83. in ascensu montis Glaron. Blattenberg. Scheuchzer.

10. Das breit-blättige ästichte Stern-Megerkraut: Mollugo montana, latifolia, ramosa, C. B. P. loc. cit. Rubia sylvatica, lævis, J. B. 3. 716. Raj. H. 481. B. J. A. I. 148. Molugo. Dod. p. 354. Clus. H. CLXXVII. Molugo, montana, latifolia, erectior. M. H. 3. 330. Gallium montanum, latifolium, ramosum. T. 115.

11. Der gelbe, haarige Waldmeister: Cruciata vulgaris, Park. hirsuta, Cruc. C. B. P. 335. T. loc. cit. Gallium latifolium, Cruc. quibusdam, flore luteo, J. B. 3. 717. Cruciata. Ger. Raj. H. 479.

12. Die vierblättige, glatte Ferber-Röthe mit schmalen Blättern: Rubia quadrifolia, glabra, angustifolia. J. B. 3. 717. Raj. H. 479. Cruciata, glabra. C. B. P. 335. T. loc. cit

13. Rubia; quadrifolia; asperrima; lucida; peregrina. H. L. T. 114. B. J. A. I. 148.

14. Mollugo; hexaphyllos; latifolia; caule firmiori, rubello, tenui; flore albo. B. J. A. loc. cit. Rubia, Pyrenaica, folio Molluginis. Tourn. Flor. 2. 58. Ind. 56.

15. Mollu-

15. Mollugo ; Americana ; folio parietariæ Vaill. B. J. A. loc. cit. Anonymos Americana , foliis parietariæ ſcabris , floribus albis , ad foliorum ortum vix conſpicuis. Plykn. Phyt. 136. 4.

16. Rubeola Alpina , ſaxatilis , tenuifolia. Bocc. Muſ. p. 145. Tab. 101. Scheuchz. in ſaxis horumque fiſſuris innat. vidit , hucque retulit Molug. montan. minor. Gallio albo ſimilem. Raj. H. 482.

17. Rubia lævis , linifolia , floribus albis Montis Virginis. Bocc. Muſ. p. 83. Tab. 75. Scheuchz. in Alpib. Rhætic. paſſim ſaxis innat. occur.

18. Cruciata ; glabra , folio nervoſo , rigido , baccâ gemellâ , ſiccâ , hiſpidâ , flore lacteo. B. J. A. loc. cit. Rubia erecta, quadrifolia. J. B. 3. 716. Mollugo montana , erecta , quadrifolia. Raj. Syn. 117.

19. Cruciata , Orientalis , latifolia , erecta , glabrâ. T. Cor. 4. B. J. A. I. 149.

20. Cruciata minima. T. 115. An Cruciata , minima , ſeſſilis , floſculo albo , verticillato. B. J. A. loc. cit. ?

21. Cruciata , anguſtifolia , floſculo luteo , verticillâto. B. J. A. loc. cit. Rubeola repens , lutea , foliis ſpinoſis. C. B. P. 334. Rubia , minima , Lobelii. Lugd. 1330.

22. Cruciata , tomentoſâ , floſculis luteis in corniculis longis , hiſpidis. B. J. A. loc. cit.

23. Cruciata , floribus paniculatim naſcentibus. T. loc. cit. Rubia ſemine duplici, hiſpido , latis & hirſutis foliis. Bocc. Rar. Plant. 10.

24. Cruciata alpina , tenuifolia , lævis. T. loc. cit.

25. Cruciata Pyrenaica , villoſa , rotundifolia. T. loc. cit.

26. Cruciata Luſitanica, latifolia , glabra, flore albo. T. loc. cit. Cruc. minor , glabra , flore Molluginis albo. Barr. Jc. Und andere mehr ; bey vielen aber iſt eine zimliche Schwierigkeit wahrzunehmen , da wegen nicht allzu großem Unterſchied der geſetzten Gattungen , zuweilen gleiche Arten von verſchiedenen Kräuter-Kundigern nach ungleichen Methoden mit ungleichen Art-Nahmen belegt , Anlaß zu einiger Confuſion der Sinonym. geben. Siehe Boerh. loc. cit.

Eigenſchaft.

Die gemeine , zahme Röthe hat eine mittelmäßige Natur ; führet ein balſamiſch-öhlichtes Saltz , dadurch ſie eröfnet , und alles verwundte und verſehrte heilet. Die Wurtzel wird allein gebraucht , und in dem Mayen geſammlet.

Gebrauch.

Gelbſucht , verſteckte monatliche Reinigung.

Die Röthe wird unter die Tränker wider die Gelbſucht , und Verſteckung der monatlichen Weiber-Reinigung gebraucht. Es werden auch daraus Wund- und Fall-Tränker zubereitet , davon ſie denn gantz roth , gleichſam als mit Blut gefärbt werden.

Plinius lib. 24. Hiſtor. Rer. natur. cap. 11. ſchreibet : Dieſes Kraut nehme die Gelbſucht hinweg , wenn man es anhencke , und nur beſchaue : Aber es gehöret ein ſtarcker Glaube dazu.

Das deſtillierte Waſſer von der Röthe auf zwey oder drey Loth Morgens nüchtern getruncken , eröfnet die verſtopfte Leber , wehret der Gelbſucht und anfangenden Waſſerſucht , treibet den Harn , Schleim und Sand fort. Verſtopfte Leber , Gelbſucht , anfangende Waſſerſucht , Schleim , Sand.

Aus dem Kraut wird in den Apothecken ein Saltz bereitet , welches zu der anfangenden Waſſerſucht ſehr dienlich iſt : Denn es eröfnet die verſtopfte Leber , und treibet den Harn mit Gewalt fort. Man nimmt davon einen halben Scrupel in Erdbeer-Waſſer ein. Waſſerſucht , verſteckter Harn.

CAPUT XXVI.

Meger-Kraut. Gallium.

Nahmen.

Meger-Kraut heißt Griechiſch , γάλλιον , γαλλέριον , γαλάτιον. Dioſc. lib. 4. cap. 96. Lateiniſch , Gallium , Galium , Gallatium , Gallerium. Italiäniſch , Galio. Frantzöſiſch , petit Muguet. Spaniſch , Coaja de leche yerva. Engliſch , Cheeſe runnes , Maydes here. Däniſch , Klammerurt. Niderländiſch , Walſtroo. In Deutſcher Sprache heißt es ferner Walſtro , unſrer Frauen Bettſtro , unſerer Frauen Wegſtro. Die Sachſen und Meißner nennen es Lab-Kraut und Raynritzen.

In Gallio C. B. Folia molliora , Cætera ut Mollugini. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Das wahre Meger-Kraut : Gallium luteum , C. B. P. 335. Ger. Park. M. H. 3. 327. Raj. H. 482. T. 115. B. J. A. I. 148. Gal. verum , J. B. 3. 720. Gallium. Dod. p. 355. Hat eine harte zaſichte Wurtzel , die fladert und kriecht im Grunde wie die Quecken , daraus wachſen runde , dünne ,

hintzichte, zarte Stengel, die sind mit schmalen, spitzigen, schwartz-grünen, gestirnten Blättlein rings umher besetzt, von unten an bis oben aus, je ein gestirntes Gesetzlein der Blätter glaichs-lang über dem andern, wie die Blätter am Kleb-Kraut, ausgenommen, daß sie viel kleiner und schmäler sind. Gegen dem Mayen bringet es viele, schöne, gelbe, oder gelblichte Blühmlein, die wachsen drauschlicht und gedrungen in einander, eines lieblichen Geruchs. So sie abfallen, folget ein kleiner schwartzer Samen, je zwey Sämlein bey einander gesetzt, nicht größer als die Magsamen-Körnlein. Man findet es bey uns allenthalben auf dürren Matten, an den Rechen der Aeckeren und Weinbergen, neben den Strassen und Wegen, und in den dürren grasichten Baum-Gärten.

Es schreibt Camerarius in Horto Medico, p. m. 63. daß dieses Kraut mit einem lieblichen Geruch die herzunahenden Ungewitter vorbedeute, gebe auch einen lieblichern Geruch von sich, so der Regen-Bogen erscheine. Also meldet Friderícus Hoffmannus in Clave Pharmaceutica Schrœderiana p. m. 479. etliche halten gemeiniglich dafür, wenn man dieses Kraut in die Stuben, da die Zech-Brüder sich voll sauffen, auf den Ofen stelle, so lang es erwarme, verursache es, daß sie einander in die Haar gerathen. Wer es sieht, wird es glauben.

2. Das Candianische Berg-Megerkraut: Gallium montanum, Creticum, Alp. exot. Park. Raj. H, 483.

3. Das weiße Wasser-Megerkraut: Gallium palustre, album, C. B. P. loc cit. album, J. B. 3. 721. Ger. Raj. H. 481. Cruciata palustris, alba. T. loc. cit. qui J. B. Gall. alb. jungit Molugini montan. angustifol, vel Gallio albo, latifolio. C. B. P. 334. & vocat Gallium album vulgare. loc. cit.

4. Das rothe Meger-Kraut: Gallium rubrum, C. B. P. 335. M. H. 3. 332. Ger. Raj. H. 482. B. J. A. I. 148. Gall. rubro flore. Clus. H. clxxv. flore rubro, Sprengerianum, J. B. loc. cit.

5. Gallium, nigro-purpureum, montanum, tenuifolium. Col. 1. 298. T. B. J. A. loc. cit.

6. Gallium, album, Linifolium. Barr. Obs. 99. B. J. A. *loc. cit.* Rubia lævis, Lini folio, floribus albis. *Barr. Jc. 356.*

7. Gallium, saxatile, glauco folio. *Bocc.* Mus. Part. 2. Tab. 116. T. B. J. A. *loc. cit.* Gall. saxat. glabro folio. Bocc. M. Part. 2. pag. 172.

8. Gallium saxatile, minimum, Pyrenaicum, Muscí facie. T. loc. cit.

9. Gallium saxatile, minimum, supinum & pumilum. T. loc. cit.

10. Gallium, flore luteo, annum, Lusitanicum. Vir. Lus. T. loc. cit.

11. Gallium Lusitanicum, flore parvo, verticillato, luteo. T. loc. cit. An discrep. a Cruciatâ 19. cap. prior. ignoro?

Eigenschaft.

Das gemeine gelbe Meger-Kraut hat einen flüchtigen, nicht unlieblich sauern, geistreichen Saft, neben etwas öhlichten Theilgen in sich, und dadurch die Eigenschaft zu kühlen, zusammen zu ziehen, zu heilen. Es wird in der Artzney nicht gebraucht. Wenn solches Kraut gantz frisch grün, da es erst eingesammlet ist, suchs destillieret wird, so gehet erstlich ein Wasser, so da ohne Geschmack, aber den Geruch der gelben Bluhmen führet, auf ein paar Loth herüber, demnach kommt der sauere geistreiche Saft, gleich einem lieblichen Essig, bey die fünf in sechs Loth, welcher die siedend heiße Milch gleichsam in einem Augenblick scheidet und gerinnen macht, endlich folgt mit stärckerem Feuer etwann ein halbes Loth gelbes, nicht unliebliches Oehls. Solche Säure ist in diesem Kraut heimlich verborgen, und zeigt sich in der Destillation besser; in dem Sauerampfer aber ist die Säure gantz offenbar, und dennoch, wenn man ihn also destillieret, bekommt man keinen solchen Essig. Zu Ende des Mayens ist dies Kraut in seinen besten Kräften.

Gebrauch.

Meger-Kraut in Wasser gesodten, und die jungen Kinder, so mit dem dürren ruf-echtigen Grinde geplagt sind, welchen man gemeiniglich die Mägerey oder den Mager nennet, darinn gebadet, heilet denselbigen. Mägerey oder Mager junger Kindern.

So man die Bluhmen zerstoßt, und in die Nasen stecket, sollen sie das Bluten stillen. Nasenbluten.

Meger-Kraut legen die Bauern in die Milch, damit sie gerinne und zusammen lauffe.

Das Genus Asperulæ, welches nun in dieser Classe folgen sollte, kommt unten im fünften Buche im 39. Cap. für.

CAPUT XXVII.

Schwalben-Wurtz mit weißen Blühmlein.

Hirundinaria, flore albo.

Nahmen.

Nahmen.

Schwalben-Wurtz oder St. Laurentzen-Kraut heißt Griechisch, Ἀσκληπιὰς, Dioſc. lib. 3. cap. 106. Νικητοξικόν. Lateinisch, Aſclepias, Vincetoxicum, Plinii. lib. 27. cap. 6. Hirundinaria, St. Laurentii Herba. Italiänisch, Vincitoſſico, Aſclepiade. Englisch, Smallowes-Wort. Dänisch, Suale-rod. Niderländisch, Swaluwe-Wortel.

Ex Plantis Siliquoſis, Aſclepiad. T. folia bina, adverſa; Calix monophyllus, in quinque ſegmenta, longa, gracilia fiſſus; Flos monopetal. quinquefid. expanſus inſtar ſtellæ, intra hunc alius floſculus, pentapetalus, longè minor, & brevior; Stamina quinque ampl. Ovarium; quod ex calice ortum fit fructus duarum filiquarum, per maturitatem dehiſcentium a baſi ad apicem, fœtarum ſemine copioſo, pappis inſtructo, atque placentæ ſquamatim affixo. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die Schwalben-Wurtz mit weißen Blühmlein: Hirundinaria flore albo. Aſclepias flore albo, C. B. P. 303. Park. Ger. M. H. 3. 611. Raj. H. 1090. T. 94. B. J. A. I. 312. *Aſclepias ſ. Vincetoxicum multis, floribus albicantibus, J. B. 2. 138. Vincetoxicum. Dod. p. 407.* Aſclepias vulgò, Apocynum Dioſcoridis. Col. 2. 37. Hat viele, grüne, runde und zähe Stengel, daran ſtehen die Blätter, je zwey gegen einander, und ein paar von dem andern glaichs-weit geſetzt, vergleichen ſich faſt dem Epheu, ſind doch länger, ſpitziger, ſtarck und glatt. Auf den Gipfeln der Stengeln wachſen weiße Blühmlein, wenn dieſe verblühet, ſo folgen hernach länglichte, ſpitzige Schötlein, etwann Fingers lang, welche inwendig mit weißer Wollen gefüllet ſind, in welchen auch der Samen, gleich wie bey der Entzian, ligt. Wenn die Schötlein ſind zeitig worden, ſo thun ſie ſich auf, anzuſehen wie eine fliegende Schwalbe, und fliegt der gefiederte, wollichte Samen dahin. Die Wurtzel iſt gantz zaſicht, in einander geſchrenckt und verwickelt, mit unzehlich vielen, kleinen, runden und weißen Würtzelein, die ſind am Geſchmacke ſüßlicht und ein wenig ſcharff. Etliche Wurtzeln werden ſo groß, daß ein Stock auf die zähen Pfund ſchwer wieget, wie ſolches Hieronymus Tragus im Jdar bey Birckenfeld wahrgenommen hat. Die Schwalben-Wurtz wächßt in wilden Bergen, Wäldern, rauchen und ſandichten Orten, fürnehmlich auf dem Schwartzwalde und im Wasgäu. Allhier findet man ſie auf dem Muttentzer- und anderen Bergen.

2. Es iſt noch eine andere Art der Schwalben-Wurtz, welche viele Stengel hat, aber ſie ſind höher als der vorigen, ſie windet ſich um die nächſten Gewächſe, und wird oft ſechs Ellen hoch. Das Blühmlein iſt ſchwartzlicht. Die Schoten werden länger und größer. Jm übrigen vergleicht ſie ſich mit der vorbeſchriebenen. Sie wächßt viel um Montpelier in Franckreich. Das

Schwalben-Wurtz mit ſchwartzlichten Blühmlein.

Hirundinaria nigro flore.

gantze Kraut iſt mit einem gelben, unangenehmen Safte angefüllet: Hirundinaria flore nigro. Aſclepias flore nigro, C. B. P. Ger. Park. M. H. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Aſclep. nigro flor. quorundam. J. B. 2. 140. Apocynum. Col. 2. 39. & Apocynum Dioſcoridis. Col. Phytob. 110.

3. Die ſchmalblättige Schwalben-Wurtz mit gelber Bluhme: Aſclepias anguſtifolia, flore flaveſcente, Hort. Reg. Pariſ. & Blæſ. T. loc. cit. M. H. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Par. Bat. 43. B. J. A. loc. cit.

4. Die Candianiſche Schwalben-Wurtz mit einer Schoten von doppelter Spitze: Aſclepias, Cretica Cluſii, J. B. loc. cit. Park. Raj. H. loc. cit. Aſclepias, filiquâ bifido mucrone, C. B. P. loc. cit.

5. Aſclepias, Africana, aïzooides. T. B. J. A. loc. cit. Aſclep. aïzooid. aphylla, flore fritillariæ, ſiliquis longis, anguſtis, erectis. M. H. 3. 611. Apocynum, humile aïzooid. aphyllum, Africanum. Par. Bat. 62. Apocyn. humile, aïzooid. ſiliquis erectis, African. H. L. Fritillaria, craſſa, Promontorii Bonæ Spei Stapel. in Theophr. 335.

6. Aſclepias, Africana, aïzooides, flore pulchrè, fimbriato. Comm. Rar. 19. B. J. A. loc. cit.

7. Aſclepias, Africana, aïzooides, folio compreſſo, digitato & criſtato. B. J. A. loc. cit. Apocynum, humile, aïzooides, monſtroſum, Africanum. Volk. Fl. Nor. 30.

8. Aſclepias Africana, Aïzooides, longioribus foliis, minus dentatis. T. loc. cit. Apocynum, humile, aïzooides, cauliculis longiſſimis, denticulis rarioribus donatum. Plukn. Almag. Bot. 37.

Eigen-

Eigenschaft.

Die Schwalben-Wurtz hat ein unliebliches, bitterlichtes, grobes Saltz, neben etwas schwefelichten Theilen, und daher die Eigenschaft allem Gifte zu widerstehen, milt zu wärmen, zu eröfnen, den Harn zu treiben, die monatliche Weiber-Reinigung zu befürderen und Wunden zu heilen. Man muß sie im Mayen, da sie in bester Kraft ist, sammlen.

Gebrauch.

Die Schwalben-Wurtz ist eine herrliche Artzney wider alles Gift, daher sie Griechisch, Νικηδοξικὸν, Lateinisch, Vincetoxicum, das ist, eine Ueberwinderin des Gifts, genennet wird, derohalben man sie wider die Pest gar nutzlich gebrauchet. Den Nahmen Asclepias aber soll sie von Asclepiade bekommen haben.

Schwalben-Wurtz ein halbes Pfund über Nacht in einer Maas weißen Weins gebeitzt, darnach den dritten Theil eingesodten, alle Morgen einen laulichten Trunck davon gethan, und im Beete darauf geschwitzt, bekommt wohl den Wassersüchtigen, es solle die Kranckheit zu den Fußsolen ausziehen, und eine gewisse Artzney seyn, wie solches Petrus Matthiolus und andere berühmte Botanici in ihren Kräuter-Büchern, berichten. Ich pflege nicht mehr als einen Vierling der Wurtzel zu nehmen, da er dann noch sattsam kräftig und nicht so gar unangenehm heraus kommt. Man gibt sie auch in Pulver bis auf ein Quintlein mit oder ohne Vermischung anderer: Z. E. Schwalben-Wurtz, so zu rechter Zeit gesammlet, und wohl verwahrt worden drey Quintlein oder ein Loth, Florentinische Veyel-Wurtz ein Quintlein, zubereitete Krebs-Steine, Terr. foliat. Tartar. oder an deren Statt, Tartari solubil. jedes zwey und ein halbes Quintlein Arcan. duplic. Mynſ. ein und ein halbes Quintlein und so man will, daß es bey starcken, erwachsenen, wassersüchtigen Leuten sehr treibe, mischet man so viel der frisch zubereiteten Radic. Squillæ zu, daß auf eine jede Dosin ein halbes Gran oder noch weniger komme; alles zu einem reinen Pulver gemischt, davon Morgen und Abend nach Verschiedenheit der Umständen ein halbes Quintlein oder zwey Scrupel mit Weegwieß-Wasser zu nehmen.

Wassersucht.

Es läßt sich aus diesem Kraut die wahre Essentz ziehen, nach Paracelsi Manier, wie drunden bey der Melissen im 35. Capitul gezeiget wird, und welche in obangeregten Zuständen das fürnehmste Mittel ist.

Versteckte monatliche Reinigung, Muterweh.

Diese Wurtzel ist in zimlichem Gebrauch bey den Weibern, welche davon nutzliche Tränckerr sieden, die versteckte monatliche Reinigung wieder zu bringen, und das Muterweh zu stillen.

Alte böse Schäden, faule Wunden.

Erfahrene Wund-Aertzte brauchen die Schwalben-Wurtz, alte böse Schäden und faule Wunden damit zu reinigen, und zur Heilung zu befürdern, sie hat in solchen Zuständen gleiche Kraft mit der Holwurtz.

Das destillierte Schwalbenwurtz-Wasser auf zwey und mehr Loth getruncken, widerstehet allem Gifte, und insonderheit der Pest, treibet die weibliche Bluhme, und ist dienlich in der Gelb- und Wassersucht. Es soll von erfahrenen Wund-Aertzten gebraucht werden, darmit alle Versehrung und Schädigung an den heimlichen Gliedern bey Mann und Weibe, desgleichen böse Schäden und faule Wunden zu reinigen und zu heilen, zarte leinene Tüchlein darinn genetzt, und laulicht übergelegt. Bey uns findet man in den Apothecken sonderlich die Schwalben-Wurtz; auch wohl das destillierte Wasser und das Extractum Vincetoxici.

Gift, Pest, Gelb- und Wassersucht, Versehrung und Schädigung an heimlichen Gliedern bey Mann und Weibe, böse Schäden, faule Wunden.

CAPUT XXVIII.

Wirbeldost. Clinopodium.

Nahmen.

Wirbeldost heißt Griechisch, κλινοπόδιον. Dioſc. lib. 3. cap. 109. Lateinisch, Clinopodium, Plinii. lib. 24. cap. 15. Pulegium montanum. Italiänisch, Clinopodio.

Ex Gymnotetraſperm. Verticillat. Clinopodii T. Calix longus, tubuloſus, quinquefidus, hirſutus, denſiſſimè aggeſtus, Galea flor. rotundula, ſurrectâ, bifidâ, barbâ tripartitâ, Flores in Verticillis denſis, cauli circumpoſitis arctiſſimè, ſemina oblonga. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine Wirbeldost: Clinopodium, Origano ſimile, C. B. P. 225. M. H. 3. 374. T. 195. B. J. A. I. 158. Clin. quorundam, Origani facie, J. B. 3. 2. 250. Clinop. majus. Park. Raj. H. 558. Acinos. Lob. Jc. 104. Obſ. 269. Ist ein staudichtes Kräutlein, wächßt an steinichten Bergen, zwo Spannen hoch. Der Stengel ist holtzicht, viereckicht und rauch. Die Blätter vergleichen sich bey nahem dem Quendel, sind

sind doch breiter, und ein wenig haarig. Die braunlichten Bluhmen sind rings um den Stengel unterschiedlich gesetzt, wie am Andorn, und gestaltet wie ein Beetfuß. Selten bringet er weiße Bluhmen. Die Wurtzel ist dünn und zasicht. Weilen nur allein die Blätter dieses Wirbeldosts den Blättern des großen Costentz gleich kommen, übrige Gestalt aber gar sehr unterschieden, so hätte man ihn besser nennen können: Clinopodium, foliis Origani vulgaris foliis similibus. reper. elatius, majore folio, & humilius alterum, minori folio. C. B. P. loc. cit. item Clinopod. Origano simile; flore albo. C. B. P. loc. cit. H. Edinb. T. loc. cit.

Wilder Feld-Wirbeldost.
Clinopodium, arvense, Ocymi facie.

2. **Der wilde Feld-Wirbeldost**: Clinopodium arvense, Ocymi facie, C. B. P. T. loc. cit. Acinos multis, J. B. 3. 2. 259. Raj. H. 553. Ocymum sylvestre, Acinos. Dod. pemp. 280. Clinopodium alterum, Matth. Hat eine einfache, dünne, mit wenig Zaseln begabte Wurtzel. Seine Stengel erscheinen röthlicht, viereckicht, nahe der Erden rund, haarig, mit gegenstehenden, länglicht-zugespitzten, zerkersten, oben grünen, unten weißlichten, an kurtzen Stielen hangenden Blättlein bekleidet, zwischen welchen die purpurfarben, gehelmten Blühmlein, aus einem ablangen, gestreisten Kelchlein herfürkommen, deren Helmlein etwas überweltzet, das Lefzen-Blättlein dreyspältig, auch mit einem weißen Flecklein, inwendig aber mit einem purpurfarben Mönlein gezieret ist, der Samen ist wie im vorigen. Er wächßt häufig um unsere Stadt Basel.

3. **Der Berg-Wirbeldost**: Clinopodium montanum, C. B. P. T. loc. cit. Acini pulchra species, J. B. 3. 2. 260. Raj. H. loc. cit. Clinopod. Austriacum. Clus. H. 353. Ad Alpium radices Scheuchz. Blühet im Mayen und Brachmonat auch auf dem Jurasser-Berge.

4. **Der breitblättige Wirbeldost**: Acinos latifolia, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 554. M. H. 3. 407. T. 203. B. J. A. I. 169. vid. supra p. 708. num. 8. Ocym. Ocymum garyophyllatum Monachorum, sive Acinos Columnæ, J. B. 3. 260.

5. **Der Candianische Wirbeldost**: Clinopodium Creticum, Alpin. Exot. Raj. H. loc. cit.

6. Clinopodium, Alpinum, roseum, Satureiæ foliis. Bocc. Mus. p. 119. B. J. A. I. 158.

7. Clinopodium, angustifolium, minus, pulegii odore, Romanum. Bocc. M. Tab. 45. B. J. A. loc. cit.

8. Clinopodium, Orientale, hirsutum, foliis inferioribus ocymum, superioribus hyssopum referentibus. T. Cor. 12. B. J. A. loc. cit.

9. Clinopodium, Canadense, fistulosum, foliis dilutè virentibus & hirsutis. Flor. 2. 69. B. J. A. loc. cit. Clinopod. Canadense, fistulosum. M. H. Bloes. 382. Origanum fistulosum, Canadense. Cornut. 14. Leonurus, Canadensis, Origani folio. T. 187.

10. Clinopodium, Canadense, fistulosum, foliis saturatius virentibus & hirsutis, Flor. B. J. A. loc. cit. Clinopod. Canad. majus, hirsutius, floribus fistulosis. M. H. 3. 374.

11. Clinopodium Lusitanicum, spicatum & verticillatum. T. 195. B. J. A. I. 159. Bugula, odorata, Lusitanica. Cornut. 46.

12. Clinopodium Alpinum, Hyssopi folio. T. loc. cit. Brunella Alpina, glabro folio, angusto, integro. M. H. R. Bloes.

13. Clinopodium, Orientale, humile, verticillis florum singularibus & crassioribus. T. Cor. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

14. Clinopodium, fistulosum, pumilum, Indiæ Occidentalis, summo caule floridum. Plukn. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Wirbeldost hat ein öhlicht-balsamisches, flüchtiges Saltz bey sich, und daher die Eigenschaft zu erwärmen, zu trócknen, den Hauptflüssen zu widerstehen, Magen, Hertz und Muter zu stärcken, Winde zu vertheilen, die monatliche Reinigung der Weibern zu beförderen, die Verstopfung des Miltzes sonderlich zu eröfnen, und das sauere, schwere Geblüte zu versüssen und zu verbesseren. Er wird im Brachmonat in dem Vollmonden gesammlet.

Gebrauch.

Die Zweiglein des Wirbeldosts in weißem Weine gesodten, und davon getruncken, bringet die unsinnigen, melancholischen Leute wiederum zurecht, es soll an vielen wahrhaftig erfunden und bewehrt seyn worden, wie solches Nicolaus Braunius bezeuget. *Unsinnige, melancholische Leute.*

Mit dem Safte des Wirbeldosts die Wartzen oft bestriechen, macht sie mit der Zeit abfallen, *Wartzen.*

abfallen, man muß sie aber zuvor mit einem Messerlein ein wenig auffritzen.

Uebrigens kan dieses Kraut wie das Basilien-Kraut, mit welchem es einerley Kräfte hat, gebraucht werden.

CAPUT XXIX.

Großer Bathengel. Teucrium.

Nahmen.

Großer Bathengel, Gamander heißt Griechisch, Τεύκριον, Dioſc. lib. 3. cap. 111. Lateiniſch, Teucrium. Teucris. Plinii lib. 25. cap. 5. & lib. 26. cap. 8. Italiäniſch, Teucrio. Spaniſch, Teucicos. Frantzöſiſch, grande Germendrée. Niderländiſch, Teucrium.

In Claſſe Gymnotetraſp. Verticillat. Teucrii Raj. Meth. Calix tubulatus, quinquefidus, aut campaniformis, recondens in fundo ſemina ſubrotunda; Flos galeâ omnino carens, ex tubo breviſſimo explicatur in quinque magna ſegmenta, ſunt ſtamina aſſurgentia in loco galeæ, barbâ quinquefidâ, ſegmento medio excavato, cæteris in cervice floris ſibi mutuo oppoſitis; flores ex alis foliorum nati. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der große Bathengel: Teucrium, C. B. P. 247. Raj. H. 526. Teucrium multis, J. B. 3. 2. 290. Teucrium vulgare, fruticans, ſive 1. Cluſ. H. 348. Chamædris fruticoſior, ſive Teucrium vulgare flore Ochroleuco. M. H. 3. 421. Chamædris fruteſcens, Teucrium vulgo. T. 205: Teucrium calice tubulato, flore pallidè luteolo. B. J. A. I. 181. Iſt mit ſeinen runden, krauſen, zerkerbten Blättern, und blauen, geährten Blühmlein, dem Gamanderlein ähnlich; wächßt Spannen hoch: Die Wurtzel iſt aus vielen, kleinen, dünnen, weißen, holtzichten Faſeln zuſammen geſetzt: Er bringt ſeinen Samen in kleinen Täſchlein verſchloßen. Das gantze Gewächſe iſt durchaus bitter, wie der Gamanderlein. Man findet es auf den Feldern, Wieſen und Acker-Reihnen, blühet im Mayen, Brach- und Heumonat.

2. Der Griechiſche oder Böotiſche, große Bathengel: Teucrium peregrinum, folio ſinuoſo. C. B. P. loc. cit. Teucrium Boeticum Cluſii. J. B. 3. 2. 291. T. 208. Teucr. Boeticum. Ger. Park. Raj. H. 526. Teucr. Boetic. calice campanulato. B. J. A. loc. cit. Wächßt zu Zeiten Manns-höhe, wird aber gemeiniglich niederer. Sein Haupt-Stengel iſt kleinen Fingers dick, mit einer weißen Rinden bedeckt, und in etliche graue Neben-Zweige zertheilt, deren zwey gegen einander über ſtehen. Die Blätter ſind dem vorigen gleich, jedoch größer, an dem Umkreiſe tief zerkerſt, unten grau, oben ſchwartz-grün und ſehr bitter. Die Bluhme iſt weiß ohne Helme, aus derer Mitte etliche lange Faſeln herfür kommen. Er wächßt nicht weit vom Meere in Böotien, und auf den Bergen bey Calpa.

3. Der Americaniſche Bathengel, mit rundlichten Blättern: Teucrium, Americanum, procumbens, Veronicæ aquaticæ foliis, ſubrotundis, Hermann. Hort. Lugd. Bat. Hat eine dünne, zaslichte, bleiche Wurtzel, welche Spannen lange, viereckichte, ſich zur Erden neigende Stengelein über ſich treibt. Bekommt je zwey und zwey gegen einander ſtehende, glatte, fette, gantz wenig gekerſte Blätter, zwiſchen welchen den Stengel hinauf, allezeit bey der Seiten ein kleines, blaſſes, gehelmtes Blühmlein erſcheinet, und ein Samen-Häuslein nach ſich bringt, darinnen vier rundlichte, dunckelbraun-rothe Samen wachſen.

4. Der Candianiſche Bathengel: Teucrium Creticum, Cluſii. J. B. loc. cit. Park. Raj. H. loc. cit. Creticum incanum, C. B. P. loc. cit.

5. Der nichts-riechende Berg-Bathengel mit großer Bluhme: Teucrium Alpinum, inodorum, magno flore, C. B. P. Raj. H. loc. cit. it. Teucrium foliis Scorodoniæ. C. B. P. loc. cit. Deſſen Wurtzel iſt weiß, ablang, dünn-härig, und fladert in dem Boden herum. Er hat etliche holtzichte, röthlichte und haarige Stengel, die bisweilen in Neben-Zweiglein ausgetheilt, und einer halben Spanne hoch wachſen, biegen ſich auf die Erde, und ſind mit rundlichten kleinen Blättern umgeben, welche haaricht, runtzlicht, zerkerſt, und an Geſtalt den oberen Blättern der wilden Salbeyen ähnlich ſind, denen das gröſte Blatt, dem Nagel an dem kleinen Finger nicht zu vergleichen iſt. Auf den Gipfeln der Stengeln erſcheinen große und purpur-blaue Bluhmen, gleich wie in einer Aehre. Er wächßt auf dem St. Bernhards-Berge und im Augſtthal in der Schweitz.

6. Teucrium, calice tubulato, flore purpureo. B J. A. loc. cit. Teuc. regium, purpureum. M. H. Bloes. Chamædris erecta, Teucrii folio, purpurea. Flor. 2. 83.

Chamædr.

Chamædr. fruticosior, sive Teucrium lucidum, parvo folio, flore venustè purpureo. Plykn. Phyt. T. 65. fig. 1. M. H. 3. 422.

7. Teucrium, Boeticum; calice campanulato, folio eleganter variegato. H. R. D. B. J. A. loc. cit.

8. Teucrium, calice campanul. Stœchados facie. B. J. A. loc. cit. Teuc. frutescens, Stœchados Arabicæ folio & facie. T. Cor. 14. Rosmarinum Stoechados facie. Alp. Exot. 103. Polium, erectum, Creticum, & forte fruticosum Dioscoridis. Pon. Bald. Ital. 156.

9. Teucrium, calice campanul. laciniatum, flore magno, subcœruleo. B. J. A. loc. cit. Teucr. Orientale, angustifolium, laciniat. flore magno, suave rubente. T. Cor. loc. cit.

10. Teucrium, calice campanul. laciniat. flore parvo subcœruleo. B. J. A. loc. cit. Teucr. supinum, humilius, verbenæ tenuifoliæ foliis. Jussieu.

11. Teucrium, calice tubulato; Creticum, purpureum. B. J. A. loc. cit. Teucr. Cretic. odoratum, flore purpureo. H. R. Par. Chamædris, fruticosa, Cretica, purpureo flore. T. 205.

12. Teucrium Hispanicum, latiore folio. T. 208.

13. Teucrium, supinum, *Lusitanicum, foliis laciniatis. T. loc. cit.*

Eigenschaft.

Der gemeine, große Bathengel hat seine, balsamische, milt-flüchtige Oehl-Theilgen, neben einem alkalischen Saltze, dadurch er eines der besten Wund-Kräutern ist, und die Eigenschaft hat gelinde zu wärmen und zu trocknen, das sauere, scharffe Geblüte zu versüssen und zu verbesseren, innerliche Glieder-Verstopfungen zu eröfnen, die Brust zu reinigen, Hertz und Muter zu stärcken, Wunden und Geschwiere zu säuberen und zu heilen, auch gelinde durch den Schweiß oder Harn zu treiben.

Gebrauch.

Der große Bathengel in weißem Weine oder Wasser gesodten, durchgeseichtet und davon getruncken, reiniget die Brust und Lungen vom Koder, miltert den Husten, daher die Schäfer solches Kraut mit Saltze dem Rindvieh wider den Husten eingeben. Er eröfnet auch die verstopfte Leber und Miltz, treibt den verstandenen Harn und Stein, und bringet die monatliche Weiber-Reinigung in ihren natürlichen Gang. Er hat gleiche Kraft mit dem Gamanderlein, wie auch mit Betonien und Ehrenpreis, mithin nicht nöthig, mehr von seinen Tugenden beyzusetzen.

Koder auf der Brust und Lungen Husten der Menschen und des Rindviehs, verstopfte Leber und Miltz, verstandener Harn und Stein, unordentliche monatliche Weiber-Reinigung.

CAPUT XXX.

Großer Gamanderlein.
Chamædrys major, repens.

Eingeschnittener Gamanderlein.
Botrys Chamædrioides.

Nahmen.

Gamanderlein heißt Griechisch, Χαμαίδρυς, Χαμαίδρυψ, Λινόδρυς, Dioscor. lib. 3. cap. 112. Lateinisch, Chamædrys, Chamædrops, Linodrys, Trissago, Quercula, Serratula, Calamindrina. Italiänisch, Camedrio, Calemandrina, Quercivola, Germandera. Frantzösisch, Germandreé. Spanisch, Camedreos, Camedro. Englisch, Germander. Dänisch,

Dänisch, Verglemme migicke. Niderländisch, Germander, Chamädrys. In Deutscher Sprache heißt er auch Bathengel, blau Menderle, Blamanderle, Erd-Weyhrauch und Vergiß mein nicht.

In Classe Gymnotetrasperm. Verticillatar. Chamædr. Raj. Meth. Habitus herbaceus; Folia quercina, crassa, parva; Calix tubulatus; Flos Teucrii. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der große, kriechende Gamanderlein: Chamædris major, repens, C. B. P. 248. Dod. p. 43. M. H. 3. 422. T. 204. B. J. A. I. 182. Cham. major. Park. Raj. H. 527. Cham. vulgo vera æstimata. J. B. 3. 288. variat folio majore & minore, flore rubello & albo. C. B. P. latifolia, Ger. emac. Wächßt eine oder anderthalbe Spannen hoch, und riecht wohl, er hat kleine, zerkerfte Blätter, je zwey gegen einander gesetzt, dem Eichen-Laube fast ähnlich, auch ein wenig hart und rauch. Er gewinnet im Brach- und Heumonat zwischen den Blättern braun-röthlichte oder weiße Blühmlein, an dem holtzichten Stengel auf, denen der kleine Samen in seinem Täschlein nachfolget. Die Wurtzel wird in viele Zaseln zertheilt, und hat wenig Safts. Man findet ihn auf ungebauten, rauchen und steinichten Orten. In der Insul Coreyra oder Corfu wächßt er zwey Ellen hoch, und werden die Blätter zwey oder dreymahl größer als an dem bey uns gemeinen.

2. Der kleine, kriechende Gamanderlein: Chamædris minor, repens, C. B. P. Dod. M. H. B. J. A. loc. cit. T. 205. Cham. vulgaris. Park. Raj. H. loc. cit. Chamædrys Offic. vulgo vera æstimata, J. B. loc. cit. Bringt fast gleiche Blätter als der vorige, allein sie sind dünner, tiefer zerkerft, schwartzlicht, und stehen dick über einander. Die Stengel werden dünn, holtzicht und zwey Spannen hoch, mit mehr oder weniger Reben-Zweiglein, welche von den braunen Bluhmen, so zwischen den Blättern wie an der vorigen herfür kommen, in gewisser Weite umgeben werden. Die Wurtzel ist weiß und zertheilt. Das gantze Gewächse ist lieblich anzusehen, riecht wohl und gibt einen bitteren Geschmack von sich. Man findet ihn bey uns häufig an dem Rhein, auf dem Stadtwalle, Hügeln und und andern Orten mehr; vor dem Steinen Thor habe vor etlichen Jahren solche mit vollkommen Milch-weißen Blühmlein gefunden; an dem Stadt-Graben findet man die fast nicht ästig oder ramos ist, und nur halb gekerfte Blättlein hat; nemlich von derer Mitte bis zu Ende, da das andere halbe Rand gantz ist. Chamædris, minor, repens, parum ramosa, foliis à medio suo extremum versus tantum crenatis.

3. Der dornichte Gamanderlein: Chamædris, spinosa, C. B. P. loc. cit. Prodr. 117. J. B. 3. 2. 289. Raj. H. 528. Wächßt eine oder auderthalbe Spanne, selten aber einer Elle hoch, ist auch wegen seiner zarten Wolle weißgrau und haarig. Die Stengelein sind viereckicht und gläichicht: Er zerspreitet seine Ruthen oder Schößlein hin und wieder, die Blätter sind lang und rundlicht, tief gekerbt. Seine gelb-röthlichten Bluhmen erscheinen aus ihren wollichten Kelchlein, und kommen zwischen den Blättern herfür, allda auch zu Zeiten zwey und bisweilen mehr Spitzen, wie ein Angel entspringen, so bald kürtzer bald länger sind. Zu Zeiten wächßt aus den Gläichen ein Schößlein herfür, auf dessen Gipfel ein sehr subtiler Dorn sitzet, den Bluhmen folget ein runder, schwartzlichter, und in dem Kelchlein verschlossener Samen nach. Er wächßt in Italien, ist erstlich von Padua aus dem Bembianischen Garten nach Basel kommen.

4. Der Berg-Gamanderlein mit Cisten-Röslein: Chamædris Alpina, Cisti flore, C. B. P. loc. cit. Cham. Alp. flore Fragariæ albo. J. B. 3. 290. Cham. III. sive montana. Clus. H. 351. Ch. Alpina Simleri, Camer. Charyophyllata, Alpina, Chamædryos folio. M. H. 2. 432. Raj. H. 608. T. 295. B. J. A. I. 43. Hat eine lange, harte, holtzichte und bittere Wurtzel, die ist von schwartzen Zaseln behengt, und mit einer rothen Rinden bedeckt. Die Blätter vergleichen sich dem Gamanderlein, sind jedoch kleiner, oben grün, unten aber weiß. Die drey Quer-Hände hohe Stengel werden schwartz-braun, hart und holtzicht. Sie liegen gemeiniglich auf der Erden, also daß aus ihnen bisweilen kleine Würtzelein wachsen, die sich wie ein Wasen vermehren. Auf ablangen Stielen erscheinen im Brachmonat schöne, weiße Bluhmen ohne Geruch, den Cisten-Röslein ähnlich, sie bestehen aus acht oder neun Blättlein, und haben in der Mitte viele Fäsemlein, wenn die Bluhmen abfallen, folget im Augstmonat der mit Wollen überzogene Same. Er wächßt auf den Alp-Gebürgen in Oestreich, Steyrmarck, Franckreich und Savoyen. Man findet ihn auch auf den Schweitzerischen Bergen, insonderheit auf dem Bernischen Stockhorn und Nessenberge, wie auch auf dem Lucernischen Fracmont oder Pilatus-Berge, allda man ihn Hirtzwurtz nennet.

5. Der felsichte Berg-Gamanderlein: Chamædirs Alpina, saxatilis, C. B. P. loc. cit. Veronica petræa, sempervirens Ponæ, ad Chamædrin vulgarem falsam accedens: J. B. 3. 289. Veron. petræa, semper virens. Ponæ Bald. 72. Scheuchz. It. Alp. 428. Ubi existimat huc etiam pertinere Chamædrin Montis Sumani. J. B. loc. cit. Wächßt auf dem höchsten Gipfel des Oestreichischen Etscher-Bergs, wie auch auf den Schweitzerischen Alpen. Er ist ein nidriges Kräutlein, hat halbe Spannen lange, wollichte Zweiglein, an welchen allezeit die Blättlein gegen einander über stehen, zwischen welchen auf den Gipfeln der Stengelein länglichte, gekerfte, Himmel-blaue und breite Blühmlein mit zweyen Fäsemlein, erscheinen, wenn nun diese vergehen, kommen dicke und große Schoten hernach, so mit kleinem Samen angefüllet sind. Die Wurtzel kriecht mit ihren dünnen Zaseln hin und wieder.

6. Der kleine, haarige Berg-Gamanderlein: Chamædris Alpina, *minima*, hirsuta, C. B. P. loc. cit. *Prodr. 117.* Veronica

nica parva, saxatilis, cauliculis, nudis. Raj. H. 846. Scheuchz. It. Alp. 51. Teucrium, minimum. Clus. H. 350. Hat ein dünnes, haariges Würtzelein, aus welchem ein (bisweilen aber zwey oder drey) dünne Zweiglein, zween oder auf das höchste drey Zolle hoch, herfürkommen. Die Blätter neben der Wurtzel sind klein, rund, haarig, zerkerft und dicklicht. Es hangen aber kleine Blätter an den Zweiglein, die endlich in Stielein ausgehen, deren jedes ein blaues Blühmlein trägt, welchem kleine, glatte und enge Täschlein nachfolgen. Er wächßt auf den Gipfeln der Schweitzerischen und Tyrolischen Alp-Gebürgen, wird auch auf der Höhe des Bergs Baldo bey Verona in Italien gefunden.

7. Der Oestreichische Gamanderlein: Chamædris Austriaca, foliis tenuissimè laciniatis, C. B. P. loc. cit. Prodr. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Hat einen holtzichten, runden, haarigen und Schuh hohen Stengel, welcher sich in Neben-Zincklein ausbreitet. Die Blätter sind ein wenig haaricht, rauch, und in schmale Fälte zertheilt. Seine Blumen scheinen Himmel-blau; wie eine länglichte Aehre, denen runde und zweyspältige Köpflein nachfolgen, in welchen ein sehr kleines Sämlein verschlossen lieget.

8. Der Spanische Gamanderlein: *Chamædris Hispanica, foliis tenuissimè divisis; C. B. P. Prodr. Raj. H. loc. cit.* Hat viel einen dünneren Stengel, als die vorigen, er ist auch rund, nur ein wenig haarig, und mit vielen Gläichen unterschieden. Die Blätter sind kürtzer, schmäler, und ziehen sich bey den Gläichen zusammen. Der Stengel gehet auf einen Wasen mit sehr dünnen Blättlein aus, und wird bey dem obersten Gläiche in zween oder drey Zolle lange Stiele ohne Blätter zertheilt, auf denen ihre Blühmlein sitzen.

9. Chamædris, foliis laciniatis. Lob. obs. 209. Jc. 385. Park. Raj. H. 528. T. 205. B. J. A. I. 182. Botrys Chamædrioides. C. B. P. 138. Botrys verticillata. J. B. 3. 298. Chamædrys, minor, annua, laciniatis foliis. M. H. 3. 423. Chamæpytis altera. Dod. p. 46. Ist bey uns auf den Feldern zimlich gemein.

10. Chamædris, folio pulchrè laciniato, majore, odorato, flore rubello. B. J. A. loc cit.

11. Chamædris, Hispanica, tenuifolia, multiflora. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.

12. Chamædris, Hispanica, tenuifolia, latiori folio, multiflora. H. R. Par. B. J. A. loc. cit.

13. Der vermeinte, große, breitblättige Gamanderlein: Chamædris spuria, major latifolia, C. B. P. loc. cit. Bekommt aus seiner Wurtzel viele, viereckichte, haarige Stengel, so Ellen hoch, auch bisweilen höher wachsen, und mit Gläichen unterschieden sind. Die großlichten Blätter vergleichen sich dem gemeinen Gamanderlein, deren jederzeit zwey gegen einander über stehen, und an dem Umkreise gekerbt, auch eines bitteren Geschmacks sind. Die obern Stengel werden in etliche Neben-Aestlein zertheilt, so eine ablange Aehre von Himmelblauen, vierblättigen Blühmen tragen, denen glatte, zweyspältige Köpflein voll kleinen Samens nachfolgen. Die Wurtzel ist zaslicht, und bringt jährlich neue Stengel herfür, welche zu unterst auch ihre Zaseln haben. Er wächßt auf vielen Bühеln und Bergen in Ungarn, Oestreich, Mähren und Böhmen an steinichten Orten zwischen den Stauden.

14. Der vermeinte, kleine, breitblättige Gamanderlein: Chamædris spuria, minor, latifolia, C. B. P. 249. Chamædryos falsa species, Teucrium 5. Clusii, J. B. 3. 286. Bringt aus seiner Wurtzel viele, braunrothe und zween Zolle lange Rüthlein oder Stengelein herfür, so auf dem Boden liegen, und von ihren gegen einander über stehenden Blättern umgeben werden, die sich des gemeinen Gamanderleins-Blättern vergleichen, sind jedoch kleiner, an dem Umkreise gekerbt, und eines bitterlichten Geschmacks. Oben werden die Rüthlein in Neben-Zincklein getheilt, die tragen geährte, vierblättige, Himmel-blaue oder aschenfarbe Blühmlein, in deren Mitte zwey Fäsemlein sich befinden, denen glatte und mit röthlichtem Samen angefüllte Schötlein nachfolgen. Die Wurtzel ist sehr zaslicht, und stoßt jährlich neue Rüthlein herfür, so bisweilen unten auch ihre Zaseln haben. Er wächßt in Oestreich, insonderheit um Wien auf ungebauten, trockenen Aeckern und kleinen Bühеln an den Wegen.

15. Der vermeinte, kleine, schmalblättige Gamanderlein: Chamædris spuria, minor, angustifolia, C. B. P. loc. cit. Prodr. 117. Hat eine schwartzlichte, holtzichte und zaslichte Wurtzel. Seine viele Aestlein sind einer Spanne hoch, rund, röthlicht, hart und etwas haaricht, neigen sich auf die Erde, und zertheilen sich in viele Neben-Zweiglein. Die Blätter neben der Wurtzel sind nicht zerkerbt, stumpf, breitlicht und bisweilen ablang, die übrigen Blätter aber neben den Stengeln findet man zerkerbt, kurtz, schmal und spitzig, er hat in einem ablangen Aehre viele, bleichblaue und vierblättige Blumen, die mit Fäsemlein begabt sind, welchen ein kleiner Samen in kleinen Täschlein nachfolget. Er blühet in dem Sommer auf ungebauten und und trockenen Aeckern, und wird allhie bey Brüglingen und an den grasichten Wegen häufig gefunden.

16. Der vermeinte, große, schmalblättige Gamanderlein: Chamædris spuria, major, angustifolia, C. B. P. loc. cit. spuria angustifolia, J. B. 3. 285. Bekommt aus einer dünnen, langen, kriechenden, holtzichten, faslichten Wurtzel, viele, runde, haarige, dünne, holtzichte, über der Erde zerstreute, Quer-Hand lange Rüthlein; daran je zwey und zwey gegen einander stehende, gekerbte, ablange Blättlein erscheinen; diese Rüthlein werden oben in etliche Neben-Aestlein getrennet, welche denn mit Himmel-blauen Blühmlein also in Aehre-Gestalt gezieret werden, daß die untern Blühmlein jederzeit ehender als die obern ausschlieffen. Diese Blühmlein sind mit einem kurtzen, dünnen Stielein unterstützet, und haben dabey zugleich ein dünnes, ablanges, grünes Blättlein. Er wächßt

durchgehends fast in den Wiesen neben den Bächlein; wie auch auf den dürren und trockenen Heiden um Basel.

17. Der vermeinte, kleine, rundblättige Gamanderlein: Chamædris spuria, minor, rotundifolia, C. B. P. loc. cit. Ch. spuria latifolia f. Fœmina, J. B. 3. 286. Wurtzelt mit vielen Zaseln in die Erde, bisweilen wurtzeln einige zur Erden sich neigende Rüthlein ein. Er treibt wollichte, dünne, runde und schwache Stengelein Spannen hoch über sich, an welchen je und je zwey gegen einander stehende, gekerbte, haarige, satt-grüne, etwas runtzlichte, zugespitzte Blättlein ohne Stielein erscheinen, zwischen welchen die blauen, einblättigen, aber in vier Schnitte getrennten Blühmlein, mit weißen Näbelein und schönen Linien gestreift, an kurtzen Stielein herfür kommen, welche inwendig ein sehr dünnes, Viol-braunes Stielein, neben zwey Zäserlein mit weißen Köpflein, haben. Das Bluhmen-Kelchlein ist vierblättig. Die Samen-Gefäßlein sind flach und zweyhölig. Er blühet im Mayen bey Muttentz und Mönchenstein, in den Dornbüschen um Basel; hat einen bitterlichten Geschmack, aber keinen Geruch. Die Blättlein, so oben an den Gertlein sich befinden, sind öfters mit länglichten Stielein begabet.

18 Chamædris, arborea, Ægyptiaca. C. B. P. 248. Raj. H.. 528. Chamædr. arborea, in Insula Corcyra. Alpin.

Eigenschaft.

Der Gamanderlein hat ein bitteres, alkalisches, groblichtes Saltz, neben wenig balsamisch-öhlichten Theilgen, und hiemit die Eigenschaft zu trücknen, gelinde zu wärmen, den Flüssen zu widerstehen, das Gehirne und die Nerven zu stärcken, die Verstopfung der Leber, Miltzes, Faulfleisches und Muter zu eröfnen, allen Schleim zu verzehren, auch Wunden und Schäden zu säuberen und zu heilen. Man muß es im Brachmonat gegen dem Vollmonden einsammlen, und werden die Blätter und Blühmlein allein gebraucht.

Gebrauch.

Stätiger Husten, schwerliches Harnen, versteckte monatliche Reinigung der Weiber, verstopfter Miltz, anfangende Wassersucht, viertägig Fieber, gerunnen Blut, Würmer, weißer Fluß der erkalteten Weiber. Brüche, drey- und viertägig Fieber.

Gamanderlein zwo Hände voll in einer Maas weißen Weins gesodten, durchgesiechtet und davon getruncken, ist gut denen, so stäts husten, und schwerlich harnen; befördert die monatliche Reinigung der Weiber, eröfnet den harten und verstopften Miltz, wehret der anfangenden Wassersucht und dem viertägigen Fieber, zertheilet das gerunnene Blut im Leibe, tödtet die Würmer, und ist eine dienliche Artzney den erkalteten Weibern, so mit dem weißen Fluß behaftet sind; sie soll auch die Brüche geschwinde heilen, wie Tragus bezeuget.

So man drey Tage nach einander ein Quintlein des gepulverten Gamanderleins in Tausendguldenkraut-Wasser einnimmt, soll es das drey- und viertägige Fieber vertreiben, aber der Leib muß zuvor gereiniget seyn.

Podagra,

Etliche geben diesem Kraut großes Lob wider das Podagra oder Zipperlein, so man es in weißem Weine siedet, und Morgens nüchter, sechtzig Tage nach einander, einen warmen Trunck davon thut. Aber der Leib soll zuvor purgieret seyn, und muß der Krancke die sauern und sehr gesaltzenen Speisen meiden. Diese Artzney haben die Genueser Kayser Carolo dem Fünften, zugeschickt und bezeuget, sie seye an vielen podagrischen oder Gliedersüchtigen Menschen, insonderheit aber von dem Cardinal Doria, gut befunden worden, also daß sie in vielen Jahren das Podagra nicht mehr empfunden, wie solches Vesalius in seinem Büchlein de usu Radicis Chinæ p. m. 49. berichtet.

Doct. Fridericus Hoffmannus Lib. IV. Pharmac. Med. Chym. sect. 1. p. m. 436. lobet aus eigener Erfahrung nachfolgende Tränckel wider die Gliedersucht und das Podagra, so man, nachdem der Paroxysmus oder Anstoß der Kranckheit fürüber ist, sechtzig Tage nach einander gebrauchen solle. Nimm Gamanderlein, Erdpin und Tausendgulden-Kraut jedes eine Hand voll, siede es in einem wohlverschloßenen Hafen in zwo Maas frischen Brunnwassers, bis die Helfte eingesodten ist, alsdenn siechte es durch ein sauberes Tuch, und behalte es zum Gebrauch. Davon soll man allezeit Morgens, zu Mittag und Abends vor dem Essen zween Löffel voll nehmen. Oder nimm Scorzoner-Wurtzel, geschabenes Süßholtz jedes zwey Loth, Gamanderlein zwo Hände voll, Violen, Rosmarin-Blüthe jedes eine halbe Hand voll, Frantzosen-Holtz vier Loth, Rosinlein drey Loth, sechs Datteln. Zerschneide alles, und siede es in einem verschlossenen Hafen in vier Maas frischen Brunnwassers, bis die Helfte eingesodten ist, alsdenn siechte es durch ein sauberes Tuch, und behalte es zum Gebrauch. Davon soll man Morgens, zu Mittag und Abends vor dem Essen ein Glas voll trincken.

Man kan auch einen Zucker oder Confervam, so wohl aus den Blättern, als insonderheit aus den Blühmlein, welche man zu Ende des Brachmonats sammlen muß, bereiten, und in oberzählten Zuständen gebrauchen.

Etliche machen eine Essentz und Extract mit Branntewein daraus, und bedienen sich derselben zu Stärckung der Gliedern, und Trücknung aller Hauptflüssen. Man kan bis zwantzig und mehr Tropfen davon auf einmahl einnehmen.

Koder um die Brust, schwerer Athem, Husten, Würmer, Gelbsucht, Brüche und Versehrung des Leibs, unsauber Geblüte, verstopfte Leber und Miltz, anhebende Wassersucht, verstandene Weiber-Reinigung, todte Geburt, erkaltete Weiber Weißerfluß

Das destillierte Gamanderlein-Wasser ist gut denenjenigen, welchen die Brust mit Koder umfangen, die einen schweren Athem haben, stets husten und keuchen, es tödtet die Würmer, vertreibet die Gelbsucht, heilet die Brüche und Versehrung des Leibs, reiniget das unsaubere Geblüte, eröfnet die verstopfte Leber und Miltz, wehret der anfangenden Wassersucht, treibet den Weibern ihre verstandene Reinigung, und befördert die todte Geburt. Ist eine nutzliche Artzney den erkalteten Weibern, so mit dem weißen Fluß geplaget werden, man kan in allen solchen Zuständen Morgens nüchter, und Abends zwo Stunden vor dem Nachtessen, vier oder fünf Loth dieses Wassers trincken.

In

In den Apothecken ist bey uns das gedörrte Kraut, destillierte Wasser und das Extract des Gamanderleins fürnemlich zu haben: Von Compositis sind verschiedene, zu welchen der Gamanderlein kommet: Der Theriac; Syrupus de Artemisia Rhasis; Syr. de Chamædr. Bauderon. hydragog. Aperiens cachectic. Ph. Reg. Unguentum martiat. und andere.

CAPUT XXXI.

Wasser-Bathenig. Scordium.

Nahmen.

Wasser-Bathenig oder Lachen-Knoblauch heißt Griechisch, Σκόρδιον, Dioſc. lib. 3. cap. 125. Lateinisch, Scordium, Scordotis. Plinii lib. 25. cap. 6. Trissago palustris. Italiänisch, Scordio. Frantzösisch, Scordion. Spanisch, Camedreos de arroyos. Englisch, Water germander. Dänisch, Skordium, Gamanderlogs-urt. Niderländisch, Water gamandree.

In eadem cum Chamædri Classe Scordii Raj. Meth. Flos Chamædryos, ex qualibet ala foliorum unus, vel alter; Calix tubulatus, odor allii. B. J. A.

Gestalt.

1. Wasser-Bathenig: C. B. P. 247. J. B. 3. 292. Dod. p. 126. H. Eyst. vern. Ger. Raj. H. 576. B. J. A. I. 183. Chamædris palustris, allium redolens. M. H. 3. 423. Chamædr. palustris, canescens, seu Scordium Officinarum. T. 205. Hat Blätter wie der Gamanderlein; die sind aber grösser, lind, weißlicht, haarig, an dem Umkreise nicht so tief zerkerbt, am Geschmacke bitter und zusammen ziehend, sie riechen nach Knoblauch, daher das Kraut Lachen-Knoblauch genennt wird. Er gewinnet braunfarbe, gevierte und haarige Stengel. Die Bluhmen kommen mitten an von dem Stengel zwischen den Blättern herfür. Die Wurtzeln sind dünn und vielfaltig zertheilt. Der Wasser-Bathenig wächßt gern an feuchten Orten, sonderlich so sie in der Höhe ligen. Er blühet im Brach- und Heumonat. Man samlet ihn mit den Bluhmen und trocknet ihn am Schatten. Den besten bringet man aus Candien, wiewohl derjenige, so in Deutsch- und anderen Landen wächßt, nicht zu verwerffen ist. Wo man ein junges Zweiglein hinsetzt, in feuchten Grund, da bekleibt es sehr bald, und wenn es eine Zeit lang gewohnt im Grunde, so fladert es um sich in seinem Kriechen, gleich wie der Poley, und hänget sich an mit seinen kleinen Zaseln. An etlichen Orten kommt der Wasser-Bathenig größer, an etlichen kleiner herfür. Man findet ihn viel um Mümpelgart, Welsch-Neuenburg und Lausanna.

2. Unter diesem Genere haben einige Authores auch: Scordium; alterum; sive Salvia agrestis. C. B. P. B. J. A. loc. cit. Scorodotis, sive Scordium, folio salviæ. J. B. 3. 293. Salvia agrestis, sive Sphacelus. Dod. p. 291. Scorodonia, sive Salvia agrestis. Ger. Raj. H. 576. Chamædrys, elatior, salviæ folio, flore ochroleuco. M. H. 3. 423. Chamædrys, fruticosa, sylvestris, melyssæ folio. T. 205. In dumetis ad *Birsam fluv. in* Sylva Haard, & alibi.

3. *Scordium; frutescens;* folio angusto salviæ; flore *luteolo.* B. J. A. loc cit.

Eigenschaft.

Der Lachen-Knoblauch hat ein bitteres, scharfflichtes, mit wenig schwefelichten Theilgen vermischtes Saltz, und daher die Eigenschaft gelinde zu wärmen, zu tröcknen, allem Gifte zu widerstehen, Würmer zu tödten und zu treiben, durch den Schweiß zu würcken, zu eröfnen, zu säubern, und zu zertheilen. Man gebraucht allein die Blätter, welche man mitten im Brachmonat, eh das Kraut vollkommen in das Blust schießt, gegen dem vollen Monden samlen soll. Es läßt sich aus diesem Kraut auch die wahre Essentz nach Paracelsi Manier ziehen, wie aus der Melissen, davon drunden im 35. Capitel Meldung zu finden.

Gebrauch.

Von dem Wasser-Bathenig schreibet Galenus Lib. II. de Antidotis Cap. 24. Es wird von glaub-würdigen Männeren geschrieben, als in einer Feld-Schlacht der erschlagenen Leichname viele Tage ohnbegraben ligen verblieben, waren alle dieselbige, welche ohngefehr auf den Wasser-Bathenig gefallen, nicht so bald wie die übrigen versault, und sonderlich an dem Orte des Leibs, damit sie das Kraut angerührt haben.

Das destillierte Wasser aus dem Wasser-Bathenig, und der aus dem Safte in den Apothecken zubereitete Syrup tödtet die Würmer bey den Kindern, so man ihnen bisweilen ein paar Löffel voll gibet. Würm der Kindern.

Wasser-Bathenig ist eines von den fürnehmsten Mittlen, welche man wider die Pest gebraucht, darum er auch unter den Theriac vermischt wird.

Aus

Aus diesem Kraut wird in den Apothecken ein Latwerg zugerichtet, welches man Diascordium nennet, welches erstlich von Hieronymo Fracastorio beschrieben worden, es hat ein großes Lob wider die Pest, daß es auch denjenigen, deren an der Pest ihres Aufkommens keine Hofnung mehr gewesen, geholffen habe. Man nimmt nach dem Alter der Krancken, ein Quintlein oder ein halbes Loth, zerläßt es in Saurampf-Wasser, gibts dem Krancken ein, darauf er im Beete zugedeckt, wohl schwitzen solle, muß aber etliche mahlen wiederholt werden. Als bey uns zu Basel Anno 1668. die Pest starck angesetzt, hat Dr. Verzascha mit den übrigen Herren Medicis diese Artzney treflich gut befunden, denn mit deren viele Menschen vom Tod errettet worden. Sie ist nicht so hitzig wie der Mithridat und Theriac. Pest.

In kalten Fiebern dienet der Lachen-Knoblauch mit Wegwart- und Entzian-Wurtzel, etwas Weinstein-Saltzes zu einem Trancke abgesodten, sehr wohl, wann der Krancke, nach deme der Leib wohl purgiert, ausser dem Fieber alle sechs Stunden ein Glas voll trincket. Die Essentz dieses Krauts verordnen zuweilen die Herren Aertzte Tropfen weise in Mixturen die Pocken auszutreiben; in Flecken-Fiebern und andern das Gift von dem Hertzen zu stoßen: Allein man muß die Bewandtniß des Geschlechtes, Alters, Temperaments, Lands, Jahrs-Zeit und dergleichen wohl erwegen, dann die Spirituosa nicht durchgehends fürträglich sind.

Neben verschiedenen Compositis, zu welchen der Lachen-Knoblauch gemischet wird, kan man in unsern Apothecken haben: das destillierte Wasser; das Extract, Essenz und das gedörrte Kraut; zuweilen hat man auch den Syrup Scordii. &c.

CAPUT XXXII.

Mayen-Blühmlein. Lilium convallium.

Nahmen.

Mayen-Blühmlein, Mayen-Riß oder Zaucken heißt Griechisch, Νόθη Anguillaræ, Οὐάνθη Dalechampii. Lateinisch, Lilium convallium, Ephemerum non lethale, Callionymus, Cuamæcytinus. Italiänisch, Giglio convallio. Frantzösisch, Muguet. Dänisch, Lilie convalli, Maymaanets blomster, Mayblommer. Niderländisch, Mayenbloemckens.

In Classe Plant. Baccifer. in Lilio convallium T. Finis pedunculi fit flos campaniformis, monopetalus, in sex segmenta suprà fissus, pendulus, spicatus; Ex apice pedunculi, intra florem Ovarium nascitur, quod fit bacca mollis, globosa, fœta seminibus dense congestis, rotundulis; Folia Plantaginis vel Lilii. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Mayenblühmlein-Kraut: Lilium convallium, album, C. B. P. 304. T. 77. B. J. A. II. 64. Lil. convallium vulgò,

Mayen-Blühmlein. Lilium convallium.

J. B. 3. 531. M. H. 3. 539. Lilium convallium. Dod. p. 205. Ger. Raj. H. 667. Ist von zweyen, grünen, langen Blättern neben einander gesetzt, hat in der Mitte ein subtiles, dreyeckichtes Stengelein, daran stehen kleine, schnee-weiße Blühmlein, fünf oder sechs, in der Gestalt wie die Cymbal-Glöcklein, zu rings umher schartigt wie eine Säge. In einem jeden Glöcklein ist ein purpurfarbes oder gold-gelbes Flecklein; sie sind eines lieblichen edlen Geruchs, und bittern Geschmacks. So die Blümlein im Sommer verwelcken und abfallen, werden schöne, rothe Körnlein daraus. Seine Wurtzel ist weiß, dünn, zasicht, und steigt nicht tief in die Erden. Sie wachsen gern an feuchten Orten, und sonderlich in den Wäldern. Allhier in dem Muttentzer- und Münchensteiner-Walde, auch durchgehends bey den Hägen findet man sie häufig. Es gibt auch eine mit röthlichten, aber nicht so wohlriechenden Bluhmen: Lilium convallium, flore rubente, J. B. 3. 533. C. B. P. loc. cit. Raj. H. loc. cit. T. 78. B. J. A. II. 65.

2. Mayen-Blühmlein mit doppelter Reihe Bluhmen: Lilium convallium, cum pluribus florum ordinibus, J. B. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Lil. convall. floribus & folliculis prodeuntibus. Mapp. T. 77.

3. Die großen Mayen-Blühmlein: Lilium convallium, Alpinum, C. B. P. loc. cit. convallium, magnum, J. B. loc. cit. Raj. H. 668.

4. Die breit-blättigen Mayen-Blühmlein: Lilium convallium, latifolium, C. B. P. loc. cit. Prodr. 136. J. B. Raj. H. T. loc. cit.

5. Lilium; Convallium; latifolium; flore pleno, variegato. Didac. T. B. J. A. loc. cit.

6. Lilium, convallium, ad radicem monanthemum. Menz. Pug. T. loc. cit.

7. Lilium;

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170944-p0912-7 DFG

7. Lilium ; convallium ; angustifolium. Raj. Syn. 148. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Die Mayen-Blühmlein haben ein flüchtiges, sauerlichtes Saltz, mit etwas weniger öhlicht-balsamischen Theilgen vermischt, bey sich, und dadurch eine bitterlichte Schärffe, hiemit die Eigenschaft zu tröcknen, gelinde zu wärmen, das Haupt und Nerven zu stärcken, den Schleim des Gehirns zu erdünneren, desselben öftere Verstopfungen zu eröfnen, auch äusserlich niessen zu machen. Man muß die Blühmlein in dem Mayen gegen dem Vollmonden, früh morgens, da der Thau noch darauf sitzt, zum Gebrauch einsammlen. Die Wurtzeln sind selten im Gebrauch, machen aber doch auch niessen. Uebrigens brauchet man von dem Gewächse nichts.

Gebrauch.

Podagra. Wider die Schmertzen des Podagrams lobet Camerarius in Horto med. p. m. 89. nachfolgendes Mittel. Nimm frische Mayen-Blühmlein, fülle damit ein sauberes Geschirre, und vermache es wohl, alsdenn vergrabe es in einen Ameissen-Hauffen einen Monat lang, so findest du hernach einen dicken Saft, welcher sich dem Oehle vergleichet, mit diesem soll man die Podagrämische Glieder ansalben. Er dienet wider die Darm-Gichte, oder das Grimmen der Kindern, so man ihnen das Bäuchlein warmlicht damit anschmieret. Er ist auch gut wider den anfangenden Aussatz, wenn man die aussätzigen Oerter damit ansalbet.

Darmgicht und Grimmen der Kindern, anfahender Aussatz.

Das destillierte Mayenblühmlein-Wasser auf ein oder zwey Loth getruncken, stärcket das schwache Haupt und Hertz, befürdert die schwere Geburt, widerstehet der fallenden Sucht, dem Schlag und Schwindel, bringet wieder die verlohrne Sprache. Den jungen Kindern, welche von den Gichten, Grimmen und Würmern geplaget, soll man bisweilen ein Löffelein voll eingeben.

Schwaches Haupt und Hertz, schwere Geburt, fallende Sucht, Schlag, Schwindel verlohrene Sprache, Gichte, Grimmen und Würmer junger Kindern.

Der Mayenblühmlein-Zucker wird wie der Rosen-Zucker gemacht, er stärcket das schwache Hertz, wendet die Ohnmacht, bekommt wohl dem blöden Haupte, ist gut denen, so der fallenden Sucht unterworffen, oder den Schlag besorgen, wenn sie nach Belieben einer Muscatnüß groß darvon nehmen.

Schwaches Hertz, Ohnmacht, blödes Haupt, fallende Sucht, Schlag.

Der Grafen von Hohenloh berühmtes Schlag-Wasser: Nimm Mayen-Blühmlein anderthalb Pfund, Lavander-Bluhmen ein halbes Pfund, Linden-Blust, Peonien-Blust, Peonien-Wurtze jedes vier Loth, Osterlucey, braune Betonien-Blätter jedes zwey Loth, grünen Eichenmistel vier Loth, Bibergeyl, gemeinen schwartzen Pfeffer jedes ein Loth, Cubeben zwey Loth. Zerschneide alles klein, und zerstoße es groblicht, giesse darüber guten weißen Wein, daß er eine Quer-Hand breit darüber gehe, mache die Kanne fest zu, und lasse es einen gantzen Monat an der hellen Sonne stehen und weichen, hernach destilliere es mit sanfter, geringer Hitze, behalte es in einem Glas, wohl vermacht. Darvon gibt man dem, so sich des Schlags besorgt, in der Wochen fünf oder sechs Löffel voll, zu unterschiedlichen mahlen Morgens und Abends: Und für die Gichte einen oder zween Löffel voll Morgens nüchter über den andern Tag.

Gräfliches Hohenlohisches Schlag-Wasser.

Schlag.

Gichte.

Herren Johann Langen, weyland Churfürstlichen Pfältzischen Archiatri, berühmtes Haupt-Wasser: Nimm Mayen-Blühmlein zwölf Hände voll, darüber schütte starcken weißen Wein, daß er einer Quer-Hand breit darüber gehe, lasse es fünf Tage stehen, darnach destilliere es mit gelindem Feuer in Balneo Mariæ, dem Marien-Baad, alsdenn thue darzu Zimmet sechs Quintlein, Muscatnüß ein Loth, langen Pfeffer zwey Quintlein, Lavandel-Bluhmen zwey Loth, Rosmarin-Blust, Stöchas-Blust jedes ein Loth, Cubeben zwey Quintlein, Eichen-Mistel, Peonien-Wurtzel, weißer gemeiner Dictam-Wurtzel jedes ein Loth. Dieses alles soll man groblicht zerstoßen, hernach in obigem Wein eingebeitzt etliche Tage stehen lassen, und es wiederum destillieren. Dieses Wasser wird hoch gerühmt wider die fallende Sucht, Gichte, den Schlag, Schwindel, und andere Kranckheiten des Haupts, so von Kälte und Feuchte herrühren.

Fallende Sucht, Gichte, Schlag, Schwindel kalte Kranckheiten des Haupts.

Aus den Mayen-Blühmlein läßt sich also auf zweyerley Art ein Geist oder Spiritus ziehen, erstlich durch den Branntenwein, welchen man über die von dem Thau annoch nasse und zerhackte Mayen-Blühmlein giessen, etliche Tage in einem wohlvermachten Glas darüber stehen lassen, hernach durch den gläsernen Helm in dem Marien-Baad überziehen und destillieren kan. An statt des Branntenweins mag man auch wohl einen Spanischen, Malvasier, oder guten Frontiniack-Wein darüber schütten, und hernach also destillieren, da denn der Geist der Mayen-Blühmlein zugleich mit dem Geist solchen Weins übersteiget, und zusammen den so genannten gemeinen Mayenblühmlein-Geist ausmachen wird. Etliche füllen auch nur ein Glas mit Mayen-Blühmlein an, giessen Branntenwein darüber, und lassen es also stehen an der Sonne ohne andere Destillation, und gebrauchens das Jahr über, meistens äusserlich zu Vertreibung blauer Mählern, Geschwulsten und dergleichen.

Mayenblühmlein-Geist mit Branntenwein, oder starckem anderem Wein.

Spiritus Lil. conval. per Infusionem.

Mayenblühmlein-Branntenwein.

Der andere oder bessere Geist wird aus den gejohrenen oder gesäurten Mayen-Blühmlein gezogen und auf folgende Weise bereitet: Fülle einen gläsernen Kolben mit frischen, von Morgentau annoch feuchten (wo möglich) Mayen-Blühmlein an, nach Belieben kan man ein wenig Hebel oder Sauerteig dazu mischen: Vermache das Glas wohl, setze es in Keller bey sechs Wochen oder zwey Monaten lang, damit die Blühmlein durch einen innerlichen Jast gleichsam zu einem Saft werden: Solchen Saft destilliere hernach in einer Sand-Capelle aus dem Kolben-Glas über einen übergesetzten, gläsernen Helm, so kriegst du einen stattlichten Spiritum oder Geist, welcher in Schlag-Flüssen, Glieder-Lähme, Schwindel, Gichten, der fallenden Sucht und der Miltzsucht ein fürtreffliches Mittel ist. In dieser Destillation ist das erste übergehende Wasser gering, und wird weggesetzt, der darauf kommende Spiritus aber wird absonderlich

Spiritus Lil. conval. per Fermentationem.

Schlagflüsse, Glieder-Lähme, Schwindel fallende Sucht, Gicht, Miltzsucht.

sonderlich behalten; und wenn man ihn rectificiert, so steiget das darinnen sich findende, flüchtige Saltz zuerst hinüber, und hängt sich an die Wände des Glases, darauf folgt denn auch der lieblichere und gantz feine Geist, welchen man samt dem flüchtigen Saltze aufheben kan. Das wenige Oehl, so zuletzt in der Destillation übersteiget, ist nichts nutz. Man nimmt von diesem Geist 12. bis 15. Tropfen übers mahl ein: Man kan ihn auch auswendig gebrauchen.

Wenn man diesen fermentierten Geist das andere Jahr über frische Mayen-Blühmlein gießt, und viele Tage in wohlvermachtem Glas in warmem Sande stehen läßt, so bekommt man die Essentz von Mayen-Blühmlein über, welche auf 10. bis 12. Tropfen oft mit Betonien-Wasser eingenommen, in allen oberzehlten Kranckheiten annoch bessere Würckung, als der pure Geist allein, thun kan.

Mayenblühmlein-Essentz mit eigenem Spiritu ausgezogen

Eben dieser fermentierte Geist über die wohlriechende Ambra gegossen, gibt durch die gelinde Wärme des Sands in etlichen Tagen eine sehr köstliche Haupt- und Hertzstärckende, auch die Lebens-Geister aufweckende Essentz, deren man sich in allerhand Schwachheiten, Ohnmachten, Schlagflüssen und Gichten nutzlich, so wohl auswendig über dem Scheitel, Genicke, Schläfe und unter der Nase, als auch innerlich Tropfen-weise in den Kraft-Wassern gebrauchen kan. Die schwachen Ehmänner können diese Essentz eben auch sehr nutzlich gebrauchen, um dadurch zu ehlichen Pflichten desto geschickter zu werden. Wenn einer die Rede verlohren, wird dieselbe wieder zuwegen gebracht, so man etliche Tropfen dieser Essentz mit ein wenig Honig oft auf die Zunge trieffen läßt. Wenn man etliche Tropfen davon mit Baumwolle in das Ohr schiebt, vertreibt es das Sausen, Brausen und Läuten desselben, von Flüssen herrührend, und bringet das verlohrene Gehör wieder. Diejenigen, so mit schlechter Gedächtniß behaftet, befinden sich bey dem Gebrauch dieser Essentz auch wohl auf 10. bis 12. Tropfen öfters eingenommen.

Amber-Essentz.

Schwachheit, Ohnmacht, Schlagfluß Gicht.

Schwache Ehmänner

verlohrene Sprache.

Sausen und Läuten der Ohren, verlohrenes Gehör, schlechte Gedächtniß

Man pflegt auch zuweilen guten Weinessig über die Mayen-Blühmlein zu giessen, und darüber stehen zu lassen, hernach aber sich solchen Essigs zu bedienen zu äusserlichen Uberschlägen über die Stirne und die Pülse in hitzigen Haupt-Schmertzen und Fiebern.

Mayenblühmlein-Essig.

Ein köstliches Schnupf-Pulver, welches zugleich ein wenig niessen machet, und das Gehirne wohl reiniget, kan auf folgende Weise bereitet werden: Nimm Florentinische Veyel-Wurtz, Virginischen Tabac jedes vier Loth, Zucker drey Loth, Mayoran, rothe Rosen, Lavendel-Blust, Rosmarin-Blust jedes ein Loth, Mayen-Blühmlein ein halbes Loth, Paradies-Holtz, Rosen-Holtz, Benzoin jedes anderthalbes Quintlein, Bisam und Ambra jedes fünf Gran: Mische und stoße alles unter einander zu einem groblichten Pulver, von welchem man Morgens, auch Abends, wenn der Magen nüchter ist, schnupfen kan.

Schnupf-Pulver.

In den Apothecken hat man die gedörrten Mayen-Blühmlein, das destillierte Wasser, den Spiritum; Sie kommen auch zu dem Pulver. Antiepilepticus. sternutator. und Cephalico Pharm. Reg.

CAPUT XXXIII.

Weißer Andorn. Marrubium album.

Nahmen.

Weißer Andorn oder Lungen-Kraut heißt Griechisch, Πράσιον. Hipp. sect. 5. pag. 248. Theophr. 6. h. 2. Dioscor. lib. 3. cap. 119. Lateinisch, Prasium, Marrubium album, Marrubium candidum. Italiänisch, Marobio, Marobbio. Frantzösisch, Marrube, Marrubin. Spanisch, Marrubio, Martuvio. Englisch, Horchownd. Dänisch, Rubicke, Maru, Marube, Huid rubicke, Marckrubicke. Niderländisch, Malroue, Malrueuie, wit Andoren.

In Classe Plant. Gymnotetrasp. Verticillatar. Marubii T. Folia rugosa; Calix longus, quinque aculeatis appendiculis plerumque instructus; Galea flor. surrecta, bicornis; barba tripartita, faucibus oblongis, gracilibus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine, weiße Andorn: Marrubium album, vulgare, C. B. P. 230. Park. M. H. 3.1376. T. 192. B. J. A. I. 156. Mar. album, J. B. 3. 2. 316. Ger. Raj. H. 556. Marubium. Dod. p. 87. Officin. Ist eine Staude, Ellenbogens hoch, rauch, grauweiß, mit gevierten und rauchen Gerten, daran stehen dicke, rundlichte, zerkerbte, rauche, geruntzelte Blätter, von Farben grau-weiß, sie riechen wohl, und schmäcken bitter. Die Bluhmen sind weiß, stehen in stachlichten

stachlichten Häuslein rings um den Stengel wie ein Wirbel, ein Gesätze über dem andern. Nach Abfallung der Bluhmen findet man schwartzen, runden und rauchen Samen. Die Wurtzel ist hart, und in viele Zaseln zertheilt. Er wächßt gern auf ungebauten Orten, neben den Mauren, Zäunen und alten Hofstätten. Blühet im Brach- und Heumonat, alsdenn er zu mancherley Nutzbarkeit eingesammlet wird. Man findet ihn überflüßig im Oberen-Elsaß, bey Ensisheim, Colmar, Horburg und andern Orten: Er wird bey uns in den Gärten gepflantzet.

2. Der Oesterreichische, weiße Andorn: Marrubium alterum, Pannonicum, Clus. H. xxxiiii. Raj. H. loc. cit. cui Boerh. loc. cit. jungit Sinon. Marrub. alb. latifol. peregr. C. B. P. loc. cit. Marrub. candid. folio subrotundo. J. B. 3. 2. 317. Marrub. candid. Dod. loc. cit. quod verò Rajo & Tourn. seorsim ponitur. Bringt aus seiner Wurtzel viereckichte, starcke und glaichichte Stengel herfür, so bisweilen Ellen hoch wachsen, und in viele Neben-Zweige getheilet werden. Bey jedem Glaich stehen zwey Blätter gegen einander über, die sind zwey Zolle lang, einen Zoll breit, und an dem Umkreise gekerst, sie vergleichen sich den vorigen, werden jedoch schmäler und nicht also rund, gantz grau, an dem Geruch nicht unlieblich, am Geschmacke aber bitter und scharff. Die Bluhmen sind den vorgemeldten ähnlich, kommen aus weichen, weißen Kelchlein herfür, und umringen den oberen Stengel samt den Neben-Zweiglein wie ein Wirbel. Alle Jahre bringet die Wurtzel viele neue Neben-Schoße herfür. Er ist um Wien so gemein, daß er an dem Rande der Weinbergen und Aeckeren, wie auch auf den trockenen grasichten Felderen häufig gefunden, zugleich in den Graben der Stadt Wien, in welchen sich kein Wasser aufhält, angetroffen wird.

3. Der Candische, weiße Andorn: Marrubium album, angustifolium, peregrinum, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 377. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Marr. Creticum, Ger. album, angustiore folio, J. B. loc. cit. Hat einen runden, dünnen Stengel, so mit etlichen Neben-Zincklein begabet ist, die mit einer zarten Wollen überzogen sind. Die Blätter werden länger, schmäler und ein wenig gekerst. Er trägt kleinere Bluhmen, als der gemeine, so jedoch einen lieblicheren Geruch von sich geben. Man bringet ihn viel aus Candien nach Venedig, von dannen er weiters versendet wird.

4. Marrubium, folio rotundo, candidissimo. ß J. A. loc. cit. An Marub. alb. candidissimum, & villosum. T. Col. 12?

5. Marrubium, verticillatum, foliis profunde incisis. Flor. 2. 67. B. J. A. loc. cit. Marrub. Alysson dictum, foliis profundè incisis. H. L. Marrub. Hispanicum, calice stellato, & aculeato. T. 192. Alysson, verticillatum, foliis profunde incisis. C. B. P. 232. Raj. H. 557. Alysson Galeni. Clus. H. xxxv. Dod. p. 88. Marrubium, album, foliis profundè incisis, flore cœruleo. M. H. 3. 377.

6. Marrubium, Hispanicum, supinum, foliis sericeis, argenteis. T. loc. cit. B. J. A. I. 157. Marrub. alb. sericeo, parvo, & rotundiore folio. Bocc. Mus. 2. 78. Tab. 69.

7. Marrubium, folio candidissimo, orbiculari, crassissimo. B. J. A. loc. cit. An idem cum 4. supra?

8. Marrubium, album, peregrinum, brevibus & obtusis foliis. C. B. P. 230. T. B. J. A. loc. cit. Marrub. Creticum angustis foliis, inodorum. H. Eyst. æst. Cretic. angustifolium, inodorum. Park. Raj. H. 558.

9. Marrubium, Orientale, foliis subrotundis, flore purpureo. T. Cor. 12. B. J. A. loc. cit.

10. Marrubium, Brasilianum. Marggr. Raj. H. loc. cit.

11. Marrubium, album, villosum. C. B. P. loc. cit. Prodr. 110. Park. Raj. H. loc. cit.

12. Marrubium, album, crispum. C.B.P. Prodr. loc. cit. Park. Raj. H. loc. cit. qui dicit accedere Alyss. Galeni Clus.

13. Marrubium ex Aleppo, verticillis longis pediculis insidentibus. H. Edimb. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Der gemeine, weiße Andorn, dessen Blätter allein im Gebrauch sind, und zu Ende des Brachmonats sollen gesammlet werden, hat ein gelindes, flüchtiges, scharfflichtes, mit groben, öhlichten Theilgen vermischtes Saltz, und hiemit die Eigenschaft zu eröfnen, zu zertheilen, zu säuberen, zu dünneren, Verstopfungen der Lungen, Leber, Miltzes und Muter zu eröfnen, die monatliche Weiber-Reinigung zu beförderen, zu erwärmen und zu tröcknen.

Gebrauch.

Verstopfung der Leber und Miltz, Koder um die Brust, versteckte monatliche Reinigung der Weiber. Gelbsucht, schwacher Magen, Abnehmen des Leibs, Unlust zur Speise, Würmer.

Eine Hand voll des weißen Andorns in einer halben Maas weißen Weins und frischen Brunn-Wassers gesodten, alsdenn durch ein reines Tuch gesiechtet, mit gutem Zucker lieblich gemacht, und davon nach Belieben getruncken, eröfnet die Verstopfung der Leber und des Miltzes, reiniget die Brust vom Koder, treibet die versteckte monatliche Reinigung der Weiber, tödtet die Würmer im Leibe. Ist dienlich wider die Gelbsucht und Verzehrung des Leibs, stärcket den schwachen Magen, und bringet die Lust zur Speise wieder. Welche aber einige Versehrung in den Nieren oder Blasen haben, die sollen des weißen Andorns sich enthalten.

Zäher Schleim und Koder auf der Brust und Lungen, Husten, Blutspeyen verstopfte Leber und Miltz, schwere Kindsweh. Husten, alte Gebresten der Brust und Lungen

Das destillierte, weiße Andorn-Wasser erweichet den zähen Schleim und Koder auf der Brust und Lungen, vertreibet den Husten, stillet das Blutspeyen, eröfnet die verstopfte Leber und den Miltz, so man dessen bisweilen ein paar Loth trincket. Man soll auch so viel den Weibern geben, so in schweren Kinds-Nöthen liegen, denn es erleichteret die Geburt.

Der in den Apothecken zubereitete Syrup von weißem Andorn, dienet fürnemlich für den Husten und die langwirigen, veralteten Gebresten der Brust und Lungen, denn er

Enabrüstigkeit, Lungen-Kranckheiten alter Leuten.

erweicht gar wohl den zähen Schleim, und befürderet ihn zum Auswurf: Er ist eine nutzliche Artzney alten Leuten, so keuchen, oder schwerlich athmen, und andere kalte Gebrechen der Lungen haben: Man kan davon nach Belieben einen Löffel voll nehmen. Man hat in den Apothecken das gedörrte Kraut des gemeinen, weißen Andorns; das Extract; das Wasser; die Blätter und Bluhmen werden dem Theriac Androm. Syrup. de Prassio Mesuæ, Pil. de Agaric. Ph. Reg. Charas; und Pulver. Diaprass. Nicol. Alex. zugemischt.

CAPUT XXXIV.

Schwartzer Andorn. Marrubiastrum.

Nahmen.

Der schwartze Andorn heißt Griechisch, Βαλλωτὴ, Dioſc. lib. 3. cap. 117. Μελανπράσιον. Lateinisch, Prasium fœtidum, Marrubiastrum, Plinii, lib. 20. cap. 22. Ballote, Tab. Fuchs. Tur. Cord. in Dioſc. & alior. Marrubium nigrum. Italiänisch, Marrobiastro, Marrobio bastardo, Marrobio negro. Frantzösisch, Marrubin noir, Marrubin puant. Spanisch, Marrubio negro. Englisch, Stynkin horchound. Niderländisch, Schwarte Andorn, Schwarte Malrud.

In eadem cum Marub. alb. Classe, Ballote T. Radix perennis; Calix tubulatus, pentagonus, quinquefidus, condens semina oblonga; Galea flor. cava, barba trifida, segmento medio ampliori, cordiformi; Verticilli à medio ad summum caulem per intervalla adhærent, in unum plerumque latus vergentes, constantque multis in uno communi pedunculo floribus congestis. B. J. A.

Gestalt.

1. Der schwartze Andorn: Ballote. Matth. 825. T. 185. B. J. A. I. 175. Marrubium, nigrum, fœtidum, Ballote Dioscoridis. C. B. P. 230. M. H. 3. 377. Mar. nigrum, sive Ballote. J. B. 3. 318. Mar. nigrum. Ger. Raj. H. 571. Hat viereckichte, schwartze und rauche Stengel. Mit den Blättern vergleicht er sich dem weißen Andorn, die sind doch größer, mehr zerkerbt, ein wenig rund, dazu haarig, schwartz, unterschiedlich von einander gesetzt, und eines unangenehmen, stinckenden Geruchs. Die purpurbraunen Bluhmen stehen um den Stengel rings herum wie Rädlein. Nach der Blüthe findet man schwartzen, langen und dreyeckichten Samen, je zwey oder drey Sämlein in einem stachlichten Häuslein nicht größer als der Agley-Samen. Er wächßt bey uns gern bey den Wegen, alten Gebäuen, Zäunen, Kirchhöfen und andern ungebauten Orten.

Man findet den schwartzen Andorn auch mit weißen Bluhmen: Ballote, flore albo. T. B. J. A. loc. cit.

Marrubium, nigrum, longifolium. C. B. P. 230. M. H. 3. 378. Herba venti, Monspelienſibus. J. B. 3. App. 854. Herba venti. Lob. Obs. 286. Ic. 532. gehört nach Tourn. und Boerh. unter das Genus Phlomis, und wird von ihnen genennet: Phlomis, Narbonensis, folio hormini, flore purpurascente. T. 178. B. J. A. I. 159. allwo noch mehr Arten dieser Gattung zu finden.

Eigenschaft.

Der schwartze Andorn hat ein grobes und fixes, mit unreinen, öhlichten Theilen vermischtes Saltz, und daher schlechte Tugenden in der Artzney.

Gebrauch.

Der schwartze Andorn wird wegen seines starcken Geruchs nicht inwendig gebraucht.

Die Lauge, darinnen schwartzer Andorn gesodten, ist nutzlich den grindigen und ausgebrochenen Köpfen damit gewaschen. Grindige ausgebrochene Köpfe

CAPUT XXXVV.

Melissen. Melissa.

Nahmen.

Melisse heißt Griechisch, Μελισσόφυλλον, Μελίττωνα, Dioſc. lib. 3. cap. 118. Μελίφυλλον, Μελλισσοβότανον. Lateinisch, Melissa, Apiastrum, Plinii. lib. 21. cap. 9. Citrago, Melissa hortensis, Melissophyllum. Italiänisch, Melissa. Frantzösisch, Melisse. Spanisch, Torongyl, Yerva abejera, Cidrera. Englisch, Bayme. Dänisch, Hiertens fryd. Niderländisch, Melisse, Melissenkruyd. In Deutscher Sprache nennet man sie auch Frauen-oder Muter-Kraut, Bienen-Kraut, Imen-Blatt, Bienen-Sauge und Honig-Bluhme.

In Classe Gymnotetrasp. Verticill. Pl. Melissæ T. Calix longus, quinquefidus, tubulosus, tribus segmentis majoribus sic unitis

Garten-Meliſſen.
Meliſſa hortenſis.

Türckiſche Meliſſen.
Meliſſa Moldavica ſ. Turcica.

* Blaue Bluhme.

† Weiße Bluhme.

unitis cum binis inferioribus, ut bilabiatus appareat; Galea flor. ſurrecta, ſubrotunda, bifida, barba tripartita; Flores non omnino verticillati in alis foliorum nati, plerumque ſeni, in utroque latere terni. B. J. A.

Moluccæ T. verò calix expanſus, amplus, campaniformis, quaſi membranaceus, apertus; Galea flor. cava, barba tripartita, ſegmento medio ferè bifido; In centro calicis exiguus floſculus latet: Semina anguloſa, vix tecta. B. J. A.

Moldavicæ T. Folia longa, anguſta, crenata; Galea flor. fornicata, bifida, ſurſum reflexa, barba bifida, unitæ faucibus marginatis; Calix tubuloſus, ſectus in duo labia inæqualia, per maturitatem connivens; Semina oblonga. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die Garten-Meliſſe: Meliſſa hortenſis, C. B. P. 229. T. 193. B. J. A. I. 167. vulgaris, odore citri, J. B. 3. 2. 232. M. H. 3. 408. Meliſſa. Ger. Raj. H. 570. Officinarum. H. Eyſt. æſt. Citrago, Geſn. Hat eine zinckichte, runde, holtzichte, mit vielen weißen Faſeln tief in die Erde dringende Wurtzel. Sie gewinnt viele, viereckichte Stengel, ſo Ellen hoch und zu zeiten höher werden. Die Blätter vergleichen ſich dem ſchwartzen Andorn, ſind jedoch größer, länger und nicht ſo haarig. Sie bringt im Heumonat bleich-gelbe Bluhmen um die Stengel in kleinen Hülſen; der Samen iſt kleiner als der Agley-Samen. Man pflantzet ſie in die Gärten faſt überall in Italien, allda ſie auch auf den Bergen gefunden wird; Es gibt dieſes Kraut einen Citronen-Geruch von ſich, aber in Deutſchland riecht es von Anfange ſchier wie die Wantzen, je mehr man aber daran riecht, je annehmlicher der Geruch wird. Sie iſt den Bienen ein anmüthiges Kraut, denn ſie den Honig-Saft daraus ſaugen, daher es auch ſeinen Griechiſchen und Lateiniſchen Nahmen bekommen hat. Bey Augſpurg findet man eine wohl-riechende Art der Garten-Meliſſen, aus welcher man allda ein Zucker-Latwerg wider den Schwindel machet. Johannes Bauhinus berichtet Tom 3. Hiſt. Plantar. Univerſal. lib. 28. cap. 12. daß dieſe Meliſſen auch zwiſchen Waldenburg Basler-Gebiets und Ballſtatt gefunden werde.

2. Die Syriſche Meliſſe: Molucca Syriaca, lævis, M. H. 3. 380. Meliſſa Moluccana, odorata, C. B. P. 229. Molucca, J. B. 3. 2. 234. Raj. H. 568. B. J. A. I. 173. Molucca lævis. Dod. p. 92. T. 187. H. Eyſt. æſt. Wächſt zweyer oder dreyer Ellen hoch, hat eine weiße, holtz- und zaßlichte Wurtzel, aus welcher runde, dicke, geſtreifte und hohle Stengel herfür kommen, deren je zween gegen einander geſetzet ſind, an welchen die Blätter hangen, ſo rings umher zerkerft werden. Neben den Stielen der Blättern ſtehen um die Stengel, ſehr kleine Dörnlein, welche von ſechs oder ſieben weißen Glöcklein gleich einem Trichterlein bedecket ſind, ſo anzuſehen wie ein Häutlein, es iſt jedoch etwas ſteif, und oben herum mit abſcheulichen Dornen beſetzt. Mitten aus den Glöcklein erſcheinet eine purpur-färbige oder weiße Bluhme wie an der todten Neſſel, welcher ein weißer, eckichter und ſpitzer Samen nachfolget, ſie gibt einen lieblichen Geruch von ſich. Man findet deren noch eine Art, welche rauchere Stengel bringet, auch ſind die Glöcklein nicht alſo weiß, ſondern etwas braunlicht und enger, mit ſchärfferen, längeren und härteren Dornen umringt.

Sie gibt einen unlieblichen Geruch von sich, und wird genennt: Molucca asperior, fœtida, J. B. 3. 2. 235. Raj. H. loc. cit. Melissa Moluccana, fœtida, C. B. P. loc. cit. Molucca; spinosa. Dod. T. B. J. A. loc. cit. Mol. odorata, spinosa. H. Eyst. æst. Mol. asperior, Syriaca, & Maseluc Turcarum. Lob. M. H. loc. cit. Man findet beyde in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten.

3. Die Türckische Melisse: Melissa Moldavica s. Turcica, floribus cœruleis & albis. Melissa peregrina folio oblongo, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 408 Mel. Turcica multis dicta, J. B. 3. 2. 234. Tab. Jc. 351. Melissa Turcica. Ger. Raj. H. 570. Moldavica; betonicæ folio; flore cœruleo & albo. T. 184. B. J. A. I. 168. Pseudo-Melissa, Rivin. Bringet viereckichte, röthlichte und ästige Stengel herfür, so zwo Ellen hoch wachsen. Die Blätter vergleichen sich mit den Brenn-Nesseln, sind jedoch kleiner. Die Bluhmen erscheinen auf den Giflen der Stengeln, werden blau oder weiß, und machen zwischen den Blättern gleichsam einen Zirckel. Die Wurtzel ist zaßlicht, und der Samen länglicht und schwartz, sie gibt einen Citronen-Geruch von sich. Man hat sie erstlich aus der Moldau zu uns gebracht, allda sie von sich selbsten wächßt, wird nunmehr auch in Italien und Deutschland in die Gärten gepflantzet. Mit blauen und weißen Bluhmen kommet sie in vorgemeldtem Eystättischem Lust-Garten herfür.

4. Die wilde, haarige, wenig riechende Melisse: Melissa sylvestris, hirsutior, minùs odorata, Raj. H. 571. Melissophylli sylvestris genus Matthiolo. Wächßt bey Livorno in Italien.

5. Die Sicilianische, staudichte Melisse mit offenen weiten Kelchlein, und einem starcken Geruch: Melissa, fruticosa, Sicula, calice amplo, patulo, Raj. H. 568. Molucca, fruticosa, Sicula. T. 188. Wächßt um Messina in Sicilien.

6. Melissa; minor, & humilior. Flor. 2. 76. B. J. A. I. 167.

7. Melissa; Romana; molliter hirsuta & graveolens. H. R. Par. T. 193 B. J. A. loc. cit. Melissa, Romana, hirsutior. M. H. Bloes. M. H. 3. 408.

8. Melissa; peregrina; caule brevi; plantaginis folio. T. B. J. A. loc. cit. Gallitrichum, folio rotundiore, flore magno, violaceo. J. B. 3. 313.

9. Moldavica; Americana; trifolia; odore gravi. T. 184. B. J. A. I. 168. Cedronella, Canariensis, viscosa, foliis plerumque ex eodem pediculo ternis. H. A. 2. 81. Melissa, fortè Canaria, triphyllos, odorem camphoræ spirans penetrantissimum. Plukn. Phyt. Tab. 325. fig. 5. Dracocephalo affinis, Americana, trifolia, odore terebinthinæ. Volk.

10. Moldavica; Orientalis; betonicæ folio; flore magno, violaceo & albido. T. Cor. II. B. J. A. loc. cit.

11. Moldavica; Orientalis; salicis folio; flore parvo, cœruleo. T. Cor. B. J. A. loc. cit.

Die Melissa montana, humilis, latifolia, magno flore, purpurascente. Wird unten im Vierten Buche, 56. Capitel beschrieben.

Eigenschaft.

Es ist die Melisse eines der herrlichsten Kräutern, so da voll des reinesten, lieblichsten, flüchtigen, öhlicht-aromatischen Saltz-Geistes ist, und hierdurch stattliche Eigenschaften hat wohl zu erwärmen und zu tröcknen, das Haupt, Hertz, Magen und Muter zu stärcken, die Lebens-Geister zu erwecken und aufzumunteren; Schmertzen zu stillen, Flüsse zu tröcknen, den zähen Schleim aller Orten zu erdünneren, und zu vertheilen, Verstopfungen des Miltzes und der Muter zu eröfnen, Winde und Bläste zu stillen, die monatliche Weiber-Reinigung zu beförderen, und das gantze unreine Geblüte zu verbesseren. Man muß sie samlen im Brach- und Heumonat, wenn der Mond im Stier oder Leuen gehet. Man gebraucht allein die Blätter.

Gebrauch.

Der Melissen-Geist.

Aus der Melissen werden unterschiedliche herrliche Artzneyen zubereitet, als da sind der Spiritus oder Geist, welcher entweder durch die Infusion mit Branntenwein, da man die frische Melisse etliche Tag in Branntenwein einbeitzt, hernach so fort destillieret; oder durch die Fermentation bereitet, da man nemlich eine Quantität zerschnittener Melissen in ein Kolben-Glas setzet, ein wenig sauerteig darzu wirft, das Glas wohl vermacht, doch wo möglich, daß man an einem Ort ein kleines Löchlein offen läßt, welches man mit einem Zäpflein stopfen und nach Belieben aufmachen kan; demnach solches Glas in Keller in Aschen oder Pferd-Mist setzet, und also fünf, sechs oder mehr Wochen stehen läßt, bis das Kraut wohl unter einander gejohren und gesäuret hat: Damit aber das Kolben-Glas in währendem Jasten nicht zerspringe, welches mir denn etliche mahlen begeguet, so kan man täglich ein oder zweymahlen das Zäpflein aus obgedachtem Löchlein ziehen, hiemit nur einen Augenblick Lust lassen, so wird alle Gefahr des Verspringens vorbey gehen. Wenn denn das Kraut solcher gestalten ausgejohren, so thut man das Kolben-Glas auf, setzt flugs einen Helm darüber, stellet ihn in die Sand-Capelle, setzt einen Recipient vor, und destilliert also den Spiritum, oder den über alle massen lieblich riechenden und durchdringenden Geist, welchen man demnach beliebig rectificieren kan. Dieser Geist auf ein paar Tropfen mit Weine, oder einem destillierten Wasser öfters eingenommen, hat tresliche Tugenden, die untergedruckten Lebens-Geister wieder aufzurichten, Ohnmachten, Muterweh und allerhand andere Schwachheiten und Hertzens-Bangigkeiten zu vertreiben, Winde und Bläste zu vertheilen, Schlagflüsse zu verwehren und abzutreiben, die erlahmten Glieder wieder zu rechte zu bringen, die monatliche Weiber-Reinigung wieder zu bringen, und das unreine, dicke, sauere Geblüte zu versüssen und zu reinigen.

Per infusionem.

Per fermentationem.

Ohnmacht. Muterweh. Hertzens-Bangigkeit. Winde. Schlagflüsse. lahme Glieder.

Wenn man sonsten Branntenwein, oder den eigenen Melissen-Geist über die frisch zerhackte

zerhackte Melissen schüttet, und über acht oder mehr Tage in warmem Sande wohl vermacht stehen läßt, hernach filtriert, oder durch ein grobes Tuch ziehet, oder allein den gefärbten Bramtenwein abschüttet, so hat man die Melissen-Essentz, welche in allen oberzählten Kranckheiten dienlich ist, 15. bis 20. Tropfen oft davon gebraucht.

Melissen-Essentz.

Die wahre Essentz aus Melissen nach Paracelso.

Paracelsus hat das erste und beste Wesen, welches gleiche und bessere Würckung als die vorigen hat, aus diesem Kraut, wie auch aus dem Schell-Kraut auf folgende Weise gezogen. Man sammlet das Kraut kurtz vor der Sonne Aufgange, da der Thau noch darauf liegt, nimmt dessen so viel man genug hat, stoßet es in einem marmorsteinernen Mörsel, so viel möglich, zu einer gantz reinen Massa, thut solches hernach in ein großes Phiol-Glas mit einem langen Halse, schließt dieses hierauf mit dem Hermetischen Siegel wohl zu, und digeriert also die Massam einen gantzen Philosophischen Monat, das ist viertzig Tage lang, also daß die Phiole mit Segspänen, oder klein geschnittenem Stroh, oder Heckerling wohl umgeben, und also in Pferdmist gesetzet seye. Wenn bemeldte Zeit verflossen, muß man das Gefässe öfnen und die Materi, so zu einem Liquore oder Wasser worden, heraus thun, dieselbe auspressen, und das reine vom unreinen, in der Digestion im Marien-Baade bey einer gelinden Wärme absönderen, damit die gröbsten Theile sich zu Boden setzen, hernach gießt man den Liquorem durch Neigung auf die Seite ab, oder welches besser ist, so filtriert man solchen überzwerch durch Baumwolle in einem gläsernen Triechter. Diesen also purificierten Liquorem muß man in eine Phiole thun, um das Sal fixum, so man aus der ausgepreßten Massa des Krauts, oder aus dem getrockneten Kraut selbsten ausgezogen hat, damit zu vereinigen, welches seine Tugenden daurhafter machet.

Kalte Gebresten des Haupts, Hertzens, Magens und der Muter, Muterweh, Schlag, fallende Sucht, Schwindel kraftlose Kindbetterinnen, die sich nicht genug reinigen.

Die Melisse ist dienlich zu den kalten Gebresten des Haupts, Hertzens, Magens und der Muter. So die Weiber nur an dieses Kraut riechen, stillet es das Muterweh. Sie wird nutzlich gebraucht zu dem Schlag, der fallenden Sucht und dem Schwindel, so man eine Hand voll Melissen in eine Maas weißen Weins legt, und davon trincket. Es pflegen an etlichen Orten die Weiber Küchlein von Melissen zu backen für die Kindbetterinen, welche kraftlos sind, und sich nicht genug reinigen, sie nehmen die zarten, jungen Schößlein, zerstoßen sie, und backen sie mit Eyern und Zucker.

Trüber, abgefallener Wein.

So man in trüben und abgefallenen Wein ein Büschelein Melissen hencket, wird er wiederum lauter davon.

Unruhige Muter.

Melissen- und Chamillen-Bluhmen in ein leinen Säcklein gethan, in Weine gesodten, zwischen zweyen Tellern ausgedruckt, und warm über die unruhige Muter gelegt, stillet dieselbige.

Versteckt, monatliche Reinigung.

D. Simon Pauli erzehlet in Quadripart. Bot. Class. III. p. m. 393. er habe etliche Weiber gekennt, welche ihre monatliche Reinigung befürderet, wenn sie frische Melissen nur in die Strümpfe gelegt, und darauf gegangen sind.

Melissen in der Laugen gebeitzt, und damit gezwagen, behält das Haar bey seiner Farbe, daß es nicht so bald grau wird.

Das Haar bey seiner Farbe zu behalten.

So man die Bienen-Stöcke mit diesem Kraut reibet, fliegen die Bienen nicht hinweg.

Das destillierte Melissen-Wasser stärcket das kalte, schwache Haupt, dienet wider den Schwindel und Schlag, wehret den Ohnmachten, stillet das Grimmen, und ist nutzlich der erkalteten Muter, so man oft ein paar Löffel voll davon nimmt. Ja es dienet auch wider die Melancholey.

Kaltes, schwaches Haupt, Schwindel Schlag, Ohnmachten, Grimmen, erkaltete Muter, Melancholey.

Das destillierte Wasser von Melissen, nach dem dieselbe zuvor etliche Nächte in weißem Weine gebeitzt worden, ist insonderheit dienlich wider die Bärmuter und starckes Leib-Grimmen von Kälte, zwey oder drey Löffel voll davon genommen; Es dienet auch zu Stärckung der schwachen Gedächtniß.

Bärmuter, starckes Leibweh von Kälte, schwache Gedächtniß Melancholey, schwaches Hertz, Bauch-Grimmen, erkaltetes Haupt, Magen und Muter.

Die Conserva Melissæ, oder der Melissen-Zucker, ist den melancholischen Leuten dienlich, vertreibet schwermüthige Gedancken, stärcket das schwache Hertz, stillet das Bauch-Grimmen, ist gut dem erkalteten Haupte, Magen und Muter, so man nach Belieben davon einer Muscatnuß groß nimmt. Er wird wie der Rosen-Zucker gemacht, davon an seinem Ort.

Ein treffliches Mittel wider die Melancholey oder Schwermuth: Nimm Melissen-Zucker zwey Loth, Borretsch- und Ochsenzungen-Blühmleinzucker jedes ein Loth, Alkermes-Latwerg ohne Bisam ein halbes Loth. Stoße es mit Granaten-Syrup in einem saubern Mörsel durch einander, davon kan man nach Belieben einer Muscatnuß groß nehmen.

Schwermuth.

In den Apothecken hat man sonderheitlich das gedörrte Melissen-Kraut, das destillierte Wasser, und Oehl: Hie und da auch die Conserv, das Extract, Saltz, und den Spiritum, nachdeme die Herren Aertzte dies oder jenes öfter zu verordnen gewohnet sind.

CAPUT XXXVI.

Riechender Andorn. Stachys.

Nahmen.

Riechender Andorn heißt Griechisch, Στάχυς. Dioscor. lib. 3. cap. 120. Lateinisch, Stachys, Plinii lib. 24. cap. 15. Marrubium agreste. Italiänisch, Stachi, Salvia montana. Frantzösisch, Sauge molle. Englisch, Base Horehound.

Inter Gymnotetrasp. Verticillat. Plant. Stachys. T. Folia, caules, rami, villosa, incana, mollissimâ lanugine; Galea flor. fornicata, erecta, bifida parum, barba trifida, segmento medio magno, pendulo; Flores primò in Verticillos densos, deinde versus cacumen in spicas congeruntur. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der Deutsche, große Feld-Andorn: Stachys major, Germanica, C. B. P. 236. T. 186.

Deutscher, groſſer Feld-Andorn.
Stachys major, Germanica.

Italiäniſcher Feld-Andorn.
Stachys minor, Italica.

T. 186. B. J. A. I. 153. Stachys Fuchſii, J. B. 3. 319. Dod. p. 90. Ger. Raj. H. 554. Stachys folio denſiore, candicante, ſerrato & acuto, major. M. H. 3. 381. Sideritis Heraclea Dioſcoridis. Col. Phytob. 1. 31. Hat eine zaſlichte Wurtzel, die faſt Fingers dick wird. Seine wohlriechenden Blätter vergleichen ſich dem gemeinen Andorn, allein ſie ſind länger und gantz wollicht. Er bekommt einen viereckichten, rauchen und wollichten Stengel, aus deſſen Gewerben gemeiniglich purpurfarbe, ſelten aber weiße Bluhmen herfür kommen, ſo gleichſam als eine Aehre oben aus ſtehen. Der Samen iſt rund, wie der Cappes-Samen, und ſchwartzlicht, das gantze Kraut riecht ſtarck. Man ſieht ihn bey uns im Augſtmonat auf den Feldern. Einige Kräuter-Kundiger haben ſie auch mit ſchmälern Blättern angemercket: Stachys major, German. folio anguſtiore. Flor. 2. 66. B. J. A. loc. cit. item folio dilutiore. T. loc. cit.

2. Der Italiäniſche, kleine Feld-Andorn: Stachys minor, Italica, C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. I. 154. Stachys. Dod. Ger. Raj. H. loc. cit. Stachys, folio candicante, denſiore, non ſerrato, minor. M. H. loc. cit. Bringt einen viereckichten Stengel herfür. Die Blätter ſind weiß, wollicht und wie die große Salbey geſtaltet, an der Farbe aber kommen ſie mit dem Wund-Kraut überein. Er trägt purpurfarbe Bluhmen, der runde Samen iſt in ſeinem Hülslein eingeſchloſſen.

3. Der Candiſche Feld-Andorn: Stachys Cretica, C. B. P. T. loc. cit. Raj. H. 555. B. J. A. I. 153. Pſeudoſtachys, Cretica. C. B Prodr. 113. Stachys, ſive Pſeudoſtachys, Cretica, latifolia. M. H. loc. cit. Bringet aus ſeiner holtzichten Wurtzel viereckichte und Ellen hohe Stengel herfür, ſo mit einer weißen Schärwolle bekleidet werden. Die Blätter ſind aſchenfarb, lind, haarig und ablang; welche bey der Wurtzel herfür kommen, die wachſen mit ihrem ablangen Stiele höher als eine Spanne, an der Breite aber erreichen ſie nicht gar einen Zoll; ſie ſind ſchier ohne Geruch, oder geben doch einen unlieblicheren Geruch von ſich als andere, hingegen diejenige, ſo unter den Bluhmen ſich erzeigen, und den Stengel umgeben, wachſen kurtz, ſchmal und ohne Stiele; bey jedem Gläiche ſtehen zwey Blätter gegen einander über. Die Bluhmen erſcheinen purpurfarb und umringen den Stengel. Der Samen iſt rund und ſchwartz. Er wächßt in Candien, allda auch bey dem Dorf Lasda eine dornichte Art angetroffen wird: Stachys ſpinoſa, Cretica, C. B. P. loc. cit. Ger. M. H. 3. 382. B. J. A. I. 154. Sideritis ſpinoſa, J. B. 3. 428. Stachys ſpinoſa. Park. Raj. H. loc. cit. Gaidarothymum. Alp. Exot. 86.

4. Der riechende Berg-Andorn: Pſeudoſtachys Alpina, C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit. Stachys, ſive Pſeudoſtachys, Alpina. M. H. loc. cit. Galeopſis Alpina, Betonicæ folio, flore variegato, T. 185. B. J. A. I. 163. cui & Stachys, Alpina, magna, flore ex albo rubeſcente inter Stach. loc. cit. ponitur ſine Tourn. Sinonym. Salvia Alpina Tab. Jc. 372. Hat eine röthlichte, und in dicke, lange Faſeln zertheilte Wurtzel, aus welcher viele, haarige und an dem Umkreiſe zerkerbte Blätter herfür kommen, die ſind den Scharlach-Blättern gleich, aber kleiner, drey Zolle breit und vier Zolle lang, mit weiß-wollichten, langen Stielen begabet, und geben einen ſtarcken Geruch von ſich; zwiſchen den Blättern

Blättern erheben sich viereckichte, rothe und haarichte Stengel, die anderthalbe Ellen hoch und mit Glaichen unterschieden sind, welche mit rauchen und runtzlichten Blättern, so länger als die vorigen, umgeben werden: Bey deren Anfang oft zu beyden Seiten, eine halbe oder gantze Spanne langes Aestlein heraus gehet: Rings herum bey den oberen Glaichen wachsen aus rauchlichten Schläuchlein roth-weiße Bluhmen, in welchen ein runder Samen behalten wird. Man siehet auf den höchsten Gipfeln des Solothurnischen Bergs Wasserfall, in dem Heumonat dieses Kraut oft blühend, welches Casparus Bauhinus auch aus Herrn Friedrich Meyers Garten, unter dem Nahmen des Andorns, von Straßburg empfangen: Es ware aber höher als zwey Ellen, und hatte größere Blätter, welche keinen starcken Geruch von sich geben, so zweifels ohn der Pflantzung zuzuschreiben ist.

5. Der stinckende Wasser-Andorn: Stachys, palustris, fœtida, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 383. Galeopsis, angustifolia, fœtida, J. B. 3. App. 854. Galeops. palustr. folio Betonicæ, flore variegato. T. 185. B. J. A. I. 162. Clymenum, minus Dalechampii. Lugd. 1357. Hat eine knodichte, kriechende Wurtzel; röthlichte, viereckichte, haarige, rauche, hohle, bis zwey Ellen hoch aufsteigende Stengel, bey dessen Glaichen allwegen zwey gegen einander stehende, lange, schmale, zugespitzte, weich-haarige, an dem Umkreise zerkerfte, bitter-schmäckende und scharffriechende Blätter erscheinen. Die Bluhmen stehen Aehren-weise, purpurfarb, mit einem gescheckten Lefzen-Blatt; darauf folgen in dem fünffach eingeschnittenen Bluhmen-Kelchlein vier schwartze, glantzende Samen-Kernlein. Er wächßt hin und wieder an den Bächlein und Wassern, sonderlich um Basel bey Michelfelden, Friedlingen und in den feuchten Aeckern bey Dornach.

Dabeneben hat es annoch einen Pyreneischen Andorn: 6. Stachys Pyrenaica, Hort. Reg. Paris. Item, ein Feld-Andorn mit graulichten Betonien-Blättern: 7. Stachys Betonicæ folio, subincano, Hermann. Catal. Hort. Lugd. Bat.

8. Stachys; Creticæ similis; flore purpureo triplo majore. B. J. A. I. 153.

9. Stachys; verticillata; odora; betonicæ foliis pallidis. H. C. 2. B. J. A. I. 154.

10. Stachys; Cretica; latifolia. T. 186. B. J. A. loc. cit.

11. Stachys; alba; latifolia; major. Barr. B. J. A. loc. cit.

12. Stachys; Orientalis; altissima; fœtidissima. T. Cor. 12. B. J. A. loc. cit. folio & caule candidissim. floris luteoli galeâ striata. B. J. A. loc. cit.

13. Stachys; hormini folio obscurè virenti; flore ferrugineo. M. H. Bloes. 198. M. H. 3. 382. Stachys, hormini folio. Flor. 2. 66.

14. Stachys; Canariensis; frutescens, verbasci folio. T. 186. H. A. 2. 197. B. J. A. loc. cit. Stachys, amplissimis verbasci foliis, floribus albis, parvis, non galeatis, spicâ betonicæ. Plykn. Almag. Salvia, sylvestris, amplissim. verbasci foliis, graveolens, flore albo, parvo, Canariensis. Plykn. Alm. & Phyt. Tab. 322. fig. 4. Stachys, Canarica, frutescens, salviæ folio, flore candido, arvida salva Incolis nominata. M. H. 3. 382.

Eigenschaft und Gebrauch.

Der riechende Andorn hat gleiche Natur wie der weiße Andorn; die übrigen aber sind schlechter an Tugend, und werden deshalben zur Artzney nicht gebraucht. Es sollen sich aber schwangere Weiber vor diesem Kraut hüten.

CAPUT XXXVII.

Hirsch-Zunge. Scolopendria.

Nahmen.

Hirsch-Zunge heißt Griechisch, φυλλῖτις Dioscor. lib. 3. cap. 121. Lateinisch, Phyllytis Matth. Dod. & alior. Scolopendria vulgaris, Trag. Lingua cervina officinarum, Scolopendrium. Brunf. Italiänisch, Lengua cervina. Frantzösisch, Lengue du cerf. Spanisch, Lengua cervina, Lengua de ciervo. Englisch, Harts tongue. Dänisch, Hiortetung, Miltunt. Niderländisch, Hertstonge.

Lingua cervina T. inter Plantas Terrestres, simpliciores occurrit; in ea Capsulæ seminales in prona parte folii, serie vermiculari, tenui cuticulâ tectæ, quæ perrumpitur â maturis hisce fructibus; Constant tenui pelliculâ orbiculari, lenticulari, cavâ, annulo elastico cincta, quæ maturum fructum rumpens semina displodit tenuissima; Folia simplicia, longa, integra vel laciniata, aut & rarissimè ramosa in peregrinis. B. J. A.

Hemionitidis. T. Raj. Meth. Folia simpliciora ad basin excavata in sinum, unâ cum appendicibus duabus instar auricularum, vel instructa laciniis ad basin; Cœtera ferè ut Linguæ Cervinæ. B. J. A.

Gestalt.

1. Die gemeine Hirsch-Zunge : Lingua Cervina; officinarum. C. B. P. 353. T. 544. B. J. A. I. 23. Phyllitis. Dod. p. 467. Ger. Raj. H. 134. Phyllitis, vulgaris. Cluſ. H. CCXIII. M. H. 3. 556. Phyllitis, ſive Lingua Cervina vulgi. J. B. 3. 756. Hat eine ſchwartze, haarichte und zuſammen gedrungene Wurtzel. Die Blätter ſind lang, etliche ſteif aufgereckt, etliche einer Zunge oder Miltze nicht ungleich, grün, vornen glatt, aber an dem Rucken erhaben, weil durch ein jedes Blatt ein rundes, braunes, haarichtes Ripplein gehet, darneben auf beyden Seiten viele braun-gelbe lange Zwerch-Striche, als kleine Würmlein. Sie bringt weder Stengel, noch ſichtbare Bluhmen, jedoch hat man durch die Vergröſſerungs-Gläſer die Samen-Gefäßlein in unzahlbarer Menge gantz klar und deutlich in denen gelblichten Zwerch-Strichen wahrgenommen. Sie wächßt in ſchattichten Bergen und ſteinichten Thälern, auch bey etlichen Brunnen und feuchten Mauren, inſonderheit um Glarus und Baden im Ergäu, allhier findet man ſie auf dem Muttentzer- und anderen Bergen. Sie ändert ſich mit den Blättern, denn etliche ſind breit, die andern ſchmal, oft werden ſie bey den Brünnen ſehr klein geſehen. Sie wird nunmehr auch in den Gärten geſtantzet.

2. Lingua Cervina; anguſtifolia; lucida; folio ſerrato. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit. Phyllitis criſpa. J. B. 3. 757. Lingua Cervina; ſeu Phyllitis latifolia, per margines undulata. M. H. 3. 557.

3. Lingua Cervina; multifido folio: C. B. P. M. H. loc. cit. T. 545. B. J. A. I. 24. Phyllitis polyschiades. J. B. loc. cit. Phyll. laciniato folio. Cluſ. H. CCXIII. Phyll. laciniata. Dod. p. 467. Neben dieſen können noch ſehr viele andere Arten und Verſchiedenheiten in berührten Kräuter-Kundigern nachgeſehen werden.

Eigenſchaft.

Die Hirſch-Zunge iſt kalter und trockener Natur; hat viele irrdiſche, mit alkaliſchem Saltze vermiſchte Theilgen, und daher die Eigenſchaft allem ſauern zu widerſtehen, das ſcharffe, ſcharbockiſche Geblüte zu verſüſſen, die Verſtopfungen des Miltzes zu eröfnen.

Gebrauch.

Die Hirſch-Zunge über Nacht in Wein gelegt, und am Tage darvon getruncken, iſt gut den Miltzſüchtigen.

Miltzſucht. Aus den Blättern der Hirſch-Zunge wird ein Zucker zubereitet, wie aus den Roſen. Er iſt den Miltzſüchtigen ſehr gut, ſo ſie bisweilen einer Muſcatnuß groß davon nehmen.

Miltz-Kranckheiten. Es wird auch ein ſehr nutzlicher Kräuter-Wein für alle Miltz-Kranckheiten zur Herbſt-Zeit mit friſchem Moſt aus der Hirſchen-Zungen gemacht. Nimm Fenchel-Wurtz ſechs Loth, Alant-Wurtzel vier Loth, Cappers-Wurtzel drey Loth, Tamariscken-Rinden acht Loth, Hirſchen-Zungen acht Hände voll, Betonien, Burretſch, Cardobenedicten, Tauſendgulden-Kraut jedes drey Hände voll, Löffel-Kraut, edel Leber-Kraut, Odermenig, Wermuth jedes zwey Hände voll; zerſchneide alles groblicht, thue ſolches in ein ſauberes fäßlein, ſchütte darüber 30. Maaß guten, weißen Moſts, laß alles wohl verjähren, und etwan ſechs oder acht Wochen ſtehen, alsdenn trincke Morgens nüchter und bey dem Mittag-Eſſen nach der Suppe ein Gläslein voll. So kein guter Moſt zu bekommen wäre, kan er auch mit gutem altem Wein angeſetzt werden.

Das deſtillierte Hirſchzung-Waſſer eröfnet die verſtopfte Leber und Miltz, befürdert den Stein und Harn, wehret der ſchwartzen Gelbſucht, widerſtehet der Schwermüthigkeit, Unmuth und Traurigkeit, welche ohne ſonderliche Urſache die Melancholiſchen und Miltzſüchtigen pflegt zu plagen, iſt auch gut für das viertägige Fieber, ſo man nach Belieben ein paar Loth darvon trincket. Es dienet auch zu dem verſchwollenen Zäpflein, den Mund damit gegurgelt, heilet die Geſchwiere des Rachens, und das verſehrte Zahnfleiſch laulicht damit ſolche Orte gewaſchen.

Verſtopfte Leber und Miltz, Stein, ſchwartze Gelbſucht, Schwermüthigkeit, Unmuth, Traurigkeit Miltzſucht, viertägig Fieber, verſchwollenes Zäpflein, Geſchwiere des Rachens, verſehrtes Zahnfleiſch.

Das in den Apothecken zubereitete Hirſchenzungen-Saltz, auf einen halben Scrupel in ſeinem Waſſer eingenommen, iſt gut wider alle Miltz-Kranckheiten. Es iſt aber nicht allezeit in allen Apothecken zu haben, zumahlen man meiſten theils nur das gedörrte Kraut verordnet.

Vermeinte Hirſch-Zunge.
Hemionitis Dioſcoridis.

Folgende Kräuter: 1. Hemionitis vulgaris. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 135. T. 546. B. J. A. I. 24. Hemionitis. J. B. 3. 758. Hemion. vera. Cluſ. H. CCXIV. M. H. 3. Tab. poſt 596. Item:

2. Hemio-

Item 2. Hemionitis peregrina Clusii ccxiiii. & Aliorum. Raj. H. loc. cit. T. loc. cit. Hemionitis minùs vulgaris. C. B. P. 354. Kommen der Hirsch-Zungen zimlich nahe: Das letstere wächßt nirgend in Italien als allein zu Rom, um St. Sixti Closter, an etlichen alten feuchten Hofstätten, neben dem großen Amphitheatro, von dannen hat es Aloysius Anguillarius, wie es allhier abgemahlt ist, Matthiolo zugeschickt. Es ist aber nachgehends von andern allda nicht gefunden worden. Die Blätter vergleichen sich der Hirsch-Zungen, darum haben etliche es Hemionitim, Hirsch-Zunge gedeutet, aber unrecht. Denn obwohl Hemionitis mit der gemeinen Hirsch-Zungen an der Gestalt viel zuträgt, so sind doch seine Blätter kürtzer, unten an dem Stiele breit und ausgeschnitten, oben ausgespitzt wie ein Pfeil, auf dem Rucken zu beyden Seiten mit gelben erhabenen Strichlein gemahlt, mitten zwischen diesen Strichlein gehet ein dickes Ripp wie in der Hirsch-Zungen; Es hat sehr viele dünne Würtzelein. Es ist am Geschmacke zusammenziehend und ein wenig bitter. Eine kleinere Art findet man in Engelland an schattichten Orten. Ich halte es hierin mit dem berühmten Joh. Rajo, loc. cit. welcher diese Hemionitidem nur für einen Lusum Naturæ, und also für die gleiche Art, ansieht, welche zuweilen nach Unterschied der Orten, ihre Figur um was weniges ändert, wie solches etwan auch in andern Kräutern ebener maßen zu geschehen pflegt.

CAPUT XXXVIII.

Hartz-Klee. Trifolium asphaltites.

Nahmen.

Klee heißt Griechisch, Τρίφυλλον, Hipp. f. 5. p. 32. Dioſc. lib. 3. cap. 123. Ὀξυτρίφυλλον, Μηνυανθὲς, Ἀσφάλτιον, Κνίκιον, Τριπέτηλον. Lateinisch, Trifolium. Triphyllon. Plinii. lib. 21. cap. 9. Italiänisch, Trifoglio. Frantzsisch, Trefle. Spanisch, Trebol. Englisch, Trifoile. Dänisch, Troeblad. Niderländisch, Klaver, Klaverblad.

Hartz-Klee heißt Griechisch, Τρίφυλλον ἀσφάλτιτες. Lateinisch, Trifolium asphaltites, Trifolium bituminosum. Italiänisch, Trifoglio bituminoso. Englisch, Trifoile. Niderländisch, Groote Klaver.

In Leguminosar. Trifoliatar. Plantar. Classe, Trifolii T. Flos papilionaceus, vel papilionacei æmulus, simul cum ovario vaginâ fimbriatâ obvolutus, in spicam congestus; Ovarium fit capsula calice recondita, & fœta semine utplurimum reniformi, per maturitatem arctè adhærenti ad capsulam; sunt verò fructus ipsi variatâ mirè formâ; Folia terna, raro quaterna aut quina, B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine Hartz-Klee: Trifolium Asphaltites s. Bituminosum, odoratum, J. B. 2. 366. Trifol. Bitumen redolens, C. B. P. 327. T. 404. B. J. A. II. 32. Trifol. bituminosum. Dod. p. 566. Ger. Raj. H. 943. Trifol. bit. seu Trifol. cœruleum, aut violaceum bitumen redolens. M. H. 2. 136. Ehe denn er in die Stengel tritt, gewinnet bald an der Wurtzel bintzichte Stiele, und an jedem Stiele drey rundierte Blättlein, die haben erstlich einen Geruch wie Rauten, darnach so sie vollkommener werden, ist der Geruch wie Hartz, und so man sie zwischen den Fingern zerreibt, geben sie einen klebigen Hartz-Saft. Weiter bringet er zarte, schwartze Bintzen-Rüthlein, daran wachsen lange, spitzige Blätter, mit kleinen Tüpflein besprenget. Die Bluhme erscheinet purpur-braun oben an dem Gipfel. Er bringet Samen wie der wilde Saffran, jedoch kleiner, die Wurtzel ist lang, dünn und tief. Er wächßt auf den Büheln, Feldern und ungebauten Orten. Man findet ihn viel um Lucca, und im gantzen Tuscanien, in Apulien, und in der Insel Ilva, da er häuffig wächßt, aber bey uns Deutschen wird er allein in den Gärten gepflantzet. Die unteren Blätter, eh der Hartz-Klee seinen Stengel herfür bringet, werden rund, so er aber in Stengel trittet, sind sie spitzig. Aus dem Italiänischen Samen, wenn man ihn in Deutschland dem Erdreiche vertrauet, wächßt er mit seinem Hartz-Geruch, und bringet zugleich auch Samen, so er aber wiederum gesäet wird, kommet er ohne Geruch und Geschmacke herfür, wie er denn in dem Fürstlich Eystättischen Garten mit und ohne Geruch angetroffen wird.

Eigenschaft.

Der Hartz-Klee hat dicke, öhlichte, mit sauerlichem, gelindem Saltze vermischte Theile, darum er erwärmet und trücknet wie das Hartz, deme er sich an dem Geruch vergleichet.

Gebrauch.

Von dem Hartz-Klee schreibet Dioscorides lib. 3. cap. 23. Etliche berichten, wenn jemand, der von Schlangen gebissen worden ist, die Wunden mit der Brühe, darinnen die Wurtzel und die Blätter dieses Krauts gesodten sind, bähe, so soll ihm der Schmertz davon vergehen. Wenn sie aber ein anderer, der sonst ein Geschwiere hat, bähen wurde mit derselbigen Brühe, damit ein solcher ist geheilet worden, so bekomme er allerdingen einen Schmertzen, als wäre er auch von den Schlangen oder giftigen Thieren gebissen. Etliche geben dieser Klee-Blätter drey, oder so viel seines Samens in Wein zu trincken, wider das drey-tägige Fieber, in den vier-tägigen aber vier, damit sie die Umgänge der Fieber vertreiben. Ob nun solches in der Warheit gegründet, wird die Erfahrung mit sich bringen.

Drey- und vierttägig Fieber.

2. Der Americanische Klee: Trifolium Americanum, J. B. 2. 368. Park. Raj. H. 953. Ueberkommt eine Wurtzel, die ist in viele Faseln zertheilt, so unten an der Wurtzel hangen. Er bringet runde Stengel mit vielen Neben-Zweiglein, welche sich auf die Seiten lencken, und mit dreyen, grün-schwartzen, rundlichten Blättern neben ihren Stielen besetzt sind, auch einen Hartz-Geruch von sich geben. Auf den Gipfeln der Stengeln erscheinen weißlichte, gehrte Blühmlein. Der Same ist rundlicht und ein wenig breit. Er ist erstlich aus America in Holland, und darauf in Deutschland gebracht worden, allda er im Heu- und Augstmonat in den Gärten blühet.

Biber-Klee. Trifolium fibrinum.

Menyanthes T. Genus est inter Plantas Monangiospermas, sub quo Trifolium fibrinum militat; Ejus Radix perennis, repens, folia formâ & magnitudine fabaceâ, terna in uno pedunculo; Finis pedunculi fit calix monophyllus, quinquefidus, expansus, Flos in fundibuliformis, quinquefidus, profundissimè incisus, segmentis eleganter per cirrhos albos intus fimbriatus, in thyrsum congestus, Fructus oblongus, bivalvis, unicapsularis, tubâ longâ apice scabro instructus, fœtus seminibus rotundis, in fundo calicis latens. B. J. A.

3. Der Wasser- oder Biber-Klee: Trifolium fibrinum, Tab. Trif. palustre, C. B. P. 327. Dod. p. 580. J. B. 2. 389. H. Eyst. Vern. Raj. H. 1099. Trifoliata paludosa. M. H. 2. 149. Acopa Dioscoridis. M. H. 3. 604. Menyanthes, palustre, latifolium, triphyllon. T. 117. B. J. A. I. 205. item Trifolium palustre, minus, acutiori folio. C. B. P. loc. cit. Menyanth. palustr. angustifol. triphyll. T. B. J. A. locis citatis. Varietas est prioris. Bringet einen grünen, glatten und Ellen hohen Stengel. Die Blätter sind fett, dick, breit und glatt, eines scharffen Geschmacks, je drey an einem Stiele. Mitten am Stengel erscheinen die weißen, gestirnten Bluhmen, denen runde Schötlein nachfolgen, in welchen sein rother Same, eines bitteren Geschmacks dem Hirse ähnlich, verschlossen ist. Die Wurtzel wird in viele andere getheilet, so hin und wieder fladert, und allenthalben ausschlägt. Man findet ihn in Deutschland, Engelland und Holland, auf sumpfichten Wiesen und wässerigen Auen. Bey uns ist er lange Zeit in denen sumpfichten, wässerigen Wiesen bey Michelfelden gewachsen. Dieser Wasser-Klee ändert sich nach Gelegenheit des Orts, da er wächßt, denn an einem Orte wird er größer, und bringt rundere Blätter, am anderen kommt er kleiner herfür, und trägt spitzigere Blätter: Es blühet dieser Klee im Brach- und Heumonat, und hat also seine beste Kraft in derselben Zeit.

Eigenschaft.

Es ist der Biber-Klee mit vielem flüchtigem, scharffem, alkalischem Saltze angefüllet, und hat dadurch die Eigenschaft, zu eröfnen, den zähen Schleim zu erdünneren, zu vertheilen, durch den Schweiß oder Harn zu treiben, Magen, Miltz und Muter zu stärcken, das scharbockische, versaltzene, scharffe, sauere Geblüte zu veränderen, und zu versüßen, den kurtzen Athem zu erleichteren, Koder von der Brust abzuführen, die Eß-Lust zu beförderen, und die monatliche Weiber-Reinigung zu erwecken. Die Blätter werden allein gebraucht, und hat die Wurtzel keine sonderlichen Kräfte.

Gebrauch.

Alle Morgen und Abend frisches Biber-Klee eine Hand voll genommen, zerhackt, eine heisse Brühe darüber geschüttet, wohl verdeckt stehen lassen, bis die Brühe in rechter Wärme ist, hernach solche durch ein Tuch gegossen, und also getruncken, auch damit 14. Tag bis drey Wochen fortgefahren,

Scharbock, versaltzen Geblüte, verfessener Harn, Wassersucht Gelbsucht, Melancholey, Miltzsucht Drey und viertägig Fieber, monatliche Reinigung.

ren, ist eine herrliche Artzney den Scharbock aus dem Grunde zu heilen, alles versaltzene Geblüte zu versüssen und zu reinigen, durch den Harn zu treiben, die ansetzende Wassersucht zu heilen, die Gelbsucht, Miltzsucht und Melancholey zu vertreiben, drey- und viertägige Fieber zu stellen, die monatliche Weiber-Reinigung zu beförderen. Der Geschmack von diesem Kraut ist so unannemlich nicht, als des Löffel-Krauts.

Gleiche Würckung hat auch der aus diesem frischen zerhackten und zerstoßenen Kraut ausgepreßte, und durch Fließ-Papier getreufte Saft, Morgens und Abends auf drey bis vier Loth mit ein wenig Zucker eingenommen. Er dienet auch fürtrefflich denen Personen, welche mit Abnehmen des Leibs und der Schwindsucht behaftet, sonderlich da die Kröß-Aderen und inwendige Trüsen verstopft sind.

Leibs-Abnehmen, Schwindsucht.

Eben dieser Saft dienet auch äusserlich zu Reinigung und Säuberung aller Geschwieren und faulen Schäden, und zu derselben glücklichen und geschwinderen Heilung. Oder man pflegt dieses Kraut in Meer- oder Saltz-Wasser zu kochen, und damit die scharbockischen Geschwiere an den Füssen fleißig warm zu waschen, indessen inwendig zugleich die Brühe von diesem Kraut, oder den Saft, oder auch das davon destillierte Wasser zu geben, so heilet sich alles gantz hüpsch und wohl in kurtzer Zeit aus, wenn die Geschwiere auf obige Weise gewaschen, so legt man annoch frische Biberklee-Blätter darüber, oder so man sie frisch nicht haben kan, pflegt man nur dürre, und in dem destillierten Biberklee-Wasser eingeweichte Blätter zu nehmen.

Geschwiere, faule Schaden.

In den Bierländern kocht man die Blätter allein in dem Bier, und gibt solches täglich denen Patienten zu trincken, welche mit dem Scharbock behaftet sind.

Scharbock.

Zu Auszihung und zu Vertheilung der Haupt-Flüssen, dienen auch die gedörrten und an statt des Tabacks geschmauchten Blätter dieses Krauts, welche denn viel einen lieblicheren Geruch von sich geben, als der Taback, und gantz und gar keine Truncken-heit erwecken.

Hauptflüsse

In der Augen-Entzündung, Schmertzen und Fliessung der Augen ist folgendes Augen-Wasser treflich gut: Rühre ein Stücklein Alaun in dem weißen von einem Ey so lang herum, bis ohngefehr 20. Gran davon zerlassen, mische hernach unter solches Eyerklar vier Loth destilliertes Biberklee-Wasser; wärme solches Augen-Wasser des Nachts, wenn du schlafen gehen willt, duncke ein viersaches, leinen Tüchlein darinnen, und binde es über die Augen, so wird sich die Entzündung und der Schmertz bald verlieren. Inwendig aber kan man auch ein paar mahlen von dem Bier oder Wasser trincken, darinnen Biber-Klee ein wenig gesodten worden.

Augen-Schmertz, Entzündung und Triefen.

In dem übrigen kan man alle die Artzneyen aus diesem Kraut ziehen und bereiten, wie aus dem Brunnkresse; davon oben an dem 497. 498. und 499. und aus dem Löffel-Kraut, davon an dem 518. Blatt gehandelt worden. Zumahlen solche drey Kräuter durchaus gleiche Eigenschaft und Würckung haben, hiemit aus allen die Artzneyen auf gleiche Weise können gezogen und zubereitet werden.

Man hat in den Apothecken fürnemlich den gedörrten Biber-Klee, das Extract, das Saltz und die Essenz.

Wiesen-Klee. Trifolium pratense.

4. **Der Wiesen-Klee:** Trifolium pratense, purpureum, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 943. Tr. purpureum, vulgare, J. B. 2. 374. Trif. prat. purpur. vulgare. M. H. 2. 138. Trifol. pratens. flore monopetalo. T. 404. B. J. A. II. 31. Gewinnet aus seiner zasichten Wurtzel, runde, bintzichte und etwann Ellen hohe Stengel mit angehängten Neben-Zweiglein, deren Gewerblein mit dreyfaltigen Blättern bekleidet sind. An den mittelsten Stengeln erscheinen schöne, liechtbraune, runde und gedrungene Bluhmen. Gegen dem Heumonat, wenn die Bluhmen verwelcken, findet man den runden Samen in seinem Häuslein verschloßen, so am Geschmacke den Wicken ähnlich ist. Im Aprillen thun sich jährlich die zusammen gelegten Klee-Blätter herfür, ein jedes in drey Theile zertheilet auf seinen Stengelein, wiewohl nach dem Bericht Tragi, bisweilen vier oder fünf Blätter an einem Stiele gesehen werden. Er hat auf eine Zeit einen Klee mit sechs Blättern gefunden, darüber er sich nicht wenig verwunderet und erachtet, daß die Natur ihre heimliche Veränderung in diesem gemeinen Kraut behalte, dieweilen es sich auch über den bevorstehenden Ungewittern entsetze, indeme es alsdenn seine Blätter unter sich neigen solle, gleich wie an mehr Gewächsen solches wahrgenommen werde; so viel Tragus. Zu Zeiten findet man an den Blättern einen weißen oder schwartzen Flecken.

Es gibt dieses Klees annoch andere Arten: als ein großes Wiesen-Klee mit purpurfarben

Bluhmen: 5. Trifolium pratenſe, purpureum, majus, Raj. H. 944.

6. **Ein kleiner Wieſen-Klee mit Purpur-Blühmlein:** Trifolium pratenſe, minus, floſculis purpureis, C. B. P. 328. Raj. H. loc. cit.

7. **Ein Wieſen-Klee mit weißen Büſchel-Blühmlein:** Trifolium pratenſe, album, C. B. P. 327. Park. Raj. H. 942. T. B. J. A. loc. cit. Trif. pratenſe, flore albo minus, & fœmina glabrum, J. B. 2. 380.

8. **Ein vierblättiger, weißer Klee:** Trifolium, quadrifolium hortenſe, album, C. B. P. loc. cit. B. J. A. loc. cit. Trifoliis affine, Quadrifolium phœum Lobelio. J. B. Raj. H. loc. cit. Trifolium phæum, fuſcum, luxurians, quaternis, quinis, & ſenis foliis. M. H. 2. 135. T. 406.

9. Trifolium, pratenſe, album, ſiliquâ bivalvi, caule fiſtuloſo, folio ſubtus purpuro-nigris maculis notato. M. H. 2. 137. T. loc. cit.

10. Trifolium, parvum, hirſutum, flore parvo, *dilutè purpureo*, in glomerulis *oblongis*, ſemine magno. Raj. H. 945. T. 406.

11. Trifolium, pratenſe, folliculatum. C. B. P. 329. Raj. H. 947. M. H. 2, 144. T. loc. cit. B. J. A. II. 31. Trifolium folliculaceum ſeu veſicarium, minus, purpureum. J. B. 2. 379. Trifol. pratenſe, Salamanticum. Cluſ. H. CCXLVII. **und andere mehr.**

Eigenſchaft.

Der gemeine Wieſen-Klee mit purpurfarben oder weißen Büſchel-Bluhmen zu Ende des Mayens gegen dem Vollmonden geſammlet, hat ein ſehr miltes, gelind-flüchtiges, recht balſamiſches, etwas ſcharfflichtes Saltz in ſeinen faſtigen Blättern verborgen, und dadurch die Eigenſchaft, nicht nur eine köſtliche Nahrung, ſondern auch ſtattliche Artzney ſo wohl dem Vieh als dem Menſchen zu geben: Reiniget und verſüſſet das ſcharffe, verſaltzene, ſauere Geblüte, eröfnet die innerlichen Verſtopfungen der Leber, Nieren, Miltzes und Krös-Adern, macht einen leichten Athem, ein fröliches Gemüthe und gute Eßluß; er mehret den Säugenden die Milch, vertreibet den Scharbock, und heilet die Wunden und Schäden.

Gebrauch.

Wer obige Würckung vonnöthen hat, der kan auf die angeregte Zeit ſolches Kraut ſammlen laſſen, und entweder den ausgedruckten Saft, oder die davon geſodtene Brühe, oder das davon doppelt oder dreyfach deſtillierte Waſſer, auf ſechs und mehr Loth täglich ein paar mahl trincken.

Spitz-Klee.

12. **Der Spitz-Klee:** Trifolium pratenſe, album, à Fuchſio depictum, ſive mas. J. B. 2. 379. Raj. H. 943. Trifolium pratenſe acutum. **Vergleicht ſich dem Wieſen-Klee, allein ſind die Stengel rauch und haarig, er hat auch längere, haarige, ſpitzige Blätter, und bringt weiße Bluhmen herfür.**

Spitz-Klee. Trifolium pratenſe, acutum.

13. **Der Feld-Klee:** Tripolium pratenſe, luteum, *capitulo Lupuli*, vel agrarium. C. B. P. 328. T. 404. B. J. A. II. 31. Trif. pratenſe, luteum, fœmina, flore *pulchriore*, ſive lupulino, J. B. 2. 381. Trifol. agrarium. Dod. p. 576. Trifol. luteum, lupinum. Ger. Raj. H. 949. Trifol. agrarium, luteum, capitulo lupuli, majus. M. H. 2. 142. **Ueberkommt eine faſlichte Wurtzel, und bintzichte Stengel, welche mit runden, und bisweilen länglichten, aderichten Blättern beſetzt werden. Er trägt gelbe Bluhmen und runde Köpflein. Blühet den Sommer über. Man findet ihn bey uns auf den Feldern und Wieſen.**

14. **Der Berg-Klee:** Trifolium montanum, purpureum, majus. C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. 944. T. loc. cit. B. J. A. II. 30. Trifolium majus, Cluſii 11. non album, ſed rubrum. J. B. 2. 375. Trif. purpur. montan. majus, ſpicâ oblonga. M. H. 2. 139. **Hat ſtarcke, gerade und Schuhs hohe Stengelein. Er bringt wenig länglichte, ſchmale, aderichte und drey-ſpitzige Blätter, ſo ob ſich ſehen, und aus einem Gewerblein herfürkommen, auch an dem Umkreiſe bisweilen nur obenhin, zu Zeiten aber tiefer gekerbt ſind. Auf dem Stengelein erſcheinen die purpur-farben, und wie ein Kügelein zuſammen gedrungenen Bluhmen, in dem Mayen und Brachmonat. Er wird allhier auf den bergichten Matten, inſonderheit auf dem Crentzacher-Berge, gefunden. Es hat deſſen eine gröſſere und kleinere Art:** Trifolium montanum, purpureum, minus. C. B. P. Raj. H. loc. cit. T. 405. variat flor. purpur. & alb. C. B. P. loc. cit.

15. **Der ſüße Alp-Klee:** Trifolium montanum, ſpicâ longiſſimâ, rubente, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. purpureum, majus, folio & ſpicâ longiore, J. B. Raj. H. loc. cit. Lagopus, major, alter. Dod. p.

578. Trif. purpur. montân. pinnatum, lagopoïdes, ſpicâ longiſſimâ. M. H. 2. 140. Hat eine lange, dicke Wurtzel, ſo mit einer bleichen Rinden bedeckt, und mit etlichen länglichten Zaſeln begabet wird; ſie hält einen weißen, ſüßen Saft in ſich; an ihren wachſen viele Stengelein, die ſich zur Erden neigen, daran drey-ſpältige, länglichte, ſchmale und glatte Blätter herfürkommen, ſo mit wenigen, an dem Angriffe empfindlichen Kerfen und länglichten Stielen gezieret ſind. Zwiſchen den Blättern entſpringet ein (bisweilen zween) glatter, nackender, und drey oder vier Zolle hoher Stengel, auf deſſen Gipfel acht oder zehen große, purpurfarbe und geährte Bluhmen erſcheinen, deren jegliche aus einem ablangen und mit fünf Spitzen begabten Kelchlein, mit ihrem eigenen Stiele herfür kommen. Er wächßt viel auf den Berniſchen Alp-Gebürgen, bey uns auf dem Erentzacher-Berge. Eine größere Art wird in Franckreich bey Montpelier, in dem alſo genannten Jardin de Dieu, gefunden. Dieweilen ſeine Wurtzel ſich dem Süß-Holtze an dem Geſchmacke vergleichet, nennet man ihn in Spanien, Spaniſch Süß-Holtz: Trifolium Alpinum, flore magno, radice dulci, C. B. P. 328. Prodr. 143. B. J. A. II. 31. Trifol. Alpinum, Rhæticum, Aſtragaloides. J. B. 2. 376. Trifol. anguſtifol. Alpinum. Pon. Bald. Trifol. Glycyrrhizites, Parkinſonii. M. H. 2. 146. In Alpib. Surenenſib. Rhætic. Lepontiis & Valleſiis freq. Scheuchz, It. Alp. 51. 142. & 143.

16. Der haarige Alpen-Klee: Trifolium ſaxatile, hirſutiſſimum, C. B. P. 328. Prodr. 143. Trif. ſaxatil. hirſutiſſ. ſive argenteum. J. B. 2. 381. Hat eine holtzichte Wurtzel, ſo überzwerch kriecht, und mit einer rothen Rinden bedeckt iſt. Er bringt keinen Stengel, das gantze Gewächſe iſt nicht zween oder drey Zolle lang, und vermeint man, es beſtehe aus vielen zuſammen geſetzten Kräutlein. Seine Blätter ſind klein, weich, aſchen- oder ſilber-farb, auch oben gekerſt, und ſitzen auf kurtzen Stielein. Zwiſchen den Blättern kommen kleine, runde, und mit langen Stielen begabte Köpflein herfür, in deren Mitte kleine, weiche und gelbe Haar geſehen werden. Er wächßt auf den höchſten Schweitzeriſchen Alp-Gebürgen.

17. Der Frießländiſche Klee: Trifolium fragiferum, Friſicum, Cluſ. H. Cur. poſt. in fol. 39. C. B. P. 329. Park. Trifol. fragiferum. Ger. emac. Raj. H. 946. Trifol. fragif. Friſic. folio cordato; flore rubro. M. H. 2. 144. T. 406. B. J. A. II. 31. flore etiam ſaturè violac. notatur. Cluſ. T. loc. cit. Vergleicht ſich mit ſeinen Blättern dem gemeinen Wieſen-Klee, allein ſie werden an Bluhmen unterſchieden. Die kleinen, leibfarben Bluhmen ſind wie Kügelein zuſammen gedrungen, welchen ihre hohle Hülslein nachfolgen, ſo an der Geſtalt und Farbe mit den rothen Wein-Beeren übereinkommen, und ſich darauf wie ein Köpflein zuſammen ziehen, ſo einem Erd- oder Himbeere ähnlich, jedoch größer wird. Es iſt noch eine andere Art, deſſen Viol-farbe Köpflein mit den Brombeeren überein ſtimmen. Beyde bringen ihre Bluhmen und Köpflein im Brachmonat. Sie wachſen auf den Feldern, die im Winter vom Waſſer überfrohren geweſen, an unterſchiedlichen Orten in Frießland, inſonderheit aber um die Stadt Gröningen.

18. Der ſüße Candiſche Klee: Trifolium peltatum, Creticum, C. B. Prodr. 142. Pin. 329. J. B. 2. 381. M. H. 2. 146. Melilotus, Cretica, fructu maximo. T. 407. Melil. fructu plano, orbiculari, maximo. B. J. A. II. 30. Hat eine dünne, ablange und zaslichte Wurtzel, aus deren nicht gar Spannen lange Stengel herfür kommen, ſo von kleinen Blättern bekleidet werden, die ſind ein wenig gekerſt, in drey Theile zerſpalten, und mit langen Stielen begabet. Auf den Gipfeln der Stengeln ſitzen vier oder fünf gelb-bleiche Bluhmen nach der Ordnung, welchen gelbe, flache, dünne, und halb circul-runde Schöttlein nachfolgen, die in ein Faden-Werck ausgehen, und ein oder das andere Sämlein in ſich halten. Alldieweil dieſe Schöttlein weich ſind, iſſet man ſie, denn ſie einen ſehr ſüßen Geſchmack von ſich geben, wenn ſie aber hart werden, ſind ſie ſehr bitter. Er wächßt in Candien.

19. Der Candiſche dornichte Klee: Trifolium ſpinoſum, Creticum, C. B. P. 330. aculeatum, Creticum, J. B. 2. 388. Hat eine ablange haarige Wurtzel, und überkommt viele, eckichte Stengel, ſo eine oder anderthalbe Spannen hoch wachſen, auch ſich wiederum auf die Erde neigen, und in viele glaichichte Neben-Aeſtlein getheilet ſind, die werden von grünen, ablangen und ſpitzigen Klee-Blättern umringet, ſo an einem Stiele hangen, gegen einander über ſtehen, und in einen kleinen Dorn ausgehen. Bey einem jeden Glaiche erzeigen ſich auch oben und unten zween Dörne. Seine himmelblaue, fünf-blättige Bluhme ſitzet auf einem kurtzen Stiele, in deren Mitte zehen Fäſemlein mit gelben Düpflein geſehen werden; zwiſchen denen ein grünes Köpflein verborgen liget, ſo mit fünf Ecken begabet wird, in deren jedem ein rother Same verſchloſſen liget. Josephus Casabona hat ihn aus des Groß-Hertzogen zu Florentz Luſt-Garten zu Piſa in den Fürſtlichen Stuttgartiſchen Luſt-Garten, und Johannes Robinus Königlicher Frantzöſiſcher Gärtner in den Fürſtlichen Mümpelgardiſchen Luſt-Garten erſtlich überſendet, wie ſolches Johannes Bauhinus Tom. 2. Hiſtor. Plantar. univerſal. lib. 17. cap. 67. berichtet.

20. Der Venediſche Schnecken-Klee: Trifolium, cochleatum, maritimum, tomentoſum, C. B. P. 329. cochleatum marinum, ſive Medica marina, J. B. 2. 383. Iſt ein kleines Gewächſe, ſeine rauchen und wollichten Stengel ligen auf der Erden weit ausgebreitet. Die Blühmlein erſcheinen goldgelb, denen ihre Schöttlein nachfolgen, welche ſich den Schnecken vergleichen, ſie werden auch rauch und wollicht. Der Same iſt dem Ginſten-Samen ähnlich. Er wächßt bey Venedig und an dem Mittelländiſchen Meere.

21. Der Engliſche Schnecken-Klee: Trifolium cochleatum, fructu latiore, C. B. P. loc. cit. Medica ſcutellata, J. B. 2. 384. T. 410. B. J. A. II. 35. Trifol. cochleatum primum

primum. Dod. p. 575. Vergleichet sich dem vorigen mit seinen Schöttlein, allein sind sie größer, und nicht so rauch oder wollicht. Die Blätter kommen mit dem gemeinen Wiesen-Klee überein. Die Wurtzel ist dick und durch einander geflochten. Seine Stengel wachsen schier Ellen hoch, auf dessen Gipfel gestirnte Blühmlein erscheinen, welchen die runde Schnecken-Schöttlein nachfolgen, darinnen der Samen verborgen liget. Man findet ihn viel in Engelland.

Dornichter Schnecken-Klee.
Trifolium cochleatum, alterum.

22. Der dornichte Schnecken-Klee: Medica, folliculo spinoso, Lob. Lugd. Trifolium, cochleatum, fructu nigro, hispido C. B. P. loc. cit. cochleatum, alterum, Dod. Hat eine dünne faselichte Wurtzel; daraus runde, schwache Stengelein Spannen hoch aufwachsen, die mit kleinen rundlichten, oder wie ein Hertz gestalteten, an dem Umkreise gantz nicht zerkerften, glatten Blättern bekleidet, und mit gelben Blühmlein gezieret sind; auf welche die runden, dornichten, geschneckten Samen-Gefäßlein, mit kleinen weißlichten Samen angefüllet erscheinen.

23. Der nidrige, geährte, auf allen Feldern bey uns wachsende Klee: Trifolium arvense, humile, spicatum sive Lagopus. C. B. P. 328. T. 405. B. J. A. II. 31. Lagopus. Plinii lib. 26. cap. 8. Dod. p. 577. Lagopodium. Tab. Ger. Lagopus trifolius quorundam. J. B. 2. 377. Lagopus vulgaris. Park. Raj. H. 948. Trifolium lagopoides, purpureum, arvense, humile, annuum, seu lagopus minimus, annuus vulgaris. M. H. 2. 141.

24. Der große und kleine Klee mit rauchen, schaumigen Köpflein: Trifolium, capitulo spumoso, aspero, majus & minus, C. B. P. 329. Prodr. 140. Raj. H. 947. T. 406. Wächßt bey uns auf den Aeckeren zu Michelfelden, wie auch an dem Gestade des Rheins bey der Baar.

25. Der stachlichte Feld-Klee, mit kleinen haarigen Drey-Blättlein, gelblichten zusammen gedrungenen Blühmlein, und stachlichten Samen-Gefäßlein; wächßt bey uns auf den Feldern vor St. Johannser Stadt-Thor: Medica echinata, minima, J. B. 2. 386. Trifolium, echinatum, arvense, fructu minore, C. B. P. 330.

(26.) Hasen-Klee. Lagopus.

Nahmen.

Hasen-Klee, Katzen-Klee, Hasen-Fuß, Hasen-Pothen heißt Griechisch, Λαγώπους, Dioscor. lib. 4. cap. 17. Lateinisch, Lagopus, Lagopodium, pes Leporis, Lotus campestris, pes Leporinus. Italiänisch, Lagopo, piede di lepre. Frantzösisch, Pied de Lievre. Spanisch, Pied de liebre. Englisch, Haresfoote. Dänisch, Haarefod, Trifvelse, Haarerumpe, Haarekleefver. Niderländisch, Hasenpootkens, Hasenvoetkens.

Gestalt.

Der Katzen-Klee hat einen dünnen, runden und haarigen Stengel. Die Blätter sind dem gemeinen Wiesen-Klee ähnlich, aber doch kleiner. Er bringt länglichte, gedrungene, haarige, weiche Köpflein, die vergleichen sich den Sellen- oder Felber-Kätzlein im Lentzen, und so sie zeitig werden, haben sie ihren kleinen, runden Samen wie der Hirs. Die Wurtzel ist klein und holtzicht. Er wächßt unter dem Getraide und den Früchten hin und wieder.

Sauer-

Sauer-Klee. Trifolium acetoſum.

1. Italiänischer Sauer-Klee mit gelben Blumen.
2. Gemeiner Sauer-Klee mit weißen Blumen.

Nahmen.

Sauer-Klee heißt Griechisch, ὀξυτρίφυλλον. Lateinisch, Oxytriphyllum, Alleluja, Acetoſella. Offic. Acetoſa, Tricordium, Trifolium acetoſum, Oxys Plinii. Italiänisch, Trifoglio acetoſo. Frantzösisch, Alleluja. Englisch, Vodſour. Dänisch, Goege brod, Goege mad, Skowſyrer, Surkleffner, Bogeſyrer, Farreſyrer, Bogebrod. Niderländisch, Coeckorck broot. In Deutscher Sprache nennet man ihn auch Buch-Ampfer, Haſen-Ampfer, Guckauchs-Klee, Buch-Klee, Haſen-Klee, Buchbrot und Gauch-Klee.

Oxys. T. Plantis ſiliquos. annumeratur; Calix quinquefidus, monophyllus, tubuloſus, inſtar campanæ; Folia Trifolii cordata, mollia, ſaporis acidi; Flos monopetalus, pentapetaloïdes, campaniformis ſive patens; Stamina quinque inferiora, & quinque ſuperiora, infra ferè concreta inter ſe; Ovarium in fundo calicis emittens quinque tubas, fit fructus membranaceus, oblongus, quinquelocularis, valvis quinque à baſi verſus apicem ſurſum diſſilientibus, fœtus ſeminibus calyptrâ elaſticâ involutis, ejuſque vi cum impetu diſſilientibus. B. J. A.

Geſtalt.

1. Der Sauer-Klee: a. Oxys; flore albo. T. 88. B. J. A. I. 319. Oxys, ſive trifolium acidum, flore albo. J. B. 2. 387. Oxys alba. Ger. Trifolium, acetoſum, vulgare. C. B. P. 330. Park. M. H. 2. 183. Raj. H. 1098.

b. Oxys; flore purpuraſcente. T. B. J. A. loc. cit. Oxys, ſive trifol. acidum, flore purpuraſcente. J. B. loc. cit. Trifol. acetos. vulg. flore purpuraſc. C. B. P. M. H. loc. cit.

c. Oxys; flore ſubcœruleo. T. loc. cit. Trifol. acetoſ. vulg. flore ſubcœrul. C. B. P. loc. cit. Hat eine braun-rothe, knöpfichte Wurtzel, daraus entſpringen viele kleine, zarte, dünne Stiele. An jedem Stiele ſtehen oben drey Blättlein, erſtlich ſo ſie hervor kommen ſind ſie zuſammen gewunden, darnach ſo ſie ſich aufthun, werden ſie ſattgrün, weich, und wie kleine Hertzlein geſtaltet. Neben den Klee-Blättern dringen die weißen Bluhmen herfür, eine jede beſonder auf ihrem Stiele. Die Blühmlein ſind durchaus mit kleinen purpurfarben Aederlein unterzogen. Nach Abfallung derſelben folgen kleine, ſpitzige Knöpflein, mit gelbem Samen gefüllt. Er wächßt bey uns an ſchattichten Orten, in den Wälderen und an den mooſichten Felſen, blühet in dem Aprille und Anfange des Mayens, iſt in Deutſchland gar wohl bekannt.

2. Deſſen wird noch eine Art gefunden: Oxys; lutea. J. B. 2. 388. Ger. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Trifolium, acetoſum, corniculatum. C. B. P. loc. cit. Oxys, ſive Trifol. acetoſum, corniculatum, luteum, minus, repens, & procumbens. M. H. loc. cit. Welche in Italien gemein iſt, und hier bey der andern abgemahlt worden, mit gelben Blühmlein, welche, wie auch die Blätter, kleiner ſind als der gemeinen, und ſolche trägt kleine Schöttlein, daraus der Samen, da er gar reiff, von ihm ſelber ſpringt, welches er auch thut, wenn man ihn anrühret, und ſcheinet doch, die Schöttlein oder Knöpflein ſeyen noch gantz, und nichts darinnen, ſolches hat etlichen Urſache gegeben, daß ſie vermeinet, er trage keinen Samen.

Von Ausländiſchen Arten ſind auch einige bemercket worden, als:

3. Oxys; lutea; Americana; erectior. T. B. J. A. loc. cit. Trifolium, acetoſum, corniculatum, luteum, majus, erectum, Indicum, ſeu Virginianum. M. H. 2. 184

4. Oxys, Americana, flore rubro, fibroſa radice. T. 89. Trifolium, acetoſum, Americanum, rubro flore. Barr. Jc. Bocc. Muſ. part. 2. 63 Tab. 51.

5. Oxys, lutea, fruteſcens, Americana, Trifolii bituminoſi facie. Plum. T. loc. cit.

6. Oxys, purpurea, Virginiana, radice ſquamata. T. loc. cit. Oxys, purpur. Virgin. radice Lilii more nucleatâ, capitulis poſtquam defloruerit bulbillis, ut in allio corvino conflatis. Plykn. Phyt. Tab. 102. fig. 4.

7. Oxys, bulboſa, Africana, rotundifolia, caulibus & floribus purpureis, amplis. H. A. I. 41. T. loc. cit. B. J. A. I. 320. Oxyi affinis planta, bulboſa, Africana, flore purpureo, magno. Breyn. Cent. 1. 46. Hæc verò Breynii Tournefortio loc. cit. eſt Oxys, bulboſ. Afric. rotundifol. caulibus virentibus, floribus amplis, purpureis.

8. Oxys; bulboſa; Æthiopica; minor; folio cordato; flore ex albido purpuraſcente. H. A. I. 43. T. loc. cit. B. J. A. I. 319.

Eigenschaft.

Der Sauer-Klee hat ein sauerlicht mittflüchtiges Saltz in seinem Safte, und davon einen sauerlicht-lieblichen Geschmack, ist kalt und trocken, an seiner Kraft dem Sauerampfer gleich, darum er auch einen sauern Saft gibt.

Gebrauch.

Innerliche Entzündungen, Durst, hitzige Fieber, Gift. Es wird ein Wasser von diesem Kraut gebrennt, welches nutzlich ist zu allen innerlichen Entzündungen, löschet den Durst, wehret den hitzigen Fiebern, erfrischet das Hertz, und widerstehet dem Gifte, so man davon nach Belieben oft ein paar Loth trincket,

Geschwiere des Munds Hals-Bräune. damit laulicht gegurgelt, heilet es die Geschwiere des Munds und wehret der Hals-Bräune.

Hitze, Durst, Pestilentzische Fieber. Der Sauerklee-Zucker, wird wider die Hitze, den Durst und Pestilentzische Fieber gebraucht. Man kan davon nach Wohlgefallen einer Muscatnuß groß nehmen. Er wird wie der Rosen-Zucker gemacht.

Hr. D. Buthleri sicheres Mittel wider die Pest: Nimm ein Pfund Sauer-Klee, stoße es eine halbe Stunde lang allein, darnach thue darzu drey Pfund feinen Zucker, rein gepülvert, und stets wohl unter einander gestoßen, alsdenn nimm acht Loth Mithridat oder Orvietan, den stoße mit dem vorigen auch eine halbe Stunde lang, und thue es darnach in einen Hafen von Porcelin, oder ein anderes verglasurtes Geschirre. Davon soll man in Pestilentz-Zeiten einer Muscatnuß groß des Morgens nüchtern einnehmen, und wenn man sich etwan beförchtete, man wäre von gedachter Kranckheit angegriffen, so nehme man noch einmahl so viel davon ein.

Es läßt sich auch ein Syrup aus dieses Krauts Safte gleich im Frühlinge machen, und auf die Art, wie andere bereiten, welcher denn herrlich gut ist in allen hitzigen und Pestilentzialischen Fieberen, Juley davon zu machen, oder unter die Kraft-Wasser zu mischen; der von dem Kraut ausgepreßte Saft hat eine schöne, röthlichte Farbe.

Essential-Saltz. So kan man auch das Essential-Saltz aus diesem Kraut auf folgende Weise bereiten: Koche eine ziemliche Quantität, des aus dem zerstoßenen Sauer-Klee ausgepreßten und durch Fließ-Papier gereinigten Safts bis über die Helfte also ein, daß er dicklicht wird, setze ihn demnach in einen kühlen Keller, damit das Cristall-Saltz aus dem erdickerten Safte in dem Geschirre anschiessen möge: Nimm solches Saltz alsdenn weg, und koche den übrigen Saft ferners wie den ersten, und lasse das Saltz daraus in dem Keller wieder anschiessen: Endlich zerlasse das gesammlete Cristall-Saltz in frischem Wasser, filtriere es durch Fließ-Papier, und koche es auf gelindem Feuer bey nahem gantz ein, tröckne es endlich gar in dem warmen Luft aus, so hast du das wahre, lieblich-sauerlichte Essential-Saltz dieses Krauts, welches ein treffliches Mittel, die scharffe, jastende, schleimige Galle zu dempfen, und zu zertheilen, die große Hitze und Durst in den Fiebern zu löschen, die Eß-Lust zu erwecken, und die verstopfte Leber zu eröfnen, es dienet auch sonderlich den in großer Hitze reisenden Personen, zu Löschung des Dursts, und Verhütung allerhand Kranckheiten. Man nimmt ein paar gute Messer-Spitzen voll dieses Saltzes, vermischt Zucker nach Belieben darunter, zerläßt es also in frischem, gutem Wasser, und trinckt solchen kühlenden, unschädlichen Tranck nach Belieben, bis der Durst abgelöschet ist.

Hitzige und schleimige Gall-Fieber Hitze u Durst. verlohrne Eß-Lust, Leber-Verstopfung.

Man kan den Sauer-Klee auch in einem Decocto, oder Infuso gebrauchen; und wann er noch grün und frisch, ist er dienlich zu den grünen Suppen, gleich dem Sauer-Ampfer, oder auch in den Kräuter-Brühen: Ich habe öfter in dem von Gallen erhitztem und verdorbenem Magen eine Brühe, darinnen etliche Loth Gras-Wurtzel gesodten worden, mit einem Scrupel des Sauerklee-Saltzes, vier und mehr Wochen die Patienten mit guter Wirckung nehmen lassen. Man findet in unseren Apotheken den gedörrten Sauer-Klee, dessen destilliertes Wasser, den Syrup, und das Saltz.

CAPUT XXXIX.

Edel Leber-Kraut. Hepatica nobilis.

Nahmen.

Edel Leber-Kraut, gulden Leber-Kraut oder Gulden-Klee heißt Lateinisch, Epatica, Hepatica nobilis, Officin. Trifolium nobile; Trifolium aureum, Trifolium magnum, Trinitas, Epimedium, Herba Trinitatis. Italiänisch, Herba trinita, Trifoglio aureo, Epatica. Frantzösisch, Hepatique. Spanisch, Empeyne. Englisch, The heard Trinity, Liverwort. Dänisch, Lefverurt, eddel Kleffker. Niderländisch, Edel Leverkruyd, Gulden Leverkruyd.

In Classe Plantar. Gymnopolyspermar. Hepaticæ trifoliæ Clus. Radix fibrosa, restibilis; Pediculi foliorum e radice surgentes; Folia trilobata; Caules nudi, florigeri, simplices, singuli ex radice surgentes; Perianthium monophyllum in tria ferè, rarò in quatuor segmenta profundè dissectum, stabile;

ſtabile; Flos roſaceus, polypetalus, pentapetalus naturaliter, ſtaminibus numeroſis ornatus; Fructus globoſus, cujus conceptacula ſingula unâ tubâ incurvâ inſtr.; ut in chelidonio minore cætera. B. J. A.

Geſtalt.

Das edel Leber-Kraut gewinnet viele haarige Stengel und Blätter, wie die Haſel-Wurtz, jedes in drey Theile zertheilt, die ſind fett, vornen mit weißen Flecken beſprenget, auf dem Rucken braunlicht, wie Schweinbrot. Im Mayen bringet es auf einem jeden Stengel eine weiße, Liecht-blaue Velcke oder Blubme, die glitzet wie ein Stern, und hat in der Mitte einen haarigen Putzen, wie die Roſen, aus demſelbigen wird ein rauches Knöpflein, darinnen ligt ein länglichter Liecht-blauer Samen. Die Wurtzeln ſind vielfältig, dünn und röthlicht. Man findet es in den Schweitzeriſchen Gebürgen, auf dem alten Berge bey Baar, um Waßgau, in Weſtphalen bey Corbach. Es wird auch zwo Stunden von Baſel in der Rheinfeldiſchen Herrſchaft, und bey Lauffenburg auf den Felſen angetroffen. Man pflantzet es wegen ſeiner fürtreflichen Tugend in die Gärten.

Man findet dieſes Gewächſe in Oeſterreich, mit ſchönen röthlichten, und zuweilen mit gar weißen Bluhmen. In Italien trägt es gefüllte, Liecht-blaue Bluhmen; es wird auch heutiges Tags nicht nur hin und wieder in Fürſtlichen Luſt-Gärten, ſondern auch bey uns allhier in vielen Gärten, mit weißen, rothen, liecht- und himmel-blauen Bluhmen angetroffen.

Dieſes edle Kräutlein hat zimliche Verſchiedenheiten in Anſehen der Farben der Bluhmen, als: Hepatica, trifolia, cœruleo flore. Cluſ. H. CCXLVII. B J. A. I. 30. Hepatica, nobilis, flore ſimplici, cœruleo. H. L. Hep. aurea, flore cœruleo. H. Eyſt. Vern. Trifolium hepaticum, flore ſimplici, cœruleo. C. B. P. 330. M. H. 2. 433. Raj. H. 580. Trifol. hepat. ſive trinitatis herba, flore cœruleo. J. B. 2. 389. Ranunculus tridentatus, vernus, flore ſimpl. cœruleo. T. 286. Ranunculoïdes; qui Ranunculus trident. vern. flore. cœrul. ſimpl. T. 1. Vaill.

Hepatica, trifolia, flore cœruleo, pleno. Cluſ. H. CCXLVIII. B. J. A. loc. cit. Hep. aurea, flore pleno & cœruleo. H. Eyſt. vern. Trifol. hepat. flore pleno. C. B. P. loc. cit. J. B. 2. 390. Ranunculus trident. vern. flore plen. cœrul. T. 287.

Hepatica, trifol. verna, flore ſimpl. violaceo. Trifol. hep. fl. ſimpl. violac. C. B. P. loc. cit. Ranunc. trid. vern. fl. ſimpl. violac. T. 286.

Hepatica, trifol. rubro flore. Cluſ. H. B. J. A. loc. cit. Hep. aur. flor. rubr. H. Eyſt. ver. Trifol. hepat. flor. ſimpl. rubr. C. B. P. loc. cit. Trifol. hep. ſive trinit. herba, flor. rubr. J. B. loc. cit. Ranunc. trid. vern. flor. ſimpl. rubr. T. 287.

Hepatica, trifol. flor. rubr. pleno. B. J. A. loc. cit. Hep. nob. flor. rubr. plen. H. L.

Hepatica, trifol. flor. albo, ſimpl. B. J. A. loc. cit. Hep. nob. flor. ſimpl. alb. H. L. Hep. aur. flor. alb. H. Eyſt. Vern. Trifol. hepat. flor. alb. J. B. loc. cit. Ranunc. trid. vern. flor. ſimpl. alb. T. loc. cit.

Hepatica. trifol. flor. carneo, ſimpl. B. J. A. loc cit. Trifol. hepat. flor. carn. ſimpl. H. R. Par. Ranunc. trid. vern. flor. ſimpl. carn. T. loc. cit.

Hepatica, trifol. flor. cinereo, ſimpl. B. J. A. loc. cit. Trifol. hep. flor. ſimpl. ciner. H. R. Par. Ranunc. trid. vern. flor. ſimpl. ciner. T. loc. cit.

Hepatica, trifol. verna; folio variegato. Herba trinitatis, foliis majoribus, maculis notulisve variegatis. Lugd. 1274. Ranunc. trid. vern. fol. varieg. T. loc. cit.

Hepatica, trifol. vern. flor. pleno, carneo. Ranunc. trid. vern. flor. plen. carn. T. loc. cit.

Hepatica, trifol. vern. flore plen. purpur. Ranunc. trid. vern. flor. plen. purp. T. loc. cit.

Hepatica, trifol. vern. flor. ſimpl. alb. magn. Ranunc. trid. vern. flor. ſimpl. alb. magn. T. loc. cit.

Hepatica, folio trilobato, verna, flore ſimpl. ſubpurpureo. Trifol. hepat. flor. ſimpl. ſubpurpur. C. B. P. loc. cit. Ranunc. trid. vern. flor. ſimpl. ſubpurpur. T. loc. cit.

Hepatica nobilis, flore albo, parvo Tradeſcanti, an Virginiana? Park. Raj. H. 581.

Eigenſchaft.

Das edle Leber-Kraut iſt kalter und trockner Natur: Hat ein öhlicht-flüchtiges, alkaliſches, miltes Saltz, neben wenig temperierten, öhlichten Theilgen, und hiemit die Eigenſchaft allem ſauern zu widerſtehen, zu eröfnen, zu reinigen und zu heilen.

Gebrauch.

Es wird dieſes Kraut inſonderheit gelobt die verſtopfte Leber zu eröfnen, die ſchwache Leber zu ſtärcken, und die hitzige Leber zu kühlen, treibet dabey den Harn, reiniget die Nieren und Blaſe, heilet die verſehrte Därme. Es iſt denenjenigen nutzlich, die ſich in dem Venus-Handel zu viel geübet. Verſtopfte ſchwache und hitzige Leber. Verſehrte Därme.

Das edel Leber-Kraut zu Pulver geſtoßen, und davon den jungen Knaben, welche gebrochen ſind, in weißem Weine eingeben, heilet ihnen die Brüche, man muß aber, wie Baptista Sardus anzeiget, mit dieſem Trancke viele Tage nach einander anhalten. Brüche der jungen Knaben.

Dieſes Kraut in Waſſer geſodten, und den Mund damit gegurgelt, heilet die Mundfäule, leget die Geſchwulſt der Mandeln und des Zäpfleins. Mundfäule, Geſchwulſt der Mandeln und Zäpfleins.

Das deſtillierte edel Leberkraut-Waſſer hat gleiche Tugend, kühlet inſonderheit die hitzige Leber, und widerſtehet der Gelbſucht, davon nach Belieben oft ein paar Loth getruncken. Man hat bey uns in den Apothecken nur das gedörrte Kraut. Hitzige Leber, Gelbſucht.

CAPUT XL.

Polium. Polium.

Nahmen.

Polium heißt Griechiſch, Πόλιον. Th. 9. h. 21. Dioſc. lib. 3. cap. 124. Lateiniſch, Polium. Plinii lib. 12.

Aufrechtes Meer-Polium.
Polium erectum, maritimum.

Berg- oder Feld-Polium.
Polium montanum, ſ. campeſtre.

cap. 7. Engliſch, Poley. Frantzöſiſch, Polium. Spaniſch und Italiäniſch, Polio.

In Claſſe Plantar. Gymnotetraſperm. Verticillat. Polii T. Folia plerumque incana; ſtamina loco galeæ, barba, ut Chamædryos, quinquefida; Flos colligitur in capitula innata faſtigiis caulium & ramorum. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Das aufrechte Meer-Polium: Polium montanum, erectum, maritimum, Monſpeliacum, C. B. P. 221. Ger. Raj. H. 524. T. 206. Pol. Monſpeſſulanum, J. B. 3. 299. Iſt ein grau-weißes Kraut, mit länglichten Blättern begabet, die ſind an dem Umkreiſe ein wenig gekerft, ſie ſtehen an den Stengeln von unten bis oben unterſchiedlich von einander, und wachſen viele, kleine Blätter zwiſchen den großen. Es hat viele, holtzichte, weiße, runde und gerade Stengel, die tragen oben weiße Köpflein oder Bluhmen. Die Wurtzel iſt eintzig mit angewachſenen Zaſeln. Das gantze Gewächſe riechet ſcharff und wohl. Es wächßt nicht allein an den Orten, die an dem Meere liegen, inſonderheit an dem Geſtade des Mittelländiſchen Meers, ſondern auch auf unterſchiedlichen Bergen und Büheln, daher man es Meer- und Berg-Polium nennen kan: Fürnemlich findet man es bey der Frantzöſiſchen Inſel Magalona, ſo in der Landſchaft Narbone lieget. Casparus Bauhinus hat auf dieſem Polium noch ein anders wachſen geſehen, ſo von ihme Epipolium genennet worden.

2. Das kleine Meer-Polium: Polium maritimum, ſupinum, Venetum, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 156. T. loc. cit. B. J. A. I. 184. Polium Venetum, J. B. 3. 300. Pol. maritimum ſupinum. Park. Raj. H. loc. cit. Iſt ein niedriges Kräutlein, zarter und weißer als das vorige, dem Quendel ähnlich, und mit vielen Aeſtlein begabet, ſo ſich mehrentheils auf der Erden ausbreiten, und an deren Gipfel braune Bluhmen erſcheinen. Das gantze Gewächſe iſt wollicht und eines ſehr lieblichen Geruchs. Es wächßt in der Venetianiſchen Inſel Lio, und am Geſtade des Adriatiſchen Meers. Noch eine kleinere Art mit weißen Bluhmen wird neben dem erſtbeſchriebenen in dem Spaniſchen Königreiche Murcia gefunden.

3. Das Berg- oder Feld-Polium: Polium, Lavendulæ folio, C. B. P. 220. Park. Raj. H. 525. M. H. 3. 356. T. loc. cit. B. J. A. I. 183. Polium VII. flore albo, Cluſ. H. 363. Pol. Lavendulæ folio, fœmina Recentiorum. Lob. Obſ. 258. Jc. 488. Polium montanum, ſive campeſtre. Hat eine harte, holtzichte und zerſpaltene Wurtzel, ſo mit vielen, haarigen Zaſeln begabet iſt. Seine Blätter vergleichen ſich den Lavendel- oder wilden Rosmarin-Blättern, ſie ſind dick, auf dem Rucken grau, weiß und hart. Die Stengel werden dünn, rund, weißlicht, und gewinnen auch oben weiße Knöpflein oder Bluhmen: Es iſt am Geruch geringer als die vorigen. Man findet es auf den Bergen, Büheln und Feldern, wächßt allhier an ſandichten Orten um den Birs-Fluß und bey Michelfelden, wie auch bey der Wieſen-Bruck. Es wird von etlichen wilder Lavendel genennt. Dieſes Gewächſe ändert ſich an den Blättern, denn bisweilen breitere, und bisweilen ſchmälere herfürkommen. Daher wird es auch genennt: Pol. Lavendulæ folio anguſtiori. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit.

4. Das gelbe Berg-Polium: Polium montanum, luteum, C. B. P. loc. cit. Tab. Jc. 364. Ger. M. H. 3. 355. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Pol. montan. III. Cluſ. H. 361. Polium luteum. Lob. Jc. 487.

Stehet

Stehet meistentheils mit seinen grauen Stengeln schier aufrecht, so daß nur etliche zur Erden gebogen sind. Die Blätter werden gantz weiß, oben aus den Knöpflein kommen gelbe Blühmlein hervor. Es wächßt viel in den Spanischen Königreichen Granata und Valentia.

5. Das kleinste Polium: Polium montanum, repens, C. B. P. 221. Raj. H. T. loc. cit. B. J. A. I. 184. Pol. montanum, supinum, minimum. Lob. Jc. 488. Park. Pol. montanum, minimum. Ger. Ist kaum Fingers lang, und bringt subtile Aestlein. Seine Blättlein sind hart, weiß und schmal. Oben am Stengel erscheinen drey oder vier weiße Blühmlein. Es gibt keinen sonderlichen Geruch von sich. Man findet es um Wien in Oestreich, auf den gemeinen Strassen.

6. Polium, montanum, album, supinum, folio ad suprema crenato, capitulis multis, globosis. B. J. A. loc. cit.

7. Polium, montanum, luteum, serratis, angustioribus, incanis foliis. Barrel. Jc. 34. Descr. 1089. B. J. A. loc. cit.

8. Polium, montanum, luteum, dasyphyllum, serratum, tomentosum. M. H. 3. 355. Barrel. Jc. 33. Descr. 1073. B. J. A. loc. cit.

9. Polium, Pyrenaicum, supinum, hederæ terrestris folio. T. 206. B. J. A. loc. cit. *An Chamædrys montis Sumani. J. B. 3. 289? vid. supra lib. 4. cap. 30. num. 5.*

10. Polium, Hispanicum, fruticosum, maritimum, Rorismarini folio, flore rubro. T. 207. B. J. A. loc. cit. Pol. montan. majus, erectum, Rorismarini folio, flor. rubr. Barr. Jc.

11. Polium Hispanic. montan. pumilum, Rorismarini folio, flore rubro. T. loc. cit. montan. pumil. rubrum, viridi Stœchadis folio, caule tomentoso. Barr. Jc.

12. Polium Hispan. supinum, flore flavescente. T. loc. cit.

13. Polium Hispan. longiore capitulo, flore vario. T. loc. cit.

14. Polium Hispan. Linariæ foliis canescentibus, flore albo. T. loc. cit. montan. album, non serratum, longis angustisque foliis canescentibus. Barr. Jc.

15. Polium Hispan. Linar. foliis brevioribus, flore albo. T. loc. cit. montan. alb. non serrat. viride, longis angustisque foliis, caule incano. Barr. Jc.

16. Polium. Hispan. luteum, Majoranæ folio. T. loc. cit. montan. luteum, serratis Amaraci foliis, comâ subluteâ. Barr. Jc.

17. Polium Hispan. Serpilli folio, purpurascente flore. T. loc. cit. saxatile, purpureum, non serrato serpilli folio, pressâ comâ. Barr. Jc.

18. Polium Hispan. Thymi folio, purpurascente comâ. T. loc. cit. saxatil. minimum, Thymi folio, carneo flore. Barr. Jc.

19. Polium Hispan. Chamædryos folio, purpurascente flore. T. 206. saxatile, Chamædr. rotundo folio supinum, rubrum. Barr. Jc. saxat. Chamædryoïdes, rotundo folio, flore rubello. Bocc. Mus. part. 2. 76. Tab. 62.

20. Polium Hispan. latifolium, capitulo breviore, purpurascente flore. T. loc. cit.

21. *Polium*, Hispan. maximum album, & luteum. T. loc. cit.

22. Polium Hispan. maritimum, Rorismarini folio, flore albo. T. loc. cit.

23. Polium montan. Hispan. non crenatum, flore albo. Barr. Jc. T. 207.

24. Polium Lusitanicum, supinum, minus, incanum, caulibus purpurascent. flore albo. T. 206.

25. Polium montanum, album. C. B. P. 221. Ger. Raj. H. 524. T. loc. cit. mont. 1. Clus. H. 361.

26. Polium montan. alterum, foliis angustior. capitulis longioribus. C. B. P. T. loc. cit. Pol. 2. albo flore. Clus. loc. cit. Raj. H. 524.

27. Polium montan. supinum, alterum, C. B. P. T. loc. cit. Pol. VI. albo flore. Clus. H. 362. candidum, tenellum, tomentosum, flore albo. J. B. 3. 300.

28. Polium candid. tenell. tomentos. flore purpureo. J. B. loc. cit. T. loc. cit. montan. v. purpureo flore. Clus. H. loc. cit.

29. Polium montan. album, serratum, latifolium erectum, majus; item supinum, majus & minus. Barr. Jc. T. 207.

30. Polium montan. pumilum, rubrum, angusto viridique folio, caule incano. Barr. Jc. T. loc. cit.

31. Polium montan. angustifolium, album, serratum, supinum, minus. Barr. Jc. T. loc. cit.

32. *Polium surrectum*, minus, angustifol. serrat. è viridi canescens. Barr. Jc. T. loc. cit.

33. Polium minus, erectum, angustis, brevib. foliis, flore rubro. Barr. Jc. T. loc. cit.

34. Polium montan. Gnaphalodes, incisum, flore rubro, supinum. Barr. Jc. T. loc. loc.

35. Polium marinum, Dasyphyllum, Gnaphalodes, flore albo. Barr. Jc. T. loc. cit.

36. Polium erectum tenuifolium, flore albo, capitulo breviore. T. loc. cit.

37. Polium latifolium, incanum, Creticum. C. B. P. 221. Park. Raj. H. 525.

38. Polium angustifolium, Creticum. C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit. erectum, Creticum, & fortè frutescens Dioscoridis. Ponæ.

Eigenschaft.

Das Polium hat viel flüchtigen, öhlichten, scharfflicht-bitteren Saltzes, ist daher warmer und trockener Natur, und hat die Eigenschaft, den Harn und die monatliche Weiber-Reinigung zu treiben, dem Gifte zu widerstehen, innerliche Verstopfungen zu eröfnen, Flüsse des Haupts und der Brust zu vertheilen und aufzutröcknen, die Gedächtniß zu stärcken, und den Magen zu erwärmen.

Gebrauch.

Obwohlen dies Kraut in der Artzney wenig gebraucht wird, so mag es doch an statt des Hyssops oder Majorans sehr wohl gebraucht werden, weilen es gleiche Tugend mit solchen Kräutern hat.

Frisches, grünes Berg-Polium auf die Stirne gebunden, vertreibet die rothen, flüssigen und triefenden Augen; welchem Mittel, nach MATTHIOLI Bericht, keines zu vergleichen seyn soll.

CAPUT XLI.

Große, gemeine Pestilentz-Wurtz.
Petasites vulgaris, rubens.

Pestilentz-Wurtz mit weißen Bluhmen.
Petasites, flore albo.

Nahmen.

PEstilentz-Wurtz heißt Griechisch, Πετασίτης, Dioſc. lib. 4. cap. 108. Lateinisch, Petasites, Chamæleuce, Plinii, lib. 24. cap. 15. lib. 27. cap. 6. Tussilago major. Italiänisch, Tussilago maggiore. Frantzösisch, Petasite. Spanisch, Sombrerera. Englisch, Butterbur. Dänisch, Storhoffurt, Storhoffblad, Pestilentzrod, Pestilentzurt. Niderländisch, Pestilentiewortel, Dockebladeren.

In Classe Gymnomonosperm. Discisflorar. Plant. Petasit. T. Radix magna, vivax; Folia incana, magna, orbicularia; Calix cylindricus, multifidus, squamosus, communis flosculis multis in unum collectis; Flos in thyrsum congestus ante folia enascens; Instructa sunt Ovaria tubâ apice clavato, bifido. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die große, gemeine Pestilentz-Wurtz: Petasites major & vulgaris, C. B. P. 197. T. 451. B. J. A I. 118. vulgaris, rubens, rotundiore folio, J. B. 3. 566. M. H. 3. 95. Petasites. Dod. p. 597. H. Eyst. hyem. Ger. Raj. H. 260. Kommt mit dem Mertzen ohne Blätter herfür; daher könnte man sie eben so wohl Filium ante Patrem nennen, als die Roßhufe; sie gewinnet einen braunen, fetten, hohlen, wollichten und Spannen hohen Stengel, der ist mit länglichten Blättlein bekleidet. Oben auf diesem Stengel erscheinet die drauschlichte und bleichleibfarbe Bluhme, anzusehen wie eine schöne Traube in der Blüthe, verwelckt mit dem Stengel, und verfliegt ohne Samen. Alsdenn schleichen die runden, graufarben Blätter aus der Erden herfür, die sonderlich auf dem Rucken grau sind, eh denn sie erwachsen, vergleichen sie sich dem Huef-Lattich, werden darnach fast größer und breiter als das große Kletten-Kraut. Ein jedes Blatt hat seinen eigenen, braunen, haarichten und hohlen Stengel, darauf sitzt es wie ein breiter Huth auf einem Stabe. Die Wurtzel wird etwan Arms dick, inwendig weiß und luck, eines starcken, guten Geruchs und bitteren Geschmacks, wo sie hin gepflantzet wird, ist sie schwerlich zu vertilgen, also heftig schlichtet und flichtet sie sich in die Erde. Sie wächßt in feuchten Gründen und bey den Wassern, wie auch auf etlichen Wiesen, dadurch die fliessenden Bächlein rinnen, insonderheit in Oestreich, Ungarn und Steyrmarck. Allhie um Basel findet man sie häufig neben den Bächlein bey St. Jacob, wie auch hin und wieder auf unserer Landschaft, wie denn in dem Brachmonat des 1695. Jahrs, zwischen dem Städtlein Liechstall und dem Baade Schauenburg auf einer Bach-Wiesen eine zimliche Menge dieses Krauts angetroffen worden, dessen Blätter von verwunderlicher Größe gewesen. Zumahlen ich eines der größesten davon abgemessen, welches in der Länge

Länge 24. in der Breite 32. und in dem Umkreise 192. Quer-Finger gehalten. Sie blühet im Anfange des Mertzens. Die Wurtzel wird insonderheit zur Artzney gebraucht, daher man sie auch in die Gärten pflantzet. HIERONYMUS TRAGUS berichtet in dem 1. Theile seines Kräuter-Buchs im 138. Cap. Daß die Wurtzel auf eine Zeit in seinem Garten seye drey Ellen breit zu rings umher gekrochen, und habe die Haupt-Wurtzel viele junge herfür gestoßen.

2. Die weiße Pestilentz-Wurtz: Petasites minor, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Petasites albus, angulosо folio, J. B. 3. 567. M. H. loc. cit. Raj. H. 261. Petas. flore albo. Cam. Epit. 593. H. Eyst. hyem. Bekommet in dem Hornung, eh die Blätter wachsen, viele, dicke, weiße Bluhmen, die sind kleiner als die vorigen, und werden zu einem Flug-Haar. Ihre Blätter sitzen auf langen Stielen, und vergleichen sich dem Huef-Lattich. Die Wurtzel kriecht hin und wieder in dem Erdreiche, und pflantzet sich jährlich von sich selber fort. Sie wächßt um die Meißnische Bergstädte, so man auf St. Joachims-Thal reiset.

3. Die Africanische Pestilentz-Wurtz mit Gold- oder Butterbluhmen-Blättern: Petasites Africanus, Calthæ palustris folio, Hermann. Cathal. Hort. Leyd. 488. B J. A. I. 119. *Pseudopetasites Africanus, calthæ palustris folio, semine bliti.* M. H. loc. cit. Blitum African. calthæ palustris folio, caule nudo cubitali, spicam pedalem & amplius sustinente. Plukn. Phyt. 182. Almag. 68.

4. Petasites, minor, alter, Tussilaginis folio, H. R. Par. T. loc. cit. B. J. A. I. 118. Petasit. minor, folio Tussilaginis. M. H. Bloës. 3. 95. Raj. H. 261.

5. Petasites minor, Alpinus, folio angulosо, crassiori. T. loc. cit. In Alpibus Glaronensib. & viis obvia dicitur.

Eigenschaft.

Die Pestilentz-Wurtz ist warmer und trockener Natur, führet ein flüchtig-aromatisches, bitteres Saltz bey sich, und hat daher die Eigenschaft zu erdünneren, zu eröfnen, allem Gifte zu widerstehen, den Athem zu erleichteren, die Würmer zu tödten, den Harn und die monatliche Weiber-Reinigung zu beförderen, den Schweiß zu treiben. Man muß sie gleich im Mertzen ausgraben, und zum Gebrauch anwenden.

Gebrauch.

Die lange Erfahrung bezeuget, daß diese Wurtzel wider die Pest gar nutzlich gebraucht
Pest. werde, daher man sie auch Pestilentz-Wurtzel nennet.

Das destillierte Pestilentzwurtz-Wasser hat gleiches Lob wider die Pest, so jemand mit dieser Seuche wäre angegriffen, diesem solle man alsobald sechs Loth des Wassers zu trincken, und ein Quintlein des besten Theriacs geben, darauf in dem Beete wohl zugedeckt zu schwitzen. Solches Wasser Löffelweise gebraucht, stillet auch den Weibern
Muterweh das Muterweh, und tödtet die Würmer
Würmer. im Leibe.

Die aus dieser Wurtze mit gutem Branntenwein ausgezogene Essentz zu 15. und mehr Tropfen auf einmahl öfters gebraucht, ist ein herrliches Præservatif-Mittel wider die Pestilentialischen und andere ansteckende Fieber. Sie eröfnet auch die Verstopfung der Lungen, Leber, Miltzes und Muter, bringet die verlohrene, monatliche Reinigung, vertreibet die Gelb- und Wassersucht.
Pestilentzsche Fieber Verstopfung der Lungen, Leber, Miltz und Muter, verlohrene, monatliche, Reinigung, Gelb- und Wassersucht.

Wenn man von dieser Essentz den Branntenwein bis zur Honig-Dicke abziehet, so hat man das Extract, welches in allen obigen Kranckheiten nutzlich in Pillen-Form kan gebraucht werden.

So mag man auch diese Wurtzel, wie die Calmuß-Wurtz mit Zucker einmachen, und für eine Præservatif-Artzney berührter Kranckheiten gebrauchen.

In unsern Apothecken hat man sonderlich die Wurtzel, welche auch zu einigen Compositis genommen wird.

CAPUT XLII.

Die Bluhmen des Huef-Lattichs.

Flores Tussilaginis, vulg.

Nahmen.

Huef-Lattich, Brand-Lattich oder Roß-Huefe, heißt Griechisch, Βήχιον, Dioscor. lib. 3. cap. 126. Lateinisch, Tussilago, Becchion. Plinii. lib. 26. cap. 6. Farfara, Ungula caballina. Italiänisch, Farfara, Farfarella, Passo d' asino, Unghia di cavallo. Frantzösisch, Pas d' asne, Pas de cheval. Spanisch, Unna de asno. Englisch, Fole foot, Colts foot, Horse foot. Dänisch, Heste how, Howblad, Howurt, Folsod, Hesteblad. Niderländisch, Hoefbladeren, Peerdsklawe.

In Classe Plantar. Gymnomonosperm. Disciflorar. Tussilaginis T. Radix repentissima; Flos numerosissimis barbulis constans, in caule

caule quoque singularis, calice in basin multifido exceptus. B. J. A.

Gemeiner Huef-Lattich.
Folia Tussilag. vulgaris.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine Huef-Lattich: Tussilago vulgaris, C. B. P. 197. T. 487. B. J. A. I. 101. Tussilago. J. B. 3. 563. Ger. Park. M. H. 3. 130. H. Eyst. hyem. Raj. H. 259. Officin. Bechium, sive farfara. Dod. p. 596. Hat Blätter, die vergleichen sich einer Roßhuese, gegen der Erden sind sie aschenfarb, oben grün, und an dem Umkreise uneben und eckicht. Im Mertzen bringet er seine wollichten Stengel, die sind Spannen lang, darauf stehen gelbe, gefülte Bluhmen, ohne alle Blätter. Aber diese Bluhmen samt dem Stengel sind so unwehrhaftig und flüchtig, daß wenn die Blätter hervorkommen, so sind die Stengel und Bluhmen schon vergangen, und werden die Stengel, Bluhmen und Blätter nimmer bey einander gefunden, so daß ihn deswegen einige filium ante patrem genennet haben. Die Blätter aber bleiben den gantzen Sommer über, darum etliche (so das Kraut nur an den Blättern kennen) haben vermeinet, es trage weder Stengel noch Bluhmen, welches nicht wahr ist. Er hat eine weiße, fladerichte Wurtzel, wächßt gern an feuchten, sandichten Orten und bey den Wassern um die Birs, Wiesen-Fluß und anderstwo mehr.

2. Der Oestreichische Berg-Hueflattich: Tussilago Alpina, rotundifolia, canescens, C. B. P. loc. cit. Tuss. Alpina minor, folio rotundo, J. B. 3. 565. Tussilago, Alpina, Ger. emac. Raj. H. 260. Bekommt fünf oder sechs Blätter, die sind schier Zirckelrund, der gemeinen Gundel-Reben nicht ungleich, an dem Umkreise ein wenig gefalten und gekerst, oben runtzlicht und von schwartzgrüner Farbe glantzend, unten weiß und gleichsam mit Schärwollen umlegt, gibt von Anfange einen trocknenden, hernach bitteren Geschmack von sich, der Stengel ist hohl, nackend, Spannen hoch, und mit grauem Haar begabet, er trägt eine moosichte, purpurfarbe Bluhme, so nach ihrer Zeitigung davon fliegt; bald darauf verdorret und verdirbt der Stengel, also daß man die übrige Zeit dieses Kraut ohne Stengel siehet. Die zaslichte Wurtzel kriecht und spreitet sich wohl aus. Er wächßt in Oestreich und Steyrmarck, auf den höchsten Gipfeln der Bergen, und wird mit dem Alpkohl zu einem Wasen. Man findet ihn auch auf dem Lucernischen Fracmont, auf dem Pündtnerischen Berge Praulio, und andern Gebürgen mehr. Er blühet gemeiniglich im Brachmonat, und bisweilen erst im Augstmonat. In den Gärten kommet er mit seinen Bluhmen schon im Aprillen hervor, und bringet zugleich einen größeren Stengel. Noch eine andere Art, deren Blätter etwas gröser und nicht so weiß und glantzend sind; er wird bey dem Closter Neuenburg in Oestreich gefunden.

Glatter Berg-Hueflattich.
Tussilago Alpina, rotundifolia, glabra.

3. Der Schweitzerische Alp-Hueflattich: Tussilago Alpina, rotundifolia, glabra, C. B. P. M. H. B. J. A. loc. cit. Tussilago Alpina, 11. Clus. H. XCIII. Tuss. Alp. glabro folio. Clus. Park. Raj. H. 260. Hat eine schwartzlichte, kleinen Fingers dicke und mit vielen Zaseln begabte Wurtzel, aus welcher ein Ellen hoher, haariger, röthlichter, gestriemter und raucher Stengel hervor kommet. Bey der Wurtzel wachsen an langen Stielen fünf oder sechs schwartzlichte und rauche Blätter, die an dem Umkreise zerkerst und ungleicher Länge sind. An dem Stengel siehet man zwey oder drey schmälere Blätter, auf dessen Gipfel, welcher bisweilen in Neben-Aestlein zertheilet wird, sitzet eine zimlich große, moosichte und

und gelbe oder braune Bluhme, die endlich wie Wolle davon fliegt. Er wächßt auf den Schweitzerischen Alp-Gebürgen, und wird auf dem Berge Baldo bey Verona mit schmäleren Blättern gefunden.

Eigenschaft.

Der Huef-Lattich hat ein bitterlichtes, alkalisches Saltz, und daher die Eigenschaft zu eröfnen, zu tröcknen, zu kühlen, zu heilen, den Schleim der Brust zu erdünneren und zum Auswurf zu beförderen. Man sammlet die Bluhmen im ersten Frühlinge, die Blätter im May- und Brachmonat, und die Wurtzen im Aprille.

Gebrauch.

Eine Hand voll Huef-Lattich in eine Maas weißen Weins gelegt, und davon nach Belieben getruncken, wehret dem Husten, reiniget die Brust von dem Koder, und macht einen leichten Athem. In Fiebern aber bedienet man sich der gedörrten Bluhmen und auch Wurtzeln mit und ohne Zumischung anderer wie Thee mit etwas Zuckercandel.

Husten, Koder auf der Brust, schwerer Athem.

Die frischen Blätter äusserlich aufgelegt, kühlen alle hitzige Geschwulst und Schäden.

Hitzige Geschwulst und Schäden.

Das destillierte Hueflattich-Wasser ist sonderlich gut für den Seitenstich, Brust-Geschwiere, Husten, kurtzen Athem, und andere Brust- und Lungen-Kranckheiten, so man davon nach Belieben drey oder vier Loth trincket. Wenn eine Frau an heimlichen Orten eine hitzige Geschwulst empfindet, soll sie leinene Tüchlein in diesem Wasser netzen und laulicht zu sich stoßen.

Seitenstich, Brust-Geschwiere, Husten, kurtzer Athem, Brust- und Lungen-Kranckheiten, hitzige Geschwulst an heimlichen Orten der Weiber.

Der Hueflattich-Syrup kühlet, linderet, erweichet, wird derohalben in den hitzigen Brust-Kranckheiten nutzlich gebraucht: Er ist dienlich wider den Husten, Seitenstich, kurtzen Athem, Lungensucht und die versaltzenen, scharffen Flüsse, welche von dem Haupte auf die Brust und Lungen fallen, so man nach Belieben davon einen Löffel voll nimmt.

Hitzige Brust-Kranckheiten, Husten, Seitenstich, kurtzer Athem, Lungsucht, versaltzene, scharffe Flüsse.

Man pflegt ihn öfters mit süßem Mandel-Oehle vermischt den Brustsüchtigen einzugeben; oder auch im Thee an statt des Zuckers die Hustenden nehmen zu lassen; er ist aber an Geschmack und Geruch nicht so lieblich, denn der Capillaire-Syrup, oder Maßlieben-Syrup, oder auch Veilchen-Syrup, mithin auch vielen Krancken nicht so annehmlich: Die Kinder schlürfen ihn sehr oft pur, oder auch mit Mandel-Oehle, Sperma ceti und anderm in Brustmüßlein.

An den Wurtzeln des Huef-Lattichs findet sich im Anfange des Winters, wenn sie nemlich wohl zeitig sind, gleichsam eine lichtblaue Wolle, welche von den Schupen und anderm Unrath wohl gereiniget, ohne, oder mit ein wenig Berg-Saltz in Laugen gesodten, und an der Sonne wiederum getröcknet, einen treflichen Zundel gibt, als welcher das Feuer gern und leichtlich fängt, und derowegen in Italien fast zu allen Feuerzeugen gebraucht wird, denn er zündet sich fast im ersten Streiche an, wie solches Matthiolus und Castor Durantes bezeugen.

D. Joach. Becher berichtet in seinem Kräuter-Buche p. m. 390. er habe in einem alten Autore gelesen, daß lang vor dem Gebrauch des Rauch-Tabacks, die Alten die gedörrten Hueflattich-Blätter in Pfeiffen wie Taback gebraucht, denn der Rauch dieser Blätter ist über alle massen gut der Lunge und Brust. Dioscorides hat die Blätter auf glühende Kohlen gelegt, und durch einen Trichter die Krancken den Rauch davon in den Mund fangen lassen, aber unsere Taback-Pfeifen sind bequemer dazu. Dieses Mittel solle bey den Engelländern gemein seyn.

Brust- und Lungen-Kranckheiten.

Myrrhen, Mastix, Silberglätte und die Blätter samt dem dürren Blust in weißem Weine gesodten, hernach zarte Tüchlein darinnen genetzt, ausgedruckt und warm übergeschlagen, stillet den Brand, Hitze und Schmertzen an den Wassersüchtigen, offenen und schwürenden Füssen.

Brand der wassersüchtigen Füssen.

Die aus der Wurtzel und den Bluhmen mit Branntenwein ausgezogene Essentz, und das davon gemachte Extract, sind in allen obangezogenen Kranckheiten dienlich. Von der Essentz nimmt man 15. 20. bis 30. Tropfen, von dem Extract aber 20. bis 25. Gran in Kügelchen öfters ein.

Bey uns findet man in den Apothecken die Wurtzel, die Bluhmen, und den Syrup.

CAPUT XLIII.

Dotter-Bluhme. Caltha palustris.

Nahmen.

Große Wasserschmaltz-Bluhme, Dotter-Bluhme, Moos-Bluhme, Gold-Bluhme, Butter-Bluhme, Goldwiesen-Bluhme, heißt Lateinisch, Populago, Caltha palustris. Frantzösisch, Soulcy. Italiänisch, Fior rancio, Fior d'ogni

d'ogni mese. Englisch, Marigold. Dänisch, Soelsick. Niderländisch, Goudsbloem.

Inter Plant. Multisiliquas, Corniculat. Populaginis T. Radix vivax; Folia integra, subrotunda; Flos rosaceus, ranunculoïdes, nudus; Fructus ex multis vaginulis, deorsum inflexis, stellatis, fœtis seminibus multis, oblongis. B. J. A.

Gestalt.

Die Dotter-Bluhme: Populago, flore majore. T. 273. B. J. A. I. 298. Caltha palustris, flore simplici. C. B. P. 276. H. Eyst. hyem. Caltha palustris. J. B. 3. 470. Dod. p. 598. Raj. H. 700. Caltha palustr. vulgaris. Clus. H. CXIV. Pseudohelleborus ranunculoides, pratensis, rotundifolius, simplex. M. H. 3. 461. Gewinnet größere Blätter als der schwartze Pappel-Baum, sie sind schier gestaltet wie der Huef-Lattich, allein sie werden an dem Umkreise nicht so eckicht, und sind an der unteren Seite nicht grau. Der Stengel wächßt Ellen hoch, mit vielen Neben-Zweiglein, die tragen oben goldgelbe Bluhmen oder Röslein, wenn diese abgefallen, so bleibt ein Köpflein wie am Agley-Kraut, darinnen gelber Samen lieget. Die Wurtzel ist weiß und vielfaltig zertheilt. Sie wächßt im Frühlinge auf feuchten Matten und bey den Bächlein. Man findet eine Veränderung, welche mit vielen gelben Blättlein ausgefüllet, und daher gefüllte Dotter-Bluhme genennet wird: Populago, flore pleno. T. B. J. A. loc. cit. Caltha palustr. flor. plen. C. B. P. Clus. H. loc. cit. Calth. palustr. flore multiplicato. J. B. loc. cit. Calth. palustr. flore multiplici. H. Eyst. Vern. Pseudohelleb. ranunculoïd. pratens. rotundif. multiplex. M. H. loc. cit. Sie wächßt häufig auf den Matten um Saltzburg und in Bayeren. Wegen ihrer schönen Zierde pflantzet man sie in die Gärten. In Engelland gibt sie einen wohlriechenden Geruch von sich, man brauchet sie nicht viel zur Artzney. Joachimus Camerarius vermeldet, daß zu Nürenberg der gemeine Pöbel die gedörrte und gepülverte Dotter-Bluhme in einer Brühen oder in Weine einnehme, und darauf im Beete wohl schwitze, die böse Farbe von der Gelbsucht damit zu vertreiben.

Eine andere Verschiedenheit ist: Populago flore minore. T. loc. cit. Populago minor. Tab. Ic. 750. und wird an gleichen Orten hie und da gesehen.

Eigenschaft.

Die Blätter der Dotter-Bluhme haben in ihrem vielen Saste ein alkalisches, flüchtiges, temperiertes Saltz, neben wohl-gejohrenen schwefel- oder öhlicht-balsamischen Theilgen, und daher treßliche Tugenden, das scharffe, scharbockische, sauere und versaltzene Geblüte zu reinigen, und zu versüßen, die Verstopfung der Leber und Miltzes zu eröfnen, den Säugenden die Milch zu mehren, Wunden und Schäden zu säubern und zu heilen.

Gebrauch.

Obwohlen dies so gemeine Kraut bisher in der Artzney nicht sonderlich gebraucht worden, so glaube ich doch, daß die obbeschriebenen Tugenden und Eigenschaften darinnen sich finden, und deswegen eben so nutzliche Artzneyen abgeben könne, als viele andere Kräuter, wann man das unreine und giftige Wesen davon scheiden wurde.

CAPUT XLIV.

Scheiß-Kraut. Cacalia.

Nahmen.

Scheiß-Kraut heißt Griechisch, Καχαλὴ, Λεοντικὴ. Dioscor. lib. 4. cap. 123. Lateinisch, Cacalia, Plinii lib. 25. cap. 11. Leontice, Carvi agreste Officin. Englisch, Strange Coltsfoot. Frantzösisch, Carvi sauvage.

Inter Plantas Gymnomonospermas, Discifloras, Cacaliæ T. Radix vivax; Folia petasitidis, subrotunda, integra, serrata; Calix cylindraceus, integer, ad margines denticulatus duntaxat; Flosculi quadrifidi. B. J. A.

Gestalt.

Carolus Clusius Lib. III. Stirpium Pannon. Hist. cap. 20 & lib. V. rarior. Plantar. Histor. cap. 19. gesellet dem Huef-Lattich ein Kraut zu, welches er Cacalia nennet, und auf den Oesterreichischen und Steyrmärckischen Gebürgen gemein ist. Dieweilen es aber auch bey uns auf dem Berge Wasserfall, und in dem Langenbruckischen Walde herfürkommt, wollen wir seine Beschreibung allhier beysetzen.

1. Das graue Scheiß-Kraut: Cacalia foliis crassis, hirsutis, C. B. P. 198. T. 452. Cacalia quibusdam, J. B. 3. 569. Cacalia incano folio. Clus. H. CXV. Ger. Raj. H. 291. Ist mit vielen Blättern gezieret, welche sich dem gemeinen Huef-Lattich vergleichen, sie sind doch um etwas größer, schier Zirckel-rund, an dem Umkreise gekerst, oben bleich-grün, und unten grau, an welchen viele Adern oder Nerven sich erzeigen, eines unangenehmen, hitzigen und bitteren Geschmacks, sie stehen auf purpurfarben und hohl-kehlichten Stielen. Der Stengel wird bisweilen zweyer Ellen hoch, in dem übrigen ist er an der Gestalt den Stielen gleich, an welchem auch andere Blätter mit ablangen Stielen an unterschiedlichen Orten herfür kommen, sind aber kleiner als die vorigen, schmäler und auch ring-weise zerkerst. Der obere Theil des Stengels, und seine äusserste Neben-Zweiglein haben purpur-farbe Köpflein wie ein Dolder, welcher purpurfarbe vier-blättige Bluhmen, eines geringen doch annehmlichen Geruchs trägt, die alsdenn zu einem Flug-Haar werden, in welchen der ablange Samen ligt. Die Wurtzel ist viel-hauptig, mit weißen, langen Zaseln begabet, und stoßt alle Jahre neue Schoße herfür. Carolus Clusius zweiflet nicht, es habe dieses Kraut gleiche Würckung mit dem Huef-Lattich. Man findet es in dem Canton Basel auf dem Berge Wasserfall; und auch andern Gebürgen Schweitzerlandes.

2. Caca-

2. Cacalia tomentosa. C. B. P. loc. cit. Prodr. 102. M. H. 3. 94. T. loc. cit. B. J. A. I. 118. In Alpib. editissim. Soglio vicinis, Scheuchz.

3. Cacalia foliis cutaneis, acutioribus & glabris. C. B. P. T. loc. cit. Alterum Cacaliæ genus. J. B. loc. cit. Descript. Cacalia glabro folio. Clus. H. loc. cit. Cacalia quibusdam J. B. Raj. H. loc. cit. In summo montis Legerii jugo, & aliis quoque Alpib. Scheuchz.

4. Cacalia Alpina, foliis utrinque denso & candidissimo tomento obsitis. T. loc. cit. In Alpib. Bernens. Glaronens. Rhætic. & Vallesiac. Scheuchz. cui Petasit. species esse videtur, referend. fortè ad Petasit. minor. Alpin. folio anguloso, crassiori. Itit. Alp. pag. 331.

5. Cacalia Pyrenaica, Alliariæ folio. T. loc. cit.

6. Cacalia Americana. Park. Raj. H. 292. Valeriana Urticæ folia, flore albo. Cornut.

Eigenschaft und Gebrauch.

Es hat dies Kraut mit der Dotter-Blume durchaus gleiche Eigenschaft und Tugend, wird aber eben so wenig in der Artzney gebraucht, doch wissen an einigen Orten die Bauern damit faule Schäden zu heilen.

CAPUT XLV.

Beyfuß. Artemisia.

Nahmen.

Der Beyfuß heißt Griechisch, Ἀρτεμισια. Hipp. s. 3. p. 47. Dioscor. lib. 3. cap. 127. Lateinisch, Artemisia, Plinii lib. 25. cap. 7. Herba regia. Italiänisch, Artemisia. Frantzösisch, Armoise, Herbe du St. Jean. Spanisch, Artemisa, Altamissa. Englisch, Mugwort, Motherwort. Dänisch, Byncke, Gragbarne. Niederländisch, Byvoet, St. Jansknyd. In Deutscher Sprache wird der Beyfuß auch genennt Buck, St. Johanns-Gürtel, Sonnenwend-Gürtel, Himmelker, rothe Buckten.

In Classe Plantar. Gymnomonosperm. Corymbifer. Artemisia T. Habitu proprio ab Absinthio differt. B. J. A.

Gestalt.

1. Der gemeine Beyfuß: Artemisia vulgaris, major, caule & flore purpurascentibus. C. B. P. 137. M. H. 3. 5. T. 460. B. J. A. I. 127. Artemisia vulgaris. J. B. 3. 184. Park. Raj. H. 372. Artem. rubra. Tab. Ic 7. Artem. latifolia. Dod. p. 33. Officin. Hat eine holtzichte, süßlichte, aromatisch-schmäckende Wurtzel, eines kleinen Fingers dick, mit vielen Faseln, daraus wachsen fünf oder sechs hohe Stengel, die sind holtzicht wie die Hanf-Stengel, schön, braunroth, zweyer oder dreyer Ellen lang, rund, gestreift, Fingers dick, kurtz, haarig, mit vielen Neben-Zincklein, die gewinnen viele, weiße, kleine Knöpflein, gestaltet wie der Wermuth. Die Stengel und Neben-Aestlein sind rings herum mit magern Blättern umgeben, doch größer als die Blätter des Wermuths, mit vielen Zincken tief zerspalten, von unten an bis oben aus, die untersten Blätter sind am grösten, werden den Stengel hinauf je länger je kleiner, schmäler, und wenig zerspalten, auf der oberen Seite satt-grün, unten aber gantz weiß. So man ihn zwischen den Fingern reibt, gibt er einen lieblichen, guten Geruch. Er wächßt bey uns an rauhen, ungebauten Orten bey den Wasser-Gräben, an den Strassen, und an den Gräben der Felder; Er wird selten in den Gärten gezielet. Er blühet im Brach- und Heumonat, alsdenn er mit den Blühmlein eingesammlet, und an schattichtem Luft zum Gebrauch der Artzney aufgetrocknet wird. Unter dem gemeinen Beyfuß ist kein Unterschied, denn daß etlicher braun-rothe, und der andere weiße Stengel gewinnet, beyde sind inwendig voll Marcks wie der Holder.

Variet. est: Artemisia vulgaris, major, caule ex viridi albicante. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. vel subpallente spadiceove. C. B. P. loc. cit.

2. Artemisia, foliis ex luteo variegatis. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit. Artem. foliis variegatis. M. H. R. Bloes.

3. Artemisia rubra, maritima. Menz. Pug. T. loc. cit.

4. Artemisia vulgaris, minor. C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit.

5. Artemisia montana, C. B. P. Raj. H. loc. cit. Art. tenuifolia, montana. Park.

6. Artemisia, polyspermos. C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit.

7. Artemisia Virginiana. Park. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Beyfuß führet ein alkalisches, etwas aromatisches, milt-flüchtiges Saltz bey sich,

dadurch er die Eigenschaft hat zu wärmen, zu tröcknen, zu eröfnen, und zu zertheilen, die verschleimte Muter zu reinigen, die monatliche Reinigung, wie auch die Frucht und Nachgeburt zu treiben: Endlich die Verstopfung des Faulfleisches, der Leber und des Miltzes zu eröfnen. Der rothe Beyfuß wird für kräftiger gehalten als der weiße.

Gebrauch.

Es hat die Königin Artemisia des Heidnischen Königs Mausoli Ehegemahl, mit diesem Kraut viele Kranckheiten geheilet, derowegen es auch von ihren in Griechischer und Lateinischer Sprache den Nahmen Artemisia überkommen.

Zu unseren Zeiten treibet man viel Aberglauben mit dem Beyfuß. Etliche graben dieses Kraut auf gewisse Tage und Stunden, suchen Kohlen oder Thorellensteine darunter, das hencken sie an vor das Fieber und übrige Kranckheiten. Andere machen Kräntze daraus, gürten sie um den Leib, werffen sie darnach mit besonderen Sprüchen am St. Johannes Tage ins Feuer, vermeinen damit ihres Unglücks entlediget zu werden. Solche Kohlen-gestaltete Materie pflegt man an dem St. Johanns-Tage, oder um solche Zeit auf den Mittag bey und unter der Beyfuß-Wurtzel auszugraben, zu dörren, und zu Pulver zu stoßen; von diesem Pulver oft eine gute Messerspitze voll eingenommen, heilet die fallende Sucht bey Alten und Jungen, sonderlich aber bey denen, welche dem Weine und Zorne nicht ergeben sind. Man findet auch Leute, die sich einbilden, so man den Beyfuß in den Schuhen unter den Füssen trage, und über Feld wandere, solle man keine Müdigkeit spühren. Aber Matthiolus setzt recht dazu: Glaub es wer da will.

Verschlossene Muter verstandene Bluhme, Unrath der Muter.

Beyfuß in weißem Weine gesodten, und davon Morgens und Abends ein Gläslein voll getruncken, eröfnet die verschlossene Muter, führet aus die verstandenen Bluhmen, und reiniget die Muter von allem Unraht.

Husten des Rindviehs.

So man Beyfuß-Kraut zu Pulver stoßet, und es dem Rindvieh mit Saltze zu lecken gibt, ist es gut für den Husten.

Büchsenkugel-Schuß.

Wenn ein Mensch mit einer Büchsen-Kugel geschossen worden, so nimm frischen Beyfuß, stoße ihn wohl mit Weine, drucke den Saft heraus, davon gib dem verwundten des Tages zwey mahl ein paar Löffel voll zu trincken, und gieß auch ein wenig warmlicht in die Wunden, es vertreibet die von dem Pulver schmertzliche Entzündung, und ist eine gewisse Pulver-Löschung. So man aber das Kraut nicht grün haben kan, soll man es in halb Wein und Wasser sieden, dem Verwundten Morgens und Abends ein halbes Quart davon zu trincken geben, und so man den Krancken verbindet, die Wunden auch damit warmlicht auswaschen. Mit solcher Artzney hat Theodorus Tabernæmontanus in Belagerung der Stadt Metz, und in anderen Heer Zügen, großen Danck verdienet, denn ihme diese Artzney nimmer gefeblet.

Pulver-Löschung.

Verstandene Monat-zeit der Weiber.

Die verstandene Monat-Zeit der Weiber wieder zu bringen: Nimm Beyfuß drey Hände voll, Salbeyen und Poley jedes zwey Hände voll, Saltz eine Hand voll. Siede es in genugsam Wassers, mache ein Fuß Baad daraus, darinn baade die Füsse Morgens und Abends eine halbe Stunde lang, acht Tage, ehe sich die Monat-Zeit erzeigen solle.

Viertägig Fieber.

Zum viertägigen Fieber: Nimm Beyfuß zwey Hände voll, Cardobenedicten, St. Johanns-Kraut jedes eine Hand voll, schneide es klein, siede es in zwo Maas weißen Weins, bis der dritte Theil eingesodten, davon gibe dem Krancken Morgens und Abends ein Becherlein voll zu trincken.

Mattigkeit und Lahmung der Füssen.

Welcher von einer schweren Kranckheit genesen, und eine große Mattigkeit und Lähmung der Füsse spüret, also daß er nicht wohl gehen könnte, der nehme rothen Beyfuß vier Hände voll, Salbeyen, Odermenig, Camillen jedes zwey Hände voll, siede es in Wein, lösche darinnen glüende Kiesel-Steine ab, und lasse davon den Dampf an die Füsse gehen. Simon Pauli schreibet in Quadripart. Botan. Class. 3. p. m. 208. er habe eine alte Frau gekennt, deren beyde Knie heftig geschwollen waren, nach dem sie nun dieselbige mit rothem Beyfuß beräucheret, seye die Geschwulst davon vergangen.

Geschwolene Knie.

Schwere Geburt, todte Geburt, verstecktes Bärdelein, versteckter Harn, Gelb- und Wassersucht Milben im Haar, Grind.

Das destillierte Beyfuß-Wasser auf sechs Loth getruncken, hilft den Frauen leichtlich gebären, treibet fort die todte Geburt und das Bärdelein, Morgens nüchter genommen, befürderet die verstandene Monat-Bluhme der Weiber. Es machet wohl harnen, und dienet wider die Gelb- und Wassersucht. Das Haupt mit diesem Wasser laulicht gewaschen, vertreibet die Milben im Haar, und heilet den Grind. So man das destillierte Wasser nicht haben kan, soll man das Kraut im Wasser sieden, und gleicher Weise das Haupt damit waschen.

Bleiche, kalte Weiber, Kranckheiten von der Muter, versteckte, monatliche Reinigung, todte Leibes-Frucht, zurückgebliebene Nachgeburt.

Der in den Apothecken zubereitete Beyfuß-Syrup dienet sonderlich den kalten, bleichen Weibern und Jungfrauen, denn er vertreibet kräftiglich alle Kranckheiten der Muter, stärcket dieselbige, befürdert die versteckte, monatliche Reinigung, todte Leibes-Frucht und Nachgeburt: Davon nimmt man nach Belieben drey Loth in sechs Loth Beyfuß-Wasser.

Beyfuß-Essentz.

Wenn man in dem Brachmonat die frischen, grünen und blühenden Schoße dieses Krauts zerhackt, in ein sauberes Glas thut, guten Branntenwein darüber gießt, bis er drey Finger oben ausgehet, hernach drey oder mehr Tage in warmem Sande wohl vermacht stehen, endlich alles wohl durch ein Tuch druckt, und durch Fließpapier filtriert oder lauffen läßt, so hat man die Beyfuß-Essentz, welche auf 15. bis 25. und 30. Tropfen öfters eingenommen, in allen oberzehlten Kranckheiten fürtrefliche Würckungen thut.

Die Indianische, wollichte Moxa, durch deren Anzündung auf einem schmertzenden oder auch mit Podagra angegriffenen Theile des Leibs man oft sehr gute Linderung verspühret, solle nicht anders seyn, als eben das wollichte Wesen der Beyfuß-Blättern, welches man denn zuwegen bringt, so man die wohlgedörrten Blätter dieses Krauts zwischen den Fingern so lang treibet, bis sie zu Wolle werden.

Man

Man hat in den Apothecken von dem Beyfuß das destillierte Wasser, den Syrup, das Extract und das Saltz: Auch mischet man ihn zu dem Pulver. Palmarii contra rabiem; dem Unguento martiat. Emplastr. Diabotano Frac. Blondel. Aqu. Vulnerar. Hyster. Ph. Reg. Char. &c.

CAPUT XLVI.

Trauben-Kraut. Botrys.

Nahmen.

Trauben-Kraut heißt Griechisch, Βότρυς, Dioſc. lib. 3. cap. 130. Lateiniſch, Botrys, Artemiſia Turcica, H. Eyſt. æſt. o. 13. T. 2. fig. 3. Patientia Italorum, Botrys Ambroſioides vulgaris, C. B. P. 138. Botrys. Ger. Raj. H. 196. Botrys pleriſque Botanicis, J. B. 3. 298. Botrys vulgaris. Park. Chenopodium, Ambroſioides, folio ſinuato. T. 506. B. J. A. II. 90. Atriplex odora ſive ſuaveolens. M. H. 2. 605. Italiäniſch, Botri, Patienzia. Frantzöſiſch, Pyment, Mille grain. Spaniſch, Biengranada. Engliſch, Oke of Hieruſalem. Däniſch, Drüeurt. Niderländiſch, Piment, Druyvenkruyd. In Deutſcher Sprache wird es auch genennt Schaben-Kraut, Krotten-Kraut, Lungen-Kraut und Türckiſcher Beyfuß.

Gener. Charact. Vide in Chenopod. pag. 537. ſupra.

Geſtalt.

Das gemeine Trauben-Kraut hat eine weiße, ausgebreitete, kurtze, zaſelichte, gerad unter ſich gehende Wurtzel, aus deren kommt im Frühlinge hervor ein eintziger, runder, röthlichter, gekrümter und rauchhaariger Stengel, eines Kinds-Fingers dick, und drey oder vier Spannen lang, mit vielen Neben-Aeſtlein, einem Stäudlein gleich. Unten an dem Aeſtlein wachſen länglichte Blätter, die ſind kleberich, gekerſt, tief eingeſchnitten, und dem Eichen-Laube ähnlich. An den Stengeln und Neben-Zweiglein wachſen oben zwiſchen den Blättern viele, gelbe Blühmlein herfür, der Trauben- oder Weinreben-Blüthe nicht ungleich, daraus wird viel kleiner Samen, wie der Magſamen, doch kleiner, welcher im Augſt- und Herbſtmonat ſo dick in einander hangt, wie die Trauben; er iſt gelbfarb, und wie das gantze Gewächſe eines ſtarcken, doch lieblichen, anmüthigen Wein-Geruchs und bitteren Geſchmacks. Wenn der Samen zeitig wird, ſo fallen die Blätter ab. Es iſt ein Sommer-Gewächſe, und muß jährlich wiederum von dem Samen aufgezielet werden, wiewohl wo es einmahl hingepflantzet wird, wächßt es von ſich ſelbſt wieder von dem ausgefallen Samen. Es wächßt gern bey Waſſer-Gräben, Regen-Bächen und feuchten Orten. Bey uns in Deutſchland wird es in den Luſt-Gärten viel gepflantzet, aber in Franckreich, Italien und Böhmen wächßt es von ſich ſelbſt.

Eigenſchaft.

Das Trauben-Kraut iſt mit einem flüchtigen, aromatiſch-öhlichten Saltz-Geiſte begabet, und hat demnach die Eigenſchaft zu erwärmen, zu trocknen, zu eröfnen, zu erdünneren, Winde zu zertheilen, den Athem zu erleichteren, zu heilen, und den Schleim der Bruſt zum Auswurf zu beförderen. Man ſammlet es im Brach- und Heumonat gegen dem Vollmonden.

Gebrauch.

Dioscorides rühmet das Trauben-Kraut wider den kurtzen Athem. Theodorus Tabernæmontanus ſchreibet auch, er habe oftermahls gut befunden, ſo man das Kraut in weißem Weine ſiede, und Morgens und Abends ein Tiſch-Becher voll trincke. Es iſt alſo gebraucht, eine heilſame Artzney wider alle Gebreſten der Bruſt und Lungen, öfnet die Verſtopfung der Leber, Nieren und Muter, vertreibet die Gelbſucht und verhütet die Waſſerſucht. Kurtzer Athem, Gebreſten der Bruſt und Lungen Verſtopfung der Leber, Nieren und Muter, Gelb- und Waſſerſucht.

Dieſes Kraut gedörrt, zu Pulver geſtoßen, mit Honig zu einem Latwerg gemacht, und davon nach Belieben einer Muſcatnuß groß genommen, iſt treflich gut wider die Lungſucht. Lungſucht.

Matthiolus hat mit dieſer Artzney vielen geholffen, welche ſchon Eyter durch den Huſten ausgeräuſperet haben. Huſten.

In Meiſſen, da dieſes Kraut deshalben Lungen-Kraut genennet wird, nimmt man das Pulver in weißem Weine, oder in Honig zu einem Latwerg vermiſcht, wider die Lungſucht ein, wie ſolches Camerarius in Horto Med. p. m. 29. berichtet.

Das Trauben-Kraut in die Gewand-Käſten gelegt, macht dieſelben nicht allein wohlriechend, ſondern verhütet ſie auch vor den Schaben und Motten. Es iſt in Franckreich und Niderland gar gemein. Schaben u. Motten.

Trauben-Kraut in Lauge geſodten und damit gezwagen, vertreibet die Milben im Haar. Milben im Haar.

Dies Kraut in Oehl gekocht, und mit solchem Oehle den Nabel und Bauch warm gesalbet, vertheilet die Winde und stillet das Grimmen. Grimmen, Winde.

Der Syrup von diesem Kraut kan auf folgende Weise bereitet werden: Nimm frisches Trauben-Kraut drey Hände voll, brennende Nessel, Hederich-Kraut jedes zwey Hände voll, rothe Kohl-Blätter, Roßhuben-Blätter jedes anderthalbe Hand voll: Koche alles in Wasser zusammen, siechte es durch ein Tuch, mische doppeltes Gewichte Zucker darunter, lasse es ein wenig zum Syrup einkochen. Andere bereiten von diesem Kraut einen Zucker, auf die Art wie den Rosen-Zucker. Beyde diese Artzneyen dienen in langwierigen Husten und Brust-Geschwieren wohl, so man davon oft einnimmt. Langer Husten, Brust-Geschwiere

Trauben-Kraut gedörrt, zu Pulver gestossen, solches auf eine Gluth geworffen, und den Rauch davon in den Muter-Hals gehen lassen, stillet den Muter-Fluß. Muterfluß.

So kan man dieses Kraut auch nutzlich zu den Gurgel-Wassern, in den verschleimten und entzündeten Hals-Zäpflein und Mandeln; wie auch den ausgepreßten Saft, oder das destillierte Wasser in den Augen-Entzündungen und Flüssen, sehr nutzlich gebrauchen. Zäpflein, Mandeln, Geschwulst Flüsse und Entzündung des Augen.

Das destillierte Traubenkraut-Wasser vertreibt den jungen Kindern das Grimmen und Hertz-Gesperr, macht ihnen weit um die Brust, so man bisweilen ein kleines Löffelein voll eingibet. Auf fünf oder sechs Loth Morgens und Abends getruncken, befürderet die Monat-Bluhme der Weiber, reiniget die Kindbetterinnen, insonderheit stillet es die Nachweh, so man zwantzig Gran gestoßenen Zitwar darunter mischet, oder diesen in Mangel des Wassers in Weine einnimmet. Kurtzen Athem, Grimmen und Hertz-Gesperr der Kindern, versteckte Monat-Bluhme und Reinigung in der Kindbette, Nachweh.

Man hat in den Apothecken nur das destillierte Wasser von dem Trauben-Kraut.

CAPUT XLVII.

Kleines Trauben-Kraut. Ambrosia.

Kleines Feld-Traubenkraut. Ambrosia campestris repens,

Nahmen.

Kleines Trauben-Kraut, Ambrosien-Kraut oder Tausend-Korn, heißt Griechisch, Ἀμβροσία, Dioscor. lib. 3. cap. 129. Βότρυς ἀρτεμισία. Lateinisch, Ambrosia, Plinii, lib. 27. cap. 4. Botrys ambrosia, Artemisia botroides. Italiänisch, Ambrosia. Frantzösisch, Petit pyment, Ambrosie. Niderländisch, Cleyn Druyvenkruyd, Ambrosia.

Ambrosiæ T. inter Plant. Apetalas, Flores flosculosi, aliis Apetali, mares, calice comprehensi uno communi, singuli staminibus constantes; Fructus clavæ æmulus, echinatus, monospermus, fœtus semine oblongo, tubâ bifidâ instructus, alio loco Plantæ. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das kleine Trauben-Kraut oder rechte Ambrosien-Kraut der Alten: Ambrosia maritima, C. B. P. 138. T. 439. B. J. A. II. 102. Ambrosia quibusdam, J. B. 3. 190. Ambrosia. Dod. p. 35. Ger. Raj. H. 164. Ist ein staudichtes Kräutlein einer Elle lang, hat eine dünne, holtzichte Wurtzel, einer Spanne

Spanne hoch und auch höher, von deren wachsen herfür fünf oder sechs, auch weniger und mehr kleine Stengel, mit Hohl-Kehlen und vielen Neben-Aestlein unterschieden, unten um die Stengel und Aestlein hat es kleine Rauten-Blättlein, die sind oben an den Stengeln länger, größer und tiefer zerschnitten, den obersten Beyfuß- oder Wermuth-Blättlein gleich, zwischen den Blättlein wachsen herfür viele, runde, rauche und stachlichte Knöpflein, die sind zusammen gedrungen wie ein Träublein, und kommen nach den zugeschlossenen, wohlriechenden Blühmlein; Wenn die Knöpflein zu ihrer Zeitigung gelanget, findet man darinnen einen runden, schwartzen Samen, welcher am Geschmacke nicht unlieblich ist. Das gantze Gewächse ist weißlicht, hat einen lieblichen, süssen und anmüthigen Geruch, wie die Trauben-Blüthe. Es wird bey uns in den Lust-Gärten gezielet, aber in Languedock in Franckreich wächßt es von sich selbst in den Feldern.

2. Das höhere, fremde Ambrosien-Kraut mit schlecht riechenden, tief eingeschnittenen Beyfuß-Blättern: Ambrosia, foliis Artemisiæ inodoris elatior, Hermann. Cat. Lugd. Bat. T. loc. cit.

3. Das kleine oder nidrig kriechende Feld-Traubenkraut: Ambrosia campestris, repens, C. B. P. loc. cit. Coronopus Ruellii, sive *Nasturtium verrucosum*, J. B. 2. 919. Coronopus Ruellii. Ger. Raj. H. 843. Cornu Cervi alterum, repens. Dod. p. 110. Nasturtium sylvestre, capsulis cristatis. T. 214. B. J. A. II. 8. Hat eine lange, dicklichte Wurtzel, aus welcher etliche ästichte, rauchlichte Stengelein herfür spriessen, und über der Erden herkriechen, welche denn so fort mit tief eingeschnittenen, dem Kresse sich vergleichenden, auch räßlichten Blättern bekleidet, und mit kleinen, weißen Blühmlein gezieret werden, auf welche die unebnen und gleichsam stachlichten Samen-Häuslein folgen, in deren jedem ein einiges, schwartzes Samen-Körnlein sich erzeiget. Es wächßt hin und wider bey uns und anderstwo auf den Feldern, und wird in der Artzney wenig oder nicht gebraucht.

4. Ambrosia; Canadensis, altissima; hirsuta, Platani folio. T. 439. B. J. A. II. 102. Ambros. Virginiana, maxima, Platani Orientalis folio. M. H. 3. 4. Sect. 6. Tab. 1. fig. 6.

Eigenschaft.

Das kleine Trauben-Kraut hat neben vielen, irdischen Theilen ein alkalisches, mit wenigem, balsamischem Oehle vermischtes Saltz, und dadurch die Kraft zusammen zu ziehen und hinterstch zu treiben, zu säubern, zu trücknen und zu heilen.

Gebrauch.

Kleines Trauben-Kraut in weisem Weine gesodten und mit der durchgesiechten Brühen den Mund warmlicht gegurgelt, heilet die Hals-Geschwiere, wie solches Theodorus Tabernæmontanus berichtet.

CAPUT XLVIII.

I. Storcken-Schnabel.
Geranium Cicutæ folio.

II. Storcken-Schnabel.
Geranium Robertianum.

Zahmen.

III. Storcken-Schnabel.
Geranium columbinum.

IV. Storcken-Schnabel.
Geranium batrachiodes.

V. Storcken-Schnabel.
Geranium tuberosum, majus.

VI. Berg-Storckenschnabel.
Geranium saxatile.

Nahmen.

Die erste Art des Storcken-Schnabels heißt Lateinisch, Geranium myrrhinum, Geranium cicutarium, Rostrum Ciconiæ, Rostrum gruinum, Gruina, Acus pastoris, Acus moschata, Geranium Cicutæ folio minus, C. B. Italiänisch, Becco di oca, Becco di grue. Frantzösisch, Bec de grue, Bec de Cigogne, Aiguille du berger. Spanisch, Pampillos. Englisch, Storksbill, Cranesbill. Dänisch, Storckeveb, Cranehalß. Niderländisch, Oyvaertsbeck, Kornenbeck.

Die andere Art des Storcken-Schnabels heißt Griechisch, Γεράνιον χελιδόνιον. Lateinisch, Geranium S. Roberti, Geranium Rober-

VII. Storcken-Schnabel.
Geranium Althæodes.

Robertianum, Gratia Dei. Italiänisch, Aco moscato, Herba de San Roberto. Frantzösisch, Herbe du St. Robert, Bec de cicogne sentent le musc. Englisch, Hearb Robert. Dänisch, St. Rubbers-urt. Niderländisch, Roberts-kruyd. In Deutscher Sprache wird sie genennt, St. Ruprechts-Kraut, Gicht-Kraut, GOttes-Gnade, auch Rothlauf-Kraut, dieweil es zum Rothlauf, so man es frisch überlegt, dienlich ist, und kleine Schell-Wurtz, oder Schwalben-Kraut, denn es mit der Schell-Wurtzen bey Wiederkunft der Schwalben blühet.

Die dritte Art des Storcken-Schnabels, oder Dauben-Fußes, heißt Griechisch, γεράνιον ἕτερον. Lateinisch, Geranium alterum Dioscoridis, Pes columbinus, Geranium columbinum, Geranium malvaceum seu balsaminum. Italiänisch, Geranio columbino, Pie di columbi. Frantzösisch, Pied de pigeon. Spanisch, Pie di paloma. Englisch, Dovefoot. Dänisch, Duefot. Niderländisch, Duyvenvoet.

Die vierte Art des Storcken-Schnabels heißt Griechisch, γεράνιον βατραχιοειδες. Lateinisch, Geranium cœruleum, Gratia Dei cœrulea, Geranium batrachioides. Italiänisch, Gratia di Dio. Frantzösisch, Grace de Dieu. Spanisch, Gracia de Dios. Niderländisch, blaeuw Godts-Genade. In Deutscher Sprache wird sie genennt, blaue Gottes-Gnade, blaues Schnabel-Kraut und blauer Storcken-Schnabel.

Die fünfte Art des Storcken-Schnabels, heißt Lateinisch, Geranium Illyricum, Geranium Dalmaticum, Geranium tuberosum. Italiänisch, Becco di grue de Dalmatia. Frantzösisch, Bec de grue de Dalmatie. Spanisch, Pampillos de Dalmatia. Englisch, Storcksbill of Illiria. Niderländisch, Knobbelachtig Kranenbeck. In Deutscher Sprache heißt sie Sclavonisches Schnabel-Kraut, und Dalmatischer oder Windischer Storcken-Schnabel. Dioscorides thut Meldung von dem Geranio. lib. 3. cap. 131. Plinius lib. 26. cap. 11.

Ex Plantis Pentang. Pentacocc. Geranii, T. Folia plerumque conjugata; Calix pentaphylloides, stellatim expansus; Flos in Europæis pentapetalus, rosaceus, in Afris quandoque tetrapetalus, quasi galeatus & labiatus, habens stamina decem, ex ambitu fundi ovarii arctè nata; Fructus pentangius, rostratus, ad basin continens quinque capsulas, in quarum singulis semen caudatum, quilibet loculus emittit unam longam, gracilem tubam, quinque hæ tubæ, arctè coalescentes inter se referunt cum ovario caput ciconiæ vel gruis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die erste Art des Storcken-Schnabels: Geranium Cicutæ folio, minus & supinum, C. B. P. 319. T. 269. B. J. A. I. 265. moschatum, folio ad Myrrhidem accedente, minus, J. B. 3. 479. Geranium minus, Geranium arvense. Tab. Ic. 57. Geran. Cicutæ folo inodorum. Ger. Raj. H. 1057. est flore rubro & albo. Hat eine runde, weiße Wurtzel, Fingers lang, ist am Geschmacke süß, wie die Rapuntzeln. Die kleinen, tief zerkerften Blätter vergleichen sich dem Schierling. Die Stengel sind länglicht, mit gläichichten Knöpflein, ein wenig roth, haarig und rauch. Im Aprillen bringt sie viele, Presilgen-braune Blühmlein, von fünf Blättlein, an gekrümmten Stielen, daraus werden Köpflein mit langen Schnäbelein, die vergleichen sich den Kranich-Schnäbeln, darinnen der Samen verschlossen ist. Dieses Kraut ist eines ziemlichen, guten Geruchs, doch nicht so starck, wie das St. Ruprechts- oder Roberts-Kraut. Es wächßt bey uns gern in mageren, sandichten Gründen und auf den alten Hofstädten, bisweilen gibt es einen Bisem-Geruch von sich, zu Zeiten ist es ohne Geruch.

2. Die andere Art des Storcken-Schnabels: Geranium Robertianum, primum viride, & rubrum, C. B. P. loc. cit. T. 268. B. J. A. I. 266. Ger. Robertianum, murale, J. B. 3. 480. Geran. Robertianum. Dod. p. 62. Ger. Raj. H. 1058. Ger. Robert. flore dilutè rubello. M. H. 2. 513. Hat eine dünne, lange Wurtzel mit wenig Zaseln oder Neben-Würtzlein, von Farben Leber-farb. Die Blätter vergleichen sich dem Anemone-Röslein, oder dem gemeinen Körbel-Kraut, ein wenig haaricht, und zum Theil röthlicht. Die Stengel sind rund, braun-roth, haaricht, mit gläichichten Knöpflein, daraus die Blätter und Neben-Aestlein wachsen, Ellen lang und auch bisweilen länger. Oben am Ende der Stengeln und Neben-Aestlein bringt es in dem Aprillen herfür schöne, purpur-rothe Blühmlein, von fünf Blättlein, die findet man schier den gantzen Sommer blühend. Wenn die aber abfallen und vergehen, fol-

get einem jeden Blühmlein ein langes, kleines Schötlein, oben ausgespitzt wie ein Kranich-Schnäbelein. Dieses gantze Gewächse hat einen starcken, doch nicht unlieblichen Geruch. Es wächßt gern auf alten Mauern, in den Zwingern und Stamm-Löchern der abgehauenen Bäumen, an schattichten, feuchten und kühlen Orten. Auf dem Solothurnischen Berge Wasserfall wird es bisweilen mit einer Schnee-weißen Bluhmen angetroffen: Geranium Robert. flore albo. M. H. Reg. Blef. T. loc. cit.

3. Die dritte Art des Storcken-Schnabels: Geranium columbinum, Ger. Raj. H. 1059. folio Malvæ rotundo, C. B. P. 318. T. loc. cit. M. H. 2. 511. B. J. A. I. 265. folio rotundo, multum ferrato, five columbinum, J. B. 3. 473. Pes columbinus. Dod. p. 61. eſt majus & minus. Hat eine weiße, dünne, zaslichte und lange Wurtzel, am Geschmacke herb und rauch. Die Blätter sind rund, wie die Blätter der kleinen Käs-Pappeln, rings herum zerschnitten, auf der letzen Seiten aschenfarb, mit vielen Ripplein oder Aederlein durchzogen. Der Stengel ist klein, rund, haaricht, eines Schuhs lang, nicht dicker als ein Strohhalm, mit vielen, gläichichten Gewerblein, die sind an der Farbe braunlicht, am obersten Theil der Stengeln und Neben-Aestlein gewinnet er blaue, purpurfarbe Blühmlein, kleiner als des vorgemeldten, blühen fast den gantzen Sommer. Wenn sie vergehen, folgen hernach lange Spitzen, die vergleichen sich den Kranichs-Köpfen, mit ihren Schnäbelein, in denen ist ein grauer Samen verschlossen, dem Samen des Raden-Krauts gleich. Er wächßt neben den Strassen, auf wüsten, ungebauten Feldern, auf den Kirchhöfen und in den Kraut-Gärten, unter andern Unkräutern, erjüngert sich alle Frühlinge wiederum selbst, denn er den Winter-Frost nicht leidet. Dieser ist zweyerley, groß und klein; das größere überkommt längere Stengel und weichere Blätter. Das kleinere wird in allem kleiner, und hat rauchere Blätter. Ferners werden die Blätter bisweilen in tiefe, und zu Zeiten in kurtze und breite Fälte oder Kerfe getheilet.

4. Die vierte Art des Storcken-Schnabels: Geranium Batrachiodes, J. B. 3. 475. Dod. p. 63. Ger. Raj. H. 1061. Geranium Batrachiodes, Gratia Dei Germanorum Lobelio, C. B. P. loc. cit. T. 266. B. J. A. I. 264. Hat eine lange, dicke, starcke, bittere, zusammenziehende und rothfarbe Wurtzel, mit vielen Zaseln behengt, ist innwendig holtzicht. Die Blätter sind größer, denn der andern Storcken-Schnäbel, wie die Blätter des großen Hanenfußes, mit sieben oder acht Spalten zertheilet und tief zerschnitten, sonst rings herum zerkerft, die hangen an langen, dünnen, grünen Stielen. Von der Wurtzel kommen herfür etliche runde, fette, lange Stengel, die sind unten von der Wurtzel her etwas röthlicht, ein wenig wollicht oder haarig, mit gläichichten Gewerben oder Knoden abgetheilet. Oben an den Gipfeln kommen im Mayen und Brachmonat, feine, schöne, blaue Bluhmenhervor, die vergleichen sich an der Gestalt und Größe den Anemone-Röslein, darauf folgen die Samen-Schnäbel, wie in den andern, zimlich groß, doch kürtzer und schöner anzusehen. In einem jeden Schnäbelein findet man fünf lange, süsse Körnlein, das ist der Samen, die springen zuletzt selber aus. Es hat auch dieses Kraut einen zimlich guten Geruch. Dieses Gewächse, wiewohl es viel in Deutschland von sich selbst hervor kommt, so wird es doch von wegen seiner Schönheit, und hübschen, lieblichen, blauen Bluhmen, auch in den Lust-Gärten gezielet. Man findet es viel in dem Neckerthal auf den Wiesen, zwischen Necker-Gemünd und der Churfürstlichen Stadt Heidelberg, und bey dem Closter Neuenburg, desgleichen auch in der Ober-Pfaltz in Bayern, bey der Stadt Amberg, in den Wiesen und andern grasichten Orten. Es wächßt auch auf den Alp-Gebürgen in Oestreich, Steyrmarck und der Schweitz. Mit blauen und weißen Bluhmen wird es in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten gesehen.

5. Die fünfte Art des Storcken-Schnabels: Geranium tuberosum, majus, C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 516. T. 267. B. J. A. I. 265. Ger. tuberosum, J. B. 3. 474. Dod. p. 61. H. Eyst. Vern. Raj. H. 1060. Ger. bulbosum, Matth. Hat eine dicke, knorrichte, runde Wurtzel, wie die Erd-Castanien, mit ein wenig kleinen Neben-Würtzelein, von Farben schwartz-braun, innen aber weiß, am Geschmacke unlieblich, und zum Unwillen reitzend. Die Blätter sind den Blättern der Anemone-Röslein gleich, welche von ihrem Mittel in fünf Theile, ein jedes mit tiefen Schnitten abgetheilet ist, die hangen an sehr langen Stielen, zu der Erden sich neigend. Die Stengel, deren es drey oder vier hat, sind dünn, auf die anderthalbe Spannen lang, mit gläichichten Gewerben oder Knöpflein. Die Bluhmen sind purpurfarb, von fünf Blättlein, deren jedes eine Gestalt hat wie ein Hertzlein, gleich wie die Blühmlein des rothen oder weißen Wiederstoßes, anzusehen wie kleine Röslein, die blühen schier den gantzen Sommer über: Wenn die abfallen, folgen hernach länglichte Schnäbelein, wie die Kranichs-Schnäbel. Dieses Gewächse wird in den Niderlanden zu Mecheln und Brüssel, desgleichen auch bey uns in Deutschland in den Lust-Gärten gezielet; es ist erstlich aus Dalmatien und Windischlande zu uns gebracht worden, in welchen Orten es von sich selbsten wächßt.

6. Die sechste Art des Berg-Storckenschnabels: Geranium saxatile, Ger. emac. Park. Raj. H. 1060. Geran. lucidum, saxatile, C. B. P. loc. cit. T. 267. lucidum, J. B. 3. 481. Geran. rotundifolium, saxatile, montanum. Col. part. 1. 137. Geran. annuum, rotundifolium, montanum, saxatile, lucidum. M. H. 2. 512. B. J. A. I. 265. Beschreibet Johannes Thalius in Harcynia Saxo-Thuring. p. m. 45. also: Er wird viel gefunden auf den Felsen um das Schloß Honstein, wie auch an dem Berge bey Ilfeld, Hartzberg genannt, und andern Orten daselbst: Er hat fast Blätter wie die vierte Art, allein daß sie glätter und röthlichter

lichter sind, daran lange, rothe Stiele und schöne, purpur-braune Blühmlein hangen, der kleine Samen ist gelb, und die Wurtzel subtil, klein, gelblicht; dieses Kraut pflegt sich in den Gärten durch den ausgefallenen Samen gar sehr fortzupflantzen, und wird in dem Fürstlichen Eystättischen Garten angetroffen.

7. Die siebende Art: Geranium Althææ folio, C. B. P. 318. M. H. 2. 512. Raj. H. 1055. T. 268. B. J. A. I. 265. Ger. Althæodes majus, Park. Geran. malvaceum, J. B. 3. 472. Geranium Malacoides. Lob. Jc. 662. Hat weiche, bleich-grüne, etwas ablange und haarige, an dem Umkreise gekerfte, an zwey bis drey Zolle langen Stielen hangende Blätter, die lange, Fingers dicke Wurtzel treibt viele, haarige, dicklichte Stengel Spannen hoch über sich. Zwischen den Blättern gehet ein langer Stiel hervor, darauf unterschiedliche blaue, fünfblättige Bluhmen erscheinen, welche in Zoll oder anderthalben Zoll lange Samen-Schnäbel ausgehen.

8. Geranium Batrachioides, folio aconiti. C. B. P. 317. M. H. 2. 514. T. 266. B. J. A. I. 264. Geran. Batrachioid. aliud, folio aconiti nitente Clusii. J. B. 3. 476. Geran. Batrach. montanum, nostras. Raj. H. 1062. In monte quodam nostr. Region. legit ὁ μακαρίτης B. Parens Theodorus Zuingerus.

9. Geranium Batrachioides, Collum Gruis Germanorum. C. B. P. 318. T. 267. Gruinalis Dodonæi. Lugd. 1278. In pratis siccis & collibus nostris legitur.

10. Geranium sanguineum, maximo flore. C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 515. T. loc. cit. B. J. A. I. 264. Geran. sanguin. sive hæmatodes, crassa radice. J. B. 3. 478. Geran. hæmatodes. Park. Raj. H. 1061.

11. Geranium, columbinum; dissectis foliis, florum pediculis longissimis. Raj. H. 1059. B. J. A. I. 264. Junio ad sæpes nostras floret.

12. Geranium, columbinum, tenuius laciniatum. C. B. P. loc. cit. Prodr. 138. T. 268. B. J. A. I. 265.

13. Geranium, folio alceæ vesicariæ. Park. Theatr. 707. Raj. H. 1063. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

14. Geranium, pusillum, supinum, maritimum, althææ, aut betonicæ folio, Anglicum. Raj. H. 1056. B. J. A. loc. cit.

15. Geranium latifolium, acu longissimâ. C. B. P. 319. T. 269. Geran. speciosum, annuum, longissimis rostris, Creticum. J. B. 3. 479. Geran. Creticum, annuum, hæmatodes. Lob. Jc. 662. Geran. latifol. annuum, cœruleo flore, acu longissimâ. M. H. 2. 513.

Viele andere Arten des Storcken-Schnabels werden von andern Botanicis in ihren Kräuter-Büchern beschrieben, welche also in selbigen können nachgeschlagen werden.

Eigenschaft.

Die Storcken-Schnäbel haben eine mittelmäßige, wärmende, kühlende und trocknende Natur. Sonderlich aber hat die erste Art, St. Ruperts-Kraut oder GOttes-Gnade ein flüchtiges, alkalisches, öhlicht-balsamisches Saltz bey sich, und dadurch die Tugend zu eröfnen, zu erdünneren, zu zertheilen, zu säuberen und zu heilen. Unter allen Arten des Storcken-Schnabels werden in den Apothecken nur drey gebraucht: Nemlich 1. Geranium Robertianum, sive Herba St. Roberti. Offic. 2. Geranium columbinum, Offic. und 3. Geranium sanguineum s. Sanguinaria, Offic.

Gebrauch.

Dieses Kraut frisch genommen, auf heissem Herde gedemmt, hernach über die geschwollenen und mit wassericht-schleimigen Feuchtigkeiten angefüllten Beine täglich frisch gelegt, vertheilet allgemach alle Geschwulst. Geschwolene Oehl-Beine.

In dem krebsischen Schaden der Brust und andern Theilen des Leibs, dienet dieses Kraut innerlich in den Wund-Tränckern, und äusserlich in den Salben und Wund-Pflastern. Krebs.

Herr Theodorus Tabernæmontanus hat von des Caroli V. Römischen Kaysers Wundartzt, Vincentio Serra, die Gottes-Gnade oder St. Ruprechts-Kraut, innerlich zu den Wund-Tränckern und äusserlich in den Pflastern mit großem Nutzen der Krancken sehen brauchen, auch selbsten hernach erfahren, daß es so wohl innerlich als äusserlich ein heilsames Kraut ist.

Dieses Kraut zu Pulver gestoßen und dem Rindvieh mit Saltze zu lecken gegeben, treibt ihnen fort den verstandenen Harn. Verstandener Harn des Rindviehs.

St. Ruprechts-Kraut über die entzündeten und geschwollenen Brüste der säugenden Weiber gelegt, zertheilet die Geschwulst und stillet die Schmertzen. Entzündete und geschwollene Brüste der säugenden Weiber.

Dieses Kraut ist gut in den hitzigen Fiebern, so man es mit Eßig und ein wenig Saltzes stoßet, alsdenn bindet man es auf die Fußsolen, ziehet die Hitze gewaltig aus. Hitzige Fieber.

St. Ruprechts-Kraut in die Nase gesteckt, stillet das Nasen-Bluten. Nasen-Bluten.

St. Ruprechts-Kraut vier Hände voll, breiten Wegerich zwo Hände voll, grün und frisch in einem Mörsel zerstoßen, und den Saft durch ein Tuch ausgedruckt; es ist eine edle Artzney für die Geschwulst der Weiber an heimlichen Orten, so man leinene Tüchlein darinnen netzet, und laulicht auf den Schaden legt. Geschwulst der Weiber an heimlichen Orten.

Das destillierte Wasser von diesem Kraut, so man drey oder vier Loth davon nüchtern trincket, zertheilet das gerunnene Blut im Leibe, treibet den Harn, führet aus Gries, Sand und Nierenstein. Es ist eine gewisse Artzney wider die Bräune und große Hitze des Munds in den Fiebern. So die Zunge von Hitze aufgerissen und voller Schrunden wäre, solle man ein wenig Quitten-Kernen in diesem Wasser weichen, solches gibt einen dünnen Schleim, davon man oft mit einem Federlein in die Schrunden und auf die Zunge streichet, es löschet wohl, und heilet. Zu der Mund-Fäule ist dieses Wasser auch gut, den Mund oft damit gesäuberet. Gerunnen Blut im Leibe, Sand, Nierenstein große Hitze des Munds, Schrunden auf der Zunge, Mund-Faule.

In diesem Wasser leinene Tüchlein genetzt und laulicht übergelegt, heilet und reiniget

Beschädigung und Verschehrung an

alle Beschädigung und Verſehrung an heimlichen Orten bey Mann und Weibe. Man hat in den Apothecken nur das gedörrte Kraut, und etwan auch das davon deſtillierte Waſſer des Storcken-Schnabels.

heimlichen Orten bey Mann und Weibe.

CAPUT XLIX.

Meer-Ruhrkraut.
Gnaphalium maritimum.

Großes, gemeines Ruhr-Kraut.
Gnaphalium vulgare, majus.

Nahmen.

Ruhr-Kraut heißt Griechiſch, γναφάλιον, Dioſc. lib. 3. cap. 132. Lateiniſch, Gnaphalium, Plinii lib. 24. cap. 15. 19. & lib. 27. cap. 10. Centunculus, Tomentum. Italiäniſch, Gnafalio. Frantzöſiſch, Herbe du cotton. Engliſch, Cudwort, Cottonwede. Niderländiſch, Ruerkruyd.

Ex Plant. Gymnomonoſperm. Diſciflor. Gnaphalii T. Folia tomentoſa, & habitus filaginis; Calix hæmiſphæricus, ſquamoſus; Floſculi tubuloſi, quinquefidi, foliolis interſtincti; Semina ſolida, caliptrâ munita. B. J. A.

Filaginis verò T. Calix ſquamoſus, nec ſplendens, nec ſpecioſus; Floſculi inſtar ſtellæ diviſi; Partes ruptæ in filamenta ductilia deſinentes. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Das Meer-Ruhrkraut: Gnaphalium maritimum, C. B. P. 326. Raj. H. 294. T. 461 B. J. A. I. 119. Gn. maritimum multis, J. B. 3. 157. Gnaph. legitimum. Cluſ. H. 329. Chryſanthemum perenne, gnaphaloides, maritimum. M. H. 3. 21. Polium Gnaphalodes. Alp. Ex. 146. Hat eine dicke, lange, ſchwartze, holtzichte, zerſpaltene Wurtzel, aus welcher viele, weiße, wollichte Stengel herfür kommen, die werden faſt Schuhs hoch, und mit weißen, wollichten Blättlein beſetzt, welche weich, wie ein Sammet, anzugreiffen ſind. Oben an den Stengeln erſcheinen große, gelbe, runde und knöpfichte Bluhmen, die nach der Zeitigung davon fliegen. Es wächßt bey dem Meere, inſonderheit aber an dem Geſtade des Mittelländiſchen Meers.

2. Das große, gemeine Ruhr-Kraut: Gnaphalium vulgare, majus, C. B. P. 263. Raj. H. 295. Gnaphalium Germanicum, J. B. 3. 158. Gnaph. annuum, vulgare, capitulis rotundis, ſeſſilibus, ad angulos floridum. M. H. 3. 92. Filago ſeu Impia. Dod. p. 66. T. 454. B. J. A. I. 119. Vergleicht ſich dem erſten mit ſeiner Wurtzel, Stengeln und Blättern, allein es wird größer, und trägt runde, knöpfichte, bleichgelbe und wollichte Bluhmen im Brach- und Heumonat, deren ein Theil mitten an den Glaichen der Stengeln, der andere Theil aber auf den Gipfeln hervor kommen. Man findet es bey uns auf ſandichten Aeckern. Wie auch: Gnaphalium majus, anguſto, oblongo folio. C. B. P. loc. cit. Filago altera. Dod. p. 67. T. B. J. A. loc. cit

Gnaphalium medium. C. B. P. loc. cit. Filago ſylvatica, lanuginoſa, erecta Lavendulæ folio. Vaill. H. A. R. Sc. 1719. Filago incana, capitulis in ſummis caulibus & ramulis diſpoſitis. Dill. app. 2.

Gnaphalium minus, repens. C. B. P. loc. cit. Gnaph. minimum. J. B. 3. 159. Raj. H. 296. & Gnaph. vulgare, tenuifolium. J. B. loc. cit. Filago minor. Dod. p. 66. Lob. Jc. 481. Ger. T. B. J. A. loc. cit.

3. Das

3. Das Rosen-Ruhrkraut: Gnaphalium roseum, hortense, C. B. P. loc. cit. Prodr. 122. & Gnaph. roseum, sylvestre. C. B. P. loc. cit. Prodr. loc. cit. Gnaph. umbellatum, minimum. J. B. 3. 162. Raj. H. 297. Filago maritima, capite folioso. T. 454. M. H. 3. 97. B. J. A. loc. cit. & Filago maritima, capite folioso, in hortis culta. T. loc. cit. Kommet aus einem kleinen Samen in den Gärten herrvo. Das gantze Kraut ist grau, und lind wie Sammet, es hat eine dünne, haarichte und vier Zolle lange Wurtzel, aus welcher bisweilen mehr, und zu Zeiten weniger Aestlein entspringen, so sich zuruck lencken, drey Zolle lang, und mit runden Blättern umringet sind, auf deren Gipfel in dem Mayen eine ausgebreitete Bluhme, wie eine Rose mit ihrem goldgelben Aepfelein sitzet. Die kleinere Art wird in Franckreich bey Montpelier, an dem Berge Ceto und um Massilien an felsichten Orten gefunden. Das Kräutlein ist grau und wollicht, es wird kaum länger als ein Zoll. Sein Würtzelein ist röthlicht und haarig, das Stengelein wird einen halben Zoll lang, und mit wollichten, zusammen gedrungenen Blühmlein begabet, welche rosenfarb mit einem gelblichten Aepfelein erscheinen.

4. Das Americanische Ruhr-Kraut: Gnaphalium Americanum, latifolium, C. B. P. loc. cit. Gnaphal. Americanum. Clus. H. 327. J. B. 3. 162. Ger. Raj. H. 284. Gnaphalium peregrinum. H. Eyst. æst. Elichrysum, Americanum, latifolium. T. 453. B. J. A. I. 120. Helichrysum, seu Chrysocome repens, foliis deciduis, flore externo albo, intus flavescente. M. H. 3. 88. Bekommt aus seiner Wurtzel viele, hohlkälichte Stengel, die neigen sich gegen der Erden, wachsen Ellen hoch, auch bisweilen kürtzer, und werden mit Wollen überzogen. Sie sind mit ablangen, schmalen Weiden-Blättern umgeben, so oben schwartz-grün, unten grau, und an dem Umkreise wollicht scheinen. Oben auf zertheilen sich die Aestlein, und tragen gleichsam ein langgeziertes Haar von Bluhmen, die sehen Kugel rund, und hanget jede an ihrem Stiele. Sie bestehen aus vielen auf einander liegenden silberfarben Blättlein, die gemeiniglich sich hinter sich kehren, daß man in deren Mitte viele, gelblichte, und mit einem Flughaare besprengte Fäsemlein wahrnehmen kan, so leichtlicht davon fliegen. Carolus Clusius schreibt, man habe es erstlich aus der neuen Welt gebracht, daher er solches Americanisches Ruhr-Kraut genennet, darauf ist es auch in den Fürstlichen Mümpelgardischen und Eystättischen Lust-Gärten gepflantzet worden.

5. Das Berg-Ruhrkraut: Gnaphalium montanum, flore rotundiore, subpurpureo. C. B. P. loc. cit. Elichrysum montanum, flore rotundiore, subpurpureo. T. loc. cit. Pes cati. Offic. Blühet in dem Mayen auf dem Crentzacher Berge und auf der Gempen Matten.

Gnaphalium montanum, flore rotundiore, candido. C. B. P. loc. cit. Elichrys. mont. flor. rot. candid. T. loc. cit. B. J. A. I. 120. Pes cati. Offic. so an gleichen Orten zu sehen: Wie auch

Elichrysum montan. flore rotundiore, suaverubente. T. loc. cit. Ferner:

Gnaphalium montanum, longiore & folio & flore purpureo. C. B. P. loc. cit. Elichr. montan. long. & fol. & flore purpureo. T. loc. cit.

Gnaphalium montan. longiore & folio & flore albo. C. B. P. loc. cit. Elichr. mont. long. & fol. & flor. albo. T. loc. cit. Auctore Dillenio. Cat. Pl. p. 60. sexu tantum differunt; quæ enim flores habet longiores, stilifera & seminifera, altera floribus rotundioribus tantum florifera ipsi observata.

Elichrysum montanum, flore rotundiore variegato. T. loc. cit. Ist ein zartes, graues und wollichtes Kräutlein, so kaum einer Hand hoch wächßt, es hat ein zasichtes, kriechendes Würtzelein, an dessen Gipfel weiche, knöpfichte, etwan sechs oder sieben Blühmlein, fast wie eine Wolle stehen. Seine Blätter sind weich, grün und ein wenig rauch, liegen zum Theil auf der Erde herum, wie die kleinen Zeitlosen. Im Elsaß bringet es auch seine Neben-Aestlein. Dieses ändert sich mit seinen Bluhmen, denn man findet es mit weißen, rothen, braunen und leibfarben Bluhmen, etliche werden roth und weiß gesprengt. Allhier wächßt es auf dem Crentzacher Berge, und bisweilen in dem Walde, durch welchen man nach Augst gehet. Mit längern Blättern und Bluhmen wird es in Ungaren, Steyrmarck, Oestreich, Mähren und Böhmen auf den Büheln und Bergen angetroffen.

Alp-Ruhrkraut.
Gnaphalium Alpinum.

6. Das Alp-Ruhrkraut: Gnaphalium Alpinum, magno flore, folio oblongo, vel etiam brevi, C. B. P. 264. Gnaphal. Alpinum, pulchrum, J. B. 3. 161. Raj. H. 296. Leontopodium majus, Park. Leontop. Matthioli. Dod. p. 68. Filago Alpina, capite folioso. T. 454. Wächßt gemeiniglich nicht gar drey Quer-Hände hoch. Die unterſten Blätter vergleichen ſich mit dem kleinen Mußohren-Kraut, ſind inwendig haarig, auswendig aber grün und wollicht, länger und kürtzer, eines trocknenden und bitteren Geſchmacks. Seine Stengel, wie auch die Blätter, ſo dieſelbigen umgeben, ſind mit runder Schärwolle überzogen. Oben auf halten die Stengel fünf, ſechs, oder mehr breite Blättlein, welche man für Schärwolle anſiehet. Aus deren Mitte entſpringen ein oder mehr Köpflein, mit bleichen Blühmlein. Die Wurtzel iſt dick, ſchwartz und mit etlichen braun- oder dunckelſchwartzen Zaſeln begabet. Es wächßt auf den Felſen der Alp-Gebürgen in der Schweitz und in Oeſtreich auf dem Schneeberge, Dürrenſtein und Etſcherberge. Es blühet im Heu- und Augſtmonat.

7. Gnaphalium alpinum, minus. C. B. P. loc. cit. Filago Alpina, minor, erecta. Scheuchz. It. Alp. 133. in Alpib. Rhæticis paſſim viſa. und andere mehr, ſo angereckte Kräuterkundiger aufgezeichnet haben.

Eigenſchaft.

Die Ruhr-Kräuter haben ein grobes, bitterliches, mit irdiſchen Theilen eingeflochtenes Saltz, ziehen deswegen zuſammen und trocknen; ſie werden in der rothen Ruhr gebraucht. Man ſammlet ſie im Heumonat.

Gebrauch.

Des erſten Ruhr-Krauts Blätter werden an ſtatt der Schärwolle oder Flocken gebraucht, die Polſter damit zu füllen.

Das von der andern Art des Ruhr-Krauts deſtillierte Waſſer wird nutzlich wider den Krebs an den Brüſten gebraucht, ſo man leinene Tüchlein darinnen netzet, und alle Tage einmahl überſchlägt, denn es verhinderet den Krebs, damit er nicht zu ſehr aufbreche und ſich verſchlimmere. Etliche weichen in dieſem Waſſer die Blätter von der Haſel-Wurtze, und legen ſie mit Nutzen über: Deſſen ungeachtet braucht man dieſes Kraut bey uns nicht. Krebs an den Brüſten.

CAPUT L.

I. Rother Steinbrech. Filipendula I.

II. Rother Steinbrech. Oenanthe Apii folio.

III. Rother Steinbrech. Oenanthe Charophylli foliis.

Nahmen.

Rother Steinbrech oder Filipendel-Wurtz heißt Griechiſch, Οἰνάνθη, Tab. lib. 1. pag. 522. Ἀείκαυλος. Lateiniſch, Oenanthe, Filipendula, Saxifraga rubra. Italiäniſch, Filipendula, Enanthe. Frantzöſiſch, Filipende, Filipendule. Spaniſch, Filipendula. Engliſch, Drope wort. Däniſch, Roed Sternbrecke, Boender Muskat.

In Claſſe Plantar. Gymnopolyſperm. Filipendulæ T. Radix fibroſa, cum bulbis appenſis

appenſis glanduloſis, perennis; Folia tenuiter ſecta inſtar millefolii; Calix monophyllos, denticulatus, in ſeptem ſegmenta vel ſex retroflexa diviſus; Flores hexapetali vel heptapetali, paniculatim ſparſi, in caulibus longis, ferè nudis; Stamina numeroſa ex ora reflexa calicis. Fructus ferè rotundus, ſemina plura, aggeſta habens, ſuis inſtructa tubis. B. J. A.

In Claſſ. Gymnodiſperm. Umbellifer. Plant. Oenanthe T. Radix longis, magnis, carnoſis, fuſo ſimilibus tuberibus conſtans; Floris petala inæqualia, cordis figurâ; Ovarii apex placentâ coronatur emittente tubas longas; ſuccingitur orâ ſupremâ ovarii expanſâ inſtar calicis in quinque pinnulas floris petala ut perianthium ſuſtinentes; pinnulæ hæ ſemini maturo aculeorum formâ adhærent, ut & tubæ ipſæ ſic dureſcunt. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. **Der erſte, rothe Steinbrech**: Filipendula vulgaris, an Molon Plinii? C. B. P. 163. T. 293. B. J. A. I. 43. Filipendula, J. B. 3. 27. Dod. p. 56. Ger. Raj. H. 623. Hat viele, runde, länglichte Wurtzeln, deren hangen je vier oder fünf an einem dünnen Würtzlein, deren dieſes Gewächſe viele hat, gleich als wenn ſie an dürren Fäden hiengen, ſind der Geſtalt halben den kleinen unzeitigen Oliven zu vergleichen, auswendig rothfärbig, und inwendig weiß, eines bitteren Geſchmacks. Die Blätter vergleichen ſich dem Genſerich-Kraut, ſind aber tiefer und mehr zerkerbt. Der Stengel wird faſt anderthalbe Ellen hoch. Oben an den Stengeln hat es viele Reben-Zweiglein, darauf wachſen ſchöne, wohlriechende, weiße Blühmlein in dem Brachmonat, welchen ein ſchupichter Samen folget, dem Pimpernellen-Samen ähnlich. Dieſes Kraut wächßt in bergichten Wieſen, feuchten, ſteinichten Gründen, um das Berghauſe Keſtenburg, die Neuenſtadt, Benßheim, Heppenheim, an den Berg-Straſſen, in beyden Gebürgen des gantzen Rhein-Stroms, um Tübingen oben am Oſter-Berge und andern vielen Orten. Man findet es allhier in den Muttentzer-Bergmatten gegen Mönchenſtein. Es hat auch deſſelben eine kleinere Art: Filipendula minor, C. B. P. loc. cit. Prodr. 85. Park. Raj. H. T. loc. cit. Item eine mit geſcheckten Blättern: Filipendula vulgaris, an Molon Plinii, variegato folio. H. R. Par. T. loc. cit.

2. **Der andere rothe Steinbrech**: Oenanthe Apii folio, C. B. P. 162. Raj. H. 441. T. 314. Oenanthe ſive Filipendula Monſpeſſulana, Apii folio, J. B. 3. 2. 190. Oenanthe, Apii folio, caule firmiore. M. U. 16. M. H. 3. 288. B. J. A. I. 51. Kommt mit ſeiner Wurtzel mit dem erſten überein, allein ſie iſt etwas breiter und quecker. Der Stengel wird faſt anderthalbe Ellen hoch. Die Blätter ſind kleiner und ſchmäler als an dem erſten, den Blättern des Bertrams oder des Eppichs ähnlich. Am Gipfel des Stengels gewinnet er viele, kleine, weiße Bluhmen wie Crönlein. Er wächßt in graſichten Gründen, auf den Bühеln an ſonnreichen Orten, und iſt nicht ſo ſehr gemein als der erſte.

3. **Der dritte rothe Steinbrech**: Oenanthe, Caryophylli foliis, C. B. P. B. J. A. loc. cit. T. 313. Oenanthe ſucco viroſo, Cicutæ facie, J. B. 3. 2. 193. M. H. loc. cit. Oenanthe cicutæ facie Lobelii. Park. Raj. H. loc. cit. Oenanth. apii folio, maxima, ſucco viroſo, cicutæ facie. M. U. 16. 19. Filipendula, Cicutæ facie Lobelii, Ger. Bekommt Wurtzeln wie die vorigen, allein ſie ſind etwas größer und länger. Die Stengel vergleichen ſich mit der andern. Die Blätter werden dem Schirlinge ähnlich. Seine weißen Blühmlein wachſen auch auf ihren Schatt-Hütlein. In Italien wächßt er an luſtigen Orten und auf den Bergen von ſich ſelbſten. Bey uns zielet man ihn in den Gärten.

Rother Waſſer-Steinbrech.
Oenanthe aquatica.

4. **Der rothe Waſſer-Steinbrech**: Oenanthe aquatica, C. B. P. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Oenanthe ſive Filipendula aquatica, J. B. 3. 2. 191. Oenanthe aquatica, anguſtifolia, erecta, vulgaris. M. H. 3. 289. Hat zwey oder drey lange Wurtzeln, und daneben viele dünne Würtzelein, die zwiſchen den größern und einem Haupte heraus wachſen, und am Geſchmacke bitterlich ſind. Von dem Haupte der Wurtzeln wachſen hervor dicke, fette, hohlkälichte und Ellen hohe Stengel. Unten neben den Stengeln kommen hervor die unterſten Blätter, ſo ſich den Blättern des Wüterichs vergleichen, welche aber am Stengel herauf wachſen; ſie haben eine Gleichheit mit der Raute, ausgenommen daß ſie ſchmäler ſind. Auf dem Gipfel der Stengeln gewinnet er weiſſe, gekrönte Bluhmlein, darauf folget der Same, ſo dem Schirling-Samen ähnlich iſt.

ist. Er wächßt an sumpfichten Orten neben den Pfülen und fliessenden Wassern, allhie auf den sumpfichten Matten zu Michelfelden. Er gibt einen Geruch wie der Wasser-Eppich von sich.

5. Oenanthe, aquatica, minor. Ind. 9. B. J. A. loc. cit.

6. Oenanthe, folio apii rotundiori. B. J. A. loc. cit.

7. Oenanthe, quod bulbocastanum, folio leviter inciso, Lusitanicum. B. J. A. loc. cit.

8. Oenanthe, Lusitanica, semine grassiore, globoso. T. B. J. A. loc. cit.

9. Oenanthe, Cretica. Pon. Mont. Bald. Ital. 213. B. J. A. loc. cit. Oenanthe, prolifera, Apula. C. B. P. loc. cit. M. H. loc. cit. Oenanth. Cretica, prolifera. Park. Raj. H. 442.

10. Oenanthe, staphylini foliis aliquatenus accedens. J. B. loc. cit. Raj. H. 443. T. B. J. A. loc. cit. Oenanthe, pastinacæ sylvestris folio, semine atriplicis. C. B. P. loc. cit. Oenanth. aquatica, pimpinellæ saxifragiæ divisura. Plykn. Phyt. 49. 4. M. H. loc. cit.

11. Oenanthe, maxima, folio apii, caulibus atropurpureis, flore albo. B. J. A. loc. cit. Oenanth. maxim. foliis paludapii. Bobart. An Oenanthe maritima apii nigriori & crassiori folio. H. R. Monsp? T. 342.

12. Oenante Lusitanica, apii folio & odore. T. 313.

13. Oenanthe sive Filipendula, aquatica, altera. J. B. 3. 2. 192. T. loc. cit. Oenanth. sive Filipend. folio Rutæ. J. B. loc. cit. Filipend. palustris, Ruta palustris. Tab. Ic. 142.

14. Oenanthe nodulis radicum longioribus & nigrioribus. H. R. Par. T. loc. cit.

15. Oenanthe stellata, Cretica, Alp. Exot. Raj. H. 443. Oen. stellata. Park.

Eigenschaft.

Die Wurtzel und Blätter des ersten und vierten rothen Steinbrechs führen ein bitteres, groblichtes, alkalisches, mit vielen irdischen und wenig öhlichten Theilgen vermischtes, scharffes Saltz bey sich, dadurch sie die Kraft haben zu erdünneren, gelind zusammen zu ziehen, zu wärmen, zu tröcknen, Harn, Gries und Nieren-Schleim auszutreiben, Verstopfung der Drüsen, der Leber und des Miltzes zu eröfnen.

Gebrauch.

Die Wurtzel dieses Krauts in halb Weine halb Wasser gesodten, auch nach Belieben Peonien-Wurtzel dazu gethan, und davon alle Morgen und Abend ein Glas voll getruncken, vertreibet die fallende Sucht. Gleiche Würckung hat das Pulver der gedörrten Wurtzel, auf 40. Gr. schwer oft und viel eingenommen. Von obigem Trancke täglich ein paar mahlen sechs bis acht Loth getruncken, treibt den verstandenen Harn, reiniget die Nieren, Harngänge und die Blase von allem Schleime und Sand, vertheilet auch die Kröpfe.

Fallende Sucht.

Verstandener Harn Schleim, Sand der Nieren, Kröpfe.

CAPUT LI.

Erd-Castanien. Bulbocastanum.

1. Erd-Castannien.
2. Ein junges Würtzelein.
3. Eine alte Wurtzel.
4. Blühmen und Same.

Nahmen.

Erd-Castanien heißt Griechisch, βολβοκάστανον, Trallian. lib. 7. cap. 2. βαλανοκάστανον, Ἀγριοκάστανον. Lateinisch, Bulbocastanum, Gesn. hor. Dod. Cast. Tab. Ger. J. B. 3. 2. 30. M. U. 5. Raj. H. 440. Balanocastanum, Agriocastanum, Castanea terræ, Castanea porcina, Nucula terrestris, Septendrionalium. Adv. Lob. Pancaseolus vulgò Cæs. 293. Bulbocastanum, majus & minus, folio Apii, C. B. P. 162. M. H. 3. 274. T. 307. B. J. A. I. 50. Oenanthe prima Matthioli. Englisch, Karthches-nut, Kepper-nut. Niderländisch, Aerdaecker, Aerdnoot. In Deutscher Sprache nennet man sie auch Erd-Kesten und Schäfers-Nüsse.

Ex Gymnodisperm. Umbellifer. Plant. Bulbocastani T. Radix perennis, carnosa, tuberosa, pelle coriaceâ tecta; Folia fœniculaceis latiora, petroselini similiora; Semina exigua, oblonga, sulcata & gibba. B. J. A.

Gestalt.

Die Erd-Castanien bekommt eine große, runde Wurtzel, so sich der Erdschäuben-Wurtzel vergleichet, allein sie ist uneben und eckichter, auswendig grau-schwartz, und inwendig voll Marck, eines süßen und nicht unlieblichen Geschmacks. Die Blätter sind schmal und tief zerschnitten, unten herum etwas dem Coriander ähnlich, und oben aus kleiner. Die Stengel wachsen anderthalbe Spannen hoch. Im Augstmonat erscheinen ihre weiße Blühmen auf Kronen, wie am Dillkraut, denen folget der schwartz-grüne, wohlriechende Same nach, welcher

welcher kleiner ist als der Anis. Dieses Gewächse findet man hin und wieder in Deutschland auf den Aeckern, Feldern und in den Wein-Gärten, sonderlich aber in Burgund, in dem Elsaß, in Franckreich, in der Chur-Pfaltz bey der Stadt Oppenheim auf dem St. Peters-Berge; es wächßt auch viel in Engelland und Niderland, liebet einen festen und fetten Grund. TOURNEFORT hat noch einige andere: Als

2. Bulbocastanum, tenuiter inciso folio, Lusitanum v. Lus. T. loc. cit.

3. Bulbocastanum majus, alpinum, Pastinacæ folio. T. loc. cit.

4. Bulbocastanum minus, saxatile, peucedani folio. T. B. J. A. loc. cit. Cyminum bulbosum. Col. p. 2. 20.

Eigenschaft.

Die Erd-Castanien ist warmer und trockener Natur: Führet ein nehrhaftes, mit flüchtigem, balsamischem Saltze angefülltes süßlichtes Fleisch bey sich, und hat also die Eigenschaft, zimliche und gute Nahrung zu geben, den Samen zu mehren und zu ehlichen Wercken zu reitzen.

Gebrauch.

Die Erd-Castanien werden von den Bauern rohe gegessen, sie sind aber anmüthiger, so man sie in der Asche bratet, und mit Saltze isset.

Die Schweine fressen sie gar gerne, und werden auch fett davon, derowegen man sie Schwein-Castanien nennet.

CAPUT LII.

Die große Dürrwurtz.
Conyza major.

Die kleine Dürrwurtz.
Conyza minor.

Nahmen.

Dürrwurtz, Hundsaug, heißt Griechisch, Κόνυζα, Hipp. Sect. 5. pag. 213. Dioscor. lib. 3. cap. 136. Lateinisch, Conyza, Plinii lib. 21. cap. 10. Cunilago, Pulicaria. Italiänisch, Conyza, Pulicaria. Frantzösisch, Herbe des puces. Spanisch, Yerva de las pulgas. Englisch, Fleabane. Dänisch, Tordenurt, Troldurt. Niderländisch, Coniza.

Inter Plantas Gymnomonosperm. Flore composito, Discifloras, nudas, Planipetalâ Coronâ, semine papposo Conyzæ T. Calix squamosus, plerumque Cylindraceus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine, große Dürrwurtz: Conyza, mas Theophr. major Dioscoridis, C. B. P. 265. B. J. A. I. 116. Con. major, Monspeliensis, odorata, J. B. 2. 1053. Conyza major. Dod. p. 51. Clus. H. xx. Ger. Raj. H. 261. Con. major, vera. Lob. Ic. M. H. 3. 114. Virga aurea, major, foliis glutinosis & graveolentibus. T. 484. B. J. A. I. 97. Wächßt bis über Ellen hoch, mit einem rauchhaarigen, holtzichten, steifen, ästigen Stengel, die Blätter vergleichen sich den Oliven-Blättern, sind doch größer, rauch und fett, Zoll breit und bis drey Zolle lang. Sie bringt roth-gelbe, geährte und wohlriechende Bluhmen, so dahin fliegen, die Wurtzel ist holtzicht. In großer Menge findet man sie an der Donau, bey Regenspurg, allhie wächßt sie in den Hecken bey Michelfelden. Die Wurtzel ist dick, zasicht und dauerhaft, das gantze Kraut hat einen klebichten Saft, und riechet starck.

2. Die kleine Dürrwurtz: Conyza minor, vera, Lob. Jc. 346. J. B. 2. 1054. Ger. Raj. H. loc. cit. Con. fœmina Theophrasti, minor Dioscoridis, C. B. P. loc. cit. Virga aurea *minor*, foliis glutinosis & graveolentibus. T. loc. cit. Hat einen kürtzeren, zärteren und grünen Stengel; sie bringt dünnere und schmälere Blätter, trägt gelblichte Bluhmen, wie runde Kügelein, so auch davon fliegen. Die Wurtzel ist mit haarigen Zaseln behengt, sie wächßt in feuchten Gruben bey den Aeckern. Diese wird in Deutschland meistentheils zur Artzney gebraucht, blühet im Augstmonat.

Die mittlere Dürrwurtz.
Conyza media.

3. Die mittlere Dürrwurtze: Conyza media, Asteris flore luteo, vel tertia Dioscoridis, C. B. P. loc. cit. Conyz. media Matthioli, flore magno, luteo, humidis locis proveniens, J. B. 2. 1050. Conyza media. Ger. Raj. H. 262. Aster pratensis, autumnalis, Conyzæ folio. T. 482. Bekommt eine zasichte Wurtzel, aus welcher fast anderthalbe Ellen hohe, dickere und weichere Stengel herfür wachsen. Die Blätter sind gegen der ersten und anderen mittelmäßig, sie stehen ohne Ordnung um den Stengel, und vergleichen sich der Müntze. Sie trägt oben an den Zweiglein runde, Gold gelbe Bluhmen, eines zimlichen doch nicht unlieblichen Geruchs, welche endlich zu einer flüchtigen Wolle werden. Sie wächßt an feuchten Orten, allhie findet man sie bey Michelfelden. Sie wird auch Gold-Wurtz genennet.

4. Die Wiesen-Dürrwurtz: Conyza palustris, serratifolia, C. B. P. 266. Conyza foliis laciniatis. Ger. emac. Raj. H. 264. Virgæ aureæ, sive Solidagini angustifoliæ affinis, Linguâ avis Dalechampii. J. B. 2. 1063. Consolida palustris. Tab. Jc. 556.

Die Wiesen-Dürrwurtz.
Conyza palustris.

Jacobæa palustris, altissima, *foliis serratis*. T. 485. Bekommt aus ihrer dünnen Wurtzel einen rothen Stengel, welcher mit schmalen Blättern bekleidet wird, so etwas haaricht, ein wenig gekerst, und in eine Spitze ausgeben, oben tragen etliche Aestlein grosse, gelbe Bluhmen, wie die vorigen. Sie wächßt auf den feuchten Matten, oder Wiesen.

5. Die Oestreichische Dürrwurtz: Conyza Austriaca 3. Clus. H. xx. Ger. Conyza Pannonica, lanuginosa, C. B. P. 265. Asteri montano, hirsuto, magno flore, sive Oculo Christi similis, si non idem, sive Conyza tertia Clusii. J. B. 2. 1047. Aster pannonicus, lanuginosus, luteus. T. 482. B. J. A. I. 96. Bekommt gerade, feste und harte Stengel, so mit einer grauen Wolle bedeckt, und bisweilen Schuh hoch wachsen, an diesen hangen lange, weiche, graue und haarige Blätter, mit einem langen, hervor gehenden Rucken; welche bey der Wurtzel sind, haben einen Stiel, die aber den oberen Theil des Stengels umfassen, bekommen einen kurtzen oder keinen Stiel: So man die Blätter zerreibt, geben sie keinen unlieblichen Geruch von sich, an dem Geschmacke aber sind sie bitter und scharfflicht. Auf dem Gipfel der Stengeln und den Neben-Zweiglein sitzen große Bluhmen, wie am Alant, diese bestehen aus vielen, gelben Blättlein ohne Geruch, so das mittlere, bleiche Schäublein umgeben. Die Wurtzel ist lang, schwartzlicht, daurhaft, am Geschmacke bitter und scharff; sie kriecht umher, bisweilen wirft sie bey dem Ursprunge der Stengeln viele, weiße Zaseln allenthalben von sich. Sie wächßt an trockenen, dürren und zasichten Orten, nicht weit von Wien um Baden in Oestreich.

6. Die

6. Die Himmel-blaue Dürrwurtz: Conyza cœrulea, acris, C. B. P. 265. Ger. Raj. H. 270. Senecio, sive Erigeron cœruleum, aliis Conyza cœrulea, J. B. 2. 1043. Erigerum quartum. Dod. p. 641. Aster arvensis, cœruleus, acris. T. 481. Hat eine zasichte und zerspreitete Wurtzel, aus welcher ein zimlich dicker Stengel hervor kommt, an deme schmale Zweiglein entspringen, so mit wenigen Blättlein besetzet sind. Die Himmel-blauen Blühmlein werden länglicht, so in ein weißes oder röthliches Flughaar ausgehen. Dieses kleine Gewächse ändert sich an den Blättern, denn etliche bringen kürtzere und breitere, andere aber längere und schmälere Blätter: Ferners wächßt eine aufrecht, die andere kriechend.

7. Die große Alpen-Dürrwurtz: Conyza Alpina, cœrulea, major, C. B. P. loc. cit. Prodr. 124. Raj. H. 271. Aster Atticus, cœruleus, major. T. loc. cit. Bekommet aus ihrer holtzichten Wurtzel einen dicken, rauchen und Spannen langen Stengel, welcher bald in drey Neben-Zweiglein, und deren etliche in Stiele zertheilet werden: Um den Stengel wachsen wenige, haarige, rauche und dicke Blätter, welche drey oder vier Zolle lang, einen Zoll schmäler, und mit etlichen Nerven unterschieden sind: Auf jedem Stiele sitzt eine Himmel-blaue Bluhme, welche gleicher Weise, wie die vorige, davon fliegt. Sie wächßt auf dem St. Bernhards-Berge.

8. Die kleine Alpen-Dürrwurtz: Conyza cœrulea, Alpina, minor, C. B. P. Prodr. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Aster Atticus, cœrul. minor. T. loc. cit. Jst ein dünnes und etwas haariges Kräutlein, so einer halben' Spanne hoch und zu Zeiten höher wird, es hat eine schwartze, zasichte Wurtzel, und einen runden, rahnen Stengel, auf welchem auch eine einige, Himmel-blaue Bluhme sitzet, der vorhergehenden zwar ähnlich, aber dreymahlen kleiner, und mit vielen Düpflein begabet, so hernach wie eine Wolle davon fliegt. Es hat bey der Wurtzel viele, schmale, bleich-grüne, drey Zolle lange und mit Stielen begabte Blättlein, unter welchen die kürtzeren den Stengel umgeben. Man findet sie auf dem Gotthards-Berge. Viele andere Arten, so von den Kräuter-Kundigern verzeichnet sind, übergehen wir Kürtze halben.

Eigenschaft.

Die Dürrwurtzen führen ein scharffes, mit Hartz-öhlichten Theilgen vermischtes Saltz, und sind warmer und trockener Natur; sie eröfnen, erdünneren, zertheilen, treiben durch den Harn, säuberen und heilen, vertreiben die Flöhe und Wantzen.

Gebrauch.

Versteckter Harn, Sand und Gries, Schleim in den Nieren und Blase, hinterstelige, monatliche Reinigung der Weiber.

Castor Durantes berichtet in seinem Kräuter-Buche am 269. Blatt, wenn die Geissen von dem Kraut der Dürrwurtz essen, müssen sie davon sterben.

Das aus der Dürrwurtze destillierte Wasser auf drey oder vier Loth getruncken, treibet den Harn, Sand und Gries fort, reiniget die Nieren und Blase von allem Schleime, und bringet den Frauen ihre monatliche Reinigung wieder.

CAPUT LIII.

Unsrer Frauen Handschuh. Baccharis.

Nahmen.

Unserer Frauen Handschuh, große Dürrwurtz, Baccharis, heißt Griechisch, Βάκχαρις, Dioscor. lib. 3. cap. 51. Lateinisch, Baccharis. Conyza major, vulgaris. C. B. P. 265. Raj. H. 292. T. 454. B. J. A. I. 116. Con. major Matthioli, Baccharis quibusdam, J. B. 2. 1051. Con. major, altera. Dod pemp. 51. Eupatorium montanum, Verbasci folio, vulgatius, Baccharis dictum. M. H. 3. 99. Englisch, Great Flebane, Ploumans Spicenard, Bacchar. Niderländisch, Baccharis.

Gestalt.

Die große Dürrwurtz hat viele, zerstreute, nicht tief in die Erde dringende, holtzichte, zerbrüchliche, bitter-scharffe, nach Zimmet riechende Wurtzeln, davon die weiß-wollichten, steifen, rauchen, gestriemten, schwartz-purpurichten Stengel bis zwey oder mehr Ellen hoch aufsteigen; und hin und her ablang-breite, weich-wollichte, etwas an dem Rande zerkerste, scharff-bittere und starcklicht-riechende Blätter, also bekleidet, daß sie den Stengel ohne Stiele umfassen. Auf dem Gipfel der Stengeln erscheinen viele übelriechende, gelbe, flughaarige Blühmlein, und demnach auch kleine, ablange, schwartz-braune Samen, in dem Heu- und Augstmonat. Sie wächßt auf rauchen und harten Feldern.

Eigenschaft.

Dieses Kraut hat ein scharfflichtes, aromatisches Saltz, neben irrdischen, rauchen Theilgen bey sich, und also die Eigenschaft zu eröfnen, zu erdünneren, die Monatzeit und todte Frucht zu treiben, den Athem zu erleichteren, den Harn zu beförderen, zu wärmen und zu tröcknen. Das Pulver von dem dürren Kraut und Wurtzel ziehet auch ein wenig zusammen. Man gebraucht die Wurtzel, so in dem Mayen eingesammlet und gedörret wird.

Gebrauch.

Schlangen-Bisse, Engbrüstigkeit, Monatzeit, Husten.

Diese Wurtzel in Weine gesodten und davon oft getruncken, verhütet alle Gefahr von der Schlangen Bisse; sie macht den Engbrüstigen einen weiten Athem, treibet die Monatzeit der Weibern, befürderet den Auswurf und stillet den Husten.

Die Alten haben dafür gehalten, dieses Kraut seye dienlich wider die Zauberey, und mache die bösen Zungen kraftlos, daher Virgilius des Burgermeisters Asinii Pollionis Sohn also Glück gewünscht:

At tibi prima Puer nullo munuscula cultu,
Erranteis Hederas passim cum Baccare tellus,
Mistaque ridenti colocasia fundet Acantho.

Nun die Erde, theurer Knabe! bringe dir die erſten Gaben
Von zwar ungebauten Früchten, die doch ſeltne Kräften haben,
Colocaſen und Acanten, Epheu, welches immer grünt,
Samt dem Baccar, ſo den Leuten wider Läſter-Mäuler dient.

Und Eclogâ VII. ſpricht er:

- - - - Bacare frontem
Cingite, ne vati noceat mala lingua futuro.

Setzet doch dem jungen Dichter Baccar auf das muntre Haupt,
Daß ihm keine böſe Zunge Glück und Heil und Ehre raubt.

Hier gilt auch folg. Satyriſcher Einfall:
Mein iſt doch kein Kraut bekandt, das die Zunge löſen kan!
O! wie ſtuhnde ſolch ein Straus manchem Doctorando an.

CAPUT LIV.

Gelbe Nelcke oder Viole.
Leucojum luteum.

Nahmen.

Die gelbe Nelcken-Viole heißt Griechiſch, Λευκόϊον, Dioſc. lib. 3. cap. 138. Hipp. Sect. 5. pag. 134. Th. 7. h. 9. & 6. cauſ. 29. ἴον μέλανον. Lateiniſch, Leucojum non bulboſum, Plinii, lib. 6. cap. 11. Viola lutea, Leucojum luteum, Leucojum aureum, Chairi, Flos Chairi. Italiäniſch, Viola gialla. Frantzöſiſch, Girofle jaune, Violette jaune. Spaniſch, Violeta amarilla. Engliſch, Walle gylloſer. Däniſch, Gulfiolitter. Niderländiſch, Geel Vioole.

Ex Plantis Tetrapetalis ſiliquoſis Leucoji T. Siliqua longa compreſſa, bivalvis, bilocularis, fœta ſeminibus compreſſis, planis, orbiculatis, utplurimum marginatis; Flores ſpecioſi, odorati. B. J. A.

In Claſſ. verò Monocotyled. Bracteatar. Plantar. Narciſſo-Leucoji T. Radix bulboſa, tunicata; Finis caulis dat nodum, inde vagina, membranacea, longa, cava, tegens tenellos floſculos: Ex apice nodi oriuntur pedunculi, quorum extremum gerit ovarium, cujus apici innaſcitur flos ex petalis ſex vel æqualibus, vel tribus æqualib. majoribus, & totidem minoribus conſtans, ſex ſtaminibus præditus, campanæ pendentis inſtar ex thecâ membranaceâ; Ovarium autem fit fructus ſubrotundus trilocularis, fœtus ſeminibus rotundis. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Die gelbe Nelcken-Viole: Leucojum luteum, vulgare, C. B. P. 202. T. 221. B. J. A. II. 18. Leuc. luteum vulgo cheiri, flore ſimplici, J. B. 2. 872. Raj. H. 782. Leuc. luteum. Dod. p. 160. Wächßt wie ein kleines Bäumlein, hat viele Aeſtlein mit länglichten, ſchmalen und grau-ſchwartzen Blättern beſetzt, oben an den Aeſtlein bekommt ſie viele beyſammen ſtehende Knöpflein, aus welchen die ſchönen, lieblichen Blühmlein, je mit vier Blättlein entſpringen, welche wenn ſie abfallen, kommen hernach länglichte, dünne Schötlein, faſt eines Fingers lang, in welchen der runde, breite und gelbe Samen verſchloſſen liegt. Die Wurtzel iſt gar holtzicht und zertheilt, ſtehet nicht tief in der Erde. Die gelben Violen wachſen gern, wo man ſie hinpflantzet, am liebſten aber auf den Mauern und Gebäuen. Zu Cölln am Rhein findet man ſie allenthalben auf den Mauern, aus den Fugen der Steinen herfür wachſen. Allhie zu Baſel kommen ſie auf vielen Tächern hervor.

Es iſt noch eine Art der gelben Viole, dieſer gantz gleich, allein daß ihre Bluhmen vielmehr Blätter haben, daher ſie auch gefülte, gelbe Viole: Leucojum luteum, flore pleno, majus & minus, C. B. P. loc. cit. H. Eyſt. æſt. T. 222. B. J. A. loc. cit. und Leuc. lut. pleno flore. J. B. 2. 873. Raj. H. loc. cit. genennet wird: Sie bringt keinen Samen, ſondern muß von den jungen Zweiglein gepflantzet werden. Man zielet ſie von wegen der ſchönen Geſtalt in den Luſt-Gärten, ſie blühen im angehenden Mayen, faſt bis auf den Winter. Petrus Pena und Matthias Lobelius in Adverſ. nov. Stirp. p. m. 140. berichten, daß ſie zu ihrer Zeit noch auf den H. Weihnacht-Tag geblühet habe.

2. Die große, Eyſtättiſche, gelbe Viole: Leucojum luteum, magno flore, C. B. P. Raj. H. loc. cit. T. 221. B. J. A. loc. cit. Flos Cheyri, ſimplex, medius. H. Eyſt. æſt. Iſt die Königin über alle. Der Stengel wird bisweilen anderthalbe Ellen hoch, an welchem glantzende, ſchwartz-grüne Blätter hervor kommen, die ſind viel breiter und ſpitziger, als an allen andern Violen, auf

macherley

mancherley Weise zusammen gewunden, und an dem oberen Theile gleichsam mit Düsselen überzogen. Auf den Gipseln des Stengels erscheinen Gold-gelbe, wohlriechende Bluhmen, so breiter als ein Philippinischer Thaler werden, sie wird in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten, wie auch anjetzo in vielen andern Gärten angetroffen.

3. Die wilde, gelbe Nelcken-Viole mit des Habichskraut-Blättern: Leucojum luteum, sylvestre, Hieracifolium, C. B. P. 201. Prodr. 102. Hat eine dicke und weißlichte Wurtzel, so in ablange, haarige Zaseln ausgehet, um welche viele Blätter bey der Erde sich ausbreiten, die sind länglicht, etwas rauch, und in dem Sommer wie das Habich-Kraut zerspalten: An dem gestriemten, graulichten und Schuh hohen Stengel werden sie ablang, breitlicht, bleich-grün, gekerft, rauchlicht, und stehen wechselweise gegen einander über, der gröste Theil des Stengels erscheinet in vollen Bluhmen, die Bluhmen sind gelb und vierblättig, kleiner als an der gemeinen, gelben Viole, und mit langen Stielen begabet, welchen drey Zolle lange und enge Schoten nachfolgen, so oben auf beyden Seiten sich ein wenig zuruck neigen. Sie wächßt auf dem Schwartzwalde bey Neustatt.

4. Die wilde Berg-Viole mit schmalen Blättern: Leucojum luteum, silvestre, angustifolium, C. B. P. 202. Prodr. loc. cit. Leuc. lut. sylvestre Clusii. J. B. 2. 873. Leuc. sylvestre. Ger. Raj. H. 783. Hesperis Leucoji folio non serrato, siliquâ quadrangulâ. T. 223. B. J. A. II. 19. Bekommt bey ihrer Wurtzel viele, grüne Blätter, so sich mit der gemeinen, gelben Viole vergleichen, sie sind jedoch schmäler, und eines bitteren Geschmacks, zwischen denen ein, und bisweilen mehr gestriemte Stengel herfür schiessen, die Schuhs hoch und auch höher wachsen, daran viele, vierblättige Bluhmen erscheinen, so der gemeinen Nelcken-Viole ähnlich werden, sie sind aber kleiner und nicht so wohlriechend, denen lange Hörnlein voll glatten Samens nachfolgen. Die Wurtzel ist lang, weiß und mit vielen, dünnen Zaseln begabet. Sie wächßt auf den Bergen bey Baaden in Oestreich und auf dem Leutenberge.

Eigenschaft.

Die Bluhmen der gelben Nelcken-Violen sind mit einem balsamischen, milt-flüchtigen, saltzichten Oehle begabet, und haben also die Eigenschaft zu wärmen, zu trücknen, des Haupts Flüsse zu zertheilen, das Hertz zu stärcken, Schmertzen zu stillen, zu erweichen, zu zertheilen, zu säuberen, zu heilen, die monatliche Reinigung zu befürderen, die Leibs-Frucht und das Nachbürdelein abzutreiben.

Gebrauch.

Haupt- und Schlag-flüsse.

Diese Bluhmen werden füglich unter alle die Artzneyen, so da wider die Schlagflüsse dienen, mitgenommen. Man kan auch also eine Essentz mit Kirschen-Branntewein davon ausziehen, und auf 15. bis 20. Tropfen davon oft in Weine wider die Flüsse einnehmen.

Wider die versteckte, monatliche Reinigung der Weiber: Nimm Alant-Wurtzel, Calmus, Entzian-Wurtzel jedes ein Loth, Beyfuß-Kraut, Rosmarin, weißen Andorn, gelbe Nelcken-Violbluhmen jedes eine kleine Hand voll, Lorbeeren ein halbes Loth, Zimmet und Safran jedes ein Quintlein. Zerschneide alles, und binde es in ein Säcklein, schütte darüber zwey Maas alten, weißen Weins lasse es 24. Stunden stehen, alsdenn trincke man alle Morgen nüchter ein Glas voll davon. Versteckte, monatliche Reinigung der Weiber.

Schwangere Weiber sollen sich vor diesen Bluhmen hüten, denn sie die Leibes-Frucht abtreiben.

Die in den Apothecken zubereitete Conserva flor. Cheiri, oder der gelbe Violen-Zucker, stärcket und erwärmet die schwachen und erkalteten Glieder des Leibs, insonderheit aber die Muter, und bewahret für dem Schlagfluß. Schwache, erkaltete Glieder und Muter. Schlag.

Das gelbe Violen-Oehl wehret dem Aufsteigen der Muter, und befürdert die Geburt in den Kindsnöthen, so man den untern Leib warmlich damit ansalbet, daher die Hebammen jederzeit dieses Oehl bey handen haben sollen. Dies Oehl stillet auch den jungen Kindern die Darmgichte, so man ihnen das Bäuchlein warmlicht damit ansalbet. Aufsteigen der Muter. schwere Kindsnoth. Darmgichte.

Das destillierte Wasser der gelben Violen stärcket und erwärmet das kalte Haupt und die Muter, befüreret die versteckte, monatliche Reinigung der Weiber, die todte Frucht und Aster-oder Nachgeburt gewaltig, verhütet den Schlag, und bringet wieder die verlohrne Sprache; man kan davon nach Belieben ein paar Loth trincken. Kaltes Haupt und Muter, versteckte, monatliche Reinigung der Weiber, todte Frucht zurückbleibende Aster- oder Nachgeburt, Schlag, verlohrne Sprache.

In den Apothecken hat man gemeiniglich die gedörrten Bluhmen, das davon destillierte Wasser und das Oehl.

Weiße und braun-rothe Nelcken-Viole.

Leucojum album & purpureum.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die weiße Nelcken-Viole: Leucojum incanum, majus, C. B. P. 200. M. H. 2. 240. Raj. H. 779. T. 220. B. J. A. II. 17. hyemale & diu durans, purpureum, roseum, ac etiam album, J. B. 2. 874. Leuc. candidum, majus. Dod. p. 159. Hat ihren Nahmen bekommen nicht von ihren Bluhmen, denn sie nicht allzeit weiße trägt, sondern dieweil sie graue oder aschfarbe Blätter hat. Der Stengel wird hart, gerad, ästig, rund und zwey oder drey Schuhe hoch. Ihre Blätter sind länglicht, weiß, weich und haarig, wie das Woll-Kraut. Auf dem obersten Theile der Stengeln erscheinen im Frühlinge vierblättige Bluhmen, gemeiniglich Schnee-weiß, und zu Zeiten aschfarb, denen schmale und länglichte Schöttlein nachfolgen, darinnen der breite und rothe Samen lieget, die Wurtzel ist lang, starck, weiß, scharff und etwas zaslicht.

2. Eine kleinere Art wird in den Gärten angetroffen, so im ersten Jahre vom Samen aufgehet, und ihre Bluhmen in dem Brach- oder Heumonat hervor bringet, sie ist in allem kleiner, riechet wohl und leidet keinen Frost, derohalben so bald der Same zeitig wird, verdirbt der Stock mit einander, daher muß man den Samen vor dem Winter aufheben, und sie alle Jahre gegen dem Frühlinge erneueren: Leucojum incanum, minus, C. B. P. Raj. H. loc. cit. T. 221. B. J. A. II. 18. Leuc. æstivum, flore purpureo & roseo ac albo, J. B. 2. 875. Leuc. minus, & annuum. Dod. p. loc. cit.

3. Die weiße, überaus wohlriechende Viole: Leucojum album, odoratissimum, folio viridi, C. B. P. 202. Raj. H. 781. T. B. J. A. loc. cit. Leuc. hyemale, diu durans, flore albo, folio viridi & livido, glabro, J. B. loc. cit. Hat eine zerspaltene Wurtzel, der Stengel wird grün-ästig und bisweilen kleinen Fingers dick, die Blätter sind dick, grün, glantzend, und den gemeinen, gelben Violen ähnlich. Ihre Bluhmen erscheinen weiß, vierblättig, und riechen insonderheit gegen Abend treflich wohl, Daher man sie in Deutschland Bisam-Nelcken nennet: Denen Bluhmen folgen lange, dicklichte und grüne Schötlein nach, welche zwischen dem Häutlein einen doppelten Samen in sich halten. Sie bleibt etliche Jahre, so man sie im Winter in dem Keller aufbehält.

Die braun-rothe Nelcken-Viole kommt mit der gemeinen, weißen überein, allein die Bluhmen sind braunroth, purpur- oder leibfarb, und werden die Blätter auf beyden Seiten graulicht.

In dem Eystättischen und vielen andern Lust-Gärten werden die Nelcken-Violen auch angetroffen mit gefüllten rothen, purpurfarben, geschäckten und weißen Bluhmen. Man findet auch volle geschäckte, purpurfarbe und weiße, mit Bluts-Tröpflein besprengte. Ferners siehet man weiße, mit rothen oder braunen Streiflein geschäckte Nelcken-Violen.

Breite Meer-Viole.
Leucojum maritimum, latifolium.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die breite Meer-Viole: Leucojum maritimum, latifolium, C. B. P. 201. Raj. H. 781. Leuc. maritim. latifol. flore cœruleo purpurascente. J. B. 2. 880. Leuc. marinum, alterum, latifolium, purpureo violaceum. Lob. Jc. 333. Lugd. 1360. Leuc. maritim. latifol. annuum. M. H. 2. 241. Hesperis, maritima, perfoliata, parva, flore cœruleo. Plukn. Alm. 183. B. J. A. II. 20. Hat eine zasichte und haarige Wurtzel, aus welcher etliche, ein oder anderthalbe Spannen hohe Stengel hervor kommen, so sich weit über die Blätter erheben. Auf ihrem Gipfel erscheinen blau-purpur-braune Blühmlein, denen lange und breite Schöttlein nachfolgen, die mitten mit einem zarten Häutlein unterschieden, und einen breiten, röthlichten Samen in sich halten. Die Blätter sind lang, breit, dick, weich, grünlicht und gekerft. Sie wächßt am Gestade des Meers, und wird in Holland in die Gärten gepflantzet.

2. Die große, braune Meer-Viole: Leucojum marinum, maximum, Park. Raj. H. 780. Leuc. maritimum Camerarii, J. B. 2. 876. Item Leucojum maritimum, magnum, latifolium, Ejusdem 2. 875. maritimum, sinuato folio, C. B. P. 201. T. 221. B. J. A. II. 18. Hat eine längliche, dicke, und unten aus in viele Zaseln zertheilte Wurtzel, aus welcher zween oder drey glatte Stengel hervor kommen, so mit länglichten, spitzigen und schmalen Blättern besetzet, auch in der Mitte wie eine Hacke zerkerft sind. An den Gipfeln der Stengeln erscheinen braune Bluhmen, welchen ihre Schötlein wie an den vorigen nachfolgen. Sie wächßt an dem Ufer des Mittel-

Mittelländischen Meers in Spanien und Franckreich, allda auch eine kleinere Art gefunden wird. Man zielet sie in Niderland in den Gärten.

3. Leucojum maritimum, angustifolium. C. B. P. loc. cit. J. B. 2. 876. Raj. H. loc. cit. Leuc. marinum, minus. Clus. H. 298. Lob. Park. Ger. Hesperis maritima, angustifolia, incana. T. 223. und viele andere mehr.

Weiße, dreyblättige Mertzen-Viole.
Leucojum bulbosum, triphyllon.

Weiße, vielblättige Mertzen-Bluhme.
Leucojum bulbosum, hexaphyllon.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die weiße, dreyblättige Mertzen-Viole: Leucojum, bulbosum, minus, triphyllon, J. B. 2. 591. Leuc. trifolium, minus, C. B. P. 56. Raj. H. 1144. Leuc. bulbos. tryphyllum. Dod. p. 230. Leuc. bulbos. minus, præcox, tribus petalis albis, minoribus cingentibus terna minora herbacei coloris. M. H. 2. 364. Narcisso-Leucojum, trifolium, minus. T. 387. B. J. A. II. 147. Hat eine kleine, aus vielen, weißen, bitterscharfflichten und schleimig-schmäckenden Häutlein bestehende Zwiebel: Davon nur ein eckichter, dünner, hohler, nackender Stengel Spannen hoch auffsteiget, welcher bis an die Helfte samt den Blättern in einer weissen Scheide eingeschlossen ist. Die zwey dabey erscheinenden, bleich-grünen, langen Lauch-Blätter begleiten den Stengel nahe bis an den Gipfel, auf welchem an einem langen, mit einem Scheidlein umgebenen Stiel eine einige, aus drey Milch-weissen, länglichten Blättlein bestehende Bluhme erscheinet, welche inwendig annoch drey kleinere, kürtzere, schmälere und rauchere Blättlein, neben sechs gelben Fädemlein oder Köpflein, und einen weißen Stiel hat. Auf die Bluhme folget ein Samen-Köpflein, an Gestalt einer Oliven gleich, darinnen ein weißer Samen sich enthält. Die Wurtzel und das Kraut geben einen unlieblichen Geruch von sich, die Bluhmen aber wenig oder keinen. Sie blühet im Hornung oder Mertzen, und wächst überall auf vielen Matten, und wird auch in die Gärten gepflantzet.

2. Die weiße, vielblättige Mertzen-Bluhme: Leucojum bulbosum, hexaphyllum, cum unico flore, rariùs bino. J. B. 2. 590. Leuc. bulbosum, vulgare, C. B. P. 55. Raj. H. 1144: Narcisso-Leucojum, vulgare. T. 387. B. J. A. II. 148. Ist der vorigen an Gestalt durchaus gleich; sie bekommt aber etwan mehr Blätter, oft auch zwey weiße, sechs- oder sieben-blättige Glocken-Bluhmen; welche einen geringen, nicht unlieblichen Geruch von sich geben, und ein Birnen-förmiges Samen-Schöttlein nach sich bringen, darinnen ein weiß-gelber, ablanger, harter Samen auswächst. Man findet sie auf dem Muttentzer Berge, auf den Wiesen bey Waldenburg und auch anderwerts zuweilen schon im Jenner.

3. Leucojum, bulbosum, trifolium, majus, C. B. P. 56. Leuc. bulbosum, præcox, Byzantinum. J. B. 2. 591. Clus. Ger. emac. Raj. H. 1145. Leuc. bulbos. majus, præcox, Byzantinum, tribus petalis albis majoribus terna minora herbacea seu virida cingentibus. M. H. loc. cit. Narcisso-Leucojum, trifolium, majus. T. 387. B. J. A. II. 147.

4. Leucojum bulbosum, flore patulo. C. B. P. 55. Narcisso-Leucojum, flore patulo. T. loc. cit. B. J. A. II. 148.

5. Narcisso-Leucojum, altissimum, flore parvo, albo, apicibus viridibus. B. J. A. loc. cit.

6. Narcisso-Leucojum, trifolium, *minus*, flore pleno. B. J. A. loc. cit.

7. Leuco-

7. Leucojum bulboſ. maj. ſive multiflorum, quod aliqui *Acrocorion* Plinii ſtatuunt. C. B. P. loc. cit. Leuc. bulb. polyanthemum, tardius florens, floribus minoribus. J. B. 2. 592. Raj. H. loc. cit. Leuc. bulb. polyanthemum. Dod. p. 230. Narciſſo - Leucojum pratenſe; multiflorum. T. loc. cit.

8. Leucojum bulboſ. ſerotinum, majus, multiflorum, floribus plenis. H. L. Bat. Narciſſo-Leucojum pratenſ. multiflor. flore pleno. T. loc. cit.

9. Leucojum bulboſ. trifolium, cœruleum. C. B. P. 56. Leuc. triphyllum, flore cœruleo Someri. Lob. Adv. Part. 2. 492. J. B. loc. cit. Narciſſo-Leucojum trifolium, cœruleum. T. loc. cit.

10. Leucojum bulboſ. tenuifolium, vernum. C. B. P. loc. cit. Leuc. bulb. vernum, minimum. Cluſ. Cur. poſt. in fol. 15. Park. Raj. H. loc. cit. Narciſſo-Leucojum vernum, capillaceo folio. T. loc. cit.

11. Leucojum bulboſ. autumnale, latifolium. C. B. P. loc. cit. Narciſſo-Leucojum autumnale, latifolium. T. loc. cit.

12. Leucojum bulboſ. autumnale. C. B. P. loc. cit. Leuc. bulboſ. autumnal. minus, tenuifolium. J. B. 2. 593. Leuc. bulboſ. autumnal. minimum. Dod. p. 230. Leuc. bulb. autumn. tenuifol. Cluſ. Raj. H. loc. cit. Narciſſo - Leucojum autumnale, capillaceo folio. T. loc. cit.

CAPUT LV.

Zahmes Scharlach-Kraut. *Horminum ſativum.*

Wildes Scharlach-Kraut mit Salbey-Blättern. Horminum ſylveſtre, foliis Salviæ.

Nahmen.

Scharlach-Kraut, Scharlach, Scharley, wilde Salbeye heißt Griechiſch, Ὄρμινον, Hipp. Sect. 4. p. 24. Lateiniſch, Horminum. Plinii lib. 18. cap. 7. Sclarea, Gallitrichum, Scarlea, Centrum galli, Orvala. Italiäniſch, Hormino, Sclarea. Frantzöſiſch, Orvale. Engliſch, Clary. Däniſch, Skarleye, Skarlager, Grakuſe. Niderländiſch, Scharleye.

Inter Plant. Gymnotetraſperm. Verticill. Sclareæ T. Foliola verticillis ſubjecta diverſæ formæ à cæteris; Folia verò inferiora rugoſa, texturæ rarioris; Calix tubuloſus, quinquefidus, quaſi bilabiatus; Galea flor. falcata, longa, adunca, barba tripartita, ſegmentum medium bifidum & cavum; Flores plerumque ſeni nodos cauſium circulatis coronant, & quaſi ſpicati componuntur, ſemina ſubrotuda. B. J. A.

In Hormino T. omnia ut in Sclareâ, ſed Galea cava, non falcata, nec adunca, brevior. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Das zahme Scharlach-Kraut: Horminum ſativum, C.B.P. 238. Raj. H. 542. B. J. A. I. 166. Hormin. coma purpureo-violacea, J. B. 3. 309. M. H. 3. 393. T. 178. Horminum. Dod. p. 294. Vergleicht ſich dem Andorn mit ſeinen Blättern, doch ſind ſie etwas größer und ein wenig rauch. Der Stengel wird viereckicht und einer halben Elle hoch. Die purpurfarben Bluhmen ſchliefen, ein Geſetze über das andere, zwiſchen den Blättern an dem Stengel hervor, denen

denen ein schwartzer, länglichter Same in kleinen Hülslein nachfolget, welche untersich gegen der Wurtzel hangen, so holtzicht, dick und zaslicht ist. Es wächßt häufig in Apulien, Illyrien und gantz Griechenland, wird auch in Deutschland in die Gärten gepflantzet.

2. Das wilde Scharlach-Kraut: Horminum sylvestre, foliis Salviæ. Horminum pratense, foliis serratis, C. B. P. loc. cit. M. H. loc. cit. Raj. H. 544. Gallitrichum sylvestre vulgò, seu sylvestris Sclaræa, flore purpureo, cœruleove magno, J. B. 3. 311. Orvalæ sylvestris species quarta. Dod. p. 293. Sclarea pratensis, foliis serratis, flore cœruleo. T. 179. B. J. A. I. 164. quæ & flore albo ab Auth. cit. notatur. Bringt Blätter, so der Salbeyen ähnlich sind. Der Stengel ist rauch, haarig, gestriemt, viereckicht und anderthalben Schuh hoch. Die Bluhmen erscheinen Himmelblau, mit purpur-braun vermischt. Der runde, schwartz-braune Same liegt in seinen Schöttlein, die neigen sich gegen der Erden. Man nennet es auch wilde Salbey. Es wächßt in Deutschland, Franckreich und durchgehends auf den Matten.

Wohlriechendes Scharlach-Kraut.
Horminum Sclarea dictum.

3. Das wohlriechende Scharlach-Kraut: Horminum Sclarea dictum, C. B. P. 238. Raj. H. 543. Horm. sativum vulgare, sive Sclarea, Park. Gallitrichum sativum, J. B. 3. 309. Horm. sylvestre, 1. Clus. H. XXVIII. Horm. sativum, vulgare, sive Sclarea. M. H. 3. 392. Orvala. Dod. p. 292. Sclarea. Tab. Jc. 373. T. 179. B. J. A. I. 163. Bekommt größere und breitere Blätter, als das zahme, werden dazu etwas rauch, kraus, aschenfarb-grün. Der Stengel ist dicker, haarig, starck, viereckicht, über Ellen hoch. Mitten an vom Stengel entspringen viele Zweiglein, mit geährten, weiß-blauen und wohlriechenden Bluhmen, daraus die Schötlein wachsen, darinnen steckt schwartzer, runder und durchscheinender Samen. Die Wurtzel ist schwartzlicht, zerspalten, und gehet nicht tief in das Erdreich. Es wächßt an dürren und ungebauten Orten, etwan auch auf den Mauern, wird wegen seines lieblichen Geruchs in die Lust-Gärten gepflantzet, darinnen es denn hoch aufwächßt.

4. Das Syrische Scharlach-Kraut: Horminum Syriacum, C. B. P. loc. cit. Prodr. 114. M. H. loc. cit. H. Eyst. æst. Gallitrichum exoticum, flore magno albo, J. B. 3. 310. Raj. H. 544. Sclarea, Syriaca, flore albo. T. B. J. A. loc. cit. Hat einen viereckichten Stengel, mit subtilen Haaren, welcher sich in Reben-Zincklein zertheilet, und höher als eine Elle wächßt. Die untern Blätter sind rauchlicht, gefaltet, einer Spanne lang und breit, die obern aber werden schmal, länglicht und glatt. Die Bluhmen erscheinen weiß, ein Gesetze über das andere. Der graue, kleine Same liegt in seinem Hülslein, ist mit rothen Ripplein begabet, auch hin und wieder mit schwartzen Linien besprenget. Er gibt keinen Geruch von sich, und schmeltzet unter der Zunge wie der Basilien-Samen, aber das Kraut, welches von dem Samen leichtlich wächßt, wenn es seine Bluhmen trägt, gibt es einen lieblichen, und der Basilien um etwas ähnlichen Geruch von sich. Bernhardus Paludanus hat es im Jahre 1578. aus Syrien gebracht, von welchem es Camerarius empfangen, und zu Nürenberg in seinem Garten gepflantzet. Es wird auch in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten angetroffen.

5. Das gelbe Scharlach-Kraut: Horminum luteum, glutinosum, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 394. Raj. H. 547. Galeopsis species, lutea, viscida, odorata, nemorensis, J. B. 3. 314. Orvala tertia. Dod. p. 292. Salvia montana, maxima, foliis Hormini, flore flavescente. T. 180. Sclarea; glutinosa, floris lutei, variegati, barbâ amplâ, cavâ. B. J. A. I. 164. Hat viereckichte und etwas haarige Stengel. Die Blätter sind klebicht und am Umkreise wie eine Säge gekerft. Die Bluhmen erscheinen gelb, der Samen wird schwartzlicht, die Wurtzel ist daurhaft, zaslicht und bleibet viele Jahre. Es wächßt in Italien auf den Tridentinischen Alp-Gebürgen, daher es auch Italiänisches oder Tridentinisches Scharlach-Kraut genennet wird. Man findet es allhier auf dem Muttentzer-Berge. In Holland pflantzet man es an etlichen Orten in die Gärten. Es wird in Ungarn auf allen Hügeln und Bergen angetroffen. Es wächßt auch hin und wieder in Oestreich, daher es auch in dem Eystättischen Lust-Garten gezielet worden. Es gibt einen Geruch wie der Campher von sich. Sein ausgedruckter Saft reiniget die faulen, bösen Schäden, und bewahret sie vor dem kalten Brand.

6. Das Oestreichische Scharlach-Kraut: Horminum sylvestre, salviæfolium minus, C. B. P. 239. M. H. loc. cit. Raj. H. 545. Gallitrichum glabrum, folio Salviæ, flore purpureo,

purpureo, J. B. 3. 312. *Hormini* ſylveſtris quinti ſpecies prior. *Cluſ.* H. XXXI. Sclarea folio Salviæ, *minori*, ſive glabra. T. loc. cit. B. J. A. *l.* 165. Hat eine große, dauerhafte und Daumens dicke Wurtzel, ſo mit einer ſchwartzen Rinde überzogen iſt, und alle Jahre neue Schoße herfür bringet, aus welcher etliche viereckichte, ſtarcke, geſtriemte und etwas haarige Stengel entſpringen, die bisweilen Ellen hoch wachſen. Seine Blätter werden groß, haarig, geſpitzt, runtzlicht und am Umkreiſe wie eine Säge gekerſt. Die Neben-Zweiglein ſind mit purpurfarben Bluhmen würtelweiſe bis oben aus gezieret, daher ſie ſich einer gebogenen und ſchwanckenden Aehre vergleichen. Der kleine, ſchwartze Same liegt in ſeinem Hülslein, es blühet im Brachmonat. Man findet es hin und wieder an den Straſſen um Wien in Oeſtreich, wie auch auf den Berg-Matten, bey den berühmten Clöſtern Maria-Zell und Heil. Creutz, und andern bergichten Orten in Oeſtreich und Steyrmarck.

7. Das Wieſen-Scharlachkraut: Horminum ſylveſtre, majus, foliis profundius inciſis, C. B. P. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Gallitrichum ſylveſtre, comâ vireſcente, J. B. loc. cit. Hormini ſylv. quarti prima ſpecies. Cluſ. H. quoad Jc. xxx. Horm. ſylveſtr. majus, flore carneo. M. H. 3. 393. Sclarea, major, foliis in profundas lacinias inciſis. T. 179. B. J. A. I. 164. Hat kleinere Stengel als das fünfte, ſie ſind jedoch auch viereckicht und haarig. Die Blätter werden auch kleiner, ablang und tiefer zerſchnitten. Die wohlriechenden Bluhmen erſcheinen Himmel-blau, und zu Zeiten weiß oder leibfarb. Seine zeitigen Schöttlein ſchwancken nidſich, und halten einen ſchwartzen Samen in ſich, die Wurtzeln ſind ſchwartz und zaslicht. Es wächßt in Deutſchland auf den trockenen Wieſen, in Böhmen wird es häufig auf den graſichten Büheln und an dem Rande der Aeckern gefunden.

8. Das Candiſche Scharlach-Kraut: Horminum minus, ſupinum, C. B. P. loc. cit. Gallitrichum, flore minimo, albo, J. B. 3. 313. Raj. H. 546. Horm. minus, ſupin. Creticum, Cluſ. Park. Hat einen Schuh hohen, haarigen und viereckichten Stengel, der iſt ſelten in Neben-Zincklein zertheilt, ſeine wenigen Blätter ſind um etwas haarig, Daumens breit und drey Zolle lang, bisweilen gefaltet, zu Zeiten aber, inſonderheit die unteren, in tiefe Kerfe zerſchnitten. Es trägt rings um den Stengel wenige weiße Bluhmen, wie eine lange und gebogene Aehre, darauf folget ein ſchwartzer Same nach. Es wächßt in der Inſel Candien.

9. Das Pyrenäiſche Scharlach-Kraut: Horminum minus, album, Betonicæ facie, C. B. P. 239. Prodr. 114. Raj. H. 547. Bekommt aus ſeiner holtzichten, ſchwartzen und zaslichten Wurtzel einen runden und haarigen Stengel, der nicht gar Spannen hoch und bisweilen doppelt wird. Es hat wenige, dicke, wollichte und gekerſte Blätter, ſo bey der Wurtzel rund, und mit langen Stielen begabet ſind. Den mittleren Theil des Stengels umgeben zwey der Betonien ähnliche Blätter; ſie ſind aber dicker und kürtzer, auch werden ihnen zwey kleine Köpflein untergelegt; es trägt weiße, geährte Bluhmen, wie die Betonien: Man findet es auf den hohen, Pyrenäiſchen Bergen, die gegen Spanien liegen. Es hat noch viele Arten des Scharlach-Krauts, welche bey angezogenen und auch andern Kräuterkundigern zu finden ſind.

Eigenſchaft.

Das Scharlach-Kraut, ſonderlich das wohlriechende, ſo man in den Gärten pflantzet, führet in ſeinen Bluhmen und Blättern ein flüchtiges, balſamiſches, miltes, mit irdiſchen, groblichten Theilgen vermiſchtes Saltz, und hat dadurch die Eigenſchaft zu wärmen, zu tröcknen, zu eröfnen, zu zertheilen, das Haupt, Nerven, Magen, Hertz und Muter zu ſtärcken, das ſauere, verſaltzene Geblüte zu verſüſſen und zu verbeſſeren, Wunden und Schäden zu heilen und zu ſäuberen. Man muß es im Brach- und Heumonat ſammlen.

Gebrauch.

Das gedörrte Kraut zu Pulver geſtoßen, und davon in die Naſe geſchnupft, ziehet den Rotz heraus, und reiniget das Gehirne von Flüſſen; es macht auch ein wenig nieſſen. *Haupt-Flüſſe.*

Die friſchen, grünen Blätter pflegt man in Butter mit Eyern vermengt zu backen, ſie geben anmüthige Küchlein ab, welche die Nieren reinigen und ſtärcken, auch zur Geilheit reitzen ſollen, wie Rajus berichtet. *Nieren-Verſchleimung.*

Der Schleim aus dem Samen dieſes Krauts mit Roſen-Waſſer ausgezogen, hernach mit Fenchel-Waſſer vermiſcht und warm mit Tüchlein über die Augen geſchlagen, benimmt derſelben Entzündung, Röthe und Schmertzen. *Augen-Entzündung, Röthe und Schmertz.*

Das Kraut in Waſſer zu einem Baade gekocht und ſolches gebraucht, ſtärcket und reiniget die Muter von allem kalten Schleime, vertreibt den weißen Fluß, bringt die monatliche Reinigung, macht fruchtbar und ſäubert die Nieren. *Schleim der Muter, weißer Fluß, verſteckte, monatliche Reinigung. Unfruchtbarkeit.*

Man kan auch eine Eſſentz mit Branntenwein aus dieſem Kraut ziehen, welche in allen oberzählten Kranckheiten gut iſt, zwantzig Tropfen auf einmahl davon genommen.

So man das Scharlach-Kraut in ein Faß voll rothen Wein hencket, gibt es dem Weine einen angenehmen Muſcateller-Geſchmack. Er wärmet und ſtärcket das kalte Haupt und den blöden Magen, und nimmt hinweg den weißen Fluß der Weiber. So man aber ihn zu viel gebraucht, bringt er Hauptweh. *Kaltes Haupt, blöder Magen, weißer Weiberfluß*

Fabricius Hildanus, Ambroſius Paræus und Antonius Mizaldus vermelden, ſo man den zahmen Scharlachskraut-Samen in die Augen-Winckel ſchiebe, führe er mit hinaus, was in das Aug gefallen iſt.

Bey uns braucht man dieſes Kraut nicht, und man kan ihme innerlich eben auch nicht gar wohl trauen; wie dann das Bier, mit welchem einige Bier-Brauer ſolches gekocht,

kocht haben, den Leuten nicht wohl zugeschlagen.

CAPUT LVI.

Gemeine, todte Nessel.
Galeopsis, sive Urtica mortua.

Nahmen.

Todte oder daube Nessel heißt Griechisch, γαλεόψις, Dioscor. lib. 4. cap. 95. Lateinisch, Galeopsis, Plinii lib. 27. cap. 9. Urtica mortua, Urtica iners, Lamium, Urtica innoxia. Italiänisch, Ortica morta. Frantzösisch, Ortie morte, Ortie ne piquant point. Spanisch, Ortiga muerta. Englisch, Netle Dead. Dänisch, Doednelde, Dossnelde, blinde Nelde. Niderländisch, Doode Netel.

In Classe Plantar. Gymnotetrasperm. Verticillatar. Galeops. T. Calix quinquefidus, infundibuliformis, Galea flor. cava, integra, barba trifida, segmento medio majore. B. J. A.

Lamii T. in ead. Class. Galea cava, integra, barba bifida, cordiformis; Calix quinquefidus, instar tubi oblongus; semina triangularia. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die erste Art der todten Nessel: Lamium purpureum, fœtidum, folio subrotundo, sive Galiopsis Dioscoridis, C. B. P. 230. T. 183. B. J. A. I. 157. Galeopsis s. Urtica iners folio & flore minore, J. B. 3. 323. Lamium rubrum. Ger. Raj. H. 559. Lam. annuum, vulgare, rubrum. M. H. 3. 385. Urtica iners, altera. Dod. p. 153. Vergleicht sich mit ihren Blättern der brennenden Nessel; die sind jedoch kleiner, rings umher zerkerft, auch etwas weißer, und brennen nicht. Der Stengel ist viereckicht, mit weißen, gelben oder purpur-braunen Bluhmen gezieret, denen ein schwartzer Samen nachfolget, die Wurtzel ist zasicht. Das gantze Kraut gibt einen starcken Geruch von sich, wächßt allenthalben an den Wegen und bey den Zäunen. Man findet es gröfser und kleiner, die Bluhme ist gemeiniglich purpur-braun oder roth, selten aber weiß, gelb oder gesprengt. Es ist noch eine Art, die sich auf den Boden neiget, und um einander kriecht. Man siehet sie bey uns an den Strassen und Wegen.

2. Die andere Art der todten Nessel: Lamium purpureum, vel album, non fœtens, folio oblongo, C. B. P. 231. B. J. A. loc. cit. Lam. album. Ger. Raj. H. loc. cit. Lam. alb. vulgare, sive Archangelica, flore albo. Park. M. H. 3. 384. T. loc. cit. & Lam. folio oblongo, flore rubro. Park. T. loc. cit. Galeopsis s. Urtica iners, floribus albis, J. B. 3. 322. Urtica iners, sive Lamium primum. Dod. p. loc. cit. Hat drey oder vier viereckichte Stengel, so Schuh, selten aber Ellen hoch wachsen, die Blätter vergleichen sich der gemeinen Nessel, sie sind ablang, werden am Umkreise gekerft, weich, wollicht, und brennen nicht. Um den Stengel stehen neben den Blättern braun-rothe, gelbe oder weiße Bluhmen, würtelweise herum, ein Gesetze über dem andern Glaichs hoch, in stachlichten Häuslein, welchen ein runder, raucher und schwartzer Samen nachfolget. Man findet sie an gleichen Orten mit erster Art.

3. Die dritte Art der todten Nessel: Lamium maculatum, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 385. Raj. H. 560. Galeopsis lutea, amplioribus foliis, maculatis. T. 186. B. J. A. I. 162. Urtica mortua, maculis albis respersa, Col. Ist mit ihren viereckichten Stengeln und zerkerften Blättern der vorigen ähnlich, allein die Blätter sind runder und haben weiße Düpflein, als wären sie mit Mehl besprengt, so man sie zerreibt, geben sie einen stinckenden Geruch von sich. Ihre Bluhmen erscheinen etwas braun-roth, würtelweise um den Stengel gesetzt, und an Gestalt einer Mönchs-Kappe gleich: Die Wurtzel ist schlecht, aus welcher viele Stengel hervor kommen.

Wantzen-Kraut.

4. Eine todte Nessel, Wantzen-Kraut genannt: Lamium montanum, Melissæ folio, C. B. P. 231. M. H. 3. 385. Raj. H. 561. Melissa adulterina quorundam, amplis foliis, & floribus ingrati odoris, J. B. 3. 2. 233. Melissa Tragi 12. Melissa Fuchsii. Lob. Ic. 515. H. Eyst. Vern. Melissa, humilis, latifolia, maximo flore, purpurascente. T. 193. B. J. A. I. 167. quæ & flore albo. T. B. J. A. loc. cit. ubi etiam Melissa, humil. angustifolia, maximo flore recensetur. Hat einen viereckichten, Ellen hohen Stengel, die Blätter vergleichen sich der Melissen, aber sie sind nicht so groß, und eines seltzamen Geruchs, wie die Wantzen oder Wandläuse. Ihre rings um den Stengel gewundenen, einblättigen, gehelmten Bluhmen sind bleich-braun, weiß oder gesprengt, und in kleinen Häus-

Wantzen-Kraut.
Lamium montanum, *Melissæ* folio.

lein begriffen, in welchen sich nach der Blüthe der Same sammlet, so kleiner als der, Agley-Same wird. Die Wurtzel hat viele Neben-Würtzelein durch einander, damit sie sich wie die gemeine Nessel hin und wieder in die Erde flechtet. Sie wächßt in den Wäldern häufig, aber in Oestreich und Ungarn, wie auch um Franckfurt, und in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten wird sie unter dem Nahmen der Fuchsen-Melissen beschrieben. Man findet sie auch im Franckenland, Schwaben, und allhie auf dem Muttentzer Berge.

5. Lamium, parietariæ facie. M. H. Bloes. T. 183. B. J. A. I. 157. Lam. annuum, rubrum, parietariæ foliis. M. H. 3. 384. quod & flore albo. B. J. A. loc. cit.

6. Lamium maximum, sylvaticum, alterum. C. B. P. 231. Raj. H. 561. Lamium Pannonicum, *majus*, non repens, flore majore ex rubro *variegato*. M. H. 3. 385. Lam. maxim. sylvatic. rubrum. Flor. 2. 68. B. J. A. loc. loc. Galeopsis maxima, flore magno, rubro. J. B. 3. App. 853.

7. Lamium foliis caulem ambientibus, majus, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 560. B. J. A. I. 158. Es wird bey uns in den Feldern in dem Mayen blühend gesehen; wie auch Lam. fol. caul. ambient. minus. C. B. P. Raj. H. loc. cit. M. H. 3. 386. T. 184. B. J. A. l. c. Galeopsis, sive Urtica iners, minor, folio caulem ambiente. J. B. 3. App. 853.

8. Lamium purpureum, fœtidum, folio parvo, acuminato, flore majore. Dill. 39. Galeopsis, sive Urtica iners, flore purpurascente majore, folio non maculato. J. B. 3. 321. Raj. H. 559. ad sepes & vias apud nos Aprili floret.

9. Lamium albâ lineâ notatum. C. B. P. Raj. H. loc. cit. T. 183. B. J. A. loc. cit. in ruderibus crescit.

10. Galeopsis, sive Urtica iners, flore luteo. J. B. 3. 323. T. 185. B. J. A. I. 162. Lamium folio oblongo, luteum. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 385. Lam. luteum. Ger. Park. Raj. H. loc. cit. Galeobdolon. Dill. 49. in dumetis montosis, Majo. Man glaubet, diese Art seye gut innerlich gebraucht, die Ruhr zu stillen.

11. Galeopsis procerior, fœtida, spicata. T. B. J. A. loc. cit. Gal. sive Urtica, iners, magna, fœtidissima. J. B. 3. App. 853. Galeopsis legitima, vel vera Dioscoridis. Clus. H. xxxv. xxxvi. Lamium maximum, sylvaticum, fœtdum. C. B. P. loc. cit. Urtica Herculea. Tab. Ic. 536. Stachys, fœtida, sepium, flagellis reptatricibus. M. H. 3. 382. In sylv. ad sepes. Junio.

12. Galeopsis procerior, cauliculis aculeatis, flore purpurascente. T. loc. cit. Urtica aculeata, foliis serratis. C. B. P. 232. Cannabis sylvestris quorundam Urticæ inert. affinis. J. B. 3. App. 854. In agris Junio. Auth. & flore albo notarunt. Andere Arten kürtze halben zu übergehen.

Eigenschaft.

Die todte Nesseln haben ein wenig schwefelicht-öhlige, mehr aber alkalisch-saltzichte und irdische Theilgen bey sich, und daher die Eigenschaft zu trücknen, zu kühlen, anzuhalten, das sauere, scharffe Geblüte zu versüssen, Verstopfungen zu eröfnen, die Nieren und Harngänge zu säuberen, auch zu heilen und alle Blutflüsse zu stillen.

Gebrauch.

Die Erfahrung bezeuget, so man die todte Nessel mit den braunen Bluhmen in Wasser siedet und davon trincket, stillet sie die rothe Ruhr, gleich wie die mit den weißen Bluhmen den weißen Fluß der Weiber hinweg nimmet. Rothe Ruhr. Weißer Weiber-Fluß.

Von der stinckenden, todten Nessel schreibt man, so man das Kraut zerstoßet, und mit seinem Safte auf den Wurm am Finger leget, heile es denselbigen. Wurm am Finger.

CAPUT LVII.

See-Bluhme. *Nymphæa.*

Nahmen.

See-Bluhme beißt Griechisch, Νυμφαία, Dioscor. lib. 3. cap. 148. Th. 9. h. 13. Lateinisch, Nymphæa, Nenuphar. Nymphon. Plinii lib. 25. cap. 7. Italiänisch, Nymphæa, Giglio di acqua, Giglio Bianco du acqua, Giglio di stagno. Frantzösisch, Nenufar, Herbe blanc d'eau. Lis d'eltang. Spanisch, Escudete del rio, Nenufar, Higo del rio golfano Englisch, Watter lillii. Dänisch, Aakande, Soeblad, Soeblomster. Niderländisch, Plompe. In Deutscher Sprache wird die See-Bluhme auch genennt Wasser-Mänchen, Hartz-Wurtz, Haar-Strauch, Wasser-Lilie, Seepupen, Seepompen.

In Classe Plant. Polyangiar. *Polysperm.* Nymphææ T. Radix vivax, magna, in fundo

fundo fluminum, rivulorum, crescens; Folia crassa, fungosa, orbicularia ferè; Calix constans quinque floralibus foliis in formam rosæ positis; Flos rosaceus, petalis parvis, luteis, instar rosæ expansis, rigidis, multis, constans; Intra hæc stamina numerosissima, orta ex commissura placentæ & ovarii in circulum extrorsum curva; Fructus globosus, urceolatus, multicapsularis, papaverino similis, semina continens multa, exigua, oblonga. B. J. A.

In Leuconymphæa Finis pedunculi explicatur in calicem magnum herbaceum, tetraphyllum, instar stellæ radiatæ expansum; Flos habet petala viginti, vel & plura, alba, magna, instar rosæ elegantèr expansa; Intra hæc stamina petalodea quam plurima, instructa testiculis incurvis; Ovarium innatum placentæ in calice latenti, divisum in loculos viginti per totidem septa normalia, multis seminibus plenos, coronatur viginti tubis, in quarum medio apex obtusus; Cætera Nymphææ. B. J. A.

In Micronyphæa Nymphææ omnia longè minora; Calix & flos pentapetalus. B. J. A.

Microleuconymphææ Calix bifolius; Flos tripetalus, staminibus novem præditus; Ovarium triloculare, instructum tribus tubis; loculi aliquando bifariam divisi; Cætera Nymphææ minora. B. J. A.

Nymphoides T. omnia Nymphææ; Flos monopetalus, rotatus; Fructus oblongus, compressus, mollis, unicapsularis. B. J. A.

Die große, weiße See-Bluhme.

Nymphæa alba, major.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die große, weiße See-Bluhme: Nymphæa alba, major, C. B. P. 193. M. H. 3. 513. T. 260. Nymph. alba, J. B. 3. 771. Dod. p. 585. Ger. Raj. H. 1320. Leuconymphæa; Nymphæa, alba, major. B. J. A. I. 281. Nymph. offic. Bekommt eine dicke, knodichte und mit vielen Faseln behengte Wurtzel, mit welcher sie in der Erde stecket, auswendig ist sie mit schwartzen Flecken besprengt, inwendig aber weiß und luck. Sie wird bisweilen Schenckels dick, zweyer Ellen lang und auch länger. Ihre Blätter sind oben grün, und unten purpur-braun, groß, breit, dick, fett, glatt, rundlicht, bey dem Stiele zerspalten, fast anzusehen wie ein Hertz, und schwimmen auf dem Wasser. Die Bluhme ist weiß, wie eine schöne, weiße, gefülte Lilie, so von dreyßig mehr oder weniger Blättern bestehet; im innern Theile der Bluhmen siehet man eine schöne, goldgelbe Sonne, mit vielen, gelben Zaseln oder Butzen ohne allen Geruch. Nach Abfallung der weißen Blättern solcher Bluhmen folgen die Köpflein, in welchen ein schwartzer, glitzender Same liegt, wie der Hirs. Der Stengel, daran die Blätter und Bluhmen hervor kommen, sind lang, rund und glatt, sie wächßt im Morast oder Sumpfen und stillstehenden Wassern, (allhier bey Michelfelden und dem Schlosse Friedlingen.) Wie auch: Nymphæa alba, minor. C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 773. M. H. loc. cit. Leuconymphæa, minor, B. J. A. loc. cit. Man findet sie viel in Egypten bey dem Flusse Nilus, allda, wie auch in Italien um Venedig bey Nidergange der Sonne dieses Kraut unter das Wasser sich verbirget, wenn die Sonne aber aufgehet, auch sich wiederum zeiget. Die Egyptier essen die rohen Stengel mit ihren Köpflein in dem Sommer, denn sie sind süßlicht und kühlen wohl.

Die große, gelbe See-Bluhme.

Nymphæa lutea, major.

2. Die große, gelbe See-Bluhme: Nymphæa major, lutea, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 512. T. 261. B. J. A. loc. cit Nymph. lutea, J. B. 3. 771. Dod. loc. cit. Park. Raj. H. 1319. Ist der ersten gantz ähnlich, allein ihre Blätter werden etwas länger. Die Bluhmen erscheinen schön gelb, mit fünf kurtzen, runden Blättern besetzt, anzusehen wie eine Rose. Die zugeschlossenen Köpfe, eh denn sie zur Blüthe ausbrechen, sind gantz rund wie ein Kügelein, und mit grünen Blättern überzogen. In der Mitte wächßt ein rundes und spitziges Köpflein, mit vielen, gelben Bützlein umsetzet, in welchem der Same gefunden wird. Die Wurtzel ist weiß, rauch und knöpficht, sie wächßt auch in stillstehenden Wassern und im Moraſt.

Die kleine, gelbe See-Bluhme.
Nymphæa lutea, minor.

3. Die kleine, gelbe See-Bluhme: Nymphæa lutea, minor, flore fimbriato, C. B. P. 194. J. B. 3. 772. Raj. H. 1320. Nymphoïdes, aquis innatans. T. 153. B. J. A. I. 282. Ist der vorigen gleich, allein ihre Wurtzeln, Stengel, Blätter und Bluhmen sind kleiner, so mit drey oder fünf weissen, spitzigen Blättlein besetzet sind, welchen die Häuptlein nachfolgen, darinnen der Same, wie der Magsame, verschlossen liegt. Sie wächßt in obgemeldten Orten. In Böhmen wird sie auch auſſer den Wassern gefunden.

4. Die Schweitzerische, kleine See-Bluhme: Nymphæa Helvetica, minor. Nymphæa alba, minor, C. B. P. 193. & reliq. supr. citat. Hat subtile, Circkel-runde Blätter, so aus einer zwey Finger langen Wurtzel hervor kommen, die ist theils grün, theils gelblicht, unten aber krumm: Sie bringet etliche Knöpfe, so in der Mitte zwey schwartzlichte Puncten haben. Von der Wurtzel kommen auch viele, weiße, dicke

Die Schweitzerische, kleine See-Bluhme.
Nymphæa Helvetica, minor.

und schwammichte Zaseln, die acht Finger lang werden, und keinen Geschmack von sich geben. Camerarius hat keine Bluhmen an ihro wahrgenommen. Sie wächßt in dem Schweitzerlande bey dem Dorfe Schwamedingen, Zürcher-Gebiets, und anderstwo.

Die kleinste, weiße See-Bluhme oder Froschen-Biß.
Nymphæa alba, minima.

5. Die kleinste, weiße See-Bluhme, oder Froschen-Biß: Nymphæa alba, minima, C. B. P. 193. Raj. H. 1320. Nymph. minor sive morsus Ranæ, J. B. 3. 773. Nymph. flore minimo, tripetalo, albo. M. H.

M. H. 3. 513. Morſus Ranæ. Dod. p. 583. Microleuconymphæa; quæ nymphæa alba minima. C. B. P. loc. cit. B. J. A. I. 282. Morſus ranæ, foliis circinatis, floribus albis. T. Ac. Reg. Sc. 1705. T. 4. fig. 1. 512. überkommt anſtatt ihrer Wurtzel kleine Fäſemlein, ſo unter ſich wachſen, die Blätter ſind klein, rund, und ſchwimmen auf den Waſſern, zwiſchen den Blättern kommen lange Stiele herfür, daran die Blühmlein im Heumonat erſcheinen, die haben drey weiße, rundlichte und glatte Blättlein, in der Mitte aber ſind ſie gelb. Man ſieht ſie bey uns auch zu Michelfelden.

6. Micronymphæa, quæ nymphæa; lutea; minor; parvo flore. C. B. P. 194. B. J. A. loc. cit. Nymph. minor, lutea. J. B. 3. 772. Nymph. lutea, minor, Septentrionalium. L. Jc. 595.

7. Nymphæa; lutea; minor, magno flore. C. B. P. 193. B. J. A. I. 281.

8. Nymphæa Americana, foliis circinatis, maximis, acute crenatis, ſubtus purpureis, flore albo. Plum. T. 260.

9. Nymphæa Americ. foliis circinat. minoribus, obtusè crenatis, ſubtus viridibus, flore albo. Plum. T. loc. cit.

Eigenſchaft.

Die Wurtzel, Blätter, Bluhmen und Samen der Seebluhmen haben theils viele, waſſerichte, theils auch nitroſich-ſaltzichte Theilgen bey ſich, und dadurch die Eigenſchaft ſtarck zu kühlen, durchzudringen, gelinden Schlaf zu bringen, die Geilheit zu hemmen, den weißen Fluß der Weiberen, und den Samen-Fluß der Männeren zu ſtillen, das Brennen des Harns zu milteren.

Gebrauch.

Schönes, gelbes Haar zu machen.

Es ſollen die Jungfrauen die Wurtzel der gelben See-Bluhmen ſtäts in der Laugen haben, und das Haupt damit waſchen, denn ſie macht ein ſchönes, gelbes Haar, daher ſie auch Haar-Wurtz genennt wird.

Mangel des Schlafs bey den Melancholiſchen.

Simonis Pauli fürtrefliches Fuß-Baad für die Melancholiſchen Leute, welche nicht ſchlafen können: Nimm friſche, weiße See-Bluhmen ſechs Hände voll, friſche Weiden-Blätter, Lattich jedes drey Hände voll, gedörrte Chamillen-Bluhmen zwo Hände voll, Aſchen von einem Buch-Baume, Saltz jedes eine Hand voll, ſiede es in Waſſer zu einem Fuß-Baad, darinnen man die Füße eine Stunde lang gelind warm halten kan.

Hitzige Kranckheiten des Haupts, Peſt, Hauptweh, Fieber, Seitenſtich, unkeuſche Träume, fleiſchliche Begierde. Samenfluß Hitzblätterlein, kupfernes Angeſichte.

Das deſtillierte Seebluhmen-Waſſer iſt dienlich in allen hitzigen Kranckheiten des Haupts und der Peſt, wehret dem Hauptweh und allen Fiebern, lindert den Schmertzen des Seitenſtichs, benimmt die unkeuſchen Träume und fleiſchliche Begierde, den Samenfluß, ſo man davon nach Belieben etliche Loth trincket.

Aeuſſerlich gebraucht, reiniget es das Angeſichte von allen Hitz-Blätterlein, und machet eine ſchöne, weiße Haut, darum es nach dem Bericht Nicolai Agerii ſonderlich denen dienlich, ſo ein rothes, kupfernes Angeſichte haben.

Seebluhmen Samen zu Pulver geſtoßen, und davon oft 40. bis 60. Gran mit einem deſtillierten Waſſer eingenommen, vertreibt den weißen Muterfluß der Weiber, wie auch den Samenfluß der Männer; Man kan auch aus dem Samen und den ſüßen Mandel-Kernen mit Lattich-Waſſer eine Milch machen, und davon nach Belieben trincken; Sie ſtillet ebenmäßig obige Kranckheit, und vertreibet auch das Harn-Brennen, und iſt denen blöden und Hirn-wüten-den Perſonen eine nutzliche Artzney, als welchen man auch ſonſten ein halbes Loth des zu Pulver verſtoßenen Samens auf einmahl oft eingeben kan. Samenfluß weißer Fluß der Weiber. Harnbrennen, Hirnwuth, Taubſucht.

Die Wurtzel dies Krauts in der Stunde, da die Sonne in Krebs gehet, ausgegraben, gedörret, und an den Hals gehenckt, vertreibt allen Schwindel. Schwindel

Das deſtillierte Seebluhmen-Waſſer muß man denen Weibern oder Jungfrauen täglich eine zeitlang zu trincken geben, welche vor allzu groſſer Liebe und Geihleit in Melancholey oder Taubſucht gerathen. Leibs- und Muter-Melancholey der Jungfrauen.

Der in den Apothecken zubereitete einfache Seebluhmen-Syrup kühlet gar wohl, bringet einen ſanften Schlaf, miltert die Entzündungen der Leber, Nieren und des gantzen Eingeweids, hintertreibt die unkeuſchen Träume, ſtillet den Samenfluß und die große Hitze der Fieber, wehret dem Durſt und Hauptweh, ſo man davon nach Belieben ein paar Loth mit Endivien- oder Lattich-Waſſer einnimmt. Entzündung der Leber, Nieren und Eingeweids unkeuſche Träume, Samenfluß große Hitze der Fieber, Durſt, Hauptweh.

Die Conſerva Nymphææ, oder der See-bluhmen-Zucker iſt dienlich in hitzigen Fiebern und der Schwindſucht, bringet den Schlaf und wehret dem Hauptweh, man kan davon einer Muſcatnuß groß nehmen. Hitzige Fieber, Schwindſucht, Mangel des Schlafs.

Das Seebluhmen-Oehl wird in vielen Kranckheiten gebraucht. An die Schläfe und Stirne laulicht geſtrichen, wehret dem hitzigen Hauptweh, und bringet einen ſanften Schlaf. Welcher hitzige Nieren hat, oder mit dem Samenfluß behaftet, der laſſe ſich um die Nieren mit Seebluhmen-Oehl laulicht anſchmieren. Hitziges Hauptweh, Hitzige Nieren, Samenfluß.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, Blätter, ſonderlich aber die Bluhmen; aus welchen man auch zubereitet das deſtillierte Waſſer: Aqu. flor. Nymph. das Oehl: Oleum Nymph. den Syrup: Syrup. flor. Nymph. die Conſervam flor. Nymph. oder Seebluhmen-Zucker; den Seebluhmen-Honig: Mel Nenupharinum; und das Unguentum Nenupharinum oder die Seebluhmen-Salbe.

Indianiſche See-Bluhme.

Die Indianiſche See-Bluhme beſchreibet Jacobus Bontius Lib. VI. Hiſtor. natur. & medic. cap. 38. Dieſes Kraut iſt wohl würdig, daß es beſchrieben werde, theils wegen ſeinen treflichen Tugenden, theils auch wegen ſeiner ſehr ſchönen Bluhme, und endlich wegen der wunderbahren Frucht, ſo auf die Bluhmen folget. Dieſe See-Bluhme kommt mit der unſerigen, mit den breiten, runden Blättern, Stengel und Wurtzel gäntzlich überein: Mit der Bluhme aber iſt ſie von unſerer See-Bluhme unterſchieden, welche in Holland entweder weiß oder gelb iſt, dieſe aber iſt ſchön purpur-roth, mit ihrem annemlichen Geruch der unſern nichts

JACOBI BONTII

Nymphæa Indica.

Indianiſche See-Bluhme.

nichts nachgebend. Mit der Frucht und langen Kelchlein iſt ſie auch der unſern ungleich, welche ſich obenher gantz eben erzeigt, als wenn ſie mit einem Meſſer mitten entzwey geſchnitten wäre. Die Frucht vergleicht ſich den kleinen Wärtzen, iſt rings herum unterſchieden, und an der Zahl dreyßigfältig, deren jegliche, ſo ſie allgemach größer worden, ein beſonderes Kelchlein einnimmt; wenn ſie aber gantz zeitig, eine Haſelnuß, ſo die Schale davon gethan wird, an der Geſtalt und dem Kernen vorſtellet, der Geſchmack iſt auch wie der Haſelnuß, welcher jedoch etlicher maſſen dumm und wäſſerig iſt, des Elements Natur ähnlich, in welchem dieſes Kraut wächßt. Was ihre Eigenſchaften anbelangt, iſt ſie kalter Natur, und kommet alſo mit unſerer See-Bluhme überein. Die Brühe von dem gekochten Kraut, wie wir es von den Malajern erlernt, gebrauchen wir in den hitzigen Kranckheiten und Fiebern, Hauptweh und der rothen Ruhr.

Hitzige Kranckheit und Fieber, rothe Ruhr

CAPUT LVIII.

Geißbart. Ulmaria.

Nahmen.

Geißbart, Bocksbart heißt Griechiſch, Τραγοπώγων. Lateiniſch, Barba capræ, Plinii lib. 26. cap. 7. Barba hirci, Barba capri, Regina prati, Dod. p. 57. Ger. Barbi capra, Ad. Lob. Argentilla major, Barba capræ floribus compactis, C. B. P. 164. Ulmaria. Cluſ. H. 98. J. B. 3. 488. Raj. H. 623. T. 265. B. J. A. I. 295. Ulmaria vulgaris. Park. M. H. 3. 323. Frantzöſiſch, Barbe de Chevre. Engliſch, Meadow-ſweet. Niderländiſch, Reynette, Geytenbaard.

Geißbart. Ulmaria.

Ex Plantis Multiſiliq. Corniculat. Ulmariæ T. Folia pinnata, agrimonoidæa, triangulata, umbellatarum more diviſa; Apex exigui pedunculi expanditur in calicem monophyllum, quinquefidum, ſtellatim expanſum; Flores roſacei, pentapetali, in paniculas congeſti, vix conſpicui, ſtaminibus numeroſis præditi; Ovarium in centro calicis natum conſtant tribus, quatuor, quinque ſiliculis tubâ inſtructis; fit fructus compoſitus ex multis vaginulis membranaceis, intortis, in capitulum congeſtis, fœtis ſemine uno, exiguo. B. J. A.

Geſtalt.

Geißbart hat eine dicke, auswendig ſchwartze, inwendig aber rothe, mit ſehr vielen Zaſeln behengte, nicht übel riechende Wurtzel; aus welcher ein eckichter, glatter, ſteifer, hohler, röthlichter Stengel, einer oder mehr Ellen hoch gantz gerade aufſteigt. Seine einſeits runtzlichten, grünen, anderſeits aber weißen und rauchen Blätter ſind gleich wie an der Odermenig, gar tief zertheilet, mit kleinen Neben-Blättlein, an braunfarben Rippen Glaichs lang von einander geſetzet und rings umher zerkerfet. Auf dem Gipfel des Stengels erſcheinen kleine, weiſſe, fünfblättige, lieblich-riechende Blühmlein, zuſammen gedrungen, und faſt wie eine Traube anzuſehen: Wenn dieſe verfallen, ſo bleibet ein kleines, krummes Sämlein, wie kleine, ſpitzige Würtzelein, ein jedes mit drey Zäpflein. Er wächßt bey uns an dem Geſtade des Rheins, nahe gegen dem Rothen Hauſe, auch hin und wieder auf feuchten Wieſen, an den Bächlein, und blühet im Heumonat.

Eigen-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170944-p0968-3 DFG

Eigenschaft.

Dieses Kraut samt der Wurtzel führet ein balsamisches, milt-flüchtiges, alkalisches, liebliches Saltz bey sich, und hat also eine herrliche Tugend, allem sauern, etzenden, gistigen Wesen zu widerstehen, das Geblüte zu reinigen, Verstopfungen zu eröfnen, den Schweiß zu treiben, den Miltz und Leber zu stärcken, Wunden und Schäden zu säubern und zu heilen, allerhand Blutflüsse zu stillen. Die Wurtzel gräbt man im Mayen und Brachmonat, die Blätter und Bluhmen im Heumonat.

Gebrauch.

Die Blätter dieses Krauts im Heumonat abgebrochen, in Weine gelegt und davon getruncken, geben durchaus einen Geschmack wie die Bibernelle. Sie erquicken das Hertz, machen freudigen Muth, reinigen das Geblüte, stärcken und eröfnen den Miltz, und bewahren vor giftigen Kranckheiten. Man kan auch eben zu solchem Ende und Zwecke die Wurtzel zu Ende des Mayens ausgraben, und entweder frisch in Weine legen, oder gedörrt so wohl als frisch in halb weißen Weins, halb Wassers kochen, und davon fleißig trincken.

Unmuth, Traurigkeit, Miltzsucht, gistige Kranckheiten.

Die gedörrten Wurtzen oder Blätter in Wasser gesodten, und solchen Tranck oft getruncken, stillet die rothe und weiße Ruhr, wie auch den Gold-Aderfluß, Muter-Fluß und dergleichen. Er reiniget und beförderet auch alle Schäden und langwierige Geschwäre und Fisteln zur Heilung. Auswendig dienet es ebenmäßig zu Säuberung und Reinigung der Wunden und Schäden: Wie denn unter anderm Felix Würtz, der vor zeiten berühmte Wund-Artzt, sein bekanntes Heil-Pflaster daraus neben andern Sachen bereitet, und mit großem Nutzen gebrauchet.

Weiße und rothe Ruhr, Goldaderfluß, Muterfluß, Schäden, Geschwäre, Fistel. Wunden.

Es läßt sich aus den Blättern und Bluhmen, ja aus der Wurtzel selbst mit Branntenwein eine tresliche Wund-Essentz durch die Digestion in einem wohlvermachten Glase ausziehen, ja auch hernach das Extract davon machen, und zu Heilung der Wunden und Schäden sehr nutzlich gebrauchen.

Essentz.

Extract.

Das destillierte Wasser von diesem Kraut treibet durch den Schweiß, reiniget das Geblüte von allen versaltzenen, scharfflichtsauern Feuchtigkeiten, erfrischet das Hertz, heilet alle Raude und Schäbigkeit, so man nur täglich ein oder zwey Gläser voll davon trinckt. Es wird auch füglich in den hitzigen Kranckheiten gebraucht, zu besserer Austreibung des nöthigen Schweises.

Unrein, versaltzen, sauer Geblüte, Raude.

Waldbart. Drymopogon.

Es wächst bey uns auch hin und wieder in den Hägen, an feuchten Orten, sonderlich gegen dem Rothen Hause, ein Kraut, welches dem vorigen, ausser den Bluhmen, zimlich nahe kommt, und eigentlich auf Deutsch Waldbart, Lateinisch: Barba capræ, floribus oblongis, C. B. P. 163. T. loc. cit. Barba capri, J. B. 3. 488. Ger. emac. Raj. H. 709. Ulmaria major, s. altera, Park. M. H. 3. 323. Ulmaria, floribus in longas spicas congestis. B. J. A. loc. cit. genennet wird. Es bekommt eine dicke, faselichte, mit dicker, röthlichter Rinde überzogene Wurtzel, aus welcher glatte, runde, marckichte Stengel bis zwey oder drey Ellen hoch aufsteigen, und mit ablangen, ausgespitzten, gekerften Blättern ohne Neben-Blättlein bekleidet, auch oben auf mit sehr klinen, weißen Blühmlein, welche da gleichsam einen langen, weißen Geißbart bilden, gezieret werden. Es blühet im Heu- und Augstmonat.

An Tugend und Eigenschaft kommt dies Kraut mit dem vorigen überein.

CAPUT LIX.

Miltz-Kraut. Asplenium.

Nahmen.

Miltz-Kraut heißt Griechisch, Ἄσπληνιον, Dioscor. lib. 3. cap. 151. Σκολοπένδριον, Σπλήνιον, Ημιώνιον. Lateinisch, Asplenium, Plinii lib. 27. cap. 6. Scolopendrium verum, Ceterach officinarum. Italiänisch, Aspleno, Scolopendra, Cetrach. Frantzösisch, Ceterac, Scolopendre. Spanisch, Doradilla. Englisch, Eitrach, Miltwast, Spleenwort. Dänisch, Milturt. Niderländisch, Steenuaeren, Miltekruyd.

Ex Plantis terrestrib. Simplicior. Asplenii T. Scolopendriæ, seu Asplenii etiam Ceterach. Raj. Meth. Folium in segmenta breviora, & rotundiora, minus altè incisa, alternatim quasi & undulatim serpentia dissectum; Fructus & Semina occupant totam aversam pinnæ faciem; Cætera similia Polypodio. B. J. A.

Gestalt.

Dieses rechte Miltz-Kraut: Asplenium s. Scolopendria, Ceterach officinarum, C. B. P. 354. Asplenium s. Ceterach, J. B. 3. 749. Ger. Park. Raj. H. 139. T. 544. B. J. A. I. 25. Asplenium. Dod. p. 468. & alior. Hat Blätter nicht über einen Finger lang, deren viele aus einer schwartzen, zasichten und haarigen Wurtzel hervor kriechen, ein jedes Blättlein ist zerschnitten, und vergleicht sich mit seinen Kerfen dem Engelsüß oder einem halben Monden; die sind oben schön grün, unten gelblicht, auch gantz rauch, als wären sie mit Staube überzogen, welcher aber nichts anders, als die subtilsten Samen-Gefäßlein ist. Es wächßt in den Gebürgen, an den Felsen, Stein-Klüften und Rissen, allerdings wie die Mauer-Raute, wie solches Casparus Bauhinus in seinem Tabernæmontano berichtet. Insonderheit findet man es auf dem Schwartzwalde, in Savoyen und Wallis. Es ist in Italien, Franckreich, Spanien, Engelland und Holland sehr wohl bekandt.

Eigenschaft.

Das Miltz-Kraut führet neben vielen, irdischen Theilgen ein groblichtes, alkalisches Saltz, dadurch es die Eigenschaft hat, allem sauern zu widerstehen, das sauere Geblüte zu versüssen, die Verstopfung des Miltzes und der Nieren zu eröfnen, den Schleim, Sand und Stein der Nieren zu erdünneren und zu treiben, Ruhr und Blutflüsse zu stillen.

Gebrauch.

Eine Hand voll Miltz-Kraut in einer Maas weißen Weins gesodten und davon getruncken, ist dienlich wider die Aufblähungen, Verstopfungen, Geschwulst und Härte des Miltzes, die schwartze Gelbsucht und viertägiges Fieber. Aufblähung, Verstopfung, Geschwulst und Härte des Miltzes, schwartze Gelbsucht, viertägiges Fieber,

Das destillierte Wasser von dem Miltz-Kraut getruncken, ist gut wider den Nieren- und Blasen-Stein, wie solches Camerarius in Horto medic. p. m. 23. berichtet. Nieren- und Blasenstein

Man hat in unsern Apothecken das gedörrte Kraut.

CAPUT LX.

Großer Spicant.
Lonchitis aspera, major.

Kleiner Spicant.
Lonchitis aspera, minor.

Nahmen.

Spicant, Miltz-Kraut, heißt Griechisch, Λογχίτις, Dioscor. lib. 3. cap. 162. Lateinisch, Lonchitis altera, aspera, lanceolaris, Plinii lib. 25. cap. 11. Longina, Calabrina, Asplenium syiveſtre. Italiänisch, Lonchite. Englisch, Splenewort. Niderländisch, Brachvaaren. Frantzösisch, Lonchite.

In ead. Claſſ. cum Asplenio Lonchitis T. Raj. Meth. Folium habet filicis, pinnulis ad basin auriculatis; Fructum & Semina Filicis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der große Spicant: Lonchitis aspera, C. B. P. 359. Raj. H. 138. T. 538. Lonch. aspera major, Matth. Ger. Lonch. altera cum folio denticulato, s. Lonchitis altera Matthioli, J. B. 3. 744. Vergleicht sich mit seinen Blättern dem Miltz-Kraut, sie sind jedoch länger, tiefer zerschnitten, und

und kommen an der Gestalt dem Engelsüß nahe, werden Spannen lang, und beyderseits mit ungleichen, rauchen Kerfen zertheilet. Er bringet weder Stengel noch sichtbare Bluhmen; die Frucht aber und der Same bestehen in dem Eisen-grauen Pulver, welches sich an den untern Seiten der Blättern findet. Die Wurtzel ist dünn und zerspalten. Er wächßt an schattichten und feuchten Orten. Die frischen Blätter übergelegt, beförderen die Heilung der Wunden, und wehren der Entzündung. Man findet ihn auf dem Bernischen Nessenberge und Lucernischen Fracmont.

2. Der kleine Spicant: Lonchitis aspera, minor, Matth. Lugd. Cam. Lonch. minor, C. B. P. loc. cit. Lonch. altera, folio Polypodii, J. B. loc. cit. Lonch. aspera. Ger. Raj. H. loc. cit. Polypodium, angustifolium, folio vario. T. 540. B. J. A. I. 25. Hat nach der Meinung Petri Matthioli, dünnere und schmälere Blätter als der vorige, die sind zugleich haarig, rauch, und kommet mit dem Engelsüß mehr überein. Also wächßt er in Italien an schatt- und staudichten Oertern, und hat gleiche Tugend. Er wächßt nicht weit von hier, auf dem also genannten Reichensteinischen Berge, so in der Fürstlichen, Baslerischen Herrschaft Birseck lieget. In Deutschland, als auf dem Schwartzwalde, Ydar, Waßgau und Durstberge kommet er nach dem Bericht Hieronymi Tragi in einer andern Gestalt hervor, denn seine Wurtzel ist schwartz, zusammen gedrungen und durch einander geflochten, wie der Mooß oder Wasen in den Weyhern, von Anfange sind die Blätter auch umgebogen, und wachsen etwan 20. bis 60. Blätter aus einer Wurtzel, sie werden schmäler als am Hirschenzungen-Kraut, und zu beyden Seiten mit großen Kerfen zerschnitten, bis zum mittleren, braunen Rippe, welches aus der Wurtzel hervor kriecht: Diese zerschnittenen und langen, schmalen Blätter liegen auf der Erde ausgespreitet, anzusehen wie ein langer Wurm. Gegen dem Brachmonat stoßt dieses Gewächse noch andere, schmälere Blätter hervor, die sind allerdings zerkerft wie am Engelsüß, und wachsen stracks übersich, wie lange Hanen- oder Capaunen-Federn. Diese gefiederte Blätter sind auf den Seiten mit kleinen, gelben Düpflein besprengt, und werden die Ripplein durch die Blätter gantz Castanien-braun. Gegen dem Herbste verderben diese Federn, und bleiben die erstern Blätter über den Winter unversehrt.

3. Der vermeinte Spicant: Pseudolonchitis aspera. Matth. Lugd. Lonchitis, folio Ceterach, C. B. P. loc. cit. Lonch. aspera Maranthæ, J. B. 3. 745. Cluf. Park. Ger. Raj. H. 139. Bringet aus einer schwartzen, zernagten Wurtzel seine Blätter hervor, die sich dem Miltz-Kraut vergleichen, sie sind jedoch kleiner, mehr zerschnitten, und haben rothe Stengel. Er wächßt bisweilen drey Quer-Hände hoch, gemeiniglich aber wird er etwas niedriger. Man findet ihn an wilden und steinichten Orten, und in den Lust-Wäldern, auf einem rauchen Boden. Er wächßt viel auf den Steyrmarckischen Alp-Gebürgen. Mehr Arten und Verschiedenheiten des Spicants können bey Tournefort und andern aufgeschlagen werden.

Vermeinter Spicant.
Pseudolonchitis Maranthæ.

Eigenschaft.

Diese Spicant-Kräuter haben viele, irdische und etwas alkalisch-saltzichte Theilgen, daher sie mit der Eigenschaft begabt zu röcknen, die verstopfte Leber und den Miltz zu eröfnen, und das sauere Geblüte zu versüssen. Sie werden aber in der Artzney nicht gebraucht.

CAPUT LXI.

Mond-Raute. Lunaria.

Nahmen.

Mond-Raute heißt Griechisch, Σελήνιτις. Lateinisch, Selinitis, Recta Lunaria, Plinii, lib. 27. cap. 9. Lunaria minor, Lunaria botryitis. Italiänisch, Lunaria minore, Lunaria del grappolo. Frantzösisch, Petite Lunaire. Englisch, Moontwort. Dänisch, Maanerude. Niderländisch, klein Moenkruyd.

Ex Plantis Terrestrib. Simplicior. Osmunda T. Flore caret; Fructum fert in racemis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Mond-Raute: Lunaria racemosa, minor, vel vulgaris, C. B. P. 354. Lunaria botryitis, J. B. 3. 709. Lunaria minor. Ger. Park. Raj. H. 127. Osmunda, foliis lunatis. T. 547. B. J. A. I. 27. Hat ein kleines, weißes Würtzelein, mit vielen, kleinen Reben-Würtzelein oder Zaseln,

Gemeine Mond-Raute.
Lunaria racemosa, minor.

Groſſe Mond-Raute.
Lunaria racemosa, major.

Zaseln, davon wächſt nur ein eintziges, rundes Stengelein, kaum einer halben Spanne oder Quer-Hand hoch, daran nur ein Blatt geſehen wird, das iſt auf beyden Seiten in ſieben oder acht Kerfen zerſpalten, ein jedes Blatt anzuſehen wie groſſe Rauten-Blätter, oder wie zween halbe Monden gegen einander über. Am oberen Theile des Stengels gewinnet ſie einen gedrungenen, röthlichten, runden Samen, gleich dem Ambroſien oder Trauben-Kraut. Es wird dieſes Kräutlein im Heumonat in den hohen, graſichten Wäldern, an ſonnreichen Orten gefunden, ſonderlich aber bey Heydelberge, auf aller Heiligen Berge. Man findet es auch auf dem Berge Waſſerfall; auf dem Blauenberge und bey St. Maria Stein. In den Gärten will es ſich nicht halten, wenn es ſchon gepflantzet und ſeiner wohl gepflogen wird. Sie wächſt auch überflüſſig um Tübingen, am Oſter-Berge, und auf den Ungariſchen Alp-Gebürgen, inſonderheit auf den Alp-Matten. Man findet ſie häufig um Cläven in Pündten, allda die Bauern mit dieſem Kraut die offenen Schäden des Viehs zu heilen pflegen. Die Mond-Raute bringet gemeiniglich zehen oder zwölf Blätter. Casparus Bauhinus hat ſie in Italien auf dem Berge Baldo mit 19. Blättern angetroffen.

2. Die groſſe Mond-Raute: Lunaria racemosa, ramosa major, C. B. P. 355. Lun. botrytis, minor, multifolia, J. B. 3. 711. Osmunda foliis lunatis, ramosa. T. 547. Bringet mehr Blätter, und bisweilen auch mehr Aeſtlein, wie an der Figur zu ſehen iſt. Sie wächſt an dunckeln, feuchten Orten, allwo ſie viele und gute Nahrung hat.

3. Die Schleſiſche Mond-Raute mit zerſchnittenen Blättern: Lunaria racemosa, multifido folio, C. B. P. loc. cit. Lun. botryites ramosa, Sileſiaca, J. B. loc. cit.

4. Die kleine Mond-Raute mit Frauen-Haar-ſo dann eine andere mit Muterkraut-Blättern: Lunaria racemosa, minor Adianti, & alia Matricariæ folio, Breynii. Cent. 1. 93. 94. Raj. H. 127. Osmunda Adianti; & Matricariæ foliis. T. loc. cit.

5. Osmunda; vulgaris & paluſtris. T. B. J. A. loc. cit. Filix ramosa, non dentata, florida. C. B. P. 357. Filix paluſtris. Dod. p. 63. Filix floribus inſignis. J. B. 3. 736. Osmunda regalis, ſive filix florida. Park. Theatr. 1038. Filix florida, ſive Osmunda regalis. Ger. Raj. H. 151.

6. Osmunda hirſuta, Lonchitidis folio. Plum. T. loc. cit.

7. Osmunda Filiculæ folio, major & minor. Plum. T. loc. cit.

8. Osmunda Linguæ cervinæ folio. Plum. T. loc. cit.

9. Osmunda latis crenis inciſa. Plum. T. loc. cit.

10. Osmunda molliter hirſuta & profundè laciniata. Plum. T. loc. cit.

11. Oſmunda Aſphodeli radice. Plum. T. loc. cit.

12. Osmunda verticillata. Plum. T. 548.

13. Osmunda lanceolata & leviter ſerrata. Plum. T. loc. cit.

Eigenſchaft.

Die Mond-Raute hat neben vielen, irdiſchen Theilgen, auch ein alkaliſches, etwas groblichtes, wenig balſamiſches Saltz bey ſich, und daher die Eigenſchaft zu kühlen, zu tröcknen, zu ſäuberen, zu heilen, gelinde zuſammen zu ziehen und zu ſtopfen, abſonderlich aber aller Säure zu widerſtehen und ſolche zu veränderen.

Gebrauch.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-170944-p0972-3
DFG

Gebrauch.

Bauchfluß, unmäßiger Blutfluß und weißer Fluß der Weiber, Samenfluß der Männer

Die Mond-Raute in rothem Weine gesoden und davon getruncken, ist gut wider die Bauchflüsse, stillet den unmäßigen Blutfluß und weißen Fluß der Weiber, wie auch den Samenfluß der Männer.

Die Mond-Raute wird auch nutzlich zu den Wund-Tränckern gebraucht, denn sie ein heilsames Kräutlein ist. Gleichwohl ist sie in unsern Apothecken nicht bekandt.

CAPUT LXII.

Roßeisen-Kraut. Ferrum equinum.

Nahmen.

Roßeisen-Kraut, Pferdeisen-Kraut, Hueseisen-Kraut, heißt Lateinisch, Ferrum equinum, Matth. Solea equina, J. B. Lugd. Ungula equina. Frantzösisch, Fer de cheval. Italiänisch, Sferra cavallo. Englisch, Horseschoe Vetch. Niderländisch, Peerts-ysen.

In Classe Plantar. Leguminosar. Foliis conjugatis Ferri equini T. Siliqua compressa, distincta articulis lunatis, ferri equini æmulis, fœtis semine ejusdem formæ. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Das allhie abgebildete Roßeisen-Kraut: Ferrum equinum, siliquâ singulari, C. B. P. 349. M. H. 2. 117. T. 400. B. J. A. II. 52. Ferr. equinum. Lob. Ic. 82. Ger. Raj. H. 930. Solea equina, J. B. 2. 347. Ferrum equinum, vulgare ἁπλοκέρατον. Col. 1. 300. Hat eine weiße, holtzichte, mit wenig Zaseln begabte Wurtzel, davon steigen vieleckichte, gestreifte, mit Reben-Zweiglein begabte Stengel. Die Blätter erscheinen wie an den Peltschen, welche zu beyden Seiten an langen Stielen stehen, sie sind oben breit, unten spitzig, anzusehen wie kleine Hertzlein; zwischen denselben kommen die kleinen, gelben Blühmlein hervor, darauf folgen viele Schoten, die sind einwerts gekrümmt oder gebogen, und mit runden Spälten zertheilt. Aussen an dem Umkreise dieser runden Spälte findet man kleinen, weißen Samen, der ist gehörnt, wie der Mond, daher es die Alchymisten für eine Gattung der Mond-Raute halten. In Italien nennet man es Sferra cavallo, dieweilen etliche der Meinung sind, wenn die Pferde auf die Waide gehen, und auf dieses Kraut oft tretten, sollen ihnen die Hueseisen abfallen. Andere wollen, es trage den Nahmen vielmehr von der Gestalt des Samens, als daß es die Kraft habe, den Pferden die Eisen abzuziehen, deren Meinung ich auch beypflichte. Man findet es in Franckreich um Montpelier, an dürren, steinichten Orten, und bringet allda in dem Brachmonat seine gelben Blühmen. Dieses Kraut ist der Deutschen, gelben Steinwicke gantz ähnlich.

2. Das Roßeisen-Kraut mit vielen Schoten: Ferrum equinum, siliqua multiplici, C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 118. T. B. J. A. loc. cit. πολυκέρατον, Col. Raj. H. loc. cit.

3. Das Deutsche Roßeisen-Kraut mit den Schoten auf den Gipfeln der Stengeln: Ferrum equinum, Germanicum, siliquis in summitate, C. B. P. Ger. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Ferr. equin. capitatum, vel comosum. Col. 1. 301. 302. M. H. loc. cit. Ornithopodio affinis, vel potius Soleæ aut Ferro equino Herba, J. B. 2. 348. Wächst bey uns auf dem Muttentzer und andern umliegenden Bergen; auf den grasichten Reihnen der Birs.

4. Ferrum equinum, Gallicum, siliquis in summitate. C. B. P. loc. cit. Ferr. equinum, Gallicum. Park. Raj. H 925. Polygalon, Cortusi. J. B. 2. 351. Lotus, enneaphyllos. Lugd. 510. Colutea, herbacea, enneaphyllos. M. H. 2. 120. Ist nach Tourn. 659. und B. J. A. II. 51. Coronilla, minima. In locis saxosis vallis Angeli montanæ. Scheuchzer.

Eigenschaft und Gebrauch.

Man haltet das Roßeisen-Kraut für ein Wund-Kraut, und daher als zusammenziehend und anhaltend, gut das Bluten zu stellen. Gleichwohl hat man es nicht in unsern Apothecken.

CAPUT LXIII.

Große Maßlieben. Bellis major.

Nahmen.

Die große Maßlieben, welche auch Gäns-Bluhme, Baumbällichen, Tausendschöngen und St. Johanns-Bluhme genennet wird, heißt Lateinisch, Bellis major, Trag. Matth. Fuchs. Dod. Lac. Cæs. Cast. Cam. Ger. Lugd. Bellium majus, Tab. Bellis sylvestris major, Consolida media vulnerariorum. Italiänisch,

Große Wiesen-Maßlieben.
Bellis major, pratenſis.

Primo fiore maggiore, Fiore maggiore de primavera. Frantzöſiſch, Grand primevere. Spaniſch, Bellorita mayor. Engliſch, Greate dayſie. Niderländiſch, St. Peters-Bloemen, grote Madelieve.

Die kleine Maßlieben heißt Lateiniſch: Bellis minor. Bellis minor, hortenſis, Fuchſ. Dod. gall. Geſn. hor. Lac. Tab. Conſolida minor. Solidago minima Officinarum. Italiäniſch, Primo Fiore minore, Fiore minore di primavera. Frantzöſiſch, Petite conſire, Pasquette, Marguerite. Spaniſch, Bellorita. Engliſch, Dayſie. Däniſch, Tuſindfryder, Tuſindpitter, Faatillifs, Putibug, Marrerosen. Niderländiſch, Madeliene Kerffouwe, Margriete-Bloemen. In Deutſcher Sprache wird ſie auch genennt Zeitloſen, Oſter-Bluhme, Magdlieblen, Maſſüſelen und Maßblühmlein.

In Claſſ. Plant. Gymnomonoſpermar. Diſciflorar. Leucanthemi T. omnia eadem Chryſanthemo, ſed *Bracteæ* candidæ florum. B. J. A.

Bellidis T. Radix perennis, fibroſa; Caulis rarò ramoſus, ferè ſemper ſimplex; Apex pedunculi explicatur in Calicem expanſum, ſquamoſum, diviſum; intra quem idem apex aſſurgit in placentam conicam, obtuſam, folliculoſam, cui in ſuperficie accreſcunt ovaria oblonga, quorum apici innaſcuntur Floſculi, quorum inferior ſeries planipetala, calici contigua, coronâ radiante totum florem ornat & ambit; alii diſcum componentes monopetali, quinquefidi continent tubam ovarii intra ſtamina quinque; quæ ex ima floris tubi parte internâ orta coeunt in tubum ſtaminibus concretis factum; unde ſtructura *floris* floſculoſi, radiati patet; Capitulum, *flore delapſo*, in conum obtuſum deſinit. B. J. A.

Globulariæ T. in Claſſ. Plant. Gymnomonoſp. Capitatar. Floſculi unilabiati, multifidi, caliculo proprio innixi, plurimi congeruntur in unum caput floriferum, globoſum, calice uno communi ſuccinctum; Floſculi caliculus fit capſula ſemen continens, & placentæ communi affixa. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die große Wieſen-Maßlieben: Bellis major, Dod. p. 261. J. B. 3. 114. Ger. Raj. H. 350. Bellis major, vulgaris, ſive ſylveſtris, Park. ſylveſtris, major, caule folioſo, C. B. P. 261. Bell. polyclonos, ſylveſtris, major, caule folioſo. M. H. 3. 28. Leucanthemum, vulgare. T. 492. B. J. A. I. 107. Bekommet ihre ſcharffſchmäckenden Wurtzeln, mit vielen, dünnen Faſeln wie der Reinfarn. Ihre dicken Blätter werden bey ihrem Anfange ſchmal, gegen der Erde aber breit und rund, rings herum gekerſt, und liegen um die Wurtzeln auf der Erden, die untern Blätter, ſo an dem Stengel ſtehen, ſind länglicht, und vergleichen ſich den Blättern der Creutz-Wurtz. Von der Wurtzel entſpringen viele, runde, mit Blättern bekleidete, ſteife und haarige oder glatte Stengel, die wachſen Ellen hoch und zu Zeiten höher. Oben erſcheinen große Bluhmen mit weißen Blättern, welche in der Mitte einen Gold-gelben Apfel haben, und über den gantzen Sommer, auch bis gegen dem Winter dauren, ſie ſind gemeiniglich einfach, und ſelten gefüllt, bisweilen ſiehet man zwey Bluhmen auf einem Stiele. Sie wächßt auf den Wieſen und am graſichten Rande der Aeckern häufig faſt aller Orten.

2. Die große Berg-Maßlieben mit rauchen Blättern: Bellis Alpina, major, folio rigido, C. B. P. loc. cit. Prodr. 120. Park. Raj. H. 351. Bell. Alpina, major, foliis anguſtis; rigidis J. B. 3. 115. Leucanthemum Alpinum, majus, rigido folio. T. loc. cit. Hat eine holtzichte, ſchwartze und kriechende Wurtzel, welche nur auf einer Seite ihre Faſeln von ſich ſpreitet. Der Stengel wächßt höher als eine Elle, iſt rund und geſtriemt, um welchen rauche und am Umkreiſe tief zerkerſte Blätter ohne Stiele hin und wieder ſtehen, etliche werden ſtumpf, andere rund, ſpitzig, fünf oder ſechs Zolle lang, und ſchier eines Zolls breit. Auf dem Gipfel des Stengels erſcheint die einige Bluhme, ſo gröſſer iſt als die vorige, auch in der Mitte gelb, und wird das Aepfelein mit weißen Blättern umringt, welchen ein länglichter Same nachfolget. Sie wächßt in Italien bey Verona, auf dem Berge Baldo.

3. Die große Berg-Maßlieben mit ſpitzigen Blättern: Bellis montana, major, folio acuto, C. B. P. loc. cit. Prodr. 121. Park. Raj. H. loc. cit. Bellidis Alpinæ alia ſpecies minor, folio non rigido. J. B. loc. cit. Leucanthemum montanum, majus, folio acuto. T. loc. cit. Hat einen kürtzeren Stengel als die vorige, die Blätter werden auch kleiner, zwey oder dreymahl ſchmäler, nur ein wenig gekerſt, ſpitzig und nicht rauch. Die Bluhme vergleicht ſich mit

mit der erſtbeſchriebenen, iſt jedoch kleiner. Man findet ſie in Italien bey Padua auf den Euganeiſchen Bergen.

Die mittlere Maßlieben.
Bellis media.

4. Die mittlere Maßlieben: Bellis ſylvatica, J. B. 3. 114. Bell. ſylveſtris, nudicaulis, non ramoſa, Raj. H. 349. ſylv. media, caule carens, C. B. P. loc. cit. T. 490. Bellis ſylveſtris. Dod. p. 265. Bell. media ſylveſtris. Ger. Iſt zweyerley, das Männlein und Weiblein. Das Männlein mit dem Buchſtaben A. bezeichnet, pflegt von zween bis auf acht Stengel hervor zu bringen, ein jeder trägt ſeine Bluhme, bisweilen geſchicht es, daß auf einem Stengel zwey Bluhmen erſcheinen, alsdenn er auch nicht rund, ſondern breiter wird, die Blätter ſind lang und ſchmal. Das Weiblein mit dem Buchſtaben B. bezeichnet, bringet einen eintzigen Stengel, der iſt röther als am Männlein, die Blätter ſind breiter, beyde wachſen in den Wäldern.

5. Die kleine Maßlieben, wilde Maßblühmlein oder Maßlieben: Bellis minor. Matth. Bellis ſylveſtris, minor, C. B. P. Raj. H. loc. cit. T. 491. B. J. A. I. 108. Bell. minor, ſylveſtris, ſpontanea, J. B. 3. 111. Bell. min. ſylv. Tab. Jc. 328. Bell. min. pratenſis, ſeu vulgaris. M. H. 3. 31. Bringet kleinere Blätter, die ſind nicht tief gekerft, und liegen auf der Erden ausgebreitet; Die Stengelein ſind zart, biegig, rund und nicht gar drey Quer-Hände hoch. Die Bluhme ändert ſich an der Farbe, denn das gelbe Aepfelein wird von weißen und rothen Blättlein umgeben, etliche ſind innwendig roth, und am Umkreiſe weiß; ſie bekommen auch bisweilen eine grüne Farbe, die kleine Wurtzel iſt vielfältig zerſpalten; Sie wächßt bey uns häufig auf den Matten und Waiden.

Die kleine Maßlieben.
Bellis minor.

Die Garten-Maßlieben, mit großen und kleinen Bluhmen.
Bellis hortenſis, flore magno & parvo.

6. Die Garten-Maßlieben: Bellis hortenſis, flore pleno, magno & parvo, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. & Bell. hortenſis, prolifera, Eorund. loc. cit. Bellis hortenſis, ſive flore multiplicato, J. B. 3. 113. Raj. H. 350. Col. flor. albus, carneus, ruber, varius. Bekommt dünne und zaslichte Stengelein. Die Blätter ſind grün, rund, länglicht und oben hin gekerft. Ihre Bluhme beſtehet von vielen, zuſammen gedrungenen Blättlein, ſie wird gefüllt, groß und klein, auch ändert ſie ſich an der Farbe,

Farbe, denn etliche sind roth, auch braunschwartz oder gesprengt, andere werden weiß oder leibfarb. Hieronymus Tragus vermeldet, daß wenn die Garten-Maßlieben lang an einem, insonderheit feuchtem Orte verbleiben, die Bluhmen gantz grün werden, welches auch Johannes Bauhinus in dem Fürstlichen Stuttgardischen Lust-Garten wahrgenommen hat: Hingegen stoßen die weiß-gefüllten Bluhmen, so man sie nicht bald abbricht, andere Neben-Blühmlein aus den Köpflein der ersten, also daß etwan vier oder fünf Blühmlein von einer Bluhme heraus wachsen, wie in dem Fürstlichen, Eystättischen Lust-Garten zu sehen ist. Man findet noch eine Art in den Gärten, deren Stiel ein wenig haarig ist, und von zwey oder drey weit von einander stehenden, ablangen und rundlichten Blättlein umfasset wird. Die Bluhme ist mit fünf Blättern unterlegt: Bellis hortensis, pediculo folioso, C. B. P. 262. Prodr. 121. Raj. H. loc. cit.

7. Die Himmel-blaue Maßlieben: Bellis cœrulea, caule folioso, C. B. P. loc. cit. Bell. cœrul. Monspeliaca. Ger. Raj. H. 381. Globularia cœrulea, Col. Globularia vulgaris. T. 467. B. J. A. I. 131. Aphyllanthes Anguillaræ, sive Globularia Bellidi similis. J. B. 3. 13. Scabiosa Bellidis folio, humilis Globularia dicta, caule folioso. M. H. 3. 51. Hat eine holtzichte, starcke und zaslichte Wurtzel, die wird auswendig roth und innwendig weiß, ihre Stengel wachsen eine oder anderthalbe Spannen, selten aber Ellen hoch, sie sind rund, gestriemt, röthlicht und werden mit Blättern bekleidet. Die Blätter, so sich auf der Erden ausbreiten, sind glatt, adericht und am Geschmacke bitter. Auf dem Gipfel des Stengels erscheinen dicke und runde, Himmel-blaue Bluhmen. Allhie findet man sie bey dem Schlosse Dorneck, Solothurnischer Herrschaft, und im Hüninger Walde. Sie ändert sich an der Größe des Gewächses, Breite der Blättern und Höhe der Stengeln. Sie wächßt auch häufig hin und wieder in Oestreich und Ungarn, auf grasichten Wegen und Feldern. Man findet sie auch viel in Bündten um Cur, in Franckreich bey Montpelier, und in Sicilien, die Holländer pflantzen sie in ihre Gärten.

8. Die Berg-purpurbraune Maßlieben: Bellis cœrulea, caule nudo, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 381. Globularia, Pyrenaica, folio oblongo, caule nudo. T. 467. Aphyllanthes 111. Lugd. 864. So im Aprillen oder Mayen eine purpur-braune Bluhme trägt, welche größer als die vorige ist. Sie wächßt auf allen Bergen in Oestreich und Ungarn, zwischen den Felsen und steinichten Orten.

9. Die gelbe Acker-Maßlieben: Bellis lutea, foliis profundè incisis, major, C. B. P. loc. cit. Chrysanthemum. Dod. p. 263. Chrysanthemum arvense, Tab. Chrys. folio minus secto glauco. J. B. 3. 105. T. 492. Chrys. segetum, facie bellidis sylvestris, foliis glaucis, papaveris hortensis instar profundè incisis, majus. H. L. 145. B. J. A. I. 106. ubi & minus notatur. Erscheint im Brachmonat mit einer schönen, bleichen bisweilen auch Gold-gelben Bluhmen. Sie wächßt in gebauten Feldern zwischen dem Waitzen und Habern. Theodorus Tabernæmontanus berichtet, er habe sein Lebenlang diese Bluhmen häufiger nicht gesehen, als im Wester-Walde, zwischen Limburg und Hohenburg, allda die Haber-Felder im Heumonat so voll stehen, als wenn sie dahin gesäet, oder die Felder mit gelben Tücheren bedecket wären.

10. Bellis alpina, alba, minor. C. B. P. 261. vid. Scheuchz. It. Alp. pag. 424. 453. in omnib. Alp. Helvetic. nonnulli putant esse Leucanthemum Alpin. foliis profundè incisis. T. 493.

11. Bellis montana, folio obtuso, crenato. C. B. P. loc. cit. Prodr. 121. Raj. H. 351. Leucanthemum montanum, folio obtuso, crenato. T. 492. In Alp. Rhæticis passim occurrit.

Mehrere Arten der Maßlieben werden bey andern Botanicis beschrieben, welche wir kürtze halben allhie übergehen.

Eigenschaft.

Die gemeinen Maßlieben-Bluhmen und Kraut haben ein nitrosisch-balsamisches, gelind-flüchtiges Saltz, neben vielen, saftigen Theilgen, und dadurch die Eigenschaft zu erdünneren, zu eröfnen, innerliche und äusserliche Wunden, Geschwiere, Schäden und Fisteln zu säuberen und zu heilen, alles gerunnene und gestockte Geblüte, wie auch die schleimigen, zähen Feuchtigkeiten und Flüsse zu erweichen, flüßiger zu machen, und durch den Auswurf, Schweiß oder Harn, zu vertheilen. Sie dienen sonderlich der verstopften Lungen, Leber, Miltz, Nieren, Krös und Faulfleischlein. Man gebrauchet theils die wilden Maßblühmlein, theils auch die rothen und weißen Garten-Maßlieben, welche man den sammlen muß, da die Bluhmen frisch ausgeschlossen. Im Mayen und Augstmonat hat man die wilden, kleinen Maßlieben am kräftigsten, da der Mond in Krebs gehet; in dem Brach- und Heumonat aber die Garten-Maßblühmlein.

Gebrauch.

Wilde oder auch Garten-Waßblühmlein ohne oder mit dem Kraut in Wasser gesoden, und davon oft einen warmen Trunck gethan, dienet sonderlich denen, welche bey großer Hitze sich einsmahls erkältet, oder einen starcken Trunck kalten Wassers gethan; verhütet also den davon etwan entstehenden Husten und Lungsucht; Ja dieser Tranck heilet auch solche Kranckheiten selbsten aus dem Grunde, er vertheilet alles gestockte und gerunnene Geblüte, erdünneret allen hin und wieder versessenen, zähen Schleim, reiniget das scharbockische, gesaltzene und sauere Geblüte, säuberet die Nieren von allem Sande und Schleime; beförderet die Heilung aller Schäden und Wunden. Husten, Lungsucht, gestocktes, gerunnenes Geblüte, zäher Schleim, scharbockische, sauere, versaltzene Geblüte, Schleim und Sand der Nieren.

Denen mit dem Husten behafteten Kindern pflegt man solche Blühmlein frisch oder dürr in Milch zu kochen, hernach zu siechten, und denn mit solcher Milch die Brey oder Pappen erst zuzurichten. Husten der Kindern.

Das

Das Kraut und Bluhmen von Maßlieben mit Schlangenwurtzen in halb weißen Weins halb Wassers, oder auch mit Zumischung eines halben Loths Wermuth-Saltzes in einer Maas Wassers allein gesodten, und davon Morgens, Abends und Nachts sechs bis zehen Loth getruncken, heilet alle Gelb- und Wassersucht. (Gelb- und Wassersucht.)

Aus dem Kraut und Bluhmen kan man eine Conservam oder Zucker, wie den Rosen-Zucker bereiten, welcher dann treflich in allen Brust- und Leber-Kranckheiten dienet, sonderlich in dem Husten, Lungsucht und Blutspeyen: Man nimmt oft einer Muscatnuß groß davon. (Husten, Lungsucht, Blutspeyen)

Den Syrup aus Maßlieben kan man also zurüsten: Nimm der rothen Garten-Maßlieben-Bluhmen anderthalbes Pfund, zerhacke oder stoße sie ein wenig, giesse zwey Pfund frischen Brunn-Wassers darüber, lasse sie 24. Stunden lang verdeckt an einem warmlichten Orte einweichen und macerieren, drucke es hernach durch ein Tuch, mische darunter anderhalbes Pfund feinen Zucker, koche es auf gelindem Feuer zur Dicke eines Syrups, welchen man darauf mit zugemischtem Eyerklar zuletzt auf dem Feuer läuteren kan. Dieser Syrup dienet fürtreflich in dem Husten, Lungen-Geschwieren, Wunden der Brust und anderen Theilen, in Verstopfung der Leber und des Miltzes, und zu Vertheilung des gerunnenen Bluts. (Husten, Lungen-geschwiere, Brustwunden, Verstopfung der Leber und Miltzes gerunnen Blut.)

Es läßt sich auch eine Essentz aus diesem Kraut ziehen, man nimmt der frischen, in dem Brachmonat zwey Tage nach dem Vollmonden Morgens frühe gesammleten Bluhmen und Kraut nach Belieben, zerhackt sie ein wenig, spritzt von dem mineralischen Vitriol-Thau oder dem Wasser, welches aus dem rohen Vitriol in der Sand-Capelle destilliert worden, ein wenig darüber, gießt demnach Branntenwein, bis daß er drey Quer-Finger darüber ausgehet, läßt es demnach in wohlvermachtem Glas etliche Tage über an warmem Orte stehen, druckt es hernach durch ein Tuch, und laßt endlich solche Essentz durch Fließ-Papier lauffen, damit sie lauter werde. Man kan sie endlich mit der Tinctur von Klapper-Rosen, oder mit zugeworffenem, rothem Santal-Pulver zu einer schönen, rothen Farbe bringen. Diese Essentz ist fürtreflich gut wider alle oben angezogenen Kranckheiten, dienet sonderlich zu Stillung aller Blut-Flüssen, der rothen Ruhr, Blut-Speyen, Nasen-Bluten und dergleichen, hilft auch zu sicherer Heilung aller Wunden und Schäden, 15. bis 20. Tropfen oft davon mit einem destillierten Wasser eingenommen. (Maßlieben-Essentz. Blutflüsse, Blutspeyen Nasenbluten, rothe Ruhr, Wunden, Schaden.)

Die gedörrten Bluhmen, Kraut und Wurtzen zu reinem Pulver gestoßen, Zuckercandel darunter gemischt, und von diesem Pulver alle Tage dreymahlen ein paar gute Messerspitzen voll, eine lange Zeit durch eingenommen, dienet der Lungsucht, Wassersucht, Ruhr und rothen Ruhr, sonderlich wenn man zugleich solches frische oder gedörrte Kraut und Wurtzen in dem Wasser siedet und davon oft einen Trunck thut. (Lungsucht, Wassersucht, Ruhr rothe Ruhr)

Die Garten-Maßlieben mit weißen, gefüllten Bluhmen, entweder rohe im Salat ohne Eßig, oder den gekochten Tranck davon, oder auch den daraus zugerüsteten Zucker oft eingenommen, heilet den weißen, beschwerlichen Fluß der Weibern. (Weißer Fluß der Weiber.)

Die Maßlieben werden sonderlich zu den Wund-Tränckern und in den Lungen-Geschwieren gebraucht. (Lungen-geschwiere.)

Die kleinen Maßlieben, wenn sie noch jung sind, mit Saltze, Eßig und Baum-Oehle, wie ein Salat gegessen, beförderet den Stuhlgang. Man kan auch die Blätter in einer Fleischbrühe kochen und dieselbe trincken, sie thut gleiche Würckung: Daher pflegen die Weiber dieses Kraut und Bluhmen in Wasser zu sieden und den jungen Kindern davon zu trincken zu geben, die Leibs-Oefnung dadurch zu erhalten. (Harter Bauch.)

Das destillierte Maßlieben-Wasser heilet die Lungen-Geschwiere, alle innerlichen Wunden und die Versehrung des Eingeweids, so man Morgens nüchter und Abends zwey Stunden vor dem Essen fünf oder sechs Loth trincket. (Lungen-geschwiere, Wunden, Versehrung des Eingeweids.)

Man findet in unsern Apothecken neben den gedörrten Maßlieben-Blühmlein, den Syrupum Flor. Bellid. min. die Conservam Fl. Bellid. min. und zuweilen auch das aus dem gantzen Kraut destillierte Wasser, und das Extract Fl. Bellid. min. Die Blühmlein kommen auch unter die Species der Brust Trancker ꝛc. Man kan dieses Kraut auch zu den Wund-Getränken mischen.

CAPUT LXIV.

Pöonien-Rose. Pœonia.

Nahmen.

Pœonien-Rose heißt Griechisch, Παιωνια. Lateinisch, Pœonia, Pœonium Plinii, lib. 27. cap. 10. Italiänisch, Peonia. Frantzösisch, Pivoine. Spanisch, Rosa albadera, Peonia. Englisch, Peonii. Dänisch, Pöonie, Pionrose. Niderländisch, Pioene, pione. In Deutscher Sprache wird sie auch genennt Päonien, Päninien-Rose, Pfingst-Rose, Gicht-Rose, Königs-Bluhme, Benedicten-Rose, Pöonien-Bluhme und Gicht-Wurtz.

In Class. Plant. Multisiliq. Corniculatar. Pœoniæ T. Ortus ex semine ut Monocotyledonum; Radix tuberosa, crassa; Calix polyphyllus; Flos roseus, maximus, petalis & staminibus numeros. superbiens; Fructus constat plurimis, numero incertis, siliquis cornutis, deorsum incurvis, lanugine pubescentibus, dehiscentibus juxta longitudinem; Semina ferè globosa, continentia intus parvum nucleum. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Das Pöonienrosen-Männlein: Pœonia, mas, Dod. p. 194 Park. Ger. Raj. H. 693. B. J. A. I. 294. folio nigricante, splendido, quæ mas, C. B. P. 323. T. 273. Pœon. præcocior, J. B. 3. 492. Pœonia simplex, latiore folio trifido. M. H. 3. 454. Hat eine Fingers dicke und Spannen lange Wurtzel, die ist innwendig weiß und auswendig roth, sie gibt einen herben, zusammenzie-

Pöonien-Rose, Männlein.
Pœonia mas.

Pöonien-Rose, Weiblein.
Pœonia fœmina.

henden Geschmack von sich. Die schwartzlichten und glantzenden Blätter vergleichen sich den großen Nußbaum-Blättern; sie sind jedoch breiter, dicker, je drey, vier, fünf oder mehr, oben satt-grün, unten etwas wollicht, und an langen, röthlichten Stielen hangend. Oben auf den Stengeln erscheinen die großen, rothen oder leibfarben Bluhmen, darinnen etliche, mit gelben Köpflein gezierte, purpurfarbe Fäsemlein oder Bluhmen-Stengelein sich befinden. Diese Bluhmen werden auch von etlichen grünen und gehöhlten Blättern unterstützet. Nach Verwelckung der Bluhmen erscheinen selten drey, öfters fünf und mehr weiße, in dem Anfange glantzend-wollichte Samen-Hörnlein, die oben auf mit einem rothen, blutfarben Sträußlein gezieret sind, und neben sich etliche feuerrothe, mit gelben, mehligen Gipfelein begabte Zäserlein haben. Wenn aber diese Hörnlein größer worden, und bey der Zeitigung von einander springen und sich krümmen, so weisen sie eine sehr schöne, zu beyden Seiten gestellte Reihe von Samen-Körnern, welche erstens schön gelblicht, demnach schwartz-blau, und endlich schwartz, sonsten aber rund, dick und mit weißlichtem Marcke ausgefüllet erscheinen. Der Same wird runder als an dem Weiblein, sonst kommet es mit diesem fast überein. Es ist in Deutschland nicht wohl bekandt, wird in dem Fürstlichen, Eystättischen Lust-Garten mit purpur-rothen und leibfarben Bluhmen angetroffen. Man findet es in den hohen, Savoyischen Gebürgen, in Franckreich um Narbona, auf dem Veganio, und in Italien bey der Stadt Lugano und Como, auf dem Berge Monte generoso genandt.

2. Die gemeine, Deutsche Pöonien-Rose: Pœonia fœmina, Ger. Raj. H. 694. *Pœon.* fœmina, vulgatior, J. B. loc. cit. *Pœon.* communis, vel fœmina, C. B. P. loc. cit. T. 274. B. J. A. loc. cit. Pœon. fœm. altera. Dod. p. 195. Bekommt an ihrem Stiele viele Blätter, die sich etlicher massen der schwartzen Nießwurtz Blättern vergleichen, sie sind erstlich braun-roth, hernach werden sie grün, und endlich aschenfarb. Der Stengel wächßt anderthalben Schuh hoch, und zu Zeiten höher, mit vielen Neben-Zweigen. Am oberen Theile derselben erzeigen sich runde Knöpfe, die brechen auf, und werden zu schönen, rothen Rosen, jedoch größer als die gemeinen, und innwendig mit gelbem Haare gezieret. Wenn die Rosen-Blätter abfallen, folgen dicke, rauchlichte und weiche Schöttlein nach, je zwey oder drey neben einander, welche so sie sich aufthun, siehet man darinnen rothe Körner in der Größe der Erbsen, diese, wenn sie alt werden, gewinnen eine schwartze Farbe, aber das innwendige Marck ist weiß, am Geschmacke süßlicht, und am Geruch nicht sehr lieblich. Die Wurtzel wird auswendig schwartzlicht, innwendig weiß und luck, sie bekommt viele Knöpfe wie Eicheln, und gibt einen starcken Geruch von sich. Es ist diese Pöonien-Rose, so von etlichen auch das Weiblein genennet wird, nunmehr in Deutschland in den Gärten gar gemein, und wächßt von den kleinen, abgeschnittenen Wurtzeln gar gerne, wenn man sie aber vom Samen zielet, kommt sie öfters erst im anderen Jahre hervor. Mit weißen Bluhmen wird sie in Candien, in den Thälern der höchsten Bergen angetroffen. In dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten findet man sie auch mit weißen Blättern,

tern, die sind aber an etlichen Orten mit rother Farbe besprengt. JOACHIMUS CAMERARIUS hat eine Art aus dem Fürstlichen Casselischen Lust-Garten bekommen, welche bleiche Bluhmen getragen. In vielen Lust-Gärten Deutschlands wird diese Pöonien-Rose auch mit gefüllten, rothen und bisweilen leibfarben Bluhmen angetroffen. Vorgemeldter CAMERARIUS meldet, er habe eine gesehen, welche bey fünfhundert kleine und große Blätter getragen, der Stock seye erstlich aus Spanien nach Antorff geschickt, und um 15. Ducaten verkauffet worden.

3. Das Pöonienrosen-Weiblein: Pœonia fœmina, altera, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 445. T. B J. A. loc. cit. Pœon promiscua, strictiore folio, J. B. 3. 493. Pœon. fœmina, prior. Dod. p. 194. Pœon. promiscua. Ger. Raj. H. 695. Bekommt einen zweyer Spannen hohen Stengel, aus welchem viele Reben-Zweige, und an denselben gekerfte Blätter hervor wachsen. Auf dem Stengel und Reben-Zweigen erscheinen große, rothe Bluhmen, wie eine Rose, welchen etliche Hülsen nachfolgen, in denen, wenn sie sich eröfnen, man viele, rothe Körner findet. Die Wurtzel gewinnet sieben oder acht Knöpfe, den Eicheln ähnlich. Sie wird in den Gärten meistens gepflantzet, und blühet im Mayen, sie soll auch auf den Bergen und Felsen gefunden werden.

4. Die Spanische, nidere Pöonien-Rose, oder das Zwerglein: Pœonia fœmina, Hispanica pumila, Park. Raj. H. 694. Pœon. tenuiùs laciniata, subtus pubescens, flore purpureo, C. B. P. loc. cit. M. H 3. 445. T. B. J. A. loc. cit. Pœon. pumila, fœmina. Lob. Jc. 683. Hat kurtze, schwartzgrüne, aderichte und oben hin gekerfte Blätter, sie bringet nur einen eintzigen Stengel, so mit einer purpurfarben Bluhme, die kleiner ist als die andern, gezieret wird. Man findet sie in Fürstlichen Lust-Gärten.

5. Die fremde Pöonien-Rose: Pœonia Pomi aurantii colore, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 695. T. loc. cit. Pœon. 111. Clus. H. 280. Vergleicht sich mit ihrer Wurtzel der Afodill. Die Blätter sind grün und oben grau. Ihre Bluhme bestehet aus acht Pomerantzen-färbigen Blättern. Sie wird auch in den Fürstlichen und andern Lust-Gärten gefunden.

6. Die große, Constantinopolitanische Pöonien-Rose: Pœonia Byzantina, 1. Clus. H. 279. Pœon. peregrina, flore saturè rubente, C. B. P. 324. M. H. 3. 455. Raj. H. 696. T. B. J. A. loc. cit. Ist mit Wurtzeln und Stengeln der gefüllten nicht ungleich. Ihre Blätter werden dicker. Oben erscheint die schöne Bluhme mit acht oder mehr hoch-rothen Blättern. Sie wächßt auch in obvermeldtem Lust-Garten, allda noch eine kleine Art mit aufrechten, nur ein wenig gekerften Blättern und einer kleinen Bluhme angetroffen wird: Pœonia Byzantina; altera, Clus. Pœon. peregrina, florè dilute rubente, C. B. P. Raj. H. T. loc. cit.

Ubrige Arten und Verschiedenheiten der Pöonien können in angezogenen und andern Kräuter-Kundigern Schriften nachgelesen werden.

Eigenschaft.

Die Pöonienrosen-Wurtzen und Samen haben etwas balsamische, mit alkalischem, miltem Saltze vermischte Theilgen, und daher die Eigenschaft, das Haupt und die Nerven zu stärcken, die Muter zu eröfnen, die monatliche Reinigung und Nachfluß der Weibern zu befürderen, das Männlein ist viel kräftiger als das Weiblein. Die Bluhmen soll man im Mayen, den Samen im Augstmonat, aber die Wurtzel zu Anfange des Frühlings, eh sie die rothen Zapfen stoßet, oder im Herbste, so der Stengel verwelcket ist, graben, und zu mancherley Nutzbarkeit behalten. Sie bleibet zwey oder drey Jahre gut, wie AGERIUS berichtet. FRIDERICUS HOFFMANNUS lib. 4. Pharmac. Med. Chymic. sect. 1. rathet, man solle die Wurtzel drey Tage vor dem Neumonden Morgens in aller Frühe vor der Sonne Aufgange im Mertzen graben.

Gebrauch.

Es hat die Pöonien-Rose mit ihrer Wurtzel, Blättern und Samen eine sonderliche unerforschliche Kraft wider die fallende Sucht, daher auch daraus das berühmte Marggräfische Gicht-Pulver also bereitet wird: Nimm Pöonienrosen-Wurtzel in dem abnehmenden Monden gegraben ein halbes Loth, Eichen-Mistel, geschabenes Helffenbein und Elends-Klauen, Hirsch-Horn philosophicè präpariert, rothe und weiße Corallen und Perlen präpariert, jedes ein halbes Quintlein: Stoße alles zu einem Pulver. Dieses ist dienlich zu Verhütung des Schlags und der fallenden Sucht, stärcket das feuchte Haupt, wehret der Mar und schweren Träumen, man kan davon nach Belieben ein halbes Quintlein schwer in einem Löffel voll weissen Weins einnehmen: So man die Gichte an den jungen Kindern besorget, soll man ihnen einer Erbse groß in einem Löffel voll Lindenblust-Wasser eingeben.

Fallende Sucht.

Schlag, fallende Sucht, feuchtes Haupt, die Mar, schwere Träume, Gichte bey jungen Kindern.

Die Pöonien-Wurtzel zu Pulver gestoßen und eines Quintleins schwer in Melissen-Wasser auf zweymahlen eingenommen, beförderet die versteckte Reinigung der Kindbetterinnen.

Versteckte Reinigung der Kindbetterinnen

GALENUS schreibt lib. 6. de simplic. Medicament. Facultat. cap. 96. er habe einen Knaben gekannt, welcher von der fallenden Sucht, so lang er die Pöonien-Wurtzel am Halse getragen, frey ware: Obwohlen nun dieses Mittel, wie MATTHIOLUS in lib. 3. Dioscorid. cap. 140. schreibet, viele Aertzte betrogen, so ist es jedoch von CAMERARIO, COSTÆO und FERNELIO nutzlich gebraucht worden, und daher nicht gäntzlich zu verwerffen. FERNELIUS lib. 2. de abdit. rer. caus. cap. 17. rühmet insonderheit die Wurtzel von dem Männlein.

Fallende Sucht.

PETRUS MATTHIOLUS meldet im 3. Buche von Kräutern im 109. Cap. Er habe von einer erfahrnen und glaubwürdigen Person vernommen, so man ein halbes Loth Bibergeil und drey Hände voll Pöonien-Rosen in einer Pinten (das sind vier Pfund, macht bey uns eine starcke Maas) weißen Weins siedet, und alsbald das Kind aus Muter-Leibe kommet, es darinnen baadet, solle es

von den Gichten und fallenden Sucht sicher seyn. Diese Artzney ist bewährt erfunden an acht Kindern einer Muter, von welchen die zwey ersten, denen man dieses Mittel nicht gebraucht, an den Gichten gestorben, nachdem aber die Muter solches an den übrigen fünfen versucht, waren sie alle dadurch von den Gichten befreyet.

Grimmen bey jungen Kindern.

In den Apothecken zu Lübeck wird nachfolgendes Kinder-Pulver bereitet, davon man den jungen Kindern, so sie in den Gedärmen von dem Grimmen und Winden großen Schmertzen leiden, ein Messerspitzlein voll in der Pappen eingiebet: Nimm Pöonienrosen-Wurtzel, Florentinische Veyel-Wurtz jedes ein Loth, Safran 40. Gran, des besten Zuckers ein Loth, Zuckercandel drey Quintlein; stoße alles zu einem reinen Pulver.

Stein bey jungen Kindern.

So man die gestoßenen Körner oder Samen der Pöonien-Rosen den jungen Kindern in der Pappen eingiebet, bewahren sie solche für dem Steine.

Aus der Pöonien hat auch Doct. Verzascha ein sonderbares Haupt-Wasser gemacht: Nimm Pöonien-Wurtzel acht Loth, Eichen-Mistel zwey Loth, Pöonien-Bluhmen acht Loth, Mayen-Blühmlein, Betonien-Bluhmen jedes vier Loth, Linden-Blust drey Loth, Rauten-Blust, Rosmarin-Blust jedes zwey Loth, Pöonien-Samen ausgeschält drey Loth, Zimmet zwey Loth, Cubeben, Gewürtz-Nelcken jedes ein Loth, Muscatnuß, Muscat-Blust jedes zwey Quintlein: Nach dem alles zerschnitten, schütte darüber alten, weißen Wein, Betonien-Wasser und Melissen-Wasser jedes eine Maas, lasse es acht Tage stehen, hernach destilliere es über den Helm in dem Marien-Baade. Dieses Wasser ist bey Alten und Jungen bey vielen Jahren her nutzlich befunden worden für den Schlag, Schwindel, Schlafsucht, fallende Sucht, Gichte und kalte Flüsse des Haupts. Man kan es auch den Kindern eingeben, welche von den Gichten geplaget werden. Schlag, Schwindel Schlafsucht fallende Sucht, kalte Flüsse, Gichte der Kinder.

Das destillierte Pöonienrosen-Wasser bekommt den jungen Kindern wohl, so man die Gichte an ihnen besorget, wehret auch der fallenden Sucht, wenn man ihnen nach Belieben einen Löffel voll eingiebet.

Die Conserva Pœoniæ, oder der Pöonienrosen-Zucker ist sehr gut wider die fallende Sucht, den Schwindel und andere Schwachheiten des Haupts, von Kälte verursacht, dienet wider die Auffsteigung der Muter, Gelbsucht und Verstopfung der Leber und Nieren, so man nach Belieben einer Muscatnuß groß nimmet. Schwindel fallende Sucht, flüßiges Haupt, Auffsteigen der Muter, Gelbsucht, Verstopfung der Leber und Nieren.

Der Pöonien-Syrup ist dienlich wider den Schlag, die fallende Sucht und Gichte, insonderheit der jungen Kinder, so man davon ein Löffelein voll einnimmet. Schlag, fallende Sucht, Gichte jun-ger Kinder.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, Bluhmen und den Samen der Pöonie; den Syrup. Fl. Pœon. und Conserv. Fl. Pæon.

CAPUT LV.

Großer Meer-Hirs.
Lithospermum majus, erectum.

Wilder Meer-Hirs, oder Perle-Hirs.
Lithospermum arvense, radice rubrâ.

Nahmen.

Meer-Hirs, Perle-Hirs, oder Stein-Samen, heißt Griechisch, Λιθόσπερμον, Dioscor. lib. 3. cap. 158. Κυνόμυχον, Ἡράκλεια. Lateinisch, Lithospermum, Plinii. lib. 27. cap. 11. Milium Solis, Milium Soler. Italiänisch, Litospermo, Miglio del Sole. Frantzösisch, Gremil.

Gremil, Herbe aux perles, Grain perlée. Spanisch, Mijo de Sol. Englisch, Gromell. Dänisch, Steenbrecke, Steenhirß. Niderändisch, Perlenkruyd, Steensaet.

In Class. Plantar. Gymnotetrasperm. Asperifol. Lithospermi T. Calix ad basin usque sectus, in quinque longa, gracilia segmenta fissus; Flores parvi, monopetali, infundibuliformes, multifidi, orâ latâ; Semina durissima, glaberrima, polita, nitentia, subrotunda. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der große, gemeine Meer-Hirs: Lithospermum majus, erectum, C. B. P. 258. T. 137. B. J. A. I. 190. Lithospermum f. Milium Solis, J. B. 3. 590. Raj. H. 503. Lithosp. minus. Dod. p. 83. Bekommet eine dicke, holtzichte Wurtzel, welche sich tief in die Erde steckt, und mit Zaseln begabet ist; aus derselben wächßt ein runder, starcker und Ellen hoher Stengel, so in viele Neben-Zweiglein zertheilet wird. Die Blätter sind rauch, schwartzlicht und etwas schmäler, als die Oliven-Blätter. Oben auf den Neben-Zweiglein trägt er weiße Blühmlein, die zwischen den Blättern hervor kommen, denen folget ein weißer, glitzender, runder, steinichter Samen nach, anzusehen wie eine Perle, in der Größe des Hirses. Man findet ihn an ungebauten Orten. Allhie wächßt er in den Wäldern bey Augst, Weil, Hüningen und anderstwo häufig. Er wird auch an etlichen Orten in die Gärten gepflantzet.

2. Der Perle-Hirs, oder wilde Meer-Hirs: Lithospermum arvense, radice rubrâ, C. B. P. loc. cit. Lithosp. nigrum, flore albo, semine Echii, J. B. 2. 592. Echioides alba. Col. part. 1. 183. Buglossum arvense, annuum, Lithosperm. folio. T. 134. Anchusa degener, facie Milii Solis. Ger. emac. Raj. H. 503. Bekommet aus seiner röthlichten und saftigen Wurtzel Ellen hohe Stengel, welche in andere dünne und rauche Neben-Zweiglein getheilet werden. Er bringt ohne Ordnung schwartzlichte Blätter, die sind kleiner als des vorigen, auch nicht so hart und rauch. Oben auf den Zweiglein erscheinen in dem Mayen fünfblättige, weiße Blühmlein, denen ein schwartzer Same nachfolget, dessen drey oder vier Körner in seinen eigenen Hülslein liegen, so sich dem Ochsenzungen-Samen vergleichen. Er wächßt in den Aeckern zwischen den Geträiden.

3. Der niedrige, breitblättige Meer-Hirs mit langer, schwartzer, dicker, holtzichter Wurtzel; rauchen, haarigen, schwartz-grünen, bis zwey Zolle langen, halben Zoll breiten, zugespitzten Blättern; dünnen, schwartzlichten, Schuh hohen, gebogenen Stengelein und Violen-farben Blühmlein: Lithospermum minus, repens latifolium, C. B. P. loc. cit. T. 137. B. J. A. loc. cit. Lithosp. majus Dodonæi, flore purpureo, semine Anchusæ, J. B. 3. 572. Raj. H. loc. cit. Lith. majus. Dod. p. 83. Lith. rep. maj. Clus. H. CXLIII. Lith. perenne, procumbens, flore purpuro-cœruleo. M. H. 3. 447. Wächßt bey uns auf den Aeckern.

4. Der Meer-Hirs mit weißer, holtzichter, in zwey Theile getrennter Wurtzel; kleinen, schmalen, zugespitzten, Wechselweise stehenden Leinkraut-Blättern; Spanne hohem, geradem, rundem, glattem, steifem, grünem, oft einfachem, bisweilen in Aestlein getheiltem, schleimicht-schmeckendem Stengel, welcher von der Wurtzel bis an die Flügelein insgemein nackend ist; obenaus ist der Stengel nicht nur mit Blättlein, sondern zugleich mit ein-zwey- oder dreyfachen, Birne-formigen Frucht-Knöpflein gezieret, darinnen die grün-gelblichten Blühmlein, und der darauf folgende Same stecket: Lithospermum Linariæ folio, Germanicum, C. B. P. 259. Passerina Tragi. J. B. 3. 456. Thymelæa Linariæ folio, vulgaris. T. 594. Lingua passerina, Tab. Wächßt bey uns, wie auch um Genf, Montpelier und anderstwo häufig auf den Feldern.

Tourn. und andere Kräuter-Kundiger haben annoch einige andere Arten des Meer-Hirses aufgezeichnet.

Eigenschaft.

Der Samen des Meer-Hirses, welchen man zu der Artzney gebraucht, ist warmer und trockener Natur, führet ein scharfflichtes, mit irdischen, alkalischen Theilgen eingeflochtenes Saltz, und hat dadurch sonderlich die Eigenschaft den Harn, Stein und Sand zu treiben, wie auch die schwere Geburt zu beförderen.

Gebrauch.

Es schreibet Dioscorides, Aetius und Fernelius, daß der Samen des Meer-Hirses ein Quintlein schwer gepülvert, und im weißen Weine getruncken, die Nieren reinige, den Stein breche, und den Harn forttreibe. Matthiolus vermeldet dabey, er seye auch eine köstliche Artzney den Weibern, so in schweren Kindsnöthen liegen, er habe vielen damit geholffen, treibe auch die Nachgeburt fort. Stein. Schwere Kindsnoth, Nachgeburt

Im täglichen Fieber ein Quintlein des Meer-Hirses in weißem Weine, kurtz vor dem Paroxysmo oder Anstoße des Fiebers eingenommen, und etliche Tage nach einander mit fortgefahren, vertreibet solches. Tägliches Fieber.

Man hat in unsern Apothecken nur den Meerhirs-Samen.

CAPUT LXVI.

Cerinthe. Cerinthe.

Nahmen.

Cerinthe, heißt Lateinisch, Cerinthe, Englisch, Hony-wort. Frantzösisch, Italiänisch und Niderländisch, Cerinte.

In ead. cum Lithospermo Classe Cerinthe T. Folia glauca vel virida; Flos monopetalos, campaniformis, tubulatus, multifidus, orâ quandoque clausâ, alias patente; Pistillum calicis tetragonum fit Fructus, constans testis duabus subrotundis, divisis in duo loculamenta, fœta semine utplurimum oblongo. B. J. A.

Cerinthe. Cerinthe.

Gestalt.

1. Die große, allhie abgebildet stehende Cerinthe: Cerinthe f. Cynogloſſum, montanum, majus, C. B. P. 258. M. H. 3. 445. Cer. quorundam major, verſicolore flore. J. B. 3. 602. T. 80. B. J. A. I. 195. Cerinthe major. Ger. Raj. H. 505. Hat eine lange, große, dicke und weiße Wurtzel, woraus drey, vier oder fünf runde, saftreiche Stengel bey Ellen hoch aufſteigen und mit vielen, länglichten, ſtumpfen, an Farben grünen, und gleichsam als Himmelblauen, mit weißen Flecken bezeichneten, ein wenig rauch-haarigen Blättern bekleidet werden. Neben den Blättern kommen auch andere Zweiglein hervor, welche ſich wenden und biegen gleich dem Sonnen-Wirbel, und mit länglichten, hohlen, mitten und auswendig gelben, anderſeits aber, da ſie an den Aeſtlein hangen, roth-purpurbraunen, bisweilen auch gantz gelben Bluhmen gezieret werden: Nach deren Verwelckung Knöpflein erſcheinen, in deren jedem gemeiniglich zwey kleine, ſchwartze Samen-Körnlein, in Größe der Erven, gefunden werden: Sie wächßt in Portugall von ſich ſelbſten, und blühet im Frühlinge.

2. Cerinthe, quorundam, major, flore ex rubro purpuraſcente. J. B. 3. 603. Cluſ. H. CLXVIII. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Cerinth. flore ex rubro purpuraſcente. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 446.

3. Cerinthe, quorundam, major, ſpinoſo folio, flore flavo. J. B. 3. 602. T. B. J. A. loc. cit. Cerinthe, flavo flore, aſperior. C. B. P. loc cit. M. H. 3. 445. Ger. Raj. H. loc. cit.

4. Cerinthe, quorundam, minor, flavo flore. J. B. 3. 603. Cluſ. H. CLXVIII. T. B. J. A. loc. cit. Cerinthe minor. C. B. P. 258. Ger. M. H. 3. 446. Raj. H. loc. cit.

5. Cerinthe, folio non maculato, viridi. C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. I. 196. Cerinth. v. folio non maculato. Cluſ. App. Alt. ad Lib. v. M. H. loc. cit. Raj. H 507.

6. Cerinthe minor, flore albo. Park. Theatr. 521. Raj. H. T. loc. cit.

7. Cerinthe Alpina, perennis, flore ſtriato. T. loc. cit. Glaſtum montanum, Dalechampii. Lugd. 1204. Iſatis, ſive Glaſtum montanum, Dalechampii. J. B. 3. 603.

8. Cerinthe, flore verſicolore ex luteo & albo: ex albo & rubro: ex albo & purpureo. B. J. A. loc. cit.

Bis hieher ſind dieſe Kräuter in der Artzney nicht gebraucht worden: Dennoch werden ſie in die Gärten gepflantzet; wie ſie denn auch in unſerem Medicinaliſchen Garten allhie anzutreffen waren.

CAPUT LXVII.

Hanf. Cannabis.

Nahmen.

Hanf heißt Griechiſch, κάνναβις, Dioſc. lib. 3. cap. 165. Lateiniſch, Cannabis, Cannabium. Plinii lib. 20. cap. 23. Italiäniſch, Canape. Frantzöſiſch, Chanvre. Spaniſch, Channamo. Engliſch, Hemp. Däniſch, Hamp. Niderländiſch, Kemp, Kennep.

Ex Plant. Apetalis Cannabis T. Radix annua; Folia digitata, conjugata; Cortices lenti, tenaces, robuſti; Flos apetalus, comprehenſus calice quinquefido, expanſo, & ſtamina habens quinque, in una Planta; Ovaria bicornia conferta in caulibus, rotunda, teſtâ durâ, tenui, fragili, inclu-

includentia semina globosa, in alia Planta. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Hanf ist zweyerley; das Männlein und das Weiblein.

1. Das Männlein: Cannabis sativa, mas. Cann. sativa, C. B. P. 320. Raj. H. 158. T. 535. B. J. A. II. 104. Cannabis, mas. J. B. 3. 447. Cannab. fœcunda. Dod. p. 535. Breitet sich aus in Neben-Zweige, es wächßt bisweilen so hoch, daß es fast wie ein zimliches Bäumlein anzusehen, und kan man zu Bereitung des Büchsenpulvers aus dem Stocke gute Kohlen brennen.

2. Das Weiblein: Cannabis sativa, fœmina. Cannabis, erratica. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Cannabis, fœmina. J. B. loc. cit. Cannabis, sterilis. Dod. p. loc. cit. Hat keine Neben-Aeste und Samen, auch ist der Stengel zärter, und wird gemeiniglich Femel genennt; es blühet häufig mit kleinen, bleich-grünen, drauschlichten Blühmlein, welche unfruchtbar abfallen und vergehen. Es wächßt aus des Männleins Samen, und gibet subtiler Werck denn das Männlein.

Beyde haben einen hohlen, rauchen, viereckichten, haarigen, schlechten Stengel, Blätter wie der Escher-Baum, doch kleiner und schmäler, neben umher mit kleinen Schärtlein, wie eine Sichel, zerkerbt, fünf oder sechs Blätter hangen an einem Stiele; anzusehen wie die Finger an der ausgebreiteten Hand. In dem Männlein sind sie größer und schwartz-grüner. Die Wurtzel ist weiß, holtzicht, eintzig, mit vielen, angewachsenen Zaseln. Sie riechen beyde so starck, daß einem das Haupt möchte weh thun. Die fünfblättigen, auswendig purpurfarben, innwendig weißlichten Blühmlein, kommen in dem Männlein zwischen den Flügelein der Blättern hervor; in dem Weiblein aber werden selten oder gar keine Blühmlein gefunden. Der Same ist rund, glatt und aschenfarb, innwendig mit weissem, süssem und settem Marcke gefüllt. Sie lieben ein settes, wohlgedüngtes, feuchtes Erdreich, und lassen nichts sonderliches neben sich wachsen.

Ueber diese hat T. loc. cit. auch 3. Cannab. African. procerior. semine minori.

Eigenschaft.

Der Hanf-Samen hat grobe, öhlichte, mit wenig saltzicht-festen Theilen vergesellschaftete Theile, und dadurch eine Kraft, Schmertzen zu stillen, Schlaf zu bringen, und die Schärffe der etzenden Feuchtigkeiten, sonderlich in den Geburts-Gliedern, zu linderen.

Gebrauch.

Obwohlen dieses Kraut in der Artzney wegen seiner Schlaf-bringenden und dumm machenden Kraft nicht sonderlich gebeaucht wird; so pflegt man dennoch denen, so da mit giftigem, venerischem Samenfluße gequälet sind, eine Milch etwan auf folgende Arte daraus zu machen: Nimm Hanf-Samen zwey Loth, süße Mandel-Kerne ein Loth, Kürbsen-Kerne, Cucumern-Kerne jeder ein halbes Loth, zerstoße die geschälten Kerne mit dem Samen in dem Mörsel wohl unter einander, giesse Burgeln- oder Lattich-Wasser, Fischmüntz-Wasser jedes nach Belieben darüber, rühre es wohl durch einander, drucke es durch ein Tuch, so wird es eine graulichte Milch werden, diese Milch kan man demnach mit dem See-bluhmen-Syrup versüssen, und also oft den bemeldten Patienten ein Trünclein davon zukommen lassen.

Giftiger, venerischer, schmertzhafter Samenfluß.

CAPUT LXVIII.

Engel-Tranck. Alisma.

Nahmen.

Engel-Tranck heißt Griechisch, Ἄλισμα. Lateinisch, Alisma, Matth. Caltha apina, Gesn. Damassonium, Lugd. Nardus Celtica altera, Lob. Chrysanthemum latifolium, Dod. Doronicum Plantaginis folio, C. B. P. 184. T. 487. Doronic. folio ferè Plantaginis oblongo. J. B. 3. 18. Doron. minus officinar. Lob. Ic. 648. Doron. minus. Park. Raj. H. 277. und Doronicum Plantaginis folio, alterum. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 127. T. loc. cit. B. J. A. I. 100. Doron. VI. Pannonicum. Clus. H. XVIII. Alisma. H. Eyst. æst. vid. supr. pag. 713. Arnica Officinar. In Deutscher Sprache wird er auch genannt Lucians-Kraut, Wald-Bluhme, Laugen-Kraut und Muter-Wurtz.

Char. Gen. vid. supra cap. 62. lib. 3.

Gestalt.

Der Engel-Tranck hat Blätter wie der Wegrich, sie sind doch schmäler, weicher, haarig, und gegen der Erden gebogen. Er bringet einen dünnen, haarigen und Schuh hohen Stengel mit Neben-Zincken, darauf erscheinen in dem Brachmonat Gold-gelbe Bluhmen, wie an den Küdillen. Diz

Wurtzel

Wurtzel ist vielfältig, dünn und wohlriechend. Bey den Böhmen ist dieses Kraut gemein, man findet es auch um Nürenberg und Helmstadt; er wächßt in den Wäldern und feuchtem Erdreiche, wie auch auf den Schweitzerischen, Bündtnerischen und Elsasischen Gebürgen. In Steyrmarck wird er auf den Wiesen mit Himmel-blauen Bluhmen angetroffen. Dieses Kraut ist eigentlich eine Art der Gemsen-Wurtz, und gehört also zu dem 62. Capitel des dritten Buchs.

Eigenschaft.

Dieses Kraut ist neben vielen, irdischen und wenig balsamischen, öhlichten Theilen, mit einem subtilen, aromatischen, alkalischen Saltze begabet, und hat also die Eigenschaft gelinde zu wärmen, zu trücknen, dem Gifte zu widerstehen, durch den Schweiß zu treiben, das gerunnene Geblüte zu vertheilen, und das sauere, scharfe, gesaltzene Geblüte zu versüssen und zu verbesseren.

Gebrauch.

Vergiftetes Vieh. Dieses Kraut wird zu Pulver gestoßen, und dem Vieh eingegeben, wenn es nicht fressen kan, oder so man vermeint, daß ihme Gift beygekommen seye.

Fahl, innwendige Verletzung von schwerer Arbeit. In Sachsen wird es von dem gemeinen Volck denenjenigen gebraucht, so einen schweren Fahl erlitten, oder sich mit starcker Arbeit innwendig verletzt haben.

Man nimmet zwey Hände voll, siedet es in einer Maas Bier, gibt dem Krancken alle Morgen einen guten Trunck davon, decket ihn wohl zu, und läßt in darauf schwitzen, alsdenn empfindet der Krancke am verletzten Orte ein paar Stunden zimlichen Schmertzen, wird aber ihme auf solche Weise geholffen, wenn aber keine innwendige Verletzung geschehen, empfindet der Krancke keine Ungelegenheit. Zu Dantzig ist diese Artzney in vielem Gebrauch, dieweilen aber dieses Kraut allda nicht wächßt, wird er aus Nieder-Sachsen dahin geführet.

Das Decoctum von diesem Kraut treibet den Schweiß, und kan mithin in einigen Zufällen, da keine sonderliche Fieber-Hitze hinderlich ist, ziemliche Dienste thun. Man hat in den Apothecken hin und wieder die Wurtzel, Blätter und Bluhmen, wie auch das Extract davon; von deren Tugend mehr aus den Eph. Nat. Cur. herzuhohlen.

CAPUT LXIX.

Schlangen-Mord. Scorzonera.

Nahmen.

Scorzoneren, Artisi oder Schlangen-Mord heißt Lateinisch, Scorzonera, Viperaria, Scorzonera Hispanica, Tragopogon peregrinus. Italiänisch, Scorzonera. Spanisch, Escorzonera. Dänisch, Schlangemyrder, Kapatte. Englisch, Vipers, Vipers-grasse. Frantzösisch, Salsifix. In Deutscher Sprache nennet man sie Schlangen-Mord, dieweil vielen Leuten damit ist geholffen worden, welche von der Schlangen Escorzo genannt, verletzet waren.

In Class. Plant. Gymnomonosp. Flor. Planipetalo, Scorzoneræ T. Radix carnosa, lacte turgens, edulis; Folia alterna; Calix oblongus, squamosus, petalis floris brevior; Semen oblongum, involucro plerumque obductum. B. J. A.

Spanischer Schlangen-Mord.

Scorzonera Hispanica.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der Spanische Schlangen-Mord: Scorzonera Hispanica. Scorzonera latifolia, sinuata, C. B. P. 275. M. H. 3. 81. T. 476. B. J. A. I. 89. Scorzon. major, Hispanica 1. Clus. H. cxxxvIII. Scorzonera. Dod. p. 257. Scorzon. Hispanica, major. Park. Raj. H. 248. Tragopogon Hispanicus, sive Escornozera aut Scorzonera, J. B. 2. 1060. Bekommt Spannen lange Blätter, die zerspreiten sich auf die Erde, und gehen bald von der Wurtzel aus, ein jedes hanget an einem langen Stiele, auch sind etliche an der Seite ein wenig einwerts gebogen. Der Stengel wächßt anderthalbe Spannen hoch, und ist mit Gewerben unterschieden: Nahe bey demselben schiessen andere Blätter hervor, die sind kleiner und kürtzer als die vorigen. Er bringet oben Gold gelbe, gefüllte Bluhmen, wie an dem Bocksbart-Kraut, wie er denn mit demselben große Verwandtniß hat. Wenn diese vergehen, werden daraus große, haarige Köpfe, in welchen der Same wie im Bocksbart unten lieget. Die Wurtzel ist Fingers dick, rund, Spannen lang und bisweilen länger; sie wird fast schlecht, auswendig schwartzlicht, innwendig weiß und ohne Zaseln, läßt sich leichtlich brechen, und gibt einen süssen, zähen Milch-Saft von sich.

Er

Er blühet zeitlich, und verlieret seine Bluhmen im Heumonat.

2. Der Deutsche Schlangen-Mord: Scorzonera Germanica, Tab. Scorz. latifolia altera, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Scorz. major, Pannonica. 1. Clus. loc. cit. Scorz. major, Pannon. latifol. Park. Raj. H. loc. cit. Scorz. latifol. Germanica, viperaria. H. Eyst. æst. Bekommt grüne, spitzige und gantze Blätter, die werden zwey- und bisweilen dreymahl breiter als am Bocksbart-Kraut; sie vergleichen sich den Abbiß-Blättern, und werden in der Mitte der Länge nach mit einer weißlichten Ader durchzogen. Der Stengel wächßt Ellen hoch, ist holtzicht, und wird in Reben-Zweiglein getheilet, so oben ablange, aderichte und geschüpte Kelchlein hervor bringen, aus denen gefüllte, Gold gelbe Bluhmen entspringen, den Bocksbart-Bluhmen ähnlich, welchen ein länglichter, weißer und gehäufter Same nachfolget. Die Wurtzel ist aussen röthlicht, Fingers dick, süß und voll zähen Milch-Safts. Also kommet er in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten hervor. Man findet ihn auch in Thüringen, Böhmen, Steyrmarck und Bayern um Ingolstadt. Doct. Joh. Mich. Fehr berichtet in dem Eingange seines Büchleins, so er von dem Schlangen-Mord in Lateinischer Sprache geschrieben, daß er um Schweinfurt, im Jahre 1651. eine Schlangenmord-Wurtzel ausgegraben, die zwey Pfunden gewogen habe.

3. Der Oestreichische Schlangen-Mord: Scorzonera latifolia, humilis, nervosa, C. B. P. T. loc. cit. Tragopog. species, sive Scorzonera humilis, latifolia, J. B. 2. 1061. Scorzonera Pannonica, Tab. Scorz. humilis, latifol. Pannonica, 11. Clus. loc. cit. Scorz. humil. latifol. Pannonica. Park. Raj. H. 249. Hat breite, dicke und kurtze Blätter, die mit fünf Adern der Länge nach durchzogen sind, und einen hitzigen, bitteren Geschmack von sich geben, zwischen welchen ein rahner, gestriemter und Schuh hoher Stengel hervor kommt, so mit wenig Blättern besetzet ist. Auf ihme erscheinet eine große, Gold-gelbe Bluhme, deren ein raucher Same nachfolget. Die Wurtzel ist lang, Daumens dick, inwendig weiß, und mit einer schwartzen, runtzlichten Rinden bedeckt. Wenn man sie zerbricht, fließt ein Milch-Saft daraus, der mit der Zeit gelblicht wird. Er wächßt in Oestreich auf den Bergen, insonderheit nicht weit von Baden.

4. Der Himmel-blaue, oder purpurfarbe, Ungarische Schlangen-Mord: Scorzonera anguſtifolia, subcœrulea, C. B. P. Raj. H. T. loc. cit. Tragop. species, sive Scorzonera major, anguſtifolia, subcœruleo flore, J. B. 2. 1062. Scorz. anguſtifolia, elatior Pannonica, 1111. Clus. H. cxxxix. Auf Deutsch auch Artisi, hat viele, lange, schmale Blätter, zwischen welchen ein hohler, grüner, starcker und Ellen hoher Stengel hervor kommt, so mit etlichen ablangen Blättern besetzt, und oben in gewisse Reben-Aestlein getheilet wird, auf welchen eine anmüthige, Himmel-blaue oder purpurfarbe Bluhme sitzet, deren der gemeine Same nachfolget. Die eintzige Wurtzel wächßt kleinen Fingers dick, und ist mit einer schwartzen, runtzlichten und dicken Rinden bedeckt, so oben haarig wird, wenn man sie verwundet, fliesset erstlich ein weißer, hernach ein dunckeler, rother Saft heraus. Er wächßt in Ungarn auf dem Prellen-Berge, Leyten-Berge und andern Ungarischen Orten. Er blühet im Aprillen und Mayen.

5. Scorzonera latifolia, sinuata, radice amara. C. B. P. T. loc. cit.

6. Scorzonera latifol. sinuat. floribus plenis. C. B. P. T. loc. cit.

7. Scorzonera foliis nervosis. C. B. P. T. loc. cit. Raj. H. 250. Scorz. Germanica, anguſtifolia. Tab. Jc. 602.

8. Scorzonera anguſtifolia, prima. C. B. P. T. loc. cit. Scorz. humilis, anguſtifolia, Pannonica, 111. Clus. H. cxxxviii. Scorz. Pannon. anguſtifol. Ger. Raj. H. 249. Tragopogonis species, sive Scorz. humil. anguſtifol. J. B. 2. 1061.

9. Scorzonera anguſtifol. altera, radice amara. C. B. P. T. loc. cit.

10. Scorzonera Monspelienſis, folio crassiore. T. loc. cit. Tragopogon, sive Scorzonera humilis, crassiore folio. Bot. Monsp. App.

11. Scorzonera anguſtifolia, altera. C. B. P. Raj. H. T. loc. cit. Hieracium humile vii. Clus. H. cxli.

12. Sorzonera paluſtris, pulveriflora. H. R. Par. T. 477. Scorz. noſtras, pulveriflora. M. H. R. Blœs.

13. Scorzonera capillaceo folio. T. loc. cit. Hieracium capillaceo folio. C. B. P. 129. Prodr. 66. Raj. H. 250.

14. Scorzonera Luſitanica, Plantaginis folio. T. loc. cit.

15. Scorzonera Luſitanica, Gramineo folio, flore pallidè luteo. T. loc. cit.

16. Scorzonera, Sicula, altiſſima, folio plantaginis hirſuto. H. C. B. J. A. loc. cit.

17. Scorzonera, foliis gramineis. Scher. An Scorzon. anguſtifol. elatior, Pannonica 111. Clus. H. cxxxix?

18. Scorzonera, laciniatis foliis. T. B. J. A. loc. cit. Tragopogon, laciniatum, luteum. C. B. P. 274. Tragop. folio lacin. flore pallido. J. B. 2. 1059. Tragop. lacin. foliis. Col. Phytob. p. 2. 21.

19. Scorzonera, foliis laciniatis; ſupina. Bocc. B. J. A. loc. cit.

20. Scorzonera, bulboſa, Attica, Galacorta dicta Wheeleri. Raj. H. 249.

21. Scorzonera Cretica Wheeleri, Galacorta pariter dicta. Raj. H. 250.

22. Scorzonera foliis anguſtis, incanis, floribus dilutè purpureis. Raj. H. loc. cit.

23. Scorzonera Illyrica. Alp. Park. Raj. H. loc. cit.

24. Scorzonera ſylveſtris, foliis anguſtis, flore cœruleo, major & minor. Menz. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Die in dem Mayen ausgegrabene, Milchsaftige Wurtzel der gemeinen Scorzoner hat ein alkalisches, mit milten, balsamischen Theilen vermischtes, süßlichtes, auch in einigen Arten bitteres Saltz bey sich verbor-

gen, und dadurch die Eigenschaft, allem Gifte in allen Kranckheiten treflich zu widerstehen, durch den Schweiß, unvermerckliche Ausdämpfung und den Harn zu treiben, das unreine, scharffe Geblüte zu reinigen und zu versüssen, die Verstopfungen der Leber, Miltzes und Muter zu eröfnen, das Hertz zu stärcken, das Gemüthe freudig zu machen, auch Wunden und Geschwiere zu säuberen und zu heilen.

Gebrauch.

Die Scorzoneren-Wurtzeln, sonderlich die süssen der ersten Art, und die in den Gärten gepflantzten Artisi der vierten Art, werden in den Küchen mit Saltze, Butter und Gewürtze, in dem Herbst- Wein- und Wintermonat, zu einer angenehmen und gesunden Speise gekocht, als welche treflich gute Nahrung dem Geblüte und Leibe giebet.

Entzündungen, Schmertzen und Flecken der Augen. schwaches Gesichte.

Der ausgepreßte Milch-Saft aus diesem Kraut oder Wurtzel, mit Fenchel- oder Liebstöckel-Wasser vermischt, und oft warm mit Tüchlein über die Augen geschlagen, vertreibet die Entzündungen, Schmertzen und Flecken der Augen, stärcket auch das schwache Gesichte.

Giftiger Thierbiß, pestilentzische Fieber.

Die gedörrte Wurtzel kan man entweder allein, oder neben andern Sachen in Wasser sieden, und solches Wasser für einen ordinari Tranck denen Patienten geben, welche von giftigen Thieren gebissen worden, oder welche mit hitzigen, Pestilentzialischen Fiebern und andern giftigen Kranckheiten angegriffen sind.

Solche gedörrte Wurtzel zu Pulver gestoßen, kan man auch auf 30. bis 60. Gran schwer oft in obangeregten Kranckheiten einnehmen; sie läßt sich aber nicht wohl stoßen.

Essentz.

Aus der Wurtzel, bisweilen auch aus den Blättern, Blumen und Samen, kan man eine Essentz und Extract ausziehen, und zwar auf zweyerley Weise; denn erstlich kocht man die frischen, grünen und saftigen Wurtzel, Kraut und Samen in dem destillierten Scorzoneren-Wasser in verdecktem Geschirre; siechtet es hernach durch ein dickes Tuch, kocht es ein wenig ein, so hat man die Essentz; wenn man es aber bis zur Dicke des Honigs einsiedet, so gibt es das

Extract.

Extract ab; welches etliche für treflicher halten, als die mit Branntenwein ausgezogene Essentz und Extract, obwohlen auch diese ziemlich kräftig sind, auf 15. bis 30. Tropfen oder Gran auf einmahl oft genommen. Sie dienen alle in oberzehlten Kranckheiten.

Etliche schreiben, daß der Saft der Scorzoner in Hispanien so kräftig seye, daß wenn die Schlange Escorzo damit berühret werde, sie alsbald erstarre, wenn man ihr ihn aber in den Mund thue, so sterbe sie alsobald.

Pestilentzische Fieber. schwaches Hertz und Muter, Schwindel, Leber und Miltz.

Das destillierte Wasser der Scorzoner ist gut wider die pestilentzischen Fieber, stärcket das schwache Hertz und Muter, wehret dem Schwindel, und eröfnet die verstopfte Leber und den Miltz, so man davon nach Belieben oft ein paar Loth trincket.

Traurigkeit, Pest, fallende Sucht, Magendrucken, Hertzzittern Schwindel Ohnmachten und Muterweh.

Die mit Zucker eingemachte Scorzoner-Wurtzel eröfnet die verstopfte Leber und Miltz, vertreibet alle Traurigkeit, bewahret vor der Pest, dienet für die fallende Sucht, Magen-Drucken, Hertz-Zittern, Schwindel, Ohnmachten und Muterweh, so man nach Belieben etliche Stücklein davon isset.

Die frischen Scorzoner-Wurtzeln haben in berührten Kranckheiten so wohl, als auch überhaupt das Geblüte zu reinigen, zu versüssen, zu erfrischen, treffliche Kraft und Würckung; wenn man solche mit und ohne andere Wurtzeln und Kräuter, nach eines jeden Menschen verschiedener Natur erforderen, in Fleischbrühen oder Milchschotten kochet, hernach wohl ausdrucket, und viele Wochen durch mit erforderlicher Lebens-Ordnung täglich nüchter bis auf einen Schoppen und mehr warm trincket; dann so kan sie ihre Tugend weit besser äusseren, als wann die oft in den Apothecken ausgezehrte und veraltete Wurtzeln gleich vielen andern, gebraucht werden. Bey uns hat man in den Apothecken meistens nur die Wurtzeln und das destillierte Wasser.

CAPUT LXX.

Gemeines St. Johanns-Kraut. Hypericum vulgare.

Nahmen.

St. Johanns-Kraut heißt Griechisch, Ὑπερικὸν, Dioſc. lib. 3. cap. 171. Ὑπέρεικον. Lateinisch, Hypericum, Plinii lib. 26. cap. 8. Herba S. Johannis, Herba perforata, Fuga dæmonum. Italiänisch, Hipericon, Herba di S. Giovanni. Frantzösisch, Millepertuis. Spanisch, Corazoncillo, Yerva de Sant Juan. Englisch, S. Johnswoort. Dänisch, Hypericon, S. Hans-urt, Blod-blomster. Niderländisch, S. Janskruydt.

In

In Claſſ. Plantar. Triangiar. Polyſperm. Hyperici, T. Radix fibroſa; Folia conjugata in geniculis caulium; Calix monophyllus, quinquefidus, conſtans, expanſus; Flores roſacei, pentapetali, multis ſtaminibus ornati, amplectentes Ovarium conicum, inſtructum tribus tubis, longis, recurvis, abiens in Fructum parvum, oblongum, ex tribus vaſculis arctè junctis compoſitum, fœtis multis Seminibus exiguis. B. J. A.

Androſæmi, T. Omnia ut in Hyperico, ſed majora; Fructus bacca ovata, tricapſularis. B. J. A.

Aſcyri, T. Omnia ut in Hyperico, & Aſcyro; Fructus pyramidalis, acuminatus, quinquecapſularis. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Es finden ſich dieſer Kräutern viele Arten, davon wir aber allein die bekannteſten, und die, ſo bey uns zu finden, allhie kürtze halben beyſetzen wollen.

1. Das gemeine St. Johanns-Kraut: Hypericum vulgare, C. B. P. 278. Park. M. H. 2. 469. T. 254. B. J. A. I. 241. Hyper. vulgare, ſ. Perforata, caule rotundo, foliis glabris, J. B. 3. 381. Hypericum. Dod. p. 76. Ger. Raj. H. 1018. Officin. Hat eine harte, holtzichte Wurtzel, ſo hin und wieder in der Erde ſich zerſpreitet, aus deren viele, runde, holtzichte, braun-rothe und Ellen hohe Stengel hervor kommen, die mit andern Neben-Aeſtlein beſetzet ſind. Auf dem Gipfel der Stengeln erſcheinen in dem Heumonat die Blühmlein mit fünf gelben Blättlein und haarichten Bützlein oder Fäſemlein. Seine Blätter ſind etwas breit, auch länger als rund, den Doſten- oder Gauchheil-Blättern um etwas ähnlich, ſo man ſie gegen dem Tage hält, ſiehet man viele Löchlein darinnen, als wenn ſie mit Nadeln durchſtochen wären. Die Blätter und Bluhmen, wenn man ſie zwiſchen den Fingern zerreibet, geben einen braun-rothen Blut-Saft von ſich. Den Bluhmen folgen die Schötlein nach, welche vornen ſpitzig, an dem Stiele rund, etwas weit, und einem Gerſten-Korn gleich ſind, in denen ſehr kleiner Same verſchloſſen lieget, ſo erſtlich roth, hernach ſchwartz und am Geruch dem Hartze ähnlich wird. Es wächßt bey uns allenthalben in den Hecken und an den Reinen der Aeckern. Dieſes Gewächſe ändert ſich, denn bisweilen bringet es breitere und zu Zeiten ſchmälere Blätter, auch werden ſeine Stengel an feuchten Orten viereckicht, anderſtwo aber rund. Man findet noch eine kleinere Art, deren Blätter nicht durchſtochen ſind.

2. Das andere St. Johanns-Kraut, Harthen genannt: Hypericum Aſcyron dictum, caule quadrangulo, J. B. 3. 382. T. 255. B. J. A. loc. cit. Aſcyrum. Dod. p. 78. Ger. Raj. H. 1019. Hat eine weißlichte Wurtzel, ſo nicht tief in der Erden ſtecket, und in viele Zaſeln zertheilet iſt, aus welcher braun-rothe Stengel hervor ſchieſſen, die größer als am gemeinen ſind. Seine Blätter werden dünn, mit Striemen nach der Länge durchzogen, auch viel breiter und länger als am vorigen. Die Bluh-

St. Johanns-Kraut, Hartheu genannt.
Hypericum Aſcyron dictum, caule quadrangulo.

men erſcheinen ſehr gelb, der Same iſt klein, ſchwartzlich, und am Geruch wie Hartz, welcher zwiſchen den Fingern zerrieben, dieſelbigen färbet, als wenn ſie mit Blut angeſtriechen wären. Es kommet an feuchten Orten hervor, und wächßt allhie an graſichten Orten des Muttentzer-Bergs, und bey dem Steinen Brücklein-Teich.

St. Johanns- oder Cunrads-Kraut.
Androſæmon.

3. Das St. Johanns- oder Cunrads-Kraut: Androſæmum, Matth. Hypericum elegantiſſimum, non ramoſum, folio lato, J. B. 3. 383. Raj. H. 1021. T. B. J. A. loc. cit. Aſcyrum ſ. Hypericum bifolium glabrum, non perforatum, C. B. P. 280. Andr. Campoclarenſe. Col. 1. 74. Androſ. bifolium, glabrum, perfoliatum, non perforatum. M. H. 2. 471. Iſt ein ſtaudichtes Gewächſe, mit ſchmalen, rothen Aeſtlein. Seine Blätter ſind länger und ſpitziger als am vorigen, und ſtehen allwegen ein paar beyſammen, auch wachſen zwiſchen jedem paar andere Blättlein hervor. Wenn man die Blätter zerſtoßt, geben ſie einen Saft, wie rother Wein, von ſich. Es bringt am Gipfel des Stengels viele Neben-Zweiglein, die ſind wie Flügel ausgebreitet, um welche fünfblättige, gelbe Blühmlein erſcheinen. Der Same liegt in Hülſen verwahret, ſo dem ſchwartzen Magſamen ſich vergleichet. Es wächßt an feuchten Orten, allhie findet man es an bergichten Orten bey dem Dorfe Crentzach; in der Haard, allwo ich auch etliche mahlen eines mit drey Blättern gefunden habe: Hypericum elegantiſſimum, non ramoſum, trifolium, glabrum. An varietas? an ſpecies diverſa?

4. Das ſtinckende St. Johanns- oder Conrads-Kraut: Androſæmum fœtidum, Park. Raj. H. 1017. Androſ. capitulis longiſſimis filamentis donatis, C. B. P. loc. cit. M. H. loc. cit. Ruta Hypericoides, quibusdam Sicilianæ affinis, ſive Tragium, J. B. 3. 385. Tragium legitimum, veterum. Pon. Bald. 88. Hypericum fœtidum, fruteſcens. T. loc. cit. B. J. A. I. 242. Androſæmum fœtid. ſeu Tragodes. H. Eyſt. æſt. Kommet mit dem vorigen um etwas überein, hat aber ſchmälere und kleinere Blätter, die ſind glatt und grün, ſeine Stengel werden ſtaud- und holtzicht. Es bringt große, geſtirnte, gelbe Bluhmen, deren ſechs Blättlein mit einer Spitzen, und die Samen-Köpflein oben in Fäſemlein ausgehen, ſo ſehr kleinen, ungleichen Samen in ſich halten. Das gantze Kraut ſtincket wie ein Bock; es wächßt viel in Candien, und wird auch im Fürſtlichen Eyſtättiſchen Luſt-Gärten gefunden.

5. Das Sicilianiſche St. Johanns-Kraut, oder Engelländiſches Grundheil: Androſæmum, maximum, fruteſcens, C. B. P. loc. cit. B. J. A. loc. cit. Siciliana, aliis Cæciliana vel Androſæm. J. B. 3. 384. Androſæm. vulgare. Park. Raj. H. 1020. Androſæmon. Dod. p. 78. Hat eine mürbe, holtzichte und anderthalben Schuh lange Wurtzel, aus welcher ſtarcke, der Länge nach geſtriemte, rötblichte und gläntzende Gerten entſpringen, die haben etliche Gewerbe, aus denen zwey Blätter gegen einander über wachſen, ſo unten bleich und oben ſaft-grün werden. Die Blühmlein erſcheinen gelb, wenn ſie abfallen, folgen anfangs rothe, und endlich ſchwartze Beerlein hernach, welche inwendig voll kleiner Samen ſtecken. Dieſes Kraut bleibet ſtäts grün, und hat einen ſtarcken, doch nicht unlieblichen Geruch. Es wächßt in Sicilien und Engelland in den Wäldern. In Italien, Flandern und anderwerts, pflantzet man es in die Gärten, wie es denn auch im vorgemeldtem Luſt-Garten angetroffen und St. Cecilien-Kraut genennet wird. Man gebraucht es viel in Sicilien und Engelland zu den Wund-Tränckern, Wund-Balſamen und Wund-Salben.

Erd-Kiefer. Coris.

6. Der Erd-Kieſer: Coris lutea, C. B. P. loc. cit. Hypericoides Coris quorundam, & Coris legitima, Cretica, J. B. 3. 384. Raj. H. 1018. Hypericum ſaxatile, tenuiſſimo & glauco folio. T. 255. Iſt ein ſtaudichtes Kräutlein, mit aufgereckten, holtzichten, runden, knod- und röthlichten Stengeln, die werden Spannen hoch oder ein wenig höher, und fürnemlich an den Knoden mit länglichten Blättlein beſetzt. Oben auf dem Gipfel der Stengeln erſcheinen gelbe Bluhmen wie am St. Johanns-Kraut, denen kleiner, ſchwartzer Samen in ſeinem Hülslein nachfolget. Die Wurtzel iſt ſteif, ziemlich lang und ſchwartz-roth. Er wächßt an dürren, ungebauten Orten, und hat gleiche Würckung mit dem St. Johanns-Kraut. Das Exempl. in Herb. viv. C. B. iſt ihme von Smirna zugekommen, und auch ein zierlicher Abriß von der Hand gemahlt, dabey zu ſehen.

7. Hypericum minus, erectum. C. B. P. 279. Park. T. 255. B. J. A. I. 241. Hyper. pulchrum Tragi. J. B. 3. 383. Raj. H. 1019. Hyper. minus, glabrum, erectum, pulchrum. M. H. 2. 470.

8. Hypericum minus, ſupinum, vel ſupinum, glabrum. C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 469. T. B. J. A. loc. cit. Hyp. minus, ſupinum. Park. Raj. H. loc. cit. Hyp. minimum, ſupinum. J. B. 3. 384. Hyp. ſupin. III. minimum. Cluſ. H. CLXXXI. In agris ad novam Domum Junio floret.

9. Hypericum villoſum, erectum, caule rotundo. T. B. J. A. loc. cit. Hyper. Androſæmon dictum. J. B. 3. 382. Androſæmon hirſutum. C. B. P. 280. Androſ. alterum,

rum, hirſutum. Col. 1. 74. Androſæm. Aſcyrum dictum, caule rotundo, hirſuto. M. H. 2. 471.472. In herbidis montis Muteti locis, in dumetis & ſylvis reperitur. Junio floret.

10. Hypericum, perfoliatum, & perforatum, T. B. J. A. loc. cit. Androſæmum, alterum, Apulum. Col. p. 1. 78. Androſ. perfoliat. & perforat. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 1021. M. H. 2. 470.

11. Hypericum, ſupinum, tomentoſum, majus, vel Hiſpanicum. C. B. P. 279. M. H. loc. cit. Raj. H. 1020. T. loc. cit. Hyp. ſupin. toment. Hiſpanic. Cluſ. H. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

12. Hypericum, folio breviori. C. B. P. 279. M. H. 2. 469. T. loc. cit. B. J. A. I. 242. Hyper. Syriacum, & Alexandrinum. J. B. 3. 383. Lob. Jc. 398.

13. Hypericum Nummulariæ folio. C. B. P. loc. cit. Prodr. 130. Park. Raj. H. 1019. T. loc. cit. Androſæmum, ſupinum, ſaxatile, Nummulariæ folio averſa parte rubente. Bocc. Muſ. part. 2. 134. Tab. 91.

Eigenſchaft.

Das gemeine St. Johanns-Kraut hat in den Bluhmen, Blättern und Samen ein recht balſamiſches, alkaliſch-ſaltzichtes Oehl, und daher die Eigenſchaft zu wärmen, zu tröcknen, zu ſäuberen, zu heilen, zu linderen, Schmertzen zu ſtillen, das geſtockte und geronnene Blut zu vertheilen.

Gebrauch.

Wund-Balſam.

Aus dieſem Kraut läßt ſich ein treflicher Wund-Balſam auf folgende Weiſe bereiten: Nehmt in dem Mayen oder Brachmonat St. Johanns-Kraut, deſſen Blühmlein noch nicht ausgeſchloſſen, vier Loth, der Schößlein von blühendem Wull-Kraut zwey Loth: Zerhackt es unter einander, gießt des beſten, doppelten oder rectificierten Branntenweins zwölf Loth darüber, laßt es wohlvermacht ſo lang ſtehen, bis der Branntenwein wohl gefärbt worden, druckt es hernach durch ein Tuch, miſcht annoch ein paar Loth Terpenthin dazu, laßt es drey Tage und Nächte an einem warmen Orte digerieren, ſo habt ihr einen fürtreflichen Wund-Balſam, äuſſerlich zu den Wunden, auch innerlich zu gebrauchen.

St. Johanns-Kraut iſt ein trefliches Wund-Kraut, darum es gar viel zu den Wund-Tränckern gebraucht wird.

Verletzung im Leibe von einem ſchweren Laſt.

In Polen pflegt man die Bluhmen mit Butter und ein wenig Saltzes im Bier denenjenigen einzugeben, welche von einem ſchweren Laſt im Leibe verletzet worden.

Würmer der Pferden im Leibe.

Der aus dem St. Johanns-Kraut ausgedruckte Saft den Pferden eingegoſſen, tödtet die Würmer. Man muß ihnen aber zugleich Odermenig-Kraut zu freſſen geben.

Seiten-Stich.

Das in den Apothecken aus dem St. Johanns-Kraut zubereitete Saltz auf 10. Gran in Scabioſen-Waſſer eingenommen, bekommet denenjenigen wohl, ſo am Seiten-Stich darnieder liegen.

Insgemein pflegt man das St. Johanns-Kraut im Brachmonat zween Tage nach dem Vollmonden friſch blühend zu ſammlen, die Schößlein wohl zu zerhacken, Baumöehl darüber zu gieſſen, und an der Sonne ein zeitlang ſtehen zu laſſen, daß man das gemeine St. Johannskraut-Oehl habe, welches denn in Heilung der Wunden treffliche Würckung thun kan, ſo es nur fleißig gebraucht wird. Wunden.

Aus den Blühmlein wird mit Branntenwein die Eſſentz oder Tinctur ausgezogen, und durch Fließpapier geſiechtet, in wohlvermachten Gläſern aufbehalten, welche denn auf 20. und mehr Tropfen oft mit einem deſtillierten Waſſer eingenommen, nicht nur zu Heilung der Wunden, Geſchwieren, Fiſteln und Verſehrungen dienet, ſondern fürnemlich auch zu Abtreibung alles Sandes, Schleims und Steins der Nieren, zu Eröfnung innerlicher Verſtopfungen der Leber, zu Heilung der Gelb- und Waſſerſucht, ja auch zu der weißen Kranckheit der Weibern und Jungfrauen nutzlich gebraucht wird. Geſchwiere, Fiſtel, Verſehrung, Stein und Sand der Nieren, Verſtopfung der Leber, Gelbſucht, Waſſerſucht, weiße Weiber-Kranckheit.

Der Samen dieſes Krauts zu Pulver geſtoßen, und eines Quintleins ſchwer bisweilen eingenommen, ſäuberet die Nieren, reiniget und heilet derſelben Geſchwiere, treibet den Harn, bringet die monatliche Reinigung, bewahret vor dem Nieren- und Blaſen-Steine. Verſteckter Harn, monatliche Reinigung, Nieren- und Blaſen-Stein.

Das deſtillierte St. Johannskraut-Waſſer wird nutzlich gebraucht, alle friſchen Wunden, alte, faule, böſe Schäden von grunde heraus zu heilen, davon Morgens und Abends ein paar Loth getruncken und auſſerhalb die Wunden und Schäden damit laulicht gewaſchen, und zarte, leinene Tüchlein darinnen genetzt und übergeleat. Friſche Wunden, alte, faule, böſe Schäden.

Das St. Johannskraut-Oehl äuſſerlich gebraucht, heilet die Wunden, ſonderlich aber die verwundten Senn-Adern, iſt dienlich zu allen kalten Gebrechen der Gliedern und Gewerben, und zu dem Brand vom Feuer. Es iſt auch gut wider das Grimmen und die rothe Ruhr, ſo man den Bauch warmlich damit ſchmieret, denn es legt den Schmertzen und ſtopfet den Durchlauf. In Italien pflegt man den jungen Kindern, die das Grimmen haben, das Bäuchlein damit laulicht anzuſalben. Es wird alſo als ein treflich Wund-Oehl von den Wund-Aertzten gar ſehr in vielen Schäden gebrauchet. Wunden, verwundte Sennadern, kalte Gebrechen der Gliedern und Gewerben, Brand vom Feuer, Grimmen der jungen Kindern.

In den Apothecken ſind zu haben: Die St. Johannskraut-Blätter, Bluhmen und Samen; die Aqua Hyper. Oleum Hyper. Tinctura Hyper. Hie und da auch der damit bereitete Balſam. magic. Pforzheimenſ.

CAPUT LXXI.

Erdpin. Chamæpytis.

Nahmen.

Erdpin, Feld-Cypreſſen, Jelänger-Jelieber, oder Schlag-Kräutlein, heißt Griechiſch, χαμαίπιτυς, Dioſc. lib. 3. cap. 175. Lateiniſch, Chamæpytis, Plinii. lib. 24. cap. 6. Ajuga, Iva arthritica. Italiäniſch, Chamepitio, Iva. Frantzöſiſch, Yve muſquée, Ive muſcate, Ive arretique. Spaniſch, Pinillo oloroſo;

Gemeiner Erdpin.
Chamæpytis vulgaris.

Vermeinter, Frantzösischer, Erdpin.
Pseudo - Chamæpitys, Gallica.

Yva artetica. Englisch, Groundpine. Dänisch, Selagurt. Niderändisch, Veldeypres. Es ist nicht die Amara dulcis, welche auch von etlichen Jelänger-Jelieber genennet, und davon droben im 1. Buche gehandet worden.

In Class. Plant. Gymnotetrasperm. Verticillatar. Chamæpityd. T. Folia angusta, trifida; Galeæ loco denticuli, barba tripartita, segmento medio bifido; Flores monopetali in verticillis rarioribus, duobus plerumque, utrinque uno, sparsim in alis foliorum, hinc inde. B. J. A.

Ruyschianæ Radix perennis; Folia rorismarini tenuiora quoad crassitiem; Galea flor. cava, bifida, & trifida, barba trifida segmento medio propendente, bifido atque convoluto in spiram; Flores speciosi, seni plerumque in verticillos, raros primo, deinde in spicam congesti. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine Erdpin: Chamæpitys vulgaris, Park. Raj. H. 573. Cham. vulgaris, odorata, flore luteo, J. B. 2. 295. Cham. lutea, vulgaris, sive folio trifido, C. B. P. 249. M. H. 3. 424. T. 208. B. J. A. I. 183. Ajuga, sive Chamæpitys mas Dioscoridis. Lob. Jc. 382. Adv. 164. Kriechet auf der Erden, hat lange, schmale Blätter, dem Rosmarin ähnlich, sie sind jedoch kleiner und weißer, dazu rauch, und stehen dick in einander an dünnen, biegigen Stengeln, sie geben einen Geruch wie der Fiechten-Baum von sich, daher sie auch an der Gestalt ihme um etwas gleich sehen, und dieses Kraut in Griechischer Sprache χαμαίπιτυς, nidrige Fiechten genennet wird. Er bringet zarte, Gold-gelbe Blühmlein zwischen den Blättern am gantzen Stengel. Die Wurtzel ist Spannen lang und voll dünner Zaseln. Er wächßt in magerem, sandichtem und ungebautem Erdreiche, allhie aber in gebauten Feldern am Wiesen-Fluß und bey dem Dorfe Riechen. Camerarius hat neben dem gemeinen Erdpin, so mit der Ziffer I. gezeichnet, noch einen mit Ziffer II. abmahlen lassen, der soll sehr schön, subtil und gleichsam mit gelben Härlein bekleidet seyn. Mit viel zerschnittenen Blättern und einer wollichten Bluhme wird er in Oestreich und Ungarn an vielen Orten angetroffen.

2. Der Oestreichische Erdpin: Chamæpitys cœrulea, Austriaca, C. B. P. 250. Chamæp. Austriaca. Clus. H. CLXXXV. Ger. Raj. H. 575. H. Eyst. Ver. Hyssopus Austriaca, magno flore, folio Chamæpitydis. H. L. Prunella, Hyssopi folio viridi, amplo flore cœruleo. M. H. 3. 364. Ruyschiana, flore cœruleo, magno. B. J. A. I. 172. Ist ein sehr schönes Kraut, nach seiner Erwachsung bringet es Schuhes hohe Stengel, welche bisweilen nur Spannen lang werden, sie sind viereckicht, starck, mit einer Wolle beschweret und mit vielen Gewerben umringet, an welchen auf beyden Seiten Blätter hervor kommen, so sich den vorigen vergleichen, sie sind jedoch breiter, und in vier auch bisweilen mehr Spälte getheilet, oben grün und gläntzend, unten adericht und graulicht, sie geben keinen unlieblichen Geruch, und einen hitzigen, doch nicht unangenehmen Geschmack von sich. Die oberen Theile der Stengelein werden Wirtel-weise mit rauchlichten Bluhmen-Kelchlein umringet, aus welchen sehr schöne, große, Violbraune Bluhmen hervor schiessen, so unten etwas weißlicht und mit blutigen Düpflein besprenget sind. In jedem Kelchlein liegen gemei-

gemeiniglich vier ablange, eckichte und schwartz-gläntzende Samen-Körner. Die Wurtzel ist hart, zaslicht und schwartz, welche jährlich neue Stengel hervor bringet. Er wächßt viel auf den Rucken des Bergs, so an das Dorf Radaun stoßet, nicht weit von Petersdorf, anderthalbe Meile von Wien in Oestreich. CAROLUS CLUSIUS hat auf einem andern Berg-Rucken, nicht weit von Stareberg, ihn häufig mit rothen, auch eine Verschiedenheit mit aschenfarben Bluhmen wahrgenommen. Er wird auch in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten angetroffen.

3. Der vermeinte, Frantzösische Erdpin: Pseudo-Chamæpitys Gallica. Pseudo-Chamæpitys, Clus. H. CLXXXV. Cham. spuria, multifido folio, Lamii flore, C. B. P. 250. Cham. adulterina, sive Pseudo-Chamæpitys. Park. Raj. H. 574. Teucrium supinum, perenne, foliis laciniatis. T. 208. Hat ablange, haarige und in drey Theile zerschnittene Blätter. Der gestriemte Stengel wächßt Spannen hoch, welcher oben purpur-braune Bluhmen trägt, so aus fünf Blättlein bestehen, und in der Mitte gar lange Fädemlein haben, sie vergleichen sich den Ochsenzungen-Blühmlein, sie sind jedoch länger. Die Wurtzel ist holtzicht, krumm, und oben in etliche Aestlein zertheilet. Das gantze Kraut riecht wohl, und ist etwas bitterlicht. Er wächßt in Franckreich um Castelneuf an stein- und bergichten Orten.

4. Chamæpitys, moschata, foliis serratis, an prima Dioscoridis? C. B. P. 249. Raj. H. 574. T. 208. B. J. A. I. 183. Cham. sive Iva moschata, Monspeilensium. J. B. 3. 296. M. H. 3. 425. Cham. spuria, prior, sive Anthyllis altera. Dod. p. 47.

5. Chamæpitys vulgaris, folio trifido, flore roseo, Lusitanica. T. loc. cit. Ajuga multifidis foliis, & rubescente flore. Clus. H. CLXXXIV.

6. Chamæpitys moschata, foliis serratis, flore albo. H. R. Par. T. loc. cit. & flore luteo. T. loc. cit.

7. Chamæpitys, folio non laciniato. J. B. 3. 297. Raj. H. loc. cit. Cham. incana, exiguo folio. C. B. P. loc. cit. Cham. odoratior. Park.

Eigenschaft.

Der Erdpin hat einen hartzicht-balsamischen, mit saurlich-gelind-flüchtigen Theilen vermischten Saft, und dadurch die Eigenschaft zu erwärmen, zu trücknen, zu eröfnen, zu heilen, das Gehirne, Leber und die Nerven zu stärcken, zu erdünneren, den Harn, die monatliche Weiber-Reinigung, todte Frucht und das Nachbürdelein abzutreiben.

Gebrauch.

Dieses Kräutlein gedörrt, mit der besten Rhabarbar-Wurtzel und Tausendguldenkraut-Schößlein zu Pulver gestoßen, jedes gleich viel vermischt, hernach eine sehr lange Zeit eines Quintleins schwer Morgens nüchter mit einem Gläslein voll Selering- oder Brunnkresse-Wasser eingenommen, heilet das Podagra, bringet die Leute wieder auf gute Füsse, und verhütet absonderlich, daß solche Kranckheit nicht oft wiederkommt. Podagra.

Die mit Branntenwein ausgezogene Essentz hat eine Kraft, das scharbockische und versaltzene Geblüte zu reinigen, Glieder zu stärcken, Wunden und Schäden zu heilen, Haupt- und Schlag-Flüsse zu vertreiben: Man kan bis zwantzig Tropfen auf einmahl davon einnehmen. Scharbockisches versaltzenes Geblüte, Wunden, Schäden, Haupt- und Schlag-flüsse.

Eine Hand voll Erdpin in einer Maas weißen Weins gelegt und davon getruncken, ist gut zu den kalten Gebresten des Haupts, für den Schwindel, fallende Sucht und den Schlag, dienet wider die Verstopfung der Leber, Miltzes und Nieren, vertreibet die Gelbsucht, treibet den Harn und die monatliche Reinigung der Weiber. Kalte Gebresten des Haupts, Schwindel, fallende Sucht, Schlag, Verstopfung der Leber, Miltz und Nieren, Gelbsucht, versteckter Harn und monatliche Reinigung.

Das destillierte Erdpin-Wasser ist gut zu den kalten Gebresten des Haupts, der Verstopfung der Leber und Gelbsucht, so man davon des Morgens nüchtern ein paar Loth trincket. Kalte Gebresten des Haupts, Verstopfung der Leber, Gelbsucht.

Die Conserva Chamæpityos, oder der Erdpin-Zucker, dienet wider den Schlag, fallende Sucht und die Glieder-Kranckheiten, so man nach Belieben einer Muscatnuß groß gebrauchet. Im übrigen hat der Erdpin gleiche Würckung mit der Gamanderlein. Fallende Sucht, Gliederkranckheit.

CAPUT LXXII.

† Braune und * weiße Betonien.

† Betonica purpurea & * alba.

Nahmen.

BEtonien heißt Griechisch, Κέστρων, Φηγόπτερον, Dioscor. lib. 4. cap. 1. Lateinisch, Betonica, Plinii lib. 25. cap. 8. Serratula, Vetonica, von den Spanischen Völckern Vetonibus, die sie erstlich sollen erfunden haben. Italiänisch, Betonica, Bettonica, Vettonica. Frantzösisch, Betoine. Spanisch, Bretonica. Englisch, Betony.

Betony. Dänisch und Niderländisch, Betonie.

Ex Plantis Gymnotetrasperm. Verticillat. Betonicæ, T. Folia crenata, rugosa, viridia; Galea flor. erecta, imbricata, bifida, barba trifida, segmento medio bifido, majore; Flores primo in verticillos, deinde ad superiora in spicas digesti. B. J. A.

Gestalt.

1. Die braune Betonien: Betonica, purpurea, C. B. P. 235. T. 203. B. J. A. I. 154. Beton. vulgaris, purpurea, J. B. 3. 301. Clus. H. xxxix. M. H. 3. 365. Betonica. Dod. p. 40. Ger. Raj. H. 550. Gewinnet einen subtilen, viereckichten, rauchen und Ellen hohen Stengel. Sie hat lange, weiche Blätter, die sind einiger massen dem Eichen-Laube ähnlich, rings umher zerkerft, gleich wie eine Säge, (daher sie etliche Serratulam nennen) und geben einen feinen, guten Geruch von sich. Die Blätter, so nahe gegen der Wurtzel stehen, sind gröser als die oberen. An der Spitzen des Stengels bringet sie braune, geährte Bluhmen. Nach den Bluhmen folget langer, eckichter und schwartzer Samen, in löcherigen Aehren. Die Wurtzel ist zasicht und subtil, wie an der weißen Nieß-Wurtzel. Sie wächßt gemeiniglich in den Wäldern, auf den Wiesen, Rechen, an den Scheidwegen und Strassen. Sie blühet im Brach- und fürnemlich im Heumonat; wächßt allhie auch bey Michelfelden, und auf dem Muttentzer- und Crentzacher-Berge. Es wird in Oestreich und Ungarn kein Berg, Wald noch Wiesen angetroffen, auf welchen die braune Betonien von zweyerley Art nicht hervorkommet. Die einte hat eine kürtzere Bluhmen-Aehre, und blühet früh. Die andere bekommt eine längere, weichere und braunschwartze Bluhmen-Aehre; sie blühet später, und wächßt höher, obwohlen beyde an einem Orte gesehen werden.

2. Die weiße Betonien: Betonica alba, C. B. P. .T B. J. A. loc. cit. Betonica, flore albo. J. B. 3. 302. Beton. albido flore. Dod. p. 39. Hat viele, runtzlichte und etwas haarige Blätter, so sich im übrigen mit der vorigen vergleichen, aus deren Mitte kommen viereckichte, glaichichte, haarige und Schuh hohe Stengel hervor, die sich oben in Reben-Zweiglein, wie Flügel austheilen. Bey jedem Glaiche, an einem Orte, umgeben den Stengel die Blätter, welche kleiner sind als die untern Blätter, sie haben keine Stiele, geben einen guten Geruch und einen bitterlichen Geschmack von sich. Der Stengel und die Reben-Zweiglein tragen oben eine dicke Aehre, aus deren Schnee-weiße Bluhmen entspringen. Der braun-schwartze Samen liegt in seinem Hülslein. Die Wurtzel stoßet alle Jahre frische Stengel hervor. Sie wächßt in Oestreich auf dem Neuberge, Etscherberge und am allermeisten aber bey Zerhof, eine Meile unter Gamingen, gegen Herrenalben und Dürrestein. Sie blühet im Heumonat. So man sie in die Gärten pflantzet, kommet sie zierlich hervor. Leonhardus Fuchsius schreibet, man finde sie auch viel um Rotenburg am Necker. Johannes Bauhinus hat sie in der Fürstlichen Mümpelgardischen Herrschaft zwischen dem Dorfe Isle und Longewile, wie auch um Befort und Raupach angetroffen.

3. Betonica, flore carneo. B. J. A. loc. cit. var. prior.

4. Betonica, minima, Alpina, Helvetica. Park. Theatr. 614. M. H. 3. 365. Raj. H. 550. T. B. J. A. loc. cit.

5. Betonica, min. Alpin. folio eleganter variegato. B. J. A. loc. cit.

6. Betonica, maxima, folio Scrophulariæ, floribus incarnatis. Par. Bat. 106. Betonica, Virginiana, elatior, fol. Scrophul. glabris, flore carneo. M. H. 3. 366. Sideritis Canadensis, altissima, Scrophulariæ fol. flore flavescente. T. 192.

7. Betonica, maxim. fol. Scorph. florib. luteo-pallidis. Schol. Bot. Par. B. J. A. loc. cit. Betonica, Virgin. elat. Scroph. foliis glabr. flore ochroleuco. M. H. 3. 365.

8. Betonica, Alpina, incana, purpurea. Barr. B. J. A. I. 155.

9. Betonica, Orientalis, folio angustissimo & longissimo, spica florum crassiore. T. Cor. 13. Vuy. 2. 296. B. J. A. loc. cit.

10. Betonica Alpina, latifolia, major, villosa, flore luteo. H. R. Par. T. 203. Betonica, montana, lutea. Bar. Jc. Beton. mont. lut. latifolia. Bocc. Mus. p. 2. 82. Tab. 72.

11. Betonica, maritima, flore ex luteo pallescente. T. loc. cit. Sideritis Heraclea, latifolia Dioscoridis, Sideritis marina Salvifolia nostra. Donat. 84.

12. Betonica, major, Danica. Park. Theatr. 615. M. H. 3. 365. Raj. H. 550. T. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Betonien-Blätter und Blühmlein, welche man in dem Mayen und Brachmonat einzusammlen pflegt, führen ein alkalisches, bitterlichtes, etwas balsamisches Saltz, und haben dadurch die Eigenschaft zu wärmen, zu trücknen, das Haupt und die Nerven zu stärcken, die Brust, Nieren und Muter zu reinigen, zu eröfnen, zu erdünneren, zu säuberen und zu heilen. Die Wurtzel muß in dem Vollmonden des Aprill-Monats, die Blätter aber zu Ende des Mayens, oder im Brachmonat samt den Bluhmen gesammlet werden.

Gebrauch.

Die gemeine Betonien ist in ihrer Kraft so fürtreflich und berühmt, daß auch des Römischen Kayfers Augusti Leib-Artzt, Antonius Musa, ein Büchlein davon geschrieben, und daher ein Italiänisches Sprüchwort lautet: Tu hai più virtu, che non hà la Betonica; Du hast mehr Tugend als die Betonien. Denn keine kalte Kranckheit den Menschen angreiffen kan, zu welcher die Betonien nicht fast nutzlich gebrauchet wird.

Es hat die lange Erfahrung bezeuget, daß die braune Betonien, so man sie in weißen Wein leget und darab trincket, die Brust und Lungen von allem Koder reinige, die verstopfte Leber und den Miltz eröfne, und den Stein in den Nieren fort treibe. Also dienet

Koder auf der Brust und Lungen verstopfte Leber, Miltz Nierenstein

Fallende Sucht, Schwindel, Schlag, Krampf, Zittern und Erstarren der Glieder, kalte Kranckheiten des Haupts, schwacher Magen und Däuung, Gelbsucht, schwache Leibsfrucht weißer Muterfluß, Flüsse des Haupts. Wunden, Haupt-Wunden. Blöder, undäuiger, kalter, verschleimter Magen, Unwillen, Verstopfung der Leber, Miltz, Wassersucht Gelbsucht, Gries, Sand, Stein der Nieren und Blasen, kalte Piß, schwerlich oder Tröpflinharnen, kalte Muter, Koder auf der Brust, Lungen, Husten schwaches und kaltes Haupt. Conserva florum Betonicæ. Verstopfte Leber, Gelb- und Wassersucht, böse Feuchtigkeiten des Magens, Schleim der Nieren, Haupt-Wunden, Spreissen von der Hirnschale.

dienet sie auch wider die fallende Sucht, den Schwindel, Schlag, Krampf, das Zitteren und Erstarren der Gliedern, und alle kalten Kranckheiten des Haupts. Ueber das stärcket sie auch den schwachen Magen, befürderet die Däuung, vertreibet die Gelbsucht, erhält die Frucht im Leibe, und reiniget die Muter von dem weißen Fluß.

Das Pulver der Betonien-Blubmen in die Nase geschnupft, reiniget das Haupt von den Flüssen.

Betonien-Saft in frische Wunden gethan, behält sie rein, und bestet sie zu, er ist sonderlich gut zu den Wunden des Haupts.

Das destillierte Betonien-Wasser stärcket den blöden, undäuigen, kalten, verschleimten Magen, stillet den Unwillen desselbigen, eröfnet die Verstopfung der Leber und Miltzes, wehret der Wassersucht und Gelbsucht, reiniget die Nieren und Blasen vom Griese, Sand und Steine, hilft denen, so mit der kalten Pisse, schwerlich oder Tröpflin-Harnen beschweret sind. Es erwärmet die kalte Muter, reiniget die Brust und Lungen von Koder und Eyter, benimmet den Husten, stärcket und erwärmet das schwache und kalte Haupt, verhinderet den Schlag und die fallende Sucht, so man davon nach Belieben ein paar Loth trincket.

Die Conserva florum Betonicæ, oder der Betonienblubmen-Zucker, ist dienlich zu allen Kranckheiten, in denen das destillierte Wasser gebraucht wird. Insonderheit aber stärcket er das schwache Haupt, Magen und Glieder, widerstehet der fallenden Sucht, wendet die Ohnmachten des Hertzens, ist denen nutzlich, so vom Schlage berühret, oder lungensüchtig sind. Man soll davon oft eine Muscatnuß groß nehmen.

Das in den Apothecken zubereitete Betonien-Saltz eröfnet die verstopfte Leber, bekommet wohl in der Gelb- und Wassersucht, verzehret die bösen Feuchtigkeiten des Magens, und treibet den Stein aus den Nieren fort, so man zehen Gran in einem Trünclein des destillierten Betonien-Wassers einnimmt.

Das in den Apothecken gemachte Betonien-Pflaster ist treflich gut in den Haupt-Wunden übergelegt, denn es bringet sie zur Heilung, und ziehet die Spreissen der Hirn-Schalen heraus; es soll deshalben von den Wund-Aertzten in solchen Zufällen fleißig gebraucht werden.

Wenn man dieses Pflaster mit Indianischem Balsam, Rauten-Oehl, Agstein-Oehle, dem Tacamahaca-Pflaster und dergleichen vermischt, hernach auf Leder gestrichen, auf den raßierten Scheitel des Haupts legt, so vertreibt es allen Schmertzen des Haupts.

Schmertzen des Haupts

Die gedörrten Blätter von diesem Kraut lassen sich für Thee komlich und nutzlich gebrauchen, weilen sie einerley Tugenden mit dem Thee haben.

Die mit Branntenwein davon ausgezogene Essentz, und hieraus endlich gemachtes Extractum, kan man in allen oben angeregten Kranckheiten sehr heilsamlich gebrauchen.

Man pflegt aus den Blühmlein der braunen Betonie auch eine Tinetur mit dem destillierten und durch den eigenen Spiritum sauerlicht gemachten Vitriol-Wasser, (ist Phlegma Vitrioli spiritu proprio acidulatum) zu bereiten, welche in den Haupt-Schmertzen, Flüssen, Migräne und denen Fiebern, welche auf Geschwiere oder empfangene Wunden erfolgen, ja in der fallenden Sucht selbsten ein herrliches Mittel ist, 12. bis 20. Tropfen auf einmahl davon oft eingenommen.

Haupt-schmertzen, Migräne, Flüsse, Wunden, Fieber, fallende Sucht,

Der in den Apothecken gemachte Syrup von Betonien, hat schöne Tugenden in allen Haupt-Kranckheiten, wie auch bey Heilung der Wunden und Schäden, man pflegt ihn mit andern Artzneyen vermischt einzugeben.

Die in dem Frühlinge frisch ausgegrabene und gegessene Betonien-Wurtz solle das Gehirne dumm, und den Menschen, also wie der Wein, truncken machen.

Man findet in den Apothecken neben den gedörrten Blättern und Blühmlein; das destillierte Wasser, den Syrup, die Conserv, das Exitact, und das Emplastrum Betonicæ.

CAPUT LXXIII.

Scharten-Kraut. Serratula tinctoria.

Nahmen.

Scharten-Kraut, Ferber-Scharten oder Sichel-Kraut, heißt Lateinisch, Serratula tinctoria, Tab. Serratula. Jacea aromatica. Jacea caryophyllata, Serretta. Centauroides aut Centaurium majus, sylvestre, Germanicum. Italiänisch, Serratola, Fior de tintore. Frantzösisch, Herbe des teinturiers. Dänisch, Engiskiar. Englisch, Daw-wort.

Ex Plant. Gymnomonosp. Capitat. Serratulæ, Raj. Meth. foliorum margines magis

magis ſerrati, & minutius; Capitula minora Centaurii majoris. B. J. A.

Geſtalt.

1. Das Scharten-Kraut: Serratula, Matth. Lob. Adv. Cluſ. H. C. B. P. 235. J. B. 3. 23. Dod. p. 42. Raj. H. 331. B. J. A. I. 144. Serrat. Tinctoris. H. Eyſt. æſt. Serrat. vulgaris, foliis laciniatis. M. H. 3. 133. Serr. vulg. flore purpureo. Park. Jacea nemorenſis, quæ Serratula vulgo. T. 444. quæ & flore albo notatur. T. B. J. A. loc. cit. Hat eine braun-ſchwartze Wurtzel, welche aus vielen, dünnen Würtzelein beſtehet, die geben im Frühlinge, eh das Kraut ſeine Stengel bekommet, einen lieblichen Würtz-Geruch von ſich. Die Blätter ſind grün, groß, breit, rauch, hart, und rings herum mit kleinen, ſcharffen Scharten wie eine Sichel zerkerſt. Die Stengel werden rund, dünn, braun, Ellen lang und auch länger, auf welchen und den Neben-Zweiglein erſcheinen zu Ende des Sommers ſchöne, purpur-braune Bluhmen, aus ihren rauchen, ſchüpichten Häuslein oder Köpflein. Es wächßt viel hin und wieder am Rheinſtrohme in den feuchten Wäldern, ſonderlich im Wormſer-Gau, an dunckeln Orten, wie auch um Cronweiſſenburg, bey dem Berg-Hauſe St. Paul und St. German, und in vielen andern Bergen und Wäldern. Man findet es auch häufig in Böhmen, Engelland, Normandey und Holland. In Dennemarck und Schonen kommt es viel hervor, allda es auch in andere Länder zur Färberey verſendet wird. Dieſes Kraut ändert ſich an den Blättern, etliche ſind überall gekerſt wie eine Sichel, andere bringen bey der Wurtzel gantze Blätter, die übrigen aber ſind tief zerſchnitten, die dritten werden mit gleichen Spälten an beyden Orten zertheilt.

2. Serratula, Virginiana, foliis rigidis, Par. Bat. M. H. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

3. Serratula, Noveboracenſis, altiſſima, foliis doriæ mollibus, ſubincanis. Par. Bat. Prodr. M. H. B. J. A. loc. cit.

Eigenſchaft.

Scharten-Kraut iſt warmer und trockener Natur; es führet ein etwas alkaliſches, heimlich-ſcharfflichtes Saltz, dadurch es die Kraft hat zu erdünneren, zu erweichen, zu eröffnen, zu löſen, zu zertheilen und zu heilen.

Gebrauch.

Gerunnen Blut von einem Fall.

Zwey Hände voll Scharten-Kraut in anderthalber Maas weißen Weins geſodten, bis der dritte Theil verzehret iſt, alsdenn durch ein Tuch geſiechtet und alle Morgen nüchter ein halbes Quart warmlicht getruncken, zertheilet das von einem Fall geronnene Blut im Leibe.

Das Scharten-Kraut iſt auch ein gutes Wund-Kraut, daher es auch zu den Wund-Tränckern gebraucht wird.

Die Tuchmacher bedienen ſich dieſes Krauts zu dem Färben.

CAPUT LXXIV.

Große Natter-Wurtz. Biſtorta major.

Nahmen.

Natter-Wurtz, oder Schlangen-Wurtz, heißt Lateiniſch, Biſtorta, Serpentaria, Colubrina. Italiäniſch, Biſtorta. Frantzöſiſch, Biſtorte. Spaniſch, Biſtorta.

Inter Plantas Apetalas Biſtortæ, T. Radix carnoſa, quaſi tuberoſa, perennis, in ſe contorta, capillitio donata; Calix monophyllus, membranac. geminus, unus alteri ſuppoſitus, inſtar vaginæ; ex fundo hujus pedunculus, cujus fini deinde adnaſcitur; Flos monopetalus, in ſegmenta profundiſſimè ſectus, & ſtaminibus octo præditus; in fundo hujus floris Ovarium triquetrum, inſtructum tubâ longâ, triplici, fit per maturitatem ſemen triquetrum; Flores & ſemina in denſas, longas ſpicas digeruntur. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die große Natter-Wurtz: Biſtorta major, Cluſ. H. LXIX. Ger. Raj. H. 186. Biſt. major, rugoſioribus foliis, J. B. 3. 538. Biſt. maj. radice minùs intorta, C. B. P. 192. M. H. 2. 585. T. 511. B. J. A. II. 86. Biſtorta. Dod. p. 333. offic. Bekommet eine viereckichte Wurtzel, die iſt auswendig ſchwartz, inwendig roth, am Geſchmacke ſtreng, und wie eine Natter in einander geſchrencket. Die Blätter, ſo bald ſie hervor gehen, ſind ſpitzig, geſtaltet wie Zünglein, und mit rother Farbe vermiſchet, hernach werden ſie lang, breit, runtzlicht, herum gebogen, auf einer Seite ſchwartz, auf dem Rucken aber blau-grün, und ſtehen meiſtentheils nahe bey der Wurtzel.

Der

Der runde, zarte und Ellen hohe Stengel ist mit gar wenig kleinen, spitzigen und reinen Zünglein ähnlichen Blättern bekleidet. Auf dem Gipfel des Stengels erscheinen im Mayen oder Brachmonat geährte, leibfarbe Bluhmen, denen der Samen nachfolget, so sich dem Sauerampfer-Samen vergleichet. Sie wächßt in großer Menge auf den Gebürgen, welche Böhmen und Schlesien von einander scheiden, allda auch die Elbe ihren Ursprung nimmet. Bey uns findet man sie an schattichten Orten, auf den Wiesen, wie auch auf dem Schwartzwalde, Odenwald, Spessart und an der Eyfel auf dem Ydar bey Veldentz an der Mosel. Dieses Gewächse ändert sich, denn bisweilen sind die Wurtzeln mehr, und zu Zeiten weniger in einander geschlungen, auch werden die Blätter bisweilen größer und runtzlicht, zu Zeiten aber kleiner und glatt.

2. Die große Berg-Natterwurtz: Bistorta Alpina, maxima, C. B. P. loc. cit. Prodr. 100. J. B. 3. 539. Raj. H. T. loc. cit. Hat eine verwirrte und gläichichte Wurtzel, die ist auswendig schwartzlicht, innwendig weiß, und mit haarigen Zaseln behencket, aus welcher knöpfichte, gestriemte, zwey Ellen hohe und meistentheils nackende Stengel hervor kommen, deren jeglicher eine vier Zolle lange Aehre mit leibfarben Bluhmen trägt. Die Blätter sind länglicht, spitzig, adericht, oben grün, unten aber bleich-blau oder auch grau, deren etliche Ellen lang wachsen, sie sind aber schmal, und nur drey Zolle breit. Man findet sie in Schlesien auf den höchsten Bergen.

Mittlere Berg-Natterwurtz.
Bistorta Alpina, media.

3. Die mittlere Berg-Natterwurtz: Bistorta Alpina, media, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 187. T. loc. cit. Bist. minima, alia. J. B. loc. cit. Bist. minor, seu Alpina. Cam. Epit. 684. Kommet mit der ersten meistentheils überein, allein sie ist viel kleiner, und sind die Blätter am Rande mit kleinen Düpflein gezieret, als wären sie gar subtil gekerft. Sie wächßt auf den Schweitzerischen und andern Alp-Gebürgen, und wird häufig auf dem Leberberge oder Jurten gefunden.

4. Die kleine Natter-Wurtz: Bistorta Alpina, minor, C. B. P. T. loc. cit. Bistort. minima, J. B. loc. cit. Bist. minor. Clus. H. loc. cit. Bist. Alpina, minima, soboli-fera. M. H. 2. 585. B. J. A. II. 87. Hat einen dünnen und gläichichten Stengel, der ist bisweilen drey Quer Hände, gemeiniglich aber Spannen hoch, und trägt oben geährte, weißlichte Blüymlein. Die Blätter werden viel kleiner als an der ersten; sie sind oben grün-unten aber graulicht, sie bedecken selten einen Finger-Nagel, bisweilen aber wachsen sie größer, und werden am Umkreise mit etlichen Aederlein unterschieden. Die Wurtzel ist klein, zusammen gebogen und in ein einander geschlungen, aussen schwartzlicht, innwendig weiß, und mit vielen, dünnen Zaseln behenckt. Sie und das gantze Kraut gibt einen herben Geruch von sich. Man findet sie auf den höchsten Bergen in Oestreich und Steyrmarck, sie wird auch allda in die Gärten gepflantzet, in welchen sie ihre Gestalt und Größe nicht sonderlich verlieret.

5. Bistorta major, radice magis intorta. C. B. P. M. H. T. loc. cit. B. J. A. II. 86. Bist. media, folio minùs rugoso. J. B. 3. 538. Raj. H. 186. Serpentaria mas, seu Bistorta. Fuchs.

6. Bistorta Alpina, pumila, varia. Park. Raj. H. 187. Bist. pumila, foliis variis, rotundis & longis. Morisoni.

Eigenschaft.

Die Natter-Wurtz führet grobe, alkalische, rauche Theile, und hat dadurch die Tugend zusammen zu ziehen, zu stopfen, zu heilen, und gerunnenes Blut zu vertheilen. Sie ist kalter und trockener Natur, und wird gesammlet, wenn die Sonne in den Krebs gehet.

Gebrauch.

Wider allerley Bauch-Flüsse und starcke monatliche Weiber-Reinigung: Nimm Natter-Wurtz und Tormentill-Wurtz jeder ein Loth, siede solche in zwey Maas Wassers, so lang als man ein Ey hart siedet, und laß den Krancken nach Belieben davon trincken. Solcher Tranck ist auch dienlich denen, welche mit der Pest angegriffen worden, oder welche vermeinen, daß ihnen Gift beygekommen seye. Bauchflüsse starcke, monatliche Weiber-Reinigung. Pest, Gift.

Das Pulver der Natter-Wurtz, auf zehen Pfeffer-Körnlein schwer, in einem weichen Ey Morgens nüchter, etliche Tage nach einander eingenommen, bewahret die schwangeren Weiber für unzeitiger Geburt, und wehret der starcken, monatlichen Reinigung. Unzeitige Geburt, starcke, monatliche Reinigung.

Ein halbes Quintlein der Natter-Wurtz täglich Morgens nüchter in gestäheltem Wasser eingenommen, ist eine sonderliche Artzney wider die Gonorrhœa oder den Samen-Fluß, jedoch soll der Leib zuvor gereiniget seyn, wie Camerarius recht berichtet. Samen-Fluß.

Wunden-Bluten.

Die Natter-Wurtz ist sonderlich kräftig in frischen Wunden, das Blut zu stellen, wie AGERIUS solches nicht mit wenig Nutzbarkeit zu vielmahlen gewiß und wahr befunden: Denn zu dem, daß dieses Pulver das Blut gewaltiglich ohne Schärffe stellet, trocknet es auch die Wunden, und befürderet sie zur Heilung.

Rothe Ruhr, Durchlauf, starcke, monatliche Reinigung, Gift, Pest, Wunden, alte, faule, um sich fressende Geschwiere, Krebs.

Das destillierte Natterwurtz-Wasser stillet die rothe Ruhr, den Durchlauf, die starcke, monatliche Reinigung der Weiber, widerstehet dem Gifte und der Pest, so man solches auf zwey oder drey Loth trincket. Es hat auch dieses Wasser viel Kraft das Blut zu stellen, die Wunden und alten, faulen, stinckenden, umsich fressenden Geschwiere, damit fleißig ausgewaschen, zu der Heilung zu beförderen. Wie es denn auch zu dem Krebs an dem Rucken und der Nase gleicher Weise gebrauchet wird.

Nachbürdelein, Muter-Blutfluß.

Wenn einem Weibe nach der Geburt ein Stücklein Nachgeburt in der Muter geblieben ist, und dadurch ein Blutfluß, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, entstuhnde, so ist folgendes sehr bewehrt befunden worden: Nimm Natter-Wurtz drey Loth, Majoran, Hyssopen und Poley-Kraut, jedes eine halbe Hand voll: Zerhacke alles unter einander, siede es in frischem Brunnwasser, und ein wenig Weins, siechte es durch ein Tuch, mische ein wenig Zimmet-Wasser darunter, und gib der Patientin oft davon zu trincken.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, zuweilen auch das destillierte Wasser, und den Syrup. Bistortæ.

CAPUT LXXV.

Brauner Weiderich. Lysimachia purpurea.

Nahmen.

Weiderich heißt Griechisch, ανσιμάχιον, Αὐτρον, Dioscor. lib. 4. cap. 3. Lateinisch, Lysimachium, Lysimachia, Plinii lib. 25. cap. 7. Salicaria. Italiänisch, Lisimachia. Frantzösisch, Corneole, Soulsie d'eau, Perceboſſe, Lysimachie. Spanisch, Lysimachia. Englisch, Willowherb. Niderländisch, Wederyck.

In Class. Plant. Diangiar. Polysperm. Salicariæ, T. Calix tubulosus, striatus, multifidus; Flos rosaceus, hexapetalus, nascens ex incisuris superioribus interioris parietis calicis tubulati, serie feré verticillatâ, staminibus multis, usque ad octodecim præditus; Ovarium tubâ longâ, apice peliformi ornatum maturum fit testa ovata, bicapsularis, calice obvoluta, fœta seminibus exiguis; Species sunt erectæ, vel procumbentes. B. J. A.

Ex Plantis Monangiosperm. Lysimachiæ, T. Folia oblonga, integra, bina, terna, quaterna, ad singulos nodos caulium; Flos monopetalus rotatus, multifidus, sparsus in summis ramis; Fructus fit testa ferè globosa, apice dehiscens. B. J. A.

Inter Plantas siliquos. est Chamænerion. T. Hujus Ovarii ex fine pedunculi nati summo margini innascitur Calix tetraphyllus, quatuor longis, gracilibus, expansis segmentis constans; Flos rosaceus tetrapetalos, caducus, octo staminibus fœcundus; Ovarium flori suppositum, longum, tetragonum, instructum tubâ longâ, apice quadrifido, patente, fit siliqua longa, membranac. divisa in quatuor loculamenta, quatuor valvis instructa, quæ maturæ dissiliunt, incurvantur, retrovolvuntur, in singulis loculis semina plurima, papposa, adnata diaphragmati quatuor alis instructo. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der braune Weiderich: Lysimachia purpurea, quibusdam spicata, J. B. 2. 902. Lysim. spicata, purpurea fortè Plinii, C. B. P. 246. Lysim. purpur. spicata, Ger. Park. Raj. H. 1036. Blattaria rubra, spicata, major, glabra, communis, folio acuto. M. H. 2. 490. Salicaria, vulgaris, purpurea, foliis oblongis. T. 253. B. J. A. I. 221. Hat viereckichte, röthlichte und zwey Ellen hohe Stengel, aus deren Glaichen oder Gewerben kommen seine Blätter hervor, die sich dem Weiden-Laube vergleichen, sie sind jedoch grüner und dünner. Mitten zwischen diesen Blättern entspringen zarte Zweiglein, an denen kleinere Blätter als an den Stengeln wachsen. Die Wurtzel ist lang, vielfältig, und steckt nicht tief in der Erde. Oben bringet er geährte, braune Bluhmen im Brach- und Heumonat. Er wächßt bey den Bächlein, im nassen oder feuchten Erdreiche. Der Stengel wird gemeiniglich von zweyen, bisweilen auch von dreyen, selten aber von vier Blättern auf beyden Seiten umfasset. Eine kleinere Art dieses Krauts, dessen rothe Bluhmen nicht geährt, sondern nur aus sechs Blättlein bestehen, wird an vielen Orten in Ungarn auf feuchten Matten, und in den Inseln

der

der Donau, meiſtentheils aber oberhalb Preßburg im Brach- und Heumonat angetroffen: Lyſimachia rubra, non ſiliquoſa, C. B. P. 246. Lyſ. purpurea, Pannonica, J. B. 2. 904. Lyſ. purpur. 2. ſive minor. Cluſ. Raj. H. loc. cit.

2. Salicaria; purpurea; foliis ſubrotundis. T. B. J. A. loc. cit. Lyſimachia, ſpicata, lanuginoſa, folio ſubrotundo, flore purpureo. H. R. Par. Lyſ. ſpic. purpur. folio ſubrot. Ocymi facie. H. L. Munt. H. 744. Blattaria rubra, ſpicata, major, lanuginoſa, folio ſubrotundo. M. H. 2. 490.

3. Salicaria, hyſſopi folio, latiore. T. loc. cit. B. J. A. I. 222. Lyſimachiæ ſpicatæ, purpureæ affinis, hyſſopi folia. H. L. 397. Hyſſopifolia major, latioribus foliis. C. B. P. 218. Hyſſopifolia aquatica. J. B. 3. 792. Hyſſopifolia, ſive Gratiola minor. C. B. P. 108. M. H. 3. 613.

4. Salicaria, hyſſopi folio, anguſtiore. T. B. J. A. loc. cit. Hyſſopifolia, minor, anguſtioribus foliis. C. B. P. M. H. loc. cit.

5. Salicaria Hyſſopifolio, floribus albis. T. loc. cit. Hyſſopifolia florib. alb. C. B. P. loc. cit.

6. Salicaria Luſitanica, anguſtiore folio. T. loc. cit Lyſimachia purpur. altera, Luſitanica, v. Luſit.

7. Salicaria trifolia, caule hexagono. T. loc. cit. Lyſimachia purpur. trifolia, caule hexagono. Spig. Iſag. 49.

8. Salicaria Hiſpanic. Hyſſopifolia, floribus oblongis, ſaturatè cœruleis. T. loc. cit. Hyſſopifolia Hiſpanica, florib. oblong. ſaturatioris cœrul. coloris. C. B. P. loc. cit.

9. Salicaria minima, tenuifolia. T. 254. Hyſſopifolia minor, vel potius Thymifolia, maritima. J. B. 3. 792.

10. Salicaria minima, Luſitanica, Nummulariæ folio. T. loc. cit.

Gelber Weiderich. Lyſimachia lutea.

11. Der große, gelbe Weiderich: Lyſimachia lutea, major, quæ Dioſcoridis, C. B. P. 245. T. 141. B. J. A. I. 202. Lyſ. lutea, J. B. 2. 901. H. Eyſt. æſt. Ger. Raj. H. 1021. Ueberkommt eine geringe, und ſeitwerts wachſende Wurtzel, welche viele, ſtarcke, runde, etwas eckichte, und zwey oder drey Schuhe hohe Stengel, mit vielen Glaichen herfür bringet, an deren jedem zwey, drey oder vier länglichte, ſchmale Blätter ſtehen, den Weiden-Blättern faſt gleich, allein ſie ſind nicht zerkerft. Oben an den Zweiglein erſcheinen gelbe Bluhmen, welchen ein kleiner runder Samen wie Coriander nachfolgt. Er wächßt an obgemeldten Orten, wird allhier bey Michelfelden gefunden, und allein zur Artzney gebraucht.

12. Der Oeſterreichiſche, gelbe Weiderich: Lyſimachia lutea, minor, foliis nigris punctis notatis, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 1022. T. loc. cit. Lyſ. lutea, minor, J. B. 2. 902. Ger. Park. Lyſ. lutea 11. Cluſ. H. 111. Hat einen ſtarcken, wollichten, harten, und mit Haar-Locken überzogenen Stengel, ſo Ellenhoch, und bisweilen höher wächßt, an welchem gemeiniglich vier, auch bisweilen nur drey weiche und graue Blätter, in gewiſſer Ordnung, mit ihren Stielen gegen einander über ſtehende, geſehen werden, ſo unten mit ſchwartzen Pünctlein gezeichnet ſind: Dieſe geben erſtlich einen ſauerlichten Geſchmack von ſich, hernach zieben ſie den Speichel fort. Bey dem oberen Theile des Stengels entſpringen zwiſchen den Blättern ſeine mit etlichen gelben Bluhmen beſchwerte Aeſtlein. Auf dem Gipfel aber des Stengels erſcheinen im Brachmonat die gelben Bluhmen für ſich ſelbſt, welche aus fünf ſpitzigen Blättlein, und ſo vielen gelben Fäſemlein beſtehen. Die Wurtzel iſt glaichicht, und kommen aus jeglichem Glaiche neue Sproſſen hervor, ſie bringet auch ihre Faſeln, mit welchen ſie ſich in dem Boden feſt anhält. Er wächßt häufig auf den Oeſtreichiſchen Alp-Gebürgen, und in den Thälern, Hau-Wäldern und Matten der benachbarten Landſchaften. Nicht weit von Wien findet man ihn am Waſſer; Er wird auch im Fürſtlichen Eyſtättiſchen Luſt-Garten angetroffen.

4. Der ſchotichte Weiderich: Lyſimachia ſiliquoſa, hirſuta, magno flore, C. B. P. 245. Lyſ. ſiliquoſa hirſuta, majore flore purpureo, J. B. 2. 906. Raj. H. 861. Chamænerion villoſum, flore magno, purpureo. T. 303. B. J. A. I. 317. Epilobium hirſutum, majore flore & ſpecioſo. Dill. 131. Hat einen runden, haarigen, hohlen, und zweyer Ellen hohen Stengel, ſo in Reben-Zweiglein getheilet wird. Die Blätter ſind ablang, ſchmal, ein wenig gekerſt, haarig, auch wegen ihrer Wolle grau und weich. Oben auf den Gerten erzeigen ſich lange, zuſammen gefaßte Schoten, auf deren Gipfel purpur-braune und vier-blättige Bluhmen im Sommer erſcheinen, in den Schoten aber liget ein kleiner, weißer oder röthlichter, und in Wolle eingewickleter Same. Man findet noch eine kleinere Art: Lyſimachia ſiliquoſa, hirſuta, major, parvo flore, C. B. P. Raj. H. loc. cit. Lyſ. ſiliquoſa, hirſuta, flore minore, J. B. loc. cit. Cham. villoſ.

villos. maj. parvo flor. T. loc. cit. Epil. hirs. min. flor. Dill. loc. cit. Welche aus ihrer dünnen und zaßlichten Wurtzel einen und den andern wollichten, Schuh hohen Stengel herfürbringet, in dem übrigen hat er auch kleinere Blätter und Schoten. Beyde wachsen bey uns an sandichten Orten am Wiesen-Fluße.

5. Der Schweitzerische Berg-Weiderich: Lysimachia Chamænerion dicta, Alpina, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. 860. Chamænerium latifolium, Alpinum. T. 302. Hat eine zaßlichte Wurtzel, aus welcher runde, und am oberen Theile weißlichte Stengel herfür kommen, die einer Spanne, bisweilen auch Schuhes hoch wachsen, und mit zweyerley Blättern umgeben sind, denn etliche den Rosmarin-Blättern ähnlich werden, sind jedoch kürtzer, schmäler, und ohne Ordnung gesetzt, andere aber scheinen sehr kurtz, welche entweder zwischen den vorigen liegen, oder aus ihrer Schoße entspringen. Oben auf den Stengeln sitzen mit langen blau- oder weißlichten Stielen, schöne purpur- oder weiß-blaue, vier-blättige, und zimlich große Bluhmen, denen vier kurtze und grüne Blätter unterlegt sind; aus der Mitte der Bluhmen entspringen etliche Fäsemlein, denen lange und enge Schöttlein nachfolgen, in welchen ein kleiner mit Wollen besprengter Samen verschlossen ist. Er wächßt auf den Schweitzerischen Alp-Gebürgen. Von diesem sind allein der Größe der Blättern und Bluhmen halben unterschieden, der breit- und der schmal-blättige Wiesen-Weiderich, mit langen, viereckichten, röthlichten Samen-Schoten, und purpur-farben, vier-blättigen Leucojen-Bluhmen: 6. Lysimachia Chamænerion dicta, latifolia. C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 269. Lysim. specioſa, quibusdam Onagra dicta siliquosa. J. B. 2. 906. Raj. H. loc. cit. Onagra Lugd. 865. Chamænerion latifolium, vulgare. T. 302. B. J. A. I. 317. qui & flore albo notar. Apud nos in dumetis circa Gundeldingen Julio floret.

7. Lysimachia Chamæner. dicta, anguſtifolia. C. B. P. loc. cit. Lyſ. ſpecioſa, ſiliquoſa, anguſtifol. J. B. 2. 907. Raj. H. loc. cit. Chamæner. anguſtifol. alpin. flore purpureo. T. loc. cit. In arenoſis circa Cliben & Hüningam minorem Region. noſtr. Julio florens cernitur. Tourn. loc. cit. not. etiam flor. alb. & variegat.

8. Lysimachia siliquosa, hirsuta minor, parvo flore. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 861. Chamæner. villoſ. minus, parvo flore. T. 303.

9. Lysimachia siliquosa, glabra, major. C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 270. Lyſ. lævis. J. B. 2. 907. Lyſ. siliquos. major. Park. Raj. H. loc. cit. Pseudolysimachium, purpureum, 1. Dod. p. 85. Chamænerium glabrum, majus. T. B. J. A. loc. cit. Epilobium glabrum, majus, purpureo flore. Dill. 91. Ad rivos. Julio.

10. Lysimachia siliquosa, glabra, minor. C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 271. Lyſ. siliq. glabr. media sive minor. Ger. emac. Raj. H. loc. cit. Chamæner. glabr. minus. T. B. J. A. loc. cit. Epilob. glabr. minus. Dill. 128. In saxosis. Julio. Reper. cum prior. & flore albo. C. B. P. & T. notantib.

11. Lysimachia siliquosa, glabra, anguſtifolia. C. B. P. loc. cit Lyſ. siliq. glabr. min. anguſtifol. Ger. emac. Raj. H. 862. Chamæner. anguſtifol. glabrum. T. B J. A. loc. cit.

12. Chamænerion, Siculum, glabrum, majus & nitidum, amygdali folio. T. B. J. A. loc. cit. Lysimachia, pulchra, amygdali folio nitido, rubente caule, flore magno, purpureo. H. Cath.

13. Chamænerion Origani folio. T. loc. cit. Lysimachia siliquosa, glabra, minor. latifolia, noſtras. Raj. H. 862.

14. Chamænerion Alpinum, minus, Brunellæ foliis. T. loc. cit. Lysimach. siliq. nana, Brunellæ foliis acutis. Bocc. Muſ. Part. 2. 161. Lysim. Brunellæ foliis. Ejuſd. Tab. 108.

15. Chamænerion Alpinum, foliis splendentibus, denticulatis. T. loc. cit. Lysim. Alpina, glabra, ramoſa, Violæ ſurrectæ foliis ſplendentib. Bocc. Muſ. Part. 2. 32. Tab. 16.

16. Chamænerion Alpinum, foliis ad nodos ternis. T. loc. cit. Lysim. siliquoſ. purpurea, Alpina, trifoliata. Bocc. Muſ. Part. 2. 22. Tab. 5.

In Onagra T. Calix, Ovarium, Flos Chamænerii; ſed Semina pappoſa; Flos roſaceus, tetrapetalus. B. J. A.

1. Onagra latifolia. T. 302. B J. A. I. 317. Lysimachia lutea, corniculata. C. B. P. 245. Lyſ. lutea, Virginiana. Ger. emac. Raj. H. 862. Lyſ. lut. cornicul. non pappoſa, Virginiana, major. M. H. 2. 271. Apud nos in hortis, ad hortorum parietes, ad Rivulum Steinbrücklein; versus parvam Hüningam obvia. Man ſagt dieſes Kraut ſeye gelind anhaltend, zuſammenziehend und alſo ein Wund-Kraut.

2. Onagra latifolia, flore dilutiore. T. B. J. A. loc. cit. Lysim. lut. cornicul. non pappoſ. Virgin. maj. flore ſulphureo. H. L. 396.

3. Onagra latifol. floribus amplis. T. loc. cit. Lysim. Virgin. altera, foliis latiorib. florib. luteis majorib. Cat. Altdorf. Raj. H. loc. cit.

4. Onagra anguſtifolia. T. B. J. A. loc. cit. Lysimach. lutea, cornicul. non pappoſa, Virginian. minor. M. H. loc cit. H. L. loc. cit. Lysim. anguſtifolia, Canadenſis, corniculata. H. R. Par.

5. Onagra anguſtifolia, caule rubro, flore minori. T. loc. cit.

6. Onagra Americana; folio Betonicæ, fructu hiſpido. Plum. T. loc. cit.

7. Onagra Americ. foliis Perſicariæ amplioribus, parvo flore luteo. Plum. T. loc. cit.

8. Onagra Americ. foliis Perſicar. anguſtiorib. magno flore luteo. Plum. T. loc. cit.

9. Onagra Americ. fruteſcens Nerii folio, magno flore luteo. Plum. T. loc. cit.

Ex Plant. Gymnotetraſperm. Verticill. Caſſidæ, T. Calix brevis, profundè bifidus, ſegmento ſuperiori adnectitur erecta auricula inſtar galeæ poſteriùs excavatæ, ut ſuperiori parte criſtatus ſit ut capſula, cujus figura caſſidem caput munientem imitatur: pars ſuperior criſtam, inferior verò inferiorem galeæ

galeæ clauſæ partem exhibet. Intus recondit ſemina oblonga. Flos conſtat tubo longo, ejus brevis galea refert galeam binis auriculis inſtructam; barba bifida plerumque, B. J. A.

Der himmel-blaue Weiderich: Lyſimachia cœrulea, galericulata, vel Gratiola cœrulea, C. B. P. 246. Raj. H. 572. Tertianaria, aliis Lyſimachia cœrulea, J. B. 3. 453. Lyſimachia galericulata. Lob. 344. Scutellaria, aquatica, vulgò tertianaria dicta. H. L. Scutell. paluſtris, repens, cœrulea. M. H. 3. 416. Caſſida paluſtris, vulgatior, flore cœruleo. T. 182. B. J. A. I. 177. Hat eine geringe Wurtzel, ſo nicht tief in die Erde gehet, aus welcher dünne, ſchmale Stengel herfür kommen, die faſt Schuhes hoch wachſen. Seine Blätter ſind länglicht, ſpitzig, und am Umkreiſe ein wenig gekerft, zwiſchen welchen blaulichte Blühmlein erſcheinen. Man findet ihn auf feuchten Wieſen, auch bey etlichen Bächlein in Deutſch-Nider- und Engelland, allda er auch mit weißen Bluhmen geſehen wird. Allhier wächßt er bey Michelfelden in ſumpfichten Orten, und bey Klein-Hüningen. Ein paar Hände voll dieſes Krauts in zwey Maaß Waſſers geſodten, und davon nach belieben getruncken, ſoll das dreytägige Fieber vertreiben, daher er von THEODORO TABERNÆMONTANO, Tertianaria, dreytätig Fieber-Kraut, genennt wird. So man mit dieſem geſodtenen Waſſer den Mund ausſchwencket, iſt es ſehr gut für die Bräune im Halſe. Deſſen ungeachtet wird er bey uns wenig gebraucht. Mehr andere Arten der Caſſidæ können aus den angereckten Authoren hergeholt werden.

Dreytägig. geFieber. Bräune.

Eigenſchaft.

Der Weiderich iſt kalter und trockener Natur: Führet viele irrdiſche, grobe und ſaltzichte Theile, daher er die Eigenſchaft hat anzuhalten, zu ſtopfen, zuſammen zu ziehen und zu heilen. Doch dieſes kan eben nicht von allen, ſo hier fürgekommen, verſtanden werden.

Gebrauch.

DIOSCORIDES ſchreibt, Lib. 4. Cap. 3. Wenn die Naß-Löcher mit dieſem Kraut geſtopft werden, ſo laſſe das Naſen-Bluten alſobald nach. Der Weiderich angezündet, gibt von ſich einen ſcharffen Dampf oder Rauch, welcher die Schlangen vertreibt, und die Fliegen tödtet.

Naſen-Bluten, Schlangen und Fliegen vertreiben.

Das aus dem Weiderich deſtillierte Waſſer, iſt ſehr dienlich wider den Leber-Fluß, und die ſtarcke monatliche Reinigung der Weibern, wie auch wider die rothe Ruhr, ſo man davon nach belieben etliche Loth trincket.

Leber-fluß, ſtarcke monatliche Reinigung, rothe Ruhr.

CAPUT LXXVI.

Wegtritt Männlein.
Polygonum mas.

Wegtritt Weiblein.
Polygonum fœmina.

Nahmen.

WEgtritt, Weggras, Dennigras oder Blut-Kraut heißt Griechiſch, πολύγονον, Dioſc. lib. 4 cap. 4 5. Lateiniſch, Polygonum, Sanguinaria, Centumnodia, Corrigiola. Italiäniſch, Poligono, Correggiola. Frantzöſiſch, Corriggiole, Renoüée. Spaniſch, Corriola, Correhuela. Engliſch, Knotgraſſe. Däniſch, Vygräß, Hundrede-Knuder, Honſegraeß,

graeß, St. Innocentii-Urt. Niderländisch, Weghgras, Duysendknop.

Ex Plantis Apetalis *Polygoni*, T. Radix repens, fibrosa valdè; Caules & rami creberrimè geniculati; Calix quinquefidus profundè sectus, segmentis infra herbaceis, supra colore flosculoso, per maturitatem fit capsula seminis; Flores ad alas foliorum oriuntur sub membranula tenuissima primò in ortu tecti; Semen perfectè triquetrum. B. J. A.

Inter Plantas Apetal. Knauel Raj. Syn. Calicem habet quinquefidum, in segmenta quinque acuta, instar stellæ expansum; Flores stamineos, calici insidentes, in summis ramis hærentes & in divaricationibus ramorum; In quolibet calice unum semen. B. J. A.

Paronychiæ, T. in eadem Classe, Radix perennis; Calix pelviformis, *sectus in* quinque partes cucullatas; Flos *quinque* staminibus constans; Ovarium *in* centro calicis positum emittit *tubam* unam, erectam, fitque *cum calice fructus* pentagonus uno semine-*fœtus*; Flores cinguntur multis tenuissimis *bracteis*, siccis, argenteis, orbiculatim circumpositis. B. J. A.

Herniariæ T. Raj. Meth. Radix fibrosa; Calix multifidus, quadrifidus plerumque vel quinquefidus, stellatim expansus, qui Prestoni flos habendus, quinque staminibus instructus; Fructus in fundo floris ortus fit capsula rotunda, membranacea, striata, divisa in octo loculamenta, in singulis horum semen unum, parvum, acuminatum, ovatum. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der Wegtritt Männlein: Polygonum mas, vulgare, Ger. Raj. H. 184. Polyg. latifolium, C. B. P. 281. M. H. 2. 591. T. 510. B. J. A. II. 88. Polygonum, sive Centinodia, J. B. 3. 374. Polyg. mas. Dod. p. 113. Kriecht jährlich aus einer großen, weißen und zasichten Wurtzel mit vielen, zarten Zincken und Reislein hervor, daran ein jedes Glaich keinen Fingers breit vom andern ist, und stehen an jedem zwey schmale Blätter gegen einander über, so sich dem welschen Quendel vergleichen, zwischen welchen ein weißes oder leib-farbes Blühmlein erscheinet, deme ein dreyeckichtes Sämlein nachfolget. Dieses Kraut wächßt etwan so lang an einander, daß man große Bürde Gras darmit binden kan. Er wächßt auf ungebautem, trockenem Erdreich und neben den Strassen, allhier auch auf den großen Plätzen in der Stadt.

2. Der Wegtritt Weiblein, oder Thannen-Wädel: Polygonum fœmina, Matth. Dod. Tab. Equisetum palustre brevioribus foliis, polyspermon, C. B. P. 15. vid. supra Lib. 2. cap. 8. pag. 361. Hat eine rothschwartzlichte, zarte und glaichichte Wurtzel, so sich überzwerch ausbreitet, dem leimichten Boden anhanget, und mit haarigen Zaseln begabet ist, aus welcher im Anfange des Frühlings, eh die Stengel sich erzeigen, etliche Dolden, oder Spargen hervorkommen, die sind zart, weißlicht, gut zu essen und wie eine Aehre gestaltet, sie werden gemeiniglich für seine Bluhmen gehalten. Er bringt zu Zeiten einen, bisweilen drey- oder vierfache, gerade, runde und glatte Stengel, die sind dem zarten Rohr ähnlich, aber viel dicker als die Bintzen, auch mit dicken Gewerben unterschieden, und wachsen höher als eine Elle. Aus den Gewerben kommen kurtze, schmale, weiche und grüne Blätter nicht weit von einander hervor, deren untere den kleinen Leinkraut- die oberen aber den Thannen-Blätteren sich vergleichen, an welchen bisweilen zehen oder mehr ablange und röthlichte Körner bey den Gewerben in zierlicher Ordnung wachsen, zu Zeiten aber werden keine daran gesehen. Man findet ihn an nassen Orten, bey den Bächlein und stillstehenden Wasseren, allhier auch bey Michelfelden. Er wird von D. Casparo Bauhino unter die Arten des Schafftheues nicht unbillich gerechnet, mit welchem er auch in seinen Kräften übereinkommet. Deswegen er auch bereits droben in dem 8. Capitel des anderen Buchs, unter dem Schasthen kürtzlich beschrieben worden, allwo er billicher als hier stehen kan.

3. Der Felsen-Wegtritt: Polygonum saxatile, C. B. P. loc. cit. Prodr. 131. Park. Raj. H. 185. T. loc. cit. Hat eine dünne, weiße und holtzichte Wurtzel, mit haarigen Zaseln. Er kriecht mit vielen ablangen, glaichichten Aestlein hin und wieder, um welche rundlichte Blätter stehen, die sind eines Zolls lang, eines halben Zolls breit, oben grün, unten weiß und gleichsam mit Staub-Mehl besprenget, auch werden sie nach und nach kleiner; aus den Gewerblein kommen leibfarbe Bluhmen hervor. Er wächßt zwischen den Spälten der Felsen an hohen Schlössern, allhier findet man ihn an den Felsen des Schlosses Waldenburg und auch der benachbarten Schlösseren.

Der breite Meer-Wegtritt.
Polygonum maritimum.

* Pohlnischer Wegtritt mit Beeren.

4. Der

4. Der breite Meer-Wegtritt: Polygonum maritimum, latifolium, C. B. P. T. loc. cit. Pol. marinum, J. B. 3. 376. Raj. H. loc. cit. Pol. marin. maximum. Lob. Ic. 419. Ger. quod & flor. albo not. C. B. & T. loc. cit. Ligt auf dem Boden, iſt gantz weiß, aber dicker und kürtzer, als der erſte. Er hat eine ſchwartze, dicke, holtzichte, verwirrte und Spannen lange Wurtzel, aus welcher röthlichte Gertlein hervor kommen, ſo mit Glaichen unterſchieden, und mit dünnen, weißen Schüpplein begabet ſind. Seine Blätter ſind dick und grün, welchen weiße, glatte und gläntzende Blättlein bey den Glaichen angeſetzt werden. Die Blühmlein erſcheinen röthlicht, auch bisweilen weiß und vierblättig, denen ein ſchwartzer dreyeckichter Same nachfolget, ſo in weißen Hülßlein liget. Er wächßt am Geſtade des Adriatiſchen Meers. Eine viel größere und ſchönere Art hat D. Casparus Bauhinus an dem gantzen Bezircke des Mittelländiſchen Meers in dem Narboneſiſchen Franckreich angetroffen.

5. Der Pohlniſche Wegtritt: Polygonum Polonicum, cocciferum, J. B. 3. 378. Raj. H. 186. Polyg. cocciferum & Cam. ep. C. B. loc. cit. Hat eine kleinere Wurtzel als die vorige, aus welcher auch kürtzere Reißlein und glaichichte Stengelein hervorkommen, welche dünne und ſpitzige Blättlein umgeben. Oben auf den Stengelein erſcheinen weiße Blühmlein zwiſchen grünlichten Schüpplein. Bey der Wurtzel bringet er ſeine Beeren, daraus die Polacken eine ſchöne, rothe Farbe zu ihrem großen Nutzen bereiten. Er wächßt in Pohlen an ſandichten Orten.

6. Der Wegtritt, ſo in Weſtrich Knauel genennet wird: Polygonum, anguſtiſſimo, & acuto vel gramineo folio, minus, repens. C. B. P. loc. cit. Polyg. tertium Dodonæi, ſive tenuifolium, J. B. 3. 377. Polyg. Germanis, Knawel. Tragi. M. H. 2. 591. Pol. Germanicum, vel Knawel Germanorum. Park. Raj. H. 213. Gnawel. Dod. p. 115. B. J. A. II. 93. Dill. 87. Alchymilla ſupina, gramineo folio, flore minore. T. 508. Junio & Julio apud nos ad fluvium Wieſam multa cum varietate reperitur. Ubi etiam occurrit:

7. Polygonum gramineo folio majus, erectum. C. B. P. loc. cit. Alchymilla erecta, gramineo folio, minore flore. T. 508. Knawel majus. Dill. 87.

8. Polygonum minimum, ſive millegrana minima. C. B. P. 282. M. H. 2. 593. folio Alſines, glabro; floſculis plurimis. B. J. A. loc. cit. In agris a Cliben verſus pontem Wieſæ Exper. Battierius reperit. Den 6. findet man in feuchten Jahren auf den Aeckeren vom Lentzen an bis in Herbſt, fürnehmlich aber in den Rüben-Felderen. Er iſt ein drauſchlichtes und drey Quer-Hände hohes Stäudlein, deſſen Aeſtlein und Zincken von Gewerblein angefüllet ſind. Seine kleinſten aſchenfarben Blättlein werden ſpitzig. Er bringet viele grün-farbe, geſtirnte Blühmlein und Samen, als Hirſen-Körnlein, ſo einen ſtarcken Geruch von ſich geben. Die Wurtzel iſt von Faſeln haaricht, und nicht Fingers lang, er gibt dem Rindvieh ein gutes Futter.

9. Der Spanniſche Wegtritt: Polygonum minus, candicans, C. B. P. 281. Pol. montan. minim. niveum & ſericeum. M. H. 2. 592. Paronychia Hiſpanica, Cluſii, ſ. Anthyllis nivea, J. B. 3. 374. Paronychia; Hiſpanica. Cluſ. Hiſp. 478. T. 507. B. J. A. II. 96.

10. Der kleine, weißlichte Wegtritt: Polygonum littoreum, minus, floſculis ſpadiceo albicantibus, C. B. P. loc. cit. Prodr. 131. Polygoni, vel Linifolia, per terram ſparſa. flore ſcorpioidis. J. B. 3. 379. Raj. H. 215. Polygonifolia. Dill. 150. In arenoſis ad Wieſam Auctumno cernitur copioſe.

11. Polygonum oblongo, anguſto folio. C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 591. T. 510. B. J. A. II. 88. Polyg. anguſtifolium. J. B. 3. 376. apud nos in areis, ad vias Auguſto floret.

12. Polygonum erectum, humile, foliis orbum. Dill. cat. 165. App. 65. Locis viarum glareoſis Auguſto floret.

13. Polygonum anguſtis foliis, calicibus purpuraſcentibus. Dill. Cat. loc. cit. Poſt Meſſem in agris ſaxoſis obvia.

Kleiner Wegtritt, oder Harn-Kraut.
Polygonum minus, vel Herniaria.

14. Der kleine Wegtritt, oder das Hart- oder Bruch-Kraut: Polygonum minus, ſive Millegrana major, C. B. P. loc. cit. Herniaria, Dod. Tab. Raj. H. 214. Herniar. glabra. J. B. 3. 378. M. H. 2. 593. T. 507. B. J. A. II. 96. Iſt ein kleines, glattes oder haariges Gewächſe, ſo ſich auf der Erden weit ausbreitet. Er hat ein geringes und in der Erden ſteckendes Würtzelein, aus welchen ſchwancke und ſchmale, mit vielen Glaichen und zarten Linſen-Blättlein beſetzte Reißlein hervorkommen, an welchen der kleine zuſammen gedrungene Samen häufig wächßt, daher er auch Millegrana, Tauſendkör-

sendkörner, genennet wird. Man findet ihn an trockenen und sandichten, etwan auch an feuchten Orten bey den Wasser-Bächen. Vorzeiten nennete man ihn zu Paris Herba Holleriana, wie ANTONIUS VALESIUS in Exercit. ad lib. 1. de Intern. Morb. cap. 62. berichtet, denn es hatte der berühmte Parisische Artzt, D JACOBUS HOLLERIUS, dieses Kräutlein wider die Brüche mit großem Nutzen sehr viel gebrauchet, derowegen es auch den Nahmen Herniaria, Bruch-Kraut erlanget.

15. Herniaria, Alsines folio. T. B. J. A. loc. cit. Polygonum maritimum, folio Alsines. M. H. 2. 594. Anthyllis maritima, Alsines foliis. C. B. P. 282.

16. Herniaria, hirsuta. J. B. 3. 379. T. B. J. A. loc. cit. Polygonum minus, sive Millegrana major, hirsuta. C. B. P. 381.

17. Paronychia, Hispanica, nivea, polyanthos. Barr. Obs. 1137. B. J. A. II. 96. Polygonum montanum, niveum, polyanthos. Barr. Jc. 725.

18. Paronychia Narbonensis, erecta. T. 508. Polygonum minus, candicans, capitulis surrectis. Bot. Monsp. Polygon. montanum, niveum, minimum. Lob. Jc. 420.

19. Paronychia supina, latifolia, Gadensis. T. loc. cit.

20. Paronychia Hispanica, supina, Alsinefolia, capitulis minus compactis. T. loc. cit.

21. Paronychia Hispanica, fruticosa, Myrti folio. T. loc. cit.

22. Paronychia Lusitanica, Polygoni folio, capitulis echinatis. T. loc. cit.

23. Herniaria fruticosa, viticulis lignosis, C. B. P. 382. Thal. 56. T. 507. Polygonum Herniariæ foliis & facie, perampla radice. J. B. 3. 378. Polyg. Herniariæ fol. & fac. perampla radice Astragaliti. Lob. Jc. 85.

24. Herniaria Alsines folio. T. loc. cit. Anthyllis maritima, Alsinefolia. C. B. P. 282. Paronychia Alsinefolia, incana. J. B. 3. 366 Marina incana Anthyllis, Alsinefolia Narbonensium. Lob. Jc. 468.

Eigenschaft.

Es führet der Wegtritt viele irdische, grobe, alkalisch-saltzichte Theilgen bey sich, und hat deswegen die Eigenschaft zu stopfen, anzuhalten, zusammen zu ziehen, die Wunden und Schäden zu reinigen und zur Heilung zu befürderen.

Gebrauch.

Der Wegtritt hat eine gute Kraft, allerley Flüsse des Leibs zu stillen und zu stopfen, als da sind Bauch-Flüsse, rothe Ruhr, Weiber-Fluß, Blut-Speyen, Nasen-Bluten, so man eine Hand voll dieses Krauts in einer Maas weißen Weins siedet und davon dem Krancken zu trincken gibet. So man zu diesem Trancke ein wenig Honig thut, soll es eine über die massen heilsame und bewährte Artzney seyn, für die Sehrigkeit, Beschädigung und Verletzung an heimlichen Orten, bey Mann und Weibe, denn es solcher Orten die äussersten Schäden heilet, wie solches NICOLAUS AGELIUS berichtet.

Bauchflüsse rothe Ruhr Weiberfluß Blutspeyen Nasenbluten. Sehrigkeit, Beschädigung und Verletzung an heimlichen Orten bey Mann und Weibe.

Das destillierte Wegtritt-Wasser hat ein großes Lob überkommen, wider alle inner- und äusserliche Hitze, wo dieselbige nur zu spühren ist, es seye an der Leber, Magen, Muter, Haupt, Nieren oder andern Gliedmassen; es stopfet alle Bauchflüsse, rothe und weiße Ruhr, so man vier oder fünf Loth davon trincket, widerstehet auch also dem drey- und viertägigen Fieber, wenn man es vor dem Paroxysmo oder Anstoße des Fiebers einnimmt. So jemand eine gar starcke Purgation eingenommen hat, solle er von diesem Wasser trincken. Es führet auch den Stein, Gries, Sand und Harn fort, reiniget die Nieren und Blasen, tödtet die Würmer bey jungen und alten Leuten.

Inner- und äusserliche Hitze der Leber, Magen, Muter, Haupt, Nieren und andern Gliedern, Bauchflüsse rothe und weiße Ruhr drey- und viertägiges Fieber, Stein, Gries, Sand, Würmer.

Dieses Wasser löscht alle äusserliche Hitze von der Schöne, Rothlauf oder wilde Feuer, wehret allen bösen Zufällen der hitzigen Wunden und alten Schäden, sonderlich aber an heimlichen Gliedern der Mämnern und Weibern, leinene Tüchlein darinnen genetzt und übergelegt.

Schöne, Rothlauf, wild Feuer, hitzige Wunden, alte Schäden an heimlichen Gliedern Manns und Weibs.

Eine Hand voll Harn-Kraut in einer Maas weißen Weins gesodten, und davon getruncken, treibet den Nieren- und Blasen-Stein fort. So man den Kindern vom Pulver des Harn-Krauts ein Messerspitzlein voll in der Pappen sehr oft eingiebet, heilet es ihnen die Brüche, wenn sie dabey ein dienliches Bändlein tragen. Nachfolgendes Pulver ist auch köstlich wider die Brüche der jungen Leuten, so man Morgens nüchter eine Messerspitze voll in der Pappen oder dem destillierten Harnkraut-Wasser eingiebet, und dabey ein komliches Band trägt: Nimm Wahlwurtzel ein halbes Loth, Harn-Kraut, Durchwachs, Sanickel, Garben-Kraut, jedes ein Quintlein, stoße alles zu einem reinen Pulver unter einander.

Nieren- und Blasen-Stein. Brüche bey jungen Kindern.

Das aus dem Harn-Kraut destillierte Wasser öfnet die Verstopfung der Leber, vertreibet die Gelbsucht, reiniget die Nieren und führet den versetzten Harn, Sand und Stein aus. Vorgemeldter VALESIUS rühmet es sehr wider die Brüche, und vermeldet dabey, daß zu seiner Zeit ein Jüngling zu Paris, welcher vom starcken Springen einen großen Leisten-Bruch bekommen, nachdem er neben einem dienlichen Bande und Ueberlegung des Emplastri contra rupturam, oder Bruch-Pflasters, einen guten Trunck dieses Wassers zu sich genommen, in etlichen Tagen gäntzlich seye geheilet worden.

Verstopfung der Leber, Gelbsucht, versetzter Harn, Sand und Stein, Bruch.

Das Pulver des Harn-Krauts in die Wunden oder Geschwiere der Pferden gestreuet, tödtet die Würmer derselben.

Würmer in den Wunden oder Geschwiere der Pferden.

CAPUT LXXVII.

Weißwurtz. Polygonatum.

Nahmen.

Weißwurtz heißt Griechisch, Πολυγόνατον, Dioscor. lib. 4. cap. 6. Lateinisch, Polygonatum, Sigillum Salomonis, Sigillum St. Mariæ. Italiänisch, Fraxinella, Ginochietto. Frantzösisch, Seau de Salomon., Signet de Salomon. Spanisch, Fraxinela. Englisch, Solomons, Seale, Whiteroote or cely scala. Dänisch, Hondrod-

Große Weißwurtz. Polygonatum majus.

Gemeine Weißwurtz. Polygonatum vulgatius.

Houdrod, Salomons Segel, Salomons Signete, Verckurt, Ledurt. Niderländisch, Salomons Segel.

Ex Plantis Bacciferis Polygonati, T. Flores monopetali, campaniformes, tubulati, nudi in ſex ſegmenta fiſſi, præditi ſex ſtaminibus enatis e latere interno floris; Ovarium ex uno centro floris natum, tubam emittit longam apiculo fimbriato inſtructam, & fit Fructus mollis, globoſus ſeminibus ſubrotundis fœtus. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die große, breitblättige Weißwurtz: Polygonatum latifolium, vulgare, C. B. P. 303. T. 78. B. J. A. II. 63. Polygonatum, vulgò Sigillum Salomonis, J. B. 3. 529. Polygonatum. Ger. Raj. H. 664. offic. Bekommt einen runden, glatten, Ellen hohen und oft höhern Stengel, der iſt zu beyden Seiten mit ſchönen, grünen und der Länge nach geſtriemten Blättern bekleidet, die vergleichen ſich dem Lorbeer-Laube, ſie ſind jedoch breiter und glätter, eines ſtehet neben dem andern, auch etwan zehen oder zwölf an jedem Stengel; ſie haben einen zuſammen ziehenden Geſchmack, wie die Quitten und Granat-Aepfel. Zwiſchen den Blättern kommen im Mayen ſchöne, weiße und mit grüner Farbe vermiſchte Bluhmen hervor, an der Geſtalt wie kleine Zwiebelein, und wachſen derſelbigen allezeit mehr als der Blättern, denn aus jedem Winckel der Blättern zwey, drey oder mehr Bluhmen hervor ſchlieffen. So ſie verblühet, werden runde Körner daraus, in der Größe der Erbſen, die ſind erſtlich grün, hernach ſchwartz. Ihre Wurtzel fladert auf dem Grunde, iſt weiß, weich, lang, knöpficht, Daumens dick, ſtarck und riechet wohl. Sie wächßt meiſtentheils auf den Büheln und Bergen, wird auch bisweilen auf den Feldern und in den Wäldern in fettem Grunde angetroffen. Allhie findet man ſie zwiſchen den Hägen, nicht weit von Mönchenſtein und anderwerts.

2. Die gemeine, ſchmalblättige Weißwurtz: Polygonatum vulgatius. Polyg. latifolium, flore majore, odoro, C. B. P. T. loc. cit. Polygonatum, floribus ex ſingularibus pediculis, J. B. 3. 529. Raj. H. 665. Polyg. latifolium, 2. Cluſ. H. 276. Hat eine weiße, knopfichte Wurtzel, die unter der Erde überzwerch kriecht, und voll ſchleimigen Safts iſt. Im Frühlinge ſtoßt ſie ihre weichen und weißlichten Dolden oder Spargen hervor, an welchen im Anfange die Blätter herum geweltzet ſind, die ſich, wenn die Schößlein größer werden, hernach weiters aufthun, und den Blättern des Zungen-Blatts ähnlich ſcheinen. Bey dem Urſprunge der Blättern wachſen weiße, ablange und etwas grünlichte Blühmlein, welche in ſchwartze Beeren verwandelt werden, ſo dem Epheu- oder den Heidel-Beeren ſich vergleichen, in denen weißer und harter Samen verſchloſſen ligt. Sie blühet im Mayen, die Beeren aber werden erſt im Augſtmonat reif; ſie wächßt in Ungarn, meiſtentheils auf den waldichten Bergen, als auf dem Leytenberge, oberhalb Manderſtorf, Brutersſtorf und andern Ungariſchen Bergen über der Donau; wie auch jenſeit dem Drau-Fluß, bey dem Schloſſe Greben. Sie wird auch unterhalb Franckfurt an dem Mayn in den Wäldern angetroffen.

3. Die gröſte Weißwurtz: Polygonatum latifolium, maximum, C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. II. 64. Pol. majus, vulgari ſimile, J. B. 3. 529. Raj. H. loc. cit. Polyg. latifolium 1. Cluſ. H. 275. Wächßt zweymahl höher, als die vorigen, ſie bekommt dickere

Wurtzeln und Stengel, wie auch breitere Blätter, und trägt vielmehr Bluhmen und größere Beeren. Sie wächßt zwischen der vorigen in Oestreich und Ungarn an schattichten Orten.

4. Die Oestreichische Weißwurtz: Polygonatum latifolium, Ellebori albi foliis, C. B. P. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Pol. amplitudinis foliorum Ellebori albi, J. B. 3. 530. Polyg. latiore folio. Cluſ. H. 276. Bekommt einen gleichen Stengel, wie die vorigen, ſo bisweilen höher wächßt, und mehr zuruck gebogen wird. Die Blätter ſind zweymahl breiter als an den übrigen, und vergleichen ſich bisweilen an der Breite mit den weißen Nießwurtz-Blättern. Sie werden hart, adericht, glatt, heiter-grün, und geben im Anfange einen ſauerlichten, hernach aber einen ſcharffen Geſchmack von ſich. Die Bluhmen ſind der vorigen ähnlich, jedoch ohne Geruch, und hangen zwey oder drey Bluhmen an einem ablangen Stiele: Die Frucht wird der gemeinen gleich, die Wurtzel aber iſt lang, krumm und glaichicht. Sie wächßt häußig in Oestreich, zwiſchen Brünn und Weißpach, auch in andern bergichten Wäldern, und blühet mit den vorigen.

5. Die Baslerische Weißwurtz: Polygonatum, latifolium, minus, flore majore, C. B. P. loc. cit. Prodr. 136. Park. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Hat eine weiße, runde und zaslichte Wurtzel, aus deren Mitte ein geſtriemter Stengel entſpringet, ſo nicht gar Schuhs hoch wächßt, ein wenig gebogen, und mit ſtärckern Blättern als an der gemeinen bekleidet iſt. Aus jedem Winckel der geflügelten Blättern hanget an einem Theile des Stengels eine große, weiße Bluhme hervor, ſo keinen Geruch von ſich giebet, und auf ihrem beſonderen, kurtzen Stiele ſitzet, deren die Beeren nachfolgen, welche nach der Zeitigung Kaſtanien-braun werden, und einen harten Samen in ſich halten. Sie wächßt an ſteinichten Orten allhie auf dem Muttetzer Berge, wird auch in der Nachbarſchaft auf dem Crentzacher-Berge gefunden.

6. Die Braſilianische Weißwurtz: Polygonatum, latifolium, perfoliatum, Braſilianum, C. B. P. loc. cit. Prodr. loc. cit. J. B. loc. cit. Park. Raj. H. 667. Wächßt in Braſilien bey den Toubinambous.

7. Die ſchmale Weißwurtz: Polygonatum anguſtifolium, non ramoſum, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Polyg. anguſtifolium, J. B. 3. 536. Park. Polygonat. alterum. Dod. p. 345. Polyg. minus. Lob. Ger. Raj. H. 666. Wächßt in den bergichten Wäldern, inſonderheit auf dem Schwartzwalde, wie auch in Böhmen, Mähren und Steyrmarck. Man findet ſie auch auf dem Solothurniſchen Berge Waſſerfall.

8. Die Virginische Weißwurtz: Polygonatum Virginianum, Park. Ger. emac. Raj. H. loc. cit. Wird in der Inſel Virginien gefunden.

9. Polygonatum, latifolium, ramoſum. C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 530. Raj. H. 665. Polygonat. latifol. ramoſ. ſive 4. Cluſii. Park.

10. Polygonatum anguſtifolium, ramoſum. C. B. P. 304. J. B. 3. 531. Park. Ger. Raj. H. 666. T. loc. cit. Polygonat. VI. ſive anguſtifolium 11. Cluſ. H. 277.

11. Polygonatum latifolium, cauliculis rubentibus, non deſcriptum. Hort. Lugd. Bat. Raj. H. 667. T. B. J. A. loc. cit.

12. Polygonatum, flore pleno odorato. H. R. Par. Raj. H. loc. cit.

13. Polygonatum racemoſum. Cornut. Raj. H. 666.

14. Polygonatum ramoſum, perfoliatum, flore luteo majus & minus Americanum. Cornut. Park. Raj. H. loc. cit.

15. Polygonatum, latifolium, flore duplici odoro. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit. Sigillum Salomonis, flore pleno. H. R. Par. 115.

16. Polygonatum Hellebori albi folio, caule purpuraſcente. Raj. Syn. 148. T. loc. cit.

17. Polygonatum humile, Anglicum. Raj. Syn. T. loc. cit.

18. Polygonatum Americanum, ſcandens, altiſſimum, foliis Tamni. Plum. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Die erſte Weißwurtz, davon die Wurtzen meiſtens gebraucht werden, führet ein flüchtig-ſcharffes Saltz bey ſich, und hat dadurch die Eigenſchaft zu wärmen, zu zertheilen, faule, garſtige Schäden, Geſchwiere und Wunden zu ſäuberen, die unreine Haut rein zu machen. Man ſammlet ſie im Mayen oder Brachmonat, die Beeren ſollen eine Kraft haben über und unter ſich zu purgieren.

Gebrauch.

Sommer- oder Laub-Flecken.

Für die Sommer- oder Laub-Flecken habe ich nichts beſſer befunden, als folgende Salbe und Waſſer: Nimm Pomaden dritthalbes Loth, des weißen von Gäns-Eyern ein halbes Loth, gedörrte und zu Pulver geſtoſſene Weißwurtz anderthalbes Quintlein, weiſſen Præcipitat, Rinder-Galle, jedes ein Quintlein, Weinſtein-Saltz, Aronwurtz-Pulver, jedes ein halbes Quintlein, miſche alles in einem gläſernen Mörſel wohl unter einander, ſchmiere in dem erſten Frühlinge alle Nächte die Sommer-Flecken wohl an, doch daß der Augen verſchonet werde, den folgenden Morgen, eine Stunde zuvor, eh man in den Luft gehet, waſche das Angeſichte mit folgendem lau gemachten Waſſer ſauber ab: Nimm deſtilliertes Weißwurtz-Waſſer, weißes Gilgen-Waſſer, Roſen-Waſſer, Bohnenbluſt-Waſſer, deſtillierten Mayen-Thau jedes drey Loth, des zu Waſſer gefloſſenen Weinſtein-Saltzes (Ol. Tart. per deliq.) ein halbes Loth, miſche alles wohl durch einander.

Blaue Mähler vom Schlagen.

Die Weißwurtz zerſtoßen, und auf die vom Schlagen verurſachten, blauen Mähler gelegt, zertheilet das gerunnene Blut in wenig Tagen.

Milben im Haar, flüßiges Haupt, Grind.

Die Weißwurtz in Laugen gebeitzt und damit gezwagen, vertreibet die Milben im Haar, heilet das flüßige Haupt und den Grind.

Flecken, Masen

Das deſtillierte Weißwurtz-Waſſer äuſſerlich gebraucht, nimmt hinweg alle Flecken,

Masen, blaue Mähler. Masen und blaue Mähler, so von Stoßen, Schlagen oder Fallen verursacht werden; Es machet das Angesichte und die Hände schön weiß, glatt und wohlgestaltet. Die scheutzliche Mutermähler oft damit gewaschen und von ihm selbst trocknen lassen, sollen davon mit der Zeit vertrieben werden. In den Apotheken hat man die Wurtzel und das dest. Wasser.

CAPUT LXXVIII.

Gemeines Singrün.
Clematis Daphnoides, flore simplici.

Gefülltes Singrün.
Clematis, flore pleno.

Nahmen.

Singrün, Jngrün, Ewiggrün, Wintergrün, Streit- oder Beerwinck heißt Griechisch, Κλυματις, Δαφνοιδὲς, Dioſc. lib. 4. cap. 7. Lateiniſch, Clematis Daphnoides, Plinii lib. 24. cap. 15. Clematis, Pervinca, Vinca pervinca. offic. Jtaliäniſch, Provenca. Frantzöſiſch, Pervenche. Spaniſch, Pervinqua. Engliſch, Perwincke, Pervincle. Däniſch, Singrön, Jngrön, Vintergrön. Niderländiſch, Vinckoorde, Maagdepalm.

Ex Plantis Siliquoſis, Dicarpis, Pervincæ, T. Sarmenta longa, repentia; Calix monophyllus, quinquefidus in quinque ſegmenta, longa, gracilia; Flos monopetalus, quaſi hypocrateriformis, amplus, in quinque lacinias profundè ſciſſus, ſtamina quinque cum antheris barbatis; Ovarium ex imo fundo calicis bifidum, inter duas placentas laterales, ex centro apicis emittens tubam, cylindricam, gracilem, ad ſuperiora in Orbem expanſam, ex cujus centro apex eleganter plumoſus, dein fit Fructus conſtans duabus ſiliquis, quæ continent ſemina oblonga, ferè cylindracea, ſulcata. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Gemeines Singrün: Clematis Daphnoides, flore cœruleo & albo, J. B. 2. 132. Clem. Daphnoides major & minor, C. B. P. 302. Dod. p. 406. M. H. 3. 613. Raj. H. 1091. Pervinca vulgaris, latifolia, & anguſtifolia, flore cœruleo. T. 119. 120. B. J. A. I. 311. quæ & flore rubente, ac albo not. Clematis Daphnoides flore ſimplici. Kriecht auf der Erden hin und wieder, es gewinnet ſchwancke, knöpfichte und Bintzen dicke Gertlein, die haben zu beyden Seiten glatte, etwas breite und länglichte Blätter, ein paar nach dem andern, dem Lorbeer-Laube ähnlich, allein daß ſie viel kleiner, grüner, ſteifer und ſtarck ſind. Im Mertzen bringt es zwiſchen den Blättern ſchöne, braun-blaue Bluhmen hervor, von weitem anzuſehen wie Burretſch-Bluhmen, die hangen an langen Stielen, und iſt jede Bluhme in vier oder fünf Einſchnitte ohne allen Geruch getheilet. Es hat viele, dünne Würtzelein, ſo in der Erden fladern. Dieſes Kraut bleibt allezeit grün, darum macht man im Winter Krantzlein daraus, welche von etlichen auch den verſtorbenen Jungeſellen und Jungfrauen aufgeſetzet werden, daher man es Todten-Kraut nennet. Hieronymus Tragus meldet im 1. Theile von der Kräutern Unterſchiede im 130. Cap. er habe im Jahre 1535. am St. Marcus-Tage einen Todten-Kopf ſehen ausgraben, welcher mit dieſem annoch unverſehrten Kraut gekrönet ware. Das gemeine Singrün trägt bisweilen auch weiße, ſelten aber rothe oder braunlichte Bluhmen, zu Zeiten ſchließt ei-

ne Bluhme in der Mitte die andere ein. Es wächßt gern an schattichten Orten, in den Gras-Gärten, auf den Mauern, hinter den Zäunen, unter den Hecken und an den Felsen. Eine andere Art mit breiteren Blättern, dickeren Gertlein, und größeren, braun-blauen Bluhmen wächßt an vielen Orten in Spanien und im Narbonesischen Franckreich, insonderheit aber in großer Menge um Montpelier: Pervinca latifolia, variegata. T. B. J. A. loc. cit. Clem. Daph. major, folio variegato. H. L.

Pervinca, anguſtifolia, vulgaris, variegata, ex aureo & viridi. B. J. A. loc. cit.

Das gefüllte Singrün: Clematis Daphnoides, flore pleno, C. B. P. loc. cit. Clem. Daphn. minor, flore pleno. J. B. 2. 130. Clem. Daph. flore purpureo, pleno. H. Eyst. Pervinca, vulgaris, anguſtifolia, flore pleno cœruleo. T. loc. cit.

Pervinca vulgar. anguſtifol. *flore pleno*, ſaturatè purpureo. T. *B. J. A. loc.* cit. Clem. Daphn. minor, *flore* ſaturatè purpureo duplici. *H. Edimb.*

Pervinca, *flore* pleno, variegato. T. loc. *cit.*

Pervinca, anguſtifolia, vulgaris, variegata ex argenteo & viridi, flore purpuraſcente, pleno. B. J. A. loc. cit. Stellet uns ein überaus schönes Gewächse vor, die Farbe der zierlich gefüllten Bluhmen fällt von Himmel-blau in braun-roth. Es ist erstlich aus Oestreich in den Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten, wie auch in andere Gärten Deutschlands gebracht worden.

Eigenschaft.

Singrün führet ein balsamisches, heilsames, alkalisches, irdisches Saltz bey sich, dadurch es die Eigenschaft hat, die Wunden und Geschwiere zu heilen, anzuhalten, zusammen zu ziehen, aller Säuere zu widerstehen, und das etzende Gift der Wunden und Schäden zu tödten. Man sammlet es im Brachmonat.

Gebrauch.

Weilen das Singrün ein so vortreffliches Wund-Kraut ist, als werden auch seine Blätter fleißig zu den meisten Wund-Tränckern gebraucht, da man neben dem Singrün auch andere heilsame Kräuter in halb Wasser und weißen Weins, Bier, oder auch in Wasser allein siedet, und oft davon trincket.

Wallwurtz, Singrün, spitzen Wegrich, und Wullkraut-Bluhmen in Gersten-Wasser gesodten, hernach das Gelbe von einem Ey samt ein paar Loth Rosen-Oehls unter solches Wasser gemischt, ein Clystier daraus gemacht, und in rechter Wärme dem Menschen beygebracht, heilet die rothe Ruhr sonderlich. *Rothe Ruhr,*

Frische Singrün-Blätter auf heißem Heerde ein wenig gedemmt, hernach auf die Brüste gelegt, vermehret den Säugenden die Milch. *Milch-Mangel der Säugenden*

Wenn man solche Blätter in Wasser wohl siedet, und damit oft warm den Hals gurgelt, ziehet es allen Schleim von den Mandeln und dem Zäpflein aus, stillet hiemit das Halsweh, erwecket bessern und leichtern Athem, und zertheilet die Kehlsucht, Bräune und Entzündung des Rachens. Es muß das Kraut zu solchem Ende erst im Herbstmonat eingesammlet werden. *Halsweh, Zäpflein: und Mandeln-Geschwulst.* *Kehlsucht, Bräune.*

Welchen Weibern ihre monatliche Reinigung zu starck fliesset, die sollen eine Hand voll Singrün mit einem Loth Tormentill-Wurtzen in einer Maas rothen Weins sieden, und davon nach Belieben trincken. Dieses Kraut dienet auch wider den starcken Fluß der Gold-Ader. *Starcker Weiberfluß* *Fluß der Goldadern*

Matthiolus schreibet, daß die Weiber, so ihre monatliche Reinigung zu starck haben, frisches Singrün oben an beyde Schenckel binden sollen. Es lasse auch also getragen, die schwangeren Weiber in keine unzeitige Geburt gerathen. *Starcker Weiberfluß unzeitige Geburt.*

Wider das Nasen-Bluten soll man das grüne Kraut zerstoßen, und auf den Scheitel des Haupts legen. Auch ist es gut, daß man die Blätter im Munde halte, davon sich auch das Nasen-Bluten stellet, wie solches Johannes Costæus Lib. 1. de univers. stirp. natur. cap. 24. anzeiget. *Nasen-Bluten,*

Es wird dieses Kraut sehr gerühmet von den Weinhändlern, die trüben, abgefallenen Weine in kurtzer Zeit wiederum lauter damit zu machen: Man muß den Wein in ein frisches Faß ablassen, Singrün darein legen, und es wiederum zuschlagen. *Trüber, abgefallener Wein.*

Das destillierte Singrün-Wasser, so neben gedörrtem Kraut in einigen Apothecken zu finden, ist dienlich denenjenigen, welche mit stetem Durchbruch behaftet sind, so man nach Belieben davon ein paar Loth trincket. *Durchbruch.*

CAPUT LXXIX.

Leinen oder Wald-Rebe. Clematis.

Nahmen.

Leinen oder Wald-Rebe, heißt Griechisch, Κληματίτις, Dioſc. lib. 4. cap. 182. Lateinisch, Clematitis, Clematis altera. Italiänisch, la Clematide. Frantzösisch, l'Herbe aux Geneaux. Englisch, Climber. Niderländisch, Klien, Lynen, of Vierre.

In Classe Plantar. Gymnopolyſpermar. Clematit. T. Radix fibroſa, perennis; Folia conjugata; Flos nudus, tetrapetalus, vel pentapetalos rarius, ferè crucis formâ diſpoſitus; Stamina multa, villoſa, denſè congeſta, ex ima ora baſios Ovarii; Apex pedunculi abit in placentam, cui undique adnaſcuntur ova multa, inſtructâ tubâ, longâ palmatâ. *B. J. A.*

Geschlechte und Gestalt.

1. Die Leinen oder Wald-Rebe, mit weissen Bluhmen: Clematitis ſylveſtris, latifolia, C. B. P. 300. T. 293. B. J. A. I. 46. Clem. latifolia; dentata. J. B. 2. 125. Raj. H. 620. cum Syn. J. B. loc. cit. Clem. latifoliam, ſive Atragne quibusdam habet. C. B. hic poſit. Synon. Ist fast allenthalben gemein; es wächßt gern in trockenen Gräben, an den Zäunen und Mauern: In etlichen Büschen und Hecken siehet man dieſes

Leinen oder Wald-Rebe mit weißen Bluhmen.
Clematis flore albo.

Leinen oder Wald-Rebe mit braunen Bluhmen.
Clematis, flore purpureo.

ſes Gewächſe die Bäume hinauf kriechen. Ihre Blätter vergleichen ſich dem Epheu-Laube, haben am Umkreiſe kleine Spälte, und wachſen gemeiniglich fünf ſcharff-ſchmeckende, mit etzendem Safte begabte Blätter an einem Stiele, anzuſehen wie das Kraut an den welſchen Bonen. Der Stengel iſt den jungen Wein-Reben ähnlich, gantz ſchwanck, zähe, und zu Binden faſt dienlich, dazu er auch am meiſten gebraucht wird. Im Heumonat bringet ſie Schneeweiße, vier-blättige, wohl-riechende, und bisweilen gefüllte Bluhmen, der Linden-Blüthe gleich, denen geſiederte und wollichte Köpflein, wie ein grauer Bart, nachfolgen, das iſt der Samen, ſo einen hitzigen, ſcharffen Geſchmack, wie der Hanenfuß, von ſich gibet. Die Natur ſpielet wunderlich mit den Spalten dieſer Blättern, und wird ihr Rebholtz bisweilen Arms dick.

2. Die Leinen oder Wald-Rebe mit braunen Bluhmen: Clematis cœrulea, vel purpurea, repens, C. B. P. loc. cit. T. 294. B. J. A. loc. cit Clematis altera. Dod. pemp. 406. Cluſ. H. 122. Clematis ſ. Flammula, flore cœruleo & purpureo, ſcandes, J. B. 2. 128. Bekommt eine gar zaſichte und bey dem Stengel dicke Wurtzel, welche lange, runde, zähe, ſchwancke und röthlichte Stengel mit Reben-Zweiglein hervor ſtoßet, ſo ſich an die Zäune und Bäume, wie der Hopfen oder die Weide, hänget. An den Stengeln oder Reben gewinnet ſie lange Stiele, an welchen länglichte und breite Blätter mit zween oder drey Spalten wachſen. Oben trägt ſie braune Bluhmen von vier Blättlein, denen der ſcharffe und brennende Samen nachfolget.

3. Die Ungariſche Leinen oder Wald-Rebe: Clematis Pannonica, flore cœruleo, ſurrecta, J. B. 2. 129. Clematitis cœrulea, erecta, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 616. T. B. J. A. loc. cit. Clematis cœrulea, Pannonica. Cluſ. H. 123. Clematis Pannonica. Ger. Raj. H. 622. Wächßt von ſich ſelbſten in Ungarn auf den Matten bey Stampfen, zwey Meilen jenſeit Preßburg, und an dem Geſtade des Donau-Fluſſes, oberhalb Preßburg. Sie blühet im Mayen und Brachmonat, der Samen aber wird im Augſtmonat zeitig.

Die Brenn-Wurtz.

4. Die Brenn-Wurtz oder Blatter-Zug, heißt Lateiniſch, Flammula. Flammula Jovis. Flammula recta, C. B. P. loc. cit. H. Eyſt. æſt. Clematis, ſive Flammula ſurrecta, alba, J. B. 2. 127. M. H. loc. cit. Raj. H. 621. T. B. J. A. loc. cit. Italiäniſch, Flamola. Frantzöſiſch, Eſpece de Liſeron. Spaniſch, Vitalba recta. Engliſch, Opſtand witte ſwur. Niderländiſch, Brand-Krupd. Hat eine weiße, zaslichte und vielfache Wurtzel, daraus etliche röthlichte, bisweilen auch grüne, glatte, runde, hohle, knodichte Stengel bis zweyer Ellen hoch, gerade über ſich ſteigen, ohne daß ſie ſich an etwas anhengen. Die Blätter ſtehen an den Aeſtlein etwas lang, zugeſpitzt, auf einer Seite etwas grau-haarig, anderſeits aber ſchwartz-grün. Oben auf dem Stengel erſcheinen viele, weiße, vierblättige, mit grünlichten Gipfelein gezierte Blühmlein, welchen der Samen, wie in der Wald-Reben, nachfolget. Sie wächßt häufig in Nider-Oeſtreich und Ungarn in allen Hanwäldern, inſon-

Brenn-Wurtz. Flammula recta.

insonderheit aber um das Gestade derjenigen Flüssen, welche sich in die Donau ergiessen. Man findet sie auch in Sachsen um Dresden und Wittenberg.

5. Die Böotische Wald-Rebe mit zerkerbten Blättern: Clematitis, peregrina, foliis pyri incisis. C. B. P. 300. T. 293. B. J. A. loc. cit. Clemat. altera Bœtica, Clus. H. 123. Clem. Bœtica Clusii. J. B. 2. 126.

6. Clematitis, Canadensis, trifolia, dentata, flore albo. H. R. Par. B. J. A. loc. cit.

7. Clematitis repens, rubra. B. J. A. l. 47. An Clem. peregrina, incarnata, simplici flore. H. Eyst. æst?

8. Clematitis Orientalis, folio apii, flore ex viridi flavescente, posterius reflexo. T. Cor. 20.

9. Clematitis, Alpina, Geranifolia. C. B. P. loc. cit. Prodr. 135. M. H. loc. cit. T. 294. Clematit. cœrulea, serrato folio. J. B. 2. 129. Clematis cruciata, Alpina. Pon. Bald. Ital. 175. & latin. apud Clus. H. cccxxxv. Plukn. Phyth. 84. 7.

10. Clematitis, Hispanica, surrecta, altera, & humilior, flore albicante. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.

11. Clematitis sylvestris, latifolia, foliis non incisis. T. 293. Clematis latifolia integra. J. B. 2. 125.

12. Clematitis sive Flammula repens. C. B. P. T. loc. cit. Clematis, sive Flammula scandens, tenuifolia, alba. J. B. 2. 227. Flammula. Dod p. 404.

13. Clematitis maritima, repens. C. B. P. loc. cit. Prodr. 135. T. 294.

14. Clematitis surrecta, præcotior, caulibus rubentibus. T. loc. cit. Flammula recta, rubens & maturius florens. C. B. P. loc. cit.

15. Clematitis erecta, alba. C. B. P. T. loc. cit.

16. Clematitis tenuifolia, Lusitanica, flosculis cœruleis. T. loc. cit.

17. Clematitis cœrulea, flore pleno. C. B. P. 301. T. B. J. A. loc. cit. Clematis altera, flore pleno. Clus. Cur. post. in fol. 7.

18. Clematitis purpuro-cœrulea, flore pleno. C. B. P. T. loc. cit. Clematis purpurea, flore pleno, scandens. J. B. 2. 129.

19. Clematitis, flore pleno, incarnato. C. B. P. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Die Brenn-Wurtz ist warmer und trockener Natur: Sie hat scharffe, corrosivische Saltz-Theilgen, und dadurch die Eigenschaft zu etzen, Blasen zu ziehen, zu erdünneren und zu zeitigen.

Gebrauch.

Welcher ein hartes Geschwiere hat, das zu keiner Zeitigung sich wendet, dieser zerstoße Brennwurtz-Kraut mit Oehl, und lege es wie ein Pflaster über, so macht es dasselbige zeitig, und etzet es auf. Innerlich ist mir derselben kein Gebrauch bekannt. Geschwiere

CAPUT LXXX.

Große Wall-Wurtz. Symphytum majus.

Nahmen.

Wall-Wurtz, Schwartz-Wurtz, Schmer-Wurtz und Beinwell heißt Griechisch, Σύμφυτον ἄλλο, Πηκτόν, Dioscor. lib. 4. cap. 10. Σύμφυτον μέγα. Lateinisch, Symphytum alterum, Symphytum majus, Consolida major, Solidago, Inula rustica. Italiänisch, Consolida maggiore. Frantzösisch, Oreille d'Asne, Grande Consire, Grande Consolde, Grande Consolide. Spanisch, Suelda mayor, Consuelda

Conſuelda mayor. Engliſch, Walwort, Comfrey. Däniſch, Conſolide, Storconſolide, Kongſalverod, Storundurt, Kulſuckerrod. Niderändiſch, Waalwoortel.

In Claſſ. Plantar. Gymnotetraſperm. Aſperifol. Symphyti, T. Calix uſque ad baſin ſectus in quinque longa, gracilia ſegmenta; Flos monopetalos, in inferiore parte cylindraceus, orâ ſuperiore urceum referens quinquefidâ, pendulus, ex interiore, inferiore parte fiſtuloſa floris, ubi incipit explicari, enaſcuntur quinque ſtamina, & quinque acuti conniventes pali, alternatim poſita; Semina polita, lucida lithoſpermi. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die große Wall-Wurtz: Symphytum conſolida major, flore purpureo, quæ mas. C. B. P. 259. M. H. 3. 444. T. 138. B. J. A. I. 195. Symphytum magnum, J. B. 3. 593. Dod. p. 134. Symph. majus flor. purpureo. H. Eyſt. Æſt. Conſolida major. Ger. Raj. H. 505. offic. und ihre Verſchiedenheiten:

Symphytum; Conſol. maj. mas flore purpuro-cœruleo. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit.

Symphytum; Conſolida maj. mas flore coccineo. B. J. A. loc. cit. An Symph. maj. flore rubro. H. Eyſt. æſt?

Symphytum; *Conſolida* maj. fœmina; flore albo, *vel pallidè luteo*. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Symph. flore palido. H. Eyſt. æſt.

Symphytum, Conſolida maj. flore luteo. C. B. P. T. loc. cit.

Symphytum, Conſolida maj. flore variegato. H. L. Bat. T. loc. cit. Die Wurtzel iſt auſſen kohl-ſchwartz, inwendig aber gantz weiß, kleberig und ſchlipferig wie Schmaltz, auch darzu dick, und gehet etwann zwo Ellen tief in die Erde. Ihr Stengel wächßt Ellen lang und bisweilen länger, er wird dick, eckicht, und an den Ecken mit ausgewachſenen Linien erhaben, iſt hohl wie der Haſen-Kohl, und mit langen Blättern bekleidet, welche einen Geſchmack als der Burretſch von ſich geben. Die Blätter, ſo gegen der Erden ſtehen, ſind breiter und länger, aber die am Stengel werden kleiner und ſchmäler. Der Stengel und die Blätter ſind haarig und rauch, wenn man ſie anrühret jucken ſie die Haut. Sie trägt im Brach- und Heumonat junge, hohle Schellen, den Schlüſſel-Blühmlein etwas gleich, und bringt den Samen in grünen Hülslein. Sie wächßt gemeiniglich auf den Wieſen, Gras-Gärten, feuchten Auen und Waſſer-Geſtaden. Allhier findet man ſie in den feuchten Matten bey Muttentz, Michelfelden und an anderen Orten mehr. Etliche unterſcheiden dieſe große Wall-Wurtz in das Männlein und Weiblein. Das Männlein trägt purpurfarbe oder braun-blaue Bluhmen, das Weiblein aber bringt weiße oder bleichgelbe, ſelten aber gold-gelbe Bluhmen, wie im Fürſtlichen Eyſtättiſchen Luſt-Garten zu ſehen iſt.

2. Die knodichte Wall-Wurtz: Symphytum tuberoſum, J. B. 3. 594. Dod. Ger. Park. Raj. H. loc. cit. Symph. majus, tuberoſâ radice, C. B. P. M. H. T. B. J. A.

Knodichte Wall-Wurtz.
Symphytum tuberoſum.

loc. cit. Symph. tuberoſum, majus. Cluſ. H. CLXVI. Hat einen eckichten Stengel, der voll Safts iſt, und gemeiniglich Schuhes hoch wächßt, an welchem weniger Blätter als am vorigen hervorkommen, ſie ſind auch kleiner, zarter, nicht ſo rauch, und ſchier ohne Geſchmacke. Auf den Neben-Aeſtlein erſcheinen ablange, hohle, bleiche Bluhmen wie an der erſten, ſie geben keinen Geruch von ſich, werden am Umkreiſe in fünf Kerſe getheilt, und haben in der Mitte fünf Fäſemlein neben einem Zäpflein. Der Samen vergleicht ſich dem vorigen. Die Wurtzel iſt lang, äſticht, zart, brüchig, kleinen Fingers dick, mit vielen Knoden und haarigen Faſeln begabet. Man findet ſie in Oeſtreich und Ungarn in allen Wäldern, an ſchattichten Orten, inſonderheit unter den Stauden. JOACHIMUS CAMERARIUS hat dieſes Gewächſe auch um Saltzburg angetroffen, allda ſie von ſich ſelbſten hervorkommt. Ihre Blätter und gelben Bluhmen ſind viel kleiner als an der erſten. Sie kriecht ſehr um ſich. Die Wurtzel iſt weiß und gar knodicht, wie die Figur * ausweiſet. Man pflantzet ſie in Deutſchland auch in die Gärten. Deren iſt auch eine kleinere Art: Symph. minus, tuberoſa radice. C. B. P. T. loc. cit. Symph. tuberoſum, minus. Cluſ. H. loc. cit. Raj. H. loc. cit.

3. Die Americaniſche Wall-Wurtz: Symphytum Americanum.

4. Symphytum Echii folio ampliore, radice rubrâ, flore luteo. T. loc. cit. Anchuſa lutea, major. C. B. P. 255. Anchuſa lutea. J. B. 3. 583. Lob. Ic. 578.

5. Symphytum Echii folio, *ampliore*, radice rubra, flore exalbido. *T. loc. cit.* Anchuſa flore albo aut *pallido Cluſii*, *J. B.* loc. cit.

loc. cit. Anchusa ex albido flore. Clus. H. CLXV.

6. Symphytum Echii folio angustiore, radice rubra, flore luteo. T. B. J. A. loc. cit. Anchusa lutea, minor. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 442. Anchusa Echioïdes, lutea, Corinthoïdes, montana. Col. part. 1. 183.

Eigenschaft.

Wall-Wurtz führet neben schleimicht-balsamischen Theilgen, auch ein miltes, alkalisches, heimlich-flüchtiges Saltz bey sich, und hat hiemit die Tugend und Eigenschaft zu kühlen, zu erweichen, anzuhalten, zu erdickeren, die Schärffe der Feuchtigkeiten im Leibe zu lindern, das Blut zu stillen, und zu heilen. Man gebraucht die Wurtzel zur Artzney, welche in dem Vollmonden des Mertzes oder Aprilles muß ausgegraben werden. Etliche bedienen sich auch der in dem Mayen und Brachmonat eingesammleten Blättern und Bluhmen.

Gebrauch.

Man destilliert das Wasser aus dem Kraut und Wurtzel zu Ende des Mayen: Aus den Bluhmen läßt sich ein Zucker bereiten: Aus der Wurtzel aber pflegt man die Essentz und das Extract zu machen. Giesse über den Schleim, welcher aus der in Wasser gekochten Wall-Wurtzen gemacht, und dicklicht gesodten worden, Branntenwein, lasse es etliche Tage über in dem warmen Sand stehen, hernach schütte die Essentz gemächlich oben ab, und bediene dich derselben nach belieben und Nothdurft, in allerhand Blutflüssen, Ruhr, rothen Ruhr, Leisten-Brüchen, Bein-Brüchen, und Wunden; man gibt zwölf bis zwantzig und mehr Tropfen auf einmahl, und das oft ein. Wenn man den Branntenwein hievon bis auf die Dicke des Honigs abziehet, so bleibt das Extract übrig, welches man auf 15. bis 30. Gran auf einmahl in gleichen Kranckheiten einnehmen kan.

Blutflüsse, Ruhr, rothe Ruhr, Leisten-Bruch. Wunden.

Etliche bereiten die Essentz auf folgende Weise: Zerhacke und stoße die frische Wall-Wurtz zu einem Muß, mische ein Viertheil eines Rocken- oder Weitzen-Brots wohl darunter, besprenge es mit gutem Malvasier- oder Frontiniacker-Wein, in einem Glase mit einem engen, langen Halse, vermache es mit Spannischem Wachs wohl zu, digeriers eine Zeit lang im Marien-Baade, oder Roß-Mist: Trucks hernach aus, digeriers noch ein wenig, scheide die auf dem Boden sitzenden Hefen und Unreinigkeiten davon ab, und behalte die blut-rothe Essentz entweder gantz zum Gebrauch auf, oder ziehe die geistreichen Feuchtigkeiten ein wenig auf gelindem Sand-Feuer ab, daß du den Extract davon bekommest.

Essentz und Extract.

Wenn man die Wurtzel lang im Wasser kocht, so wird es darvon gantz schleimig, daß mans ohne Widerwillen nicht trincken kan.

Die Wund-Aertzte sollen die Wall-Wurtz in Ehren halten, denn sie zu allen Wunden, Brüchen und Schäden sehr nutzlich ist. Sie machen davon eine gute Blut-Stellung, denn sie nehmen das Pulver der Wall-Wurtz, vermischen es mit warmem Wasser und schlagen den damit besenchteten Hanf über, es bacht sich an, wird bald hart, und stopft fein.

Starckes Bluten.

Ein Loth gedörrter Wall-Wurtz in einer Maaß frischen Brunn-Wassers gesodten, und davon getruncken, dienet wohl wider die rothe Ruhr, starcken Weiber-Fluß, Brüche, Lungen- und Nieren-Geschwiere, Blut-Speyen, Samen-Fluß, und Blut-Harnen. Sie ist auch an Anmuth wegen vielen andern vorzuziehen.

Rothe Ruhr, starcker Weiber-Fluß, Lungen- und Nieren-Geschwiere, Samen-Fluß, Blut-Harnen.

Die Wurtzel zerschnitten, zerstoßen und hernach starck ausgepreßt, gibt ein Oehl oder eine Fettigkeit von sich, dieselbige eine Zeit lang an der Sonne destilliert, ist gut für die offenen Schäden, Ueber-Beine, Krätze, Frantzösische und aussätzige Raude, damit gesalbet.

Offene Schäden, Ueber-Beine, Krätze, Frantzösische oder aussätzige Raude.

Der in den Apothecken zubereitete Wall-wurtz-Syrup ist sehr dienlich in der Lungen-Sucht, denn er die Brust von allem Eyter reiniget und die Lungen stärcket. Man mischt ihn auch nutzlich unter die Wund-Trancker.

Lungen-Sucht.

Wenn man dies Kraut samt der Wurtzel wohl in dem Wasser zu einem Baade siedet, und die jungen Wittweiber darinnen bisweilen baaden macht, so werden sie wieder den Jungfrauen gleich.

In den Wunden und Bein-Brüchen stosse Gottsgnaden-Kraut, frische saftige Wall-Wurtzen jedes gleich viel, in einem steinernen Mörsel zu einem Muß-Pflaster unter einander, mische das Pulver von Bruch-Wall- oder Bein-Stein darunter; schlage demnach solch Pflaster oft über die Wunden und Bein-Brüche, so werden sie ehender davon heil. Gleiches thut dieses Pulver, mit dem Wallwurtz-Extract vermischt und übergeschlagen. Sonderlich aber mag diese Wurtzel allein zu einem schleinigen Muß gestoßen, oder die dürre Wurtzel mit Weine zu einem Muß-Pflaster gekocht, und oft warmlicht übergeschlagen, die Geschwulst, Entzündung, ja den Brand selbsten der verwundten Gelencken, Sehn- und Spann-Adern, samt allem Schmertzen sehr geschwinde hinweg nehmen und vertheilen; auch wenn das Glied schon aufgelauffen, und schwartz-braun worden wäre.

Bein-Brüche, Wunden. Entzündung, Brand und Schmertzen der Sehn-Adern und Nerven.

Ein köstliches Heil- und Wund-Pflaster, so von D. Barbette erfunden, auch von mir bewährt befunden worden: Nimm Rosen-Oehl 24. Loth, des Schleims von Wall-Wurtzen, Bleyweiß, jedes zwölf Loth, gelbes Wachs acht Loth, Minien, Gold-Glätte, und zubereiteten Gallmey-Stein, jedes sechs Loth. Mische alles nach der Kunst wohl durch einander zu einem Pflaster oder Salbe, welche man äusserlich bey Heilung der Wunden fürtreflich erfahren.

Wund-Salb oder Pflaster.

Das destillierte Wallwurtz-Wasser dienet alle innerliche und äusserliche Verfehrung, Brüche und Verrenckung zu heilen, wehret dem Blut-Speyen, der Lungen-Sucht, allen Bauch-Flüssen, Blut-Harnen und der rothen Ruhr, so man davon oft vier oder fünf Loth trinckt. Tüchlein darinn genetzt und übergelegt, heilet die Wunden, Geschwiere, Schrunden der Leftzen, Brüsten, Händen und Füssen.

Brüche, Verwundung, Blut-Speyen, Lungsucht, Bauch-flüsse, Blut-Harnen, rothe Ruhr. Wunden, Geschwiere Schrunden der Leftzen, Brüsten, Händen und Füssen.

Die

Rothe Ruhr, Bauchflüsse, unmäßige Reinigung der Weiber, bluthamen, Schleim der Brust und Lungen, blutspeyen, Lungsucht.

Die mit Zucker eingemachte Wall-Wurtz ist dienlich wider die rothe Ruhr und andere Bauch-Flüsse, stillet die unmäßige monatliche Reinigung der Weibern, und das Blut-Harnen, reiniget die Brust und Lungen von allem Eyter und Schleime, wehret dem Blut-Speyen und der Lungen-Sucht, so man davon nach belieben oft ein Stücklein isset. In den Apothecken ist meistens neben der Wurtzel nur der Syrup. de Symphyto Fernelii und etwann auch das destillierte Wasser zu haben.

CAPUT LXXXI.

Braunelle. Brunella.

Nahmen.

Braunelle oder St. Antoni-Kraut, heißt Lateinisch, Brunella, Consolida minor, Prunella vulgaris. Italiänisch, Consolida minore, Pronella. Frantzösisch, Herbe au Charpentier, Prunelle. Englisch, Bugle, Selfheat. Dänisch, Brunell. Niderländisch, Bruynelle. Braunelle hat ihren Nahmen, dieweil sie zu der Bräune der Zunge und des Halses sehr dienlich ist. Wird von welchen vor Polycnemon Dioſc. gehalten.

In Claſſ. Plant. Gymnotetraſp. Verticillatar. Brunellæ, T. Calix bilabiatus, ſuperiori ſegmento erecto, trifido, inferiori labio binis ſpinulis armato; Flores habent galeam erectam, cavam, integram, longam, barbam trifidam, ſegmentis lateralibus extrorſum replicatis, medio pendulo, valdè cavo, in ſpicam denſam, ſquamatam, brevem congeſti, cum foliolis interjectis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Braunelle: Prunella vel Brunella vulgaris, Park. M. H. 3. 363. flore minore, vulgaris, J. B. 3. 428. major, folio non diſſecto, C. B. P. 260. T. 182. B. J. A. I. 169. Brunella. Dod. p. 136. Ger. Raj. H. 551. quæ & flore albo obſerv. C. B. T. B. & flore purpuraſcente. H. R. Par. Hat eine dünne Wurtzel mit vielen haarigen Zaſeln, aus welcher ein viereckichter, fetter und haarichter Stengel hervorkommt, ſo Spannen hoch und zu Zeiten höher wächßt. Die ſatt-grünen und rauchlichten Blätter vergleichen ſich faſt dem Balſam oder der Müntze, ſie ſind gantz, und bisweilen nur obenhin gekerft. Auf den Gipfeln der Stengeln und Neben-Aeſtlein erſcheinen geährte, purpur-farbe oder himmel-blaue, ſelten aber weiße Bluhmen. Sie wächßt auf den Wieſen, Büheln und in den Wäldern an trockenen Orten; Blühet vom Früblinge an bis in Herbſt. Allhier findet man ſie bey den Dörferen Muttentz, Mönchenſtein, und auch an anderen Orten.

2. Die Oeſterreichiſche oder Ungariſche Braunelle: Brunella cœruleo, magno flore, C. B. P. 261. H. Eyſt. æſt. M. H. loc. cit. T. B. J. A. loc. cit. flore magno, folio non laciniato, J. B. 3. 429. Raj. H. 552. Hat einen weichen, haarigen, glaichichten, und drey Quer-Hände hohen Stengel, an jedem Glaiche ſtehen zwey Blätter gegen einander über, die ſind ein wenig haarig, und kommen ſchier mit der gemeinen Braunellen überein. Ihre Köpflein werden oben auf den Gipfeln der Stengeln größer als an der vorigen. Die Bluhmen vergleichen ſich an der Geſtalt mit der gemeinen, wachſen aber viel größer, ſie geben keinen unangenehmen Geruch von ſich, und iſt ihr Helm gemeiniglich braun-roth, bisweilen weißlicht, und zu Zeiten aſchen-farb, in jedem Hülslein ligen vier Samen-Körner. Die Wurtzel iſt ſchwartz, und mit vielen dicklichten, weißen Zaſeln begabet, ſie bringt jährlich ihre neuen Schoße hervor. Man findet ſie in Oſtreich und Ungarn, wie auch in Bayern und Francken, an den Wegen in rauchem und leimichtem Grunde. Sie blühet im Brach-Heu- und Augſtmonat, alsdenn auch der Samen zeitig iſt. Ferners wird in Oeſtreich und Ungarn an graſichten Orten eine Art der Braunelle angetroffen, derer Blätter lang, und in tiefe Spälte zerſchnitten ſind. Ihre Bluhme kommt mit der gemeinen überein, aber ſie ändert ſich an der Farbe, denn ſie wird weiß, grau, leibfarb, braun-roth, und blühet bisweilen ſchon im Mayen.

3. Die Braunelle mit zerſchnittenen Blättern und weißen kleinen Bluhmen: Brunella folio laciniato, C. B. P. loc. cit. T. 183. B. J. A. loc. cit. Brunellæ altera Icon. Dod. p. 136. Brun. II. flore purpureo. Cluſ. H. XLIII. Prunella flore albo, parvo, folio laciniato, J. B. loc. cit. Raj. H. 551.

4. Die kleine, weiße Braunelle: Brunella minor, alba, laciniata, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Prunella flore magno albo vel purpureo, folio laciniato, J. B. loc. cit. Raj. H. 552. Beyde wachſen bey uns auff den Matten an dem Wieſen-Fluſſe.

5. Die Braunelle mit schmalen Hyssopen-Blättern: Prunella angustifolia, J. B. 3. 430. Raj. H. loc. cit. Brun. Hyssopifolia, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. quæ & flore albo.

6. Brunella; folio laciniato; flore albo. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit. Prun. flor. albo, parvo, fol. laciniat. J. B. 3. 429. Prun. II. non vulgaris, albo flore. Clus. H. XLIII.

7. Brunella, fol. laciniat. flore roseo. H. R. Par. T. loc. cit.

8. Brunella flore magno, albo. C. B. P. loc. cit. T. 182.

9. Brunella flore magno, carneo. H. Edinb. T. loc. cit.

10. Brunella; major; folio dissecto; flore purpureo; perennis. B. J. A. loc. cit.

11. Brunella, laciniata, flore elegantissimè sulphureo. B J. A. loc. cit.

12. Brunella, folio verbenæ tenuifoliæ. B. J. A. loc. cit.

13. Brunella, Alpina, laciniata, flore magno. B. J. A. loc. cit.

14. Brunella Pyrenaica, maxima, flore majore. T. 183.

15. Brunella Lusitanica, flore & spica majore. H. R. Par. T. loc. cit.

16. Brunella Boetica, annua, foliis laciniatis. Mor. Præl. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Braunelle ist mit einem alkalischen, mittflüchtigem Saltze, neben vielen irrdischen Theilgen begabet, davon die Eigenschaft entstehet, zu kühlen, zu zertheilen, Entzündungen zu vertreiben, zusammen zu ziehen, zu säuberen und zu heilen. Man sammlet sie im Mayen oder Brachmonat gegen dem Vollmonden.

Gebrauch.

Die Braunelle ist ein köstliches Wund-Kraut, denn sie sänftiglich heilen, und alle Versehrung mildert: Daher man sie zu den Wund-Tränckern gebraucht.

An etlichen Orten isset man die jungen Blättlein zum Salat.

Das destillierte Braunellen-Wasser ist eine treffliche Artzney für alle Versehrung des Mundes, insonderheit in der Bräune und Mund-Fäule, so man oft den Mund damit gurgelt, oder nachfolgendes Gurgel-Wasser daraus machet: Nimm Braunellen-Wasser, Wegrich-Wasser, jedes sechs Loth, Granaten-Syrup, Rosen-Honig, Maulbeer-Saft, jedes ein Loth.

Versehrung des Munds, Bräune, Mundfäule.

Dieses Wasser soll auch in Entzündung und Versehrung an heimlichen Orten bey Mann und Weibe laulicht gebraucht werden, leinene zarte Tüchlein darinn genetzt, und des Tags oftmahls so bald es ertrocknet, wiederum frisch übergelegt. Bey uns hat man in den Apothecken nur das Braunelle-Wasser.

Entzündung und Versehrung an heimlichen Orten bey Mann und Weibe.

CAPUT LXXXII.

Gulden-Günsel. Consolida media.

Nahmen.

Gulden-Günsel oder St. Laurentz-Kraut heißt Lateinisch, Consolida media, Consolida Sarracenica, Solidago Sarracenica, Bugula, Symphytum medium, Herba St. Laurentii. Italiänisch, Morandula, Herba Laurentiana. Frantzösisch, Herbe au charpentier. Englisch, Bugle. Niderländisch, Senegroen.

Gulden-Günsel. Consolida media.

In ead. cum Brunella Classe Bugulæ T. Folia Brunellæ ferè majora, dentata; Calix longus, tubulosus, in quinque vel sex profunda segmenta fissus; Flos galeâ carens, parte superiori ambitu tubulosæ partis floris terminatur, barba trifida, in tria magna, cava segmenta divisa, medio segmento bifido; Flores disponuntur in spicas densas, crassas, interpositis foliolis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der blaue oder leibfarbe Gulden-Günsel: Consolida media, pratensis, cœrulea & purpurea, C. B. P. 260. Cons. media, quibusdam Bugula, J. B. 3. 430. Bugula Dod. p. 135. Ger. Raj. H. 575. T. 209. B. J. A. I. 184. Bug. vulgaris, sylvatica, cœrulea. M. H 3. 391. Bekommt eine Wurtzel wie der Wegerich, so sich nicht tief in die Erde pflantzet, aus welcher ein haariger, zarter, hohler und Spannen hoher Stengel entstehet, der mit vielen, weichen, braunen Blättern besetzet ist, am Stengel erscheinen geährte Bluhmen, deren etliche zwischen den Blättern, andere aber auf dem Gipfel des Stengels gesehen werden. Er wächßt bey uns auf den Matten, Feldern und Aeckeren, wird auch in den Gärten gezielet. Dieses Kraut ändert sich an den Blätteren und Bluhmen, die Blätter werden bisweilen breiter, und zu Zeiten schmäler, auch ein wenig zerkerst, die Bluhme wird gemeiniglich himmel-blau, selten aber aschenfarb, oft leibfarb. An vielen Orten, sonderlich um Dillingen, auf sumpfichten Wiesen findet man ihn groß und schön mit weißen Bluh-

Blühmen. Man solle ihn im Brachmonat im Neumonden einsammlen, wenn die Sonne in die Zwillinge gehet, vor ihrem Aufgange.

2. Der gelbe Gulden-Günsel: Consolida media, flore luteo, C. B. P. loc. cit. Ist kleiner als die vorigen, hat runde gekerste Blätter, und trägt eine gelbe Bluhme.

3. Der Italiänische Gulden-Günsel: Consolida media, cœrulea, Alpina, C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 432. Consol. med. alpina. C. B. Prodr. 120. Bugula, cœrulea, Alpina. Park. Raj. H. loc. cit. Bekommt eine zaßlichte Wurtzel, der Stengel ist viereckicht, gestriemt, ein wenig haarig, Schuhes hoch, und mit etlichen ablangen Blättern begabet, die werden schmal, dick, rauch, und am Umkreise gekerst, sie hangen an länglichten Stielen, und stehen je zwey Blätter gegen einander über. Auf dem Gipfel des Stengels erscheint die geährte himmel-blaue Bluhme. Man findet ihn auf dem Berge Baldo in Italien, wie auch um Genf.

4. Bugula, sylvestris, villosa, flore cœruleo. T. B. J. A. loc. cit. Consolida media, Genevensis. J. B. loc. cit. Consol. media, pratensis, hirsuta. H. R. Par.

5. Bugula, flore cinereo, vel albo. T. B. J. A. loc. cit. Bug. media, flore carneo. M. H. 3. 391. Consolida media, pratens. cinerea vel alba. C. B. P. loc. cit. Var. primæ.

6. Bugula, folio maximo, flore pallidè cœruleo. B. J. A. loc. cit. An Bugula, Alpina, maxima. T. loc. cit.?

7. Bugula, sylvestr. villosa, flore suaverubente. T. B. J. A. loc. cit. Bugula, carneo flore. Clus. H. XLIII. Consolida media, Genevensis, flore rubello. J. B. loc. cit. var. quartæ; siquidem & flore albo. J. B. ac T. notatur.

8. Bugula, Orientalis, villosa, flore inverso, candido cum oris purpureis. T. Cor. 14. B. J. A. loc. cit.

9. Bugula odorata, Lusitanica, Cornuti. Park. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Gulden-Günsel ist mit einem subtilen nitrosisch-balsamischen Saltze, und vielen irrdischen Theilgen begabet; hat daher die Eigenschaft zu kühlen, zu eröfnen, zu säuberen, und zu heilen, auch wohl das geronnene Geblüte, und andere zähe Feuchtigkeiten zu zertheilen; man muß es im Mayen und Brachmonat einsammlen.

Gebrauch.

Der Gulden-Günsel hat gleiche Kraft und Würckung, wie die Braunelle, darum er auch in solchen Kranckheiten gebraucht wird, von welchen im vorhergehenden Capitel Meldung geschehen.

Gerunnen Blut, Gelbsucht, Verstopfung der Leber und Miltzes, inwendige Wunden, Darm-Brüche.

Eine Hand voll des Gulden-Günsels in einer Maas frischen Brunn-Wassers gesodten, und davon getruncken, zertheilet das gerunnene Blut, dienet wider die Gelbsucht, Verstopfung der Leber und Miltzes, heilet die inwendigen Wunden und Därm-Brüche.

Das destillierte Gundelgünsel-Wasser hat gleiche Würckung, so man insonderheit Morgens nüchter, und Abends zwey Stunden vor dem Nacht-Essen, fünf oder sechs Loth trincket: Die Frantzösischen Schäden damit gewaschen, bringet sie zur Heilung. Frantzösische Schäden.

CAPUT LXXXIII.

Stein-Günsel. Symphytum petræum.

Nahmen.

Stein-Günsel heißt Griechisch, Σύμφυτον πετραῖον, Dioscor. lib. 4. cap. 9. Lateinisch, Symphytum petræum, Matth. Lac. Lon. Lugd. Tab. Symph. petr. foliis Thymi. C. B. P. 280. Consolida petræa, Alum Plinii. Plinii lib. 27. cap. 6. Italiänisch, Simphito petreo.

Sub quonam Genere optimè militet hæc Planta? ignoro.

Gestalt.

Der Stein-Günsel hat eine lange, röthlichte Wurtzel, die ist fast Fingers dick, aus welcher viele, zarte, dünne Aestlein kommen, so mit kleinen schmalen Blättlein besetzt sind, gleich wie der Quendel, seine Bluhmen werden blau, eines guten Geruchs und süssen Geschmacks. Er wächßt gemeiniglich auf den Stein-Felsen und ungebauten Orten.

Eigenschaft.

Der Stein-Günsel ist mittelmäßiger Natur: Hat ein milt-scharfflichtes, alkalisches Saltz bey sich, und dadurch die Eigenschaft zu eröfnen, zu reinigen und zu heilen.

Gebrauch.

Die Bluhmen des Stein-Günsels in dem Munde gekeuet, ziehen den Schleim und Speichel im Munde an sich. Schleim und Speichel im Munds.

CAPUT LXXXIV.

Gelber Berg-Sanickel.

Sanicula Alpina, vel Auricula ursi lutea.

Nahmen.

Berg-Sanickel oder Bären-Oehrlein, heißt Lateinisch, Auricula ursi, Sanicula alpina, Arthritica alpina, Lunaria arthritica, Paralytica alpina, Primula veris pachyphyllos. Italiänisch, Orechia orso. Dänisch, Beer-Sannichel. Frantzösisch, Aureilles d'Ourses. Niderländisch, Beeren-Oor. In Oestreich nennet man ihn wohlschmeckende Schlüssel-Bluhme. In dem Schweitzerlande wird er genennt Flüe-Bluhme, dieweil er auf den Schweitzer-Gebürgen oder Alpen, welche wir Flüe nennen, gar gemein ist.

Ex Plantis Monangiospermis Auricula Ursi, T. Radix perennis; Folia lævia, densa, pinguia; Calix parvus, brevis, ut flos ferè nudus, quinquefidus, rigidus, constans; Flos infundibuliformis, quinquefidus, segmentis bifidis, instructus quinque staminibus, brevibus ex interiore pariete tubuli floris; Fructus est testa globosa, in calice recondita, emittens tubam longam, per maturitatem Ovarii apex dehiscens; Semina plurima, exigua. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gelbe Berg-Sanickel: Sanicula Alpina, lutea, C. B. P. 242. M. H. 2. 557. Auricula ursi, flore luteo, J. B. 3. 499. H. Eyst. Vern. Clus. H. 302. Ger. Raj. H. 1082. T. 120. B. J. A. I. 200. Bekommt fette, dicke, gelblichte und am Umkreise gefaltene Blätter, in der Größe des mittleren Wegrichs, er hat einen runden, fetten, und Spannen hohen Stengel, darauf erscheinen viele Blühmlein, den wohlriechenden gelben Schlüssel-Bluhmen ähnlich, daher er von Camerario Berg-Schlüsselbluhme genennet wird. Die Wurtzel ist vielfaltig und zaßlicht, wie die weiße Nieß-Wurtz, er wächßt auf den hohen Bergen, zwischen den großen Felsen, insonderheit in Wallis und Savoyen. Man findet ihn auch in großer Menge in Oestreich und Steyrmarck auf dem Schneeberge, Neuberge, Etscher und Glinsen-Felde. Im Schweitzerlande kommet er auf dem Bernerischen Stockhorn und Nessen-Berge, wie auch auf dem Lucernischen Fracmont und andern hervor. In den Gärten wird er an schattichten Orten gepflantzet, allda er lang dauret. Dieses Kraut ändert sich mit den Blättern und Bluhmen, die Blätter werden bisweilen glatt, grün oder grau, zu Zeiten dick, dünn, groß oder klein, seine Bluhmen erscheinen bisweilen bleich- oder goldgelb, gar selten aber weiß oder blau, zu Zeiten größer oder kleiner, je zehen, zwantzig oder dreyßig an der Zahl.

2. Der röthlichte Berg-Sanickel: Sanicula Alpina, purpurea, C. B. P. loc. cit. Auricula ursi, s. Primula veris, Alpina, flore rubente, J. B. 3. App. 867. Auric. Ursi, flore purpureo. Lob. Ic. 570. Ger. Raj. H. 1083. T. loc. cit. Man findet ihn auf den Tyrolischen Bergen, bey Insprug.

3. Der schmalblättige Berg-Sanickel: Sanicula Alpina, angustifolia, C. B. P. 243. Auricula ursi angustifolia. colore rubente, J. B. 3. App. 868. Raj. H. loc. cit. Auric. Ursi, Alpina, angustifolia. T. 121. B. J. A. loc. cit. Hat eine dicklichte Wurtzel mit vielen, weißen, haarigen Zaseln, aus welcher je fünf oder sechs saftige, fette und schmale Blätter hervorkommen, so am Umkreise von der Mitte bis zur Spitze des Blats, wie eine Sege gekerst, und einen bitteren Geschmack von sich geben. Zwischen ihnen entspringt sein bloßer, glatter und drey Zolle langer Stengel, auf welchem ein zusammen gedrungenes Köpflein stehet, aus deme je vier oder fünf schöne, rothe Bluhmen hervor schiessen, die aus fünf zweyspältigen Blättlein bestehen. Er wächßt in Kerndten und Ober-Steyrmarck auf etlichen Alp-Gebürgen, vornehmlich aber auf dem Thauen- und Juden-Berge. Er blühet zu Ende des Heumonats, wenn der Schnee abgehet. In den Gärten bringet man ihn nicht fort. Eine gleiche Art mit kleineren Blättern hat R. P. Gregorius de Regio, ein Capuciner und fleißiger Nachforscher der Kräuteren auf den Tyrolischen Bergen angetroffen, und sie genannt: Saniculam Alpinam, Tyrolensem.

4. Der kleinste Berg-Sanickel: Sanicula Alpina, minima, carnea, C. B. P. loc. cit. It. Alpina minima nivea, Ejusd. loc. cit. Auricula ursi, minima, flore carneo & niveo, J. B. 3. App. 869. Raj. H. loc. cit. T. loc. cit. B. J. A. I. 201. Aur. Urs. VIII. Clus. H. 305. Wächßt auf dem höchsten Gipfel des Schnee-Bergs.

5. Der Berg-Sanickel, mit ungekersten Blättern: Sanicula Alpina, rubescens, folio non serrato, C. B. P. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Auricula ursi carnei coloris, foliis minimè

minimè ſerratis, J. B. 3. App. 868. T. loc. cit. Auric. Urſi IV. Cluſ. H. 304. Man findet ihn auf dem Schnee-Berge, und in

Breitblättiger Berg-Sanickel.
Sanicula montana.

6. Der breitblättige Berg-Sanickel, Wund-Glöcklein, Heil-Glöcklein, Alp-Sanickel, H. Dreyfaltigkeit-Glöcklein: Sanicula montana, latifolia, laciniata, C. B. P. loc. cit. Cortuſa, J. B. 3. 499. Cortuſa Matthioli. Cluſ. H. 307. Sanicula Alpina, ſive Cortuſa Matthioli. Park. Raj. H. 1084. Auricula Urſi laciniata, ſeu Cortuſa Matthioli, flore rubro. T. 121. qui cum C. B. loc. cit. etiam flor. violaceo & albo obſerv. Bekommt viele grau-ſchwartze Würtzelein an dem untern Theile des Stengels, wie die Chriſt-Wurtzel, von denen wachſen im Frühlinge hervor, viele, runde, eckichte und dicke Blätter, jedes auf ſeinem dicklichten Stiele, die ſind in viele kleine Theile zerſchnitten und darzwiſchen zerkerft, am oberen Theile aber voll Adern, gläntzend, und ein wenig wollicht, zwiſchen den Blättern ſchießt hervor ein ſtarcker, gerader, runder und bloßer Stengel, der wird röthlicht, Schuhes hoch, haaricht und ohne Blätter, auf welchem im Ende des Mayens und Brachmonats neun oder zehen ſchöne purpur-rothe Röslein ſich erzeigen, die vergleichen ſich etlicher maſſen den Schlüſſel-Bluhmen, und hangen an ihrem Stiele wie kleine Glöcklein, inwendig am Boden aber ſind ſie weiß, und haben gelbe Fäſemlein, eines ſehr anmuthigen Geruchs, denen aufrechte Köpflein nachfolgen, ſo einen ſchwartz-braunen Samen in ſich halten. Man findet ihn in den hohen Gebürgen zwiſchen Biſantz und Mümpelgart, wie auch im Veſch-Gebürge, und auf den Lothringiſchen Bergen, zwiſchen Spinal und Fontenau. In Oeſtreich und Steyrmarck wächßt er auf allen Alp-Gebürgen an ſchattichten Orten. In Italien kommt er nirgends hervor als im Vicentiniſchen Bezircke, ſo man Valle ſtagna nennet, allda er auch mit braun-blauen und weißen Bluhmen geſehen wird. Die Hirten im Veſch-Gebürge nennen ihn der H. Dreyfaltigkeit-Glöcklein, daher auch Theodorus Tabernæmontanus ihme den Nahmen Campanula S. Trinitatis gegeben hat. Er hat auch von den Hirten wahrgenommen, daß er ein treflich heilſames Wund-Kraut ſeye, alle Schäden und Wunden zu heilen, ſo man von dem ausgepreßten Safte dieſes Krauts in dieſelbige treuffet. Die Hirten ſtoßen ihn zu Pulver, vermiſchens mit Saltze, und gebens den Schaafen und dem Rind-Vieh wider den Huſten ein. So man dieſes Kraut zerſchneidet, und den Pferden unter ihr Futter vermiſcht, ſolle es ihnen das Keuchen vertreiben.

Schäden, Wunden,

Huſten der Schafen und des Rindviehs. Keuchen der Pferden

Rundblättiger Oeſterreichiſcher Berg-Sanickel.
Sanicula Alpina, Auſtriaca, foliis rotundis.

7. Der rundblättige Oeſtreichiſche und Steyrmarckiſche Berg-Sanickel: Sanicula Alpina, foliis rotundis, C. B. P. 242. Auricula Urſi, orbiculata, ſerrata, coloris rubicundi. J. B. 3. App. 868. Auric. Urſ. foliis rotundis. T. loc. cit. B. J. A. I. 200. Sanicula Alpina, major, Auſtriaca. Hat viele runde Blätter, die ſind mit langen Stielen begabet, am Umkreiſe zerſchnitten, oben grün, unten aber etwas weißlicht und ſehr haarig. Die grünen, haarichten Stengel wachſen Schuhes hoch, auch bisweilen höher,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170944-p1015-6 DFG

höher, und werden oben in viele Neben-Zweiglein getheilet, auf welchen je drey oder vier weiße Blühmlein sitzen, so in fünf Theile zerschnitten, und inwendig gleichsam mit blutigen Düpflein gezeichnet sind, den mittleren Theil der Bluhmen besetzen zwey-spaltige Hülslein mit zehen Fäsemlein, so ein schwartzes Sämlein in sich halten. Die Wurtzel ist oben schupicht und etwas dick-licht, auch mit vielen, weißen Zaseln begabet. Er wächßt auf allen Bergen in Oest-reich und Steurmarck an schattichten Orten, man findet ihn auch häufig auf dem Leber-Berge oder Jura, und auf dem Solothur-nischen Berge Wasserfall. Er blühet im Brachmonat, auch bisweilen spätther. So man ihn in die Gärten pflantzet, bleibet er gar gern, und blühet eher. Er ist wegen seiner Schönheit werth, daß man ihn dar-um auferziehe, wird auch zur Heilung der Wunden sehr gelobet.

8. Der Schweitzerische Berg-Sanickel: Auricula Ursi Helvetica. Sanicula Alpina, flore variegato, C. B. P. loc. cit. Auricula Ursi, flore rubro, maculis exalbidis, foliis subhirsutis, J. B. loc. cit. Auric. urs. flore variegato. T. B. J. A. loc. cit. Wächßt auf den Schweitzerischen Alp-Gebürgen.

9. Der fette Berg-Sanickel: Sanicula montana, flore calcari donato, C. B. P. 243. Pinguicula Gesneri, J. B. 3. 546. Ist ein schönes Kraut; er bekommet bey der Wurtzel je vier, fünf oder mehr breite, bleich-grüne, dicke, fette und saftige Blät-ter, so in eine Spitze ausgeben, und einen bitteren Geschmack von sich geben, aus de-ren Mitte etliche zarte, dünne, blose und Spannen hohe Stengelein entspringen, auf welchen weiße oder purpurfarbe Bluhmen mit einem länglichten Spörlein oder Schwäntz-lein sitzen, denen runde, und mit einem Spitzlein begabte Köpflein nachfolgen, so ein lang-schwartzlichtes Sämlein in sich halten. Die Wurtzeln sind dünn, zaslicht und weiß. Er kommet von sich selbst in Oestreich auf dem Schneeberge, Dürrenstein und andern Alp-Gebürgen an denen Orten hervor, wel-che von dem zerschmoltzenen Schnee noch angefeuchtet sind. Man findet ihn auch auf dem Lucernischen Fracmont und in Bayern. Die Wund-Aertzte pflegen ihn nicht zu den Wund-Tränckern zu gebrauchen, denn er das Glied-Wasser leichtlich verursachen solle.

Ueber diese und andere mehr, so von den Kräuter-Kundigern verzeichnet worden, fin-det man in den wohlbestellten Bluhmen-Gärten solche Verschiedenheiten der Bären-Oehrlein, welche schwerlich zu zehlen sind, wohl aber die Augen der Betrachtenden durch ihre manigfaltige Anmuth und wundersame Schönheit weiden und erlustigen; auch jähr-lich durch ihren Samen vergnügende Verände-rungen bringen.

Eigenschaft.

Der Berg-Sanickel ist mit einem wasse-richt-balsamischen und alkalischen Saltze be-gabet, und hat die Tugend zu kühlen, zu trocknen, gelinde zusammen zu ziehen, zu säuberen, zu heilen, die scharff-sauern Feuchtigkeiten des Geblüts zu milteren und zu versüssen.

Gebrauch.

Diese Gattung Kräuter kan man in den Wund-Tränckern am besten gebrauchen, zu Heilung innerlicher und äusserlicher Ge-schwieren, Versehr- und Verwundungen, zu der Lungen- und Lebersucht. Es lassen sich die Kräuter auch dörren und zu Pulver stoßen, welches denn in gedachten Kranck-heiten eben treflich bewähret ist; indem sie, sonderlich der fette Berg-Sanickel, schon Wunder gethan haben in Heilung der Wun-den und Schäden; wie auch in Husten von Flüssen und Lungen-Geschwieren, man kan entweder das Pulver des Krauts mit Honig vermischt, oder den davon mit Wasser ge-sodtenen Tranck gebrauchen. Geschwiere Versehrung Wunden, Lungsucht. Husten, Lungen ge-schwiere.

Die Jäger brauchen die Wurtzel des Berg-Sanickels wider den Schwindel, derowegen sie ihn Schwindel-Kraut und Kraft-Kraut nennen. Schwindel

Conradus Gesnerus schreibet in seinem Büchlein de Herbis Lunariis, daß der Berg-Sanickel mit den gelben Bluhmen, welcher am besten unter allen andern riecht, in Wein gethan, ihme einen sonderlichen guten Geruch mittheile, und wider das Zahnweh von kalten Flüssen dienlich seye, so man ihn wohl im Munde zerbeisse. Zahnweh von kalten Flüssen.

CAPUT LXXXV.

Sanikel. Sanicula.

Nahmen.

Sanikel, Sennikel oder S. Laurentzen-Kraut, heißt Lateinisch, Sanicula à sanando, vom Heilen, dieweil der Sanikel alle Wund-Kräuter mit seiner heil-samen Kraft übertrift, Diapensia, Herba S. Laurentii. Italiänisch nennet man ihn auch Sanicula. Frantzösisch, Sanicle. Eng-lisch, Sanikle, Sanikell. Dänisch, Sani-ckel. Niderländisch, Sanickel, Saniele.

In

In Classe Gymnodisperm. Umbellifer. in Sanicula, T. Finis pedunculi fit calix monophyllus, quinquefidus, in quo Flos pentapetalus, petalis arctè contractis, & accuratè tegentibus stamina duo, tria, quinque; atque hic est flos mas; alii flores sunt hermaphroditi, in calice quinquefido, habentes petala quinque, quæ arctè contracta tegunt accuratè stamina duo, tria, quinque circumposita Ovario, constante binis ovis lappaceis, instructis suâ tubâ erectâ; Semina sunt, gibba, echinata. B. J. A.

Gestalt.

1. **Der Sanikel:** Sanicula, officinarum, C. B. P. 319. M. H. 2. 616. T. 326. B. J. A. I. 73. Sanic. mas, Fuchsii, sive Diapensia. J. B. 3. 639. Sanicula. Dod. p. 140. H. Eyst. Vern. Sanicula, sive Diapensia. Ger. Raj. H. 475. Hat eine schwartz-zaselichte Wurtzel, der Christ-Wurtzel fast ähnlich, inwendig weiß, eines herben und bitteren Geschmacks. Die Blätter sind rund, wie die Blätter des Taubenfusses, fünffach zertheilet wie das Fünffinger-Kraut, von Farben Licht-grün und glatt, sie werden neben herum auch weiter, ein jedes in zwey Theile zerschnitten, und rings herum zerkerst, jegliches Blatt hat seinen besonderen Stengel von Farben roth-braun, welcher Stengel und Blätter viel von seiner Wurtzel hervor wachsen. Mitten aus dem Stöcklein dringet ein düner, glatter, bintzichter Stengel ohne Gewerbe oder Gläichlein, auf die anderthalbe Spannen hoch hervor, der breitet sich oben aus in viele, kleine, darauf erzeigen sich im Brachmonat viele, schöne, drauschlichte, weiße Blühmlein, gleich wie kleine Krönlein, aus welchen hernachmahls ein Samen folget, wie kleine Klettlein, der sich an die Kleider hencket, wie der Samen des Kleb-Krauts oder Odermenigs, die geben wiederum junge Stöcklein. Wiewohl der Sanikel über den Winter unter allem Schnee und Eis schön, grün und unversehrt bleibet, so verwelcken doch die Blätter gegen dem Frühlinge und verdorren; sie erjüngeren sich aber jährlich im Anfange des Aprillen wieder mit neuen Blättern. Dieses Kraut wächßt nach Tabernæmontani Bericht, nicht allein in dem hohen Gebürge, sondern auch in den feuchten Thälern und dunckeln Wäldern, ist in Deutschland sehr gemein, und wird überflüßig darinnen gefunden. An denen Orten, die den Bergen und Wäldern entlegen sind, wird es von wegen seiner vielfaltigen Nutzbarkeit in den Gärten gezielet. Es erforderet der Sanikel ein fettes, schwartzes Erdreich, und einen dunckelen Ort, da die Sonne nicht hinkommen mag. Dieses Kraut wird in dem Brachmonat mit seinen Blühmen zu mancherley Nothdurft eingesammlet, und im Schatten getröcknet. Er wächßt allhie auf dem Muttentzer-Crentzacher- und andern Bergen.

2. Ein ausländischer Sanikel: Sanicula Canadensis, amplissimo folio Sarrac. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Sanikel führet viel alkalisches, mit balsamischen Theilgen vermischtes Saltzes, ist deswegen warmer und trockener Natur; er hat die Eigenschaft, das Geblüte zu reinigen, zu säuberen und zu versüssen, alle sauern, scharffen Saltz-Feuchtigkeiten zu eröfnen, zu säuberen und zu heilen. Er wird im Brach- und Heumonat gesammlet.

Gebrauch.

Der Sanikel ist unter allen Wund-Kräutern das gebräuchlichste Kraut bey den Wund-Aertzten, dessen sie sich täglich in ihren Wund-Tränckern bedienen, damit sie auch vieles ausrichten.

Eine Hand voll Sanikels in einer Maas frischen Brunnwassers gesodten, so lang als man ein Ey hart siedet, heilet die innerliche Verwundung der Brust, Eingeweids und der Därme, und stillet die unmäßige, weibliche Monat-Bluhme. *Innerliche Verwundung der Brust, Eingeweids und der Därme, unmäßige Monatzeit.*

Das destillierte Sanikel-Wasser ist eine heilsame Artzney zu den innerlichen Brüchen und Versehrungen, heilet die Wunden inwendig von Grunde heraus, so man Morgens nüchter vier oder fünf Loth trincket. Es heilet die Mundfäule und die Geschwiere des Halses, so man damit laulicht gurgelt. Die Versehrungen und Löcher der heimlichen Oerter ofermahls damit gewaschen, leinene Tüchlein darinnen genetzet, und darüber gelegt, bringet dieses Wasser auch zur Heilung. *Innerliche Brüche, Versehrung Wunden, Mundfäule Geschwiere des Halses Versehrung, und Löcher heimlicher Orten.*

Aus dem Sanikel kan man mit Branntenwein auch die Essentz ausziehen, welche denn fürtreflich ist zu allen Wunden und Schäden, solche auszuheilen. Man nimmt sie auf 15. bis 30. Tropfen übers mahl in dem lautern Thee von gleichem Kraut. *Essentz.*

Wenn diese Essentz bis zur Honig-Dicke abgeraucht wird, so hat man das Extract von Sanikel, welches in Kügelein-Form, mit andern Artzneyen vermischt, kan gebraucht werden, sonderlich in der weißen oder rothen Ruhr, und in dem weißen Fluß der Weibern. *Weiße und rothe Ruhr, weißer Weiberfluß.*

Zu den Wund-Tränckern für die verwundten Soldaten, dienen folgende: Nimm Sanikel vier Hände voll, Sinnau, Wintergrün, Ehrenpreis, In- oder Singrün jedes drey Hände voll, Betonien, Schlangen-Kraut, Odermenig, Gamanderlein, spitzen oder breiten Wegrich, rothe Rosen, jedes zwey Hände voll, Beyfuß, Mausöhrlein, Genserich, jedes eine Hand voll. Zerhacke alles klein unter einander, und wenn man es zu brauchen hat, so nimmt man eine Hand voll davon, siedet es in einer oder anderthalber Maas Wassers; wenn kein Fieber vorhanden, nimmt man auch wohl ein wenig Wein dazu, wenn es eine Weile gesodten, so siechtet man es durch ein Tuch, und gibt dem Patienten oder Verwundten täglich zwey oder dreymahlen drey, mehr oder weniger Theeschälgen voll davon zu trincken. *Kräuter zum Wund-Tranck für die Soldaten.*

In unsern Apothecken hat man meistens nur das gedörrte Kraut und das destillierte Wasser.

CAPUT LXXXVI.

Wilde Ritterſporn.

Conſolida regalis, arvenſis.

Nahmen.

Ritterſporn heißt Griechiſch, κύμινον ἄγριον ἕτερον. Lateiniſch, Conſolida regalis, Conſolida regia, Herba ſive flos S. Otiliæ, Flos regius, Equitis calcar, Equeſtre calcar, Pes alaudæ, Calcatrippa, Delphinium vulgare. Italiäniſch, Conſolida regale, Sperone di cavalliero. Frantzöſiſch, Pied d'aloüette. Engliſch, Larckes clawe, Larckes ſpurre. Däniſch, Ridderſpore, Haneſpore, Blaahaneſod, Blaaknob, Knob, Korurt. Niderländiſch, Ridderſpoore. In Deutſcher Sprache wird er auch genennt, S. Otilien-Kraut oder Bluhme, Ritter-Bluhme und Lerchen-Klaue.

In Claſſ. Plantar. Multiſiliq. Corniculat. Delphinii, T. Folia laciniata, in quibusdam anguſtiora, capillacea; Radix annua; Pedunculi finis craſſeſcens format placentam, cui innaſcitur Flos pentapetalus, valdè ſingularis fabricæ, cujus petala quatuor inferiora ferè orbicularia ſunt, quintum verò erectum quinque habet partes, galeam erectam, bifidam, cujus dorſo aliud quaſi petalon incumbit, binas alas & calcar retroflexum, cavum, reconditum intra vaginulam ſimilem calciformem; ſtamina tam numeroſa, ut in parte inferiore concreſcant in membranulam ſericeam; Ovarium placentæ innatum ſit vaginulis longis, in capitulum unum collectis, ſingulis earum inſtructis ſuâ tubâ apice longo donatâ, dehiſcentibus per maturitatem & repletis ſeminibus angulosis. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der wilde Ritterſporn: Conſolida regalis, arvenſis, C. B. P. 142. Raj. H. 708. regalis, flore minore, J. B. 3. 210. Delphinium vulgare. Cluſ. H. ccv. Delphinium arvenſe, Park. Flos regius. Dod. p. 252. Delphinium ſegetum, flore cœruleo. T. 426. B. J. A. I. 302. & flore albo, candicante, rubro, dilutius rubente, violaceo, variegato, verſicolore, ſimplici & multiplici obſerv. Hat ein ſchlechtes, dünnes, weißes und holtzichtes Würtzelein, daraus wächßt nur ein eintziger Stengel mit vielen Neben-Zincklein, die ſamt dem Haupt-Stengel mit tief zerkerften Blättlein bekleidet ſind, und im Brachmonat viele, ſchöne, purpur-blaue Bluhmen ohne Geruch hervor bringen, an einer jeden Bluhmen wird das einte Blättlein lang, hohl, ſpitzig und herum gebogen, wie ein Sporn der Alten. Wenn die Bluhmen abfallen, folgen länglichte Schötlein nach, in welchen ein grau-ſchwartzes Sämlein lieget. Er wächßt häufig bey uns in Deutſchland, in den Korn-Aeckern und Frucht-Feldern, darinnen er ſich ſelbſt vom ausgefallenen Samen erjüngert. Der wilde Ritterſporn änderet ſich mit ſeinen einfachen und gefüllten Bluhmen, denn ſie erſcheinen auch weiß, roth und vielfärbig. Doct. Leonhard Rauwolf berichtet in dem 1. Theile ſeiner Reiſe in die Morgen-Länder, im 1. Cap. daß er den Ritterſporn mit gelben, wohlriechenden Bluhmen, in der Frantzöſiſchen Provence, drey Meilen von Nimes, zu Pontegard auf dem uhralten und herrlichen Gebäude geſehen habe.

2. Der Neapolitaniſche Ritterſporn: Conſolida regalis, latifolia, parvo flore, C. B. P. loc. cit. Prodr. 74. M. H. 3. 466. Raj. H. 709. Conſ. regalis peregrina, parvo flore, J. B. 3. 212. Delphinium, latifolium, parvo flore. T. loc. cit. B. J. A. I. 301. Conſ. regalis Neapolitana. Die Bluhmen vergleichen ſich mit der vorigen, werden jedoch öfters kleiner, welchen ablange Schötlein nachfolgen, ſo einen kleinen Samen in ſich halten. Doct. Casparus Bauhinus hat ihn von Ferrando Imperati Apothekern zu Neapoli empfangen, darauf iſt er allhier auch in unſere Gärten gepflantzet worden.

3. Der zahme Ritterſporn: Conſolida regalis, hortenſis, flore majore, aut minore, ſimplici, vel pleno, coloribus variis. Delphinium elatius; flore ſimplici, & pleno, diverſorum colorum. Park. Raj. H. 708. quæ ſeorſ. videri poſſ. apud T. & B. J. A. loc. cit. Vergleicht ſich an ſeiner Würtzel, Stengeln, Blättern, Bluhmen und Samen mit der wilden, er wächßt jedoch größer und ſchöner. Seine einfachen oder gefüllten Bluhmen erſcheinen gemeiniglich Himmel-blau, werden aber zu Zeiten auch leibfarb, weiß-grau, braun-roth und geſprengt, welche mit ihren anmüthigen Farben die Luſt-Gärten treflich auszieren, und in dem Fürſtlichen Eyſtättiſchen Luſt-Garten zu ſehen ſind.

Eigen-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170944-p1018-3 DFG

Eigenschaft.

Der Rittersporn ist mittelmaßiger Natur, er wird derohalben in hitzigen und kalten Kranckheiten gebraucht; er führet ein alkalisches, gelind-balsamisches Saltz, neben vielen, irdischen Theilgen bey sich, und hat die Eigenschaft zu eröfnen, zu linderen, die scharffen und sauern Feuchtigkeiten zu versüssen, das Gehirne und die Nerven zu stärcken, die Verstopfungen zu eröfnen, durch den Harn zu treiben, zu zertheilen, auch Würmer zu tödten.

Gebrauch.

Verstopfung des Miltzes, verstandener Harn, Stein, Gries, Sand, blödes Gesichte, Würmer.

Ritterspornin weißem Weine gesodten, und von dem durchgesichten Weine Morgens und Abends ein Bächerlein voll getruncken, eröfnet die Verstopfung des Miltzes, reiniget die Nieren und Blase, treibet fort den verstandenen Harn, führet aus den Stein, Gries und Sand, stärcket das blöde und dunckele Gesichte, und tödtet die Würmer.

Ein bewährter Tranck für die Würmer im Leibe: Nimm Rittersporn zwo Hände voll, Wasser-Bathengel eine Hand voll, Mausöhrlein, Osterluecey-Kraut, jedes eine halbe Hand voll, zerschneide alles klein, lege es in ein sauberes Geschirre, schütte darüber zwey Maas weißen Weins, lasse es bey dem Feuer sieden, so lang als man ein Ey hart siedet, alsdenn siechte den Wein durch ein sauberes Tuch, und gib dem Krancken Morgens und Abends drey Stunden vor dem Essen einen Bächer voll warmlicht zu trincken. Theod. Tabrenæmontanus vermeldet, er habe mit diesem Trancke einem Jünglinge geholffen, der Jahr und Tag großen Schmertzen im Leibe von den Würmern erlitten, es seye darauf ein Wurm von ihme kommen, der nahe zwo Ellen lang ware.

Die Wund-Aertzte brauchen die Rittersporn auch zu ihren Wund-Tränckern, denn er ein heilsames Wund-Kraut ist.

Grimmen, Darmgicht. Reissen im Leibe, Gichter, Husten, Brust-Geschwiere, verstandener Harn junger Kindern, rothe Augen.

Das destillierte Ritterspornwasser ist gut wider das Grimmen und die Darm-Gichte, vier oder fünf Loth davon getruncken, den jungen Kindern ist es dienlich, wider das Reissen und Wehthum im Leibe, die Gichte und Kindleinweh, wider den Husten und inwendige Brust-Geschwiere, befürderet auch bey ihnen den verstandenen Harn, so man ihnen oft ein paar Löffel voll eingibet. Es nimmet hinweg die Röthe der Augen, so man bisweilen etliche Tröpflein darein lässet treuffen.

Die Conserva Consolidæ regalis, oder der Ritterspornzucker, wird wie der Rosenzucker gemacht; es ist eine bewehrte Artzney wider den Sod, so man davon einer Muscatnuß groß nimmet, dienet auch den jungen Kindern vor das Reissen und die Darm-Gichte, wenn man ihnen davon ein Messerspitzlein voll oft eingibet.

Sod, Reissen und Darmgicht der jungen Kinder.

Dieweil die blaue Farbe dem Gesichte anmüthig, ist der gemeine Mann beredt, welcher die Rittersporn-Bluhmen des Tages einmahl beschaue, der werde desselbigen Tages am Gesichte nicht beschädiget, darum hencken etliche die aufgedörrten Bluhmen in Büschelein gebunden in die Zimmer und Schlaf-Kammern, damit sie es ohne Unterlaß beschauen können.

In einigen Apothecken findet man die gedörrten Bluhmen und das davon destillierte Wasser.

CAPUT LXXXVII.

Großes Mausöhrlein.
Pilosella major.

Gemeines Mausöhrlein.
Pilosella vulgaris.

Nahmen.

Das Mausöhrlein heißt Lateinisch, Pilosella, Auricula muris lutea. Italiänisch, Pilosella, Orecchio di topo. Frantzösisch, Piloselle, Oreille de rat, Oreille de souris. Spanisch, Oreja de raton. Englisch, Mouse ear. Dänisch, Müßören. Niderländisch, Muysoore, Nagelkruyd.

Pilosellæ in hoc Cap. descript. sub Genere Dentis leonis & Hieracii militant, quorum notæ supra libr. 2. cap. 107. & 108. traditæ sunt.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine, kriechende, größere Mausöhrlein: Pilosella minor, vulgaris, repens, Park. Pil. major, repens, hirsuta, C. B. P. 262. Pil. majore flore, f. vulgaris, repens, J. B. 2. 1039. Pilos. repens. Ger. Raj. H. 242. Dens leonis, qui Pilosella Officinarum. T. 469. B. J. A. I. 89. Kriecht mit seinen dünnen, zasichten Würtzelein in der Erden hin und wieder, nehret sich also selber, und bringet viele, neue Sprossen. Es ist durch das gantze Jahr mit seinen Blättern auf dem Grunde ausgespreitet, die sind weiß, rauch, haarig, eines trocknenden Geschmacks, und dem Maßlieben-Kraut ähnlich, ein jedes Blättlein ist anzusehen wie die Ohren der Mäusen. Gegen dem Mayen trägt es schöne, bleich-gelbe, auch bisweilen Gold-gelbe, gefüllte und Zirckel-runde Bluhmen auf dünnen, haarichten Stielen, deren es etwan sechs oder sieben, auch underweilen weniger bekommet, nachdem das Kraut mit seinen Wurtzeln weit um sich gekrochen ist. Aus diesen Bluhmen wird endlich ein grauer oder schwartzer, dünner, ablanger, kleiner, haarichter Same, welcher leichtlich davon fliegt. So man in dieses Kraut schneidet, gibt es eine bittere Milch von sich. Es wächßt bey uns allenthalben auf magerem, sandigem und grasichtem Erdreiche.

2. Das kriechende, kleinere Mausöhrlein: Pilosella major, repens, minus hirsuta, C. B. P. loc. cit. Pil. minor; folio angustiore, minus pilosa, repens, J. B. 2. 1040. Raj. H. 243. Dens Leonis, qui Pilosella, folio minus villoso. T. loc. cit. Bringet oben und unten linde, glatte und grüne, schmale Blätter, an deren Seiten sich sehr leichte Haar erzeigen, es bekommt ein oder das ander bloß und Spannen hohes Stengelein, so mit keinen oder doch wenig Haaren begabet ist, und entweder nur eine große, oder zwey bis drey kleine Bluhmen trägt. Die übrigen Stengelein kriechen wie die vorigen auf dem Boden herum, so aus einer rothen und zaslichten Wurtzel entspringen. Es wächßt bey uns auch an grasichten Orten.

3. Das aufrecht stehende Mausöhrlein: Pilosella major, erecta, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 241. Pilos. minore flore, hirsutior & elatior non repens, J. B. loc. cit. Pilos. major, altera. Tab. Jc. 197. Hieracium Pilosellæ folio, erectum, majus. T. 471. Wächßt bey der Churfürstlichen Stadt Heidelberg, auf dem Gebürge hinter Aller Heiligen-Berge, und an vielen Orten auf dem Ostwalde, auch bey uns an den Stadt-Mauern und auf dem Crentzacher-Berge.

4. Das andere aufrechte Mausöhrlein: Pilosella major, erecta, altera, C. B. P. loc. cit. Pil. major, prima, Tab. Jc. 196. Hieracium Pilosellæ folio, erectum, minus. T. loc. cit. Wächßt an vorgemeldten Orten, sonderlich in feuchtem, sandichtem Boden.

Eigenschaft.

Maußöhrlein führet ein bitteres, groblichtes, mit irdischen Theilgen wohlvermischtes Saltz, neben wenigem Milchsafte, und hat also die Eigenschaft, gelinde zu wärmen, zu tröcknen, zusammen zu ziehen, anzuhalten und zu stopfen, auch wohl die Wunden und Geschwiere zu säuberen und zu heilen. Es muß im Mayen und Brachmonat, da es Milch-saftig ist, gesammlet werden.

Gebrauch.

Mausöhrlein- und Erdbeer-Kraut jedes eine Hand voll in einer Maas weißen Weins gesodten, und denn Morgens und Abends ein halbes Quartal getruncken, eröfnet die Verstopfung der Leber, und vertreibet die Gelbsucht; es ist ein guter Tranck wider den Nieren- und Blasen-Stein. (Verstopfung der Leber, Gelbsucht.)

Mausöhrlein-Kraut und Geißbart-Blätter in dem Mayen und Anfange des Brachmonats frisch genommen, gestoßen, den Saft daraus gepreßt, und etliche Wochen lang Morgens und Abends vier Loth davon mit ein wenig Zucker vermischt, getruncken, ist eine Artzney wider die fallende Sucht, heilet auch alle innerlichen und äusserlichen Verfehrungen, Geschwiere und Wunden, vertreibet das Blutspeyen. Man kan auch nach Belieben die unter einander gestoßenen Kräuter in gutem, rothem Weine sieden, durchseichten, und so wohl Morgens als Abends ein Glas voll davon trincken. (Fallende Sucht, Verfehrung, Geschwiere, Wunden, Blutspeyen.)

Mausöhrlein-Kraut, Geißbart-Blätter, Singrün, Wegerich und Tausendgulden-Kraut in Weine gesodten, mit solchem Weine alle Morgen und Abend die Wunden, böse, faulen Geschwiere, auch wohl fistulosische Löcher und Schäden damit ausgewaschen, hernach das rein gepülverte Mausöhrleinkraut-Pulver entweder trocken, wenn der Ort feucht, oder mit Rosen-Honig und Terpenthin in Eyerdotter zertrieben, vermischet, eingestreuet, heilet treflich wohl und bald aus. (Wunden, faule Schäden, Fistel.)

Mausöhrlein-Kraut zu einem reinen Pulver gestoßen, und desselbigen einer halben Ducaten schwer oft in einem weichen Ey gegeben, bringet die schwachen, verwundten und verblutenten Menschen wiederum zurecht, gleich als wenn sie vom Tode erlöset wurden, derowegen dieses Kräutlein in hohen Würden von erfahrnen Wund-Aertzten gehalten wird. Es hat eine solche gewaltige Kraft zu stopfen, daß wenn es die Schaafe auf der Weide essen, gerathen sie in eine solche Verstopfung des Bauchs, daß sie ostermahls davon sterben müssen, darum denn auch die fleißigen Schaaf-Hirte ihre Schaafe (Schwache, verwundte und verblutete Menschen.)

nicht

nicht in die Thäler und Felder treiben, da des Mausöhrlein-Krauts viel wächßt, gemeldtes Uebel zu verhüten.

Unmäßiger Blutfluß der Weiber, heftiges Erbrechen von der Galle, rothe Ruhr, Bauchflüsse Wunden, Brüche.

Eine Hand voll Mausöhrlein-Kraut in einer Maas weißen Weins gesodten, Morgens nüchter und Abends ein halbes Quartal davon getruncken, stillet den unmäßigen Blutfluß der Weiber, vertreibet das heftige Erbrechen von der Gallen, ist dienlich in der rothen Ruhr und starcken Bauch-Flüssen, heilet die Wunden und Brüche, derowegen es auch zu den Wund- und Bruch-Tränckern gebraucht wird.

Brüche der jungen Kindern.

Mausöhrlein-Kraut mit seinem Würtzelein im Mayen gesammlet, gewaschen, in dem Schatten gedörret, darnach zu einem reinen Pulver gestoßen, ist ein gutes Mittel für die Brüche der jungen Kindern, so man ihnen in der Pappen oder einem Breylein, Morgens und Abends einer Haselnuß groß eingiebet.

Spreissen, Dorn und Nägel im Fleisch.

So ein Dorn oder Holtz jemanden im Fleisch stecket, der nehme frisches Mausöhrlein-Kraut, stoße es mit Hasen-Schmaltz, und lege es über wie ein Pflaster. Wenn es aber im Winter wäre, daß man das Kraut nicht grün haben könnte, alsdenn stoße man das Kraut zu einem Pulver, und vermische es mit Hasen-Schmaltz zu einer Salbe, streiche es auf ein Tüchlein, und lege es über, es ziehet Spreissen, Dörne und Nägel aus.

Mund-Geschwiere, Zahnweh, Nasen-Bluten.

So man eine Hand voll Mausöhrlein-Kraut in einem Quartal Wassers und weissen Weins siedet und damit den Mund oft gurgelt, heilet es die Löcher und Geschwiere des Munds; es ist auch ein bewehrtes Mittel für das Zahnweh. Das Kraut zu Pulver gestoßen und ein wenig davon in die Nase gethan, stillet das Nasen-Bluten.

Feyfel der Pferden.

Wider den Feyfel der Pferden eine gute Artzney: Nimm Mausöhrlein-Kraut, Gundelreben und Sevenbaum jedes drey Loth, stoße es zu einem Pulver, und gib dem Pferde je zu 18. Wochen ein Loth unter dem Futter vermischt zu essen.

Geschwulst an Schenckeln und Füssen der Pferden und des Rindviehs.

Wenn ein Pferd an den Schenckeln und Füssen geschwollen ist, so siede Mausöhrlein-Kraut wohl mit weißem Weine, binde es also warm dem Gaul über die Geschwulst. Solches bekommt auch dem Rindvieh in diesem Zustande wohl.

Dunckele Augen der Pferden.

So ein Pferd dunckele Augen hat, schneide Mausöhrlein klein, und gib es ihme unter dem Futter vermischt zu fressen.

Versehrung der Pferden vom Vernageln.

Wenn ein Pferd vernagelt worden, soll man ihme den Nagel ausziehen, Mausöhrlein-Kraut klein geschnitten, in seinem Futter zu fressen geben, und es etliche Tage in dem Stalle stehen lassen, so heilet die Versehrung, wenn es schon schwüret, und das Pferd sehr hincket. THEOD. TABERNÆMONTANUS hat solches ostermahls mit großer Verwunderung gesehen und selbsten erfahren, derowegen das Mausöhrlein auch Nagel-Kraut genennet wird.

Blutspeyen Verstopfung der Leber, Wasser- und Gelbsucht, rothe Ruhr, Bauchflüsse

Das destillierte Mausöhrlein-Wasser dienet wider das Blutspeyen, eröfnet die Verstopfung der Leber, wehret der Wasser- und Gelbsucht, rothen Ruhr und Bauchflüssen, heilet die versehrten Därme, Brüche und Wunden, stopfet den unmäßigen Blutfluß der Weiber, und tödtet die Würmer, so man Morgens und Abends vier oder fünf Loth davon trincket. Es dienet auch wider die Geschwiere und Löcher des Munds, Zahnfleisches und Halses, ostermahls damit gewaschen, den Mund ausgespühlet, und den Hals laulicht damit gegurgelt: Es heilet die Löcher, Geschwiere und Beschädigung der heimlichen Orten, damit gewaschen, Tüchlein darinnen genetzt und in die Schäden gelegt.

Würmer, Geschwiere und Löcher des Munds Zahnfleisches, Hals und heimlicher Orten.

In den Apothecken hat man nur das gedörrte Kraut und destillierte Wasser.

CAPUT LXXXVIII.

Große Scabiosen mit schupichten Blättern.

Scabiosa major, capitulis squammatis.

Nahmen.

Scabiosen, Scabiosen-Kraut, heißt Griechisch, Ψώρα, Hipp. Sect. 5. p. 205. Lateinisch und Italiänisch, Scabiosa. Frantzösisch, Scabieuse. Spanisch, Escabiosa. Englisch, Scabius. Dänisch, Scabioß, Skaburt. Niderländisch, Scabiose. In Deutscher Sprache wird sie auch genennt Apostemen-Kraut, Postemen-Kraut und Grind-Kraut. Einige nehmen es für das Stœbe Dioſc.

Ex Plant. Gymnomonosperm. Capitat. non Squamos. Scabiosæ, T. Calix stellatim expansus, profundè dissectus, serie duplici vel triplici squamarum invicem incumbentium; Flosculorum series exterior reliquis majores & ferè bilabiatos flosculos continet; medii verò intra illos contenti quadrifidi vel quinquefidi sunt; Ovarii fastigium coronatur specie calicis, pilosi, foliacei, vel aculeati, quo innatus

apici ovarii flos continetur, inferior ejus pars placentæ globosæ increscit. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. **Die große Scabiose**: Scabiosa major, capitulis squammatis; C. B. P. 269. Scab. major, Matth. Centaurium collinum Gesneri, flore purpureo. J. B. 3. 32. Jacea vulgaris, laciniata, flore purpureo. T. 443. Vaill. H. A. R. Sc. 1718. 232. vid. supra pag. 683. Num. 3. Bekommt eine weiße, lange, schlechte und dicke Wurtzel, mit wenigen Neben-Würtzelein, die einen süssen Geschmack von sich geben. Ihre Blätter, so anfangs von der Wurtzel hervor schiessen, werden lang, breit, spitzig, und nicht gekerft, wenn diese nun vergeben, folgen alsdenn andere hernach mit tifen Kerfen und Schnitten. Sie bringt aus der Wurtzel runde, gestriemte, und zweyer Ellen hohe Stengel mit vielen Neben-Zweiglein, die Blätter an diesen sind kleiner als die untersten bey der Wurtzel, und noch mehr zerschnitten. Auf den Stengeln und Neben-Zweiglein erscheinen im Brachmonate runde, dünne und schuppichte Köpflein, daraus schliefen schöne, braune Bluhmen, denen ein kleiner schwartzer Same nachfolget. Sie wächßt im ungebauten Erdreiche, insonderheit im Wormser- und Altzeyer-Gäu neben den Strassen, bey dem Rande der Aeckern, und an etlichen Orten auf den Bergen, wie sie denn allhier auf dem Muttentzer-Berge angetroffen, und auch bey dem Schlosse Hangenstein gesehen wird.

Gemeine, purpur-blaue Scabiose.
Scabiosa pratensis, hirsuta.

2. **Die gemeine Scabiose**: Scabiosa pratensis, hirsuta, quæ officinarum, C. B. P. loc. cit. T. 464. B. J. A. I. 129. Scab. major, vulgaris. Dod. Ger. Scab. major, communior, folio laciniato, J. B. 3. 2. M. H. 3. 45. Raj. H. 374. Bekommt eine gerade, lange, weiße, Fingers dicke Wurtzel mit etlichen Neben-Würtzelein. Die Blätter sind lang, breit, weich, wollicht, und oft nicht so tief zerspalten wie der ersten, sonsten eines scharfflichten Geschmacks. Der Stengel ist rund, haaricht und saftiger als der vorgemeldten. Er wächßt fast zweyer Ellen hoch, und kommen daran wenig kleine, mit zweyen oder dreyen Schärtlein zertheilte Blätter hervor. Auf dem Gipfel der Stengeln erscheinen schöne, runde, breite und purpur-blaue Bluhmen, wie ein Schatt-Hütlein, die sind von vielen Blühmlein zusammen gesetzt, gleich den Bienen-Häußlein. Sie wächßt bey uns in grasichten Hüglen, in leimichten, gebauten Feldern, auf den Wiesen und Bergen.

3. **Die Frantzösische Berg-Scabiose**: Scabiosa fruticans, angustifolia, alba, C. B. P. 270. T. 464. B. J. A. I. 130. Scab. montana calidarum Regionum, major Lobelii, J. B. 3. 8. Raj. H. 377. Montana Scabiosa calidarum regionum. Lob. Ic. 538. In der Provintz Franckreich und Languedock, wie auch in Savoyen, wächßt sie in zimlicher Menge von sich selbst, in Deutschland und Holland wird sie in die Gärten gepflantzet.

4. **Die Elsaßische Scabiose**: Scabiosa fruticans, latifolia, alba, C. B. P. 269. M. H. 3. 46. T. loc. cit B. J. A. I. 131. Scabiosa IX, five æstivalis. Clus. H. 1111. Ger. Park. Raj. H. 379. Item Scab. alba, gemino capite, C. B. P. loc. cit Scab. montana calidarum Regionum, major Lobelii, J. B. loc. cit. Item Scab. glabra, foliis rigidis, viridibus, Ejusd. Man findet sie im Elsaß, insonderheit bey Schlettstatt.

5. **Die Oestreichische Scabiose**: Scabiosa, multifido folio, flore flavescente, C. B. P. 270. M. H. 3. 48. T. loc. cit. multifido folio, albo flore, vel potiùs ὠχροleύκῳ. J. B. 3. 8. Raj. H. 376. Scab. ωχροleυκω flore five VII, Clus. H. 111. B. J. A. I. 130. Man findet in Oestreich keine Wiese oder Acker, auf welchem diese Scabiose nicht gesehen wird. Sie wächßt auch in Sachsen, Thüringen, Meyssen, Hessen, Bayern, Steyrmarck und Mähren an dem Rande der Aeckern und sonnreichen Orten.

6. **Eine Art der Scabiose**: Scabiosa prolifera, folio latiore, aut tenuiore, item foliis Gingidii, C. B. P. T. loc. cit. Scab. prolifera, J. B. 3. 5. Lob. Clus. Raj. H. loc. cit. Wird wegen ihrer Zierde in die Lust-Gärten gepflantzet.

7. **Die Berg-Scabiose mit glatten Blättern**: Scabiosa montana, glabra, foliis Scabiosæ vulgaris, C. B. P. T. loc. cit. Scab. glabra, carnosis foliis virentibus, flore ex cœruleo purpureo, J. B. 3. 7. Scab. montana, five v. Clus. H. 11. Scab. mont. glabro folio. Park. Raj. H. loc. cit. Wächßt in Oestreich und Steyrmarck auf dem Schnee-Berge, Schnee-Alpen und andern hohen Gebürgen, an grasichten Orten. Um Wien findet man sie auf den Büheln, sie blühet allda im Brach- oder Heumonat.

8. **Die rothe Scabiose mit gantzen Blättern**: Scabiosa latifolia, non laciniata, secunda,

cunda, C. B. P. T. loc. cit. Scab. latifolia, rubro flore, J. B. 3. 9. Raj. H. 378. Scab. 111. Cluſ. H. 11. Wächßt im Vesch-Gebürge, in dunckelen Orten und in den Wäldern. Man findet ſie auch ſchier in allen Hau-Wäldern neben den Hägen, an ſchattichten Orten durch gantz Oeſtreich und Ungarn, allwo noch eine andere Art geſehen wird, ſo größere ſchwartze Blätter, und ſchwartz-braune Bluhmen trägt, welche auch allhier auf dem Muttentzer-Berge und auf dem Roß-Berge bey Maß-Münſter angetroffen werden: Scabioſa montana, latifolia non laciniata rubra & prima, C. B. P. T. loc. cit. Scab. latifolia, purpuraſcente ex nigro flore, J. B. 3. 9. Item Scabioſa maxima dumetorum, folio non laciniato, Ejuſd. 3. 10. Raj. H. 379.

9. Die Italiäniſche Scabioſe: Scabioſa argentea, anguſtifolia, C. B. P. loc. cit. Prodr. 127. Park. M. H. 3. 49. Raj. H. 380. T. loc. cit. B. J. A. I. 130. Scab. graminea, argentea, J. B. 3. 12. Scab. Italica. Wächßt in Italien bey Vicentz, auf dem Berge Sumano.

10. Die Indianiſche Scabioſe: Scabioſa peregrina, rubra, capitulo oblongo. C. B. P. T. loc. cit. M. H. 3. 48. B. J. A. I. 129. Scab. rubra, Indica, Ger. Park. Raj. H. 375. Scab. rubra, peregrina, quibuſdam Indica, J. B. 3. 6. Scab VI. Indica Cluſ. H. 111. Wird von den abgebrochenen Schoſſen in den Gärten fortgepflantzet, und in dem Fürſtl. Eyſtättiſchen Luſt-Garten angetroffen. Jacobus Bontius berichtet, lib. 6. Hiſt. Natur. & Med cap. 61. daß eine Art der Indianiſchen Scabioſe in Java häufig wachſe: Scabioſa Javanica, Bont. welche nicht ſo viel Blätter als die Europäiſche hervor bringe, und himmel-blaue Bluhmen trage, die mit Blättlein als einem Kelchlein bedeckt werden. Sie iſt gleicher Würckung mit der Unſerigen. Die Maläyer gebrauchen ſie zum Gemüſe, und halten ſie auch für eine köſtliche Artzney in allen Bruſt-Kranckheiten.

11. Die kleine, wohlriechende Scabioſe: Scabioſa minor, capitulo globoſo, odoro, C. B. P. 271. T. 465. Scab. parva, odorata, floris foliis maculis infectis, J. B. 3. 6. Raj. H. 376. Wächßt in den Feldern, Aeckern, auf den Bühеln und Wieſen, und gibt einen bittern Geſchmack von ſich. Man findet noch etliche andere Arten der kleinen Scabioſe: Scabioſa capitulo globoſo, foliis in tenuiſſimas lacinias diviſis, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 48. B. J. A. I. 130. Welche in großer Menge gegen dem Gebürge am Rheinſtrohm, auf graſichten dürren Hügeln, und auf den Bergen, an ſonnreichen Orten wachſen, wie auch auf den bergichten Matten, ſo in den Thälern zwiſchen dem Gebürge ligen, ſonderlich am Mayn- und Necker-Strohm, zwiſchen Moßbach und Neckergemünde.

12. Die allerkleineſte Scabioſe: Scabioſa ſtellata, minima, C. B. P. loc. cit. Prodr. 126. Park. Raj. H. 378. T. loc. cit. Scab. cum pulchro ſemine, minor. J. B. 3. 7. Wächßt auf den Bergen im kalck-ſteinichten Erdreiche.

13. Die Spanniſche, große Scabioſe: Scabioſa major, Hiſpanica, ſive 1. Cluſ. H. 1. Scab. ſtellata, folio laciniato, major, C. B. P. 271. T. loc. cit. B. J. A. I. 129. Scab. major, cum pulchro ſemine, J. B. 3. 9. Scab. major, Hiſpanica, Ger. Park. Raj. H. 377. Wächßt in Spannien an den Straſſen, ungebauten Orten und Wein-Gärten. In Deutſchland wird ſie von dem Spanniſchen Samen in die Luſt-Gärten gezielet, denn ſie bey uns wegen den ſpathen Bluhmen und einfallender Kälte ſchwerlich zur Zeitigung des Samens gelanget.

14. Scabioſa; ſtellata; folio non diſſecto. C. B. P. 271. T. 465. B. J. A. I. 129. Scab. fruticoſa, folio non diſſect. peregrina. J. B. 3. 11. Raj. H. 378. Scab. peregrina. Lob. Obſ. 292. Scab. arborea. Alp. Ex. 34. Scab. arbor. Cretica. Ponæ. M. H. 3. 49.

15. Scabioſa: capitulo globoſo; major. C. B. P. 270. M. H. 3. 47. T. loc. cit. B. J. A. I. 130. Scab. media. Dod. p. 122. Scab. minor, vulgaris. J. B. 3. 3.

16. Scabioſa; capitulo globoſo; minor. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 48. T. B. J. A. loc. cit. Scab. minor, IV. Tab. Jc. 162.

17. Scabioſa; flore globoſo, niveo. C. B. P. B. J. A. loc. cit. Scab. alba, Belgicorum Hortorum. Cluſ. H. 1111. Scab. Belgica, flore albo. H. Eyſt. Æſtiv.

18. Scabioſa; virgæ paſtoris folio. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 45. T. 464. B. J. A. loc. cit. Scab. latifolia, peregrina. Tab. Jc. 160.

19. Scabioſa, Alpina, folio centaurii minoris. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 46. T. loc. cit. B. J. A. I. 128. Scab. Centauroides. Alp. Exot. 205.

20. Scabioſa, maritima, parva. J. B. 3. 7. T. 465. B. J. A. I. 131. Und noch viele andere Arten, welche die verſchiedenen Kräuter-Verſtändigen aufgezeichnet haben.

Eigenſchaft.

Die Scabioſe, ſonderlich die andere Art, welche in der Artzney meiſtens pflegt gebraucht zu werden, führet ein alkaliſches, gelind balſamiſches, etwas flüchtiges Saltz bey ſich, und hat daher die Eigenſchaft milt zu wärmen, und zu tröcknen: Durch den Schweiß zu treiben, allem Gifte zu widerſtehen, zu eröfnen, Wunden und Geſchwiere zu ſäubern und zu heilen, auch den Schleim der Bruſt zu erdünneren und zum Auswurff zu befördern. Man ſammlet ſie zu Ende des Maven gegen dem Vollmonden.

Gebrauch.

Kodet und zäher Schleim auf der Bruſt und Lungen, Geſchwiere und innerliche Apoſtem der Bruſt und Lungen.

Die Scabioſe wird zu vielen Gebrechen, innerlich und äuſſerlich gelobt. Man gebrauchet ſie heutiges Tags fürnemlich zu der Bruſt und Lungen, dieſelbige von allem Koder zu reinigen, den zähen Schleim abzulöſen, die Geſchwiere und innerliche Bruſt-Apoſtemen, ſonſt Pleuritides und Empyemata genennt, zu erweichen und zu zertheilen, in welchen Zuſtänden nachfolgender Tranck ſehr dienlich iſt: Nimm geſchabenes Süßholtz ein halbes Loth, fünf rothe Bruſtbeerlein, drey friſche Feigen, Scabioſen, Roßhuben, jedes eine Hand voll, Aenis-Samen ein Quintlein. Zerſchneide alles, und ſiede

Heftiger und unruhiger Husten, Engigkeit um die Brust, kurtzer Athem, zäher Schleim der Brust, Lungen-Koder, Apostemen der Brust, Lungen und Seiten, Wust und Eyter der Brust, beschwerliche Auswurff. Purpeln. Milben im Haar. Grind.

siede es in zwey Maas Wassers, so lang als man ein Ey hart siedet, alsdenn thue vier Loth Zucker darzu. Davon kan der Kranke nach belieben trincken, und solches anstatt seines Ordinari-Trancks gebrauchen. Es benimmt den heftigen und unruhigen Husten, machet weit um die Brust, und einen leichten Athem, zertheilet allen innerlichen zähen Schleim der Brust, und den Lungen-Koder, erweichet die Apostemen oder Geschwiere der Lungen, Brust und Seiten, reiniget den Wust und Eyter davon, und machet leichtlich auswerffen.

Scabiosen-Wurtzel den Kindern an den Hals gehenckt, verhütet daß die Purpeln ihnen die Augen nicht verderben.

Scabiosen-Kraut in die Laugen gelegt, und das Haupt darmit gezwagen, vertreibet die Milben im Haar.

Eine gute Grind-Salbe: Nimm Scabiosen-Saft vier Loth, Loor-Oehl drey Loth, lasse es über einer linden Gluth mit einander sieden, bis sich der Saft verzehret hat, darnach trucke es durch ein Tuch, und vermische damit rein gepülverten Schwefel und Silber-Glätte jedes ein Quintlein.

Fisteln, alte fliessende Geschwiere, Krebs-Schäden.

Wider die Fisteln, alte fliessende Geschwiere und Krebs-Schäden ist folgender Wund-Tranck sehr dienlich: Nimm Scabiosen-Wurtzel zwey Loth, Benedicten-Wurtzel ein Loth, Schwalben-Wurtzel ein halbes Loth, Scabiosen-Kraut zwey Hände voll, Ehrenpreiß, Odermenig und Sanikel, jedes eine Hand voll: Zerschneide alles, thue es in eine saubere Kanne, schütte darüber zwey Maas weissen Weins und eine Maas Wassers, vermache die Kanne wohl, stelle sie hernach in einen Kessel mit siedendem Wasser, und lasse sie darinn vier Stunden sieden, folgends thue sie heraus, lasse es also erkalten, damit nichts verrieche, hernach sichte den Tranck durch ein sauberes Tuch davon ab, behalte ihn an einem kühlen Orte, und gib dem Krancken alle Morgen und Abend ohngefehr ein halbes Quartal davon zu trincken.

Das destillierte Scabiosen-Wasser ist sehr dienlich wider den Husten, Brust-Geschwiere, Seiten-Stich; es reiniget die Brust und Lungen von allem Schleim, Koder und Eyter, so man bisweilen vier oder fünf Loth trincket. Es säubert auch das Geblüte von aller Unreinigkeit, daher es denen fast nutzlich, welche zu dem Aussatz geneigt, oder mit der Frantzosen-Kranckheit behafftet sind, es treibet die Pocken oder Blattern der Kindern gemählich aus, erweckt gelinden Schweiß, stärcket das Hertz wider den giftigen Luft.

Husten, Brust-Geschwiere, Seiten-Stich, Schleim, Koder und Eyter auf der Brust und Lungen, unreines Geblüte, Aussatz, Frantzosen-Kranckheit, Pocken, giftiges Luft. Pest.

Welchen die Pest angestoßen hat, der soll alsobald ein Quintlein schwer des besten Theriacks in einem Trunck Scabiosen-Wasser einnehmen, und darauf wohl schwitzen.

Ein Quintlein Schab-Pulver von eines wilden Schweins Zahn, oder zubereitete Krebs-Steine, in einem Trunck Scabiosen-Wasser ein oder zwey mahl eingenommen, ist gut wider den Seiten-Stich oder Brust-Geschwiere.

Seiten-Stich, oder Brust-Geschwiere.

Scabiosen-Wasser ist eine heilsame Artzney wider die Versehrung, Schäden und Löcher der heimlichen Glieder bey Mann und Weibe, laulicht damit gewaschen, leinene Tüchlein darinn genetzt und übergelegt.

Versehrung, schäden und Löcher der heimlichen Glieder.

Der in den Apothecken zubereitete Scabiosen-Syrup dienet wider die Brust-Geschwiere und den Husten, reiniget die Brust von allem Koder und Schleime, so man nach belieben einen Löffel voll nimmt.

Brust-Geschwiere, Husten, Koder und Schleim der Brust.

Die Conserva florum Scabiosæ, oder der Scabiosenblumen-Zucker hat gleiche Würckung wie der Syrup, so man nach Wohlgefallen einer Muscatnuß groß gebrauchet.

Das in den Apothecken zubereitete Scabiosen-Saltz wird nutzlich gebraucht wider die Engbrüstigkeit, Pest, Frantzosen, Aussatz und den Grind, so man 15. Gran schwer davon Morgens in einem Trincklein Scabiosen-Wasser einnimmt. Bey uns aber findet man in den Apothecken neben dem gedörrten Kraut meistens nur das destillierte Wasser, und den Syrup, die man oster verordnet.

Engbrüstigkeit, Pest, Frantzosen, Aussatz, Grind.

ENDE des Vierten Buchs.

Das